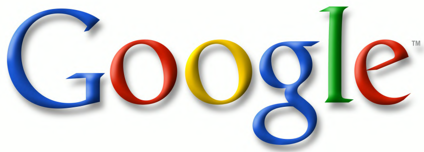
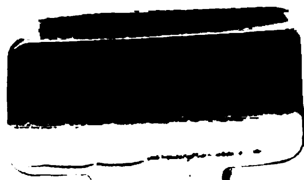




Anfangs-Gründe
zur
Reinen
Teutschen
POESIE
Itziger Zeit/
Welche der
Studierenden Jugend
Zum Besten
und
Zum Gebrauch seines
AUDITORII
In
Zulänglichen Regeln und deutlichen Exempeln
entworffen

Johann George Neukirch
Philosoph. Magist. & J.U.C.

Halle im Magdeb. An. MDCCXXIV.
Zu finden in der Renaerischen Buchhandlung.



-1066-126



Ein aufgeweckter Geist, als Strahl von jenem Lich
Und was Natur und Kunst noch schenckt am Unterr
Führt der Poeten Kiel und fördert die Gedicht



Vorrede.

Nach Stand und Würden Geehrter Leser/



Achdem meine heraus-gegebene Fundamenta zu teutschen Briefen nach dem heutigen Stylo Curiæ viele Liebhaber angetroffen/ so sie eines geneigten Auges gewürdiget: so hege gleichfalls die gewisse Hoffnung/ daß diese Anfangs-Grunde zu der reinen teutschen Poesie itziger Zeiten nicht ohne alle Gewogenheit bleiben werden/ wann sie von unpartheyischen Lesern einer Durchblätterung würdig geachtet werden. Denn in dieselben ist nichts überflüßiges und un-

nöthiges eingeflossen / sondern es ist nur dasjenige / was zu Erlangung dieser edlen und galanten Wissenschaft nöthig gewesen / mit möglichster Kürtze und Deutlichkeit darinnen abgehandelt worden. Die meisten Regeln dazu sind mir aus vielem Lesen auserlesener Poeten und aus langer Information in der Poesie erwachsen / womit der Lehr-begierigen Jugend einige Jahre her auf unserer Welt-berühmten Friedrichs-Universität gedienet. Solchen edlen Gemüthern nun die Zeit und die Mühe zu erspahren / welche Sie nothwendig auf die Abschreibung dieser Grund-Sätze wenden müsten / wo sie anders die Collegia Poëtica mit Nutzen hören wolten / ist meine einzige Ursache / daß ich die Resolution ergriffen / solche unter die Presse zu geben. Hohe Patronen / womit mich das Glück eben nicht überschüttet / haben mich nicht dazu beredet; noch gute Freunde mir jemahls durch vieles Nöthigen den Ermel ausgerissen; noch andere Absichten mich zu den Entschluß gebracht / solche ausfliehen zu lassen / wovon sonst in den meisten Vorreden ein grosses Wesen gemachet wird; sondern bloß der Nutzen und die Bequem-

quemlichkeit meiner Hochgeehrtesten Herren Auditorum. Denn wie diese ihren Vortheil daraus geschöpfet und noch schöpfen werden: so meynte / daß vielleicht auch andere/ welche von der Poesie Estim machen/ von selbsten daraus was würden profitiren können / ohne meinen mündlichen Unterricht/wann sie das Tages-Licht schauen solten. Erhalte ich dadurch meinen intendirten Zweck: so gratulire Ihnen und mir; dancke aber GOtt/ daß Er mir Kräffte verliehen / der Studierenden Jugend mit deutlichen und nützlichen Sachen aufzuwarten; wo nicht / so tröstet mich das Sprüchwort: Et voluisse sat est. Diese gute Absicht weiset nun zwar das Titel-Blat; jedoch noch mehr der deutliche Inhalt des gantzen Poetischen Wercks/wann geneigte Leser solches durchzulesen mir die Ehre geben. Es sind Fundamenta, weil nach Anleitung derselben Liebhaber der Poesie guten Grund legen können in allen denjenigen Stücken / welche man zu Erlernung dieser herrlichen Wissenschafft nöthig hat / indem nichts ausgelassen/ was heutiges Tages üblich/und worinnen junge Leute Gelegenheit finden können/durch

ein wohlgesetztes Carmen Patronen und Ehre zu erhalten. Was die Eintheilung des Poetischen Wercks betrifft / habe solches in fünff Anfangs-Gründe eingetheilet und in solchen abgehandelt/was andere sonst zur Præparation und Operation, wie es Hr. Weise nennet; oder zur Reim- und Dicht-Kunst/ wie es Omeis benahmet/ nothwendig zu erfodern pflegen/ um dadurch viele Subdivisiones zu vermeiden/ welche den deutlichen Begriff einer Sache offt mehr verhindern als befördern.

Der erste Anfangs Grund hält in sich/ was man wegen der Prosodie wissen muß/ als die nöthigen Doctrinen von dem Accent, von den Pedibus, von der Scansion, von den Reimen / von dem Abschnitte / von der Contraction und unterschiedlichen Vers-Arten. Diese Stücke/ ob sie wohl in allen Anleitungen zur Poesie zufinden: habe dennoch hier nicht weglassen können/ damit auch daran kein Mangel sey/ worinnen Anfänger zuerst die meisten Fehler zu begehen pflegen. Wiewohl es dem Urtheil vernünfftiger Leute überlassen will / ob ich hier nicht auch einen kürtzeren und leichteren Weg gegangen/ als andere/ so

die Jugend mit vielen Regeln überschütten/und doch/ indem sie es dadurch deutlich zu machen vermeynen/ nur desto obscurer werden.

Der andere Anfangs-Grund zeiget eine vollkommene Nachricht von der Poetischen Elocution, davon in den meisten Einleitungen gar nichts oder doch ein weniges enthalten; da doch auf die Geschicklichkeit des Styli das allermeiste ankömmet. Denn wer einzele Verse nicht gut machen kan/ wie will er geschickte Strophen und wievielweniger ganze Gedichte formiren? Wer in den nöthigen Doctrinen von der Adjection, Variation und Allusion ein Ignorante ist / wie will er die politische / die gelehrte / die Sinnreiche und prächtige Schreib-Art erlernen/und die Feder nach dem Unterscheid hoher und niedriger/ gelehrter und ungelehrter Personen führen und alles nach dem Wohlstande und der Tugend einrichten können? Worinnen ich mir die meiste Mühe gegeben/alles ordentlich/ deutlich und auf eine leichte Art vorzutragen. Hierbey habe nicht vergessen/ die besten Poeten zu recommendiren/welche theils im hohen/theils im Sinnreichen

und gelehrten Stylo excelliren und zu mehrerer Deutlichkeit ihre Handgriffe und artige Manieren zu zeigen/ wodurch der anfangs gar schlechte Stylus nach und nach verbessert wird.

Der dritte Anfangs-Grund handelt von der Invention, als einen zu wissen höchst-nöthigen Stück eines angehenden Poeten/ weil es nicht allein die Seele eines Gedichtes/sondern auch das Centrum ist/ wohin alle Worte und Sachen des Carminis zielen müssen/ soll anders der Poet den Ruhm haben/ daß er dasjenige gründlich ausgeführet/was er auf dem Titel des Carminis versprochen. Je curieuser/ nachdencklicher und Sinn-reicher aber das Thema ist/ desto mehr Begierde und Appetit erwecket es bey dem Leser/das Carmen durchzulesen; da im Gegentheil gemeines Zeug auch zum gemeinen Gebrauch gewiedmet und keines geneigten Anblicks gewürdiget wird.

Dannenhero habe mich beflissen/ hier solche fontes zu zeigen/ wodurch die besten und gefälligsten Themata können erfunden werden. Da es nun Themata giebet/ welche als dunckel und unbekant eine Er-

Kläh-

klährung/ Illustration und Amplification; oder als unglaublich/ Probantia verlangen: so habe auch zugleich die Invention der Explicantium, Probantium und Amplificantium mit angehänget/ damit auch Anfänger in diesem Stücke gewisse Fontes haben möchten/ wenn sie ihr erfundenes Thema deutlich/ geschickt/ glaubwürdig oder gelehrt ausführen wollen/ nachdem es die Beschaffenheit des Thematis erfordert.

Der vierdte Anfangs-Grund weiset die Disposition, wie man nehmlich die erfundenen Themata geschickt eintheilen und vermittelst dieser Eintheilung solche desto glücklicher elaboriren kan. Weil nun die Themata nicht von einer Gattung sind/ indem einige eine Erzehlung/ einige eine Beschreibung/ einige eine gewisse Thesin oder sonst was curieuses und nachdenckliches in sich enthalten; mithin auch nicht auf einerley Art disponiret und ausgeführet werden können: so werde hier einer jeden Art eine besondere Betrachtung schencken und zeigen/ wie man einige Themata naturaliter, einige artificialiter disponiren könne. Und wie die natürliche Disposition eine natürliche Ord-

nung liebet/ da die Stücke des Thematis in einer guten Ordnung auf einander folgen müssen/ wie es die Beschaffenheit der Personen und Sachen erfodern: so suchet die künstliche Disposition ihr Fundament in der Chria; indem sie auch nichts anders ist als eine umgekehrte Chria, welche bald von der Ætiologia, bald von den Amplificantibus den Anfang machet. Derohalben werden wir auch zwey Arten der künstlichen Disposition abhandeln/ wie nehmlich einige Themata per Antecedens & Consequens, einige per Thesin & Hypothesin einzutheilen seyn. Wobey man nicht vergessen wird/ theils wie man Fictiones Poëticas machen/ eintheilen und ausführen soll/ theils wie man bey allen Gedichten eine kluge Vorsicht anwenden soll/ damit man nichts wieder den Wohlstand und die Tugend einfliessen lasse oder sonst etwas setze/ welches den Personen und ihrem Stande zuwiederläufft/ so man mit Carminibus beehren will/ worauf zum Beschluß eine kleine Nachricht erfolget/ wie nach ausgeführten Thematibus der Titel auf eine anständige Manier auf die Carmina zu machen/ von welchen allen man

anderswo keine oder eine wenige Nachricht findet.

Der fünffte und letzte Anfangs-Grund hält in sich einige kurtze und lange besondere Gedichte/welche die Poeten unter den generalen Nahmen galanter Gedichte zu begreiffen pflegen/ als da sind Sonnette/Madrigale/ Epigrammata, Anagrammata, Oden/ Ringel-Oden/ Pindarische Oden/ Cantaten/ Serenaden/ Pastorellen/ Oratorien und Poetische Briefe/ von welchen allen hinlängliche Nachricht ertheilen werde. Alte verlegene Gedichte/ welche aus der Mode und zusehr nach der Schule schmecken/ habe nicht anführen wollen/ weil sie keinen Nutzen und Hochachtung finden; wäre aber jemand ein Liebhaber von solchen alten abgeschmackten Zeuge und Bilderwerck: so kan er solche in andern Prosodien suchen/ weil hier nur davon handeln wollen/ was seinen Nutzen hat und in üblichen Gebrauch ist. Diesen galanten Gedichten/ welche die meisten bey den generibus versuum abhandeln/ habe mit Fleiß eine besondere Betrachtung gewiedmet/ weil sie bald in

dem

dem genere versuum, bald in der Invention, Disposition und Elocution, bald in dem Schlusse etwas besonderes haben/ welches mit den sonst üblichen Gedichten auf Promotiones, Vermählungen / Geburths-Tage/ Todes-Fälle/ Einzüge u. d. gl. keine sonderliche Gemeinschafft hat. Ja solche habe deßwegen in den Schluß des Wercks gesetzet/ weil man solche Gedichte nicht eher gehöriger massen und mit einer gefälligen Art und Geschicke ausführen und ausbilden kan/ bevor man sich in allen vorhergehenden Stücken der Poesie erst feste gesetzet. Und damit auch Anfänger in diesem galanten Studio überhaupt aus dem Lesen geschickter Poeten nicht allein ihren Stylum verbessern / sondern sich auch nach und nach die Art derselben in der Invention, Disposition, Elocution und Fiction angewöhnen mögen: so habe es an keinem Fleiß ermangeln lassen/ hinter einem jeden Fundament einige Mittel zu zeigen / wie man vermittelst derselben nach Anleitung des abgehandelten Anfangs-Grundes Poeten mit Nutzen lesen und glücklich imitiren solle.

Geehrter Leser / dieses ist der Inhalt des gantzen Poetischen Wercks / welches hiermit zu dessen Gebrauch und Nutzen überliefere / mit dem hertzlichen Wunsche / daß sich der Vortheil bey einem jeden in so überflüßigen Masse zeigen möge / als groß in mir die Absicht und das Verlangen gewesen / alles dasjenige so deutlich und aufrichtig zu setzen / wodurch man zu dem Besitz dieser edlen und galanten Wissenschafft gelangen kan. Wiewohl es vor was vollkommenes nicht ausgeben kan / sondern nur vor Fundamenta und Anfangs-Gründe / daraus die Poetisirende Jugend in der Poesie guten Grund legen kan; ein in allen Stücken vollkommenes Werck aber hiervonzu schreiben / überlasse einer geschickterem Feder und vollkommenem Poeten / welcher ohne Tadel schreibet. Ich bin ein Mensch / welcher wie alle Sterbliche den Fehlern unterworffen; um so vielmehr aber hoffe gütigen Pardon zu erhalten / wann wieder Willen hier und da etwan was Menschliches möchte mit untergelauffen seyn / so nicht allen / vornehmlich Neidern und Tadlern gefallen

soll;

solte. Doch werde mich an ihr unzeitiges und unbefugtes Raisonnement wenig kehren/ weil meine Absicht aufrichtig und gut/und diese kurtzen Sätze schon bey vielen nützliche Proben zu meinem Vergnügen abgeleget. Inzwischen werde doch nicht aufhören/ so lange GOtt Leben/ Gesundheit und Kräffte schencken wird/ der Studierenden Jugend/ sonderlich in denjenigen Wissenschafften/welche zu Ausübung unserer teutschen Helden-Sprache etwas beytragen/ meine Dienste zu wiedmen und dabey mit aller Hochachtung zu seyn

Nach Stand und Würden

Geehrter Leser/

Dessen

Halle den 12. Julii
MDCCXXIII.

Dienstergebenster

Johann George Neukirch/
Philosoph. Mag. & J. U. C.



Vorbericht
zu den
Anfangs-Gründen
Der reinen Teutschen
Poesie
itziger Zeiten.

§. 1.

Je Poesie/eine edle Gabe GOttes und galante Wissenschafft policer Welt, ist zu allen Zeiten in grossen Estim gewesen, so daß nicht nur die allerhöchsten Häupter Geistliches und Weltliches Standes, sondern auch viele Kriegs-Helden, der Adel und Kern von gelehrten Leuten Bürgerlicher Extraction sich derselben gewiedmet und diejenigen, so sich darinnen vor andern hervorgethan, in hohen Werth gehalten.

§. 2.

Es konte nicht anders seyn; man hielte sie theils vor was Göttliches und Himmlisches, weil solches herrliche Talent nicht allen, sondern nur einigen und fast aus Gunst beygeleget würde; theils auch vor eine fähige Wissenschafft, darinnen die Göttliche und weltliche Weißheit mit Nachdruck könne vorgetragen werden, der Menschen Hertzen und Gemüther mit desto leichterer Mühe zu gewinnen; daher sie auch der unvergleichliche Lohenstein die erste Wiege der Weißheit genennet.

§. 3.

Doch wie alle Disciplinen und Wissenschafften, so Liebens- und Lobens-würdig sie sind, ihre Neider und Tadler finden: so hat die Poesie gleiche Fatalität erleiden müssen; wiewohl die Menge ihrer Liebhaber weit grösser gewesen, als die kleine Zahl ihrer Feinde. Unter den alten Philosophis hat schon Plato davor gehalten, daß man keine Poeten in der Republic leyden solte; und zu unsern Zeiten hat des Welt-beruffenen Tanaquilli Fabri Sohn gleiches Nahmens, aber nicht gleichen Verstandes mit dem Vater, in seiner Läster-Schrifft: de futilitate Poëtices die Poesie und Poeten auf eine unverantwortliche Weise durchgezogen; dem aber der Hr. Prof Korthold und ein gelehrter Leipziger Magister Fridericus Gvilielmus Schüzius in einer soliden Disputation gründlich wiederleget und ihn dadurch zu einen ewigen Stillschweigen gebracht. Wie dann auch kein vernünfftiger Mensch weder den Vorurtheilen des Platonis bey-

pflich-

pflichten, noch den Lästerungen des Tanaquilli Fabri Gehör geben, sondern der Poesie ihr gehöriges Lob und Hochachtung mittheilen wird.

§. 4.

Gleichergestalt ist auch unsere löbliche teutsche Poesie noch in grossen Estim, so daß wir fast in einem Seculo Poëtico leben, da von allen Orten her der liebliche Gesang teutscher Schwanen gehöret wird; Ja es hat fast das Ansehen, als wolle sich selbige an keinen gewissen Ort unsers geliebten Vaterlandes mehr binden lassen. Die Poetische Sonne, so zuerst in Schlesien in reiner Klahrheit aufgegangen, läufft nunmehro alle 10 Creyse von Teutschland durch und theilet ihre angenehme Strahlen allen Provintzen in gleicher Würckung mit. Ja es zeigen die schönen Geburthen der Poeten, daß unter den kalten Climate von Teutschland so wohl bon Esprit als bel Esprit anzutreffen sey, ob es gleich der neidische und hochmüthige Frantzose Bouhours dieser tapfern und politen Nation nicht zustehen wollen, wovon zu conferiren die gelehrte Vorrede des Herrn M. Meisters in seinen unvorgreifflichen Gedancken von teutschen Epigrammatibus.

§. 5.

Jedoch so grossen Ruhm itzo unsere Poesie verdienet, so ist sie doch nicht zu allen Zeiten also gewesen. Denn da die alten Teutschen mehr auf die Ubung der Waffen als Polirung der Sprache und Poesie bedacht waren, sind freylich ihre Poetische Geburthen, wie ihre Sprache etwas rauh

gewesen. Unterdessen wird doch niemand ihr Alterthum in Zweiffel ziehen, indem sie so alt als die Sprache selber ist. Tacitus nennete es schon zu seiner Zeit Carmina antiqua, wodurch sie aus Mangel der Schrifft das Andencken ihres Ursprunges und die vortrefflichen Thaten ihrer Helden auf die Nachkommen fortgepflantzet, welche Gewohnheit noch zu Taciti Zeiten im Gebrauch gewesen und biß auf Carolum M. gedauret. Ihre Poeten hiessen Barden und die Lieder Bar, die Tacitus Barditus nennet. Diese nun, da sie nicht zu allen Zeiten gleiche Zierde und Annehmlichkeit blicken lassen, sondern nach und nach excoliret worden; so pfleget man sie auch in drey Alter einzutheilen, so daß man macht

Das 1. Alter von Anfang der teutschen Sprache biß auf CAROLUM. M.

Das 2. Alter von CAROLO M. biß auf Opitzen.

Das 3. Alter von Opitzen biß auf unsere Zeiten.

§. 6.

Von der Poesie erster Zeit ist zu bedauren, daß wir nichts aufzuweisen haben, als was uns Tacitus davon meldet, wie sie nehmlich gewisse Lieder gehabt, wenn er de moribus Germanorum cap. 2. spricht: Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriæ & Annalium genus est, Tuistonem Deum terra editum & Filium Mannum originem gentis conditoresq; und zu Ende des 2. Buchs seiner Annalium sagt er von den Che-

Cheruscischen Fürsten und teutschen Feldherrn Arminio: *Canitur* adhuc barbaras apud gentes; Græcorum annalibus ignotus, qui sua tantum mirantur. Woraus wir den Inhalt ihrer Gedichte und Lob-Gesänge wahrnehmen und daraus schliessen können 1) daß schonlängst vor Taciti Zeiten uhralte Gedichte unter den Teutschen üblich gewesen, wodurch sie ihre Geschichte auf die Nachkommen gebracht. 2) Daß diese Lieder ein Stück ihres Gottesdienstes ausgemacht und dann 3) daß man die Lob-Gesänge von den tapfern Arminio durch gantz Teutschland gesungen, so daß sie auch dem Tacito nicht müssen unbekant gewesen seyn, indem er hin und wieder in seinen Schrifften den Inhalt derselben anführet. Daher irret Olaus Rudbec in seiner Atlantica lib. IV. cap. 24. wenn er das Alterthum der teutschen Poesie uns will streitig machen. Welchen gelehrten und seine Alterthümer alzusehr erhebenden Schweden, der berühmte Morhof in seinem Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie Part. II. c. 6. gründlich geantwortet, und der teutschen Poeterey Alterthum wieder ihn behauptet. Diese uhralten teutschen Lieder, so viel ihrer zu bekommen gewesen, hat Carolus M. fleißig zusammen gesucht, selbst abgeschrieben und auswendig gelernet, wie uns davon Eginhartus in Vita ejus folgende Nachricht hinterlassen: Quod barbara & antiquissima carmina, quibus veterum regum actus & bella cantantur, scripserit, memoriæque mandaverit. Um welche Alterthümer wir nach und nach, theils

in dem grossen Interregno, theils gantz und gar in dem Dreyßig-Jährigen Kriege gekommen sind, da der muthwillige und in solchen Dingen unerfahrne Soldate vollends ruiniret, was noch hier und da in den Clöstern und Bibliothequen davon verhanden gewesen. Und stehet also dahin, ob diejenigen alten Carmina, so annoch in den Closter-Bibliothequen zu St. Gall, zu Eichstädt und zu St. Emeran in Regenspurg auf Pergament geschrieben sollen zu finden seyn und wovon Hoffmannswaldau in der Vorrede seiner Gedichte Meldung thut, von der Sorte der alten Lieder sind, davon Tacitus und Eginhartus gedencket; oder nicht vielmehr von der mittleren Zeit. Wäre also zu wünschen, daß diese alte Gefangene endlich zu ihrer Freyheit gelangten, den Gelehrten zur Curiosité und der teutschen Nation zur Ehre das Tages-Licht schauen möchten.

§. 7.

Das andere Alter der teutschen Poeterey, so wir Carolo M. und den folgenden löblichen Teutschen Käysern zu dancken, gibt uns zwar durch einige hinterlassene monumenta ein grosses Licht; doch würde es viel grösser gewesen seyn, wann Aventinus, nach Gesneri Bericht, seine Germaniam Illustratam herausgegeben, da er in dem ersten Buche de carminibus antiquis, quibus Cornelius Tacitus usus est & quæ Carolus M. auxit & recentiores corrupere zu handeln versprochen; ingleichen wann Schilteri sein Thesaurus Antiquitatum Teutonicarum völlig ans

Licht

Licht kommen. So müssen wir uns einiger massen vergnügen, was uns Morhof, Hoffmanns-waldau, Omeis, und andere davon hinterlassen. Sonderlich war die Poesie mitler Zeit unter dem Friderico Barbarossa eine rechte Ubung des Adels, so daß auch Durchlauchtige Personen, Kriegs-Helden und der vornehmste Adel beyderley Geschlechts darinnen um gewisse aufgestellte Præmia certirten. Doch litte die so herrlich blühende Poesie, wie andere Wissenschafften, ihren Abfall unter den Creutz-Zügen; und wo sie nicht die so genanten Meister-Sänger noch in etwas unterstützet, wäre sie beynahe gar untergangen. Von diesen Meister-Sängern findet man in Elsaß, Schwaben und Francken noch einige Uberbleibsel; von ihrem Ursprunge aber, Fortgang, Liedern, Gesetzen, zuverläßige Nachricht in des Wagenseils Commentatione de S. R. I. libera Civitate Norinbergensi, wobey zu conferiren Cyriaci Spangenbergs Werck von der edlen und hochberühmten Kunst der Music, ingleichen Hahnemanns Anmerckungen über Opitii Buch von der teutschen Prosodie; Tentzel in seinen Monathlichen Unterredungen, in Monat Novemb. 1691. pag. 912 -- 947. Und Omeis in seiner Anleitung zur teutschen Reim- und Dicht-Kunst p. 33. sqq. Sonst sind merckwürdig in diesem andern Alter die Carmina Illustris puellæ Germanæ, die HROSVITA geheissen. Die Historie des Ritter Theurdancks, Reinicke Voß, Froschmäußlers und Hanß Sachsens Gedichte rc.

§. 8.

Das dritte Alter, worinnen unsere teutsche Poesie ihre rechte Reinigkeit und Anmuth gefunden, fänget man billig von Martin Opitzen aus Boberfeld in Schlesien an: Denn dieser unvergleichliche und in vielen Wissenschafften und Sprachen geübte und belesene Mann hat unsere Poesie in eine gantz andere Form gegossen, indem er gewisse pedes formirte und die alte Gewohnheit durch Zehlung der Sylben abschaffete, weil unsere Sprache wegen der vielen Consonantium nicht so gelinde pronunciret werden kan, als etwan die Italiänische und Frantzösische, deren Poeten noch itzo auf keine pedes, sondern auf die Zahl der Sylben sehen. Hierdurch nun hat die alte Rauhigkeit vergehen und ein reiner Fluß in den Versen erfolgen müssen. Da Er nun hierinnen keinen Vorgänger gehabt: so gebühret ihm auch deßfalls der Ruhm alleine; so daß ihm unser Geliebtes Vaterland eben so viel zu dancken hat als Griechenland dem Homero; Rom dem Virgilio; Franckreich seinem Ronsard und Italien seinem Tasso. Dieser berühmte Opitz hat an allen Orten und zu allen Zeiten theils viel würdige, sonderlich an seinen berühmten Landes-Leuten, dem Hoffmannswaldau, Lohenstein, Abschatz, Canitz, an den Gryphiis, Mühlpfort und Neukirchen rc. theils auch viel unwürdige Nachfolger gehabt, welche man nach Alphabetischer Ordnung lesen kan in der schönen Dissertation de Poëtis Germanicis des Herrn Neumeisters.

§. 9.

§. 9.

Zu dem dritten Alter sind auch zu ziehen die teutschen Societäten, deren intention war, die teutsche Sprache und Poesie zu excoliren, wiewohl sie es nicht allemahl getroffen haben. Davon sind viere sonderlich bekant.

1. Die Fruchtbringende Gesellschafft oder der teutsche Palmen-Orden, Anno 1612 den 24 Augusti zu Weymar gestifftet, wozu der Herr Caspar von Teutleben ein rechter Patriot am meisten geholffen und dadurch als ein Teutleben der teutschen Sprache gleichsam ein neues Leben geschencket. In diesen Orden war allemahl ein Reichs-Fürst das Oberhaupt; Opitz selbst ist darinnen unter dem Nahmen des Gekrönten ein würdiges Mitglied gewesen.
2. Die Teutsch-gesinnte Genossenschafft oder die Rosen-Lilien-u. Negelein-Zunfft, welche Philipp Zesen von Furstenau Anno 1642. in Hamburg gestifftet.
3. Der gekrönte Blumen-Orden an der Pegnitz, oder die so genannte Pegnitz-Schäferey, so Herr George Philipp Harsdörffer, ein Nürnbergischer Patricius Anno 1642. gestifftet. Diese haben Morhof, Neumeister und Menantes ziemlich verächtlich tractiret; Denen aber Omeis in seiner Reim- und und Dicht-Kunst pag. 54. sqq. mit einer besondern modestie geantwortet, und seinen

Orden als ein würdiges Mitglied gehöriger massen defendiret.

4. Die Schwanen-Gesellschafft an der Elbe, die Herr Johann Rist Comes Palat. Cæsar. und Prediger zu Wedel an der Elbe Anno 1660. aufgerichtet. Von welchen Genossenschafften die erste, andere und vierdte nicht sonderlich mehr im Flor seyn.

§. 10.

Da nun Opitz und andere berühmte Poeten, so ihm glücklich gefolget, auch in Zukunfft viele Nachfolger haben möchten: so fragen Liebhaber der edlen Poesie nicht unbillig, wie die Sache anzugreiffen sey, wenn man in dieser galanten Wissenschafft was rechtschaffenes præstiren wolle? Denen man billig mit dem Axiomate der Alten die Antwort ertheilet, welches sie bey Erlernung der Künste und Wissenschafften gebrauchten, nehmlich: Natura incipit, Ars dirigit, Exercitatio perficit, indem sich solches auch hauptsächlich auf unsere Poesie appliciren lässet: denn die Natur, die Kunst und die Ubung machen einen guten Poeten.

§. 11.

Von dem Poetischen Naturell, welches in der Poesie den Anfang machet, hat es von undencklichen Jahren her geheissen: Poëta non fit, sed nascitur, wodurch angezeiget wurde, daß ein Poet nicht überall und zu allen Zeiten anzutreffen, sondern es sey rara avis in terris. Denn da ein Land offt viele Helden, Gelehrte und Künstler hervor bräch-

brächte; wären doch die Poeten gar dünne gesäet. Es ist auch wahr; Der berühmte Virgilius ließ sich erst durch seine unvergleichliche Poesie sehen, da Rom albereit 800 Jahr gestanden, und schon durch viele Helden-Thaten den benachbarten Potenzen ein Schrecken war. Ja es scheinet die Natur mit dieser edlen Gabe nicht allzufreygebig zu seyn, weil sie nicht allen ohne Unterscheid dieses herrliche Talent mittheilet, sondern nur dann und wann einem klugen Kopfe das Vermögen schencket, sich durch die Poesie gefällig, berühmt und groß zu machen.

§. 12.

Allein wann wir unsere Zeiten ansehen, dürffte man fast sagen: Poëta & fit & nascitur. Denn wir haben die schönste Gelegenheit, den vollkommensten Apparatum und die deutlichsten Anleitungen dazu, an welchen Uberfluß es den Alten, bey welchen das erste Sprichwort entstanden, gefehlet zu haben scheinet. Wo nun zu diesem apparatu vollends ein glückliches Naturell das seinige beyträgt, kan es nicht fehlen, daß man in dieser edlen Wissenschafft nicht was sonderliches verrichten solte.

§. 13.

Das Naturell soll ein gewisser Göttlicher Einfluß in die Gemüther der Poeten seyn, Krafft welchen sie vortreffliche Einfälle hätten, und solche unvergleichliche Sachen unverhofft und ohne Mühe hervor brächten, welche sie bey deren Uberlesung kaum für ihre eigne Arbeit halten könten. Bey den

Grie-

Griechen hieß es ἐνθεσιασμὸς, bey den Lateinern Furor poeticus, Vena oder Indoles poëtica; bey uns Teutschen aber ein gutes Naturell, Poetischer Geist oder Trieb, wovon weitläufftig und ausführlich handeln Zentgraphius & Petrus Petitus de Furore Poetico, ingleichen Korthold in seiner Disputation sub Præsidio Muhlii de Enthusiasmo Poetico.

§. 14.

Doch ist ein Unterscheid zu machen unter dem Enthusiasmo Poetico und einem fähigen Naturell; dieses bleibet immer in seinem guten Zustande und kömmet uns bey aller Gelegenheit und zu aller Zeit zustatten; aber jener, nehmlich der Enthusiasmus kömmet nicht stets, sondern will erwartet seyn. Allein wann solcher Poetische Geist beginnet zu wallen, hat man in einer Stunde mehr gute Einfälle, als uns sonst wohl in einigen Tagen nicht einfallen können. Es bindet sich solcher an kein Alter, wie dann Heinsius, Grotius und Torquatus Tassus schon in ihren 8ten biß 9ten Jahre die schönsten Verse geschrieben; ja er zeiget sich bisweilen bey einer Familie, als bey Brüdern, wie an den Opitiis, Felleris und Carpzoviis; und bey Vater und Sohn, wie an den Scaligeris, Heinsiis, Gryphiis und andern mit Verwunderung zu ersehen; ja bißweilen gar auf Handwercks-Leute, wie an Opitz, Fellern und Hanß Sachsen zu sehen.

§. 15.

Fraget man: Wo dieser Enthusiasmus eigentlich

lich herrühre ? so ist der meisten ihre Meynung, daß er entweder von GOtt, vom Satan oder andern natürlichen Ursachen seinen Ursprung nehme. Kein vernünfftiger Christ wird in Zweiffel ziehen, daß die Psalmen und Lieder der Propheten im Alten Testament und die andächtigen und erbaulichen Lieder des Neuen Bundes von GOttes Eingebung und Triebe herrühren. Ob aber auch die Prophezeyungen etlicher Poeten als des Lotichii vom Untergange der Stadt Magdeburg; Nostradami von den Begebenheiten unterschiedlicher Fürstlichen Häuser und Simon Dachs von der Königlichen Preußischen Crone hieher gehören, das hat der unvergleichliche Buddeus in einer zu Halle gehaltenen Disputation über die Frage: An naturali homines polleant vaticinandi facultate, gründlich gewiesen.

§. 16.

Von des Teuffels Eingebung rühren ausser Zweiffel her alle geile Huren- und Sauff-Lieder, wodurch man den unreinen Heydnischen Schand-Göttern Veneri und Baccho auf eine unverantwortliche Weise Opfer bringet; ingleichen alle gereimte Pasqville und Sau-Zoten in den Hochzeit-Gedichten; die Expressiones mögen auch noch so gelehrt, sinnreich und unvergleichlich seyn, als sie wollen. In welche Classe man auch setzen möchte die Carmina Sybillina, von welchen letzteren gedachter Petitus und Korthold zu conferiren sind.

§. 17.

Was endlich die natürlichen Ursachen betrifft, wo-

wodurch das Ingenium eines Poeten aufgemuntert und der Poeten-Kasten in ein rechtes Geschicke gebracht wird, werden von vielen zwar viele angegeben; wir wollen aber derselben nur einige anführen, worunter zu zehlen

1. **Ein melancholisches** *Temperament:* Denn dieses hilfft viel zur Vena Poetica, sonderlich in tiefsinnigen, traurigen und ernsthafften Gedichten, wo die Phantasie geschäfftig seyn muß.

2. **Der Affect brünstiger Liebe;** Daher findet man bey den besten Poeten, daß ihre sinnreichsten Erfindungen und geschicktesten Ausbildungen aus diesem feurigen Affect geflossen. Wiewohl sich ein Poet diesen offt schädlichen Affect nicht zu sehr aufopfern muß, damit er dadurch nicht unter die Zahl verliebter Narren gerathen möge; oder zu Dingen verleitet werde, wodurch GOtt erzürnet, das Gewissen verletzet und Tugend-liebende Hertzen geärgert werden, wovon zu conferiren die geschickte Vorrede des Herrn M. Rambachs über seine Poetische Fest-Gedancken.

3. **Der Wein/** dessen bey sich führende Kräffte und Spiritus die Poetischen Geister wallend machen sollen. Einige nennen daher den Wein Poëtarum Caballum, vermittelst welchen sie sich auf dem Parnasso munter herum zu tummeln vermeynen. Und soll er nach dem bekanten Vers:

Vina

Vina parant animos faciuntque furoribus aptos.

allerdings gute Dienste thun, welches andern zu erweisen überlasse. Viele fügen diesem mit bey andere Liquores, als Brandtwein, Bier, Thee und Caffe, wovon sie nicht ausschliessen eine gute Pfeiffe Cnaster, wodurch ihnen bey auffsteigenden Rauch auch hohe Gedancken auffsteigen sollen.

4. Die Einsamkeit, wo man ein ungestöhrtes Nachsinnen auf die vorhabenden Sachen haben kan, weil die Sinne durch nichts gestöhret noch die Gedancken distrahiret werden. Daher lieben viele Poeten Garten- und Lust-Häuser, Gärten und Büsche zu ihrer Poetischen meditation, wie es dann auch nichts ungewöhnliches, daß man eine stille und schattigte Allée einen Poeten-Gang zu benennen pfleget.

5. **Das fleißige Lesen sinnreicher und geschickter Poeten /** sowohl, die unser geliebtes Vaterland teutscher Nation, als welche andere Länder mit Ruhm hervorgebracht; denn durch deren unvergleichliche Sachen und feurige Expressiones werden die Funcken, so in uns verborgen liegen, leicht entzündet und in angenehme Flammen gebracht. Hierdurch sind viele geschickte Dichter worden, die vorher darauf nicht gedacht haben. Daher man es auch vor das beste Mittel hält, die Poetischen Geister zu exciciren.

§. 18.

§. 18.

Allein so gut das Naturell und so glücklich die Poetische Vena aufgebracht ist, wird doch nichts geschicktes vorgebracht werden, wo nicht der Kopf mit nöthigen Wissenschafften ausgerüstet ist. Man spricht, ein Poet sey ein Centrum eruditionis, welches niemand in Zweiffel ziehen wird. Soll er das Vermögen besitzen, von allen geschickt zu schreiben, so müssen in ihm, als in einem Mittel-Punct, alle Wissenschafften und Künste zusammen fliessen nach dem unverwerfflichen Judicio des Petronii: Neque concipere neque edere partum mens potest, nisi ingenti flumine literarum inundata. Sonderlich muß er verstehen

1. Die Hoch-teutsche Sprache nach ihren Grund-Regeln und weitläufftigen Begriff, damit er nicht falsch schreibe und eine Redens-Art wegen des Reims, der Construction und Scansion auf vielerley Art geben könne. Er muß die Fähigkeit haben, alle vorkommende Sachen, mit saubern, geschickten und annehmlichen Worten auszudrücken und durch gute Ausbildungen der schlechten Invention ein Geschicke zu geben. Diese Hochteutsche Sprache zu excoliren muß er anfangs seine Zuflucht nehmen zu den besten Politicis, Gelehrten und Poeten: denn bey diesen ist die Reinigkeit der Sprache zu suchen, indem sie allenthalben und an keinen gewissen Ort von Teutschland gebunden ist; massen an den meisten Orten, wo man das sauber-

sauberste Hochteutsch redet, ein rechter Kenner der hochteutschen Sprache dennoch wohl einige Fehler finden kan.

2. Die *Oratorie*. Denn ist die Poesie eine Tochter der Wohlredenheit, so muß derjenige, so ihre schöne Tochter haben will, vorher mit der Mutter vertraulich umgegangen seyn, damit sie ihm zu der invention, disposition und elocution den Weg bahne, den er in Ersteigung des Parnassi zu gehen nöthig hat, um endlich diese seine Geliebte zu umarmen.

3. Die *Physic*, die *Moral*, die Erfahrung, die Historie und andere Wissenschafften, soll er anders gute Einfälle in der Invention, allusion, illustration und Amplification haben, in Vorstellung der Gemüths-Bewegungen glücklich seyn, und sich durch eine gelehrte, scharffsinnige und nachdrückliche Schreib-Art gefällig machen.

§. 19.

Allein gleichwohl schrieben die alten Poeten so schön, und doch waren sie mit so vollkommenen Wissenschafften nicht ausgerüstet, wie wir sie heutiges Tages haben. Wer schreibet so geschickt wie Virgilius? so annehmlich wie Ovidius? so sinnreich wie Horatius? Es ist wahr; allein sie lebten zu den Zeiten des glückseligen Augusti, dessen Hoff ihnen eine vollkommene Academie war. Die herrlichen Præmia und die sonderbahre Hochachtung und Estim brachte diese vortrefflichen Ingenia zu einer æmulation, so daß es immer einer

dem andern an geschickten Gedichten zuvor that, welches, so es noch heute, und nicht vielmehr das Gegentheil, beobachtet würde, solte manch gutes Ingenium, die schönsten Gedichte zu schreiben, ohne Zweiffel angereitzet werden.

§. 20.

Ein gutes Naturell, mit solchen Wissenschafften ausgezieret, machet sodann sich mit Vortheil bekant, die Grund-Sätze der Poesie, wann es was ordentliches und geschicktes will zu Marckte bringen. Es lernet nicht nur, was zur blossen Prosodie gehöret, als die Lehren vom Accent, von Pedibus, von Reimen und unterschiedlichen Vers-Arten, sondern auch die Structur einzeler Verse, und aus denselben die Ausarbeitung gantzer Strophen und endlich vermittelst solcher die Ausführung gantzer Gedichte. Denn das blosse Naturell ist nicht hinlänglich, sondern es ist wie ein roher Diamant, welcher zwar seinen Werth hat; aber erst durch die Kunst seinen vollkommenen Glantz und Zierde erhalten muß.

§. 21.

Es haben gar viele weitläufftige Lehr-Sätze von der Poesie geschrieben, davon wir nur einige berühren wollen, als Opitz, Buchner, Zeesen, Harsdörffer, Morhof, Weise, Roth, Omeis, Hübner, Ludewig, Menantes oder vielmehr Neumeister, welche einem Anfänger in der Poesie nicht ohne Trost lassen. Ja einige haben von einzelen Stücken der Poesie geschrieben, als von dem Reimen der Herr Hübner in der ersten Edition seines

Poeti-

Poetischen Handbuchs; Von der Elocution M. Johann Jänichen Gymnas. Halens. Rector; von Madrigalen der Hr. Ziegler; von Epigrammatibus M. Meister; von Cantaten der Herr Menantes in seinen Theatralischen Gedichten ꝛc welchen überhaupt ihr gebührendes Lob gehöret; wiewohl immer einer dem andern an Deutlichkeit und Geschicke zu übertreffen scheinet.

§. 22.

Doch weil die meisten davon theils in den Buchläden rar werden, theils einige Stücke der Poesie gar nicht oder doch wenigstens nicht mit gehöriger Deutlichkeit tractiret: so hoffe der poetisirenden Jugend durch diese Anfangs-Gründe in den meisten Stücken einen deutlichen und hinlänglichen Unterricht zu ertheilen, was zu der üblichen und reinen Poesie itziger Zeiten nothwendig erfordert wird. Verlanget sie Nachricht in der Prosodie, so wird der erste Anfangs-Grund solche unterrichten. Ist sie begierig in der Poetischen Elocution, Invention und Disposition was gefälliges zu erlernen, so wird der 2. 3. und 4te Anfangs-Grund weitläufftige Instruction schencken. Ja will sie sich in galanten Gedichten umsehen, wird der 5te und letzte Anfangs-Grund solche nicht ohne Trost lassen. Summa, an nöthigen Regeln und deutlichen Exempeln ist kein Mangel, damit Sie auch dadurch das andere Requisitum eines Poeten erhalten möge, wovon das Axioma saget: Ars dirigit.

§. 23.

Endlich muß noch hinzukommen die Ubung, nach der Vorschrifft des Axiomatis: Exercitatio perficit. Denn diese leget gleichsam den letzten Stein zu den Poetischen Gebäude. Es ist nicht gnung ein gutes Naturell haben und kunstmäßige Regeln wissen, wer hierinnen eine Fertigkeit und Ruhm erhalten will, muß selber Hand anlegen, und den Anfang erst mit einzelen Strophen, dann mit kurtzen und endlich in langen Gedichten machen, auf unterschiedliche Fälle. Geschiehet dieses nicht, so lernet er wohl von Versen urtheilen; aber keine mit gehöriger Geschicklichkeit ausarbeiten. Zu dem Ende habe nicht nur durch und durch die Præcepta mit deutlichen Exempeln erläutert, sondern auch hinter einem jeden Anfangs-Grund Regeln angehänget, wie man die besten Poeten mit Nutzen lesen, mit Vortheil imitiren, seinen schlechten Stylum und Invention daraus verbessern, und sich also nach und nach dadurch qualificiren möge. Diese Methode halte um so viel leichter und practicabler, je grösser sich der Nutzen gezeiget, so mir und andern daraus erwachsen ist.

§. 24.

Das erste Requisitum muß ein angehender Poet besitzen, und das dritte wohl beobachten. Zu dem andern aber werden ihn folgende Grund-Regeln zustutzen, zu deren Abhandlungen wir nun mit GOtt schreiten und dessen Seegen dazu von oben erwarten wollen. Es zeiget sich hier aber zur Betrachtung

De

Der I. Anfangs-Grund/
den man zu legen hat
in der
Prosodie
oder
Allen denjenigen Stücken/worinnen
uns die Grammatic Unterricht
ertheilen muß.

Das 1. Capitel
von dem
Accent; Scansion und Pedibus.

I.

Wie stehet es um den Accent und die Scansion der teutschen Poesie?



Dieses ist bey uns Teutschen eine leichte Sache, weil auch gemeine Leute die Verse in einer guten Scansion lesen und den Accent auf die Sylbe legen, wo der Nachdruck hingehöret. Denn unsere Sprache hat hierinnen vor andern Sprachen etwas besonderes und leichtes, daß Tonus pronunciationis und To-

Tonus scansionis einerley ist. Daher alle Worte, so sich scandiren lassen, die gehen auch in den Vers; welche sich aber nicht scandiren lassen, müssen aus den Versen bleiben. Weil aber alle teutsche Worte entweder einsylbig oder vielsylbig sind: so kan auch die gantze Doctrin von dem Accent und der Scansion mit zwo Regeln gehoben werden.

II.

Wie heisset die erste Regel?

Diese handelt von vielsylbigen und heisset also: Welche Sylbe man in der Ausrede erhebet, die ist lang; welche man aber niederdrücket und nicht so laute exprimiret, die ist kurtz, als:

Vergnüglichkeit ist der Verlobten Zweck.
Zufriedenheit besieget allen Kummer.
Unvergnügen
Muß erliegen
Wenn man seine Hoffnung stellt
Auf den Schöpfer dieser Welt.

Doch sind hierbey einige zweysylbige Wörter zu notiren, welche bald einen Jambum, bald einen Trochæum haben, als:

Itzund	Itzund
darum	darum
alzeit	alzeit

v — — v
Wilt du Wilt du
gehst du gehst du

III.

Aber wie viel Pedes haben denn die Teutschen?

Die Teutschen haben nicht mehr als dreyerley Pedes.

1. Einen *Jambum*, da die erste Sylbe kurtz und die andere lang ist, als

v —
Vernunfft/
Natur
Getreu
Vergnügt
Verdruß.

2. Einen *Trochæum*, da die erste Sylbe lang und die andere kurtz ist, als

— v
Tugend/
Weißheit
Labsal
Trübsal
Wollust.

3. Einen *Dactylum*, da die erste Sylbe lang und die beyden letzten kurtz sind, als

— v v
Englische/
Himmlische
Liebliche
Königin
Herrlichkeit.

Wiewohl die letzte Sylbe auch lang gebrauchet werden kan, als:

Es rieff die Königin
Ihn an den Wagen hin;
Bey dieser Herrlichkeit
Vergaß er alles Leyd.

IV.

Aber lassen sich denn alle Worte scandiren und in den Vers bringen?

Es wäre zu wünschen; allein da es einige Wörter giebet, welche zwey lange Sylben oder einen doppelten Accent von Anfang haben: so müssen sie aus den Versen bleiben, weil sie sich nicht scandiren lassen, wo die Verse reine klingen und wohl fliessen sollen. Dergleichen sind viele Substantiva, als Großvater, Großmutter, Schlaffmütze, Schlaffkammer, Schutz-Götter, Groß-Hertzog &c. und die meisten verba composita in infinitivo, als: auslachen, einschreiben, abschlagen, vorschlagen &c. wiewohl die letztern noch pasiren können, wenn die præpositio durch ein dazwischen gesetztes einsylbiges verbum, von seinem verbo getrennet wird, als

	wird	
	will	
	kan	
aus	soll	lachen.
	mag	
	darff	
	muß	

V.

Wie heisset aber nun die andere Regel?

Die Regel von Einsylbigen Wörtern lautet also:

Die

Die einsylbigen Wörter können nach Belieben lang und kurtz gebraucht werden.

Weil man in der teutschen Poesie nicht auf die Eigenschafft der Buchstaben, wie bey den Lateinern und Griechen, sondern auf den Accent, Aussprache und den intendirten Nachdruck zu sehen hat, als:

Was ist dis vor ein Mann/
Der will und doch nicht kan?

VI.

Wie? haben die Teutschen auch Accente?

Allerdings und zwar einen Acutum, welcher scharff, hart und geschwinde ausgesprochen wird, als: Genuß, muß, Kuß; hernach auch einen Circumflexum, welches man etwas langsam ausspricht und in der Aussprache gleichsam dehnet, als Schaaf, Meer, Ovaal, Hirsen-Muß ꝛc. Wenn diese Accente nicht observiret werden, kan man nicht reine reimen und scandiren lernen.

VII.

Aber ist bey der letzten Regel keine Exceptio zu mercken?

Allerdings: Denn es gibt einsylbige Wörter, welche man nur allein lang gebrauchen kan, als:

1. Die einen sonderbahren Nachdruck haben sollen, z. E.

Ich bin ja Dein, wie kanst du mich betrüben?
Du qvälst nur Dich mit diesem falschen Lieben:

2. Die man in der Ausrede etwas dehnet, als

Das Wollen-reiche Schaaf geht in die fette Weide/
Wo dort das grüne Meer beraste Ufer hegt;
Es weiß von keiner Qvaal, es spüret lauter Freude/
Wann es den vollen Leib im Grünen niederlegt.

3. Die Præpositiones, wenn sie im Imperativo den Verbis compositis nachgesetzet werden, als:

Steh auf, es ist nun Zeit/dein Sodoma zu lassen/
Wirf weg, was irdisch ist/es macht das Hertze matt;
Es muß dein geiler Fuß betreten beßre Strassen/
Geh hin, wo Gottesfurcht den Weg gebahnet hat.

VIII.

Aber ist nichts mehr bey dem Accent und der Scansion zu mercken?

Denen jungen Klüglingen, welche die alten Poeten in ihren Geistreichen Liedern aus Unverstand durch zu ziehen pflegen, wann ihre Verse in der Scansion ihnen zu hart in den Ohren klingen, will nur dieses zur Nachricht gesaget haben, daß Sie nach ihrer Art ohne Tadel seyn; massen sie zu dieser Zeit nicht die Pedes, wie wir itzund pflegen, sondern nur die Sylben gezehlet, welches unser Opitz zuerst geändert. Denn weil dieser kluge Mann sahe, daß die teutsche Sprache nicht von solcher gelinden Ausrede war, wie andere Sprachen, so machte er nach Art der Griechen und Lateiner gewisse Pedes, wodurch wir reine und wohl fliessende Verse in unsere Poesie bekommen haben.

Das

Das 2. Capitel.

von den

Reimen.

I.

Wie ist es um die teutschen Reime beschaffen?

WIr Teutschen gehen nach Art der meisten Europæer von den Griechen und Lateinern ab und suchen die Lieblichkeit der Verse in den letzten Sylben, welche auf einen gleichen Klang oder Reim ausgehen. Und sind diese Reime, da meistentheils zwey und zwey Verse dem Klange nach wohl zusammen stimmen, gleichsam ein euserliches Band, welches einen Vers an dem andern mit der grösten Annehmlichkeit bindet.

II.

Aber könte man nicht auch Verse ohne solche Reime schreiben?

Es haben es viele versucht, welche nicht so viel Mühe und Nachsinnen anwenden wollen, darunter auch der sonst unvergleichliche Herr von Seckendorff zu zehlen ist, welcher den Lateinischen Poeten Lucanum in ungereimte Verse übersetzet. Allein bey der wenigen Mühe findet sich auch wenig Anmuth, welches der Herr Hübner in seinem Poetischen Handbuche p. m. 19. 20. 21. deutlich gewiesen. Daher gefället mir hierbey das judicium des Herrn Morhoffs in seinem Unterricht von der teut-

teutschen Sprache und Poesie am Ende des 7. Capit. p. m. 516. wenn er spricht: Wenn einer die ungereimten Verse höher als die gereimten halten wolte, wäre es eben, als wenn jemand einer Strohfiedel vor einer wohlgestimmten Geige den Vorzug gäbe.

III.

Oder könte man es nicht lieber nach Art der Lateiner machen?

Ob es gleich mit den Anacreontischen, Sapphischen und Alcaischen Versen in der teutschen Poesie noch angehen möchte: so will es doch mit den Hexametris und Pentametris nicht fort, ob es gleich viele Pedantische Köpfe, wiewohl mit schlechter Approbation, versuchet. Denn der Behelff stehet auf schwachen Füssen, als solte Lutherus bey Ubersetzung der Heil. Schrifft hie und da Hexametros gemacht haben z. E. Gen. II. 7.

Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

Gen. XXVI. 8.

Und Isaac schertzet mit seinem Weibe Rebecca ꝛc.

Da nun der Geistreiche Mann solches wohl niemahls in seine Gedancken gebracht, indem es ohngefehr so geraͤthen: so halte gäntzlich dafür, daß um deßwillen sich wohl keiner zu solcher ungewöhnlichen Art solte verleiten lassen, lieber zu lateinisiren als teutsche Verse in Reimen zu schreiben, davon auch das graue Alterthum allein Estim gemacht.

IV.

IV.

Da nun die Reime im Teutschen zum nothwendigen Stück worden/so fragt sichs: Wie vielerley Reime giebt es doch?

Die Reim-Arten sind entweder einsylbig, zweysylbig oder dreysylbig; Davon man die ersten Männliche, die andern weibliche und die dritten Dattel-Reime nennet. Warum sie den Nahmen der Männlichen und Weiblichen führen, ist noch nicht ausgemacht; ich halte, es wird deßwegen auch kein Poetisches Concilium gehalten werden, gnung wenn man sie ohne Fehler zu machen die Fähigkeit besitzet. Was aber die Dattel-Reime anbetrifft, so schicket sich der teutsche Nahme nicht wohl, weil sie keine Aehnlichkeit mit der Dattel haben; aber weil Dactylus auch ein Finger heisset von drey Gelencken und der Dactylische Reim aus dreyen Sylben bestehet: so möchte es doch passiren; wiewohl man sie lieber Dactylische nennen möchte. Allein/ so sehr sich einige, sonderlich der Herr von Bircken, darein verliebet, so wenig sind sie in Observanz kommen, weil sie alzuläppisch klingen, als:

Mein Kind / ich bin der Deinige,
Sey du dafür die Meinige.
Will dich ein Feind beleidigen,
So will ich dich vertheydigen.
Es lassen die Lebendigen
Durch List und Macht sich bändigen.
Drum bleib / mein Kind / die Meinige,
So bleib' ich auch der Deinige.

V.

V.

Was sind Männliche Reime?

Männliche, sonst jambische Reime genennet, weil sie mit einem Jambo schliessen oder mit einer langen Sylbe, darauf der Accent fället, als:

Des Lebens bester Schatz ist die Vergnüglichkeit,
Durch diesen Honigseim wird alle Welt erfreut.

* * *

Gib der Welt nicht deine Brust
Zu vollbringen ihre Lust:
Denn wer irrdisch ist gesinnt/
Ist kein wahres GOttes-Kind;
Drum will ich dem HErrn allein/
Nicht der Welt ergeben seyn.

Wer Gedichte aus lauter Männlichen schreibet, worinnen sich sonderlich unsere ersten Teutschen verliebten und so gar die Weiblichen zu Männlichen Reimen machten, um bey dieser ihnen gefälligen Art zu bleiben, der mercke dieses, daß er immer zwey und zwey Zeilen immediate auf einander reime, sie klingen gar gravitätisch und gut, nur wenn andere Männliche Reime darzwischen gesetzet werden, scheinen sie nicht so wohl zu klingen, z. E.

Alle Menschen schreyen: Geld!
Und sehn nur auf diese Zeit/
Drum ists um die Seeligkeit/
Nicht so/ wie es soll/ bestellt.
Denn es geht ihr leichter Sinn
Auf den Mammon/ Geld und Gut/
Der den Hertzen sanffte thut/
Nicht auf jenes Kleinod hin.

VI.

Was sind Weibliche Reime?

Weibliche, sonst Trochäische Reime genannt, weil sie mit einem Trochæo schliessen und den Accent auf Penultimam legen, als:

Wer Geld und Gut besitzt/der darff sich nicht betrüben,

Warum? es werden ihn auch seine Feinde lieben.

* * * * * * * * *

Wer die Welt mit ihren Schätzen
Hält für Reichthum und Ergötzen;
Doch die Schätze seiner Seelen
Sucht er hier nicht zu erwehlen/
Der läßt / wenn es kömmt zum Sterben/
Zwar viel Güter seinen Erben;
Aber er wird arm verbleiben/
Wann sich dort die Frommen reich / reich an Himmels-Cronen schreiben.

VII.

Wie kan ich einen falschen Reim vermeiden und mir einen reinen angewöhnen?

Das gantze Werck ist leicht, man mercke nur folgende einzige

Regel:

In Reimen siehe nicht auf die euserlichen Buchstaben und Schreib-Art, sondern auf den gleichen Laut, Ausrede und Accent, als:

Falsche Reime

von gleichen Buchstaben:

An, kan.

Thal,

That, hat.
Gassen, Strassen.
Sehen, Stehen.

Es wäre denn, daß der Ort solche Reime entschuldigte, wo man das Carmen hinschicket, weil da die Reime der Aussprache nach reine seyn, so kan man sich derselben ohne Scrupel bedienen.

Reine Reime
von veränderten Buchstaben.

Lehren, Hören.
Lügen, Siegen.
Bissen, Küssen.
Spüren, Zieren.

VIII.

Worauf kommt es also mit den Reimen an?

Wer im Reimen keinen Fehler begehen will, reime nicht zusammen

1. Simplicia und Composita, z. E.
Lieben und belieben.
Achten und verachten.
Legen und überlegen.
Und wenn auch gleich das Wort was anders hiesse, als
Arm, Brachium, und
Arm, Pauper.
Wagen, Currus, und
Wagen, Audere.

2. Einfache und doppelte Consonantes, als:
Verwahren und vernarren.

Be

Bezahlen und Gallen.
Weisen und Beissen.
Sohne und Wonne.

3. Keinen Acutum und Circumflexum, als
Affen und schlaffen.
Büssen und küssen.
Strassen und fassen.

4. Kein g und ch, als
Schlagen und lachen.
Kein b und p, als:
Ribben und Lippen.
Kein d und t, als:
Leiden und leiten.
Wiewohl es in Männlichen angehet, als:
Leyd, Bescheid, Zeit, breit.
Haupt, beraubt, erlaubt.

5. Auch nicht zwey Zeilen auf einander, da eine einen Weiblichen, die andere einen Männlichen Reim von gleichen Worten hat, als:

So ists; die ihren GOtt von gantzen Hertzen liebert,
Die können sicher seyn / daß er sie wieder liebt;
Drüm will ich mich im Creutz zu keiner Zeit betrüben/
Weil mir des Höchsten Huld im Leyden Stärckung giebt.

IX.

Wie kan man die Reime gut erfinden und nützlich anwenden?

Wer die Reime glücklich erfinden will, muß so wohl in Weiblichen als Männlichen Reimen die Reim-Sylbe wissen. Es ist aber die Reim-Syl-

be in Weiblichen Reimen der Vocalis oder Diphthongus penult. nebst den übrigen Buchstaben und letzten Sylbe, als in freuen, euen, eien und ayen wegen des gleichen Lauts, in Lachen, achen. In Männlichen aber ist die Reim-Sylbe der vocalis oder Diphthongus ultim. nebst den übrigen Buchstaben, als in Glück, ück oder ick wegen des gleichen Lauts; in Macht, acht. Hat man die Reim-Sylbe gefunden, so setzet man zur Erfindung der Reime die Consonantes vor die Reim-Sylben, so wird an Reimen kein Mangel seyn; jedoch sollen die Reime rein seyn, müssen die Consonantes changiren. Ich will es mit ein paar Exempeln erläutern, z. E. ich hätte auf folgenden Vers zu reimen:

Wohnt Gott in meiner Brust / so kan mein Ancker gründen.

So ist

die weibli-	adjectis	b	folgen	binden.
che Reim-	conso-	f	die	finden.
Sylbe ün-	nanti-	h	Rei-	dahinden.
den oder in-	bus.	sch	me	schinden.
den wegen		l		Linden.
des gleichen		m		Minden urbs.
Lauts.		pf		empfinden.
		r		Rinden.
		s		Sünden.
		st		stünden.
		w		winden.
		schw		schwinden.
		z		zünden.

Aus diesen vielen Reimen einen erwehlet, so zu Continuation dieser Materie dienet, kan es heissen:

Mein Schiff bey Sturm und Blitz den sichern Hafen finden;
So scheint mir in der Nacht ein heitrer Sonnenschein.

Hier ist

Die männliche Reim Sylbe ein, oder eun, eyn u. ayn wegen des gleichen Lauts.	Adjectis consonantibus	b	folgen die Reime.	Bein.
		d		dein.
		f		fein.
		fr		freun.
		h		Hayn.
		kl		klein.
		m		mein.
		n		nein.
		p		Pein.
		r		rein.
		s		seyn u. sein.
		st		Stein.
		str.		streun.
		w.		Wein.
		schw.		Schwein.

Einer unter so vielen erwehlet, continuiret die Materie folgender massen:

Denn GOtt will in der Noth mein Trost und Helffer seyn.

Und so heisset dann die gantze Strophe:

Wohnt GOtt in meiner Brust / so kan mein Ancker gründen/
Mein Schiff bey Sturm und Blitz den sichern Hafen finden.

Es scheint mir in der Nacht ein heitrer Sonnenschein:
Denn GOtt will in der Noth mein Trost und Helffer seyn.

Gehen Verba Simplicia nicht an, so nimm deren Composita, welche zusammen gesetzt sind

1. mit den Præfixis und Verbo, v. g. schlagen

be, ent, er, ge, ver, zer } schlagen.

2. Mit den Præpositionibus und Verbo, als:

ab, an, auf, aus, bey, durch, für, mit, zu, nach, über, vor, hinter, unter ꝛc. } schlagen.

Auch besinne dich bey den Verbis auf die gantze Phrasin oder Sprichwörtliche Redens-Arten, als:

In

Zu machen.

Sein Glücke machen.
Sich beliebt machen.
Man wird dir Beine machen.
Er wird dir ein Uber-Bein machen.
Den Garaus machen.
Ein Ende machen.
Allzu bund machen.
Anstalt machen.
Einen Appetit machen 2c.

Oder besinne dich auf eine Landschafft, Stadt, Historie, Exempel, nomen proprium, rare Blume, Frucht, Edelstein, oder rare durch Kunst bereitete Dinge, so findest du zugleich ein reale und allusion, als wenn man z. E. auf an zu reimen hätte, könten uns folgende Reime einfallen:

Mein Glücke bricht wie leichter Porcellan,
Denn deine Liebe gleicht dem treuen Pelican,
Der seine Jungen tränckt mit seinem eignen Blute.
Ein Weltgesinnter gleicht dem Baume von Japan,
Der von dem Regen stirbt und in der Sonne grünet.
Im Wandel Constantin, in Thaten Tamerlan.
Wer deine Länder sieht/erblickt ein Canaan,
Und deiner Thaten Glantz vergleicht sich dem Altan,
Der hoch und prächtig ist die Wunder auszublasen.

Findest du zu deinem Reime eine Præposition, so suche die Verba, damit sie verbunden wird. z. E. Man wolte die Materie folgendes Verses continuiren:

Wohin verleitet dich dein eingebildter
Wahn scil. in der blinden Liebe,

So würden Anfänger nach Anleitung der Consonantium hierauf reimen Bahn, Fahn, Hahn, Plan, Zahn rc. Welches auch wohl angehen könte; weil man aber, wo möglich, bey einem jeden Reime ein Reale oder Allusion durch eine kluge meditation anzubringen suchet: so nimmet ein Poet vielmehr die Præposition *an* und die Verba, so damit verbunden werden, als: *ansehen, anrühren, anlachen, anlegen, anbauen, anrichten, annehmen* rc. und so darff er bey Continuirung dieses Verses wenig sorgen z. E.

Du siehst ein Irrgestirn vor helle Sonnen an/
Du rührst ein tödtlich Gifft vor Zucker-Rosen an.
Du lachst die Mörderin als einen Engel an.
Du legst zu deiner Last dir selbst die Ketten an.
Du baust bey solcher Lust dir selbst ein Zucht-Hauß an.
Du richtest dir durch Lust nur Coloqvinten an.
Du nimmst vor Perl und Gold nur Glaß und Schlacken an.

Wolte man nun unter so vielen Versen einen erwehlen; so könten zum wenigsten die andern gute Gedancken zu fernerer Continuirung dieser Materie an die Hand geben, wenn man nehmlich die materialia davon behielte und nur andre Reime suchte, als;

Wohin verleitet dich dein eingebildter Wahn/
Du siehst ein Irrgestirn vor helle Sonnen an/
Ein tödtlich Gifft muß dir wie Zucker-Rosen gleichen.
Die falsche Mörderin ein lieber Engel heissen.
Du schmiedst zu deiner Last dir selber Kett' und Band/
Baust dir ein Zucht-Hauß an mit deiner eignen Hand;

Nur Cologvinten-Frucht erfüllet deine Backen/
Der Wollust Perl und Gold wird endlich Glaß und
Schlacken.

Auf solche Art werden dir die Reime geläuffig und können dich manchmahl auf artige Gedancken, realia und allusiones bringen, darauf du ohne solche Reim-Erfindung schwerlich würdest gekommen seyn. Wilt du aber diese Mühe gar nicht haben, so kauffe dir des berühmten Hamburgischen Hübners Poetisches Hand-Buch neuester Edition, so hast du alles in einen Blick beysammen.

X.

Gibt es aber nicht auch andere Arten der Reime?

Mehr als zuviel. Denn es hat mancher müßiger Kopf gemeynet, was er erfunden, wenn er auch von forne und in der Mitte der Verse Reime erdacht; allein ein Verständiger lachet über solche einfältige und mühselige Schul-Possen, weil sie gezwungen seyn und nichts heissen. Wer was reelles und Sinnreiches schreiben will, nimmet sich nicht die Mühe, solche zu imitiren und lässet sie bey ihrer gekünstelten Erfindung sich alleine vergnügen. Wer sie eines Anschauens würdigen will, kan sie bey dem Harsdörffer, Praschio, Schottelio, Morhof, Hübner und Menantes suchen, weil hier ohne Noth das Pappier nicht verderben wollen.

XI.

Wie werden die Reime geschrieben?

Nach der Schreib-Art der besten teutschen Poeten werden die Weiblichen Reime heraus gesetzt:

die Männlichen aber etwas hinein gerücket auch in den allerkürtzesten Versen in den Oden. Wolte aber jemand es anders schreiben, würde er eben nicht gleich in den Poetischen Bann gethan werden, sonderlich, wenn die Männlichen Reime aus langen; die Weiblichen aber aus sehr kurtzen Versen bestünden.

XII.

Wie werden aber diese Reime in den Strophen unter einander verschrencket?

Darinnen hat zwar der Poete seine Freyheit, wiewohl man über drey Männliche oder drey Weibliche Verse immediate nicht mit einander zu reimen pfleget, die Sonnette ausgenommen, wo man diese Zahl nothwendig überschreiten muß. Weil aber von diesen Verschrenckungen bey den generibus der Verse deutlicher kan gehandelt werden, so mag es auch biß dahin sein Bewenden haben.

Das 3. Capitel
von dem
Abschnitte oder der Cæsur.

I.

Was ist der Abschnitt in der teutschen Poesie?



Er Abschnitt ist nichts anders als ein manierliches Aufhören oder Ruhen mitten in den langen Versen, ehe man weiter fort scandiret. Aber auf welche Sylbe

be oder Pedem des Verses und in welcher Art Verse dergleichen Abschnitt zu machen sey, lässet sich besser betrachten bey den unterschiedlichen Vers-Arten als an diesem Orte; daher werden wir es auch biß dahin verspahren und hier nur darauf sehen, wie man einen reinen Abschnitt machen lerne.

II.

Wie gelanget man zu einem reinen Abschnitte?

Wer hierinnen keinen Fehler begehen will, mercke folgendes zu seinem Unterricht.

1. Hüte dich, daß sich dein Abschnitt nicht mit der Reim-Sylbe reime, als:

Du kanst der Leitstern seyn, der mich einst wird erfreuen.
Und GOttes Gnade sey euch alle Morgen neu.
Ich lobe diese Lust/ sie stärcket meine Brust.

2. Setze in den Abschnitt kein Einsylbiges Wort, welches ein Articulus, Præpositio oder Coniunctio ist, als

Mit dem Articulo:

Die Jungfer liebet den Studenten in der Stille;
Erfülle doch nur das Verlangen meiner Seele.
Ich freue mich auf die vergnügten Feyer-Tage.

Mit der Præposition:

Er zog den Degen aus der Scheide gar behende.
Er trunck geschwinde aus dem Glase Merseburger.
Der Bettelman saß vor der Thür fast eine Stunde.

Mit der Coniunction:

Der Uberfluß macht/ daß uns Zucker-Rosen stincken.

Das Meel schmeckt bitter, weil die Mäuse dicke seyn.
Man trinckt Frontiniac und den Canari-Sect,
Die Ursach ist dieweil er uns so süsse schmeckt.

Aber ein einsylbiges Nomen, Pronomen und Verbum kan man ohne Tadel zu dem Abschnitte nehmen, als:

Der Mann ist wie ein Licht, das sich zum Dienst verzehret,
Das andern Nutzen schafft und seinen Todt vermehret.

3. Trenne das Adjectivum durch den Abschnitt nicht von seinem Substantivo, als:

Die Neider lieben mein Verderben recht von Hertzen.
Du hast die heßliche Gesellschafft stets geliebet.
Du bist der üppigen Ergötzlichkeit gewogen.

Kömmt aber noch ein Adjectivum dazu, lässet man es paßiren, als:

Wer deine nützliche und weise Schrifften lieset/
Nimmt an Gelehrsamkeit mit jedem Tage zu.

4. Laß den Abschnitt nicht mitten in ein Wort fallen, als:

Ich habe die Gelegenheit in beyden Händen.
Er liebet die Vergnüglichkeit in keuscher Ehe.

Wiewohl es zur Noth in dem Stylo recitativo angehet, weil er einer Rede gleichen soll und überdiß der Componiste in der Music dem Fehler unvermerckt abhelffen kan.

Das 4. Capitel von der Contraction und andern Accidentibus der Sylben und Wörter.

I.

Wozu nutzet angehenden Poeten dieses Capitel?

ES giebet einem angehenden Poeten grossen Vortheil, wann er bey Verfertigung einzeler Verse weiß, wo er Sylben wegwerffen und wo er Sylben vermehren kan. Denn das ist eine ausgemachte Sache, daß man sich hier mit der Licentia Poetica keinesweges schmeicheln dürffe, weil es lediglich auf die Pronunciation in Prosa ankömmet, daß, wo man ausser den Versen keinen Vocalem oder Sylbe wegwirfft oder zusetzet, man sich solches in Versen zu thun, keiner Freyheit anmasse.

II.

Was wird nun bißweilen in Versen weggeworffen?

Wenn wir alle Kleinigkeiten betrachten, so dabey vorkommen können, so werden weggeworffen

1. Buchstaben,
2. Sylben,
3. Wörter.

III.

III.

Was werden vor Buchstaben oder Vocales weggeworffen?

Keine als das e und das i und zwar

I. Das e, nehmlich das kurtze, so man geschwinde ausspricht, wird weggeworffen.

1) Wenn ein Vocalis darauf folget: denn die Vocales lässet man am Ende des vorhergehenden und Anfang des folgenden Wortes ohne Noth nicht gerne zusammen stossen, sondern man setzet am Ende; aber niemahls in der Mitte des Worts, vor den weggeworffenen Vocalem, einen apostrophum (') als:

Ich lieb' ein treues Kind/
Wo man die Tugend findt.

So Sonn' als Brunst verraucht/wenn Lufft und Hertzen trübe;
Drum lieb' ein holdes Kind mit unverfälschter Liebe.

Doch lässet man manchmahl die Vocales zusammen stossen

(1) ein anzubringendes Reale oder Acumen nicht zu verderben, als:

Bey Tugend-Schätzen ist der ärmste Irus reich.
Was von dem Himmel stammt/das hat ein himmlisch Wesen/
Kein irrdisch Schlacken-Werck hängt solchem Golde an.
Bey GOttes Kindern geht die Morgen-Röthe auf.
Was eine Seele ziert/die CHristo angehöret/
Das übertrifft den Schmuck/ den Erd und Himmel weist.

Der

Der Glaube war in dir dem Golde zu vergleichen/
Das seine reine Art auch in der Gluth behält.

(2) in dem langen e, als:

So bald die See erhebt/ so suche sichern Port/
Damit der Wellen Macht das Schiff nicht kan bedecken;
Steh auf/ der Frühling kömmt/ so Eiß als Schnee ist fort/
Der Blumen-reiche May kan dir schon Lust erwecken.

(3) Wo man eine hefftige Klage, Angst, Schmertz und Kummer vorstellen will, da man nach Art der Klagenden ohnedem immer inne hält, wenn man ein paar Worte gesprochen, als:

Ich sterbe! ich vergeh! ich zittre! ich versincke/
Weil eine Centner-Last mein schwaches Hertze drückt:

(4) Nach dem Vocativo, oder wo ein völliger Verstand aus ist, als:

Ach Schönste, Eure Tugend/
Das Kleinod eurer Jugend
Strahlt als ein grosser Stern.
Weil diese schönen Gaben
Magneten-Kräffte haben/
So ziehn sie jedes Hertz/ so siehet man euch gern.

(5) In dem Abschnitte, als:

Die Unvergleichliche erschien in einem Kleide/
Das Schnecken-Blut beschämt/ Jubelen übersteigt;
Es fühlen Sterbliche im Hertzen tausend Freude/
So bald sich dieses Bild in ihrem Schmucke zeigt.

Aber wo kein Vocalis folgt, darf kein Vocalis

weg-

weggeworffen werden, und so wären z. E. folgende Verse falsch:

Der Himmel ist sehr trüb' / die Sonn' will uns nicht scheinen/
Die Freud verkehret sich dadurch in Schmertz und Weinen.

Wiewohl einige Nationen darinnen Pardon erhalten, als die Francken, welche das e ohne Unterscheid hinten an den Wörtern wegzuwerffen pflegen, indem sie sagen: Klag, Plag, Sach, Lieb, Sonn, Wonn rc.

2) Wird der Vocalis e weggeworffen, wenn darauf in den Verbis ein t oder st folget, als:

Du bleibst, geliebter Wein/ doch der Poeten Pferd/
Durch dich vermeynen Sie was herrliches zu machen/
Weil du die Geister weckst; wer aber dich entbehrt
Und kaltes Wasser trinckt, der schreibt auch kalte Sachen.

vor bleibest, weckest, entbehret, trincket, schreibet.

3) Wenn sich die letzte Sylbe in Infinitivo auf ein en purum oder hen endiget, als:

Man siehet Rosen blühn auf deinen zarten Wangen/
Da Mopsa Veilgen trägt/ die keine Brust erfreun,
Du lockst die Augen an/ du kanst die Hertzen fangen/
Wann jener sich kein Hertz will in der Liebe weyhn.

4) in den Imperativis; wiewohl es hier in des Poeten Wilkühr stehet, das e wegzuwerffen oder zu behalten, als:

Bring

Bring dich nicht selbst um das Leben
Durch das süsse Liebes-Gifft/
Sagt mir/ wo die Wunden schweben/
Die dir solche Pein gestifft;
Schreib mir alles in ein Schreiben/
So will ich die Qvaal vertreiben.

Oder:

Bringe dich nicht um das Leben/
Durch das süsse Sünden-Gifft/
Sage mir die Wunden eben/
Die dir solche Pein gestifft;
Schreibe mir es in ein Schreiben/
So will ich die Qvaal vertreiben.

5) in den Imperfectis, als:

Wir lebten voller Noth/
Wir rufften offt den Tod;
Doch hörten Ohr- und Hertzen
Nicht unsre tieffen Schmertzen.

vor lebeten, rufften/ höreten.

II. Wird weggeworffen das i in der Mitte des Worts, und zwar

1) in der Sylbe ig, als:
ewger, heilger, gütger.

2) in den Deminutivis, als:
Weibgen, Leibgen, Schätzgen.

3) in den Wörtern, die sich auf ien endigen, und so wird aus dem i ein j, als:
Liljen vor Lilien.
Spanjen vor Spanien.
Marjen vor Marien,
ein Marjen-Groschen.

V.

IV.

Wo werden die Sylben weggeworffen?

Solches geschiehet an zweyen Orten

1) wenn zwey Adjectiva immediate vor einem Substantivo hergehen, die sich beyde auf es oder er endigen, wirfft man die letzte Sylbe des ersten Adjectivi weg, als:

Es liebt manch edles Blut ein schlechtes Bauer-Kind.

Wo Tugend und Verstand vertraute Schwestern sind,

vor manches edles.

Welch geiler Blick hat dich in Noth gebracht?

vor welcher geiler.

Welch falsches Wort hat deine Brust gerühret?

vor welches falsches.

2) in den Nominibus Propriis, die sich auf ius, alis, anus &c. endigen, daß diese die letzte Sylbe bleibet, worauf der Accent ruhet, als:

Was ehmahls Juvenal und was Virgil geschrieben/
Justinian gesetzt / ist uns noch übrig blieben.

V.

Wo werden gantze Wörter weggeworffen?

Solches geschiehet, wiewohl es sparsam zu gebrauchen

1) in den Præpositionibus und Articulis, wenn man sie in eine Sylbe zusammen ziehet, als:

beym	vor	bey dem.
am		an dem.
vom		von dem.
zum		zu dem.

Bring dich nicht [illegible]
Durch das süsse [illegible]
Sagt mir/ wo die [illegible]
Die dir solche [illegible]
Schreib mir al[illegible]
So will ich die [illegible]

Bringe dich ni[illegible]
Durch das [illegible]
Sage mir die [illegible]
Die dir sol[illegible]
Schreibe mi[illegible]
So will ich d[illegible]

5) in den [illegible]

Wi[illegible]
W[illegible]
Doch h[illegible]
Nicht [illegible]

vor-lebeten, [illegible]

II. Wird [illegible]

[illegible] gewonnen, und [illegible] zu legen [illegible], [illegible] ist, weil derjenige, [illegible] leicht eine [illegible] treffen kan, damit diese [illegible] wegbleiben.

 Ein

anders ist es in einigen Wörtern, da man wegen des Wohlklanges noch ein n anzu- pfleget, weil man auch ausser den Versen also zu reden pfleget, als:

...as soll der Reichthum dieser Erden, vor Erde.
...il er nur macht Beschwerden?

...) liebe dich von Grunde meiner Seelen/ vor Seele.
...) will dich auch zu meiner Lust erwehlen.

...e Liebe blendt die Hertzen und die Sinnen, vor Sinne/
Daß sie nicht thun/ erwehlen und beginnen/
Was die Vernunfft und Tugend haben will.

Das 5. Capitel
von den
Unterschiedlichen Arten
der Verse.

I.

Wie vielerley Arten der Verse giebt es?

...ebet derselben unterschiedliche Arten; ...che sich aber füglich in drey Arten ein- ...ilen lassen, und sind, wenn man be- ...achtet

...*Mensur*: Lange oder kurtze Verse.

...e Reime: Männliche oder Weibliche Verse.

Die *Pedes*: Jambische, Trochäische oder Dactylische Verse.

...n weil wir Teutsche nicht mehr Pedes haben,

so

2. in den Wörtergen es und das, welche an das vorhergehende Wort gezogen werden, z. E.

Er ists (ist es) ich habs (ich habe es) gesehen.
Er hats (hat das) Gespräch vollendet.
Er warff das Buch ins (in das) Feuer.

VI.

Aber ists dann auch nicht vergönnet/ was hinzu zuf.gen/ da ich die Freyheit habe/ was wegzuwerffen?

Viele pflegen sich eine Freyheit anzumassen in den Wörtern, welche wegen der Scansion nicht in den Vers gehen, weil sie einen doppelten Accent haben, in der Mitte auch einen Vocalem einzuflicken, als:

1. in den Substantivis.

Grosse Vater		Großvater.
Schlaffe Mützen		Schlaffmützen.
Armelbänder	vor	Armbänder.
Dancke Lieder		Dancklieder.
Hofemänner		Hofmänner.

2. in den Verbis, als:

Abetreiben		abtreiben.
Abelassen	vor	ablassen.
Abesetzen		absetzen.

Welches aber gezwungen, ungeschickt und wieder die ordentliche Art zu reden läufft, und daher billig zu vermeiden ist, weil derjenige, so der teutschen Sprache mächtig, leicht eine Veränderung der Worte und Reime treffen kan, damit diese ungewöhnliche Redens-Arten wegbleiben.

Ein anders ist es in einigen Wörtern, da man hinten wegen des Wohlklanges noch ein n anzufügen pfleget, weil man auch ausser den Versen schon also zu reden pfleget, als:

Was soll der Reichthum dieser Erden, vor Erde.
Weil er nur macht Beschwerden?
Ich liebe dich von Grunde meiner Seelen/ vor Seele.
Ich will dich auch zu meiner Lust erwehlen.
Die Liebe blendt die Hertzen und die Sinnen, vor Sinne/
Daß sie nicht thun/ erwehlen und beginnen/
Was die Vernunfft und Tugend haben will.

Das 5. Capitel von den Unterschiedlichen Arten der Verse.

I.

Wie vielerley Arten der Verse giebt es?

Es giebet derselben unterschiedliche Arten; welche sich aber füglich in drey Arten eintheilen lassen, und sind, wenn man betrachtet

I. Die *Mensur*: Lange oder kurtze Verse.

II. Die Reime: Männliche oder Weibliche Verse.

III. Die *Pedes*: Jambische, Trochäische oder Dactylische Verse.

Denn weil wir Teutsche nicht mehr Pedes haben, so

so haben wir auch nicht mehr Vers-Arten, obgleich andere diese Zahl zu vermehren gesuchet.

II.

Was sind lange Verse?

Lange Verse werden diese überhaupt genennet, welche aus 10 biß 15 Sylben bestehen, und einen Abschnitt haben, es sey ein genus was es vor eines wolle; wiewohl die längsten Dactylischen ohne Abschnitt fortlauffen, als:

Wer sich in GOtt vergnügt / der ist der reichste Mann/
Dieweil ihm dieses Gut kein Zufall rauben kan;
Die aber sich an Geld und Gut vergnügen/
Sieht man in Nöth dem Aermsten gleich/erliegen.
Darum soll der HERR des Lebens meines Lebens Entzweck seyn/
Dieser Schatz soll mich ergötzen/dieses Kleinod mich erfreun/
So brennen die Kertzen des Glaubens im Hertzen/
So blühen die Freuden/so welcken die Schmertzen.

III.

Was sind kurtze Verse?

Kurtze Verse sind, welche aus wenigen Sylben oder Pedibus bestehen und keinen Abschnitt haben, deren Gebrauch sich in Madrigalen, Oden, Arien und Recitativen eusert und davon wir in folgenden Fragen mehr Nachricht erhalten werden, als:

Wer sein Geld auf Wucher giebt
Und dabey Geschencke liebt/
Wird zwar reich auf dieser Erden;
Doch sein grosses Capital
Wird ihm dort zur Pein und Qvaal/
Hier zu Furcht und Unruh werden.

IV.

Was sind Männliche Verse?

Männliche Verse sind, welche Männliche Reime haben, als:

Dieses ist der stärckste Mann/
Der sich selbst bezwingen kan.

V.

Was sind Weibliche Verse?

Weibliche Verse sind, welche auf einen Weiblichen Reim ausgehen, als:

Wer sich nicht kan überwinden/
Wird ein Sclave seiner Sünden.

VI.

Was sind die Jambische Verse?

Jambische oder Steigende Verse sind, welche aus lauter Jambis bestehen und im Scandiren gleichsam immer höher steigen, als:

Wer GOtt zum Freunde hat / kan allzeit glücklich leben/
Die Nacht muß Sonnenschein/die Dornen Rosen geben/
Bey Mangel hat er gnung/ bey allen Hunger satt/
So wohl ist der versorgt/ der GOtt zum Freunde hat.

Diese Jambischen Verse werden theils lang, theils kurtz gebraucht; lang in den gewöhnlichen Carminibus; kurtz in den Oden, Arien und Madrigalen.

VII.

Aber kriegen sie nicht andere Nahmen / wenn sie lang gebraucht werden?

Wann die Jambischen lang gebraucht werden, haben sie drey Species unter sich, nehmlich

I. Ale-

I. Alexandrinische.
II. Elegiische.
III. Gemeine Verse.

VIII.

Wie sehen die Alexandrinischen Verse aus?

Alexandrinische Verse haben drey Pedes oder sechs Sylben biß auf den Abschnitt und dann wieder drey Pedes biß zum Ausgange des Reims, wann es ein Männlicher Vers ist; ist es aber ein Weiblicher Vers, wird in dem Ausgange noch eine Sylbe hinzugethan, wie es folgende Schemata ausweisen:

Ein Männlicher Vers.
Abschnitt.

v — | v — | v — || v — | v — | v —

Du treibst verbothne Lust zu deinem Zeit-Vertreib:
Schämst du dich aber nicht/du hast ein schönes Weib.

Ein Weiblicher Vers.
Abschnitt.

v — | v — | v — || v — | v — | v — | v

Wer aus den Pfützen trinckt und fliehet reine Quellen/
Ist am Verstande blind und trägt die Narren-Schellen.

In Alexandrinischen reimen sich allemahl zwey und zwey Zeilen immediate auf einander, und gilt gleich, ob ich von Männlichen oder Weiblichen den Anfang machen will; auch darf sich in gantzen Gedichten der Verstand eben nicht allemahl mit der Strophe endigen, sondern kan wohl biß in die folgende verschoben werden, z. E.

Da die Weiblichen anfangen.

Die Gottesfurcht vergnügt/ laß alle Wetter krachen/
Sie liegt bey Sturm in Ruh/ sie kan in Banden lachen;
Auch hat ihr Honigseim den Wermuth stets besiegt/
Wer sagt nun nicht mit mir? Die Gottesfurcht vergnügt.

Da die Männlichen anfangen.

Vertraue nicht dein Hertz an einem jeden Freund/
Bevor du ihn geprüfft/ ob er es redlich meynt;
Sonst ist dein Wort verwahrt wie Wasser in dem Siebe/
So schlecht belohnt man dir Vertrauligkeit und Liebe!

IX.

Wo eusert sich der Gebrauch der Alexandrinischen Verse?

Weil sie dem Lateinischen Carmini Heroico gleichgeachtet werden, so gebrauchet man auch solche in Beschreibungen grosser Helden-Thaten und in den Gedichten an gekrönte Häupter und Grosse Potentaten, ingleichen an Kriegs-Helden und Illustre Personen beyderley Geschlechts. Daher sehen wir, daß Opitz seine Gedichte an Könige und Fürsten; Lohenstein seine Carmina an dem Kayser; Neukirch seine Lob-Gedichte an den König von Preussen und Hohe Ministers in Alexandrinischen Versen beschrieben. Und wolte man es dem Herrn von Besser daher vor übel halten, daß er in seinen Gedichten an solche Personen sich der Elegieischen Verse bedienet.

X.

Ich möchte auch die Elegiischen beschrieben wissen?

Elegiische Verse sind in allen den Alexandrinischen

schen gleich, was die Pedes und Sylben anbelanget, nur differiren sie in der Verschrenckung der Reime, indem sich hier allemahl der erste und dritte, ingleichen der andere und vierdte mit einander reimen. Und da immer ein Männlicher und Weiblicher um den andern gesetzet, mithin solche nach Art der Lateinischen Elegien geschrieben werden: so ist es daher auch kommen, daß man sie mit dem Nahmen Elegiischer Verse beleget. Es gilt gleich, ob ich von Männlichen oder Weiblichen den Anfang mache, nur muß sich der Sensus allemahl mit der Strophe endigen, und nichts davon in die folgende Strophe gebracht werden, als:

Der Anfang mit Weiblichen.

Die Güter dieser Welt sind Schaden-reiche Netze/
Durch welche Lucifer das Hertz gefangen hält;
Ein Kluger sammlet sich im Leben beßre Schätze/
Die sein Vergnügen seyn/ wann Welt und Himmel fällt.

Der Anfang mit Männlichen.

Soll Reichthum dieser Zeit dir ein Vergnügen seyn/
So muß er Qvellen gleich im Leben überfliessen/
Und auch die Dürfftigen in ihrer Noth erfreun/
So wirst du hier und dort den Gnaden-Lohn geniessen.

XI.

Wo gebrauchet man diese Verse?

Die meisten üblichen Carmina werden heutiges Tages in dieser Art Versen gemacht. Sonst schicken sie sich gut zu Klage-Schrifften und Liebes-Sachen, wie dann die Herren von Hoffmannswaldau, Lohenstein und Ziegler ihre Liebes- und

Helden-Briefe in solchen Versen beschrieben, worinnen sie an dem Ovidio in seinen Epistolis Heroicis einen angenehmen Vorgänger gehabt.

XII.

Beschreibe mir nun auch die Gemeinen Verse?

Gemeine Verse, welche wir von den Frantzosen haben, die solche wegen des allgemeinen Gebrauchs also zu nennen pflegen, kommen, was die Verschrenckung der Reime betrifft, in allen mit den Alexandrinischen und Elegiischen überein; nur daß sie in der ersten Helffte des Verses einen Pedem oder zwey Sylben weniger haben, so daß daher der Abschnitt auf die vierdte Sylbe oder den andern Pedem fället und der Sensus sich gleichfals mit der Strophe endigen muß, z. E.

SCHEMA.

Abschnitt.

υ — | υ — || υ — | υ — | υ — | ⏑ — Weibl.
υ — | υ — || υ — | υ — | υ — | Männl.

EXEMPLA.

Nach Alexandrinischer Verschrenckung.

Wenn mich die Noth in meiner Brust will drücken/
So werff ich sie auf meines GOttes Rücken/
Der weltzt den Stein von meinem Hertzen hin/
Daß ich getrost nach Schmertz und Leyden bin.

Nach Elegiischer Verschrenckung.

Der Reiche sitzt bey Thalern und Ducaten/
Als wann das Gold sein Gott auf Erden sey;
Doch bey dem Dienst hat er sich schlecht gerathen:
Denn dieser macht ihn nicht von Sorgen frey.
Beym Uberfluß sieht man ihn Mangel leyden/
Bey voller Kost verhungert seine Brust/

Und wie verzagt muß er von hinnen scheiden/
Vom Troste leer / beraubt der Himmels-Lust?

XIII.

Wo gebrauchet man die Gemeinen Verse?

Sie schicken sich gut zu ernsthafftigen und kläglichen Gedichten, weil Traurige ihre Rede bald abbrechen und ernsthafftige Leute nicht viel reden. Sonderlich brauchet man sie viel in Oden, Madrigalen und in Recitativen.

XIV.

Aber gibt es nicht auch Verse / da der Abschnitt weiter als in den bißherigen Versen hinnaus fället?

Ja, es haben es einige versuchet, es ist auch nicht übel gerathen, indem es auch wohl klinget, wenn der Abschnitt auf die 8te Sylbe oder den vierdten Pedem fället, z. E.

Wer sich in GOtt vergnügen will / muß ihn alleine lieben/
Und alle Lust / die sündlich ist/ verbannen in der Brust/
Er muß sich im Gebeth mit GOtt zu allen Zeiten üben/
So wird ihm diese Welt zur Last und GOtt zur süßten Lust.

XV.

Aber wie sehen die kurtzen Jambischen aus?

Die kurtzen Jambischen Verse, welche man in den Oden, Arien, Madrigalen und Recitativen gebraucht, haben keinen Abschnitt, weil die Verse in einer Svite fort scandiret und gelesen wer-

den. Es sind aber derselben Sieben Arten, wie folget.

Die erste Art.

Diese bestehet aus einem Jambo und einer Sylbe.

SCHEMA.

v — | —

EXEMPLUM.

Das Scheiden
Bringt Leyden
Und Schmertzen
Den Hertzen.

Die Tugend
Der Jugend
Vergnüget
Und sieget.

Die andere Art.

Diese bestehet aus zweyen Jambis, als:

SCHEMA.

v — | v —

Exempel.

Die Himmels-Lust
Soll meiner Brust
Ein Labsal seyn
Und Sonnenschein/
Der in der Nacht
Mich freudig macht.
So lebt mein Hertz
Stets ohne Schmertz.

Du eitle Welt/
Wer dir gefällt/
Der haßt/ wie du
Die Seelen-Ruh;
Drum lieb' ich GOtt/
Den Trost in Noth/
So lebt mein Hertz
Stets ohne Schmertz.

Die dritte Art.

Diese bestehet aus zwey Jambis und einer Sylbe, als:

SCHEMA.

v — | v — | ⏑

Exempel.

Wer seine Triebe
Der eitlen Liebe

Wie mancher rennet
In Lust entbrennet

Als

Als Opfer reichet/
Von diesem weichet
In seiner Jugend
So Ruh als Tugend:
In sein Verderben/
Wie Motten sterben/
Die Unverstand
Gestürtzt in Brand.

Die vierdte Art.

Diese bestehet aus drey Jambis, als:

SCHEMA.

⏑ — | ⏑ — | ⏑ — |

Exempel.

Wer sich vergnügen läßt /
Hält täglich Jubel-Fest/
Die Sorgen können ihn
In kein Verderben ziehn.
Er glaubt / daß GOtt in Noth
Ihm giebt Kleid/ Tranck und Brod.
Drum Hertz sey wohl vergnügt /
Wie es der Himmel fügt/
Der dich geschaffen hat/
Giebt dir in allen satt/
Der Graß und Blumen ziert/
Weiß auch / was dir gebührt.

Die 5te Art.

Diese bestehet aus drey Jambis und einer einzelen Sylbe. Man nennet diese Art sonst auch Anacreontische Verse, weil sie den Lateinischen gleich kommen, als:

SCHEMA.

⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏓

Exempel.

1. Ein Mensch / der seine Triebe
Erst wiedmet geiler Liebe
Und auf die Damen wendet/
Wird sehende verblendet/

Weil

Weil edle Wissenschafften
Nicht in dem Kopfe hafften/
Wo die verliebten Grillen
Hertz und Gehirne füllen

2. Wir sollen weise Schrifften/
Die Lust und Nutzen stifften/
In meinem gantzen Leben
Allein Vergnügen geben.
Hab' ich denn was studiret
Und mich qualificiret/
So werden einst mit Hauffen
Die Damen nach mir lauffen.

Die 6te Art.

Diese bestehet aus vier Jambis, als:

SCHEMA.

υ — | υ — | υ — | υ —

EXEMPLA.

1. Such nicht in deinem Christenthum
Durch Heucheley den Menschen Ruhm/
Viel Bäume sieht man herrlich blühn/
Von welchen keine Frucht zu ziehn.
Viel Christen bauen auf den Schein/
Die in den Hertzen Heuchler seyn;
Die GOtt doch in ergrimmten Geist/
Als böse Bäume niederreißt.

2. GOtt untersuche meine Brust
Ob sie dich liebt als ihre Lust
Und nicht die eitle Lust der Welt
Für ihren Schatz und Reichthum hält.
Gib/ daß vor dir mein Glaubens-Licht
Und vor der Welt in Flammen bricht.
Viel besser vor den Menschen klein/
Als ohne dich ein Heuchler seyn.

Die 7de Art.

Diese bestehet aus vier Jambis und einer einzelen Sylbe, als:

SCHE-

SCHEMA.

v — | v — | v — | v — | ⏑—

Exempel.

1. Ich lasse GOtt in allen walten/
Er hat so lange Hauß gehalten/
Er wird auch ferner meine Sachen
So wie ein treuer Vater machen/
Wer ihm vertraut im Creutz und Leyden/
Sieht Licht in Nacht/ in Last die Freuden:
Drum halt ichs mit den lieben Alten/
Und lasse GOtt in allen walten.

2. Ich bin mit meinem GOtt zufrieden:
Denn was er mir hier hat beschieden/
Sind es gleich Leyden/Pein und Schmertzen/
Halt ich sie doch in meinem Hertzen
Vor sanffte Schläge seiner Liebe
Und lauter süsse Vater-Triebe/
Die Welt mag Gifft und Galle sieden/
Ich bin mit meinem GOtt zufrieden.

XVI.

Wie gebrauchet man diese sieben Arten?

Diese werden in den Oden, Madrigalen, Arien und Recitativen unter einander gemischet und stehet es in des Poeten Belieben die Verschrenckung der Reime und Versetzung langer und kurtzer Verse anzustellen, davon in dem letzten Anfangs-Grunde weitläufftiger wird gehandelt werden. Hier werden wir die Sache nur mit wenigen Exempeln zu erläutern suchen/als:

Er wiedmet sich der Keuschheit.

Ode.

1.

Wer sich vergnügt an geiler Liebe/
Der setzet Schlösser in die Lufft/

Der

Der schöpffet Wasser mit dem Siebe
Und bauet zeitig seine Grufft;
Wenn andre, die der Tugend dienen/
Wie Palmen an den Bächen grünen.

2

Legt David erst die Harffe nieder,
So fällt er durch die Bathseba;
Und Simson schwächet seine Glieder
Bey einer geilen Delila;
Die stehn bey GOtt in keinen Gnaden/
So sich in geilen Pfützen baden.

3.

Drum will ich mich der Keuschheit weyhen/
Weil meiner Jahre Frühling blüht/
Es soll Astræa mich erfreuen/
Die Glück und Ehre nach sich zieht/
Biß GOtt ein Kind / das mich recht liebet/
Mir endlich in die Arme giebet.

Warnung
an einen
Unbesonnenen Windmacher.
Madrigal.

Du machest lauter Wind
Und denckst mit deinen Lügen
Die Leute zu betrügen/
Die in der Einfalt sind;
Allein du kommest blind/
Wenn du bey klugen und erfahrnen Leuten
Die falschen Seltenheiten
Von andern und von dir
Mit einem grossen Messer bringst herfür;
Wird dir das Maul gewischt
Und hast du nichts als Ehr-Verlust erfischt/
So kanst du diß erwegen/
Daß auf den Wind folgt Donner/Schlag und Regen.

Er

Er liebt Beständigkeit.

Recitativ.

Beständigkeit/
Dir will ich treu verbleiben/
Dir will ich meine Brust
In Last und Lust
Verschreiben.
Mein Haupt hebt sich bey Last/
Die mich umfaßt/
Wie Palmen-Gipfel stets empor;
Ich bin kein Rohr/
Das leichte Winde treiben,
Es soll bey mir die Losung bleiben:
In Freud' und Leyd
Beständigkeit.

Aria.

Wer sich auf Felsen gründet/
Verlachet Sturm und Noth;
Laß alle Fluthen wachsen
Biß an die Himmels-Achsen/
Mein Hertz scheut keinen Todt;
Wer sich auf Felsen gründet/
Verlachet Sturm und Noth.

XVII.

Was sind aber Trochäische Verse?

Trochäische Verse, sonst fallende Verse genennet, weil sie im Scandiren immer herunter fallen, bestehen aus lauter Trochæis, und werden nach heutiger Art bald lang bald kurtz gebraucht; kurtz in den Oden und Arien; lang aber in den üblichen Gedichten, als:

Kurtze Trochäische.

Du hast deine Wunder-Gaben
Und dein herrliches Talent

Wohl gewiesen/ nicht vergraben/
Welches Stadt und Land bekennt/
Du hast als ein Licht geschienen/
GOtt und dieser Welt zu dienen.

Lange Trochäische.

Klugheit ist der beste Schatz: denn was hilfft uns alles Wissen/
Wann wir in der Compagnie uns verspotten lassen müssen/
Wer sich klug weiß aufzuführen / der besitzt ein grössres Pfand/
Als des grossen Mogols Schätze und Florentz/dein Diamant.

XVIII.

Wie viel Arten von kurtzen Trochäischen giebt es dann?

Es sind Sechs Arten davon im Gebrauch, wo kein Abschnitt statt findet/ als:

Die 1. Art.

Diese bestehet aus einem Trochæo und einer einzeln Sylbe, als:

SCHEMA.

— ᵕ | —

Exempel:

Traurigkeit	Sey vergnügt/
Bringet Leyd/	Wies GOtt fugt:
Raubt der Brust	GOtt und Zeit
Ruh und Lust.	Tilgt das Leyd.

Die 2. Art.

Diese bestehet aus zweyen Trochæis, als:

SCHE-

SCHEMA.

— v | — v

Exempel.

Auf das Leyden
Folgen Freuden/
Auf die Schmertzen
Lust und Schertzen.

Weicht ihr Sorgen/
Denn der Morgen
Bringt auf Plage
Gute Tage.

Die 3. Art.

Diese bestehet aus zwey Trochæis und einer Sylbe, als:

SCHEMA.

— v | — v | —

Exempel.

Ziehe Reitz und Blick/
Schönstes Kind/ zurück:
Denn mein keusches Hertz
Fliehet Lust und Schertz.

Was mich soll erfreun/
Muß die Tugend seyn.
Dieser edle Schatz
Findt im Hertzen Platz.

Die 4. Art.

Diese bestehet aus drey Trochæis, als:

SCHEMA.

— v | — v | — v

Exempel.

1.

Weicht ihr eitlen Grillen/
Stöhrt nicht meinen Willen/
GOttes weises Fügen
Soll mich nur vergnügen.

2.

Grillen machen Plage
Und betrübte Tage;
Stille seyn und Hoffen
Hat den Zweck getroffen.

Die 5. Art.

Diese bestehet aus dreyen Trochæis und einer Sylbe, als:

SCHEMA.

— ᴗ | — ᴗ | — ᴗ | ᴗ

Exempel.

1.

Weißheit will erbethen seyn/
Kehrt in keine Seelen ein/
Wo der Wust der Sünden klebt/
Wo man in den Lastern lebt.
Soll die Weißheit dich erfreun/
Must du keusch und heilig seyn.

2.

Edle Musen/merckt diß wohl/
Schickt die Hertzen nach dem Pohl/
So wird GOttes Gnaden-Schein
Euch durch diesen Schatz erfreun/
So erhielt ihn Salomo/
Folgt ihm nach/ so gehts euch so.

Die 6. Art.

Diese bestehet aus 4 Trochæis, als:

SCHEMA.

— ᴗ | — ᴗ | — ᴗ | — ᴗ.

Exempel.

1.

Alle Menschen müssen sterben;
Doch kan keiner Cronen erben/
Die der Heyland hat erworben/
Als der gläubig ist gestorben.

2.

Drum hängt euch schon in dem Leben
An dem Heyland gleich den Reben/

So

So kan euch der Todt nicht rauben
Cronen/beygelegt im Glauben.

XIX.

Aber wie machet man die langen Trochäischen?

Diese, weil sie nach Art der Jambischen einen Abschnitt lieben, machet man entweder aus der fünfften und sechsten Art, daß der Reim Weiblich und der Abschnitt Männlich wird; oder umgekehret, aus der sechsten und fünfften Art, daß der Reim Männlich und der Abschnitt Weiblich wird, als:

Wer sein Geld auf Wucher giebt und dabey den Armen drücket/
Daß er ihm Geschencke bringt und den vollen Beutel spicket/
Der wird groß an Geld und Gütern; doch er darbt bey Uberfluß/
Und das ärgste wird noch folgen/weil er dort auch darben muß.

XX.

Allein wie werden hier die Reime verschrencket?

Es geschiehet solches auf zweyerley Art:

1) Als Alexandrinische, da der Abschnitt in den Männlichen Versen Weiblich bleibet, als:

Ich will mich an meinem GOtt/ als dem höchsten Gute laben/
Kan ich gleich auf dieser Welt keine grosse Güter haben;
Wenn die Güther Hertzen fesseln/schwingt sich stets mein leichtes Hertz/
Das kein eitles Geld beschweret/ wo mein Schatz ist/ himmelwärts.

2) Als Elegiische, da der Abschnitt allemahl Männlich bleibet, als:

GOtt und Gnung! diß soll hinfort meines Lebens Losung bleiben/
Macht mich Ehre/Geld und Lust gleich nicht glücklich auf der Welt;
Will ich mich dem ungeacht doch beglückt und selig schreiben/
Weil mein Wählspruch: Gott und gnung! mich allzeit zufrieden stellt.

Ja wer würde mich in die Poetische Acht erklähren, wenn ich auch sechs Zeilen in eine Strophe brächte, als:

Ich bin nun mit Schaden klug: Falsches Glücke/ gute Nacht.
Denn dein heller Sonnenschein ist ein falscher Regen-Bogen/
Du erhebst und stürtzest auch/wer dir traut/ findt sich betrogen;
Aber der ist besser dran/ der sich GOtt zum Freunde macht/
Er kan steigen/ wachsen/ blühen/ sich vergnügen/ sicher hoffen:
Denn ihm steht bey Wind und Sturm stets der Glückes-Hafen offen.

XXI.

Wo ereignet sich ihr Gebrauch?

In allen üblichen Gedichten, darinnen eine heftige Liebe, sehnliches Verlangen, und wehmüthige Klagen sollen vorgestellet werden, weil man im Scandiren der Trochäischen Verse allemahl die Sprache fallen lässet, welches die Art der Verliebten und Klagenden ist. Auch schicket sich die

Alexandrinische Verschrenckung gut zu Beschreibung grosser Helden-Thaten, weil sie eben so prächtig und fast prächtiger als die Alexandrinischen klingen und daher auch von vielen Heroische genennet werden.

XXII.

Wie sind endlich die Dactylischen Verse beschaffen?

Dactylische, welche einige wegen ihrer lustigen Scansion Springende oder Rollende nennen, bestehen aus lauter Dactylis ausser der Reim-Sylbe, welche entweder in Weiblichen Versen ein Trochæus oder in Männlichen eine lange Sylbe ist. Sie überschreiten nie drey Dactylos und haben gar keinen Abschnitt; in der Verschrenckung aber imitiren sie die Jambischen. Viele nennen sie die Buchnerische Art von dem berühmten Wittenbergischen Oratore, Augusto Buchnero, nicht als wenn er sie erfunden, denn wir haben schon lange vor ihm diß genus, sondern weil Er sie sonderlich æstimiret und exerciret.

Es klingen diese Verse sonderlich gut, wenn man auch in der Mitte der Verse mit reimen spielet, als:

Wo Jugend und Tugend sich schwesterlich paaren.
Die Triebe der Liebe verbergen sich nicht.
Diß lieb' ich/diß üb' ich/diß muß ich erheben.

XXIII.

Wie viel Arten der Dactylischen Verse sind im Gebrauch?

Es finden sich derselben 6 Arten nach heutiger Manier. Darunter ist

Die 1. Art.

Diese bestehet aus einem Dactylo und einer einzelen Sylbe, als:

SCHEMA.

— v v | —

Exempel.

Liebst du die Kunst/
Meide die Brunst;
Weißheit besteht /
Geilheit vergeht.

Affen der Welt
Ehren das Geld,
Achten die Brunst
Höher als Kunst.

Die 2. Art.

Diese bestehet aus einem Dactylo und Trochæo, als:

SCHEMA.

— v v | — v.

Exempel.

Dulbet ihr Hertzen
Leyden u. Schmertzen
Süsseste Freuden
Folgen dem Leyden.

Kinder der Zeiten/
Laßt euch doch leiten
Jammer und Plagen
Tapfer zu tragen.

Die 3. Art.

Diese bestehet aus zwey Dactylis und einer einzelen Sylbe, als:

SCHEMA.

— v v | — v v | —

Exempel.

1.

Ey wie betrübet bist du/
Reichen die heller nicht zu/
Schaff dir dir Credit in der Welt
So ist es besser bestellt.

2. Aber

2.

Aber es fället mir ein/
Borgen macht Sorgen und Pein;
Wer sich der Sparsamkeit weyht/
Lebet vom Kummer befreyt.

Die 4. Art.

Diese bestehet aus zwey Dactylis und einem Trochæo, als:

SCHEMA.

— v v | — v v | — v.

Exempel.

1.

Lustige Brüder im Sauffen/
Müssen die Bücher verkauffen/
Leben fast täglich im Sause/
Kommen als Thoren zu Hause.

2.

Aber die fleißig studiren/
Werden den Seegen verspüren/
Wachsen an Ehren und Glücke/
Wenn sie sich wenden zurücke.

Die 5. Art.

Diese hat drey Dactylos und eine einzele Sylbe, als:

SCHEMA.

— v v | — v v | — v v | —

Exempel.

1.

Laß mich zufrieden / ich liebe nicht gern/
Soll ich ja lieben / so sey es von fern/
Kömmt man den Damen zunahe/so brennt/
Was sich vom Hertzen zu selben gewendt.

2.

Brennen die Hertzen/so löschen geschwind

Flammen/so Phœbus in Häuptern entzündt/
Venus, Cupido, die Götter der Brunst
Stürtzen die Hertzen und tilgen die Kunst.

Die 6. Art.

Diese hat drey Dactylos und einen Trochæum, als:

SCHEMA.

— v v | — v v | — v v | — v.

Exempel.

1.

Die sich verlieben/ die tragen die Schellen
Niemahls verborgen/ sie stehen am Hellen/
Weil man den Menschen an Augen ansiehet/
Daß ein Verliebter am Narren-Seil ziehet.

2.

Lebet vergnüget/ihr artigen Kinder/
Lebet verliebet/ es ist mir gesünder/
Wann ich die Zeit mit Studiren vertreibe/
Ohne die Liebe mein eigen verbleibe.

XXIV.

Aber giebt es von Dactylischen keine Arten mehr?

Ja es ist noch eine Art, da man noch eine kurtze Sylbe setzet, ehe man den ersten Dactylum anfänget, nach Art der Musicorum, welche viele Musicalische Stücke mit einem Auf-Tact anfangen. Daher nennen auch Einige die ersten 6 Arten Dactylische ohne die kurtze Sylbe, und nachfolgende: Dactylische mit der kurtzen Sylbe; mithin haben wir nicht nöthig neue Species zu machen und solche Anapæstische oder Amphibrachische der einzigen Sylbe wegen zu nennen.

SCHEMA.

SCHEMA.

1. v | — vv | —
2. v | — vv | — v
3. v | — vv | — vv | —
4. v | — vv | — vv | — v
5. v | — vv | — vv | — vv | —
6. v | — vv | — vv | — vv | — v

Exempel.
Der Dactylischen Verse mit der kurtzen Sylbe.

1. Die Tugend erqvickt/
2. Sie labet die Hertzen/
3. Dieweil sie vom Himmel geschickt;
4. Dieweil sie vertreibet die Schmertzen/
5. Dieweil sie die knechtischen Bande zerdrückt.
6. Die Tugend vergnüget/ besieget die Schmertzen.

XXV.

Wo ist der Dactylischen Verse ihr eigentlicher Gebrauch?

Man brauchet sie nicht so offte als Jambische und Trochäische, weil ihre flüchtige und lustige Art zu tiefsinnigen Realien und Redens-Arten unfähig; mithin nicht so viel Liebhaber antreffen, als die beyden ersten Arten. Doch finden sie noch immer in frölichen Begebenheiten, Oden und Arien ihre beliebte Stelle. Wolte aber iemand mit solchen bey Leichen-Gedichten aufgezogen kommen, würde man ihn in die Classe derjenigen lociren, so den Verstand nicht zu Hause haben.

Das 6. Capitel
von
Verschrenckungen der Vers-Arten und Reime in Ausführung gantzer Gedichte.

I.

Wie kan man die bißher gezeigten Vers-Arten den Reimen nach in den Strophen füglich verschrencken?

Es ist die Meynung nicht in dieser Frage, wie man die Jambische, Trochäische und Dactylische unter einander mischen könte, sondern wie man Weibliche und Männliche Reime von allen drey Arten unter einander verschrencken müsse, daß Strophen daraus werden. Denn weil die bewerthesten Poeten bald 4, bald 6, bald 8, 10 biß 12 Verse in eine Strophe setzen: so ist es einem angehenden Poeten ein grosser Vortheil, wenn er die gebräuchlichsten Arten beysammen hat, damit er bey Verfertigung eines Carminis eine Art könne auslesen, zu welcher er Belieben träget. Ich will nur in Jambischen Versen den Entwurff machen: Denn, wie sich die Männlichen und Weiblichen Reime in diesem genere unter einander schrencken: so können sie auch in Trochäischen und Dactylischen verschrencket werden, ingleichen in den Gemeinen Versen. Summa: in langen und kurtzen.

II.

II.

Wie sehen nun diese Verschrenckungen der Reime aus?

Die gebräuchlichen Arten sind folgende:

I.

Der Winter zeiget sich / die Bäume stehn wie Besen/
Wo eine Lilje war/wo Lust und Glantz gewesen/
Da fallen Flocken hin/da lieget Eiß und Schnee/
Da wächst kein Rößgen mehr noch grüner Sommer-Klee.

II.

Der Frühling zeiget sich/ die Bäume schlagen aus/
Die Flora machet schon ihr Blumen-reiches Haus/
Die kleine Nachtigall und alle Vögel singen/
Man hört den süssen Thon durch die Gebüsche dringen.

III.

Der Sommer zeiget sich / es reiffen alle Früchte/
Der frohe Schnitter legt die weiten Scheuren voll;
Es kömmt aus Gottes Huld u. Seegen zum Gesichte.
Es liefert Feld und Wald den angenehmsten Zoll.

IV.

Es zeiget sich der Herbst in Anmuth-voller Tracht /
Er kröhnet Berg und Thal mit ungezehlten Trauben/
Pomona zeiget auch in Gärten ihre Pracht/
Wobey uns keine Last die süsse Lust kan rauben.

V.

Die Wollust bleibet doch das Labsal in der Noth/
Ihr Beyseyn flößt uns ein der Götter-Nectar-Träncke/
Es giebt ihr schöner Arm nur Zucker zum Geschencke/
Ihr holder Anblick ists/ der uns versüßt den Todt.

VI.

Du lengst/die Tugend ist ein Labsal in den Nöthen/
Ihr holder Anblick flößt uns lauter Zucker ein/
Sie theilt uns Julep aus/ sie schenckt uns Nectar-Wein/
Ihr Bey-Seyn kan den Todt/wie arg er scheinet/ tödten.

Biß

Biß hieher werden die Strophen gleich hinter einander gesetzet, daß kein Raum dazwischen bleibet; die folgenden aber werden alle so gesetzet, daß zwischen einer jeden Strophe Raum bleibet, und daher schicken sie sich sehr gut, die Membra in der Disposition distinct vorzutragen.

VII.

Die Schwindsucht der Vernunfft / so man die Liebe nennet/
Die manche junge Brust durch süsses Gifft berennet/
Theilt keine Rosen aus/wo nicht auch Dornen seyn/
Gifft der Verzweiffelung und Eyfer-volle Schlangen
Siehst du bey Liebenden vor Lust und Anmuth prangen.
Die Hoffnung ist ihr Brodt/ die Furcht ihr bester Wein.

VIII.

Sieh an diß schöne Bild/wie schön ist ihre Stirne/
Es ist der Himmel nie so schön und ausgeklährt/
Als ihre Blicke Sie holdselig dir gewehrt/
Die Venus im Gesicht/die Pallas im Gehirne;
Betrachtest du genau der Augen Sternen-Schein/
So können Sie bey Nacht ein rechter Pharus seyn.

IX.

Schmeckt da die Zunge nicht der Götter Marcipan/
Wenn Mund am Munde hängt und durch vermischtes Streiten
Die Seelen selber will auf diesen Kampf-Platz leiten/
Wo der/so siegen will/ nicht vor dem andern kan/
Und der erhitzte Mund mit Seufzern untermenget/
Zu einem Löse-Geld stets Kuß auf Kuß empfänget.

Diese IXte Art ist die gebräuchlichste und accurateste Verschrenckung unter den 6 zeiligen Strophen, weil sie niemahls 3 gleiche Reim-Zeilen auf einander stossen lässet.

X.

Das Gifft dringt biß ins Hertz/der Blitz durch Marck und Beine/
Die Sonne blendet nur der Augen blödes Licht;
Die Schönheit aber blitzt durch Felsen Ertzt und Steine/
Dem Auge der Vernunfft entzieht sie das Gesicht;
Die Seele/die gleich sonst noch Strahl noch Blitz empfindet/
Wird durch die Schönheit doch mit Liebes-Brunst entzündet.

XI.

Der Weißheit Sonnenschein erfüllet diese Brust/
Drum muß der Thorheit Nacht in schwartzer Nacht verbleiben
Und nie im Schimmer stehn; laß andern ihre Lust/
Mit dem/was Crœsus liebt und mit der Venus treiben/
Die Weißheit bleibt sein Schatz/ sein Labsal und sein Wohl;
Darum besitzt er schon im Leben jenem Pohl.

Diese zwey Arten, nehmlich die X und XIte Verschrenckung können Wechsels-weise mit einander durch ein Carmen geführet werden, und gilt gleich, ob ich von der Männlichen oder Weiblichen Strophe den Anfang machen will.

XII.

Wer nur den süssen Zweck der Klugheit hat erreicht/
Wird als ein Mensch ersehn und in den Adern fühlen/
Daß unser gantzes Thun nur süssen Säiten-Spielen
Und unser Glücke sich mit schwachen Lauten gleicht:
Denn wenn die Säiten offt am allerhellsten klingen/
So wird das gantze Spiel durch einen Bruch verrückt;
So wenn den Sterblichen der Freuden-Anfang glückt/
Muß offt das Ende nichts als schwere Thränen bringen.

XIII. So

XIII.

So ließ; nur süsse Lust wird dessen Brust umschliessen/
Der reine Gottesfurcht zu seinem Grunde legt;
Warum? ihr Honigseim kan alle Qvaal versüssen/
Die offt die böse Welt bey Gläubigen erregt.
Es wird in Hauß und Hertz sich vieler Seegen giessen/
So offt er seinem GOtt die heisse Noth vorträgt:
Denn wer sich GOtt vertraut/dem muß es so gelingen/
Daß ihm der härtste Sturm kan in den Hafen bringen.

XIV.

Gleichwie ein Gärtner nichts/was Ruhm verdient/gethan/
Der alte Bäume stützt und krumme läst veralten:
So ist ein Priester nichts/der Fromme nur erhalten;
Nicht aber auch zugleich die Sünder straffen kan.
Ambrosius hat schon zu seiner Zeit erfahren/
Daß Raup' und Unflath auch in Käyser-Cronen steckt/
Daß Fall und Schönheit sich/so wie Geschwister/paaren/
Der Sonnen heisse Gluth auch Kröt- und Molchen heckt:
Soll nun das stille Gifft nicht Geist und Seele schwächen/
So muß aus Himmeln auch zuweilen Donner brechen.

XV.

Die Sonne läßt sich zwar nicht alzeit heiter schauen.
Sie hüllt sich offtermahls in trübe Wolcken ein;
Doch Tugend-Kindern strahlt ein steter Sonnenschein/
Drum können sie getrost bey Wind und Regen bauen/
Des Höchsten Friede geht in ihren Seelen auf;
Wie hefftig auch die Welt mit Schwerdt und Feuer schrecket/
Sind sie doch stets getrost und richten ihren Lauf
Nach dem gewünschten Ziel/ das JEsus aufgestecket.

Ja

Ja wann der Satan selbst aufs allerärgste dräut
Und auf die Gläubigen Gifft / Gall und Flammen speyt/
So bleiben sie getrost; warum? ihr festes Hoffen
Rufft ihnen stündlich zu: Der Himmel steht euch offen!

Die XII. XIII. XIV und XVte Verschrenckung hat dieses als etwas besonderes, daß allemahl die erste Zeile einer jeden Strophe eingerücket; die übrigen aber alle mit einander herausgerücket und egal geschrieben werden.

III.

Ist dieses nun genung für einen Anfänger in denjenigen Stücken / so zur Prosodie gehören?

Es könte zwar vor einen Anfänger gnung seyn; doch weil er auch nach und nach den Anfang zu Lesung guter teutschen Poeten machen muß, so würde es eben so undienlich nicht, sondern vielmehr höchstnützlich seyn, wann er dasjenige, so ihn dieser erste Anfangs-Grund gezeiget, auch aus den Poeten sich zu Nutze mache. Wir wollen Ihm nach Anleitung des abgehandelten Anfangs-Grundes in einigen Regeln zeigen, was er deßfalls bey Lesung guter Poeten mercken könne. Heisset also

Die 1. Regel:

Mercke bey Lesung der Poeten den Accent, wenn sie in den Wörtern eine Sylbe bald lang, bald kurtz gebrauchen/ z. E.

Das Wort Altar gebrauchet der Herr von Ziegler in

in seiner Helden-Liebe bald lang, bald kurtz, als:

> Ich will vor deine Treu dir einen Altar bauen/
> Der auch in später Grufft mit Opfer-Flammen spielt.
>
> Der Demuth ihr Altar ist eine glimme Brust/
> Wo Weyhrauch und Gebeth biß in den Himmel steiget.

Das Wort Mittag brauchet der Herr Menantes in seinen Academischen Nebenstunden gleichfals bald lang, bald kurtz, als:

> Die Sonne ging mir schon im hellen Mittag unter.
> Es läßt der Sonnen Gold auch in den Abend lesen/
> Wie schön ihr Morgen sey/und ihr Mittag gewesen.

Die 2. Regel.

Bey ihren Reimen mercke das Reale, worauf Sie alludiren/als:

> Ich eile wie ein Strohm dem stoltzen Meere zu.
> Wo Fall und Schönheit sich so wie Geschwister, paaren.
> Die Laster hangen ihm wie feste Kletten an.
> Was ein geringer Wind/ wie Spiegel-Glaß zerbricht.
> Gedult kan Flamm' und Eiß wie Strausse Stahl vertauen.

Die 3. Regel.

Findest du bey Poeten Reime, darauf du dich nicht so leichte besinnest, so notire

tire sie zu deinem künfftigen Gebrauch/ als:

Er fällt uns an / wie wütende Molossen
Ein schnell gejagtes Wild/ das Jäger angeschossen.
Es waren rare Blumen/
Denn ihr Geruch bezwang den Balsam aus Jdumen.
Wenn meine Noth am grösten,
So fängt Beständigkeit mich wieder an zu trösten.

Die 4. Regel.

Findest du bey Poeten eine artige Verschrenckung der Reime, absonderlich in den Oden und Arien, wo sie entweder lange und kurtze; oder Jambische, Trochäische und Dactylische untereinander mischen, so suche sie bey Gelegenheit wieder anzuwenden, als:

1.

Ein himmlisches Gemüthe/ so Geist und Feuer hält/
Und nicht nur dem Geblüthe zum Diener ist bestellt/
Schaut des Glückes Gaben
Und alles/ was wir haben
Mit halben Augen an.
Es reißt der Schönheit Gläntzen nicht seinen Fürsatz ein/
Es kennt der Liebe Gräntzen und weiß den falschen Schein
Dem Wesen abzuziehen
Und alles diß zu fliehen/
So uns verleiten kan.

2.

Ach was wolt ihr trüben Sinnen
Doch beginnen/

Traurig seyn hebt keine Noth/
Es verzehret nur die Hertzen/
Nicht die Schmertzen
Und ist ärger als der Todt.

3.

Ihr Musen kommt zusammen/
Betrachtet euer Heyl und Glück;
Europa steht in vollen Krieges-Flammen/
Beseufzet sein Geschick:
Uns küst die süste Ruh/
Wir wohnen hier in Frieden an der Saale
Und nehmen in der Kunst und an den Weißheits-
Strahle
Mit jedem Tage zu;
Drum jauchzet vor Freuden und rühret die Säiten/
Dieweil uns nur göldene Zeiten begleiten.

4.

Wo ist ein Land so reich an Glück und Seegen/
Als/ SOUVERAIN, Dein Reich und Länder seyn?
Hierbey ist Dein Gebet ein warmer Sommer-Regen/
Dein löblich Regiment wie Thau und Sonnen-
schein.
Wann wir von Vergnügen sagen/
Hört man andre Länder klagen/
Aller Augen sehn auf Dich/
Und wer hier will glücklich heissen/
Setzet Dich zum Wunsch und spricht:
Unser Land sey gleich wie Preussen/
Unser Fürst wie Friederich.

Der

Der II. Anfangs-Grund/ so zu legen ist in der Poetischen ELOCUTION.

Oder in der Geschickten / zierlichen / gelehrten / prächtigen und Sinn-reichen Ausbildung der Verse und Strophen.

Das I. Capitel von dem Poetischen Stylo insgemein.

I.

Was ist der Poetische Stylus?



ES ist eine beliebte Art zu schreiben, da alles geschickt, ordentlich und deutlich zusammen gesetzet ist, wie es so wohl die Regeln der Poesie als Sprache haben wollen.

II.

Wie vielerley ist der Poetische Stylus?

Es ist aus der Oratorie bekant, daß der Stylus dreyerley sey, der Hohe, der Mittlere und Gemeine Stylus. Weil wir aber den niedrigen und gemeinen in der Poesie gar selten gebrauchen, wo wir nicht etwañ gemeine Personen redend einführen wolten: so wollen wir lieber die drey gebräuchlichen Arten betrachten, nehmlich den Politischen, Sententiösen und Magnifiqven Stylum, die uns in den auszuführenden Gedichten die meisten Dienste thun.

III.

Was ist der Stylus politicus?

Stylus politicus, sonst floridus & mediocris genant, weil er sich üblicher, wohlfliessender und galanter Worte und Redens-Arten bedienet, so unter galanten und politen Leuten im Flor sind. Er liebet zwar Curialia und einige Connexiones; aber um tieffgesuchte Realia ist er unbekümmert. Daher gehet er die Mittel-Strasse zwischen den niedrigen und hochtrabenden Stylo, mithin schicket er sich gut zu den Oden, Cantaten und üblichen Gedichten an mittelmäßige Personen. In diesem Stylo waren sonderliche Künstler, Opitz, Flemming und Weise.

IV.

Was ist der Stylus Sententiosus?

Stylus Sententiosus wird nicht darum so benennet, als liebte er lauter Sententien und nachdenckliche Sprüche, sondern weil er kurtze und

Sinnreiche Periodos achtet. Und muß derjenige, so sich solchen angewöhnen will, viel gelesen, meditiret und den Poeten-Kasten mit Realien wohl angefüllet haben und solche cum judicio wohl anzubringen wissen. Daher sich dann zu solchen besser alte belesene und erfahrne, als junge Leute schicken, wo das judicium noch nicht reiff ist; worinnen sonderlich der Lohenstein excelliret. Er schicket sich zu allen üblichen Gedichten und sonderlich zu den Arien, so man zwischen die Recitative setzet.

V.

Wie ist der Stylus Magnificus beschaffen?

Er liebet einen Selectum in hohen und prächtigen Worten und Redens-Arten, in tiefffinnigen Allusionibus, geschickten Metaphern und Allegorien, suchet einen Nachdruck in prächtigen Rhetorischen Figuren, so daß man in allen Zeilen was antrifft, so den Leser charmiren kan. Wer hierinnen was profitiren will, lese fleißig die berühmtesten unter den Schlesischen Poeten. Er hat seinen Nutzen und Gebrauch in allen Lob-Gedichten an Durchlauchtige, Illustre und vornehme Personen. Doch muß bey Anführung der Allegorien, Sententien und Realien überhaupt das judicium des Poeten geschäfftig seyn, ob es auch ihrem Stande und Würden convenable sey.

VI.

Wie muß aber der Poetische Stylus überhaupt beschaffen seyn?

Soll der Poetische Stylus richtig seyn und sei-

haber finden, muß man bey ihm antref-

I. Eine Reinigkeit.
II. Eine Deutlichkeit.
III. Eine Anständigkeit.
IV. Eine Kürtze.

VII.

as gehöret zur Reinigkeit teutscher Verse?

ne und saubere Worte und Redens-Arten, man nicht unter dem gemeinen Pöbel und nnigen Pedanten, sondern unter den vorneh- oliticis, gelehrten Männern und berühmten n suchen muß, aus deren gelehrten Schriff- d erbaulichen Umgange die Poetisirende Ju- ieles profitiren kan. Müssen daher aus besie bleiben

ie Alt-Fränckischen und aus der Mode gekommenen Worte, als:

er Priester Lobesan ging endelich auffs Feld/
sahe um sich her / ob alles wohl bestellt/
hm der Bauer auch in allen so hofiret/
es der Herr will han und wie es ihm gebühret.

Das gemeine Zeug, dessen sich einfältige Bürger und Bauren bedienen, als:

eich deine Schnautze her und gib mir einen Dunsch,
enn das ist mein Begehr und meines Hertzens Wunsch;
an du mir diß versagst/ so muß ich warlich flennen,
in der Brust wohl gar dich einen Flegel nennen.

3. die

3. die neu-gebackenen Wörter, welche monstra einige teutsche Genossenschafften ausgeheckt, als:

Ihr Schäfer habt wohl eure Freude/
Wann ein so schönes Reim-Gebäude
Auf angenehmen Tritten sieht/
Warum nicht gar auf Pfoten geht.
Ihr sinnt auf neue Reim-Geschlechte,
Doch wann sich zeiget das Gemächte/
So sind zugleich die Stelzen da/
Zum wenigsten das Podagra.

Wiewohl sich folgende noch wohl gebrauchen lassen, als:

Verengelte Geberden
Vergöttern dich bey dieser Zeit/
Verzuckern die Beschwerden
In meiner Brust bey Schmertz und Leyd/
Denn Blumen zeigt mir dein Gesichte/
Und deine Brust ambrirte Früchte.

Allein mit folgenden würde man sich vielleicht schlecht recommendiren, obgleich der Erfinder derselben ziemlich wird gelacht haben, als er so saubähre Worte ausgeköcket, als:

Wann mich ein Grobian mit Kothe will bedrecken,
Erbasilisk' ich mich / erdrachet sich mein Geist /
Granaten voller Koth gehören vor den Jecken/
Die meine Faust, im Grimm ihm an die Ohren schmeißt.

4. die ausländischen Wörter, weil unsere teutsche Sprache einen solchen Vorrath an Worten und Redens-Arten hat, daß wir die

die ausländischen gar wohl entbehren können. Würde es daher nicht wohl klingen, wenn man schrieb:

on Coeur, was will sie hier noch lange dubitiren/
Ob ich Jhr mit faveur und Liebe zugethan;
will fidelement Sie in den Hertzen führen/
Sie sehe mein l'amour mit holden Augen an.

sind hiervon ausgenommen

Ausländische Wörter, da theils der lange Gebrauch, theils der Mangel teutscher Worte das Fremde gleichsam naturalisiret hat; oder da der Stylus Curiæ mit Fleiß ein fremdes und kein Einheimisches verlanget, als:

staunet nicht die Welt bey vielen Helden-Thaten/
So Preußens Souverain am Rhein und Po gethan/
rch donnerndes Metall und muthige Soldaten,
Die griffen jeden Feind wie muntre Löwen an.
der Ambassadeur zur Audienz geführet/
So zeigt sein Vortrag uns vielleicht viel Gutes an.

Die Nomina Propria, Officiorum, Fluviorum, Regionum, Urbium, &c. und die Termini technici. Und hat hierinnen ein Poet die Freyheit solche zu decliniren oder nicht, oder gar eine teutsche Endung daraus zu machen, als:

bald der Capitain war im Duell geblieben/
Hub man den Cörper auf; nun wird sein Testament,

Das

Das er vor langer Zeit mit eigner Hand geschrieben/
Bald zeigen/ wem er hier sein Erbe zugewendt.

* * * * * * * *

Von Cains Bruder-Mord/ von Abels frommen Leben
Kan uns das Biebel-Buch die beste Nachricht geben.

* * * * * * * *

Hispanien ist weg/ Sicilien verlohren/
Des Käysers Adler stehn schon in Palermens Thoren/
Philippe, nimm die Flucht: Armeen, die nicht stehn/
Die müssen bey der Macht mit Schimpf zurücke gehn.

VIII.

Worauf kömmet die Deutlichkeit im Poetischen Stylo an?

Diese kömmet zwar auf viele Stücke an; allein sie beziehen sich sonderlich

1. auf eine accurate Scription.
2. auf eine ordentliche Punctation.
3. auf eine richtige Construction.
4. auf eine deutliche Illustration.

IX.

Wie kan die Scription accurat observiret werden?

Wenn wir die unbefugten Reformatores der neuen Schreib-Art bey ihrem A B C künsteln lassen und im Versen so schreiben, wie man in Cantzleyen schreibet, und welcher Art zu schreiben, sich Politici und unpedantische Gelehrte bedienen. Denn wenn nicht alles accurat geschrieben, so kan

chi den Worten ein anderer Verstand angedicht werden. Jedoch schreibe hier keine ordentliche rthographie, sondern nur so viel, was man in ersen nothwendig wissen muß.

X.

Was ist denn bey Schreibung der Verse sonderlich zu observiren?

as kömmet auf folgende Momenta an:

1) Daß alle Verse mit grossen Littern angefangen werden, auch in den kürtzesten Versen in Oden und Madrigalen, die neuen Reformatores mögen dabey sauer sehen oder nicht, als:

In langen Versen:

Die schönsten Blumen sind zum pflücken ausgesetzt/
h ihr Geruch vergeht/ eh ihre Blätter fallen;
u wilst in Einsamkeit wie eine Nonne wallen/
Es wird kein menschlich Hertz durch deinen Schmuck ergötzt:
lein sey nicht so stoltz; der Frühling währt nicht immer/
an liebet altes Geld / kein altes Frauenzimmer.

In kurtzen Versen.

Die Tugend
Ziert die Jugend
Mehr als das schönste Kleid;
Das Kleid macht keine Leute/
Sonst würde mir noch heute
Ein solches zubereit.
Die Tugend macht geschent;
Drum soll mir unter allen
Ihr Wesen wohl gefallen.

) Daß alle fremde Wörter, sonderlich, die

nicht

nicht decliniret werden, mit teutschen Buchstaben geschrieben werden, als:

Hat Venus gleich Adon dem Himmel vorgezogen/
Wann diese süsse Last in ihren Armen lag;
Bin ich der Cypris doch zu keiner Zeit gewogen/
Dieweil an fremder Gluth mich nicht verbrennen mag.
Minerven bin ich hold/Asträen will ich ehren/
So kan sich Glück und Lust bey mir im Leben mehren.

3) Daß alle Nomina, auch die Pronomina, welche auf geehrte Personen gehen, mit einem grossen Vor-Buchstaben geschrieben werden, als:

Durchlauchtigster, wann das Licht in tieffe Thäler fällt/
So wundere Dich nicht/ Du Sonne teutscher Erden/
Durch Deren Strahlen wir vollkommen glücklich werden/
Daß sich diß schlechte Blat zu Deinen Füssen stellt;
Du bist/ was Titus war/ der Sterblichen Ergötzen/
Ich nehme gleichfalß Theil an diesen Gnaden-Schätzen.

4) Daß die Consonantes allemahl mit geschrieben werden, obgleich die Vocales dieser Sylben weggeworffen sind, als:

Eßt, werthe Kinder, eßt, die angenehmen Speisen/
Die Liebe hat euch selbst diß Freuden-Mahl bestimmt;
Die Zeit/ so alles frißt, wird doch der Nach-Welt weisen/
Daß Liebe ewig sey und nie ein Ende nimmt.

XI.

XI.

Wie wird die Deutlichkeit durch die Puncta-
tion erhalten?

Wenn man nicht nur einzele Verse, sondern
) gantze Strophen durch die gehörigen Signa
tinctionis wohl abtheilet, wodurch der Ver-
d und die Absicht der Worte desto deutlicher
vorleuchtet. Diese Signa sind:

1. *Punctum* .
2. *Comma* ,
3. *Colon* :
4. *Semicolon* ;
5. *Parenthesis* ( )
6. *Signum Interrogationis* ?
7. *Signum Exclamationis* !
8. *Signum Conjunctionis* -

XII.

Wo gebraucht man das Punctum?

Dieses ist die leichteste Distinction, weil auch
meine Leute wissen, daß ein Punct zu machen,
der völlige Verstand zu Ende ist. Insgemein
d ein jeder Periodus, oder wie wir es hier nen-
möchten, eine jede Strophe mit einem Punct
hlossen, als:

1.

Liebe / süsses Gifft der Hertzen/
Liebe / weich aus meiner Brust/
Du erweckest tausend Schmertzen
Und zerstöhrst die wahre Lust;
Wer will Ruhe-Stunden zehlen/
Darf die Liebe nicht erwehlen.

2. Darum

zufrieden/
dieser Zeit
vergnügt leben
Eitelkeit;
treiben/
der Tugend bleiben.

XIII.

das Comma seine Stelle?

findet seine rechte Stelle
dem Vocativo:
er von forne hinter sich
ein Comma, als:

So
Durch
wird er in
, als:

Da
Du bist
Ich
Sonne dieser
werden/
Gnaden-Strahl

4) D
schr
S
Fuße fällt.
Substantiva oder Verba
zwingen: und auf
als:

Schmertzen
und

3) Wann

Wann viele Worte eine Sonderung er- fodern, so weder einen halben noch einen gantzen Periodum ausmachen. Sonder- ich gehet das Comma immediate her 1) vor den Relativis: welcher, welche, welches, so, das, der, wenn sie da seyn oder da seyn solten, (2) vor den Conjun- ctionibus: daß, ob, wofern, sondern c. als:

st dein treues Weib nicht treiben/ sondern füh- ren
mit Hößligkeit/ nicht mit Gewalt regieren.

* * * * *
* * * *

/welche böse sind/fühlen offt der Eltern Ruthen/
ie holde Züchtigung dienet stets zu ihrem Guten.

* * * * *
* * * *

rtz / das GOtt getreu biß in den Todt geblie- ben/
d hier in GOttes Hand und dort ins Lebens- Buch
geschrieben/
zum Seegen/ nicht zum Fluch/
GOtt ewig liebet
ung/ dort Freuden-Cronen giebet.

XIV.

dienet das Comma mehr:
zum Wohlstande und Fluß eines
ien der teutsche Vers am besten klin-
er biß auf den Reim ein Comma hat,
auf den Abschnitt ein Comma und
eim wieder ein Comma gemachet
cht ein oder zwey Worte des Com-
matis

2.

Darum lasset mich zufrieden/
Schönste Kinder dieser Zeit/
Meine Brust ist abgeschieden
Von der süssen Eitelkeit;
Soll ich womit Liebe treiben/
Soll es Buch und Tugend bleiben.

XIII.

Wo hat das Comma seine Stelle?

Das Comma findet seine rechte Stelle

1) bey dem Vocativo:

Stehet er von forne, hat er hinter sich ein Comma, als:

Hoch-Edler/ darf ein Blat/ dem Geist und Zierath fehlet/
Vor Deine Augen gehn.

Stehet er aber in der Mitte, wird er in zwey Commata eingeschlossen, als:

Brich auf/ Durchlauchtigste/ Du Sonne dieser Erden/
Es will ein weites Land durch Dich bestrahlet werden/
Das/ Grosse Königin, Dein Gnaden-Strahl erhellt/
Indem es/ Göttin, Dir gebückt zu Fusse fällt.

2) Wenn viele Substantiva oder Verba ohne das Binde-Wörtgen: und auf einander folgen, als:

Furcht/ Jammer/ Angst und Schmertzen
Drückt/ quälet/ plagt und nagt
Die Seelen und die Hertzen
Bey Nacht und wenn es tagt.

3) Wann

3) Wann viele Worte eine Sonderung erfodern, so weder einen halben noch einen gantzen Periodum ausmachen. Sonderlich gehet das Comma immediate her (1) vor den Relativis: welcher, welche, welches, so, das, der, wenn sie da seyn oder da seyn solten, (2) vor den Conjunctionibus: daß, ob, wofern, sondern ꝛc. als:

u solst dein treues Weib nicht treiben/ sondern führen
d sie mit Hößligkeit/ nicht mit Gewalt regieren.

** * **
* ** *

nder/welche böse sind/fühlen offt der Eltern Ruthen/
och die holde Züchtigung dienet stets zu ihrem Guten.

** * **
* ** *

n Hertz / das GOtt getreu biß in den Todt geblieben/
Wird hier in GOttes Hand und dort ins Lebens-Buch
llkommen eingeschrieben/
GOtt setzet es zum Seegen/ nicht zum Fluch/
weiß/ daß es GOtt ewig liebet
d ihm hier gnung/ dort Freuden-Cronen giebet.

XIV.

Wozu dienet das Comma mehr?

s dienet zum Wohlstande und Fluß eines
ses; massen der teutsche Vers am besten klinwann er biß auf den Reim ein Comma hat,
wann biß auf den Abschnitt ein Comma und
uf den Reim wieder ein Comma gemachet
, daß nicht ein oder zwey Worte des Com-

matis

matis in den folgenden Vers geworffen werden, welches die Scansion und den Sensum verdirbet; es wäre denn, daß die übrigen Worte des Commatis einen vollkommenen Abschnitt machten, so kan es noch passiren, z. E.

Ein *Comma*:

Wer sich in GOtt vergnügen kan/
Der ist der allerreichste Mann.

Zwey *Commata*:

Wer sich vergnügen läßt/der ist der reichste Mann.

Das *Comma* in den Abschnitt:

Wer sich mit wenigen allhier vergnügen lässet/
Der ist der reichste Mann —

Ein Wort des *Commatis* in den Abschnitt, ist falsch:

Wer sich mit wenigen auf dieser Welt vergnügen
Läßt/ der ist der reichste Mann —

XV.

Wo gebrauchet man das Colon?

Dieses wird allemahl gesetzt

1) wann eine ætiologie folget, sie mag nun expresse durch die particulas Causales: denn, weil ꝛc. ausgedrücket seyn, oder tacite ohne particuln da stehen, als:

Ratio expressa:

Doch meine Feder schweigt: denn dein geübter Geist
Ist nur verwunderns werth/nicht aber zu beschreiben.

* * * * * * * * *

Nimm wahre Demuth an: denn wer diß Kleinod liebet/
Ist bey dem Höchsten groß; starck/wann er wird betrübet;

Wer aber einen Gott aus seiner Hoffarth macht/
Ist bey dem Höchsten klein; schwach/ wenn er wird veracht.

Ratio tacita:

Die Christen sitzen hier in keinen Rosen-Garten:
Die Thränen sind ihr Brod/ das Weinen ist ihr Wein;
Doch können sie getrost auf GOttes Hülffe warten:
Wer sich auf GOtt verläßt/ kan nicht verlassen seyn.

* * * * * * * * *

Verachte nicht den Fleiß: Fleiß bringt gelehrtes Wissen/
Fleiß bringt Gelehrsamkeit/ Fleiß bringet Weißheit ein/
Fleiß bringt der Ehre Glantz/ vertreibt die Finsternissen/
Durch Fleiß kan Titirus ein andrer Cato seyn.

) Wann ein halber Periodus composita aus ist; wer nun hierinnen nicht verstossen will, muß in der Doctrina Periodorum kein Fremdling seyn, als:

Sofern du willst mit Ruhm und Ehren Doctor seyn:
So nimm die Pillen erst vor deine Würmer ein.

* * * * * * * * *

Ob sich die Wollust gleich in vielen Hertzen findet:
Wird doch mein keusches Hertz durch solche nicht entzündet.

* * * * * * * * *

Die Spinne webt ein Garn aus eignem Eingeweide:
Verleumder Schmach und Hohn statt eingebildter Freude.

3) Wo

3) Wo man eines andern Worte anführet, als:

Er riß auf reinen Grund drey göldne Cronen ab/
Mit dieser Uberschrifft: Die dritte bleibt im Himmel.

* *
*

Rufft du in Sterbens Noth: HErr hilff uns/ wir verderben/
Das Echo tröstet dich mit diesem Worte: Erben.

* *
*

Wenn du mit David rufft: Wie lange soll ich sorgen?
Ist GOttes Antwort da: Getrost! ich helffe morgen.

XVI.

Wie wird das Semicolon angebracht?

Dieses wird füglich in Versen angebracht

1) Wo die Particulæ adversativæ: aber, allein 2c. oder ein Contrarium folget, als:

Die Frommen fühlen hier nur Leyden/ Pein und Schmertzen;
GOtt aber giebet Trost in ihre matte Hertzen.

* *
*

Das Creutze drücket mich; allein ich will nicht zagen:
GOtt hilfft mir selbiges als treuer Helffer tragen.

2) Wann viele Rationes oder Similia in die Membra des Periodi eingestreuet werden, als:

Die Christen sitzen zwar in keinen Rosen-Garten:
Die Feinde quälen sie; die Thränen sind ihr Brod;
Doch weil sie Trost und Schutz von ihrem GOtt erwarten:
So sind sie froh im Creutz und freudig in der Noth.

* * *

Die Flüsse rauschen fort; der Pfeil streicht durch die Lufft;
Die schönste Blume welckt / wann sie der Nord bestreichet:
Noch eher sinckt der Mensch in eine düstre Grufft/
Der an Beständigkeit doch diesen niemahls weichet.

XVII.

Wo gebrauchet man die Parenthesin?

Wenn man etliche wenige Worte einschiebet, ohne welche der Context nicht wohl könte verstanden werden; wiewohl, weil dieses Signum die Schrifft in etwas verstellet und verdunckelt, so muß es sparsam und kurtz gebraucht werden, als:

Sofern er (wie er pflegt) nicht wird zurücke weichen/
Soll er vor meiner Faust den Augenblick erbleichen.

* * *

Die Wollust hat ja stets (so spricht die eitle Welt)
Vergnüglichkeit gebracht/ der Grillen Nacht vertrieben/
Wer wolte nun nicht diß/ so Nutzen schaffet/ lieben?
Allein ein Hertz/ so viel von GOtt und Tugend hält/
Wird dieser Delila sich nicht so leicht vertrauen/
Und auf so kurtze Lust ein langes Qvälen schauen.

XVIII.

Wie heissen die übrigen Distinctiones und wie werden sie angebracht?

Es ist noch übrig zu betrachten
1) Signum Interrogationis, wenn der Vers eine Frage in sich hält, als:

Was soll die Pracht der Welt? was Reichthum? was die Ehren?
Fällt nicht ihr Glantz und Schmuck offt ehe man es meynt?

2) Si-

2) Signum Exclamationis; dieses wird nach einer hefftigen Ausruffung gebraucht.

Elende Sterbliche / ach laßt euch nicht bethören!
Diß Sonnen-Licht vergeht / wenn es am höchsten scheint.

3) Signum Coniunctionis, wenn zwey Worte in eins gezogen werden; oder wenn man in Worten, die einerley Ausgang haben, die letzten Sylben nicht zweymahl setzen will, als:

Man sieht das Wangen-Feld mit Purpur-Rosen prangen/
Des Mundes Nectar-Thau sticht Rosen-Zucker weg.

* * *

Was Holl- und Engeland vor Bündniß eingegangen/
Geht Chur- und Fürsten so als wie dem Käyser an.

XIX.

Wodurch wird die Deutlichkeit des Poetischen Styli mehr erhalten?

Durch eine richtige Construction. Diese hat der sel. Weise zuerst aufgebracht und glücklich practiciret; wiewohl mit vielen Wiedersprechen des gelehrten Morhofs; dem er aber mit aller Modestie geantwortet in dem II. Theil seiner curieusen Gedancken von teutschen Briefen. Hier darf sich nun niemand mit einer unzeitigen Licentia Poetica schmeicheln, als könte er die Worte nach eigenem Gefallen verwerffen, wie er wolte, wie es etwan in der Lateinischen Poesie anzugehen pfleget. Denn unsere Sprache ist so zart, daß sie nicht

ringsten Zwang leiden will / und höret man
ld, wenn die Worte wieder die natürliche
ng versetzet sind. Z. E.
so klinget es gut:

GOtt zum Freunde hat / ist glücklich auf der Welt.

Aber wie miserable lautet es im Gegentheil:

Freunde wer GOtt hat / ist Welt auf glücklich der.

der zum Freunde GOtt / der glücklich auf Welt ist.

h solcher Freyheit anmassen / müssen es aus
hun, weil sich ihr Vers sonst nicht scandi-
e; oder weil sie auf andere Art den ver-
Reim nicht bekämen; aber wer das arti-
variandi weiß, wird nicht leicht einen Feh-
der die gehörige Construction begehen.

XX.

Worauf kommt es aber an?

wird dir eine eintzige Regel sagen, welche

Construction, so man in ungebunde-
r Rede gebrauchet, muß auch haupt-
chlich in Versen beobachtet werden.

t dir daher in Versen etwas vor, das der
uction nach unrein klingen will; so judi-
ch, ob du auch in prosa so redest; redest
so, so verändere es so lange durch ande-
e, Particuln, Casus, Tempora &c. oder
mache

mache Interrogationes, Exclamationes und Periphrases daraus, biß es recht ist. Z. E.

Die Welt ein Gast-Hauß ist/ wo Ruhe man nicht findet.

Der Vers ist wieder die Construction; kan aber so verbessert werden:

Das Gast-Hauß dieser Welt ist alzeit ohne Ruhe.
Was ist die Welt? ein Gast-Hauß ohne Ruhe.
Wer ruhig leben will/ verachte diese Welt/
Weil sie ein Gast-Hauß ist/wo Unruh Tafel hält.
O Welt/dein Gast-Hauß ist mit Unruh angefüllet!

XXI.

Welches sind aber die gemeinsten Fehler/ so Anfänger wieder die Construction begeben?

Ich will einige anführen, daraus die andern leicht zukennen sind. Es wird nehmlich ein Fehler wieder die Construction begangen

1) Wenn man vor das Verbum setzet, was eigentlich hinter dem Verbo stehen solte, als:

Wann du mir reine Küsse giebest/
Du mich von gantzen Hertzen liebest.

Dieser andere Vers ist falsch; kan aber durch die Particul daß verbessert werden, als:

So weiß ich/daß du mich von gantzen Hertzen liebest.

Dergleichen Particuln, welche zum öfftern der falschen Construction abhelffen können, sind folgende:

daß
wenn
wofern
wiewohl
doch daß
damit
indem
dieweil rc.

} du mich von gantzem Hertzen liebest.

Wenn bey den Verbis compositis die Præpositio in dem Infinitivo oder andern Modis & Temporibus nachgesetzet wird, als:

ie werden stehen auf, wenn du wirst kommen her.

ilst du denn bleiben weg, man wird es dir verdencken.

Ist falsch; so aber besser:

Bey deiner Ankunfft stehn die meisten Menschen auf/
eßwegen bleib nicht weg/man wird es dir verdencken/
Es ist die Mode so und der gemeine Lauff/
aß man die Höhern ehrt/ die uns viel Gutes schencken.

* * *

ohl dem/ der stehet auf aus diesen Sünden-Gräntzen
nd dieses schauet an/ wo Himmels-Cronen gläntzen.

Besser:

ohl dem/der sich erhebt aus diesen Sünden-Gräntzen/
nd nach dem Himmel sieht/wo göldne Cronen gläntzen!

) Wenn das Adjectivum dem Substantivo nachgesetzet wird, als:

Wenn

Wann du mir/ Liebste mein, dein Mündlein roth versagest/
Fließt von den Wangen blaß die Thräne mannigfalt.

Ist falsch und muß so verbessert werden:

Mein Engel/ wann du mir den rothen Mund versagest/
Benetzt ein Thränen-Meer der Wangen blasses Feld.

4) Wenn man den Articulum ohne Noth zweymahl setzet, nur den Vers auszuflicken, als:

Die Weißheit die machet die Thörichten klug.
Die Wollust die machet die Sehenden blind.

Kan so verbessert werden:

Die Weißheit ertheilet den Thoren Verstand.
Die Thoren erhalten von Weißheit Verstand.
Die Thörichten haben der Weißheit zu dancken/
Sobald sich ihr Wandel vernünfftiger zeigt.
Die Wollust verblendet die sehenden Augen.
Die Wollust verblendet die menschlichen Sinne/
Sie sehen mit sehenden Augen nicht recht.

XXII.

Wie muß also die Construction beschaffen seyn?

Man setzet zuerst den Nominativum dann das Verbum mit seinen Casibus: denn sobald die Casus Obliqui dem Nominativo vorgesetzet werden, sobald verliehret der Vers seine Liebligkeit, wo er nicht durch die in der 20 und 21ten Frage gezeigeten Particuln und Fontes variandi verbessert wird. Ein anders ists in Stylo Curiæ, wo Constructio politica bißweilen die Casus Obliquos vor den Nominativum setzet, wann die Verse

ohe und geehrte Personen gerichtet werden
schreibet der Herr von Hofmannswaldau
die Construction, der sonst sehr accurat
den Stylum Curiæ zu observiren, in den
des Eginharts an die Emma, wenn er schrei-

h fleht ein treuer Knecht in tiefster Demuth an.
da es sonst heissen müste secundum con-
structionem grammaticam:
eht ein treuer Knecht dich unterthänigst an.
Setzet er den Accusativum vor den Nominativum um dem Stylo Curiæ sein Recht zu thun.

NB.

Particul es hilfft uns manchen Vers gut
, der sonst wegen der Construction und
on übel fliessen würde: Denn vermittelst
en kan ich das Verbum vor den Nomina-
setz n, welches sonst nicht angehen dürffte,

nüglichkeit macht / daß uns Wermuth-herbe Sorgen
Ein süsses Honig seyn.

Besser:

acht Vergnüglichkeit/daß uns die bittern Sorgen
Ein süsses Honig seyn.

Oder:

nüglichkeit verkehrt die Wermuth-herben Sorgen
In süssen Honigseim.

XXIII.

Wann du mir / Liebste mein, dein Mündlein roth versagest /
Fließt von den Wangen blaß die Thräne mannigfalt.

Ist falsch und muß so verbessert werden:

Mein Engel / wann du mir den rothen Mund versagest /
Benetzt ein Thränen-Meer der Wangen blasses Feld.

4) Wenn man den Articulum ohne Noth zweymahl setzet, nur den Vers auszuflicken, als:

Die Weißheit die machet die Thörichten klug.
Die Wollust die machet die Sehenden blind.

Kan so verbessert werden:

Die Weißheit ertheilet den Thoren Verstand.
Die Thoren erhalten von Weißheit Verstand.
Die Thörichten haben der Weißheit zu dancken /
Sobald sich ihr Wandel vernünfftiger zeigt.
Die Wollust verblendet die sehenden Augen.
Die Wollust verblendet die menschlichen Sinne /
Sie sehen mit sehenden Augen nicht recht.

XXII.

Wie muß also die Construction beschaffen seyn?

Man setzet zuerst den Nominativum dann das Verbum mit seinen Casibus: denn sobald die Casus Obliqui dem Nominativo vorgesetzet werden, sobald verliehret der Vers seine Liebligkeit, wo er nicht durch die in der 20 und 21ten Frage gezeigeten Particuln und Fontes variandi verbessert wird. Ein anders ists in Stylo Curiæ, wo Constructio politica bißweilen die Casus Obliquos vor den Nominativum setzet, wann die Verse

he und geehrte Personen gerichtet werden
chreibet der Herr von Hofmannswaldau
ie Construction, der sonst sehr accurat
den Stylum Curiæ zu observiren, in den
es Eginharts an die Emma, wenn er schrei-

fleht ein treuer Knecht in tieffster Demuth an.
a es sonst heissen müste secundum con-
structionem grammaticam:
ht ein treuer Knecht dich unterthänigst an.
etzet er den Accusativum vor den Nomi-
nativum um dem Stylo Curiæ sein Recht
u thun.

NB.

Particul es hilfft uns manchen Vers gut
, der sonst wegen der Construction und
n übel fliessen würde: Denn vermittelst
n kan ich das Verbum vor den Nomina-
etz n, welches sonst nicht angehen dürffte,

üglichkeit macht / daß uns Wermuth-herbe
Sorgen
ein süsses Honig seyn.

Besser:

cht Vergnüglichkeit/daß uns die bittern Sorgen
ein süsses Honig seyn.

Oder:

üglichkeit verkehrt die Wermuth-herben Sor-
gen
n süssen Honigseim.

XXIII.

XXIII.

Worauf kömmt endlich die Deutlichkeit des Poetischen Styli an?

Auf eine deutliche Illustration; man vermeidet nehmlich alle dunckele, unbekante und närrische Expressiones, Realia, Allusiones, Allegorien, Worte und Redens-Arten, welche man kaum aus dem Context verstehen kan, z. E.

Wie bald vergeht das Band der Wolcken-
Mahlerey.

Das ist: der Regenbogen.

Das Welt-Aug' äugelt ab/ die güldnen Flittern tantzen
Und kreutzen durch die Lufft.

Das ist:

Die Sonne gehet unter und die Sterne treten an den Himmel.

Ist sehr schön gegeben; ob aber die Sterne die Brandel oder Folie d' Espagne getantzet und die Planeten die Music dazu gemachet, oder ob sie als Schiffe den Himmlischen Oceanum durchkreutzet, hat der Sinn-reiche Poete scil. nicht angeführet, vielleicht hat er es sich nur so eingebildet, weil das Fern-Glaß seines Verstandes ziemlich ferne von ihm gewesen.

Hingegen suchet man die Verse mit solchen Realien, Worten und Redens-Arten auszuschmücken, welche Sinnreich, bekant und deutlich seyn, um die Sachen mit desto grösserer Deutlichkeit und Nachdruck vorzustellen.

XXIV.

Was kan man aber denn vor Realia nehmen?

Solche Realia sind entweder bekante Similia
Comparata von natürlichen und künstlichen
ngen hergenommen, oder bekante Exempla ex
toria Sacra & profana und der Mythologie;
eichen Sinn-reiche Sprüche berühmter Leute,
t auserlesenen Worten und Redens-Arten,
nachdrücklichen Sprichwörtern, von welchen
führlich de inventione Amplificantium wird
andelt werden.

XXV.

r darff denn ein Christlicher Poet aus der Mythologie die Nahmen der Heydnischen Götter und Göttinnen in den Versen gebrauchen?

hierinnen fehlen einige in Excessu, einige in
ectu. Die in Excessu begehen darinnen Feh-
wenn sie der Sache zuviel thun und nichts vor
halten, wo es nicht mit solchen Heydnischen
nzereyen angefüllet ist, daran Christlichgesinn-
emüther billig einen Eckel haben. Aber die
efectu fehlen, welche gar nichts aus der My-
ogie leyden wollen, wozu sie bewogen wer-
urch die Dicta Exod. XXIII. 13. Zachar. XIII.
of. II. 16. 17. Allein sie haben gar nicht nö-
sich ohne Noth ein Gewissen zu machen,
hätte Salomo im Tempel keine Cherubinen,
n, Ochsen u. s. w. machen dürffen; CHristus
herne Schlange und der Heil. Geist den Ju-
und Mercurius Actor. XIV. 12. 13. nicht
nennen

nennen dürffen; ja Paulus würde auf dem Schiffe nicht gefahren seyn, woran der Castor un Pollux gestanden. Denn die angeführten Dicta verbiethen nicht die Anführung der Heydnische Götter, sondern nur die Ehre der Anbethung, welche GOtt allein gebühret. Exod XX. 4. 5. Haben also Lipsius, Heinsius und Opitz nicht wohl gethan, daß sie der Venus, dem Marti und Baccho Lob-Reden gemacht. Allein man kan selbe ohne Verletzung des Gewissens gebrauchen

1. Als Inventores, z. E.

Wenn Bacchus ihn erhitzt/soll Venus Kühlung geben.
Die Flora schmückt das Beet mit tausend Blumen-Bildern
Wie einen Teppig aus ——————
* * *
Die Ceres giebet Korn/Pomona süsse Früchte/
Der Bacchus Wein und Most/Neptunus Krebs und Fisch;
Macht nicht ein Lecker-Maul ein freundliches Gesichte/
Wenn man ihm alles diß gestellet auf den Tisch.

2. Wenn man Allegorien, Comparationes und Allusiones davon machet, als:

Du trägst den Doctor-Hut/ der Ehre güldnes Bließ
Als andrer Jason weg ——————
Du andrer Mars an Tapferkeit und Siegen.
—————— Du Venus dieser Zeiten/
Der Paris theilt den güldnen Apfel zu.
Wiewohl hat der des Landes Heyl bedacht/
Der noch für uns mit Argus-Augen wacht.
Der Reiche sitzt bey seinem Uberfluß
Wie jener Tantalus,

r hungert bey der Kost/ er dürstet bey den Flüssen/
Weil Mund und Hertz bey Reichthum darben müssen.

. Wenn man von solchen Inventiones und Fictiones nimmet und daher einführet

Bey einem Theologo die Eusebiam und Uraniam.

Bey einem Juristen die Themis oder Astræam.

Bey einem Medico die Hygeam und den Phœbus.

Bey einem Philosopho die Minervam und die Musen 2c.

XXVI.

Die stehen aber die Locutiones Proverbiales in den Versen / dienen sie auch zur Deutlichkeit?

ehr als zuviel; Sie geben den Sachen eine tlichkeit und grossen Nachdruck und leuchten en Versen wie göldne Sterne hervor; deß- n hat ein angehender Poete sich solche bekant chen die gröste Ursach, z. E.

e mancher kömmt ans Bret / der sich zu Amt und Würden
o wie ein Müller-Thier zu einer Laute schickt.

* * *

Arme muß sich stets nach seiner Decke strecken,
r steht an Glück und Lust an Ehr und Würde bloß;
er Reiche aber sitzt dem sanfften Glück im Schooß.
was sein Hertz begehrt / was ihm kan Lust erwecken;

Doch

Doch wann das Blat sich wendt, das Glück den Rücken kehrt,
So machet GOtt / daß man auch einen Armen ehrt.

XXVII.

Wie erhält man die Anständigkeit im Poetischen Stylo?

Die Anständigkeit will, daß man in allen Stücken eine höffliche, insinuante und gefällige Schreib-Art führe und nichts einfliessen lasse, was wieder die Tugend und den Wohlstand läufft; mithin müssen alle grobe, unflätige und zweydeutige Worte aus den Versen bleiben. Solche Anständigkeit nun kan ein angehender Poet erhalten

1) Wenn er überhaupt einem jeden solche Worte und Redens-Arten beyleget, die seinem Character, Stand und Würden zukommen z. E. so wäre es falsch, wenn ich sagte:

Der arme Lazarus hat sich dahin erhoben,
Wohin ein Grosser Printz vorher gereiset war.

Oder:

Es hat ein Grosser Fürst in Uberfluß gegessen,
Da Lazarus kaum Brod auf seiner Tafel hat.

Oder

wenn ich zu einem Bauer sprechen wolte:

Mein Freund/ erweise mir die unverdiente Gnade
Und zeige mir den Weg nach Kuffstein in Tyrol.

2) Wann er einem jeden nicht nur anständige Realia giebet, als den Hohen keine niedrige und den Niedrigen keine hohe; sondern ihm auch

auch Prædicata, abstracta und Epitheta beyleget, so seinem Stande conform; auch auf seiner Seite in allen Stücken eine Veneration, Devotion, Submission, Respect und Ergebenheit blicken lässet, z. E.

. Durchlauchtigster, verschmäh die schlechten Zeilen nicht/
So dir ein treuer Knecht in tieffster Demuth giebet.
Du bist dem Himmel gleich/ der schlechte Gaben liebet/
Dein Hohes Auge schenckt/ als wie das Sonnen-Licht
Den Thälern eben so/ als wie den Bergen Blicke;
Drum siehst du auch auf diß/ was Demuth bringt/ zurücke.

) Wann er den Rang und das Ceremoniel beobachtet und sich, wo möglich, nicht vor die Person setzet, so er mit einem Carmine beehret, so viel ohne Zwang der Construction geschehen kan und der Sensus der Worte zulassen will, z. E.

n Dich/ Durchlauchtigster / geht mein gerechtes Flehen;
Weil Du der Armen Noth Dir läßt zu Hertzen gehen/
aß Deine Hülffe mir in Nöthen nicht entstehen.

So aber wäre es wieder das Ceremoniel, obgleich die Construction richtig:

Mein Flehen geht an Dich, Durchlauchtigst, Grosser Fürst/
Ich weiß/ daß Du mich itzt in Gnaden hören wirst/
Du bist der Armen Trost/ drum komm ich auch zu Dir,
Ich weiß/ Du hilffst auch mir.

4) Wenn

4) Wenn ja die Beschaffenheit der Materie es erforderte, etwas in die Verse zu setzen, welches wieder den Wohlstand lieffe, so muß er es mit höflichern Worten geben, oder es in eine Periphrasin einschliessen, als:

Wird doch ein kluges Blat offt an den Ort getragen,
Wo man Erleichterung sucht vor den vollen Magen/
Das ist auf das Secret.

Jedoch/ indem er ging die Füsse zu bedecken/
Befiel ihm alsobald ein unverhofftes Schrecken:
Das ist, als er seine Nothd. that.

Jener setzte in ein Carmen:

Die Hosen werden ihm alsdenn zu enge werden/
Wann er nach dieser Zeit vor das Gerichte muß.

Ist recht schön gegeben; es müssen dem Poeten die Hosen ziemlich gedrückt haben, als er diese Pensee gehabt. Ich meyne, weil wir dort keine Bein-Kleider haben werden, es könte folgender gestalt besser gegeben werden:

Wie angst wird ihm dereinst um das Gewissen werden.
Es werden Furcht und Angst einst sein Gewissen nagen.
Wie wird sein böses Hertz vor seinen Richter zittern/
Wenn er nach dieser Zeit vor das Gerichte muß/
Mehr als Caligula erschrack vor den Gewittern/
Warum? sein Urtheil ist: Pein/Jammer und Verdruß.

* * *

Das Mägdgen ist verhurt/es weiß die gantze Stadt/
Wie sie die geile Lust so frech getrieben hat.

Diese Expressiones sind zu massiv; anständiger möchten diese seyn:

Das

...s Frauenzimmer mag die Männer gerne leyden/
Sie folgt/ wohin der Trieb von ihrer Liebe führt/
...e lebt bey Compagnie in unzerstöhrten Freuden /
Sie flieht die Einsamkeit/so sonst die Damen ziert;
...e überschritt gar offt der Keuschheit enge Gräntzen;
...s Wunder / daß ihr Ruhm nicht kan in Halle gläntzen?

XXVIII.

... soll man sich in allen Stücken höflich und ge... bezeigen / so wird wohl ferner nicht mehr erlau... seyn vornehme und geehrte Personen in Carminibus in secunda persona anzureden und DU zu heissen?

...enn wir nach der heutigen höflichen Gewohn...ehen wolten, wie man sich bey Aufwartung, ...en und den täglichen Umgange aufführet, ...ste freylich alles mit den Pronominibus in ...li gegeben werden, nehmlich mit Sie, De... Ihnen, Dieselben, Deroselben &c. Allein ...ie berühmtesten Poeten bißher bey ihrer al... ...ode geblieben und in den Gedichten Gesalb... ... Durchlauchtige Häupter, Illustre und an... Hohe und Geehrte Personen mit Du, Dir, ..., Deinen u. s. w. angeredet: so will auch ...nen keine Veränderung machen; zumahl ...s ohne Verletzung des solchen Personen ge...nden Respects geschehen kan; auch der Fluß ...Wohlklang des Verses besser mit Du als Ihr ...Sie erhalten wird. Ich überlasse aber einem ...hierinnen seine Freyheit, ob er mit Du, Er, ...oder Sie die Carmina an Patronen einrich...ill.

XXIX.

XXIX.

Wodurch gelanget man endlich zu einer wohl-anständigen Kürtze im Poetischen Stylo?

Das nöthigste, so ein Anfänger hierbey in acht nehmen muß, bestehet in folgenden Regeln:

Die 1. Regel:

In Verfertigung eines Poetischen Periodi binde dich nicht an die gewöhnlichen Particuln, sondern laß dieselben nach Belieben weg, wo anders ohne dieselben der Verstand vollkommen bleibet; wiedrigenfalß darfst du dich die Particuln wegzuschmeissen niemahls einer Poetischen Freyheit annassen.

Es kan aber in den Versen weggelassen werden

1) Der Articulus ein, der, die, das / als:

Reiff/ Flocken/ Eiß und Schnee / Frost/ Hitze/ Dufft und Regen
Muß sich auf GOttes Winck im Augenblicke legen.

vor: der Reiff, die Flocken, das Eiß ꝛc.

2) Das Pronomen Relativum, der, die, das, wenn es an statt derselbe, dieselbe, dasselbe gesetzet wird, als:

Wer Reichthum haben will / (der) erbete GOttes Seegen.
Wer GOtt zum Freunde hat/ (der) verlachet alle Feinde.
Was nach der Wollust schmeckt/ (das) vermeiden keusche Seelen.

Die Verba auxiliaria: seyn, haben, werden, als:

...s dort Eugenius den Groß-Vezier geschlagen (hatte).
...ott/der dich in die Eh nach heilgen Rath gebracht (hat).
...eil er zu mir aus fremden Landen kommen (war).
...b' ich als Freund ihn treulich aufgenommen.

Die Conjunctiones Conditionales: wofern: so: dafern: so.

...fällt dir GOttes Huld/so geh auf GOttes Wegen.
.Das ist wofern ꝛc
...bricht dir Geld und Gut/so laß den Himmel sorgen.
...rlangst du Wissenschafft/ so muß dir wie den Bienen
...e Arbeit zu der Lust/die Müh zur Wollust dienen.
...enn du die Geilheit nicht wirst aus dem Hertzen lassen/
Wird dein gewisser Lohn zuletzt aus Franckreich

Die Conjunctiones adversativæ: aber, sondern, hingegen ꝛc.

...e Tugend bringet Ruhm/ (aber) die Laster Schimpf und Schande.
...n Tugendhaffter bleibt nicht an der Erden hangen/
(Sondern) Er suchet seine Lust/ wie Adler an den Pohl.
...n Weib/das Tugend liebt/ist keine Delila/
(Sondern) Sie liebet ihren Mann von Grunde ihrer Seelen.

Die Conjunctiones Causales: denn, weil, sintemahl, massen, immassen ꝛc.

...e Frommen sorgen nicht in ihrer Hungers-Noth: (denn)
Sie

Sie glauben diß gewiß: GOtt giebet täglich Brod.
Die Tugend darff mit keiner Schmincke prahlen:
(Denn)
Sie scheint der Sonne gleich durch ihre eigne Strahlen.

Die 2. Regel.

Die unnöthigen Umstände, welche ohnedem schon aus dem Context bekant, vermeide auf alle Weise, als:

Wer grüne Lorbern will auf seinem Haupte tragen/
So eines Künstlers Hand sehr wohl geflochten hat/
Muß daran alle Müh und alle Arbeit wagen/
Und würd' er gleich dabey an allen Kräfften matt.

Klinget kurtz besser:

Wer Lorbern tragen will/der muß sie erst erwerben.

Oder:

Wilst du Gelehrsamkeit in dieser Welt erlangen/
Die uns bey Menschen erst zu rechten Menschen macht/
So must du dieses Werck durch Fleiß und Müh anfangen/
Studire/ wenn es tagt/ studire bey der Nacht.

Diese Kürtze ist anständiger:

Wilst du Gelehrsamkeit/so liebe Müh und Fleiß.

Denn vor die unnöthigen Umstände kan man lieber illustriren und diese angefangene Materie folgender Gestalt erweitern:

Die Müh bringt Honigseim den arbeitsamen Bienen:
Und aus der Arbeit wird dein Ehren-Lorber grünen/
Der deine saure Müh einst zu versüssen weiß.

Verlangen aber weitläufftige Beschreibungen und Er-

lungen dergleichen Umstände, so sind sie nö-
anzuführen als wegzulassen.

Die 3. Regel.

ie Realia, womit du illustrirest / führe
kurtz an, und ziehe nur den Nervum
und das Tertium heraus, so sich zur
Sache schicket, als:

roßmächtigster, du bist der Unterthanen Freu-
de/
was dort Titus war/der Menschen Augenweide/
Es labt sich Groß und Klein an deinem Gnaden-
Blick/
Den du der Sonne gleich auf jeden schickst zurück.
o dieser Pharus brennt/da ist kein Sturm zu hof-
fen/
in Hertz steht als ein Port bedrängten Hertzen of-
fen.
Vor diesem Eden blitzt kein furchtsam Cherubs-
Schwerdt/
Der Eingang ist vergönnt / wer Schutz und Trost
begehrt.
in weises Regiment sagt aller Welt gar eben:
gustus und Trajan kan auf dem Throne leben.
Die Länder sind im Flor/die Gräntzen voller Ruh/
Wir liegen Dir im Schooß/du thust kein Auge zu;
r Reich und Länder sieht/muß überführet werden/
sey das Paradieß warhafftig noch auf Erden.

XXX.

sind noch mehr vor Mittel und Wege verhan-
n / dadurch man zur Reinigkeit / Deutlichkeit/
Anständigkeit und Kürtze des Poetischen
Styli überhaupt gelangen kan?

ch recommendire aus eigener Erfahrung an-
nden Poeten zweyerley. 1) Daß

1) Daß sie gute, reine und Sinn-reiche Poeten lesen, welche ihrem Naturel conform sind, damit sie ihren anfangs gar schlechten Poetischen Stylum daran verbessern lernen. Doch sind sonderlich zu recommendiren wegen des saubern, prächtigen und gelehrten Styli die Hoffmannswaldauischen Gedichte, welche er selbst herausgegeben; des Hrn. B. Neukirchs Gedichte, welche nebst den Hofmannswaldauischen und andern auserlesenen Gedichten Thomas Fritzsch in Leipzig herausgegeben, Christiani Gryphii Poetischer Wälder 2 Theile. Mühlpforts Gedichte; Hrn. von Canitz Neben-Stunden unterschiedener Gedichte; Herrn von Bessers gebundene und ungebundene Schrifften; wegen des Sinnreichen Styli aber und der Realien ist der unvergleichliche Lohenstein der beste. Hat ein angehender Poet diese Bücher, kan er von dieser kleinen Poetischen Bibliothec schon grossen Nutzen ziehen. Ferner recommendire

2) Daß sie fleißig treiben das sowohl in der Oratorie als Poesie so nöthige und nützliche Exercitium durch

1. Die *Adjection*
2. Die *Variation* und
3. Die *Allusion*.

Weil sie dadurch nicht nur geschickt, galant, gelehrt, prächtig und Sinn-reich schreiben lernen, sondern auch den Versen ein Geschicke, guten

und Nachdrnck geben können. Darum wol- ir auch in folgenden 3. Capiteln davon weit- ger handeln, davon das erste die geschickte ẽfliche; das andere die zierliche und prächti- ns dritte die gelehrte und Sinn-reiche eib-Art befördern wird. Handelt also

Das 2. Capitel
von der
Poetischen Adjection.

I.

Was gehöret zu dieser Adjection?

Vornehmlich dreyerley: Epitheta, Synonyma und Periphrases: denn diese sind nicht nur ein manierlicher Zusatz, sondern auch ein schöner Ausputz galanter Verse.

II.

Was sind Epitheta?

ithera, sonst Beywörter benahmet, sind ctiva, welche den Substantivis; und Ad- a, welche den Verbis geschickt und mit Nach- beygeleget werden; aber nicht bloß den auszufüllen, sondern dadurch die Sache mit grösserer Annehmlichkeit und Nachdruck vor- en, z. E.

Adjectiva zum Substantivis.

ann dein beredter Mund mit holden Worten spielet/
weicht der herbe Schmertz/ der mir im Hertzen wühlet;

Ein

Ein sanfter Julep stärckt die abgematte Brust:
Und deine Rede giebt den Hertzen Trost und Lust.

Adverbia zum Verbis:

Die Schiffer ruffen laut, man kan es deutlich hören/
Es muß sich die Gefahr fast augenblicklich mehren;
Der Himmel rette Sie nachdrücklich aus der Noth/
Sonst bringet der Orcan so Schiffbruch als den Todt.

III.

Wie vielerley Epitheta giebet es aber?

Sie sind zweyerley Gattung: denn sie bestehen

1) in einem Worte, als:

So offt dein keuscher Mund mit angenehmen Nelcken
Die blassen Lippen stärckt/ so flammt die süsse Lust
Durch alle Glieder hin/ die bleichen Sorgen welcken
Und was entschlaffen liegt/ bekommet frischen Muht.

2) in zweyen zusammengesetzten Worten, als:

Das List-erfüllte Thier/ so man die Liebe nennet/
Schenckt Honig-süssen Julep ein;
Jedoch so bald ein Hertz in ihren Flammen brennet/
Wird alle Lust zu Wermuth-herber Pein.

IV.

[B]eschreibung und Eintheilung habe gesehen/ nun [mö]chte auch wissen / wie die Epitheta beschaffen seyn sollen/ wann sie ein Kluger vor anständig und galant soll paßiren lassen?

[D]ie meisten nehmen bey Erfindung der Epithe[to]m ihre Zuflucht zu den Ærariis poeticis o[der] Poetischen Trichtern, und wann sie dann eins [fi]nden, daß die Zahl der fehlenden Sylben voll[ist], so sind sie vollkommen zufrieden, das Epi[thet]on mag sich schicken oder nicht; da doch be[kannt], daß ein Wort allerley Epitheta, aber nicht [zu ei]ner Zeit haben könne. Wer demnach das [recht]e Epitheton treffen will, der betrachte und [erwe]ge die Personen und Sachen wohl, dazu er [Epi]theta setzen will, hiernechst überlege er den [gan]zen Context, so wird er es desto acourater [treff]en. Sonst sind die Kennzeichen anständiger [Beij]wörter

Wann sie Emphasin und Illustrationem in sich haben. So wären z. E. diese folgende elende Epitheta: der feine Wind, das kalte Eiß, das nasse Wasser, weil sie weder Emphasin noch Illustrationem in sich haben; sie können aber doch anständig werden, wann (1) ihr oppositum zugleich angeführet, oder (2) eine Comparatio angestellet wird, als:

[D]as nasse Wasser ist in' trocknes Eiß verkehrt.
[D]er kalte Schnee ist warm, wenn man dein Hertz betracht.

Dein

Dein Hertz muß kälter seyn als kalter Schnee und Eis.

2) Wenn sie ein Oxymoron machen, als:

Die stumme Redens-Art.
Der warme Schnee.
Der schöne Grimm.
Die kühle Gluht.
Die leichte Last.
Das kalte Feuer.

3) Wenn sie die vorhabenden Sachen von andern Sachen unterscheiden sollen.

Wer sich auf glattes Eiß verbothner Wollust waget/
Zerbricht den kühnen Fuß / wann ihm die Lust behaget.

3) Wenn sie ihren gehörigen Substantivis beygeleget werden: denn so haben folgende, wie den besten Poeten abgemercket, ihren besondern Gebrauch, als:

(1) Blind;

Dieses wird allemahl zu Sachen gesetzet, die man nicht recht untersuchet und bedencket, oder die man vor gut hält, da sie doch öffters schädlich und betrüglich sind, als:

Wen blinder Eyfer wiegt/den träumet von Verderben.
Was soll die blinde Furcht den Helden-Muth bekämpfen?
Was soll das blinde Glück bey GOttes Schickung thun?

(2) Stille;

Dieses wird vor heimlich und verborgen gebraucht und Dingen beygeleget, die man euserlich nicht so sehr spüret oder mercken lassen will, als:

wird in mir durch dich mein stilles Leyd vermehret.
in uns die stille Gluth in alle Glieder steigt.
an das stille Gifft nicht unsre Brust bekämpfen.

(3) Steiff;

Heisset allemahl so viel als beständig, unabläßig, dauerhafftig und wird zu Dingen gesetzet, in welchen man eine Beständigkeit und Standhafftigkeit erblicken lässet oder sehen lassen will, als:

steiffe Zuversicht streicht allen Kummer hin.
muß sich stets nach dir mein steiffes Hoffen richten.
f sich den Rosen nur ein steiffes Auge geben.

(4) Sanfft;

Dieses wird zu Sachen gesetzet, die uns sanffte thun, oder die euserlich nicht viel Wesens machen, sondern stille und anmuthig anzuschauen oder zu empfinden seyn, als:

weiß / es wird mich noch das sänffte Glücke küssen.
an die sanffte Brunst nicht deine Brust beflecken.
Keuschheit sanfftes Meer ist nicht mehr unbeschifft.

(5) heiß, erhitzt, feurig;

Diese werden gemeiniglich zu Dingen gesetzet, durch

durch welche eine ungemeine Hefftigkeit, Begierde und Verlangen angedeutet wird, als:

Es riß dein schöner Grimm den heissen Fürsaz ein.
Wenn ein erhizter Trieb mich auf die Bücher riß.
Erfülle doch in mir das feurige Verlangen.

(6) Stolz;

Dieses wird vor prächtig, prangend und schön gebrauchet und Dingen beygeleget, die euserlich mit Verwunderung und Vergnügung in die Augen fallen, als:

Die Berge ziehen schon die stolzen Liljen ein.
Es schwellet sich das Meer mit stolzen Wellen auf.
Dort seh ich schon das Schiff mit stolzen Seegeln gehn.
Wenn Berg und Thal mit stolzen Früchten pranget.

(7) Leicht;

Dieses wird zu einer Sache gesetzt, die entweder wandelbahr, veränderlich und unbeständig ist; oder die man nicht groß æstimiret, als:

Was schöpft ihr doch vor Lust in leichten Hoffnungs-Winden?
Es fängt der leichte Sinn schon wieder an zu wancken.
Das leichte Glück verändert mich nicht leicht.

(8) Ich weiß nicht was;

Dieses gebrauchen die Poeten eine Sache groß und curieus zu machen, weil es allemahl dem Leser ein Nachsinnen verursachet, als:

Sie

führt/ ich weiß nicht was vör Anmuth in
den Lenden.
sog/ ich weiß nicht was vor süsse Fun-
cken ein.
hwamm/ ich weiß nicht was vor Anmuth
auf der Brust.

Mehr von dergleichen Epithetis kan ein fleis-
iger Poeten-Leser zu seinen Nutzen anmer-
ken; hier ist nur einiger massen der Weg
ebahnet.

V.

s wäre doch gut/ wann Anfänger gewisse Fon-
tes hätten/ gute und anständige Epitheta
zu erfinden?

h daran soll es nicht fehlen gewisse Fontes
eilen, sowohl Epitheta von einem als zwey-
örtern zu erfinden, wenn es die Noth erfor-
Doch müssen die erfundenen Epitheta al-
l erwogen werden, ob sie sich auch zu den
nmenden Personen und Sachen schicken o-
ht, mit der blossen Ausfüllung der fehlen-
ylben ist es nicht ausgemacht. Sie müssen
wohl die Lücken ausfüllen, aber auch zugleich
achen lebendiger und nachdrücklicher vorstel-

VI.

ie heissen die Fontes zu der Erfindung der
Bey-Wörter von einem Worte?

llen sie aus einem Worte bestehen, werden
rgenommen

1. a Quantitate, als:

Das

Das grosse Rund der Erden
Hegt unbegränzte Lust;
Doch will man ewig glücklich werden/
So muß die enge Brust
Die weite Welt verachten
Und nach dem Himmel trachten.

2. a Qualitate, als:

Was ein beredter Mund und ein gelehrtes Haupt
Vor reichen Nutzen schafft / hat mancher nicht geglaubt;
Auch geht ein kluger Geist samt der geschickten Hand
Mit Ehr und Ruhm geschmückt/ vergnügt durch jedes Land.

3. ab Effectu, als:

Es klopft der blasse Todt an Hütten und Palläste/
Kein Ort/ wie fest er ist/ ist seiner Sense feste;
Ihr / die die blinde Lust um den Verstand gebracht/
Denckt / daß man euch auch bald den Sterbe-Kittel macht.

4. a Loco, als:

Die himmlischen Cronen, die himmlischen Güter
Ergötzen zwar öffters der Menschen Gemüther;
Doch wann sich die meisten durch Sünden erfreun/
So erndten sie höllisches Hertzeleyd ein.

5. a Tempore, als:

Bey späten Jahren pflegt Verstand und Krafft zu schwinden;
Doch sucht die frühe Jugend/

Die

Die Weißheit und die Tugend
t bey so schöner Zeit zu finden.

6. a rei natura & contextu, als;

nach verbothner Frucht die frechen Hände strecket/
Der muß aus Paradiesen gehn.
das/ was ihm vorher erwünschte Lust erwecket/
Kan nicht bestehn.

* * *

rch leere Becher wird kein heisser Durst gestillet;
aber Reben-Safft die weiten Fässer füllet/
Da ist bey Uberfluß
Ein völliger Genuß.

Bißweilen setzet man auch das Subjectum vor das Adjunctum, oder ein Substantivum, so das Adjectivum an Farbe, Geruch, Geschmack ꝛc. exprimiret, als:

ein Rosen-Mund und Alabaster-Brust
rother weisse
ringt manchen Qvaal und manchen Zucker-Lust/
süsse
Das macht/daß du dich schreibst von Flandern
Und liebest einen um den andern.

VII.

Wie heissen die Fontes zur Erfindung der Bey-Wörter von zusammen gesetzten Worten?

Wer in der Erfindung dieser Epithetorum glücklich seyn, der mercke folgende acht Adiectiva; doch muß er zu den ersten Fünffen ein

Zwey-

Zwey-Sylbiges ; zu den übrigen dreyen aber ein Ein-Sylbiges Substantivum setzen, als:

1) reich, als:

Die Anmuth speiset dich aus Zucker-reichen Schalen.
Es drückt mich lauter Leyd und Kummer-reiche Pein.

2) arm, als:

Ich wünsche nichts als Nacht und Klahrheits-arme Thäler.
Was hat vor Safft und Krafft ein Andachts-armes Flehen.

3) voll, als:

Ein Anmuth-voller Blick setzt manches Hertz in Gluht.
Ich meide nun mit Lust die Sünden-vollen Gräntzen.

4) leer, als:

Ein Trauben-leerer Stock ist wenig liebe werth.
Ein Anmuth-leerer Blick setzt keinen in die Gluth.

5) loß, als:

Der Sorgen-lose Schlaff befiel die matten Glieder.
Sein Kummer-loses Hertz fing wieder anzuleben.

6) beseelt, als:

Es blüht das Wangen-Feld mit Gluth-beseelten Wangen.
Der stoltze Frühling prangt mit Schmuck-beseelten Blumen.

7) beraubt, als:

Die Licht-beraubte Nacht kan schlechte Lust ertheilen.

Der

Krafft-beraubte Leib sinckt in der Ohnmacht hin.

8) erfüllt, als:

n List-erfülltes Hertz geht nur mit Unglück schwanger.

n Schmertz-erfülltes Hertz nimt keine Trö-stung an.

VIII.

aber bey den Epithetis aus zweyen Worten nichts mehr zu mercken?

chts mehr als dieses, daß man bißweilen aus ubjecto und dessen Adjuncto zugleich ein E-ton machen kan, doch also, daß man keines iesen 8 Adjectivis dazu gebrauchet, als:

Wermuth-bitter/ Eßig-sauer
Ist ein Essen vor den Bauer;
Aber das/ so Honig-süsse
Ist der Edlen Zugemüsse.

IX.

ie kan sich aber ein Anfänger hüten/ daß er kei-ne unanständige und falsche Epithe-ta hinzusitzet?

an wird nicht leicht unanständige Epitheta , wenn man folgende Regeln mercket:

Die 1. Regel.

Setze keine Epitheta, die den Sachen, so sie beygeleget werden, zuwieder lauf-fen, z. E.

Die schwartz-gewölckte Nacht ließ ihre Ster-ne schimmern.

Du Feiger, zuckest nie dein Blut-bespritztes Schwerd.

Die

Die 2. Regel.

Wenn die Epitheta schon aus dem Context kenntbar, so thut man besser, man lässet sie gar weg und bedienet sich einer nervösen Kürze statt einer unnöthigen Weitläufftigkeit, als:

Wer grüne Lorbern will auf seinem Haupte tragen
[illegible]
Erlanget selbige durch [illegible] ne Müh.

[illegible]

Wer Lorbern tragen [illegible] enen.

[illegible]

Häuffe [illegible] theta auf einan-
der, als:

[illegible] tes / edles Kind /
[illegible] Mund beküssen.

[illegible] Regel.

[illegible] unter das Substanti-
[illegible]

[illegible] sein fleißig durchstudiren /
[illegible] mir meine Scheitel zieren /
[illegible] nicht die Academie /
[illegible] getrieben spät und früh:
[illegible] Epitheta als mit falschen
[illegible], als:

[illegible] so wie Bienen in Jeßminen
[illegible] Honigseim wir sammlen spät und
früh /
[illegible] dieser [illegible] nicht nur zum Labsal dienen.
[illegible] Du belohnt auch meine Müh.

Hier-

Hierinnen waren die Alten treffliche Künstler, welches auch manche Neue wegen der Scansion und des Reimes nachthaten; aber mit schlechter Approbation, weil unsere Sprache nicht die geringste Versetzung leidet; doch gehet es noch an, wenn das nachgesetzte Epitheton durch das Relativum: so, das, welcher rc. mit dem Substantivo verbunden wird, als:

...h um ein Kind, das todt ist/ zu betrüben/
...heischt GOtt und die Natur.
... Lust, so sündlich ist/ liebt kein erleuchter Geist.
... Blumen, welche flüchtig sind / bilden unser Leben ab.

X.

... den Epithetis bin zur Gnüge unterrichtet; ...drum möchte auch gerne Nachricht von Synonymis haben?

... den Synonymis kan man Substantiva o... ...antze Phrases nehmen, die eben so viel heissen, ...man setzet antecedentia & consequentia zu... ...en, woraus folgende drey Regeln fliessen:

Die 1. Regel
von
SYNONYMIS SUBSTANTIVIS:

...ilt du zu einem Substantivo ein Synonymum haben, so besinne dich auf Wörter, ...ie eben so viel heissen, als:

...will der Heucheley und Fälschheit wiederstreben.

Wenn

Die 2. Regel.

Wenn die Epitheta schon aus dem Context kennbar, so thut man besser, man lässet sie gar weg und bedienet sich einer nervösen Kürtze statt einer unnöthigen Weitläufftigkeit, als:

Wer grüne Lorbern will auf seinem Haupte tragen/
Erlanget selbige durch unverdroßne Müh.

Besser:

Wer Lorbern tragen will/ muß keine Arbeit scheuen.

Die 3. Regel.

Häuffe niemahls viel Epitheta auf einander, als:

Du schönes/ englisches/ vergnügtes/ edles Kind /
Laß deinen niedlichen und süssen Mund beküssen.

Die 4. Regel.

Setze sie niemahls hinter das Substantivum, als:

Ich will die Bücher mein fein fleißig durchstudiren/
So wird die Weißheit viel mir meine Scheitel zieren/
Die Lorbern lobesan giebt die Academie/
Die sind der Arbeit Lohn getrieben spät und früh:

Besser ohne Epitheta als mit falschen Epithetis, als:

Ich will in Büchern so/ wie Bienen in Jeßminen
Der Künste Honigseim mir sammlen spät und früh/
So wird mir dieser Fleiß nicht nur zum Labsal dienen/
Der schöne Doctor-Hut belohnt auch meine Müh.

Hierinnen waren die Alten treffliche Künstler, welches auch manche Neue wegen der Scansion und des Reimes nachthaten; aber mit schlechter Approbation, weil unsere Sprache nicht die geringste Versetzung leidet; doch gehet es noch an, wenn das nachgesetzte Epitheton durch das Relativum: so, das, welcher rc. mit dem Substantivo verbunden wird, als:

ich um ein Kind, das todt ist/ zu betrüben/
Heischt GOtt und die Natur.
e Lust, so sündlich ist/ liebt kein erleuchter Geist.
Blumen, welche flüchtig sind / bilden unser Leben ab.

X.

n den Epithetis bin zur Gnüge unterrichtet; drum möchte auch gerne Nachricht von Synonymis haben?

n den Synonymis kan man Substantiva oantze Phrases nehmen, die eben so viel heissen, man setzet antecedentia & consequentia zunen, woraus folgende drey Regeln fliessen:

Die 1. Regel
von
SYNONYMIS SUBSTANTIVIS:

Wilt du zu einem Substantivo ein Synonymum haben, so besinne dich auf Wörter, die eben so viel heissen, als:

will der Heucheley und Falschheit wiederstreben.

Wenn

Wenn Nacht und Dunckelheit die faulen Glie-
der deckt.
Wenn Eckel und Verdruß in meinem Hertzen
wacht.
Wo Falschheit und Betrug mit offnen Augen
wacht.
Wird auch ein Argus wohl in süssen Schlaff gebracht.

Die 2. Regel
von
PHRASIBUS SYNONYMICIS:

Setze entweder Phrases, die eben so viel heissen, oder die etwas negative bejahen, als:

Ich bin dir gut/ ich kan dich niemahls hassen.
Wer fleißig ist und keine Arbeit scheuet.
Wer treu und redlich ist und keine Falschheit liebet.

Die 3. Regel
von
ANTECEDENTIBUS und CONSEQVENTIBUS.

Setze Antecedentia und Consequentia zugleich zusammen, als:

Der Winter ist vorbey/der Frühling kömmt gegangen/
Die Erde kan vor Schnee mit bunten Blumen prangen.
Mein Mann liegt in der Grufft, ich bin zur Wittwe
worden
Und zehle mich bereits in einen Thränen-Orden.
Die Wahrheit lebt nicht mehr/ sie ist vorlängst gestorben/
Die Lügen kömmt empor und lebet in der Welt.
Die Laster sind besiegt/die Tugend triumphiret.

* * * * *
* * * *

Die Sternen eilen fort/ Aurora kömmt gegangen/
Streut Rosen in die Lufft und Perlen in das Feld;
Wer Ehren-Lorbern hofft/ küßt ihre Purpur-Wangen/
Verlässet Bett' und Schlaff/ so ihn gefangen hält:
Denn führt Aurorens Zeit das Gold in ihrem Munde/
So liebt ein Musen-Sohn auch ihre göldne Stunde.

XI.

Wie verhält man sich bey der Periphrasi?

Ein Poet bedienet sich derselben auf zweyerley t, entweder er setzet das Subjectum hin, und nget eine kurtze Periphrasin an, wozu ihm eine taphor oder das Genus Anleitung giebet; oder beschreibet bißweilen das Subjectum mit vielen orten, das er mit einem oder zweyen Worten en könte, welche natura rei oder adjuncta an Hand geben, oder wozu er durch relativa, lcher, welche/ welches, der, die, das, so Præpositiones: von, wegen, an 2c. verasset wird. Und daher fliessen wiederum folde 2 Regeln.

Die 1. Regel.

Setze zu dem Subjecto eine Periphrasin, z. E.

e Sängerin der Nacht, die kleine Nachtigal.
as Auge dieser Welt, die Sonne.
r Mensch die kleine Welt.
s Monden Kind/der Thau.

Der

Der Blumen Königin, die Rose.
Die reine Gottesfurcht, ein edler Schatz der Seelen.

Die 2. Regel

Setze an statt des Subjecti eine Periphrasin, z. E.

Er ist falsch.

Der Honig in dem Mund' und Gall im Hertzen heget/
Der anders redt als denckt.
Der seine falschen Wort mit Zucker überzogen.
Der Mund schenckt Honigseim das Hertze Gifft und Galle.
Er küßt wie Joab uns und stößt den Dolch zum Hertzen.

Ein kluger Mann.

Ein Mann von hohen Gaben/
Den Klugheit und Verstand zu einen Wunder macht.

Ein Tugendhafftes Weib.

Ein Weib/ das Tugenden und holde Sitten adeln.
Ein angenehmes Weib/ das ihrer Tugend wegen
So Hertz als Augen zieht.

Es klinget auch artig und erweitert nicht wenig, wenn die Periphrasis durch die Particul wo gemachet wird, z. E.

Eine keusche und reine Brust opffere ich dir.

Die Brust/ wo reine Zucht um meine Lilien spielet/
Wo sich der Keuschheit Bild um beyde Felsen schlingt/

welcher ohne Frucht manch geiles Auge zielet/
ie soll ein Opfer seyn/ das meine Liebe bringt.

Das 3. Capitel
von der
Poetischen Variation.

I.

Was hat man vor Adminicula zur Poetischen Variation?

Hier nimmet man seine Zuflucht zu den drey Instrumental-Disciplinen, nehmlich zur Grammatic, Logica und Rhetorica: Denn diese zeigen uns einen sol... schönen Vorrath in der Elocution, mit wel... wir nicht nur die wichtigsten Materien aus...ken, sondern auch die Worte geschickt ver... können, wenn sie nicht füglich in den Vers wollen.

II.

Was zeiget uns die Grammatic vor eine Variation?

... lernet uns die Partes Orationis und deren ...entia verändern und eines vor das andere ... und da ein Vers den Nahmen a vertendo ...en soll, zeiget sie uns auch die herrlichsten Mit... dieser Veränderung zu gelangen, sowohl in Nomine als Verbo. Wir wollen die nö...n und nützlichsten Arten in folgenden Fra... ...rtzlich berühren.

III.

III.

Wie kan ich durch das Nomen variiren?

Davon werden dir folgende Regeln Nachricht ertheilen.

Die 1. Regel.

Lerne decliniren oder eine Proposition durch alle Casus durchführen.

Doch mercke bey einem jeden Casu was besonders: Bey dem Nominativo und Vocativo setze Epitheta, Synonyma und Periphrases hinzu; oder setze Abstracta, Concreta und Locutiones contrarias.

Zum Genitivo helffen folgende Worte: Natur, Frucht, Kostbarkeit, Schmuck, Zierde, Grund, weil sie das Subjectum der Proposition in den Genitivum verwandeln.

Bey dem Dativo, Accusativo und Ablativo suche Verba, welche das Subjectum in solche Casus verändern, als:

Propositio.

Die Traurigkeit ist der Gesundheit schädlich.

Nominativus:

Was würckt die Traurigkeit? die Kranckheit und den Todt.
Die Traurigkeit erweckt den allergrösten Schaden/
Wer ihr das Hertze weyht/ wird siech und ungesund.

Genitivus.

Die Frucht der Traurigkeit ist Kranckheit und der Todt:
Der Nutz der Traurigkeit ist nur ein siecher Leib:

 Dati-

us.
ich der Traurigkeit vollkommen übergiebet/
ist alzeit franck und schwach.
sieche Glieder hat/ der schreibe seine Plage
Den Traurigkeiten zu.
sich der Traurigkeit aus blinden Wahn ergiebet/
iebt einen siechen Leib / lobt Kranckheit und den
Todt.
hängt erst dein blindes Hertz den Traurigkeiten
nach/
die Gesundheit hin / verschwinden Muht und
Kräffte.

sativus.
t du die Traurigkeit/ so liebst du sieche Glieder.
ich die Traurigkeit / so seh ich eine Qvelle/
Aus der ein siecher Lieb und jäher Todt entspringt.
Traurigkeit erfolgt die Kranckheit und der Todt.

tivus.
raurigkeit/du bringst nur einen siechen Leib.
dir, O Traurigkeit/zehlt man nur sieche Stunden.
raurigkeit / durch dich hält uns das Krancken-
Bette.

ivus.
rt von der Traurigkeit nicht Schmertz und
Kranckheit her?
Traurigkeit ist meist der Kranckheit Weh verbun-
den.
Trauren pfleget sich offt Schmertz und Todt zu
paaren.
ungesunder Leib kömmt aus der Traurigkeit.

Propositio.

Ein Fürst muß gottesfürchtig seyn.

inativus.
Cron und Zepter trägt / muß GOtt im Hertzen
tragen.

Das

Das ist ein rechter Fürst/ der sich und seine Crone
Dem HErrn in Demuth weyht.
Des Landes Oberhaupt herrscht erst aldann im See-
gen/
Wann reine Gottesfurcht auf seinem Throne
wacht.

Genitivus.

Der Cronen besterSchmuck ist Gottesfurcht undLiebe
Ist nicht des Fürsten Schmuck ein GOtt-geweyhtes
Hertz?
Dieweil es ihn weit mehr als Diamanten zieret.

Dativus.

Die wahre Gottesfurcht steht Fürsten treflich an.
Dem Fürsten will es mehr als anderen gebühren/
Sich GOttes-Männern gleich im Leben aufzuführen

Accusativus.

Schmückt Fürsten wohl was mehr als wahre Gottes-
furcht?
Wen GOtt zum Oberhaupt dem Lande fürgestellet/
Muß in der Gottesfurcht des Landes Fürbild
seyn.

Vocativus.

Regenten/ last euch diß die gröste Sorge seyn/
Wie ihr das hohe Hertz dem Höchsten könnet weyhn.
Ihr Fürsten / fürchtet GOtt und haltet seine Rechte
Ihr Götter dieser Welt/ ehrt GOtt von reinen Her-
tzen.

Ablativus.

Von Fürsten fodert GOtt am ersten seinen Dienst.
Die Gottesfurcht soll sich von Fürsten niemahls tren-
nen.

Die 2. Regel.

Das Adjectivum mutire in ein Substanti-
vum und hänge ein neues Verbum an/
als:

Sey nicht traurig.

hänget doch dein Hertz dem blinden Trauren nach.
die Tranrigkeit nicht deine Brust bekämpfen.
t die Traurigkeit das Steuer-Ruder führen/
t läufft dein krancks Schiff in jenes Todten-Meer.

Die 3. Regel.

das Adjectivum vor sein Substanti-
n oder das Substantivum vor sein
ectivum, z. E.

Adjectiva vor die Substantiva:

ugen können sich in alle Sachen finden.
i. e die Klugheit.
rte sind beliebt bey Grossen und bey Kleinen
i. e. Gelehrsamkeit.

Substantiva vor die Adjectiva.

Mundes Süßigkeit schmeckt besser als der Sect i. e. ein süsser Mund.
rtze voller List, i. e. ein listiges Hertz.
——— Wer dich bezwingen soll
lugheit im Gehirn/ in Gliedern Stärcke haben.

Oder:

an Klugheit reich und reich an Stärcke seyn.
i. e. klug und starck.

Die 4. Regel.

das Proprium vor das Appellativum,
das Appellativum vor das Propri-
z. E.

1. Pro-

1. Propria vor Appellativa:

Thersites küsset offt der schönsten Venus Wangen.
i. e. ein heßlicher Kerl eine schöne Dame.
Hier muß Demosthenes und Cicero verstummen.
i. e. der beste Redner.
Bey ihm sieht Absolon als wie Thersites aus.
i. e. ein schöner wie ein heßlicher.

2. Appellativa vor Propria, als:

Egyptens König muß im rothen Meer ertrincken. i. e. Pharao.
Was der Apostel sagt/hat Seele/Geist und Krafft
i. e. Paulus.
Verzage nicht in Noth/daß du gefallen bist/
Fällt doch in Jsrael ein Mann nach GOttes Hertzen i. e. David.

Die 5. Regel.

Verändere die Gradus Comparationis; gehet der Superlativus nicht an, so nimm den Comparativum; will sich dieser nicht schicken, so nimm den Positivum &c. &c.

1. Der Comparativus vor den Positivum:

Nichts ist vergänglicher als Blumen/Laub und Graß i. e. so vergänglich.
Was ist wohl köstlicher als Perlen und Jubelen?
i. e. so köstlich.
Die Schätze deiner Seelen.

2. Der Positivus vor den Comparativum, als:

War

ar auch die Helena so angenehm als du? i.e. du bist angenehmer.

ß ist Demosthenes nicht so beredt als du i.e. du bist beredter.

3. Der Superlativus vor den Comparativum, als:

Diß ist die gröste Last, den HErrn zum Feinde haben i.e. keine Last ist grösser.

Ein treues Weibgen ist der allerbeste Schatz i.e. kein Schatz ist besser.

Der gröste Reichthum ist Vergnüglichkeit in GOtt. i.e. kein Reichthum ist grösser.

Die 6. Regel.

Setze den Singularem vor den Pluralem & vice versa, z. E.

1. Der Singularis vor den Pluralem, als:

Dein Auge lässet stets die Thränen-Fluthen rinnen i.e. deine Augen.

Die schwartze Wolcke geht mit Blitz und Donner schwanger i.e. die Wolcken.

2. Der Pluralis vor den Singularem, als:

Die Reichen haben hier kein Vor Recht vor den Armen i.e. der Reiche, den Armen.

Es klopfft der Todt sowohl an Hütten und Palläste i.e. Hütte und Pallast.

Die Frommen zehlen hier mehr Leyd- als Freuden-Stunden i.e. der Fromme.

IV.

Wie variiret man durch das Verbum?

Das geschiehet auf vielerley Arten. Da es nun bey den Verbis mehrentheils auf Personas, Voces, Modos und Tempora ankömmet: so werden wir auch nur vier Regeln zu machen genöthiget werden.

Die 1. Regel.

De VERBORUM PERSONIS.

Lerne conjungiren, so kanst du in Versen eine Person setzen, welche dir ansiehet, als:

Ich höre
Du hörest
Er höret
Wir hören
Ihr höret
Sie hören
} GOttes Wort mit frohen Ohren an.

Oder:

Alsdenn {bin ich / bist du / ist er / sind wir / seyd ihr / sind sie} vergnügt, wenn {mich / dich / ihn / uns / euch / sie} der Himmel liebet.

Die 2. Regel.

DE VERBORUM VOCIBUS.

Mache aus dem Activo ein Passivum; oder aus dem Passivo ein Activum, als:

Du

u liebest Geld und Gut mehr als den grossen GOtt.
s Geld wird mehr von dir als wie dein GOtt geliebet.

* * * * * *

ßt mit Appetit die delicaten Speisen.
Speise wird von ihm mit Appetit gegessen.

* * * * * *

ergissest du so bald den Helffer in der Noth?
er Helffer in der Noth wird bald von dir vergessen.

Die 3. Regel.

De VERBORUM MODIS.

Verändere die Modos, doch so, daß aus dem Indicativo bald der Imperativus, bald der Conjunctivus, bald der Infinitivus wird etc.

1. Ex Indicativo Imperativus.

Die Armen preisen GOtt/ dieweil er sie versorget.
Preißt Arme/ preiset GOtt/ dieweil er euch versorget.

Die Reichen sammlen sich im Himmel selten Schätze.
Ihr Reichen/ sammlet euch im Himmel beßre Schätze.

2. Ex Indicativo Conjunctivus.

Die Wollust stürtzet uns in Elend und Gefahr.
Ein Kluger hält vor wahr/
Daß ihr die Wollust stürtzt in Elend und Gefahr.
Die Weisen sind beglückt im Rathen und Erwehlen.

Daß

Daß Weise glücklich seyn im Rathen und Erwehlen
Ist jederman bekannt.

3. Ex Indicativo Infinitivus.

Ich traue meinem GOtt in allen meinen Nöthen.
Ich kan in meiner Noth den Höchsten sicher trauen.
Was unser Auge sieht/ vergehet mit der Zeit.
Was unser Auge sieht/ muß mit der Zeit vergehen.

Die 4. Regel.

De VERBORUM TEMPORIBUS.

Ich traue meinem GOtt in allen meinen Nöthen/
Ich traute meinem GOtt ——— ———
Ich habe meinem GOtt in meiner Noth vertrauet.
Ich hatte meinem GOtt in meiner Noth vertrauet.
Ich will dem Grossen GOtt in meiner Noth vertrauen.

V.

Was giebt uns die Logic vor Anleitung zur Variation?

Die Variatio Logica könte uns viele adminicula an die Hand geben, wenn wir zum Uberfluß wiederholen wolten, was albereit in den vorhergehenden Fragen berühret worden, oder was bey den Tropis und der Allusion noch vorkommen möchte. Darum wollen wir uns hier an wenigen Regeln vergnügen, und so heisset

Die 1. Regel.

Setze das Relatum vor sein Correlatum; oder

er das Correlatum vor sein Relatum,
s:

bin des Höchsten Kind.
r Höchste bleibt mein Vater.
e Sünde herrscht in ihm.
ist der Sünden Knecht.
Ott giebt dir Seel und Leib.
u nimmst von GOttes Hand so Leib als Seele hin.

Die 2. Regel.

ze das Antecedens vor sein Consequens, als:

h auf/ Geliebter Freund/ die Nacht ist nun vergangen i. e. es ist Tag.
r Winter ist vorbey, die Flora schmückt die Gärten
t bunten Blumen aus. i. e. es ist Frühling.
onarchen müssen auch aufs Sterbe-Bette kommen. i. e. sterben.

Die 3. Regel.

etze das Consequens vor das Antecedens, als:

er. weiß / wo man mir einst mein Grabmahl wird bereiten
i. e. wo ich sterben werde.
er heute Cronen trägt/liegt morgen auf der Bah/ re. i. e. ist gestorben.
er hier im Glauben lebt/trägt endlich Himmels-Cronen. i. e. stirbt seelig.

VI. Was

Die grünende Jugend betrübt sich nicht leicht.
Die welckenden Kräffte gefallen dir nicht.
Die blitzenden Augen vermehren die Gluth.

5. Adverbia Metaphorica.

Die Keuschheit siehet dir lebendig aus den Augen.
Der Schmertz geht mir recht bitter ein.
Die Arbeit kömmt mir sauer an.

VIII.

Was kan füglich zur Metapher gezogen werden?

Allegoria, Simile und Icon. Denn ob sie wohl euserlich in einigen Stücken differiren; haben sie doch einerley Erfindung und einerley Gleichnisse; deßwegen habe sie hier zusammen zu ziehen vor nöthig erachtet.

IX.

Wie machet man eine Allegorie?

Wenn man die angefangene Metapher durch etliche Membra Comparationis fortführet. Und hält man den billig vor geschickt in der Poesie, welcher die angefangene Metapher durch die Allegorie zu continuiren weiß. Es dienet nicht nur zur lebendigen Vorstellung, sondern auch zur Erweiterung einer Sache. Wer es geschickt treffen will, muß das Gleichniß wohl inne haben und es wohlanständig auf die Sache zu appliciren wissen, z. E.

Brich auf / Durchlauchtigster / Du Sonne dieser Erden /
Es will ein Königreich durch Dich bestrahlet werden /

Das alles Lichts beraubt im dunckeln Schatten steht/
Wo es Dein Gnaden-Blick nicht aus der Nacht erhöht;
rich auf/ erleuchte uns/ Du Phöbus dieser Zeiten/
daß unser Horizont sieht Deine Treflichkeiten.

* * *

Der Keuschheit Lilien, der Hoheit Käyser-Cronen
Sind Blumen, die man nie in deinen Garten sieht;
Es blühn in selbigen der Geilheit Schmincke-Bohnen,
Um die kein Bienen-Heer, der Schwarm der Hummeln zieht.

X.

Wie machet man ein Simile?

Das Simile ist eine sehr anmuthige und lebhafftige Vorstellung einer Person oder Sache, so man sonst durch gewöhnliche Redens-Arten ausdrücken konte. Es wird aber die Vergleichung oder das Gleichniß vorgetragen ohne Formuln durch eine Real-Connexion; oder durch ihre gewöhnliche Formuln: Gleichwie: also auch. Wie: so. Wie. gleich. So wenig: so wenig. Und gilt gleich, ob ich die Protasin oder Apodosin voransetze 2c. z. E.

1. Ohne Formulen durch die Real-Connexion:

Die Spinne webt ein Garn aus eignem Eingeweide:
Verleumder Schmach und Hohn vor eingebildte Freude.

Den

* * *

Den allergrößten Schwamm bringt eine Nacht her-
vor:
Nicht Männer/ so der Welt mit Witz und Weißheit
dienen.

2. Mit ihren gewöhnlichen Formulen:

Gleichwie ein Bienen-Heer aus Kräutern und
Jesminen
Ein süsses Honigseim in seinen Stöcken macht:
So muß ein kluges Blat den Musen-Söhnen die-
nen/
Daß Weißheit den Verstand mit Nutzen helle
macht.

* * *

Aus Büchern träget man/ wie Bienen aus Jesmi-
nen
Der Klugheit Honigseim/ der Weißheit Zucker ein.

3. Die Protasis vorher:

Man siehts an Sonn' und Mond / wenn sie verfin-
stert werden:
So kan bey Fürsten auch kein Fehler dunckel seyn.

* * *

Der Bienen Honig kömmt aus Kräutern und Jesmi-
nen:
Und eine kluge Schrifft muß zu der Weißheit dienen.

4. Die Protasis nachgesetzt:

Der Fürsten Sünden sind nicht leichtlich zu verber-
gen:
Wie man an Sonn' und Mond die Finsternissen
sieht.

* * *

Aus Büchern sammlet man der Klugheit Honig ein:
Wie Bienen um den Krantz der Blumen mühsam seyn/
Den süssen Honig-Thau durch Arbeit einzutragen.

Das alles Lichts beraubt im dunckeln Schatten steht/
Wo es Dein Gnaden-Blick nicht aus der Nacht erhöht;
rich auf/ erleuchte uns/ Du Phöbus dieser Zeiten/
Daß unser Horizont sieht Deine Treflichkeiten.

* * *

Der Keuschheit Lilien, der Hoheit Käyser-Cronen
Sind Blumen, die man nie in deinen Garten sieht;
Es blühn in selbigen der Geilheit Schmincke-Bohnen,
Um die kein Bienen-Heer, der Schwarm der Hummeln zieht.

X.

Wie machet man ein Simile?

Das Simile ist eine sehr anmuthige und lebhafftige Vorstellung einer Person oder Sache, so man sonst durch gewöhnliche Redens-Arten ausdrücken konte. Es wird aber die Vergleichung oder das Gleichniß vorgetragen ohne Formuln durch eine Real-Connexion; oder durch ihre gewöhnliche Formuln: Gleichwie: also auch. Wie: so. Wie. gleich. So wenig: so wenig. Und gilt gleich, ob ich die Protasin oder Apodosin voransetze rc. z. E.

1. Ohne Formulen durch die Real-Connexion:

Die Spinne webt ein Garn aus eignem Eingeweide:
Verleumder Schmach und Hohn vor eingebildte Freude.

Den

* * *

Den allergrößten Schwamm bringt eine Nacht hervor:
Nicht Männer/ so der Welt mit Witz und Weißheit dienen.

2. Mit ihren gewöhnlichen Formulen:

Gleichwie ein Bienen-Heer aus Kräutern, und Jesminen
Ein süsses Honigseim in seinen Stöcken macht:
So muß ein kluges Blat den Musen-Söhnen dienen/
Daß Weißheit den Verstand mit Nutzen helle macht.

* * *

Aus Büchern träget man/ wie Bienen aus Jesminen
Der Klugheit Honigseim/der Weißheit Zucker ein.

3. Die Protasis vorher:

Man siehts an Sonn' und Mond / wenn sie verfinstert werden:
So kan bey Fürsten auch kein Fehler dunckel seyn.

* * *

Der Bienen Honig kömmt aus Kräutern und Jesminen:
Und eine kluge Schrifft muß zu der Weißheit dienen.

4. Die Protasis nachgesetzt:

Der Fürsten Sünden sind nicht leichtlich zu verbergen:
Wie man an Sonn' und Mond die Finsternissen sieht.

* * *

Aus Büchern sammlet man der Klugheit Honig ein:
Wie Bienen um den Krantz der Blumen mühsam seyn/
Den süssen Honig-Thau durch Arbeit einzutragen.

5. Die Apodosis übertrifft die Protasin:

in Pfeil kan so geschwind die hole Lufft durchstrei-
chen;
e Blume nicht sobald verwelcken und verbleichen:
Als Schönheit der Gestalt aus unsern Augen weicht/
Der doch die Welt gebückt die Sieges-Palmen
reicht.

* * *

in Strauß kan Stein und Stahl und Eisen so ver-
tragen:
Als dein geduldigs Hertz die Felsen-harte Noth.

6. Die Apodosis kömmt der Protasi nicht bey:

n stärckesten Diamant kan warmes Blut erweichen:
Ich opfre Geist und Blut/ dein Hertze bleibet
Stein;
o Stahl als Eisen muß im Feur die Weich' errei-
chen:
Du wilst in meiner Gluth wie Salamander seyn.
an kan den Crocodill durch süsses Fleisch gewinnen;
Wo zeigt sich eine Perl/ die nicht der Eßig zwingt?
lein welch Ungeheur versteinert deine Sinnen/
Daß kein erpreßtes Ach! durch deine Ohren
dringt?
r härtste Kiesel-Stein weicht Tropfen von dem Re-
gen:
Doch deine Felsen-Brust wird nicht durch Thrä-
nen weich ꝛc.

NB.

n der 5ten und 6ten Numer führet man viele Similia zugleich an; daher schicken sie sich nicht nur zur Erläuterung, sondern auch zur Erweiterung der vorhabenden Materie.

XI.

XI.

Wie wird das Icon angebracht?

Das Icon häuffet viele Similia ohne ihre gewöhnlichen Formulen aufeinander und lässet dem Leser die Application in Gedancken machen; wird auch sonst Exergasia genant und dienet nicht nur zu einer lebhafften Vorstellung, sondern auch zu einer angenehmen Erweiterung; erfordert aber einen Menschen / welcher in natürlichen und Historischen Wissenschafften versiret ist, z. E.

Ihr Menschen flieht zu GOtt in euren Creutz und Leyden:
Er ist der starcke Felß/ wo man in Ruhe liegt;
Der Port der Sicherheit; der Hafen süsser Freuden;
Die Freystadt/ wo Gefahr vollkommen wird besiegt.

* * *

Was ist die Lust der Welt? ein Nebel/der verschwindet;
Ein Garten / welcher nichts als Dorn und Disteln treibt;
Ein schönes Paradieß / wo man auch Schlangen findet;
Ein Bette/ wo man nie bey süsser Ruhe bleibt.
Ein Meer/ wo Syrten sind und listige Corsaren;
Ein Eiß/ auf welchem man den kühnen Fuß zerfällt.
Ein Engel vom Gesicht/ doch von Medusen-Haaren;
Ein Zuchthauß / das man doch vor Favoriten hält rc.

XII.

Aber könte man es auf diese Art nicht auch mit Historien und Exempeln anstellen?

Allerdings; Denn wie ich Sachen mit natürli-

und künstlichen Dingen vergleiche: so kan
uch Personen mit Exempeln aus der Historie
leichen, nur daß das Exempel der Person con-
u und eine Wahrheit zwischen beyden in dem
ichniß enthalten sey. Der Vortrag aber ge-
het bald wie eine Metapher und Allegorie,
wie ein Simile und Icon. Ich will es mit
m Exempel auf den Glorwürdigsten Käyser
OPOLDUM illustriren, als:

METAPHER.

Du Numa dieser Zeit.

ALLEGORIE.

Du Numa, der durchs Recht die Länder bringt in Flor.

SIMILE.

Wie Numa durchs Gesetz sein Rom in Flor gebracht:
So hat auch LEOPOLD sein Land beglückt gemacht
Durch die Gerechtigkeit.
Du hast das Teutsche Reich/ wie ehmahls Numa Rom
Durch die Gerechtigkeit in vollen Flor gesetzet.
Dort brachte Numa Rom durch das Gesetz empor:
Was LEOPOLD befahl/ ging auf der Länder Flor.

ICON.

Ein Numa durchs Gesetz, durchs Recht Justinian.
Ein andrer Constantin im Herrschen und Regieren/
Ein Moses/ der für GOTT Gebet und Seufzer füh-
ren
Und doch wie Josua die Feinde dämpfen kan;
Augustus, der nur Glück bey langer Herrschafft siehet/
Trajan, den Lieb und Huld in allen Hertzen blühet xc.

XIII.

Was weiset die Metonymia vor fontes zur Variation?

Überhaupt viere; da man an den Terminis
wohl

wohl siehet, daß das Fundament in der Topica zu suchen: denn sie setzet

I. Effectum pro Causa, als:

Es klopfft der blasse Tod an alle Häuser an.
Er läßt durch blinde Lust sich leicht zur Geilheit leiten.
Die frohe Post erschallt durch dieses gantze Land.
Ich fühle schon den Tod in meinen krancken Gliedern.
Es sahe Socrates den Tod schon in dem Glase.

II. Causam pro Effectu, wo man dann insonderheit zu betrachten hat

1) den Urheber vor die erfundene Sache, als:

Mars brennt /. Bellona tobt / wir sitzen in der Ruh /
Warum? Irene wirfft uns sanffte Blicke zu.

* * *

Es führt Venereus ein unvergleichlich Leben /
Wann Bacchus ihn erhitzt / muß Venus Kühlung geben;
Minervam kennt er nicht und Pallas stinckt ihm an;
Sagt / ob Venereus wohl besser leben kan?

2) den Autorem vor seine Schrifften, als:

Der Epicurus macht dir Kitzel in dem Hertzen
Und Jeremias stinckt dir in der Seelen an;
Ovidius entzündt in dir die geilen Kertzen
Und Paulus tauget nichts nach deinem tollen Wahn.

3) das Instrument vor die dadurch bereiteten Sachen, als:

Die falschen Lippen sind dem Höchsten nur ein Greul.

Du legst die Hand nicht an/ doch schlägst du deinen Bruder
Mit deiner Zunge todt.

Dein Kiel hat dir mehr Lob als deine Zung' erworben.

4) die Materie vor die aus dieser Materie gemachte Sache, als:

Jch will das blancke Stahl durch deine Brüste stossen.

Durch Leinwant und ein Brett zwingt man das grosse Meer.

III. Adjunctum pro Subjecto, wo insonderheit betrachtet wird

1) Contentum pro Continente, als:

Du pflegest deinen Wein mit Reiffen zu verwahren/
Ein Siegel und ein Schloß beschirmt dein Gold und Geld;
Ach möchtest du auch so mit deiner Brust verfahren/
Daß GOtt in selber sey/ und nicht der Fürst der Welt.

2) Signum pro Signato, als:

Wo Preussens Adler sind/ muß sich der Hahn verkriechen.

GOtt setzet Cronen ein/ GOtt setzet Cronen ab.

3) Tempus pro re in tempore, als:

Die Freuden-Stunden sind bey mir ein rarer Gast;

Die Zeit reißt Schlösser um und prächtige Palläste/
Die Pyramiden sind vor ihrer Hand nicht feste.

IV. Subjectum pro Adjuncto und insonderheit

1) Continens pro Contento, als:

Wir speisen Indien und China auf dem Tische
Und der breitzte Nord muß liefern seine Fische.
Die Gläser haben dir die Zunge bald gelöset.
Das Rathhauß steht bestürtzt/ die Kirche weynt um dich.

2) Stadt und Land vor die Einwohner; die Flüsse des Landes vor das Land selber, als:

Gantz Halle kömmt gelauffen und schaut die Leichen an.
Es trauret Sachsenland und Anhalt ist bestürtzt.
Da nun Fulda und die Spree
Sich in Thränen-Saltz verkehren/
Wird die Saale durch die Zähren
Auch zu einer Thränen-See.

3) Den Ort vor die Verrichtungen an dem Orte, als:

Das Rathhauß beugt das Recht/die Kirche heuchelt nur.
Wo dir die Schule nicht die Fundamente giebet/
Wird die Academie dir wenig nütze seyn.

4) Possessorem pro re possessa, als:

Ein König kehrt nicht leicht bey schlechten Bauern ein.
Das Feuer und der Krieg hat mich in Grund verdorben.

5) Du-

5) Ducem pro militibus, als:

Hat nicht Eugenius den Tallard überwunden?
So bald sich Marlborough im Felde schauen lässet/
Nimmt Franckreichs Villars schon die Schanden-volle Flucht.

XIV.

Wie variire ich durch die Synecdochen?

Dieses kan geschehen, wenn du setzest

I. Genus pro Specie, als:

Das Laster, so die Welt der teutschen Nation
Offt aufzurücken pflegt. i.e. die Trunckenheit.
Die Obrigkeit befiehlt/du solst das Stehlen lassen;
Doch raubt die freche Hand des Nechsten Gut und Geld.
i. e. der Fürst.

II. Speciem pro Genere, als:

Es schlägt des Donners Grimm in hocherhabne Eichen;
i.e. in die höchsten Bäume.
Doch bleibt vor seinem Keil die Hasel-Staude frey.
i. e. niedrige Sträucher.
Die Erde bringt hervor Violen und Narcissen.
i. e. allerley Blumen.

III. Totum pro Parte, als:

Er badet durch den Fluß, durchstreichet Stadt und Land.
Es trotzt das kluge Rom auf seine Alterthümer.
Betrübte/trauret nicht/ GOtt läßt die Menschen sterben.

Der

Der reiche Schlemmer darbt und Lazarus
wird satt.

IV. Partem pro Toto, als:

Du angenehmer Kopf und du verliebte Seele.
Du nimmest vor den Strauß Scherwentzel in die
Hand.
Ein Teutscher kan getrost dem Feind die Spitze
biethen/
Dieweil in seiner Brust kein Hasen-Hertze wohnt.
Es wird mein Fuß bey dir die Schwelle nicht be-
treten.

XV.

Hilfft die Ironia auch was zur Variation?

Wenig; schicket sich auch nicht wohl in die ordentlichen Carmina. Weil sie aber unten bey den Epigrammatibus und Madrigalen ihre Dienste thut; so muß auch hier davon etwas gedacht werden. Ihr Fundament beruhet in Relatis & Oppositis und muß mehrentheils das Contrarium verstanden werden, als:

Du hast dich wohl gehalten.
Heißt dieses gut gemeynt?
Du bist ein schöner Herr, weil andre dir befeh-
len.
Du siehst so zornig aus/als wie ein junges Lamm.
Man nennt dich einen Mann; doch trägt die Frau
die Hosen
Und führt das Regiment.

XVI.

Aber wie variire ich durch die Rhetorischen Figuren?

Eine jede wird uns eine besondere Art zur Ver-

erung ertheilen; doch weil es uns hier nur um Stylum zu thun ist: so werden wir auch nur kleinen erwehlen, welche in einem Wortspiel prächtigen Redens-Arten bestehen; die gros- aber, welche zur Amplification viel beytra- , biß zu der Dispoſition und Elaboration der dichte verſpahren.

XVII.

Die heissen nun die Figuren / die theils in einem Wortſpiel / theils in prächtigen Redens-Arten beſtehen?

Die vornehmſten und beſten ſind folgende funff- n:

1. Ploce; Dieſe ſetzet ein Wort zweymahl, doch ſo, daß das erſte die Perſon, das andere die Accidentia und Adjuncta der Perſon bedeuten, als:

Ein Bauer bleibt ein Bauer,
Ob ihn der Mittag gleich in Stroh und Federn ſieht.
Halt deine Kinder wohl/ſo trifft das Sprichwort ein:
Ein Vater muß ein Vater ſeyn.
Wie iſt Vollkommenheit bey Sterblichen zu finden?
Menſch kan nur Menſch und Engel Engel ſeyn.
Das machet Adams Fall/die Quelle ſchnöder Sünden;
Dort aber fället erſt die volle Klarheit ein.

2. Anaphora; dieſe wiederhohlet ein Wort vom Anfange oder in der Mitte des Verſes, als;

GOtt bleibt der Armen Schutz; GOtt iſt der Waiſen Vater;
GOtt iſt der Krancken Artzt; GOtt iſt der Frommen Troſt.

3. Ana-

3. ANADIPLOSIS; diese fänget einen Vers wieder an, wie sie den vorhergehenden geschlossen hat, als:

Ihr Auge weint mit Recht / dieweil ein Sohn erblasset/
Ein Sohn, der ihre Lust und süsse Hoffnung war.
Ich bin getrost in Noth/ kein Creutz soll mich betrüben,
Betrüben gehet nur verzagten Seelen an.

4. EPIZEUXIS; diese Figur wiederhohlet die Worte des Verses im Anfange mit einer Heftigkeit, als:

Steig, steig, erhitzte Schaar / ersteige diese Stuffen/
Der Ehre göldnes Fließ steht viel zu hoch erhöht;
Lauff/lauff, da Zeit und Glück dich in die Schrancken ruffen/
Daß nach versäumter Zeit dir solches nicht entgeht ꝛc.
Rom, Rom, wo bleibt dein Ruhm! vor Helden sieht man Pfaffen/
Vor Helme Rosen-Kräntz und Platten statt der Waffen.
Schein, Schein, kein Wesen ist bey deiner Heiligkeit/
Rom, Rom ist Babel gleich/ so ändert sich die Zeit!

5. PARONOMASIA; diese setzet fast gleichlautende, aber nicht gleichbedeutende Worte zusammen, und nimmet bey Erfindung derselben die 5 vocales durch oder suchet einem Reim in der Mitte des Verses, als:

O Tag/

O Tag/ da sich die Lust/ nicht unsre Last verliehret!
Es würde Rom/ dein Ruhm schon in der Asche liegen.
Es schlagen Gluth und Fluth stets über mich zusammen.
Kan saurer Schweiß und Fleiß auch Ehren-Früchte bringen?

6. Paregmenon; diese setzet Worte zusammen, die einerley Ursprung haben, als:

Hier will ich die Gedult gedultiger umarmen.
Offt schwächt ein schwacher Kiel die allerstärckste Macht.
Drum raffe die Vernunfft vernünfftiger zusammen.

7. Exclamatio; diese giebt die Bewegung des Hertzens durch die Particulas Exclamandi: O! Ach! Ey! Wohl dir! Weh dir! Trotz! ꝛc. an den Tag. Dienet sonderlich die Affecten wohl auszudrücken, als:

Hilff Himmel! wer erbricht uns unser Schlaff-Gemach!
Ach! daß ein solcher Mann so zeitig muß erblassen!
Wohl dir du hast es gut! die Ehre muß dir dienen/
Das Glücke um dich her mit breiten Blättern grünen.

8. Interrogatio; diese bringt die Enunciation, die sonst schlecht weg hätte gegeben werden können, in einer Frage vor. Hierdurch wird nicht nur die Negatio und der Superlativus wohl ausgedrücket, sondern auch die Sache mit einer Anmuth, attention und Nachdruck vorgetragen; zugeschweigen, daß

daß wir dadurch öffters zu den Reime gelangen, den wir gerne haben wollen, als:

Sieht wohl das Alterthum solch einen grossen Held?
Ist die Lucretia dir wohl an Keuschheit gleich?
Ist nicht die schnöde Welt ein Sammel-Platz der Sünden?
Vergeht nicht ihre Lust/da sie uns kaum ergötzt?

9. APOSTROPHE; diese richtet die Rede an Personen, die sich in unserer vorhabenden Materie befinden; oder redet wohl gar Dinge an, die an sich selbst keinen Verstand, noch Rede, noch Leben haben, schicket sich gut bey Anführung der Exempel, als:

Euch ruff ich nun/ihr stummen Felsen, an/
Verschweigt die Unschuld nicht/ die meine Scheitel krönt.
Daß GOtt die Seinen nicht in Noth und Todt verlasse/
Kanst du/ geplagter Job, vor andern Zeuge seyn.
Wolan/ Herr Bräutigam, er wird auch nichts verstecken/
Was Er der werthen Braut zu weisen schuldig ist.

10. DUBITATIO; diese stehet stille und kan zu keinem Entschluß kommen; sie stellet sich, als ob sie nicht wüste, ob sie reden oder schweigen, etwas thun oder unterlassen soll, als:

Wie? soll der herbe Schmertz die süsse Hoffnung dämpfen/
Sie dort vor GOttes Thron vollkommener zu sehn?
Ach nein/ich will das Leyd durch die Gedult bekämpfen/
Es kan mir doch nicht mehr/ als was GOtt will/ geschehn.

* * * * * * * * *

Was mach ich? brech' ich ihr die Rosen von dem Munde?
Wie? oder zieh' ich Mund und Hand zurück?
Jedoch gewagt! diß Glück blüht dir nicht jede Stunde;
Doch still; Sie wacht/ Sie giebt schon einen Blick.

11. CORRECTIO; diese wird auf zweyerley Art gemacht: denn erst lobet sie was; setzet aber bald die Verachtung hinzu. Oder sie setzet in die erste Helffte des Verses ein Substantivum ohne das Epitheton, in die andere Helffte eben das Substantivum mit dem Epitheto, durch ihre gewöhnliche Formulen: Doch, doch nein/ doch besser.

Drum fleuch/ o schönes Volck; doch Sünden-Volck/ von hinnen/
Mein Hertz läßt sich nicht mehr durch falschen Reitz gewinnen.

* * * * * * * * *

Ich nehme Creutz und Leyd; doch besser Vater-Schläge
Von meinem treuen GOtt mit stillem Hertzen an.
Die Müntze kennet man an Schrot und an Gepräge:
Mein Hertz an der Gedult/ so wohl ist es gethan!
Wie manchen hat der Mund, der falsche Mund verlacht.

Diß ist das Haupt, das Grund-gelehrte Haupt.

12. EXEMPLUM; dieses führet keine lange Erzehlung an, sondern ziehet nur den Nervum heraus,

aus, so sich auf die vorhabende Materie schi-
cket, als:

Ein Joab küßt uns offt und stößt den Dolch in
Hertz

Must du der Delila die Heimlichkeit vertrauen/
Die dich um deine Krafft/ um Muth und Leben
bringt?
Daß dich ein schönes Kind so leichtlich überwunden
Ist keines Wunders werth.
Hat doch Pigmalion aus Steinen Gluth empfun-
den.

13. Oxymoron; diese setzet wiedrig-klin-
gende Sachen zusammen, die zwar dem er-
sten Ansehen und ihrer Natur nach einander
zuwieder scheinen; nach ihren unterschiedli-
chen Absichten aber gar wohl beysammen ste-
hen können, und suchet bey deren Erfindung
das Fundament in oppositis, als:

Ich schlaffe wachende / und wache / wann ich schlaffe.
Itzt stehn mir allererst die blinden Augen offen.
Als sie die Augen schloß/ so that sie sie erst auf.
Offt stößt ein tödtlich Gifft uns die Gesundheit ein.

14. Pleonasmus; diese setzet etwas zu den
Worten, welches ohne diesen Zusatz schon
aus den Worten bekant ist, als:

Der kleine David schlug den grossen Goli-
ath.

Dein Auge sieht nicht mehr geringe Schlacken an.
Dein Mund verspricht mir göldne Berge;
Doch werden aus den Riesen Zwärge.

. Antithεton; diese spielet mit Contrariis und Oppositis, als:

o Perlen waren Sand, Crystall geringe Scherben,
Rubin gemeines Glaß, Zieberh unwerther Staub.
er hier die Ruhe sucht/sucht Dornen, keine Rosen,
Wehlt Schlacken vor Metall, die Nacht vor Sonnenschein.

* * *

Wer GOtt im Hertzen hat/ hat lauter Lust bey Last,
hm müssen in der Nacht die hellsten Sonnen scheinen/
ein Hertz ist voller Trost, wann seine Augen weinen;
Der Ancker hält ihn fest / wann scheitert Schiff und Mast;
ie Hölle muß ihm selbst ein Freuden-Himmel werden/
So bleibet man mit GOtt der glücklichste auf Erden.

Das 4. Capitel
von der
Poetischen Allusion
und
Einigen Handgriffen der besten Poeten.

I.

Was ist hier durch die Allusion zu verstehen?

DIe Anführung kurtzer und Nervöser Realien, welche die Seele und der rechte Auspuh

putz eines galanten Verses sind. Ich sage: kurtzer Realien: Denn wann sie weitläufftig angeführet werden, heissen sie nicht mehr Allusiones, sondern Argumenta illustrantia und Amplificantia, davon bey Erfindung der Amplificantium weitläufftiger wird gehandelt werden.

II.

Welches sind nun diejenigen Stücke/ so eine Allusion machen?

Mit einem Worte: so vielerley Amplificantia eine Chria hat, so vielerley Allusiones giebt es auch. Denn ich kan bald auf ein Simile, bald auf ein Exempel, bald auf ein Testimonium, bald auf ein Proverbium oder Emblema &c. kurtz alludiren: wie ich in der Chria durch diese Stücke meine Proposition weitläufftig zu amplificiren pflege.

III.

Wie werden aber diese Allusiones angebracht?

Kurtz und Nervös; in einem, oder auf das längste in zweyen Versen, wozu bald der Reim, bald die vorhabende Materie selbst Anleitung giebet, wenn man mit derselben die Natürlichen und durch Kunst bereiteten Dinge, die Historien und Collectanea durchläufft, wovon in den folgenden Fragen weitläufftiger wird gehandelt werden.

IV.

Kan man nicht einige Exempel von der Allusion zu sehen bekommen?

Daran soll es nicht fehlen; man mercke aber

...gende, so wird es in der Imitation nicht ...seyn; zumahl wenn man der Poeten Kunst... in ihren Sinn-reichen Schrifften abmer... ...ie sie kurtze Realia manierlich anzubringen ...n. Folget demnach

1. Allusio ad Simile:

...iel stürtzen sich in Noth/wie Motten in das Licht.
...er Menschen Schönheit welckt/ wie Blumen dieser Zeit.
...in Mann/ders also hochgebracht/
...ächst nicht wie Schwämm' in einer Nacht.
...ie Sonne meines Glücks weiß nichts vom Untergange/
Es lacht ihr heitrer Blick mich alzeit freundlich an.
...ein Schiff lieff in den Schlund von vielen Jammer ein/
...ann GOtt nicht in den Sturm mein Ancker würde seyn.

2. Allusio ad sententiam, apophthegma, inscriptionem &c. als:

...s hat bey ihm der Spruch: Viel leyden und doch hoffen/
...ie beym Empedocle, warhafftig eingetroffen.
...u hast durch deine That die Regel wahr gemacht:
...aß/wer im Labyrinth der Bücher nicht will fehlen/
...hm kluge Leute muß zur Ariadne wehlen.
...ollen dir die Leute glauben/
...o sey ohne falsch wie Tauben.

3. Allusio ad Emblema, als:

Laß dich die Wollust nicht durch falschen Schein verblenden/
Du baust ein Jammer-Schloß mit deinen eignen Händen/.

Daran

Daran der Ausgang schreibt: **Durch GOttes Zorn verzehrt.**
Das Creutz bringt Tugenden/Gedult/ Gebeth und Liebe;
Drum wird an ihm erfüllt/was man zum **Reeben** schriebe/
Den Stahl und Schnitt verletzt: **so mehret sich die Frucht.**
Wir theilten Lust und Last in unserm gantzen Leben/
So wie es GOttes Huld uns beyden zugefügt/
Du warst der **Ulmen=Baum**; ich wie getreue **Reben**,
Daran die Liebe schrieb: **Verknüpfet und vergnügt.**

4. Allusio ad Proverbium, als:

Drum ist das Sprichwort auch bey ihm zu Wahrheit worden;
Was man am liebsten hat / das schreibt uns in den Orden
Der Angst am ersten ein.
Wer diese Frucht geschmeckt / so aus dem Creutze blüht/
Der wird die Dornen nicht mit frechen Füssen treten/
Weil ihm das Sprichwort sagt: **In Nöthen lernt man beten.**

5. Allusio ad Exemplum, als:

Der Künste göldnes Vließ trägt dieser Jason weg.
Der Frantzen Sonne steht vor diesem Josua.
In seiner Jahre Lentz hat er schon dargethan/
Er würde mit der Zeit ein David im Geberden/
Ein Paulus in der Angst/ im Creutze Hiob werden.

6. Allusio ad Exemplum & Simile simul, als:

In seiner Jahre Lentz hat er schon dargethan/

Er würde mit der Zeit ein Hiob in Geberden
Und wie ein Erlen-Baum in Fluthen feste werden.
Wer auf der Sünden-Welt verklährte Engel sucht/
Der lerne/ daß der Mensch/ wie Tieger/ voller Flecken
Und Fall und Sünden auch in Paradiesen stecken.

V.

Wie muß ich es machen/ daß ich zu einen Vorrath von solchen Allusionibus gelange?

Der leichteste Weg darzu zu gelangen, sind

1. Die Reime.
2. Die Natürlichen Dinge.
3. Die durch Kunst bereitete Dinge.
4. Die Historie.
5. Die *Collectanea*.

enn durch diese kan man in seine Verse was gertes, sinnreiches und gefälliges einfliessen las, wenn man nehmlich mit der vorhabenden aterie durch die Natürlichen und künstlichen inge, durch die Historien und Collectanea ufft. Davon in folgenden Fragen ein mehrerer terricht erfolgen wird.

VI.

Wie machet man es aber/ wenn uns der Reim Realia und Allusiones geben soll?

Stelle bey den erfundenen Reime allemahl ei Meditation an, sonderlich wenn es ein Verbum , ob nicht darinnen eine Metapher, Allegorie er Simile anzutreffen, es wird dir an guten Einllen nicht ermangeln, als:

Des

——— Des Glückes Gold zerbricht
Wie leichter Porcellan.
Du lachst die Mörderin als einen Engel an.
Die Laster hängen dir wie feste Kletten an.
Gedult kan alle Noth/ wie Straussen Stahl verdauen.
Wo Lieb' und Treue sich als wie Geschwister paaren.

VII.

Wie kan ich aus der Natur zu den Allusionibus gelangen?

Du nimmest die vorhabende Materie, darauf du alludiren wilst und läuffst mit derselben in deinen Gedancken geschwinde die Natürlichen Dinge durch, so sich am Himmel, in der Lufft, auf der Erde, in der Erde, auf und in den Wassern befinden, tam quoad naturam, quam quoad propria & accidentia dieselben betrachtende, was sich dann zu deiner Sache schicket, das gebrauche zu deinem Nutzen.

VIII.

Kan ich nicht einen kurtzen Entwurff davon zu sehen bekommen?

Warum nicht: richte nur in Erfindung der Allusionum deine Augen

I. Aufwärts nach dem Himmel/
da triffst du an

1) Die Sonne;

Diese scheinet bald helle, bald trübe, gehet auf und unter, wird mit Wolcken bedecket, mehret den Glantz beym Untergange, scheinet zwischen den Regen, erwärmet die Erde und machet sie

fruchtbar, hat ihr wesentliches Licht, ziehet die Dünste aus der Erden, wenn sie am wärmesten scheinet, folget ein Ungewitter rc. Diese Stücke geben Anleitung zu folgenden Poetischen Redens-Arten und Allusionen, als:

An deinen Himmel gehn nur Glückes-Sonnen auf.
Der Wolcken Flor bedeckt dir deine Freuden-Sonne.
Die Sonne deines Glücks weiß nichts vom Untergange.
Es wird die Lust der Welt gar leicht mit Last und Weh
Wie falscher Sonnenschein mit Wolcken überzogen.
Du fühlest Lust bey Last und Freude bey dem Weinen:
Wie unterm Regen offt die Sonne pflegt zu scheinen.

2) Die Morgenröthe;

Diese ist anmuthig wegen ihrer Schönheit, verschwindet bald, vertreibet die Nacht, gebieret den Tag, ist zum öfftern eine Anzeigung eines windigten und zu Regen geneigten Tages rc. als:

Man sieht an ihr der Schönheit Morgenroth.
So muß die Lust der Welt der Morgenröthe gleichen/
Weil man sie ehr als die sieht aus den Augen weichen.
Die Unlust folgt auf Lust/ wie Sturm auf Morgenroth.
Denn wenn das Morgenroth in dein Gesichte tritt/
So bringt es mir den Tag und tausend Freude mit.

3) Den Mond;

Dieser ist veränderlich, nimmt bald ab, bald zu, borget sein Licht von der Sonne, giebt Blumen und Kräutern den Thau, ingleichen den Muscheln, daß Perlen daraus werden rc. als:

Mein Freuden-Mond nimmt zu.
Mein Glückes-Mond nimmt ab.

Entziehe

Entziehe du mir nur nicht deinen Sonnenschein/
So kan ich Monde stets in vollem Lichte seyn.
Du giebst mir/ wie der Mond den Muscheln Perl und Thau/
Den Thau der Freundlichkeit/ die Perlen reiner Liebe.
Wilst du den Schimmer nicht von hocherleuchten Seelen
Wie Monde ihren Glantz von hellen Sonnen wehlen/
So kömmst du trefflich blind.

4) Die Sterne;

Diese schimmern, gehen auf, werden von Wolcken bedeckt, verliehren ihren Glantz, wann die Sonne kömmet, halten ihre richtige Ordnung, dienen den Menschen mit ihrem Glantz, nutzen durch ihren Einfluß ꝛc. als:

Als dieser Glückes-Stern an meinem Himmel schien.
Sind ihrer Schönheit Gaben
Nicht Sterne/ welche leicht der Wolcken Flor bedeckt?
Wir sehn die Freuden-Sterne schimmern.
Wie mancher denckt bey sich/ er sey ein grosses Licht;
Und dennoch fängt er kaum wie Sterne anzuschimmern.
Wie mancher denckt/ er sey ein Stern von erster Grösse;
Doch zeigt sich seine Nacht und Glantz beraubte Blösse/
Wann Sonnen hoher Art den Horizont erfreun.

5) Die Lufft und in derselben

(1) die Wolcken;

Diese fliehen geschwinde dahin, bestehen aus Dunst und Wasser, schütten bald fruchtbaren Regen, bald schädliche Schlossen/ Blitz und Donner aus, werden von Winden zertrieben, von

Sonne erleuchtet und hemmen bißweilen die
rahlen der Sonne 2c.

Des Glückes Wolcken kan ein leichter Wind zerthei-
len.
Die hellsten Wolcken gehn mit Blitz und Donner
schwanger.
Ihr Wolcken / die ihr euch üm meine Augen legt /
Läßt eine heisse Fluth aus euren Circuln schiessen.
Die Wolcken / so der Neid hat aufgezogen /
Verwandeln sich in bunte Regenbogen.
Nicht alles bringet Nutz / was Nutz zu bringen scheint;
Die Wolcke schloßt und blitzt / die uns den Regen gie-
bet.

(2) den Wind;

ser wehet bald gelinde, bald hefftig, wirfft Häu-
um, reisset Bäume aus, kühlet und erqvicket
als:

Was sucht ihr doch vor Lust in leichten Hoffnungs-
Winden?
Ich bebe wie ein Laub / bewegt durch Kummer-Winde.
Es wird ein Glückes-Wind in deine Seegel wehn.
Bald reißt der Kummer-Wind die Freuden-Seulen
nieder.
Offt kan man einen Trost in leichten Dingen finden /
Wen Gluht und Sonne sticht / der kühlt sich auch an
Winden.

(3) Nebel, Dampff, Rauch.

ser ist schädlich, hat öffters einen unangeneh-
Geruch, wird durch die Sonne zertheilet und
ird ein schöner Tag; Rauch und Dampf kön-
die Bienen nicht vertragen 2c.

Der Wollust Nebel fällt / wo Tugend Sonnen scheinen.
Wo solch ein Sonnenschein der Thorheit Nebel bricht /
Da

Da muß ein heller Tag in den Gedancken werden.
Laß doch den Hoffarths-Dampf nicht deine Augen blenden.
Ein Frommer flieht die Sünden.
Wie Bienen Dampf und Rauch.

(4) die Vögel;

Diese fliehen aus unsern Augen, singen lieblich, werden durch schöne Beeren verführet, durch Pfeiffen gelocket, in Netzen und Sprenckeln gefangen, decken sich mit den Flügeln und Federn, ihre Federn kan der Wind verwehen, Federn von etlichen Vögeln geben weiche Betten 2c.

Des Glückes Vogel kan aus unsern Händen fliehen.
Die Lüste fliehen uns wie Vögel aus den Händen;
Und dennoch lassen wir uns ihre Federn blenden.
Die Lüste dieser Welt sind bunte Vogel-Beeren/
Durch welche sie uns offt in ihre Netze zieht.
Und dennoch will der Mensch die süsse Pfeiffe hören/
Die sich auf unsern Fall durch ihren Schall bemüht.
Der Flügel trüber Nacht will alles überdecken.
Er schickte Hummel an die Flügel des Gebets.
Die Freude soll dich stets mit ihren Flügeln decken/
Durch Tugend kan der Mensch ein hohes Gut erwerben
Und dennoch will die Welt auf Wollust-Federn sterben.

II. Unterwärts nach der Erde
da trifft man an

1) die Bäume und deren Früchte;

Diese blühen, wachsen, grünen, bringen Früchte, welche reiffen und abfallen, den Menschen erqvicken, der Fäulniß unterworffen, von Würmern gestochen werden. Einige Bäume blühen, einige sind unfrucht-

nfruchtbar, alle Blüthen kommen nicht zur
rucht, aus kleinen Reisern werden grosse Bäu-
e rc.

Will denn der Liebes-Baum nur Argwohns-Früchte tragen?
Ist denn mein Glückes-Baum so zeitig abgestorben?
Wie bald fällt doch die Frucht der schnöden Wollust ab?
Mein Glücke blüht und kommt doch nicht zur Frucht.
Ihr seht die Sünden nicht/ ihr Sünder dieser Erden/
Als biß sie nach der Zeit zu dicken Bäumen werden.
Die Früchte/ so der Baum der keuschen Liebe bringet/
Sind nicht der Würmer Kost/sind von der Fäulniß frey.
Die Blüthen geiler Lust verwelcken ohne Frucht.

Hier könte man auch die unterschiedenen Arten der Bäume durchgehen, wo wir ohne Noth weitläufftig seyn, und nicht bloß den Weg dazu bahnen wolten.

2). Die Blumen;

iese blühen, verwelcken, haben einen kräfftigen
eruch, etliche sind schön und haben keinen Ge-
ch, haben schöne Farben, stärcken das Haupt,
s den Blumen sammlen die Bienen ihren Ho-
g, sie blühen kurtze Zeit rc. als:

Des Glückes Blumen sind aus meiner Flur verbannt.
Die Schönheit küsset offt so Blum' als Jungfer-Volck;
Doch will es hier an Zucht/dort am Geruche fehlen.

Man kan hierbey auch ihre Species in Betrachtung ziehen, als Rosen, Lilien, Anemonen, deren Knospen, Dornen, Blätter rc.

Schwärtzt so kohlschwartzes Gifft der Keuschheit reine Lilien?

Die

Die Blumen/ so die Wangen führen/
Sind Rosen von Natur in warmen Schnee gesetzt.
Man sah' an ihr der Tugend Anemonen/
Des Glückes Käyser-Krohnen.
Ein schäler Nord verdirbt die Blätter geiler Lust.
Aus Kummer-Hecken kan ein Freuden-Knospen sprossen.
Wo sind die Unglücks-Dornen hin?
Entsetzt euch nicht/ wann gleich des Creutzes Dornen stechen:
Wer keine Dornen scheut/ wird Himmels-Rosen brechen.

3) Das Meer;

Dieses schwellet sich bald auf, bald ist es stille, wirfft Schiffe um, überschwemmet die Länder, es fliessen andere Flüsse hinnein, ist unsicher von Syrten, Syrenen, Corsaren, Sand-Bäncken, wirfft an einigen Orten Perlen und Gold-Sand aus rc.

Den Perlen/ so die Pfaltz und Franckreich ausgeschäumet/
Hast du nicht nur das Hertz/ auch Städte eingeräumet.
Es stürmt ein Kummer-Meer auf meinen schwachen Nachen.
Es überschwemmet mich ein rechtes Freuden-Meer.
Es will ein Thränen-Meer aus beyden Augen schiessen.
Des Unglücks Fluth will mich bedecken.
Die Geilheit würd' uns offt durch Wellen überschwemmen/
Wo nicht des Creutzes Damm die wilde Fluth zu hemmen
Mit Nachdruck kräfftig wär.
Wer Lüste dieser Welt zu einem Pharus machet/
Der läufft nach kurtzer Zeit an falsche Klippen an/

Wo ein Syrenen-Bild auf unsern Schiffbruch wachet/
Wo Caper ohne Zahl umringen Schiff und Kahn.

4) die Schiffe;

iese stranden, lauffen in Hafen ein, gehn in vol- Seegeln, verlassen sich bey Sturm auf den An- r, werden von Winden umtrieben, führen See- , Mast und Tauen, stossen an Klippen, sind der achstellung von Capern unterworffen, stranden t, ehe sie in die offne See kommen, scheitern, e sie den Hafen sehen rc.

Es überdecken mich des Glückes sanffte Wellen.
Wir stranden eh wir kaum die offne See erblickt.
Wenn unsern Freuden-Mast ein Sturm darnieder reisset/
So lauffen wir in Schlund von vielem Jammer ein.
Es muß sein Glückes-Schiff mit vollen Seegeln gehn:
Die Laster müssen schon vor uns die Seegel streichen.
Es stößt mein schwanckend Schiff an lauter Jammer-Klippen.
Der Hoffnungs-Ancker bricht.
Itzt lend' ich an den Port der guten Hoffnung an.
Was hilfft des Anckers Krafft / wenn uns der Grund gebricht?
Wir müssen Schiff und Gut der wilden See vertrauen
Und in der tollen Fluth des Lebens Ende schauen/
Wenn uns der Himmel nie ertheilt ein Hoffnungs-Licht.

5) Flüsse, Brunnen, Qvellen;

iese vertrocknen, versiegen, treten aus, frieren rinnen, führen offt Gold-Sand in ihren Wel- rc. als:

Mein Glückes-Fluß vertrocknet.
Mein Freuden-Strohm bricht aus.

Mein

Die Blumen/ so die Wangen führen/
Sind Rosen von Natur in warmen Schnee gesetzt.
Man sah' an ihr der Tugend Anemonen/
Des Glückes Käyser-Krohnen.
Ein schäler Nord verdirbt die Blätter geiler Lust.
Aus Kummer-Hecken kan ein Freuden-Knospen sprossen.
Wo sind die Unglücks-Dornen hin?
Entsetzt euch nicht/ wann gleich des Creutzes Dornen stechen:
Wer keine Dornen scheut/ wird Himmels-Rosen brechen.

3) Das Meer;

Dieses schwellet sich bald auf, bald ist es stille, wirfft Schiffe um, überschwemmet die Länder, es fliessen andere Flüsse hinnein, ist unsicher von Syrten, Syrenen, Corsaren, Sand-Bäncken, wirfft an einigen Orten Perlen und Gold-Sand aus rc.

Den Perlen/ so die Pfaltz und Franckreich ausgeschäumet/
Hast du nicht nur das Hertz/ auch Städte eingeräumet.
Es stürmt ein Kummer-Meer auf meinen schwachen Nachen.
Es überschwemmet mich ein rechtes Freuden-Meer.
Es will ein Thränen-Meer aus beyden Augen schiessen.
Des Unglücks Fluth will mich bedecken.
Die Geilheit würd' uns offt durch Wellen überschwemmen/
Wo nicht des Creutzes Damm die wilde Fluth zu hemmen
Mit Nachdruck kräfftig wär.
Wer Lüste dieser Welt zu einem Pharus machet/
Der läufft nach kurtzer Zeit an falsche Klippen an/

Wo ein Syrenen-Bild auf unsern Schiffbruch wachet/
Wo Caper ohne Zahl umringen Schiff und Kahn.

4) die Schiffe;

iese stranden, lauffen in Hafen ein, gehn in vol-
Seegeln, verlassen sich bey Sturm auf den An-
r, werden von Winden umtrieben, führen See-
, Mast und Tauen, stossen an Klippen, sind der
achstellung von Capern unterworffen, stranden
t, ehe sie in die offne See kommen, scheitern,
e sie den Hafen sehen 2c.

Es überdecken mich des Glückes sanffte Wellen.
Wir stranden eh wir kaum die offne See erblickt.
Wenn unsern Freuden-Mast ein Sturm darnieder reisset/
So lauffen wir in Schlund von vielem Jammer ein.
Es muß sein Glückes-Schiff mit vollen Seegeln gehn.
Die Laster müssen schon vor uns die Seegel streichen.
Es stößt mein schwanckend Schiff an lauter Jammer-Klippen.

Der Hoffnungs-Ancker bricht.
Itzt lend' ich an den Port der guten Hoffnung an.
Was hilfft des Anckers Krafft / wenn uns der Grund gebricht?
Wir müssen Schiff und Gut der wilden See vertrauen
Und in der tollen Fluth des Lebens Ende schauen/
Wenn uns der Himmel nie ertheilt ein Hoffnungs-Licht.

5) Flüsse, Brunnen, Qvellen;

Diese vertrocknen, versiegen, treten aus, frieren zu, rinnen, führen offt Gold-Sand in ihren Wellen 2c. als:

Mein Glückes-Fluß vertrocknet.
Mein Freuden-Strohm bricht aus.

Mein

Mein Glückes-Brunn versiegt.
Mein Ehstand ist ein Qvell/das mich mit Wasser träncket/
Das nach der Wermuht schmeckt.
Die Augen müssen mir zu Thränen-Qvellen werden.
Du führst dem Tagus gleich nur Gold in sanfften Wellen.

6) die unterschiedlichen Veränderungen der Zeiten, als:

Mein Tag kehrt sich in Nacht.
Auf meinen Winter ist ein schöner Sommer kommen.
Der Oster-Tag wird mir zu einer Marter-Wochen.
Die Erndte süsser Lust fällt dir in Winter ein.
Kein fleischlich Jubel-Jahr hast du von mir zu hoffen/
Nachdem ich lebenslang die Fasten halten muß.
Fällt der Winter herber Schmertzen mitten in dem Sommer ein.
Der Mittag wird zur schwartzen Mitternacht 2c.

7) den Menschen;

Diesen betrachtet man nach seinen Gliedern, Adjunctis und Verrichtungen, als Augen, Mund, Hertzen, Hand, Schoß 2c. sehen, hören, lachen, schlaffen, küssen, weinen, schweigen, lauffen, umarmen 2c. und leget es Dingen zu, denen es proprie nicht zukömmet, als:

Das Glücke lacht mich an.
Mein Glücke schläfft / mein Unglück wachet auf.
Die Freude geht aus meinen Augen weg.
Die Anmuth küsset sie / ihr wahres Ebenbild.
Der schwartze Himmel hat nunmehro ausgeweinet.
Wann bey verschwiegner Nacht
Des Mondes Silber lacht.
Wie artig läufft die Hand auf Lauten und Clavieren.
Die Tugend drücket uns als Mutter an die Brust.

ort wo der Saalen-Strohm sein blanckes Ufer träncket
id um den grünen Wald die nassen Armen schrencket.
ort wo der Elben-Strohm die blancke Saale küßt.
er schwangre Schooß der Erden
ringt Kraut und Blumen vor.

IX.

Was geben uns durch Kunst bereitete Dinge vor eine Erfindung zu Allusionibus?

e Erfindung würde so weitläufftig seyn als aus Natur, wann es unser Vorhaben zuließ, alles h der vorigen Art durchzuführen; wir wollen etliche Stücke anführen/ als: Thürme, Tie, Taffeln, Betten, Schüsseln, Becher, üntzen, Uhren, Porcelan, Pfeiler, Seulen, le, Lust-Häuser, Schildereyen rc. Diese sol- uns zu folgenden Poetischen Redens-Arten und usionibus schon Anleitung geben, als:

Es hat die geile Lust mir offt den Tisch gedeckt;
Jedoch ich bin ihr Gast zu keiner Zeit gewesen.
Die Freude biethet mir schon freye Tafel an.
Die Schmertzen richten mir ein Diestel-Bette zu:
Die Schüsseln von der Kost der Hoffnung angefüllet,
Die haben meinen Durst und Hunger nie gestillet.
Mehr Creutzer nahm er hier als Rosenobel ein/
Nicht Cronen-Silber reich/ nur schwartzs Schrecken-berger.
Nicht auf den Porcelan der glatten Worte bauen.
Wenn Gold und Pfeiler so wie Porcelan zerbricht.
Hier öffnet sich ein Saal voll Zimmet-reicher Lüste.
Es reißt der Jammer schon die Freuden-Seulen ein.
Die Liebe bauet mir bey dir ein Lust-Hauß an/
Wo man das Paradieß mit frohen Augen schauet.
Die Blumen deiner Haut sind bunte Schildereyen/

Die endlich Jahr und Zeit mit Schimmel überzieht.
Wer kan in dieser Lust uns Ziel und Gräntz-Stein se-
tzen.
Die Schönheit gleichet sich meist aufgeputzten Häu-
sern/
Wo man nach kurtzer Zeit die alten Wände sieht.
Der Schönheit Müntze gilt durch diese gantze Welt/
Es liebt ihr Schrot und Korn die Nord-See und der
Belt.
Das Uhrwerck meines Glücks geht nicht mehr im Ge-
wichte/
Sein guter Weiser stockt/ der frohe Zahlen wieß.
Des Glückes Tractament/ so ich ietzund geniesse/
Sind Schüsseln ohne Kost und Becher ohne Wein;
Verdruß ist mein Confect und Gram mein Zuge-
müsse
Auch muß mein Tisch-Gesang ein banges Lami seyn.

X.

**Wie mache ich es aber / wenn ich auf Histo-
rien alludiren will?**

Siehe zu, ob deine vorhabende Materie mit einer wohl bekannten Historie aus der Bibel, Profan-Historie oder Mythologie kan erläutert werden; hast du sie gefunden, so führe sie, quoad Nervum, kurtz an, so bekömmest du eine allusion, als:

Des Glückes Paradieß ist mir zur Wüsten worden/
Man treibet mich heraus/ da ich es kaum gesehn.
Ich muß mit Joseph itzt in Unglücks-Kercker liegen/
Da ich vor kurtzer Zeit dem Glück im Schosse saß.
Es ist mein Glücke mir zu einem Troja worden/
Das Zeit und Schicksal so/ wie dort der Feind zer-
stöhrt.
Der Ehre güldnes Fließ trägt dieser Jason weg.

Du hütest deine Frau; allein was kan es seyn?
Schläfft doch bey ihrer Hut auch wohl ein Argus ein.

XI.

Wie kan man zu den übrigen Stücken gelangen / darauf insgemein alludiret wird?

Durch die Collectanea: Denn in denselben findet man colligiret Proverbia, Exempla, Testimonia, Inscriptiones, Emblemata &c. welches alles Sachen seyn, so nicht in unserm Gehirne gewachsen. Es wäre dann, daß man durch fleißiges Lesen der Heil. Schrifft und anderer Historischer, Moralischer, Politischer und Emblematischer Bücher dergleichen Realia nicht allein im Buche, sondern auch im Kopffe hätte, oder selbst was vor sich machen und erfinden könne, worauf man alludire, welches der ersten Art bey weiten vorzuziehen. Daher muß man solche theils ausser sich in den Collectaneis, theils in sich selbst suchen.

XII.

Wie muß ich mich aber dabey verhalten?

Siehe zu, womit deine Thesis kan illustriret und amplificiret werden: Denn so viel du Illustrantia und Amplificantia hast, so viel Allusiones hast du auch; doch mit dem Unterscheid, daß du im alludiren kurtz, iedoch deutlich schreibest, damit es nicht einer Amplification ähnlicher scheine: als einer Allusion. Und diese Art schicket sich hauptsächlich zu den Gedichten, wo man lange

Stro-

Strophen machet, da eine jede Strophe als eine Chria disponiret und elaboriret wird.

Z. E.

DISPOSITIO.

THESIS 1. Prediger müssen vor ihrer Zuhörer Heyl wachen.

ÆTIOL. 1. Es sind Christi Schaffe.
2. GOtt fodert das Blut von ihren Händen.
3. Sie können leicht verführet werden.

AMPLIFICATIO

1) a Similibus & Comparatis.
Von gifftigen Schierlings-Blumen, vom Hirten, Schafen, Weyden rc.

2) ab Exemplo.
Francisci in seinem Wohl der Ewigkeit saget:
Die Heerde Christi zu weiden bedarff Jacobs-Augen, darein kein Schlaff kommet.

Elaboratio cum Allusionibus.

Die Hirten/denen GOtt die Heerden anvertraut/
Die Er zum Eigenthum durch Blut und Todt erhalten/
Sind mühsam/sollen sie ihr Weyden recht verwalten/
Daß nicht ein Ungemach befalle Christi Braut.
GOtt fodert Dero Blut von ihren eignen Händen/
Sie müssen bey Verlust vor ihre Seele stehn;
Wie bald kan Welt und Fleisch die armen Schaffe blenden:
Daß sie nach fremder Kost und falscher Weyde gehn.

Soll nun das Schaff kein Gifft aus Schierlings-Blumen saugen/
So wacht ein treuer Knecht mit muntern Jacobs-Augen.

DISPOSITIO.

THESIS 2. Gebeth und Thränen sind die rechten Waffen der Prediger.

ÆTIOLOGIA 1. Vor diesen nehmen die Feinde die Flucht.

2. Durch sie kömmt die Sünde nicht zur Herrschafft.

3. Darauf folget Sieg, Beute und Lust.

AMPLIFICATIO.

1. a Comparatis:

von der Bestreichung der Thür durch des Lammes Blut:

von dem Oelblat, so die Taube nach verflossener Sündfluth brachte.

2. ab Exemplo:

Ambrosius getrauete sich mit seinen Thränen mehr auszurichten als mit Waffen.

Elaboratio.

Gebeth und Thränen sind ihr Pantzer/Schwerdt und Schild/
Mit welchen sie den Feind von ihren Mauren treiben;
Wenn sie wie Israel mit Blut die Thür beschreiben/
Das als ein sanffter Strohm aus Christi Wunden qvillt/
So streicht der Feind vorbey. Die Sünden-Lüste weichen/

Wenn

Wenn ein erhitztes Ach! in jene Wolcken dringt/
Das Oelblat süsser Lust bleibt ein gewisses Zeichen/
Das nach vollbrachten Streit die Himmels-Taube bringt;
Sie müssen Lebenslang an diesen Feinden dämpfen
Und wie Ambrosius mit Thränen-Waffen kämpfen.

DISPOSITIO.

THESIS 3. Prediger müssen auch ihre Zuhörer straffen.

ÆTIOLOGIA 1. Sonst folget keine Erbauung.

2. Sonst werden der Zuhörer Hertzen nicht zerschlagen, daß das Wort GOttes würcke.

AMPLIFICATIO.

1. a Similibus

Bienen ohne Stachel bringen kein Honig: Prediger ohne Straff-Predigten keine Erbauung.

Die Bäume bringen keine Früchte, wenn sie nicht von Winden gerüttelt werden.

Soll der Felß das Oel annehmen, muß er zermalmet werden.

Sollen Perlen in den Muscheln gezeuget werden, muß Thau hinnein fallen 2c.

2. ab Exemplo.

Caligula furchte sich vor Gewittern.

Elaboratio.

Soll Nutzen/ Safft und Krafft aus ihren Lehren gehn/
So müssen sie Gesetz/wie Bienen Stacheln/haben/

beyden dieses fehlt/ wie kan ihr Honig laben?
Bäume fruchten nicht / wenn keine Winde wehn;
um muß ihr Donner auch Caligulen erschrecken/
enn sich ein Sünden-Molch auf Käyser-Cronen
setzt/
muß ein sanffter Blitz die Felsen-Hertzen wecken/
ß ein gelindes Oel die offne Wund' ergötzt:
kan ein Perlen-Schmuck im Hertz und Muscheln
glänzen;
enn ein erwünschter Thau befället diese Gräntzen.

XIII.

ist von der Poeten Manieren und Hand-Griffen
etwas gedacht worden; darum möchte
auch gerne Nachricht da-
von haben?

daran hat es bißher nicht ermangelt: Denn dasjenige, was bißher von der Adjection, ation und Allusion angeführet worden, sind r Manieren der Poeten gewesen; doch daß wir hier auf das versprochene nichts schuldig blei- so wollen wir über die bereits angeführten einige derselben mit kurtzen aufführen, so sich en vorhergehenden nicht haben schicken wollen.
s thun nun Poeten insonderheit?

Sie theilen den Abstractis und Substantivis Glieder und Verrichtungen zu, als:

ie Geilheit hat ihm schon die Fessel angelegt.
e Geilheit hat den Thron in ihrer Brust erwehlet.
ie Geilheit küsset ihn.
ie Geilheit führet ihn in ihren weichen Armen.
e Geilheit leget ihm die festen Banden an.

II. Sie

II. Sie setzen ein Verbum und häuffen viel Realia darauf, als:

Man schätzt unschätzbar hoch deß Nero güldnes Hauß/
Wo Perlen waren Gold/ Crystall geringe Scherben/
Rubin gemeines Glaß/ Achat unwerther Staub ꝛc.
Wer GOtt zum Freunde hat/ ist in der Armuth reich;
In Trübsal wohlgemuth; in Unglück beglücket;
Bey heissem Hunger satt; bey vollem Durst erqvicket ꝛc.

III. Sie verbinden zwey oder mehr Commata mit einem Verbo, als:

Du kentest zwar den Mund/ doch nicht das Hertze lieben,
Weil dort der Honigseim/ hier bittre Wermuth lag.
Ich schliesse meinen Brief/ doch meine Hoffnung nicht
Dich/ liebste Flavia / in kurtzer Zeit zu schauen.
Auf Nacht folgt Sonnenschein/ auf Schmertzen Lust und Freude.
Großmächtigster August/ du Sächsischer Piast/
Der Du zur Seiten Ruhm/ das Glücke zu den Füssen/
Den Seegen auf dem Haupt/ die Macht in Händen hast
Und Elb' und Weichsel-Strohm als Schwestern heissest fliessen.

IV. Sie wissen die Zahlen artig zu verändern / wann sie ordentlicher weise nicht in den Vers gehen wollen, z.E.

Mein Auge hat dich nun in zwey mahl zwantzig Jahren

Im Geiste zwar geliebt/jedoch nicht stets gesehen.
i. e. in 40. Jahren.

Die Sonne hat zehn mahl den Thier-Kreiß durchgelauffen/
Seit dem mir GOttes Huld mein treues Weib gegönnt.
i. e. ich habe mein Weib schon 10. Jahr.

Der Mond hat sechs mahl zu/ und sechs mahl abgenommen/
Seit dem mein werthes Weib mit ihrer Bürde geht.
i. e. mein Weib ist schon 6 Monat schwanger.

Oder:

Diß ist der sechste Mond / daß mein geliebtes Weib
Mit ihrer Bürde geht.

Ich zahle diese Schuld in zwey mahl zweyen Jahren.
i. e. in 4 Jahren.

Die Tartarey hat schon vor zwey mahl funfzehn Jahren
Zu dir nach Königsberg Gesandten abgeschickt.
i. e. vor 30 Jahren.

V. Die Nahmen-Ordnungen der Käyser, Könige und Fürsten, weil sie sich nicht wohl in den Vers schicken, machen sie auf folgende Art, als:

Hat Teutschlands vierdter Carl doch selber haben wollen/
Daß sieben Fürsten nur den Käyser wehlen sollen.
Die Treue macht/daß Dich der erste Friedrich liebt/
Der Preussen Salomon.
Der Dänen Majestät/der dritte Friederich.
Wo Franckreichs kluges Haupt/der eilffte Ludwig steht.

VI. Mit

VI. Mit dem Worte, da sie den Abschnitt machen, fangen sie das übrige Stück des Verses wieder an, als:

Ist nicht Vergnüglichkeit der Zucker dieses Lebens/
Wer sich um sie bewirbt, bewirbt sich nicht vergebens.
Wer geile Wollust liebt, liebt Schmach und Ungelück.
Was nach dem Himmel schmeckt/ schmeckt GOttes Kindern gut/
Das Creutz/so sie hier drückt, drückt nur die Sünden unter:
Drum sind sie zum Gebeth und Lobe GOttes munter/
Die Lust/so Böse quält/ macht ihnen Lust und Muth.

VII. Sie gebrauchen Frage-Wörter: Warum? Wodurch? Wohin? Wovon? rc. wo eigentlich keine seyn sollen, den Leser desto attenter zu machen, als:

Du stürtzest dich in Noth / wodurch? durch geiles Lieben.
Du liebst dich nicht / warum? weil du dein Unglück suchest.
Nunmehr bist du erlöst / wovon? von deinen Leyden.
Du eilest höchst-vergnügt/wohin? nach jenem Himmel.

VIII. Sie suchen offt ein Wort durch viele Realia zu periphrasiren, als

Nimmermehr:

Das Feuer soll die Gluth/das Gold sein Gold verliehren/
Es sollen Eiß und Schnee in heisser Fluth bestehn:
Und

Eh' eine Knaben-Hand soll an den Himmel rühren/
Wann dein Gedächtniß soll aus meinem Hertzen
gehn.

Allezeit.

So lange noch der Thau auf Graß und Blumen fliesset/
So lange Sonn' und Mond die weite Welt erquickt
So lange sich ein Fluß in Ocean ergiesset/
Und sich ein Pappelbaum vor hohen Cedern bückt/
So lange wir die Zeit an Tag und Jahren schreiben/
Soll dein Gedächtniß auch in meinem Hertzen bleiben.

Vergebliche Arbeit:

Wer in verbothner Lust Glück und Vergnügen sucht/
Dem schenckt sein Paradieß vor Aepfel Sodoms-
Frucht/
Er lehnet sich auf Rohr bey seinem starcken Triebe/
Sucht Flammen in dem Schnee/ Forellen in der
Lufft;
Die angenehmste Lust in einer Schlangen Grufft/
Macht Betten in die See / schöpfft Wasser mit dem
Siebe:
Denn es vergnüget nie die Geilheit-volle Liebe.

Das 5. Capitel
von
Poetischen Periodis
oder
Strophen.

I.

Wie wird ein Poetischer Periodus oder Strophe gemacht?

Ein Poetischer Periodus, sonst eine Strophe genant, wird fast eben auf die Art, als ein Oratorischer gemacht, nur daß der Poetische

tische sich eine grössere Freyheit heraus nimme und sich nicht so genau an die Particulas Conne ctendi bindet, sondern zufrieden ist, wenn er rea liter connectiret und seine Meynung mit deutli chen; aber dabey geschickten, gelehrten und sinn reichen Expressionibus vorträget, z. E.

PERIODUS ORATORIA.

Ob zwar die meisten in Erwehlung einer an ständigen Liebste auf Stand, Ehre und Mittel se hen; massen Sie dadurch ihr Glück auf der Welt am besten zu machen dencken: so wünsche mir doch lieber ein Kind in die Arme, wo die Tu gend im Hertzen, die Anmuth in den Augen und die Klugheit aus allen Verrichtungen hervorspie let.

PERIODUS POETICA.

Andre mögen Reichthum wehlen
Stand und Ehren dieser Zeit/
Dabey Glückes-Stunden zehlen/
Arm an Anmuth, reich am Neid;
Mich vergnügt ein solches Kind/
Wo die Klugheit mit der Tugend
Und die Anmuth schöner Jugend
Höchst-vertraute Schwestern sind.

Oder in langen Versen:

Wer seine Liebes-Wahl auf Stand und Ehre setzt
... den Thalern denckt sein hohes Glück zu ma-
chen/
...) seine Lust bey diesen Wunder-Sachen
... / daß mich nur ein solches Kind ergötzt/
...) in der Brust die Anmuht in den Blicken /
...it in der That mein Hertze kan entzü...en.

II. Was

II.

Worauf kommt das meiste in Poetischen Periodis oder Strophen an?

Auf alle dasjenige, so in den vorhergehenden
r Capiteln weitläufftig ausgeführet worden.
enn wie ein jeder Periodus, er sey Simplex o-
Composita; er werde genennet Concessiva,
nditionalis, Comparativa, Causalis oder
nsecutiva, eine Propositionem Logicam in
enthält, so aus Subjecto und Prædicato beste-
: so suchet auch der Poet bald zu dem Subjecto
er Prædicato etwas zu setzen, so zu dessen an-
mlicher Erweiterung was beyträget; bald auf
e geschickte Veränderung oder andere nach-
ckliche und ingenieuse Sachen zu sinnen, um
n Periodo einen Nachdruck zu geben und den
er dadurch zu charmiren. Daher können wir
etische Periodos oder Strophen machen auf
erley Art:

I. Durch die *Adjection.*
II. Durch die *Variation.*
III. Durch die *Judication.*
IV. Durch die *Meditation.*

III.

Wie kan ich Poetische Periodos oder Strophen machen durch die Adjection?

Wer hierinnen glücklich seyn will, der mercke
diejenigen Stücke, welche zu dem Subjecto o-
Prædicato deiner Proposition können gesetzet
rden, daraus du eine Strophe machen wilst,
da sind 1. Epi-

1) Epitheta, Synonyma und Periphrases.

Alle drey Adjectiones bestehen zwar in wenigen Worten, dabey aber das judicium des Poeten nöthig, damit sie nicht bloß zur Füllung und Erweiterung des Periodi, sondern auch auf eine gehörige und nachdrückliche Art beygeleget werden und einen besondern Concept machen, als:

Der Mensch muß gläubig leben und sterben / wenn er will seelig werden.

Der Mensch/ die kleine Welt/ soll er die Seeligkeit
Und jenes Cronen=Gold / als höchstes Kleinod erben/
Muß hier im Glauben stehn die gantze Lebens=Zeit
Und wann er sterben soll/ in wahren Glauben sterben.

Oder:

Sollen Menschen Cronen erben
In der frohen Ewigkeit /
Müssen sie im Glauben sterben /
Gläubig leben in der Zeit;
Cronen werden dem zu Theil/
Der im Glauben sucht sein Heyl.

2) Andere Subjecta, als:

Tugend ist mein Vergnügen.

andere Subjecta:

Geld, Ehre, Wollust.

Viele suchen ihre Lust
Bey den Schätzen dieser Erden;
Viele laben ihre Brust/
Wenn sie hoch erhaben werden;
Andre wollen höchst erfreut
Jungfern in den Armen liegen;
Aber du bist mein Vergnügen/
Tugend / Kleinod dieser Zeit.

Oder:

Oder:

Die Reichen laß ich gern bey ihrem Mammon stehn/
Die hoch am Brete seyn / an Ehren sich vergnügen/
Ein geiler Amnon mag in Thamars Schosse liegen/
Mit dir/ O Tugend/ will ich mich vertraut begehn/
So ehrt mich GOtt und Zeit/ so bin ich reich an Schätzen/
So hab' ich Licht in Nacht/ in Trübsal mein Ergötzen.

Der Seegen GOttes machet reich.

Alia Subjecta:

Kunst, Arbeit und Fleiß sollen reich machen.

Elende Sterbliche / ihr mühet euch vergebens/
Wenn ihr durch Kunst und Fleiß gedencket reich zu seyn;
Der Seegen GOttes ist der Reichthum dieses Lebens/
Der träget ohne Müh Gold und Jubelen ein/
Die milde Seegens-Hand des Schöpfers dieser Erden
Macht/ daß ein Irus kan ein andrer Crœsus werden.

Oder:

Nicht Arbeit/ Müh und Fleiß/ nicht Kunst und kluge That
Sind fähig Geld und Gut und Reichthum einzubringen;
Der Seegen muß allein aus GOttes Fülle dringen/
Wer diesen hat / der hat in allen Sachen Rath.

Oder:

Mancher sinnt auf viele Künste/
Mancher arbeit Tag und Nacht
Zu erhalten die Gewinste /
Daß ihm Geld und Mammon lacht;
Doch es erndten diese Narren
Auf die Mühe nur Verdruß;

Die

Die auf GOttes Seegen harren/
Haben allen Uberfluß.

3) Andere Prædicata, als:

Tugend vergnügt.

Alia prædicata:

Tugend wird von vielen Verdruß, Spott und Hohn begleitet.

Die Tugend wird veracht
Von lasterhafften Leuten/
Sie wird auf allen Seiten
Verhöhnet und verlacht;
Doch Hertzen / so sie lieben/
Sind ruhig und vergnügt /
Kein Leyd kan sie betrüben/
Weil Tugend über alles siegt.

Oder:

Die edle Tugend hat gar wenig gute Freunde/
Die meisten sehen sie kaum von der Seiten an;
Ist auch ein Laster da/ das sie nicht hat zum Feinde?
Da doch die Tugend nie den Menschen Leyd gethan:
Sie setzt das Hertz in Ruh/die Seelen in Vergnügen
Und lehrt uns bey den Dorn auf sanfften Rosen liegen.

Die Wollust ist den Geilen ein Vergnügen.

Alia Prædicata:

Den Frommen ein Abscheu.
Den Tugendhafftigen ein Eckel.
Verständigen ein Verdruß.

Die geile Wollust ist den Frommen
Und Tugendhafftigen ein Greul/

Sie darff nicht in die Seelen kommen/
Daran die Weißheit nimmet Theil;
Doch denen/die in Lastern liegen/
Ist sie das eintzige Vergnügen.

Oder:

Wer GOtt von Hertzen dient/ Verstand und Tugend hegt/
Der flieht die geile Lust noch mehr als Gifft und Schlangen;
Wer aber einen Trieb zu schnöden Lastern trägt/
Läst durch den Schein der Lust sein Hertz gar leichte fangen.

4) Andere Species, als:

GOtt ist ein Freund der Keuschheit.

Andere Species:

Geduld, Sanfftmuth, Barmhertzigkeit.

Wer sein Creutz mit stillem Hertzen
Und gelaßnem Geiste trägt;
Wer die Schmach weiß zu verschmertzen/
Womit ihn sein Feind belegt;
Wer die Brunnen lässet fliessen
Auf die Dürfftigen der Zeit
Kan des Höchsten Huld geniessen
In der Zeit und Ewigkeit;
Doch die reine Hertzen haben/
Will der reine GOtt mit Gaben
Ewig überflüßig laben.

5) Species zum Genere, als:

Blumen zieren einen Garten.

Species.

Lilien, Narcissen, Tulipen, Rosen, Nelcken rc.

Ela-

II. Sie setzen ein Verbum und häuffen viel Realia darauf, als:

Man schätzt unschätzbar hoch des Nero gbldnes Hauß/
Wo Perlen waren Gold/ Crystall geringe Scherben/
Rubin gemeines Glaß/ Achat unwerther Staub ꝛc.
Wer GOtt zum Freunde hat/ ist in der Armuth reich;
In Trübsal wohlgemuth; in Ungelück beglücket;
Bey heissem Hunger satt; bey vollem Durst erqvicket ꝛc.

III. Sie verbinden zwey oder mehr Commata mit einem Verbo, als:

Du kentest zwar den Mund/ doch nicht das Hertze lieben,
Weil dort der Honigseim/ hier bittre Wermuth lag.
Ich schliesse meinen Brief/ doch meine Hoffnung nicht
Dich/ liebste Flavia/ in kurtzer Zeit zu schauen.
Auf Nacht folgt Sonnenschein/ auf Schmertzen Lust und Freude.
Großmächtigster August/ du Sächsischer Piast/
Der Du zur Seiten Ruhm/ das Glücke zu den Füssen/
Den Seegen auf dem Haupt/ die Macht in Händen hast
Und Elb' und Weichsel-Strohm als Schwestern heissest fliessen.

IV. Sie wissen die Zahlen artig zu verändern / wann sie ordentlicher weise nicht in den Vers gehen wollen, z.E.

Mein Auge hat dich nun in zwey mahl zwantzig Jahren

Im Geiste zwar geliebt/ jedoch nicht stets gesehen.
i. e. in 40. Jahren.

Die Sonne hat zehn mahl den Thier-Kreiß durch-
gelauffen/
Seit dem mir GOttes Huld mein treues Weib ge-
gönnt.
i. e. ich habe mein Weib schon 10. Jahr.

Der Mond hat sechs mahl zu/ und sechs mahl
abgenommen/
Seit dem mein werthes Weib mit ihrer Bürde geht.
i. e. mein Weib ist schon 6 Monat schwanger.

Oder:

Diß ist der sechste Mond / daß mein geliebtes Weib
Mit ihrer Bürde geht.

Ich zahle diese Schuld in zwey mahl zweyen
Jahren.
i. e. in 4 Jahren.

Die Tartarey hat schon vor zwey mahl funfzehn
Jahren
Zu dir nach Königsberg Gesandten abgeschickt.
i. e. vor 30 Jahren.

V. Die Nahmen-Ordnungen der Käyser, Könige und Fürsten, weil sie sich nicht wohl in den Vers schicken, machen sie auf folgende Art, als:

Hat Teutschlands vierdter Carl doch selber ha-
ben wollen/
Daß sieben Fürsten nur den Käyser wehlen sollen.
Die Treue macht/ daß Dich der erste Friedrich liebt/
Der Preussen Salomon.
Der Dänen Majestät/ der dritte Friederich.
Wo Franckreichs kluges Haupt/ der eilffte Ludwig
steht.

VI. Mit

VI. Mit dem Worte, da sie den Abschnitt machen, fangen sie das übrige Stück des Verses wieder an, als:

Ist nicht Vergnüglichkeit der Zucker dieses Lebens/
Wer sich um sie bewirbt, bewirbt sich nicht vergebens.
Wer geile Wollust liebt, liebt Schmach und Ungelück.
Was nach dem Himmel schmeckt/ schmeckt GOttes Kindern gut/
Das Creutz/ so sie hier drückt, drückt nur die Sünden unter:
Drum sind sie zum Gebeth und Lobe GOttes munter/
Die Lust/ so Böse quält/ macht ihnen Lust und Muth.

VII. Sie gebrauchen Frage-Wörter: Warum? Wodurch? Wohin? Wovon? &c. wo eigentlich keine seyn sollen, den Leser desto attenter zu machen, als:

Du stürtzest dich in Noth / wodurch? durch geiles Lieben.
Du liebst dich nicht / warum? weil du dein Unglück suchest.
Nunmehr bist du erlöst / wovon? von deinen Leyden.
Du eilest höchst-vergnügt/ wohin? nach jenem Himmel.

VIII. Sie suchen offt ein Wort durch viele Realia zu periphrasiren, als

Nimmermehr:

Das Feuer soll die Gluth/ das Gold sein Gold verliehren/
Es sollen Eiß und Schnee in heisser Fluth bestehn:

Und

[illegible]d eine Knaben-Hand soll an den Himmel rühren/
Wann dein Gedächtniß soll aus meinem Hertzen
gehn.

Allezeit.

[S]o lange noch der Thau auf Graß und Blumen fliesset/
So lange Sonn' und Mond die weite Welt erquickt
[S]o lange sich ein Fluß in Ocean ergiesset/
Und sich ein Pappelbaum vor hohen Cedern bückt/
[S]o lange wir die Zeit an Tag und Jahren schreiben/
[S]oll dein Gedächtniß auch in meinem Hertzen bleiben.

Vergebliche Arbeit:

Wer in verbothner Lust Glück und Vergnügen sucht/
Dem schenckt sein Paradieß vor Aepfel Sodoms-
Frucht/
[illegible] lehnet sich auf Rohr bey seinem starcken Triebe/
Sucht Flammen in dem Schnee/ Forellen in der
Lufft;
Die angenehmste Lust in einer Schlangen Grufft/
[M]acht Betten in die See / schöpfft Wasser mit dem
Siebe:
[De]nn es vergnüget nie die Geilheit-volle Liebe.

Das 5. Capitel
von
Poetischen Periodis
oder
Strophen.

I.

Wie wird ein Poetischer Periodus oder Strophe gemacht?

Ein Poetischer Periodus, sonst eine Strophe genant, wird fast eben auf die Art, als ein Oratorischer gemacht, nur daß der Poe-
tische

tische sich eine grössere Freyheit heraus nimm und sich nicht so genau an die Particulas Conn ctendi bindet, sondern zufrieden ist, wenn er r liter connectiret und seine Meynung mit den chen; aber dabey geschickten, gelehrten und su reichen Expressionibus vorträget, z. E.

PERIODUS ORATORIA.

Ob zwar die meisten in Erwehlung einer ständigen Liebste auf Stand, Ehre und Mittel hen; massen Sie dadurch ihr Glück auf Welt am besten zu machen dencken: so wüns mir doch lieber ein Kind in die Arme, wo die gend im Hertzen, die Anmuth in den Augen u die Klugheit aus allen Verrichtungen hervorsp let.

PERIODUS POETICA.

Andre mögen Reichthum wehlen
Stand und Ehren dieser Zeit/
Dabey Glückes-Stunden zehlen/
Arm an Anmuth, reich am Neid;
Mich vergnügt ein solches Kind/
Wo die Klugheit mit der Tugend
Und die Anmuth schöner Jugend
Höchst-vertraute Schwestern sind.

Oder in langen Versen:

Wer seine Liebes-Wahl auf Stand und Ehre setz
Und bey den Thalern denckt sein hohes Glück zu m
chen/
Den laß ich seine Lust bey diesen Wunder-Sachen
Und sage / daß mich nur ein solches Kind ergötzt
Wo Tugend in der Brust die Anmuht in den Blicken
Die Klugheit in der That mein Hertze kan entzücken

II. W

II.

oraus kommt das meiste in Poetischen Periodis oder Strophen an?

f alle dasjenige, so in den vorhergehenden
Capiteln weitläufftig ausgeführet worden.
wie ein jeder Periodus, er sey Simplex o-
omposita; er werde genennet Concessiva,
litionalis, Comparativa, Causalis oder
ecutiva, eine Propositionem Logicam in
thält, so aus Subjecto und Prædicato beste-
o suchet auch der Poet bald zu dem Subjecto
rædicato etwas zu setzen, so zu dessen an-
licher Erweiterung was beyträget; bald auf
eschickte Veränderung oder andere nach-
iche und ingenieuse Sachen zu sinnen, um
eriodo einen Nachdruck zu geben und den
adurch zu charmiren. Daher können wir
sche Periodos oder Strophen machen auf
ey Art:

I. Durch die *Adjection*.
II. Durch die *Variation*.
III. Durch die *Judication*.
IV. Durch die *Meditation*.

III.

ie kan ich Poetische Periodos oder Strophen machen durch die Adjection?

er hierinnen glücklich seyn will, der mercke
erjenigen Stücke, welche zu dem Subjecto o-
ædicato deiner Proposition können gesetzet
n, daraus du eine Strophe machen willst,
sind 1. Epi-

1) Epitheta, Synonyma und Periphrases.

Alle drey Adjectiones bestehen zwar in wenigen Worten, dabey aber das judicium des Poeten nöthig, damit sie nicht bloß zur Füllung und Erweiterung des Periodi, sondern auch auf eine gehörige und nachdrückliche Art beygeleget werden und einen besondern Concept machen, als:

Der Mensch muß gläubig leben und sterben / wenn er will seelig werden.

Der Mensch/ die kleine Welt/ soll er die Seeligkeit
Und jenes Cronen-Gold / als höchstes Kleinod erben/
Muß hier im Glauben stehn die gantze Lebens-Zeit
Und wann er sterben soll/ in wahren Glauben sterben.

Oder:

Sollen Menschen Cronen erben
In der frohen Ewigkeit /
Müssen sie im Glauben sterben /
Gläubig leben in der Zeit;
Cronen werden dem zu Theil/
Der im Glauben sucht sein Heyl.

2) Andere Subjecta, als:

Tugend ist mein Vergnügen.

andere Subjecta:

Geld, Ehre, Wollust.

Viele suchen ihre Lust
Bey den Schätzen dieser Erden;
Viele laben ihre Brust/
Wenn sie hoch erhaben werden:
Andre wollen höchst erfreut
Jungfern in den Armen liegen;
Aber du bist mein Vergnügen/
Tugend / Kleinod dieser Zeit.

Oder:

Oder:

Die Reichen laß ich gern bey ihrem Mammon stehn/
Die hoch am Brete seyn / an Ehren sich vergnügen/
Ein geiler Amnon mag in Thamars Schosse liegen/
Mit dir/O Tugend/will ich mich vertraut begebn/
So ehrt mich GOtt und Zeit/so bin ich reich an Schätzen/
So hab' ich Licht in Nacht/in Trübsal mein Ergötzen.

Der Seegen GOttes machet reich.

Alia Subjecta:

Kunst, Arbeit und Fleiß sollen reich machen.

Elende Sterbliche / ihr mühet euch vergebens/
Wenn ihr durch Kunst und Fleiß gedencket reich zu seyn;
Der Seegen GOttes ist der Reichthum dieses Lebens/
Der träget ohne Müh Gold und Jubelen ein/
Die milde Seegens-Hand des Schöpfers dieser Erden
Macht/daß ein Irus kan ein andrer Crœsus werden.

Oder:

Nicht Arbeit/Müh und Fleiß/ nicht Kunst und kluge That
Sind fähig Geld und Gut und Reichthum einzubringen;
Der Seegen muß allein aus GOttes Fülle dringen/
Wer diesen hat / der hat in allen Sachen Rath.

Oder:

Mancher sinnt auf viele Künste/
Mancher arbeit Tag und Nacht
Zu erhalten die Gewinste /
Daß ihm Geld und Mammon lacht;
Doch es erndten diese Narren
Auf die Mühe nur Verdruß;

Die

Die auf GOttes Seegen harren/
Haben allen Uberfluß.

3) Andere Prædicata, als:

Tugend vergnügt.

Alia prædicata:

Tugend wird von vielen Verdruß, Spott und Hohn begleitet.

Die Tugend wird veracht
Von lasterhafften Leuten/
Sie wird auf allen Seiten
Verhöhnet und verlacht;
Doch Hertzen / so sie lieben/
Sind ruhig und vergnügt /
Kein Leyd kan sie betrüben/
Weil Tugend über alles siegt.

Oder:

Die edle Tugend hat gar wenig gute Freunde/
Die meisten sehen sie kaum von der Seiten an;
Ist auch ein Laster da/ das sie nicht hat zum Feinde?
Da doch die Tugend nie den Menschen Leyd gethan:
Sie setzt das Hertz in Ruh/die Seelen in Vergnügen
Und lehrt uns bey den Dorn auf sanfften Rosen liegen.

Die Wollust ist den Geilen ein Vergnügen.

Alia Prædicata:

Den Frommen ein Abscheu.
Den Tugendhafftigen ein Eckel.
Verständigen ein Verdruß.

Die geile Wolust ist den Frommen
Und Tugendhafftigen ein Greul/

Sie

Sie darff nicht in die Seelen kommen/
Daran die Weißheit nimmet Theil;
Doch denen/die in Lastern liegen/
Ist sie das eintzige Vergnügen.

Oder:

Wer GOtt von Hertzen dient/ Verstand und Tugend hegt/
Der flieht die geile Lust noch mehr als Gifft und Schlangen;
Wer aber einen Trieb zu schnöden Lastern trägt/
Läst durch den Schein der Lust sein Hertz gar leichte fangen.

4) Andere Species, als:

GOtt ist ein Freund der Keuschheit.

Andere Species:

Gedult, Sanfftmuth, Barmhertzigkeit.

Wer sein Creutz mit stillem Hertzen
Und gelaßnem Geiste trägt;
Wer die Schmach weiß zu verschmertzen/
Womit ihn sein Feind belegt;
Wer die Brunnen lässet fliessen
Auf die Dürfftigen der Zeit
Kan des Höchsten Huld geniessen
In der Zeit und Ewigkeit;
Doch die reine Hertzen haben/
Will der reine GOtt mit Gaben
Ewig überflüßig laben.

) Species zum Genere, als:

Blumen zieren einen Garten.

Species.

Lilien, Narcissen, Tulipen, Rosen, Nelcken ꝛc.

Ela-

Elaboratio.

Wann die Lilien und Narcissen
Tulipen als Nachbarn küssen;
Neicken/ Rosen/ Tausendschön
Bey den hoher Käyser-Krohnen
In vergnügter Reyhe wohnen/
Kan ein Garten wohl bestehn:
Denn wo diese Blumen brennen/
Ist ein Garten schön zu nennen.

6) Rationes, welche gemeiniglich ab honesto, utili, jucundo, facili, decoro, glorioso oder ab inhonesto, inutili &c. hergenommen werden Sind sie nun erfunden, setzet man sie in der Elaboration des Periodi oben und die Proposition unten, als:

PROPOSITIO.

Ich will die Tugend lieben.

RATIO 1. Sie vergnüget mein Hertz.
2. Sie machet mich bey GOtt und Menschen angenehm.
3. Sie versüsset das Leyden.
4. Sie machet ein ruhiges Gewissen.

Elaboratio.

Tugend schenckt der Brust Vergnügen/
Macht bey GOtt und Menschen hold/
Stärckt/ wenn wir im Leyden liegen/
Giebt der Ruhe wahres Gold
Und befriedigt das Gewissen;
Drum soll Tugend nur allein
Meiner Seelen Ruhe-Küssen/
Meiner Liebe Endzweck seyn.

Oder:

Die Tugend kan allein ein stilles Hertz vergnügen/
Sie schenckt uns GOttes Huld und vieler Menschen Gunst/
Sie hebt uns kräfftig auf/ wenn wir darnieder liegen/
Ihr heller Sonnenschein vertreibet Nacht und Dunst/
Sie giebt die wahre Ruh dem Hertzen und Gewissen/
Drum will ich lebenslang die edle Tugend küssen.

7) Nebst den Rationibus auch Exempla, Similia, Comparata &c. wenn man lange Strophen von 8, 10 biß 12 Zeilen machen will, als:

PROPOSITIO.

Ich will die Tugend lieben.

ATIO 1. Sie vergnüget mein Hertz.
2. Sie machet mich bey GOtt und Menschen angenehm.
3. Sie versüsset das Leyden.
4. Sie machet ein ruhiges Gewissen.

AMPLIFICATIO

1. a Comparatis:
Sie machet ein Dornen-Feld zu einem Eden.
Sie ist eine Sonne in der Nacht.
Sie ist ein Magnet, der Hertzen ziehet.
Schenckt Balsam und Julep in der Creutzes-Hitze.

2. ab Exemplis:
Diß muß David und Paulus bekennen.

Elabo-

Elaboratio.

Die Tugend macht allein ein stilles Hertz vergnügt/
Das rauhste Dornen-Feld muß uns ein Eden werden/
Ihr sanffter Strahl ist uns/was Sonnen sind der Erden/
Ihr Beyseyn macht/ daß man GOtt in dem Schoosse liegt;
Sie lenckt uns als Magnet der Menschen Hertzen zu/
Giebt Balsam bey dem Schmertz und Julep in dem Leyden/
Schenckt uns mit David Schutz/ mit Paulo süsse Freuden/
Wenn Feind und Creutz uns drückt; es küßt die süßte Ruh/
Ein abgemattes Hertz; Vergnügung das Gewissen;
Drum will ich lebenslang die edle Tugend küssen.

PROPOSITIO.

Ein Musen-Sohn muß früh aufstehen.

RATIO 1. Die Früh-Stunden sind am beqvemsten zum Studieren.

Exemplum.

Die Kinder Israel musten das Manna vor der Sonnen Aufgang suchen: Studierende die Erudition.

2. Man erhält sodann Weißheit/Gluck und Ehre.

AMPLIFICATIO

1) a Simili:

Die Bienen finden Honig durchs Suchen: ein Studierender die Weißheit.

) a Proverbio:

Die Alten sagten im Sprichwort: Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

Elaboratio.

Die Morgen-Stunden sind die allerbeste Zeit/
so ein Studierender wendt auf die Wissenschafften:
enn was man liest und denckt / wird dann am besten hafften/
Bann Rosen in die Lufft Aurorens Hand gestreut.
as Volck in Israel / solt es dort Manna finden/
rug eh die Sonne schien das theure Manna heim:
uch wer studiert / muß sich an die Aurora binden/
So kriegt er Bienen gleich / der Weißheit Honigseim/
Nachdem Glück / Ehr und Gold / Amt / Ansehn / Lust und Weib/
So wohl wird ihm belohnt der frühe Zeit-Vertreib!
Hat nun die Morgen-Zeit der Künste Gold im Munde:
So liebt ein Musen-Sohn auch diese güldne Stunde.

IV.

Wie mache ich Poetische Periodos oder Strophen durch die Variation?

Wenn man die Mittel ansiehet zu einer geschick- Veränderung, so giebt uns dazu her

I. Die *Grammatic* ihre *Casus*.

II. Die *Rhetoric* ihre *Figuren*.

III. Die Natur und Kunst ihre Sachen zu einer Vergleichung.

V.

Wie kan ich nun Poetische Periodos oder Strophen machen durch die Variationem Casuum aus der Grammatic?

Variire das Subjectum deiner Proposition durch

durch alle Casus; doch so, daß du zuweilen Ætiologien, Comparata, Contraria &c. mit einstreuest, welche so wohl zu Erfüllung der Strophen als deutlicher Vorstellung der Sachen viel beytragen, als:

PROPOSITIO.

GOtt versorget die Menschen.

Nominativus:

Der Schöpfer dieser Welt sorgt und versorgt die Seinen/
Die Er erschaffen hat/ die haben auch ihr Brod:
Denn seine Kinder sieht man nicht um Speise weinen/
Wer GOtt zum Vater hat/ mit dem hats keine Noth.

Genitivus:

Des Schöpfers Gütigkeit erfüllt den Creyß der Erden/
Die Meere seiner Huld umgeben diese Welt;
Doch daß der Mensch/ sein Kind/ kan unterhalten werden/
So seegnet er die Lufft/ das Wasser/ Pusch und Feld.

Dativus:

Dem Schöpfer wird der Ruhm mit Rechte zugeschrieben/
Daß Er die Menschen speist/ versorget und erhält;
Kein Vater kan so sehr die zarten Kinder lieben/
Als seine Vater-Huld auf uns als Kinder fällt.

Accusativus:

Seh ich den Himmel an mit meinen Glaubens-Augen/
So treff ich meinen GOtt und meinen Vater an/

us dessen Liebes-Brust ich meine Nahrung saugen
Und meinen Unterhalt im Leben finden kan.

cativus:

O Grosser Wunder-GOtt, die Menschen-Kinder leben
Versorgt dem Leibe nach: der Seele nach ernehrt;
llein wenn man sie fragt: Wer kan euch dieses geben?
Erfolgt die Antwort drauf: Der Höchste hats beschert.

latívus:

Von GOtt kömmt alles her; von GOtt kömmt unser Leben/
Von GOtt kömmt Brod und Wein: von GOtt kömmt auch das Kleid;
die Nahrung kömmt von GOtt; GOtt/GOtt muß alles geben/
Was Menschen nöthig ist in dieser Sterblichkeit.

VI.

Welche Figuren aus der Rhetoric machen gute Poetische Periodos oder Strophen?

Obwohl alle Figuren hierbey ihre guten Dien verrichteten: so will doch nur einige, derer Nun in Verfertigung der Periodorum oder Stroen vor andern hervor leuchtet, hier anführen, als sind

1. INTERROGATIO, da man bey dem Subjecto der Proposition eine Frage anstellet, als:

PROPOSITIO.

Titii früher Tod betrübet uns.

Elaboratio.

Kan auch das Sonnen-Licht im Mittag untergehn?
Sinckt ein vergnügtes Schiff/ da es den Hafen siehet?
Ver-

Verdorrt ein junger Baum/indem er lustig blühet?
Zeigt sich auch Schnee und Eiß/wo Klee und Rosen stehn?
So ists; da Titius so jung und frisch erlieget/
Fällt auch zugleich ins Grab/ was uns vorher vergnüget.

PROPOSITIO.

Alle Menschen müssen sterben.

Elaboratio.

Stirbt nicht Crœsus mit den Reichen?
Irus mit der Armen Schaar?
Muß nicht Absolon erbleichen?
Der der allerschönste war?
Fällt nicht Cæsar mit den Helden
Und der weise Seneca?
Wer kan einen Menschen melden/
Der nicht sey dem Tode nah?
Adam starb mit seinen Erben;
Alle Menschen müssen sterben.

2. Exclamatio, da man bey der Proposition eine hefftige Klage anstellet, als:

PROPOSITIO.

Der Tod deiner tugendhafften Eheliebsten machet dir Schmertzen.

Elaboratio.

Ach daß der Tugend Glantz so bald verlöschen soll/
Da er so kurtze Zeit auf dieser Welt geschienen!
Ach daß der Mund verstummt! verschwinden Blick und Minen/

Wo Lieb' und Keuschheit dir gereicht den süssen Zoll!
Schmertz/ es will dein Hertz in Thränen fast vergehen/
n dein geliebter Schatz muß auf der Bahre stehen.

PROPOSITIO.

Unkeusche haben Schande und Schaden von ihren Sünden.

Elaboratio.

1.

Ach wenn die Geilen doch bedächten/
Was ihre Sünden mit der Zeit
Vor Schaden-volle Früchte brächten!
Sie trügen über solche Leyd:
Ach Noth! Sie haben GOtt zum Feinde/
Indem sie sind der Laster Freunde!

2.

O Schmertz! wie stehts um das Gewissen?
O Noth! wo bleibt die Seelen-Ruh?
Der Kummer ist ihr Schulter-Küssen
Und Schimpf und Schande deckt sie zu;
Doch dieses wär noch zu verwinden/
Wann sie den Himmel könten finden.

3. APOSTROPHE, da man Personen oder Sachen anredet, die sich in unserer Proposition befinden, daraus man eine Strophe machen will, als:

PROPOSITIO.

Tugend ist bey vielen Neidern vergnügt.

Elaboratio.

Tugend/ Kleinod edler Seelen/
Wer kan deine Neider zehlen/
So du auf der Erden hast?

Doch

Doch du hast den HErrn zum Freunde/
Darum sind dir deine Feinde
Eine Lust und keine Last.

PROPOSITIO.

David war mit GOtt in allen Leyden getrost.

Elaboratio.

O David/ daß du warst ein Mann nach GOttes Hertzen/
Ließ sich aus deinem Wandel sehn;
Du warst getrost in Noth/ vergnügt bey Leyd und Schmertzen/
Drum konte dir kein Leyd geschehn.
Dein Hertze hing an GOtt/ wie kontest du verzagen?
Was Er dir auffgelegt/ das halff Er selber tragen.

4) COMMUNICATIO; da man dem Subjecto der Proposition, daraus man eine Strophe machen will/ unsere Meynung communiciret und ihren Beyfall sich ausbittet, als:

PROPOSITIO.

Tugend-liebende Schönen haben viele Anbeter; aber keine Uberwinder.

Elaboratio.

Ists nicht wahr/ ihr schönen Kinder/
Daß euch jedes Hertz verehrt?
Denn bald kommt ein armer Sünder/
Den die Liebe hat bethört;
Ja bald wollen die Galanen
Durch Geschencke/ sich den Weg zu vergnügter Liebe bahnen:
Doch sie kommen meistens blind:

Gaben/

Gaben/ so die Thoren blenden
Helffen nichts bey schönen Händen/
Wo sich Zucht und Tugend findt.

PROPOSITIO.

Die Frommen tragen das Creutz mit Gedult.

Elaboratio.

Ists nicht wahr/ ihr werthen Frommen/
Ihr seyd stets in GOtt vergnügt?
Es mag Creutz und Leyden kommen/
Euer Hertz wird nicht besiegt;
Die Gedult versüßt die Schmertzen/
So sich finden in dem Hertzen.

5. DUBITATIO; diese stellet bey den vorkommenden Sachen der Proposition einen Zweifel an, als wenn sie nicht wüste, wozu sie sich entschliessen solte, als:

PROPOSITIO.

[D]ie Schönen werden geehret; aber sie sind dabey vielen Nachstellungen unterworffen.

Elaboratio.

[I]ch weiß nicht/ ob ich euch/ ihr angenehmen Schönen/
Glückseelig oder nicht glückseelig nennen soll?
[O]b euch die meisten gleich mit Ruhm und Ehre kröhnen/
Reicht Neid und Mißgunst euch doch nicht den rechten Zoll.
[M]an stellt euch heimlich nach/ man legt verborgne Schlingen/
Seyd ihr nun nicht gescheut und stehet auf der Hut/
Wie

Wie leicht kan euch ein Fuchs um Krantz und Ehre bringen/
Die gröste Schönheit ist kein unbeweglich Gut;
Ist Perl und Kleinod weg / wer wird die Muschel lieben/
So bringt die Schönheit Ruhm! so kan sie auch betrüben!

PROPOSITIO.

Reichthum machet glücklich und unglücklich.

Elaboratio.

Soll ich den Reichthum glücklich nennen?
Wie? oder heisset ihn mein Kiel
Der Hertzen Last/ des Unglücks Ziel?
Ich weiß nicht / was ich thu; doch muß ich diß bekennen:
Kein Reicher hat vergnügte Ruh:
Denn Furcht und Kummer deckt ihn zu;
Ist er schon glücklich auf der Erden /
Vielleicht kan er es dort nicht werden.

VII.

Wie mache ich Poetische Periodos oder Strophen durch die Comparation?

Wann ich zwischen meiner Proposition, daraus ich eine Strophe machen will, und Sachen aus der Natur oder Kunst Vergleichungen anstelle und dadurch der vorzustellenden Materie eine grosse Anmuth und Licht gebe. Der Vortrag geschiehet auf zweyerley Weise

1) Durch das ICON; da ich viel Similia aus der Natur und Kunst, ohne Formulen auf einander häuffe, als:

PRO-

PROPOSITIO.
Der Seegen GOttes machet reich.

Elaboratio.

Der Seegen GOttes ist wie reiche Silber-Qvellen/
Ein Schacht/ aus welchem man den besten Reichthum zieht/
Ein Fluß/ der göldnen Sand führt in den stillen Wellen/
Ein Meer/ das Perlen schenckt/ da man sich nicht bemüht.
Ein lustig Blumen-Beet/ ein Paradieß der Erden;
Wer GOttes Seegens-Thau in seinem Hause hat/
Des Haus muß glücklicher als Obed-Edom werden/
Der Reichthum macht ihn froh/ die Himmels Fülle satt.

PROPOSITIO.
Wohlgeartete Kinder sind liebens-würdig und nützlich.

Elaboratio.

Geliebte Kinder sind ein Pfand/ das GOtt gegeben/
Ein Kleinod/ welches man in seiner Seele liebt/
Ein Phönix/ welcher uns heißt in der Asche leben/
Ein Spiegel/ dem man stets ein frohes Auge giebt.
Ein angenehmer Baum voll Zucker-süsser Früchte/
Ein Schiff an Anmuth reich/ das nach den Hafen eilt/
Ein Stern/ der unsre Nacht macht durch den Schimmer lichte/
Ein Balsam/ der uns stärckt und unsre Wunden heilt.
Des Alters sanffter Stab/ die süsse Augenweide/
Der grauen Haare Trost/ das Schutz-Gestirn im Leyde.

2. Durch

2) Durch ein COMPARATUM; da man die in der Proposition verhandene Sache mit natürlichen oder künstlichen Dingen vergleichet, als:

PROPOSITIO I.

Schöne Weiber wollen herrschen.

Elaboratio.

Die schönsten Weiber sind wie Rosen/
Sie sehn von ferne trefflich schön;
Doch kriegen sie erst unsre Hosen/
So siehet man die Dörner stehn/
Die uns bey sanfften Rosen-Brechen
Aus Hochmuth in die Finger stechen.

PROPOSITIO II.

Ein Kluger fliehet sie.

Elaboratio.

Geliebte Männer dieser Erden/
Flieht diese wilde Rosen-Art/
Die endlich gar zu Nesseln werden;
Wer sich mit solchen Unkraut paart/
Sieht vor sein Eden öde Wiesen
Und Schlangen in den Paradiesen.

* * *

PROPOSITIO I.

Wer im Ehestande lebet, will heraus.

Elaboratio.

Der Ehstand ist ein Vogelbauer:
Denn wer in selben sitzen muß/
Dem wird das liebe Leben sauer/
Er singt sein Lani mit Verdruß/
Er sehnet sich aus dem Gehäuse
Zu treiben eine freye Weise.

PRO-

PROPOSITIO II.

Wer ausser dem Ehestande lebet / will hinnein.

Elaboratio.

Allein die in der Freyheit wallen/
Die wollen in dem Gesicht seyn/
Das volle Futter soll vor allen
Sie mehr als leichte Kost erfreun;
Doch wann sie sich hinnein verstricket /
Sehn sie zu spät / daß sie berücket.

VIII.

Wie werden Poetische Periodi oder Strophen gemacht durch die Judication?

Wenn man durch gewisse Formulas judican-
es sein Judicium fället über die Beschaffenheit
es Subjecti und Prædicati unserer Proposition,
araus wir eine Strophe machen wollen. Z. E.
ir hätten diese

PROPOSITION

GOttes Seegen machet reich;

So bekämen wir nach Anleitung folgender For-
ulen auch folgende Strophen:

1. Denckt nicht -- daß, als:

Denckt nicht, ihr Sterblichen, daß Arbeit/Müh und Fleiß
Die rechten Mittel sind den Reichthum zu erlangen;
Wer GOttes Seegen hat, der kan mit Schätzen prangen/
Mit Schätzen, welchen ich nichts zu vergleichen weiß.

2. Ist

2. Jst irgend — so, als:

Jst irgend eine Kunst auf dieser Welt zu finden
Die uns zu Schätzen hilfft, die wahren Reichthum
bringt:
So dürffen wir uns nur an GOttes Seegen bin
den/
Denn dieser ist ein Quell / aus dem die Fül
dringt.

3. Wofern ich sagen soll, was: so
als:

Wofern ich sagen soll/ was wahre Schä
bringet/
Was wahren Reichthum schenckt und allen Ube
fluß:
So bleibts dabey/daß er aus GOttes Seegen dri
get/
Weil man ihn anderwärts vergeblich hoffen mu

4. Kein besser — daß — als. Z.E.

Kein besser Mittel ist auf dieser weiten Erde
Daß unsre Dürfftigkeit in Uberfluß verkehrt/
Als wenn wir von dem HErrn in Noth gesegn
werden/
Weil dem der Seegens Ruhm alleine zugehör

5. So offt ich sehe, betrachte:
denck ich bey mir selbst, als:

So offt ich Menschen seh, die dencken reich
werden/
Durch Arbeit/Müh und Kunst und durch Gesch
lichkeit:
So denck ich bey mir selbst: Ihr Würm
dieser Erden/
Nicht ihr/ des Höchsten Hand ernehrt euch in
Zeit.

6. Alsdenn erst, wenn man, daß — als:

Alsdenn kan man sich erst reich und geseegnet nennen/
Wenn man versichert ist/ daß GOttes Seegens-Hand
Bey unserm Uberfluß und Reichthum zu erkennen/
Durch diesen wird uns nur die Fülle zugewandt.

7. Wer das Subjectum hat, der hat auch das Prædicatum, als:

Wer GOttes Seegen sich gewiß versprechen kan/
Der ist der glücklichste und auch der reichste Mann;
Wann andre sich durch Kunst vergebens glücklich machen/
Kan er bey Uberfluß als Obed-Edom lachen.

IX.

Wie mache ich endlich Poetische Periodos oder Strophen durch die Meditation?

Wenn man durch Meditiren etwas angeneh[me]s oder scharffsinniges zu erfinden suchet, das [de]n Leser Vergnügen oder ein Nachsinnen erwe[cke]n kan, als etwan

1. Eine *Description*, wenn man die in der Proposition vorkommenden Personen oder Sachen auf eine gefällige und angenehme Art zu beschreiben suchet, als:

PROPOSITIO
Florinda ist schön und ansehnlich.

Elaboratio.

Florinda, jederman hält dich vor wunderschön;
Er thut auch wohl daran/ du kanst davor bestehn;
Du solst ein Himmel seyn / das schließt man aus den Augen:
Denn dieses Sonnen-Paar läßt Reitz und Labsal saugen:
Der Wangen Lilien-Feld mit Rosen unterstreut/
Schenckt uns bey Frost und Schnee die schönste Frühlings-Zeit;
Dem Munde weicht Rubin, den Brüsten Feuer-Berge
Mit warmen Schnee bedeckt; aus Riesen machst du Zwärge.
Aus Löwen zahmes Wild; wer dir zunahe tritt
Und bringt die Ehrfurcht nicht zu deinem Throne mit;
Den kan dein schöner Grimm gar bald zu Boden schmeissen/
Wer wolte dich nicht schön und Majestätisch heissen!

* * * * *
* * * *

PROPOSITIO.
Die Weißheit will mit Mühe erhalten seyn.

Elaboratio.

Die Weißheit / welche GOTT in Adams Seele schrieb /
Ist nun kein Kleinod mehr/ das mit uns wird gebohren/
Nachdem der erste Mensch es durch den Fall verlohren/
Daß Nacht und Finsterniß statt dessen überblieb.
Die Perle muß man nun nach langen Suchen finden;

iß süsse Honigseim aus vielen Büchern ziehn;
iß Gold wird uns zu theil aus Schacht und tieffen Gründen
nd wer diß Licht verlangt/ muß sich darnach bemühn;
rum/ edles Musen-Volck/ spart keinen Fleiß noch Wachen/
dieweil euch dieser Schatz kan klug und glücklich machen.

. Eine *Fiction*; wenn man bey den vorhabenden Personen und Sachen etwas fingiret, daß ihnen convenable; oder so man fingirten Personen etwas erzehlen lässet, daß man selbst nicht sagen will, dadurch dem Leser ein Nachsinnen und Vergnügen zu erwecken, als:

PROPOSITIO.

s gehet in dieser Stadt viel Ungerechtigkeit vor; aber GOtt wird es rächen und der gerechte König straffen.

Elaboratio.

Astræa saß unlängst an unserm Saalen-Strande
Und sahe voller Lust den sanfften Wellen zu;
Ach/ sprach Sie: wie vergnügt wohnt ich an diesem Sande/
Wann Ungerechtigkeit nicht störhte meine Ruh!
Der Arme wird gedruckt/ der Reiche lebt in Sünden
Und wer sie schützen soll/ hält Buch und Wage krumm/
Es kan die krummste Hand das beste Urtheil finden/
Das Laster findt bey Geld ein Privilegium.
Doch was denckt GOtt dabey? Was wird der König sprechen/

D

Der durch Gerechtigkeit regiert sein weites Land?
Die freventlich das Recht in diesem Lande brechen/
Trifft endlich Fluch und Todt/ fürcht ihres Königs Hand.

PROPOSITIO.

Derelia ist ein schönes aber lasterhafftes Frauenzimmer.

Elaboratio.

Nechst kam Derelia, die Schöne/ voller Staat
In der Göttinnen Chor mit frechem Fuß getreten/
Man nahm sie freundlich an / kam sie gleich ungebethen;
Doch als Mercurius trat in der Götter Rath/
Und zeigte/ wie von ihr so mancher Musen Sohn
Bekam trübseelge Zeit und blasse Liebes-Fieber/
Gab ihr Thalia gleich den ersten Nasenstüber/
Die andern folgten nach. Drauf stieß man sie mit Hohn
Aus dieser Assembleé und gab ihr diese Lehren:
Wer schöne Glieder hat/ thu mit der Tugend schön/
So darf er ohne Scheu in unsre Zimmer gehn;
Was wie die Thais lebt/ muß Schimpf und Schande hören.

X.

Ist nichts mehr bey den Strophen zu mercken?

Nichts mehr als dieses, daß man so wohl in den Oden als grossen Gedichten eine Strophe wie die andre machen müsse; worinnen aber die Cantaten, Serenat..., Pastorellen ꝛc. auszunehmen, indem nicht allein die Recitative einander an den Zahlen der Verse und Pedibus ungleich, sondern

uch die eingestreueten Arien, welche bald aus Jambischen, bald aus Trochäischen, bald aus Dactylischen bestehen, nachdem solches der Inhalt der Materie oder die auszudrückenden Affecten haben wollen. Bißweilen kan man auch zwey genera in eine Strophe bringen, indem man solche untereinander mischet; doch klinget es am besten, wann die zwey letzten Zeilen der Strophe ein ander Genus haben, als wenn sie so bund untereinander gemischet sind.

XI.

Wie kan man nun nach Anleitung des 2. Anfangs-Grundes Poeten lesen und glücklich imitiren?

Diese Erinnerung ist gut: denn obgleich die bißherigen Præcepta von der Poetischen Elocution weitläufftig, deutlich und practicable gnung seyn, wird sich doch ein Anfänger im Stylo Poetico noch nicht recht perfectioniren können, wofern er nicht auch zugleich Poeten lieset, an ihrem Stylo den seinen verbessert und solche sorgfältig zu imitiren trachtet. Was wir aber nach Anleitung des 2. Anfangs-Grundes bey Lesung der Poeten observiren können, weisen folgende Regeln:

Die 1. Regel:

Mercke gute Substantiva, welche eine Sache gut ausdrücken und zu Erfüllung eines Verses viel beytragen / z. E.

Der Zweiffel legte mir die schwere Frage bey:
Ob diese Nieder-Welt auch Engel haben könte.
Und diese Folgerung muß unumstößlich bleiben.
Ihr Da-seyn bracht uns Lust; Ihr Ab-seyn La
und Schmertzen.
Sie hat die Tugend sich zum Leit-Compas erle
sen/
Dein Eisen reimt sich nicht vor unsre Zug-Magne
ten.
Ihr Sinnen-Bildniß war ein matter Reben
stock.
Man forscht mit scharffen Aug' und durch gehöl
Crystal
Der Sterne Flecken aus; Man schreibt ins Buch
der Zeiten
Der Sonnen-Finsterniß.
Kein Schau-Glaß ist uns kund/ sie sind ge
schwäntzte Sterne
Und melden dieser Welt mit stummen Lippen an
Das Unglück/ so sich zeigt den Menschen einst von
ferne.
Sein Sinn-Gemählde war ein Diamanten-
Stein
Mit der Bezeichnungs-Schrifft: die Zierde von
der Sonnen/
Weil Witz und Wissenschafft des Adels Ausputz
seyn.

Die 2. Regel:

Mercke gute Verba und Redens-Arten, als:

Man sann auf Witz und Kunst ihr Trauren abzu-
schildern:
Das wird dein kluger Mund mir niemahls untersa-
gen.

* * * * * * * * *

Der Scharlach blümt den Mund/ der Purpur deckt die Wangen.
Denn beyde können ja mit Morgen-Rosen prangen.
Der Herbst bekröhnt die Brust/ der Frühling blühmt den Mund/
Des Sommers Zierde prahlt auf den benelckten Wangen
Wie hat des Winters Eiß denn nur das Hertz umfangen?

Die 3. Regel:

Mercke die naturalisirten Wörter und Redens-Arten, als:

Der Himmel hat mir itzt mein Datum selbst verrückt.
Sonst will ich dir den Text in etwas schärffer lesen.
Turin muß unten liegen.
Wo Friedrichs Truppen ihr nicht gleich zu Hülffe fliegen.
Was Leopold befahl/ ging auf der Länder Flor.
Poeten sinnen schon auf neue Jubel-Lieder.
Schau/Grosser SOUVERAIN, auf diß geringe Blat.

Die 4. Regel.

Mercke die Locutiones Proverbiales.

Es ist mir meine Lust gar bald zu Wasser worden
Das Frauenzimmer hat vor mir gar gute Ruh.

* * * * * * * * *

Ach mache nicht viel Wesen,
Sonst will ich dir den Text schon etwas schärffer lesen.

Ich

Ich merckte aber bald / wo ihr der Schuh zurissen,
Ich sprach: Es sind der Sauren.

*** *** ***

Wo uns die Feinde erst in unsre Charte sehn,
So ists um uns geschehn.
Er drückt ein Auge zu.
Wer durch die Finger sieht, pflanzt nur den Laster-Saamen.
Dem sieht die Nase stets nach unverdienten Ehren.
Gesetzt/ich risse mir die Krause gar entzwey.
Die Christen können hier gar wenig Seide spinnen.
Die Frommen sitzen hier in keinen Rosen-Garten.
Die Lust wird mir versaltzen.
Er läßt sich von Lastern am Narren-Seil führen.
Gewiß ich muß hier offt in saure Aepfel beissen.
Die Wollust hat ihn hier recht hinters Licht geführt.

Die 5. Regel.

Mercke der Poeten wohlanständige Epitheta;

Doch so, daß du ihnen genau abmerckest, welchen Worten sie solche beyzulegen pflegen, und wie sie durch solche eine Sache deutlich und lebhafftig vorstellen, als:

Sein gewölcktes Auge ließ tausend Thränen-Perlen rinnen.
Es schertzet Schaaf und Lamm in den bekleeten Wiesen/
Der West-Wind spielete mit den belaubten Aesten.
Dein donnerndes Geschütz ist uns ein Saiten-Spiel.
Der Stücken rauhe Knall/ das Donnern der Carthaunen.
Die speyenden Carcassen.

Die 6. Regel:

Mache dir bekant die Synonyma der Poeten,

...ch' nur die, darauf du dich sonst nicht so leicht ...nnen hättest: denn die leichten und bekanten ...uchen keiner Aufzeichnung, als:

...as Zeit und Schicksal thut.
...as Hertze geb' ich dir zum Pfand' und Geissel hin.
Betrügerey und List verschwistern sich allhier.
So Uppigkeit und Brunst die Oberhand behalten.
Da muß der Tugend Feur, der Weißheit Licht erkalten.

Die 7. Regel:

Suche Beschreibungen und Periphrases in den Poeten;

... ist zwar nicht die Meynung gantze Beschrei...en z. E. des Frühlings, des Sommers, der ...nnen 2c. auszuschmieren; ob man gleich bey ...en Beschreibungen eben keines Plagii könne beschul-

beschuldiget werden, wenn man z.E. schon gebrauche: Die Sängerin der Nacht, die kleine Nachtigal; der Mensch, die kleine Welt; das Auge dieser Welt, die Sonne rc. als die man hin und wieder bey Poeten antrifft: sondern meine Meynung gehet dahin, daß man entweder bey ihren Beschreibungen ihnen ihre Vortheile abmercke und solche zu imitiren trachte; oder daß man sich übe nach ihren Modell bey Gelegenheit etwas nachzumachen, z. E. in den 1 Theile der Hoffmannswaldauischen und andere außerlesener Gedichte exprimiret der Herr von Hoffmannswaldau in verliebten Gedichten unter den Titul: an Chloris, die Traurigkeit mit artigen Umständen gar deutlich also:

Soll ich / O schönstes Licht/dich nicht nach Wunsche schauen/
Vernehm' ich/daß dein Haupt mit Schmertzen ist gekränckt:
So muß ich mir ein Hauß von lauter Dornen bauen/
Daran die Traurigkeit ihr schwartzes Zeichen henckt.
Ich will mich in den Schooß der Einsamkeit verschliessen/
Die Unmuht soll mein Freund / Verdruß mein Nachbar seyn/
Ich will in Angst vergehn/in Thränen gantz zerfliessen/
Ich suche Finsterniß und keinen Sonnenschein.

Wir wollen dieses auf unterschiedliche Materien imitiren, als:

Auf einen Freudigen:

Kan ich / O schönstes Licht / dich nur nach Wunsche schauen/
Vernehm' ich/daß dein Mund mit Zucker wird getränckt;

So

So will ich mir ein Hauß von lauter Rosen bauen/
Daran die Freudigkeit ihr buntes Zeichen henckt.
Ich will mich in den Schooß der Lieblichkeit verschliessen/
Die Wonne soll mein Freund / die Lust mein Nachbar seyn/
Ich will auf Lilien gehn/in Freuden gantz zerfliessen/
Will suchen Sonn' und Licht und keinen Irrlichts-Schein.

Auf einen Glückseligen und Vergnügten.

Es kan sein Auge stets das Licht des Glückes schauen/
Das aufgerichte Haupt wird nie durch Schmertz gekränckt.
Die Freude will ihm selbst ein Hauß von Rosen bauen/
Daran sie ihren Schmuck/ein rothes Zeichen/henckt.
Er darff sich nie im Schooß der Traurigkeit verschliessen/
Denn Anmuth kan sein Freund/ die Lust sein Nachbar seyn.
Sein frohes Hertze will in Wonne fast zerfliessen/
An seinen Himmel lacht ein steter Sonnenschein.

Auf einen Armen.

Es kan sein Auge nichts als leere Kasten schauen/
Es wird die matte Brust durch tausend Angst gekränckt/
Die Armuth will ihm nur ein Hauß von Diesteln bauen/
Daran sie Flor und Boy/betrübte Zeichen/henckt.
Er muß sich in den Schooß der Dürfftigkeit verschliessen/
Denn Hunger will sein Freund / der Mangel Nachbar seyn/

Er

Er muß in Angst vergehn/ in Thränen fast zerfliessen,
Sein Brod ist Aloe und Weinen bleibt sein Wein.

Auf einen Wollüstigen.

Sein Auge will sonst nichts als geile Blicke schauen,
Es wird sein Hertz auf diß/ was Kitzel macht/ gelenckt/
Die Wollust soll ihm nur ein Hauß von Zucker bauen/
Daran sie Wein/ Caffée und Chocolade henckt.
Er meynt der Lieblichkeit sich in den Schooß zu schliessen/
Die Wonne müste Freund/ die Anmuth Nachbar seyn/
Er will in geiler Lust und Uppigkeit zerfliessen/
So wird ein Mensch verblendt durch falschen Wollust-Schein!

Auch lerne den Poeten ab die Periphrases der Substantivorum z. E.

Das Kind der Tyranney/die blinde Furchtsamkeit.

Imitatio.

Die Kinder geiler Lust/ Pein Furcht und Hertzeleyd.
Die Kinder des Glücks/ Gold/ Perlen und Jubelen.
Die Nelcken/Lilien des Frühlings bunte Kinder.

und Adjectivorum, z. E.

So periphrasiret der Herr von Hoffmannswaldau in vermischten Gedichten unter den Titel Tugend die Adjectiva gar artig, als:

Sie reicht uns eine Kost, so nach dem Himmel schmecket,
i. e. eine himmlische Kost.

Die

Die Küsse, so sie giebt, die trieffen von Verderben.
i.e. verderbliche Küsse.

Imitatio.

Die Lust/ so nach der Erden schmecket/
i.e. irdische Lust.
Die Lust/ so nach Verderben schmecket.
i.e. verderbliche Lust.
Ein Kuß/ der nach der Geilheit schmeckt.
i.e. ein geiler Kuß.
Die Früchte/ so sie schencket/ sieht man von Wermuth trieffen.
i.e. bittre Früchte.
Wer wolte sich vertieffen
In Lüsten/die von Pein und herben Schmertzen trieffen.
i.e. schmertzliche Lüste.

Die 8. Regel.

Nimm in acht die Antitheta und Opposita;

Das ist, notire dir bloß diejenigen Wörter, so die Poeten einander entgegen zu setzen pflegen, ohne die Redens-Arten und Verse, mit welchen sie verbunden werden, sonst wär es ausgeschmieret, der Nutzen wird sich zu rechter Zeit in Ausarbeitung gantzer Gedichte hervorthun. Ich will etliche, so ich meist aus dem Hoffmannswaldauischen und Lohensteinischen Gedichten colligiret, hieher setzen und zugleich in etlichen Exempeln zeigen, was sie vor Nutzen in Ausführung der meisten Materien bringen, als:

Lazar

Lazaret.	Paradieß.
Drachenmilch.	Artzney.
Scharffes Saltz.	Canari-Zucker.
Gelbes Schlangen-Gifft.	Labsal.
Irrlicht.	Leitstern, gestirnte Kertzen, Sterne.
Wolffes-Milch.	Tuberosen.
Wermuth-Tropfen.	Most.
Nessel-Strauch.	Liljen-Blätter.
Kieselstein.	Diamanten.
Stahl.	Gold.
Garn.	Weisse Seide.
Sturm.	Hafen.
Nessel-Strauch.	Rose.
Coloqvinten.	Zuckerkant.
Napel.	Marcipan, Zucker.
Sand, Grauß.	Perlen.
Kohlen.	Kreide.
Wasser.	Wein.
Schlackenwerck.	Reines Silber.
Schlechtes Spiegel-Glaß.	Diamanten.
Qveck-Silber.	Schätzbar Gold.
Cometen.	Sonnen.
Geringe Pappeln.	Ceder-Aeste.
Majoran, Violen.	Kayser-Krohnen.
Sprey.	Diamant.
Dunst.	Flammen.
Früchte.	Leeres Stroh.
Kern.	Schalen, Hülsen.

Wer-

Wermuth. Canari-Sect.
Bauer-Hütten. Palläste ꝛc. ꝛc.

Diese kan man nun gebrauchen, wenn man schädliche, schändliche, betrügliche, listige, hohe, niedrige, löbliche ꝛc. Sachen nachdrücklich, deutlich und lebhaffig vorstellen will; jedoch cum judicio, welche sich am besten zur Sache schicken. Etliche Exempel hiervon werden einen Vorschmack geben, als:

I.

Vergnüglichkeit macht alles leichte.

Elaboratio.

Wer die Vergnüglichkeit auf dieser Welt besitzet/
Der hört der Fesseln Klang als süsse Salten an/
Sitzt in vergnügter Ruh/ wenn alles kracht und blitzet/
Liegt ruhig in den Port/ wann sincket Schiff und Kahn.
Sie macht aus Schlacken Gold/ aus Hülsen Kern und Früchte/
Aus Giffte Zuckerkant/ aus Wermuth süssen Wein/
Aus Coloqvinten Most, die Nacht zum Tag' und Lichte/
Der rauhste Winter muß ein heisser Sommer seyn.

II.

Die Wollust ist gefährlich.

Elaboratio.

So ists/ wer sich der Lust/ so sündlich ist/ vertrauet/
Der nimmet Irrlichts-Schein vor helle Sonnen an/
Er hat auf Eiß und Schnee ein festes Schloß gebauet/
Er hat ein Panterthier in seinen Arm gethan/

Wehlt

Wehlt gelbes Schlangen-Gifft vor Julep und Vergnügen/
Nimmt einen Nesselstrauch vor Lilien in die Hand/
Will auf der wilden See so wie im Hafen liegen/
Liebt Coloqvinten-Safft vor süssen Zuckerkant.

III.

Die Wollust ist betrüglich.

Elaboratio.

Ihr Menschen/ laßt euch nicht durch geile Wollust blenden/
Sie giebt euch Schlacken-Werck vor reines Silber an/
Der Zucker/den sie trägt in ihren weichen Händen/
Ist Coloqvinten-Safft / ihr Reitz ein Mörder-Kahn.
Sie giebt euch Wolffes-Milch vor hohe Käyser-Cronen/
Vor Perlen schlechten Sand / vor Früchte leeres Stroh/
Und die ihr Lazaret als Paradieß bewohnen/
Die werden bey der Lust nicht recht von Hertzen froh.

Hieher gehören auch die Epitheta, so die Poeten einander entgegen zu setzen pflegen, als:

Aufgeweckt, erhaben.	Gebückt.
Hoch.	Geringe.
Klug.	Blind.
Erhitzt.	Ausgelöscht.
Feurig.	Schlaff, kalt.
Frisch.	Welck 2c.

Exempel.

Ein aufgeweckter Geist schwingt sich wie Adler auf/
Wann die gebückte Schaar bey faulen Schnecken kriechet.

* * * * *
* * * *

Man sieht geringen Klee bey hohen Cedern stehn.
Die blinde Wollust kan die Klugen auch bethören.

* * * * *
* * * *

Erhitzte Blicke sind hier ausgelöschte Kohlen:
Vor frische Lilien zeigt sich eine welcke Brust.

Ingleichen die Verba opposita, z. E.

Blühen.	Welcken.
Bauen.	Einreissen.
Lachen.	Weinen.
Wachen.	Einschlaffen, schlaffen.
Einziehen.	Ausziehen.

Exempel.

Wo die Verachtung blüht, da welcket Lieb' und Lust.
Und wo die Keuschheit welckt, da blüht der Geilheit Bild.
Was keusche Liebe baut, reißt blinder Argwohn ein.
Wann eine Rahel weint, pflegt Lea wohl zu lachen.
Und wo die Geilheit wacht, da schläfft die Keuschheit ein.
Die Ehre schläfft, wo nicht bey ihr die Tugend wachet.

Ein

Ein Hertze, das sich GOtt und seinem Trieb verschreibet,
Da ziehr die Tugend ein, die Laster aber aus.

Die 9. Regel.

Mercke die Membra Comparationis der natürlichen und durch Kunst bereiteten Dinge.

Das ist: Wenn du in den Poeten liesest und findest, daß sie entweder ex professo eine Natürliche oder durch Kunst bereitete Sache durchgeführet oder incidenter berühret, so trage sie so gleich zu den Sachen, davon ich in den 4. Cap. einen Entwurff gemacht habe, der Nutz wird zu seiner Zeit nicht aussenbleiben: denn sie contribuiren viel zur allusion und illustration, wenn man sie sich durch offtmahliges Durchlesen nur wohl imprimiret. Insonderheit schicken sie sich gut zur Ausführung eines allegorischen Thematis. Wer nun hier ein Ignorante der Membrorum Comparationis ist, der darf sich nicht wundern, wann ihm seine Carmen-Geburth zum öfftern sauer genung ankömmet; da ein anderer ohne Schmertzen was galantes zur Welt bringet, der an dergleichen Galanterien einen Vorrath hat. Ich will nur aus dem eintzigen Gedichte die Realia und Membra Comparationis excerpiren, so der Hr. Neukirch auf das Guthsmuthische Begräbniß unter den Titul **Eichbaum** verfertiget, es ist solches zu finden in dem 1 Theil der Hoff-

mannswaldauischen und anderer auserlesenen Gedichten p. m. 150, als:

1. Athen hielt die Eicheln höher als Zucker.
2. In Spanien brauchet man die Eicheln zur Speise.
3. Die Römer setzten ihren Helden einen Krantz von Eichen-Laube auf
4. Das alte Teutschland opferte mit Eichen-Holtze.
5. Die jungen Eichen-Zweige lassen sich beugen, wie man will.
6. Der Eichbaum wächst in Sturm und Winden am besten.
7. Das Feuer soll den grünen Eichen nicht schaden.
8. Die Bienen halten sich mehrentheils in Eichen auf.
9. Die Rinde von Eichen soll wieder Gifft bewehrt seyn.
10. Die Aertzte verbinden mit Eichen-Laube die Wunden.
11. Die Eichen wachsen sehr hoch.
12. Sie fassen tieffe Wurtzeln.
13. Die Eichen leyden keinen Oelbaum neben sich.
14. Der Honig-Thau fällt meist auf Eichen.
15. Aus umgefallenen Eichen schnitzet man Bilder.
16. Jener Spanier schrieb zur umgefallenen Eiche: Etiam cecidit.
17. Die Eicheln werden in der Erde zum Stamm.
18. Sie scheuen keinen Blitz noch Donner.

Der

Der III. Anfangs-Grund von der Poetischen INVENTION.

Das I. Capitel von der Poetischen Invention insgemein.

I.

Was wird hier durch die Poetische Invention verstanden?

WEil die Invention einem Gedichte das Leben giebet, so werden hier durch die Invention verstanden alle diejenigen Stücke, wodurch sich solches bey dem Leser angenehm und gefällig machen kan. Diese Stücke aber sind sowohl ein gutes Thema, wovon das gantze Gedichte handelt, als auch geschickte und anständige Argumenta, wodurch das Thema seine Deutlichkeit, Würde und Annehmlichkeit; der Poet aber den Ruhm erhält, daß er in Erfindung des Thematis glücklich und in gründlicher Ausführung geschickt gewesen.

II.

Worauf wird es also hauptsächlich ankommen?

Theils auf ein gutes Ingenium und Judicium, theils auf die unentbehrliche Beyhülffe der Oratorie; theils auch auf die Kenntniß anderer gelehrten Wissenschafften. Das Ingenium giebet gute Einfälle und verrichtet mehr als tausend Regeln; das Judicium untersuchet und beurtheilet genau, ob sich auch die Einfälle auf den vorhabenden Casum appliciren lassen. Die Oratorie bringet das Ingenium auf die Spur guter Gedancken und weiset solche hernach in eine richtige Ordnung zu bringen; aber die Kenntniß anderer gelehrten Wissenschafften dienet dazu, daß der Poet das erfundene Thema durch gute Sachen probiren, illustriren und amplificiren, mithin dem gantzen Gedichte ein Ansehen machen kan.

III.

Hat man aber allemahl eine gewisse Erfindung?

Nein; denn es giebet auch Gedichte ohne eine gewisse Erfindung / da man nur libere procediret, und die Puncte in einer richtigen Ordnung hinschreibet, oder nur per Antecedens, Connexionem & Consequens vorträget, wo denn der Mangel einer tieffsinnigen Invention durch geschickte Expressiones, Allusiones und Realia ersetzet wird. Es giebet aber auch Gedichte von einer nachdencklichen und Sinnreichen Erfindung, und diesen kömmet eigentlich der Nahme

der

der Gedichte mit Recht zu, weil es Proben eines scharfsinnigen und rechtschaffenen Poeten sind.

IV.

Was ist aber eigentlich das Thema?

Das Thema ist die Haupt-Proposition und der Vortrag, wovon in dem gantzen Carmine soll gehandelt werden. Und deßwegen ist es das so genante Centrum, wohin alle Worte und Sachen ihr Absehen richten müssen, soll es anders heissen, daß der Poet sein Thema wohl ausgeführet und nicht mehr auf dem Titel versprochen, als er in das Carmen gesetzet.

V.

Wie vielerley Themata giebt es?

Es giebet sonst derselben vielerley Arten in der Oratorie, welche wir in der Poesie eben nicht alle gebrauchen; diese aber, so der heutige Gebrauch eingeführet, kriegen unterschiedliche Nahmen, wann wir sie betrachten

I. der Erfindung nach.
II. den Worten nach.
III. dem Vortrage nach.

VI.

Wie heissen die Themata der Erfindung nach?

Sie bekommen zwey Nahmen: denn sodann ist das Thema

1) *Datum*; das mir ein anderer gleichsam vorschreibet und an die Hand giebet, als in

Glückwünschungs-Gedichten: gratulire; und in Leichen-Carminibus: condolire.

2) *Acceptum*; das ich mir selber erwehle, und darinnen ich nach meinem Gefallen variiren kan, heisset sonst κατ' ἐξοχὴν die *Invention*, daraus man das gute Naturell eines geschickten Poeten am besten urtheilen kan, zu dessen Erfindung wir in folgenden Capitel unterschiedliche Fontes vor Anfänger zeigen werwerden.

VII.

Was kriegen die Themata den Worten nach eigentlich vor Nahmen?

Es ereignet sich wieder eine zweyfache Benennung, wenn wir die Worte betrachten, wie sie in dem Themate vor Augen liegen. Und so ist das Thema

1) *Simplex*; wenn es aus einem oder mehr Worten bestehet, so keine Enunciation ausmachen, als:

Der Frühling im Winter.
Die Freuden-Erndte.
Die weissen Raben.

Wohin auch Erzehlungen und Beschreibungen gehören.

2) *Compositum*; wenn ich den Inhalt des Thematis kan in eine Frage bringen, darauf mit Ja oder Nein geantwortet wird, wo dann die herausgezogene Proposition als eine

Chria

Chria ausgeführet und auf den Casum appliciret wird. Z. E.

THEMA. Der durch den Tod zum Frieden gekommene Christe.

QVÆSTIO. Kömmet man durch den Todt zum Frieden? Resp. Ja.

PROPOSITIO seu THESIS:

Die Christen kommen durch den Todt zum Frieden.

HYPOTHESIS:

Zu solchen Frieden ist auch unser Seelig-Verstorbener gelanget.

CONCLUSIO:

Darum lasset euch trösten ꝛc.

VIII.

Wie nennet man das Thema dem Vortrage nach?

Themata werden auf unterschiedliche Art vorgetragen; bald natürlich, bald künstlich; bald in sensu proprio, bald in sensu allegorico aut ficto; deßwegen bekommen sie auch in diesem Stücke unterschiedliche Nahmen und ist sodann das Thema

1) *Naturale & proprium*; da man nicht groß künstelt, sondern das Thema ohne gewisse Bilder und weither gesuchte Realia vorträget, wie es die Natur und Beschaffenheit der Sache an sich selbst an die Hand giebet, als:

Die glückliche Verbindung.

Die rühmlich erhaltene DOCTOR-Würde.
Der erfreuliche Geburts-Tag.

2) *Artificiale*; da man von der natürlichen Art abgehet, und hier und da seine Kunst sehen lässet, und so ist ein Thema

(1) *Allegoricum*, wenn man Personen oder Sachen womit vergleichet und solche Vergleichung von natürlichen oder durch Kunst bereiteten Dingen; oder auch aus den Historien hernimmet, als:

Die untergegangene Landes-Sonne.
Der untergegangene Stern erster Grösse.
Die verdorreten Lilien.
Der in Friede fahrende Simeon.
Treue Lehrer und Prediger unter dem Bilde des muntern Jacobs.

(2) *Fictum*, wenn man was ersinnet, das in allen Umständen der Wahrheit ähnlich ist, da es sonst auf eine schlechte Art hätte können vorgetragen werden, bloß die Sache mit mehrerern Nachdruck und weit lebendiger abzubilden, wodurch sich Sinn-reiche Köpfe am meisten sehen lassen, z. E.

Die krönende THEMIS.
Die siegende HYGEA.
Die klagende FRIDERICIANA und tröstende URANIA.
Gespräch im Reiche der Liebe zwischen den

treu-

treuen Jacob und der schönen Rahel / erste Entrevue.

Die verliebte FAMA.

IX.

Wie muß das Thema überhaupt beschaffen seyn / wenn es soll Liebhaber finden?

Soll es den Poeten recommendiren / den Leser ergötzen und zum Durchlesen anlocken, muß es nicht zu gemein, sondern rar, nachdencklich, Sinnreich und deutlich seyn. Dieses kan geschehen durch eine rare Materie, curieuse Frage, unvermuthetes Acumen, contraires Epitheton, annehmlichen Tropum :c. z. E.

Den Baum des Lebens.
Ob das Paradieß noch auf Erden anzutreffen?
Die süsse Bitterkeit.
Die kühlende Gluth.
Die Freyheit in Banden.
Die gefallene Ceder.

X.

Wie werden aber solche Themata gründlich ausgeführet?

Durch die Argumenta: denn ist das Thema

1. zweiffelhafftig, so muß es durch Argumenta erwiesen werden, die heissen *Probantia*.

Ist es aber

2. dunckel, unangenehm und Steril, muß es durch Argumenta erkläret, erläutert und erwei-

erweitert werden, und diese nennet man mit einem generalen Nahmen

Amplificantia.

Wozu endlich noch kommen müssen Formulæ & Transitiones, wodurch man einen Partem an den andern durch eine geschickte Verbindung zu hängen pfleget, damit dem Leser alles desto deutlicher und annehmlicher in die Augen falle. Davon bey der Poetischen Chria im 4. Anfangs-Grunde cap. 1. qu. 5. wird gehandelt werden.

Das 2. Capitel
von
Erfindung der Thematum zu den üblichen Gedichten.

I.

Was sind einem Anfänger vor Fontes zu recommendiren/dergleichen Themata mit leichter Mühe zu finden?

Ich recommendire ihnen Sechs Fontes, welche angehende Poeten bey allen Fällen nicht ohne Trost lassen werden; Diese sind

1. die Zeitungen.
2. der bekante Schul-Vers: Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?
3. Die *Collectanea.*
4. Eine *curieuse* Frage.

5. *Ana-*

5. *Anagrammata.*
6. *Symbola.*

II.

Warum aber die Zeitungen?

Weil sie in der Invention gute Dienste thun; jederman höret gern was neues, darum bin ich desto mehr versichert, daß mein Vortrag angenehm, weil er aus dem Fonte herrühret, daraus alle Leute das Neue herleiten; auch fället der Verdacht weg, als hätte ich mein Thema etwan einem berühmten Poeten abgeborget. Will man aber in der Erfindung glücklich seyn, muß man sein Absehen richten auf Historiam Politicam, Ecclesiasticam, Literariam, Naturalem, Artificialem & Mixtam: Denn alle diese Stücke liegen einem accuraten Zeitungs-Leser vor Augen, und wird an geschickten Thematibus kein Mangel seyn; z. E. ex Historia

POLITICA.

Se. Königl. Majestät in Preussen haben neulich Einige mit dem Orden des schwartzen Adlers regaliret.

Hinc Themata:

Auf Vermählungen:

Den angenehmen Liebes-Orden.
Den Orden keuscher Liebe.

Auf Todes-Fälle.

Den Orden des Himmels.
Den angenommenen Engel-Orden.

Die

Die Venetianer richteten wegen treugeleisteter Dienste dem Grafen von Schulenburg in Corfu eine Ehren-Seule auf.

Hinc Themata:

Auf den Gebuhrts-Tag eines Patrons.

Die aufgerichteten Ehren-Seulen in den Hertzen aller Getreuen.

Auf den Todt eines wohlverdienten Mannes.

Die auch nach dem Tode stehende Ehren-Seulen eines rühmlichen Lebens.

Die von der Tugend aufgerichteten Ehren-Seulen der Unsterblichkeit.

Gratulation an Eltern, wenn Kinder zu Ehren kommen.

Wohlgerathene Kinder als lebendige Ehren Seulen der Eltern.

Zu Rom fanden die Arbeiter in dem Weinberge des Cardinals Alberoni vor der so genanten Porta pia, als sie denselben umgruben, eine Schrifft mit diesen Worten: Reversus unde venerat.

Hinc Themata:

Zu Leichen-Gedichten:

Die glückliche Wiederkehrung nach dem himmlischen Vaterlande.

Der Seelen Zurückgang nach ihrem seeligen Ursprunge.

Der seelige Eingang in den ersten Ausgang.

Dem

Dem Könige in Franckreich ist eine junge Spanische Infantin und dem Printzen von Asturien eine junge Frantzösische Princeßin beygeleget.

Hinc Themata.

Auf Vermählungen:

Die glückliche Vermählung.
Die glückliche Verbindung bey jungen Jahren.
Das wahrgemachte Sprichwort:
Jung gefreyht,
Hat niemand gereut!

Auf Todes-Fälle.

Die allerglückseeligste Vermählung mit dem himmlischen Bräutigam.
Die Vermählung ohne Trennung.
Die beständig-glückliche Vermählung.

Man redet von einer Alliance zwischen Engeland, Schweden und Dännemarck.

Hinc Themata

Auf Vermählungen:

Die wohlgetroffene Liebes-Alliance.
Die beständige Liebes-Alliance.
Die glücklich-vollzogene Liebes-Allianz.

Auf Todes-Fälle:

Die auf die Glaubens-Alliance erfolgte ewige Ruhe.
Die ewig-währende Freuden-Alliance.
Die in der Zeit geschlossene und in Ewigkeit daurende Liebes-Allianz.

LITE-

LITERARIA.

Die Franckfurthische Universität hat ihr Jubilæum prächtig celebriret.

Hinc Themata:

Auf Vermählungen.

Vertrauliche Liebe ein tägliches Jubilæum.
Das Jubilæum keuscher Liebe.

Auf Todes-Fälle.

Das hier im Glauben angefangene und dort ewig währende Jubilæum.
Das himmlische Jubilæum.
Die Reise auf das ewige Jubilæum.

In den Leipziger Extracten stehen immer neue Bücher.

Hinc Themata:

Auf Vermählungen.

Die Liebe unter dem Bilde angenehmer Bücher.
Was das beste Buch sey.
Ob sich ein Liebhaber mit einem Buche behelffen könne.

Auf Todes-Fälle.

Das Buch des Lebens.
Der in das Buch des Lebens geschriebene Nahme der Gläubigen.

III.

Was hilfft der bekante Schul-Vers zur Inventione Thematum?

Sehr viel: Denn weil darinnen die meisten Umstände enthalten, so sich bey den Fällen ereignen, so

so kan ein angehender Poet aus solchen die besten Inventiones erwehlen, so ihm zum Themate gefallen; die übrigen aber zur Amplification seines Thematis anwenden. Doch weil ein jeder Umstand was besonders hat, so wollen wir auch in folgenden Fragen einem jeden eine besondere Betrachtung schencken.

IV.

Was giebt der erste Umstand QVIS? vor Themata?

Soll uns dieser Umstand anständige Themata geben, muß man bey den Personen, die man mit Carminibus beehren will, insonderheit betrachten

1) *Nomina*, Tauf- und Zunahmen, als:

Auf dem Todes-Fall.

Salome Freysteinin / gebohrne Perlichin.

Hinc Themata,

Die vollkommene Salome.

Denn Salome heisset perfecta, integra.

Die gläubige Salome beym himlischen Salomo.
Die in Salem eingegangene Salome.
Die in Salem erlangte Freystadt.
Die unter dem Stein sanfft ruhende Freysteinin.
Die von allem Leyden befreyete Seele.
Der erlangte Perlen-Krantz himmlischer Glückseeligkeit.
Die Perlen-gleiche Perlichin.
Die Perlen des Sieges.

2) *Allusiones*, als: Es hieß jemand HeINRIch, auf dessen Nahmens-Tag

Themata:

Die merckwürdige Uberschrifft des Hertzens im Nahmen.

Nomen & Omen, Nahmen und That.

Hieß die Braut Maria Baumgartin, könte man alludiren auf Wermuth, Aloe: Denn Maria heisset bitter, ingleichen auf Bäume, Baum-Garten, Paradieß, Eden 2c.

Hinc Themata:

Die süsse Aloe der Liebe.
Den Baum des Lebens im Ehelichen Leben.
Der wohlangelegte Garten der Liebe.
Der im Winter und Sommer vergnügende Baumgarten.
Vertrauliche Liebe ein irrdisch Paradieß.
Das annoch blühende Eden in vergnügter Ehe.

Hieß der Bräutigam Götze und die Braut Kirchhofin.

Themata:

Der GOtt-gefällige Götzen-Dienst.
Die Bedienung eines Götzen ohne Abgötterey.
Der auf den Kirchhof gesetzte Götze.

NB.

Die Themata, so aus dem Nahmen fliessen, sind die gemeinsten; daher darff man nicht allemahl aus diesem Brunnen schöpfen, es sey dann, daß es was sonderliches und curieuses wäre.

3) *Ætatem*, das Alter und dessen Beschaffenheit, dabey sehe man auf gute Synonyma, Epi-

Epitheta und Comparata: Denn so viel ich derselben finde, so viel neue Themata kriege ich auch; massen ein jedes wiederum einen besondern Concept machet, z. E.

Stirbt einer in der Jugend
sind dieses die
Themata:

Das bald vollkommene Alter.
Das in der Blüthe reiffe Alter.
Die in der Blüthe verblühende Hoffnungs-Blume.
Der im Aufgange wieder untergehende Stern.
Die untergehende Sonne im Aufgange.
Der in eine dunckele Nacht verkehrte helle Morgen.
Das im Hafen gesunckene Schiff.

Stirbet einer im Alter
ereignen sich folgende
Themata:

Das wohlbeschlossene Alter.
Der im hohen Alter geendigte Lebens-Lauff.
Das Ende des Lebens am Ende.
Die glücklich zu Ende gebrachten Lebens-Jahre.
Die in vollem Glantz untergehende Sonne.
Der in vollkommenen Ehren und Glückes-Früchten verdorrete Baum.

Promoviret einer jung
zeigen sich folgende
Themata:

Die zeitig erlangte Ehre.

Die im Frühling des Lebens einfallende Ehren-Erndte.
Die zeitig erhaltene Ehren-Erndte.

Heyrathet ein alter Mann ein junges Frauenzimmer

kan man folgende *Themata* gebrauchen:

Die glücklich vereinigte Ungleichheit.
Des Alters Labsal die Liebe.
Der erwärmte Schnee.
Duo contraria in uno subjecto.
Kalt und warm in ein Bette.
Die unverwehrte Heyrath des Vaters mit der Tochter.

Denn das Alter machet ihn gleichsam zum Vater, wie sie die Jugend zur Tochter.

Alt und jung reimet sich nicht; lässet sich aber glücklich verbinden.

4) *Relata & Adjuncta*, als: Vater, Sohn, Tochter; Kinder, Eltern; Braut, Bräutigam; Wittwer, Wittwe, Nachbarn, Freunde, Braut-Krantz, Weiber-Haube.

Hinc Themata:

Bey Absterben eines Sohnes oder Tochter:

Die schmertzlich gebeugten Eltern über den Todt ihres Sohnes.
Den Schmertzens-Sohn.
Die Schmertzens-Tochter.
Der weinende Weinstock über den Verlust der Reben.

Der traurig stehende Baum über den Verlust des Zweiges guter Art.
Der trübe Himmel bey Untergang edler Sterne.
Das öde Eden bey Einbusse seiner Tugend-Blumen.

Bey der Geburth eines Sohnes oder Tochter.

Die glücklich-erfüllte Hoffnung durch einen Sohn guter Hoffnung.
Das erfreulich hervorgrünende Reiß.
Der aufgegangene Stern.

Bey Absterben einer Braut.

Die allerglückseeligste Vermählung im Himmel.
Die prächtige JEsus-Braut.
Die zum Abendmahl des Lam̃es eingeführte Braut.
Die wohlbefugte Braut-Entführung.

Bey Vermählung einer Braut.

Die wohlversorgte Braut.
Der vergnügte Bräutigam bey seiner Geliebten.

Oder am 2. Hochzeit-Tage.

Die wohlverdiente Weiber-Haube.
Die glückliche Verwechselung des Krantzes mit der Haube.
Die bewegliche Abschieds-Rede des Braut-Krantzes.
Der Weiber-Haube inaugural-Rede.
Cupidinis Rechtlicher Ausspruch: Der Weiber-Haube käme der Besitz zu.
Der von der Weiber-Haube in Liebes-Verhör überwundene Braut-Krantz.

Bey Beerdigung eines Ehemannes.
Der schmertzlich abgeschiedene Ehemann.
Der schmertzliche Verlust eines treuen Ehegatten.
Das schmertzlich zertrennete Band ehelicher Liebe.
Die aufhörende eheliche Vergnügung.
Das zerstöhrte Paradieß.
Das öde Eden.
Der durch den Todt verwüstete Ehe-Garten.

Oder auf Seiten der hinterlassenen Wittwe.

Die girrende Turtel-Taube über den Verlust ihres Ehegatten.
Das angehende Wittwen-Weh.
Die Leyd-tragende Wittwe bey abgefallener Crone ihres Hauptes.

Bey Beerdigung einer Wittwe.

Das aufhörende Wittwen-Weh.
Die seelig geendete Wittwen-Noth.
Die getröstete Turtel-Taube.
Die wohlversorgte Wittwe.

Wiewohl man die beyden letzten Themata auch bey Vermählungen der Wittwen gebrauchen könte.

Auf den Tod eines guten Freundes.

Ein erblaßter treuer Freund.
Der über den Todt Jonathans betrübte David.
Das auf das Grab Damons gepflantzte Vergiß mein nicht.
Die auch im Tode beständige Treue.
Der zu seinem Seelen-Freund gegangene treue Freund.

5) Das Amt der Personen und dessen Verrichtungen.

Bey dem Geburths- oder Nahmens-Tage eines Predigers.

Themata:

Der mit Heyl gekleidete Knecht GOttes.
Das in vollem Schein stehende Kirchen-Licht.
Der treue Arbeiter in dem Weinberge des HErrn.
Ein treuer Moses vor GOtt.

Bey dessen Vermählung.

Themata:

Die unverwehrte Priester-Ehe.
Ein Prediger, ein GOtt-gefälliger Ehemann.
Der Gottgefällige Ehestand im Prediger-Stande.
Der bey keuscher Liebe heilig bleibende Prediger-Stand.
Die keusche Priester-Liebe.
Die genaue Verbindung der Liebe mit der Heiligkeit.

Bey dessen Beerdigung.

Themata:

Der zur Freude seines HErrn eingegangene Knecht.
Der seelige Feyer-Abend nach beschwerlicher Arbeit.
Die süsse Ruhe nach vieler Arbeit.
Das verloschene Kirchen-Licht.
Die rühmlich gefallene Ceder.
Der annoch im Sarge lehrende Prediger von der allgemeinen Sterblichkeit.

Bey Vermählung eines Professoris.

Themata:

Das angeschlagene Collegium der Liebe.

Der lernende Lehrer.
Das erqvickende Honorarium vor die süsse Mühe.
Die heimlichen Lectiones der Liebe.
Die angenehmen Theses der Liebe.

Bey dessen Geburths- oder Nahmens-Tage.

Themata:

Der treue Anführer zu den Schätzen der Weißheit.
Der unbetrügliche Leitstern edler Jugend.
Der fruchtbare Einfluß grosser Lehr-Sterne.
Grosse Lehrer, Blumen-reiche Gärten vor arbeitsame Bienen.
Mit der Beyschrifft: Cunctis desiderabiles.

Bey dessen Beerdigung.

Themata:

Der verstummte Lehrer.
Der geschlossene göldene Mund.
Der verloschne Leitstern edler Jugend.
Der schmertzlich aufhörende Einfluß eines grossen Lehr-Sterns.
Der in seinen Schrifften und Zuhörern unsterbliche Lehrer.
Der höchst-bedauerliche Todt treuer Lehrer.

6) *Genus vitæ*, als ein Theologus, Juriste, Medicus, Musicus, Soldat :c.

Auf die Vermählung eines Medici.

Themata:

Das wohleingerichtete Liebes-Recept.
Das wahrgemachte Sprüchwort: Artzt, hilff dir selber.

Der

Der in der Cur liegende Medicus.
Der zum Patienten gewordene Medicus.
Ein artiges Weibgen eine lebendige und kräfftige Artzney.
Die wohlangeschlagene Liebes-Cur.
Die glückliche Praxis der Liebe.
Ein artiges Weibgen die beste Hauß-Artzney.
Ein Tugendsames Weib ein lebendiger Hortus Medicus.
Die Hertz-stärckende Perlen-Tinctur keuscher Liebe.

Bey dem Tode eines Rechts-Gelehrten.

Themata:

Das Recht des Todes über die Rechte.
Das letzte Urtheil.
Der gefallene Papinian.
Das beste Urtheil: Gehe ein zu deines HErrn Freude.
Das vollkommene Muster eines gottseeligen Juristen und frommen Christen.

Bey Vermählung eines Musici.

Themata:

Die liebliche Harmonie vertraulicher Liebe.
Die wohlbestellte Cammer-Music.
Ein wohlklingendes Duetto.

Bey dessen Absterben.

Themata:

Das letzte Lied: Mensch, du must sterben.
Das fröhlich-geendigte La mi.

Ein gutes Leben und seeliges Ende der beste Nachklang eines unvergleichlichen Musici.
Der zur Music der Engel eingegangene Musicus.

Bey Verehlichung eines Kauffmanns.

Themata:

Die Liebe, die beste Kauffmannschafft.
Die immerwährenden Schulden der Liebe.
Die bey Abtrag der Liebes-Schulden vermehrten Schulden.
Der mit gleicher Wahre bezahlte Kauffmann.
Die immerwährende Messe der Vergnügung.
Der in der Bezahlung zum Schuldmann gewordene Kauffmann.
Der Creditor ein Debitor in der Liebe.
Die wohleingerichtete Rechnung der Liebe.
Cupidinis an sich ziehende Wunder-Bude.

Bey dessen Absterben.

Themata:

Die seelig-aufgegebene Kauffmannschafft.
Der beste Wechsel.
Die seelig-geschlossene Rechnung.
Der zur Ruhe gelangte Kauffmann.
Der beste Profit eines Kauffmanns, himmlische Cronen.

V.

Was giebet der andere Umstand QVID? vor Themata?

Dieser Umstand beziehet sich auf die Sache selbst, welche anzusehen proprie, synonymice, improprie; welchen allen dann anständige Epithe-

theta beyzulegen, wodurch die Anzahl der Thematum um ein grosses vermehret wird. Auf die Frage nun:

Was machen Braut und Bräutigam?
wird geantwortet proprie & synonymice:

Proprie:

Sie machen Hochzeit.
Sie vermählen sich.
Sie treten in den Ehestand.
Sie wollen ehelich werden.

Hinc Themata:

Die vergnügte Hochzeit.
Die glückliche Vermählung.
Der vergnügte Ehestand.
Die geseegnete Ehe.
Die immerwährende Vergnügung **einer mit Gott** angefangenen Ehe.

Improprie:

Ihre Hertzen brennen in Liebe.
Sie fühlen ihre Gluth.
Sie verbinden sich.
Begeben sich in Fessel.
Richten Allianzen der Liebe auf ꝛc.

Hinc Themata:

Die süssen Liebes-Bande.
Die gebundene Freyheit.
Die Freyheit in Banden.
Die glückliche Verbindung.
Die durch Verbindung aufgelöseten Fessel.
Die glücklich vereinigte Hertzen und Seelen.

Der Seegen vereinigter Flammen.
Die angenehmen Flammen vergnügt brennender Hertzen.
Das unauslöschliche Feuer vereinigter Flammen.
Die genaue Liebes-Alliance.
Das glücklich geschlossene Bündniß ehelicher Liebe.

Oder auf Todes-Fälle.

Was hat er gemacht?

Hierauf wird geantwortet proprie & synonymice cum Epithetis:

Proprie:

Er ist gestorben.
Er ist todt.
Er höret auf zu leben.
Hat das Leben beschlossen.

Hinc Themata:

Das seelige Sterben in dem HErrn.
Das Ende des Lebens, der Anfang ewiger Glückseeligkeit.
Der Beschluß eines rühmlichen Lebens.
Des Lebens Ende, der Anfang des ewigen Lebens.
Der Todt gläubiger Christen als die gröste Glückseeligkeit.

Impropric:

Er ist entschlaffen.
Hat der Welt gute Nacht gesaget.
Ist in Himmel eingegangen.
Ist als eine Blume verblühet.
Als ein Baum gefallen.
Als Sonne und Stern untergegangen.
Hat über die Sterblichkeit gesieget.

Hinc Themata:

Der Todt gläubiger Christen als ein Schlaff.
Der ruhige Schlaff nach überstandener Unruhe.
Der Todt als der allersüssesste Schlaff.
Der Todt als die Thür zum Leben.
Das glückseelige Adjeu gläubiger Christen.
Der Abschied auf gut wiedersehen.
Die über die Sterblichkeit siegende Tugend.
Die verblüheten Lilien.
Die gefallene Ceder.
Der vertrocknete Brunnen der Weißheit und Liebe.
Der zum grösten Leydwesen untergegangene Stern.
Die hier zum Schmertzen untergegangene und dort hellscheinende Sonne ꝛc.

Bey Promotionibus.

Was hat er gemacht?

Resp. Er ist Doctor worden.
Hat promoviret.
Ist gekröhnet.

Hinc Themata:

Die längst-verdiente Doctor-Würde.
Der rühmlich erhaltene Doctor-Hut.
Die von Apolline ertheilten Lorbern.
Der von der Astræa erhaltene Purpur.
Die nach Verdienst kröhnende Themis.
Die Promotion mit gröster Approbation.

VI.

Was bekommen wir nach dem dritten Umstande Ubi? vor Themata?

Dieser Umstand giebt weitläufftige Gelegenheit an

Der Seegen vereinigter Flammen.
Die angenehmen Flammen vergnügt brennender Hertzen.
Das unauslöschliche Feuer vereinigter Flammen.
Die genaue Liebes-Alliance.
Das glücklich geschlossene Bündniß ehelicher Liebe.

Oder auf Todes-Fälle.

Was hat er gemacht?

Hierauf wird geantwortet proprie & synonymice cum Epithetis:

Proprie:

Er ist gestorben.
Er ist todt.
Er höret auf zu leben.
Hat das Leben beschlossen.

Hinc Themata:

Das seelige Sterben in dem HErrn.
Das Ende des Lebens, der Anfang ewiger Glückseeligkeit.
Der Beschluß eines rühmlichen Lebens.
Des Lebens Ende, der Anfang des ewigen Lebens.
Der Todt gläubiger Christen als die gröste Glückseeligkeit.

Impropric:

Er ist entschlaffen.
Hat der Welt gute Nacht gesaget.
Ist in Himmel eingegangen.
Ist als eine Blume verblühet.
Als ein Baum gefallen.
Als Sonne und Stern untergegangen.
Hat über die Sterblichkeit gesieget.

Hinc

Hinc Themata:

Der Todt gläubiger Christen als ein Schlaff.
Der ruhige Schlaff nach überstandener Unruhe.
Der Todt als der allersüsseste Schlaff.
Der Todt als die Thür zum Leben.
Das glückseelige Adjeu gläubiger Christen.
Der Abschied auf gut wiedersehen.
Die über die Sterblichkeit siegende Tugend.
Die verblüheten Lilien.
Die gefallene Ceder.
Der vertrockneteBrunnen der Weißheit und Liebe.
Der zum grösten Leydwesen untergegangene Stern.
Die hier zum Schmertzen untergegangene und dort hellscheinende Sonne ꝛc.

Bey PROMOTIONIBUS.

Was hat er gemacht?

Resp. Er ist Doctor worden.
Hat promoviret.
Ist gekröhnet.

Hinc Themata:

Die längst-verdiente Doctor-Würde.
Der rühmlich erhaltene Doctor-Hut.
Die von Apolline ertheilten Lorbern.
Der von der Astræa erhaltene Purpur.
Die nach Verdienst kröhnende Themis.
Die Promotion mit gröster Approbation.

VI.

Was bekommen wir nach dem dritten Umstande Ubi? vor Themata?

Dieser Umstand giebt weitläufftige Gelegenheit

an die Hand: Denn ich betrachte die gantze sichtbahre Welt, Himmel und Erde, gantze Länder, Städte, Häuser, Wälder, Felder, Gärten, Lust-Häuser, Berge, Thäler, Kirchen, Regierungen, Rathhäuser, Schulen, Collegia, Catheder, Cantzeln, Theatra, das Vaterland, die Fremde, Summa, den Ort, wo der Casus passiret, darauf ich ein Carmen machen will. Dann auf die Frage, wo ist die Liebe geschlossen?

In der Schule.

Themata:

Die Schule der Liebe.
Die wohleingerichtete Liebes-Schule.

Auf dem Rathhause.

Themata:

Das verliebte Rathhauß.
Das Rathhauß, ein Hauß der Liebe.
Das in Brandt gesteckte Rathhauß.

In Garten.

Themata:

Der wohlangelegte Liebes-Garten.
Die im Garten gepflantzte Liebe.
Der fruchtbahre und vergnügte Garten der Liebe.

Im Himmel und auf Erden.

Thema:

Der Himmel auf Erden.

In der Aue, im Thal.

Themata:

Die lustigen Auen der Liebe.

Das süsse Liebes-Thal.
Das ruhige Thal ungestöhrter Vergnügungen.

Auf die Frage: Wo ist er gestorben?
Resp. In der Kirche.

Thema:

Die traurige Kirche über den Verlust ihres Seelen-Hirten.

Ausser dem Vaterlande.

Themata:

Das rechte Vaterland.
Das gefundene Vaterland ausser dem Vaterlande.

In der Schule.

Thema:

Die geschlossene Schule.

Im Garten.

Themata:

Das in eine öde Wüsten verkehrte Eden.
Der traurige Garten.
Die gestöhrte Garten-Lust.

VII.

Was kan der vierdte Umstand QVIBUS AUXILIIS vor Inventiones geben?

Dieser Umstand hat sein Absehen auf Media, Occasiones, Causam impulsivam; daher giebt er uns gleichfals geschickte Themata, welche wir wiederum proprie & improprie betrachten und solche mit anständigen Epithetis versehen. Wenn wir daher fragen

1. Bey einer Hochzeit.

Wodurch ist die Heyrath befördert?

Respond.

Durchs Gebeth, durch klugen Rath, gute Zuneigung und Trieb, Tugenden, Stand, Schönheit, Freundlichkeit rc.

Hinc Themata:

Die durchs Gebet beförderte Heyrath.
Die durch andächtige Gebeths-Flammen erregte Liebes-Flammen.
Der Weyrauch des Gebeths als der Ursprung einer gesegneten Ehe.
Die durch der Eltern Rath wohlgerathene Ehe.
Der glücklich-erfüllte Wunsch einer erwünschten Ehe.
Die glücklich-erfüllte Hoffnung glücklich-vereinigter Hertzen.
Die Tugenden als Qvellen einer geseegneten Ehe.
Annehmliche Schönheit ein starcker Magnet der Liebe.
Der Rang der Freundlichkeit vor der Schönheit.
Die Standes- und Gemüths-gleiche Liebe.
Der GOtt-gefällige Trieb Ehelich-Verliebten.
Die reinen Triebe der Liebe.

2. Bey Trauer-Fällen.

Wodurch ist er gestorben?

Resp. Durch GOttes Auflösung.
Unter dem Gebet der Seinigen.
Unter dem Verlangen nach dem Himmel.

Hinc

Hinc Themata:

Ob GOtt die Menschen sterben lasse?
GOtt, die beste Hülffe der Sterbenden.
Die seelige Aufflösung.
Das unter dem Gebeth erfolgte seelige Ende.
Das gestillete Verlangen nach dem Himmel.
Die gestillete Sehnsucht nach der Crone des ewigen Lebens.

3 Bey PROMOTIONIBUS.

Wodurch ist er dazu gelanget?

Resp. Durch unermüdeten Fleiß.
Durch Wissenschafften und Gelehrsamkeit.

Hinc Themata:

Der wohlbelohnte Fleiß.
Die herrliche Belohnung des Fleisses.
Die gekröhnte Gelehrsamkeit.
Fleiß und Preiß.

VIII.

Wie kan man nach dem fünfften Umstande CUR? zu geschickten Thematibus gelangen?

Wer darinnen glücklich seyn will, betrachte Causam Finalem oder die End-Ursachen, warum man dieses oder jenes gethan. Wann wir nun die Frage anstellen:

1) Bey Vermählungen.

Warum haben sie sich in die Ehe begeben?

Resp. Das Geschlechte fortzupflantzen.
Kinder zu zeugen.
Einander Hülffe zu leisten.

Die Welt zu vermehren.
Die unzeitige Brunst zu stillen.
So bekommen wir folgende
Themata:
Die geseegnete Fortpflantzung des Müllerischen Stammes.
Der Ehestand als eine GOtt-gefällige Vermehrung der Welt, der Kirche und des Himmels.
Das unsterbliche Geschlechte der Frommen.
Die angenehme Hülffe im Ehestande.
Die getheilten Sorgen.
Die erleichterte Amts-Last.
Der wohlversorgte Bräutigam.
Die wohlversorgte Braut.
Die glücklich-geheilten Wunden.
Die gestillete Sehnsucht.

2) Bey Sterbens-Fällen.

Warum ist er gestorben?
Resp. Er will gern in den Himmel.
Des Creutzes und Elendes loß zu werden.
Den Feyerabend auf die Arbeit zu geniessen.
Einen Ruhe-Tag zu halten.
Das ewige Leben zu ererben.
GOtt anzuschauen ꝛc.

Hinc Themata:

Die gestillete Sehnsucht nach dem Himmel.
Die abgelegte Creutzes-Last.
Die auf die Creutzes-Last erfolgte Himmel-Lust.
Der ewige Feyerabend.

Die

Die aus dem Lazaret der Welt befreyete Seele.
Die ewige Ruhe.
Der erlangte Ruhe-Tag auf die viele Mühe.
Das erlangte Kleinod des ewigen Lebens.
Die erhaltene Crone ewiger Glückseeligkeit.
Das seeligste Anschauen GOttes.

3) Auf Nahmens- und Geburths-Tage.

Warum feyret man solche?

Resp. Sich der Güte GOttes zu erinnern.
Sich mit guten Freunden zu vergnügen.
GOtt zu dancken.

Hinc Themata:

Das nützliche Andencken der Güte GOttes.
Die Erinnerung der göttlichen Wohlthaten.
Das GOtt-gefällige Vergnügen am Geburths-Tage.
Der angezündete Weyrauch eines danckbahren Hertzens.
Das Opfer eines danckbahren Hertzens vor die Göttlichen Wohlthaten.

IX.

Was giebt der sechste Umstand QVOMODO? vor Vortheile zur Erfindung?

Dieser Umstand siehet in der Erfindung auf den Modum einer Sache, wie es damit zugegangen. Frage ich nun

1) In Trauer-Fällen.

Wie ist er gestorben?

Resp. Freudig, gläubig, standhafftig, andächtig, ver-

verständig, unvermuthet, des Lebens überdrüßig, durch den Schlag 2c.

Erfolgen diese

Themata:

Der freudige Abschied aus dieser Welt.
Der freudige Hingang zum Vater.
Des Lebens Uberdruß.
Der gläubige Abschied aus dieser Sterblichkeit.
Das bey vollem Verstande und Glauben erfolgete Ende.
Die gekröhnte Beständigkeit.
Das unvermuthete Absterben gläubiger Christen.
Die unterschiedlichen Arten der Schläge GOttes bey seinen liebsten Kindern.

2) Auf PROMOTIONES.

Wie hat er promoviret?

Resp. Rühmlich, wohlverdient, unter Approbation der Gelehrten.

Hinc Themata:

Die rühmlich-erhaltene Doctor-Würde.
Der mit grösten Ruhm erfolgete Doctor-Hut.
Die längst-verdiente Ehre.
Die unter Approbation aller Gelehrten erfolgte Promotion.

3) Auf Hochzeiten.

Wie wird die Hochzeit begangen?

Resp. Frölich, mit GOtt, unter Wunsch und Seegen.

Hinc

Hinc Themata:

Die zuläßige Fröhlichkeit am Hochzeit-Tage.

Die GOtt-gefälligen Vergnügungen am hochzeitlichen Ehren-Tage.

Die Gottesfurcht als eine Qvelle alles Ehe-Seegens.

Die mit GOtt vollzogene Liebes-Allianz.

Der mit GOtt angefangene, in GOtt vollzogene und von GOtt gesegnete Ehestand.

Der unter Wunsch und Seegen blühende Ehestand.

X.

Was hat man dem siebenden und letzten Umstande QVANDO? in der Invention zu dancken?

Sehr viel; massen dieser Umstand wegen seines Reichthums alleine fähig wäre, die galantesten Themata zu erfinden, wann es rühmlich immer aus einem Brunnen zu schöpfen. Wer nun nach Anleitung dieses Umstandes will glücklich in der Erfindung seyn, der richtet sein Absehen auf die vier Jahres-Zeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, auf die in selbigen Zeiten vorfallende Begebenheiten, als Säen, Pflantzen, Einerndten, Blumen und Früchte sammlen, grünen, blühen, wachsen, verwelcken, Frucht bringen, Sonnenschein, Regen, Schnee, Frost; Auf die im Calender vorfallende Feste, als Weynachten, Fasten, Marter-Woche, Ostern, Himmelfarth, Palmarum, Lætare, Jubilate, Oculi &c. Ja auch

auf die Tage, als Sonntag, Montag, Dienstag ꝛc. Nacht, Tag, Mittag; ja auf alles, was in der Zeit paßiret, als Victorien, Feld-Schlachten, Friedens-Schlüsse, Friedens-Tractaten ꝛc.

Hinc Themata:

1. Auf Hochzeiten.

Die reiche Erndte der Liebe.
Der schöne May, als ein Bild blühender Liebe.
Der Sommer, als ein Vorspiel einer gesegneten Ehe.
Der Frühling im Winter.
Die im Winter einfallende Liebes-Erndte.
Die süssen Früchte keuscher Liebe.
Das je länger je lieber vertrauter Liebe.
Die Erndte keuscher Liebe.
Das wahre Lætare in der Ehe.
Der zum Liebes-Dienst beqveme Dienstag.
Die wohleingerichteten Liebes-Tractaten.
Die keusche Liebe eine immerwährende Victorie.

2. Auf Todes-Fälle.

Der Winter im Frühlinge.
Der recht herbe Herbst.
Der aus dem Winter des Lebens in den Frühling des Himmels versetzte Palmbaum.
Die im Mittag untergehende Sonne.
Die seelige Himmelfarth aus der mühseeligen Walfahrt.
Die in die Ostern einfallende Marter-Woche.
Das dort ewig-währende Lætare.
Das auf zeitliche Marter-Wochen erfolgte ewige Oster-Fest.

Die am Palmarum empfangene Palmen des Sieges.
Die in Zeit und Ewigkeit grünende Ruhmes-Palmen.
Die am Sonntage Oculi zum Anschauen GOttes gelangete Seele.
Die glückseeligen Augen Seelig-Verstorbener.
Der gekröhnte Sieg über geistliche und leibliche Feinde.
Die nach dem Kampf erlangte Crone.
Der auf die zeitliche Trauer-Nacht angebrochene ewige Freuden-Tag.
Die in der besten Blüthe verblühende Lilien.

2. Auf PROMOTIONES.

Die im Winter einfallende Ehren-Erndte.
Der Sommer im Winter.
Die reiche Ehren-Erndte.
Die auf dem Parnasso aufgeblüheten und in die Ferne lieblich riechende Lorbern.
Die reiffen Früchte des Fleisses.

XI.

Geben denn die Collectanea auch Anleitung zur Invention?

Sehr viel: Denn wer etwas gelehrtes zum Grunde seines Gedichtes legen und das Carmen per Thesin & Hypothesin auszuführen den Vorsatz hat, thut am besten, daß er seine Zuflucht zu Collectaneis nimmet, welche Collectanea er aber entweder in einem Buche oder in seinem Kopfe suchen muß. In jenem findet er die eingetra-

genen Realia unter gewissen Titeln; in diesen aber muß er solche durch vieles Nachsinnen erhalten, wenn er sich erinnert, wo er jemahls was gelesen oder mediciret, das sich zu seinem Casu schicket, und dieses wird sodann die Invention.

XII.

Was weisen mir aber solche Collectanea vor gelehrte Sachen, so sich zur Invention schicken?

Darinnen soll man billig finden Exempla, Similia, Comparata, Testimonia, Symbola, Proverbia, Apophthegmata, Emblemata oder andere Sachen, wodurch ein Orator sonst seine Reden, und ein Poet seine Carmina zu amplificiren pfleget. Ein jedes unter diesen giebt Anleitung zur Invention, wann nur das Ingenium und Judicium des Poeten solches auf den Casum wohl zu appliciren weiß.

XIII.

Wie fänget man es aber mit sothaner Invention an?

Solches geschiehet auf zweyerley Art.

1) Schlage die Haupt-Wörter von dem Themate dato in den Collectaneis auf, so wirst du entweder unter den Exemplis, Comparatis, Emblematibus, Testimoniis oder andern Realien etwas finden, so sich auf den Casum schicket, dazu du ein Thema verlangest, z. E.

Auf

Auf den Todes-Fall eines wohlverdienten Mannes.

Them. datum.

Condolire zum Absterben dieses wohlverdienten Mannes.

Hier sind nun die Haupt-Wörter des Thematis dati, so in Collectaneis nachzuschlagen

Condolenz.
Absterben.
Wohlverdienter Mann.

Schlage ich nun auf

(1) *Condolenz*, so finde

Rom. XII. 15. Weine mit den Weinenden.

Hinc Themata:

Die schuldige Christen-Pflicht: **Weine mit den Weinenden.**

Die vereinigten Liebes-Thränen bey Todes-Fällen.

Prov.

Solamen miseris socios habere laborum.

Thema:

Der süsse Trost aus anderer Leute Mitleyden.

(2) Absterben.

Apocal. XIV. 13. Seelig sind die Todten, die in den HErrn sterben, von nun an; ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit.

Hinc Themata:

Die Seeligkeit der in den HErrn Verstorbenen.
Die in dem HErrn Verstorbenen Seligen.
Die süsse Ruhe nach beschwerlicher Arbeit.

Prov. De mortuis non nisi bene.

Themata:

Der wohlverdiente Nachruhm Seelig-Verstorbener.
Der aus dem Staube hervor grünende Ehren-Ruhm.

Petrus Molinæus Jun. sagt in seinem Seelen-Friede lib. II. cap. 16. dieses ist der Vorzug, den ein Christ hat, daß er durch den Todt das Leben erblicket, und das Ende der Natur der Anfang seiner Glückseeligkeit ist. Der Todt ist eine Ruhe nach steter Arbeit.

Hinc Themata:

Der Vorzug eines Christen im Leben, im Tode und nach dem Tode.
Des Lebens Ende, der Anfang ewiger Glückseeligkeit.
Der Todt die Thür zum Leben.
Die Ruhe nach der Unruhe.

Der Frantzösische Historicus, Jacobus Augustus Thuanus, hat in seinen Schrifften eine Grabschrifft aufgezeichnet, welche der edle Spanier Ferdinandus Nonius Pincia Vaccæus, so wegen seiner ungemeinen Gelehrsamkeit ein Licht der Spanischen Königreiche genen-

genennet wird, auf seinen Leichenstein zu schreiben im Testament verordnet: Maximum in vita bonum mors.

Thema:

Der Todt das gröste Gut des Lebens.

Henricus II. von Bourbon ließ sich einen Todten-Kopf mit einer darum gewundenen Schlange mahlen mit der Beyschrifft: Te nunquam timui.

Themata:

Die gröste Klugheit, die seelige Todes-Betrachtung.

Ob sich ein Christ vor dem Tode zu entsetzen habe.

Ein sich verbrennender Phœnix mit der Beyschrifft: Mors mihi vita. Die Erklärung dazu findet sich zu Ravenna, da unter einem Phœnix dieses Distichon stehet:

Securus moritur, qui scit se morte renasci,
Mors ea non dici, sed nova vita potest.

vid. Chytræus in seinen Deliciis variorum in Europa Itinerum p. 196.

Themata:

Der Todt das angehende Leben.

Die willige Aufgebung des natürlichen Lebens bey der Hoffnung eines neuen Lebens.

(3) **Wohlverdienter Mann.**

Jener Hertzog in Braunschweig ließ ein Licht mahlen, welches sich zum Dienst anderer

verzehr-

verzehrte, mit der Beyschrifft: Aliis inserviendo consumor.

Themata:

Wohlverdiente Leute als ein Licht im Leben und Sterben.

Das zum Dienst der Menschen verloschene und dort ewig scheinende Licht.

2) Meditire, ohne auf die Worte des Thematis dati zu sehen, bey dem Casu selbst, theils auf die Sache, theils auf die Nahmen, Amt, Zustand, Verrichtungen oder andere Umstände der Personen, wie du solche illustriren oder amplificiren wollest, fället dir in deinem Kopfe oder Poeten-Kasten nichts bey, so suche in Collectaneis Trost, hast du dann was gefunden, so kan dir ein jedes Reale zur Invention dienen, wo es sich anders auf den Casum wohl appliciren läßlässet, z. E.

Auf eine glückliche Vermählung.

REALE.

Als Ferdinandus I. die Annam Hungaricam sich beylegen ließ, wurden zwey in einander geschlossene Hände gemahlet, daraus ein Zweig mit blühenden Rosen wuchs, und darüber die scheinende Sonne mit der Uberschrifft: Sic in perpetuum.

Themata:

Die mit GOtt geschlossene blühende Vereinigung der Hände und Hertzen.

Der

Der blühende Wohlstand vereinigter Hertzen.
Die blühende Vereinigung keuscher Hertzen.
Der immerwährende Flor mit GOtt geschlossener Hertzen.
Das lieblich grünende Rosen-Thal keuscher Liebe.

Als ein hoch-verdienter Mann zur Staats-Würde erhoben wurde.

Reale.

Philippus III. König in Spanien ließ an seinem Beylager einen Stern unter die Sonne mahlen, mit der Beyschrifft: Sola dicacata luci.

Themata:

Der sich der Landes-Sonne allein gewiedmete Stern.
Grosse Staats-Minister als Sterne bey der Sonne.

Auf Todes-Fälle.

Reale.

Als die Königin Christina in Schweden die Papistische Religion angenommen, nahm sie die Morgenröthe zum Sinnbilde und setzte die Worte drüber: De tenebris in lucem.

Themata:

Die aus der Finsterniß in das ewige Licht versetzte Seele.
Die glückliche Verwechselung des Lichts mit der Finsterniß.
Ein seeliger Tod der Anbruch himmlischer Morgenröthe.

Rea-

Reale.

Gen. XIX. 15. Loth eilete mit seiner Familie aus Sodom und die Engel begleiteten Sie heraus, als die Morgenröthe anbrach.

Themata:

Der Ausgang aus Sodom bey Anbruch der seeligen Morgenröthe.

Der glückliche Ausgang aus dem Sodom dieser Welt.

Die himmlische Morgenröthe ewiger Glückseeligkeit.

Die Englische Begleitung nach Salem.

Auf den Geburts-Tag einer vornehmen Regierungs- oder Raths-Person.

Reale.

Die Sineser rühmen, daß unter der Regierung ihres grossen Käysers Yvus es drey Tage nach einander Gold geregnet habe.

Themata:

Der göldene Regen eines löblichen Regiments.

Ein löbliches Regiment als ein göldener Regen.

Auf diese Art thut ein angehender Poet wohl, wan er bey allen abmercket, was er siehet, höret, lieset und mediciret, ob es sich auf Todes-Fälle, Promotiones, Vermählungen, Nahmens- und Geburts-Feste 2c. schicke; auf solche Art erhält er einen apparatum von schönen Sachen, wodurch er nicht allein auf erfodernden Fall geschickte Inventiones an der Hand hat, sondern auch die vor-

vorkommenden Materien durch anständige Illustrationes und Amplificationes erweitern kan.

XIV.

Wie kan man curieuse Fragen erfinden / so uns an statt eines galanten Thematis dienen?

Curieuse Fragen zu erfinden, ist leichte, wenn man sonderlich die durch den bekanten Schul-Vers erfundene Themata in eine Frage verwandelt; doch muß es nicht gemeines Zeug, sondern was curieuses und sonderliches seyn, das den Leser anlocken kan, das Carmen mit mehreren Appetit durchzulesen. Wenn wir also die daselbst gezeigten Fontes und die aus solchen geflossenen Themata wieder durchgehen, so bekommen wir folgende curieuse Fragen:

1. *QVIS*?

Ob der Baum des Lebens annoch unter uns sey?
Ob das Paradieß noch auf Erden anzutreffen?
Wo das Paradieß anzutreffen?
Ob aus ungleich gepaarten Eheleuten eine vergnügte Ehe werden könne?
Ob duo contraria in uno subjecto seyn können?
Ob Hauben besser stehen oder Kräntze?
Ob ein Professor wieder ein Discipul werden könne?
Ob sich ein Medicus selbst curiren könne?

2. *QVID*?

Welches die beste Vermählung sey?

Ob

Ob man in Ehelichen Banden frey sey?
Ob der Ehstand ein Wehstand sey?

3. *UBI?*

Ob der Himmel auf Erden anzutreffen sey?
Wo der Himmel auf Erden anzutreffen sey?

4. *QVIBUS AUXILIIS?*

Ob die Vergnügungen im Ehestande zulässig?
Ob man in der Liebe auf Schönheit sehen könne?
Ob Schönheit oder Freundlichkeit mehr zur vertraulichen Liebe beytrage?

5. *CUR?*

Ob es unsterbliche Menschen gebe?
Wodurch sich die Menschen unsterblich machen können?

6. *QVOMODO?*

Ob unsere angestelleten Hochzeiten GOtt gefallen können?
Ob die Hochzeit-Lust zulässig?
Ob die Vertraulichkeit allemahl ein Kennzeichen getreuer Liebe sey?

7. *QVANDO?*

Ob man im Winter auch Sommer haben könne?
Ob in dem Sommer auch der Winter einfallen könne?
Ob im Winter Blumen anzutreffen?
Ob die Sonne im Mittag untergehen könne?
Ob ein Evangelischer mit gutem Gewissen Wallfarthen anstellen könne?

XV. Wie

XV.

Wie stellet man die Sache mit den Anagrammatibus an/ daß man Inventiones bekömmet?

Wir wollen hier von Anagrammatibus nur ein weniges berühren, weil wir unten bey den galanten Gedichten solche ex professo als ein besonderes Gedichte abhandeln werden. Wer demnach auf diese Art Inventiones haben will, der versetzet die Nahmen oder andere Accidentia der Personen, so man mit einem Carmine beehren will, den Buchstaben nach so lange, biß etwas herauskömmet, so uns Anleitung zu feinen Gedancken giebt, woraus man denn gewisse Themata formiret, z. E.

Ernst	versetzt	Stern.
Elisabet		Sie labet.
Regina		Ja gern.
Braut		Traub.
Leben		Nebel.
Ende		Eden.
Ehre		Rehe.

Hinc Themata:

Der in den Himmel versetzte Stern.
Ein tugendsames Weib das beste Labsal.
Die labende und gelabte Tugend.
Die zum ewigen Labsal gelangte Elisabet.
Die in allen Stücken vergnügte Antwort der Jungfer Braut: Ja gern.
Die zu allen willige Braut.

Die vergnügte Trauben-Lese des Herrn Bräutigams.

Die im Winter und Sommer anzutreffende Trauben-Lese.

Wahre Trauben aus dem gelobten Lande.

Das Leben der Menschen als ein Nebel.

Der durch ein seliges Ende in das himmlische Eden versetzte Baum.

Das Ende des Lebens der Anfang in Eden.

Das mit Ruhm erjagte Rehe wohlverdienter Ehren.

XVI.

Geben nicht auch Symbola und Proverbia Anleitung zu artigen Inventionibus?

Allerdings; Denn wie einem jeden sein erwehltes Symbolum am besten gefället: so thut man auch am klügsten, wenn man davon seine Invention nimmet, weil man versichert seyn kan, daß ihm das Carmen auf diese Art viel angenehmer seyn werde, als wann man aus einem andern Fonte die Invention herleitet. Hätten nun Personen diese

Symbola wären	die *Themata*:
Wie GOtt will.	Der seelig erfüllte GOttes Wille.
	Die Glückseeligkeit dessen, der sich dem Willen Gottes ergiebet.

Sie

Wie s[illegible]

Wir [illegible]
ein weni[illegible]
lanten [illegible]
sonderes[illegible]
nach au[illegible]
versetzet [illegible]
Personen[illegible]
will, d[illegible]
herausst[illegible]
cken gie[illegible]
formir[illegible]

[illegible]

Die [illegible]
Die [illegible]
Die [illegible]

die Nahmen oder andere Accidentia der Personen Anleitung geben, denen wir mit Carminibus aufwarten wollen, z. E.

Der Bräutigam hieß Bock und die Braut stellete wegen ihrer Schönheit und Annehmlichkeiten einen Garten für, würde sich das Sprüch-Wort: Den Bock zum Gärtner setzen, nicht unfüglich schicken und daher seyn

Themata:

Das wohl applicirte Sprüchwort: **Den Bock zum Gärtner setzen.**

Der Bock ein guter Gärtner.

Hieß der Bräutigam Schmidt, würde sich das Sprüchwort: *Quilibet fortunæ suæ faber*, sehr wohl schicken und uns geben folgende

Themata:

Daß ein jeder Mensch in der Welt seines eignen Glücks Schmidt sey.

Das sich selbst wohlgeschmiedete Glück.

Bey einer DOCTOR-PROMOTION.

Der Candidatus hat fleißig studiret und träget daher Gold und Purpur davon, mithin ist an ihm erfüllet das Sprüch-Wort: Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

Themata:

Das mit Ruhm und Vergnügen erfüllte Sprüchwort: **Morgen-Stunde hat Gold im Munde.**

Das erfolgte Ehren-Gold auf die wohlangewendeten Morgen-Stunden.

Das

Sic itur ad astra.	Der wohlgetroffene Weg zum Himmel.
	Der richtige Weg zum Himmel.
	Ein auf dem Wege nach dem Himmel begriffener Christ.
	Auf Erden und doch im Himmel.
In Silentio & Spe.	Geduld und Hoffnung zwey gewisse Kennzeichen wahrer Christen.
	Die Geduld im Leyden und Hoffnung zum Freuden.
GOttes Fügen/ Mein Vergnügen.	GOttes Fügung die beste Vergnügung.
	Die Beruhigung des Hertzens in der Fügung GOttes.
Gott wirds wohl machen.	Das Wohlmachen GOttes bey den Menschen.
	Den alles wohlmachenden GOtt.

XVII.

Wie mache ich es aber mit den Sprüch-Wörtern?

Sprüch-Wörter schicken sich gut zu den Thematibus; man muß aber solche nicht promiscue dazu erwehlen, sondern nur diejenigen, dazu uns

die Nahmen oder andere Accidentia der Personen Anleitung geben, denen wir mit Carminibus aufwarten wollen, z. E.

Der Bräutigam hieß Bock und die Braut stellete wegen ihrer Schönheit und Annehmlichkeiten einen Garten für, würde sich das Sprüch-Wort: Den Bock zum Gärtner setzen, nicht unfüglich schicken und daher seyn

Themata:

Das wohl applicirte Sprüchwort: **Den Bock zum Gärtner setzen.**

Der Bock ein guter Gärtner.

Hieß der Bräutigam **Schmidt**, würde sich das Sprüchwort: *Quilibet fortunæ suæ faber*, sehr wohl schicken und uns geben folgende

Themata:

Daß ein jeder Mensch in der Welt seines eignen Glücks Schmidt sey.

Das sich selbst wohlgeschmiedete Glück.

Bey einer Doctor-Promotion.

Der Candidatus hat fleißig studiret und träget daher Gold und Purpur davon, mithin ist an ihm erfüllet das Sprüch-Wort: **Morgen-Stunde hat Gold im Munde.**

Themata:

Das mit Ruhm und Vergnügen erfüllte Sprüchwort: **Morgen-Stunde hat Gold im Munde.**

Das erfolgte Ehren-Gold auf die wohlangewendeten Morgen-Stunden.

Das

Das 3. Capitel
von
Erfindung der Probantium.

I.

Sind denn die Probantia eben so nöthig zur Ausführung der Thematum?

Allerdings: Weil sie unser Thema beweisen müssen, damit es der Leser vor wahr halte. Denn wo der Verstand des Menschen nicht mit völligen Rationibus befriediget wird, wie will er eine Sache vor wahr oder vor gut annehmen können? Ist also höchst-nöthig, daß sich ein angehender Poet um deren Erfindung bekümmert, welche ihm so wohl die Logica, als Rhetorica mittheilet.

II.

Was sind aber vor Fontes zur Erfindung guter Rationum, welche uns die Logica giebet?

Die Oratores zeigen uns drey Fontes, welche auch in der Poesie ihren hauptsächlichen Nutzen haben, nehmlich

1. die *Disciplinen*.
2. die Erfahrung.
3. die *Topic*.

Die zwey ersten sind das Fundament aller Ætiologien; der letzte aber das Instrument; und wer die zwey ersten nicht im Kopfe hat, dem wird das

letzte, nehmlich die Topica, schlechte Anleitung geben und noch geringern Vortheil bringen.

III.

Was vor Disciplinen helffen mir zu Probantibus und Ætiologien?

Keine ist so arm, daß sie uns auf bedürffenden Fall nicht mit einigen versorgen solte, wenn man sich nur in acht nimmet, daß man das erfundene Thema unter die rechte Disciplin bringe, wo es hingehöret. Denn weil ein Poet von vielen Sachen zu schreiben hat, so theils unter die Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philosophie &c. theils unter die Artes Mechanicas gehören: so muß er auch aus solchen Disciplinen und Künsten die verlangten Ætiologien suchen, z. E.

THESIS:

Christen müssen die Lüste dieser Welt fliehen.

Diß gehöret in die Theologie, hinc

PROBANTIA:

1. Denn die Welt vergehet mit ihrer Lust.
2. Ein Wollüstiger wird das Reich GOttes nicht ererben.
3. Draussen sind die Hunde, die Unreinen &c.

Elaboratio.

Thesis. Ihr, die ihr durch das Blut von euren schweren Sünden
Durch CHristum seyd erlöst, flieht die verdammte Lust,

Laßt

Laßt eure Hertzen nicht durch blinde Glut entzünden/
Laßt Geilheit dieser Zeit nicht blenden Aug' und Brust.
Ratio 1. Es steht diß grosse Rund auf keinen Marmor-Seulen/
Die Stützen seiner Lust zerfallen mit der Zeit;
Ach laßt doch euren Fuß aus diesem Sodom eilen!
Ihr liebt ein tödtlich Gifft und lobt die Eitelkeit.
2. Denn Seelen/ welche sich an geilen Dingen weiden/
Sind nicht gewürdiget vor GOttes Stuhl zu stehn;
3. GOtt will in Salem nicht unreine Hunde leiden/
Sie müssen in den Pfuhl nach diesem Leben gehn;
Dann schlagen um euch her der Höllen Feuer-Funcken/
Dann folget auf die Brunst des Abgrunds Marter-Hauß.
Concl. Elende Sterbliche/ die ihr von Wollust truncken/
Schreckt euch nicht diese Pein/ so ist es mit euch aus!

IV.

Was hilfft die Erfahrung zur Probation?

Sehr viel. Denn wie kluge so wohl als gemeine Leute hierdurch ihrer Rede einen kräfftigen Nachdruck geben: also kan ein Poet sonderlich versichert seyn, daß seine Verse ein Pondus haben, wann sie mit solchen Ætiologien wohl versehen seyn. Wiewohl sie in der Erfindung einen Menschen verlangen, der Erfahrung hat, die Welt

kennet und die Actiones anderer Leute gründlich beurtheilen kan. Ich setze hier den Casum:

Ein Vater erhielte Nachricht, daß sein auf Universitäten studierender Sohn sich mehr mit liederlichem Frauen-Volcke, als mit den Büchern bekant mache, würde er, um ihn davon abzuhalten, ausser Zweiffel folgende Ætiologien aus der Erfahrung nehmen.

1. Wer sich zeitig mit dem Frauen-Volcke bekant machet, lernet gemeiniglich nichts.
2. Die beste Zeit zum Studieren gehet verlohren.
3. Das Geld wird nicht vor Collegia und Bücher, sondern vor Galanterien ausgegeben.
4. Daraus folget der Leute Haß und Verachtung.
5. Daraus hat man die meiste Gelegenheit zu Lastern.
6. Die Gesundheit leidet Schiffbruch.
7. Die Beförderung bleibet aussen.
8. Die Armuth stellet sich ein.

Elaboratio.

Formul. initial. Geliebter Sohn,

Hier kömmt ein väterliches Schreiben/
Brich solches/ ließ es durch und beßre dich daraus;

Die

Die Liebe vor den Heyl will meine Feder treiben/
Und dein zukünfftges Wohl drückt mir die Sylben aus.

Antecedens. Ich höre / daß du dich mehr mit verbuhlten Schwestern
Als mit dem Musen-Volck und Büchern machst bekant.
Du suchtest deine Lust in solchen Sünden-Nestern/
Um welche GOttes Grimm offt strafft ein gantzes Land.

Connexio 1. Gewiß/wer sich zufrüh an geile Dirnen hänget/
Der wird gemeiniglich biß an den Halß gelehrt;
Der Kopf/der Weißheit Sitz/so keinen Witz empfänget/
Sicht einem Thoren gleich/ wo alles ist verkehrt.

2. Die Zeit/ in welcher man den Schatz gelehrter Sachen
Den muntern Bienen gleich soll sammlen spät und früh/
Wird liederlich vollbracht mit Schertzen/ Spielen/Lachen
Und wer bezahlt dir dann die theur-erkauffte Müh?

3. Du legst die Gelder an / die ich dir reichlich schicke/
Nicht vor Collegia, nicht vor ein weisses Blat/
Vor eine Courtoisie/vor leichte Küß' und Blicke/
Dazu es meine Hand doch nicht geschicket hat.

4. Was meynst du/ wird man dich deßwegen besser ehren/
Weil du dich in die Gunst der Delilen gesetzt?
Ach leyder! Schimpff und Spott wirst du von jeden hören/
So gehts/wer sich an Lust/die sündlich ist / ergötzt!

5. Bey Geilheit bleibt es nicht: Denn wie die Macht der Wellen
So Sand als Unflat schäumt und an das Ufer schmeißt:
So werden aus der Brunst auch andre Laster-Quellen/
Die dein Verderben seyn an Leibe / Seel und Geist.

6. Wie mancher sieht hierdurch Krafft und Gesundheit schwinden/
Und wär er auch an Krafft den Enacks-Kindern gleich;
Wie wilst du bey der Brunst verjüngte Kräffte finden?
Wen Venus roth gemacht/ den machet Mors bleich.

7. Gesetzt auch/du entgingst dem allen bey dem Lieben/
Was aber macht zuletzt ein Wollust-Candidat?
Der Kopf ist leer am Witz / die Gelder sind vertrieben /
Wo aber findet er sich zu erhalten Rath?

8. Ein Mensch/der nichts versteht kan keinen Menschen dienen/
Patronen sehen ihn mit halben Augen an/
Er kömmt auf keinen Zweig/wo Glück und Seegen grünen/
Die Ehre fliehet ihn/es ist mit ihm gethan.
Er muß den Bettel-Stab / das schwere Holtz/erwehlen/
Die Armuth wird sein Freund / Verachtung Nachbar seyn/
Er wird bey Dürfftigkeit nur Kummer-Stunden zehlen/
In eine solche Nacht kehrt sich der Wollust-Schein!

Drum/

Conseq. Drum / Vielgeliebter Sohn, ist noch ein
1. Korn der Tugend/
Ein Funcke wahres Ruhms in deiner zarten Brust/
So nimm die Warnung an und schmücke deine Jugend
Mit Keuschheit/Witz und Kunst zu mein-und deiner Lust.
2. Der Höchste woll' auf dich so Geist als Seegen giessen/
Es überstrahle dich sein reicher Gnaden-Schein/
Conclus. In dieser Hoffnung will ich meinen Brief beschliessen
Und/wie bißher / so stets dein treuer Vater seyn.

V.

Giebt uns auch die Topica gute Gelegenheit zu geschickten Ætiologien?

Die Topica ist das gemeinste Instrument, wohin alle Oratores und Poeten ihre Zuflucht nehmen, wann sie Rationes erfinden wollen. Es ist auch wahr, sie giebet gute Gelegenheit: denn man kan versichert seyn, daß die erfundenen Sachen ad rem gehören und daß zum wenigsten nichts von der Materie zurück bleibet, was dazu erfodert wird. Doch muß man allemahl ein Auge auf das Fundament haben, zu welcher Disciplin nehmlich unsere Thesis gehöret, sonst wird man in der besten Erfindung stecken bleiben. Zu einem Exempel soll uns dienen folgende

THE-

THESIS.

Seelig-Verstorbene soll man mäßig betrauren.

Diese Thesis läufft in die Theologie; darum können wir viel glücklicher in der Erfindung nach der Topica seyn, wann wir auch ein Auge auf das Fundament werffen, als:

PROBATIO e LOCO.

1. Causæ efficientis:
   Sie sterben nicht ohngefehr; GOtt lässet sie sterben.
2. Totius & partium:
   Sie sind nicht gäntzlich gestorben, sondern nur dem Leibe nach, die Seele lebt bey GOtt, der Leib ruhet in der Erde 2c.
3. Adjunctorum:
   Sie sind irdischer Angst entgangen, geniessen ewige Freude, ihr Lob blühet in aller Leute Munde 2c.

Elaboratio.

Protasis. Elende Sterbliche / was laßt ihr Perl und Fluthen
Und eine Thränen-See auf die Verstorbnen gehn/
Die JEsus zu sich rückt; ihr macht euch selber Ruthen/
Ihr wollt in Aengsten seyn und in Gewittern stehn.

Ætiol. 1. Die den geweyhten Geist im Glauben von sich geben/
Die sterben in der Zeit nicht ohngefehr dahin/
Der

Der Höchste fodert sie aus diesem Jammer-Leben/
Ach dieses ist gewiß ein herrlicher Gewinn!
2. Der abgezehrte Leib ruht in der kühlen Erden/
Wo Stürme dieser Welt nicht stöhren seine Ruh;
Die Seele kan alsdenn vollkommen glücklich werden/
Sie steigt von Banden frey nach ihren Quellen zu.
3. Wir fühlen Kett' und Band/ sie sind zur Freystadt kommen/
Wir sitzen in der Nacht/ sie sehn nur Sonnenschein;
Die Feinde quälen uns / sie leben unter Frommen/
Die Sünde schwärtzt uns noch / sie sind wie Engel rein.
4. Sie sterben; doch ihr Ruhm und Tugend kan nicht sterben/
Die Fama träget sie biß an das Sternen-Dach/
Ihr werther Nahme grünt und blüht bey Kind und Erben;
Drum wischt die Thränen ab/ stillt Schmertz und Ungemach!

VI.

Wie erfindet man Probantia Rhetorica oder Persuadentia?

Die Rhetoric zeiget uns fünff Fontes, welche wir in der Poesie ohnmöglich entbehren können; sie werden aber hergeleitet

1. *ab honesto & turpi.*
2. *ab utili & damnoso.*
3. *a iucundo & molesto.*

4. ab

4. *a facili & difficili.*
5. *a necessario & absurdo.*

VII.

Wie findet man Probantia ab honesto & turpi?

Hier examiniren einige die Thesin nach den 4 Moralischen Regeln:

1. *Ama Deum.*
2. *Ama te ipsum.*
3. *Ama proximum.*
4. *Ama rempublicam.*

Allein es ist leichter, wann ein Anfänger bey seiner Thesi folgende Fragen anstellet:

1. Kömmt es mit den göttlichen Gesetzen überein oder nicht?
2. Ist es wieder die gesunde Vernunfft oder nicht?
3. Ist es den bürgerlichen Gesetzen gemäß oder nicht?
4. Kömmt es mit der eingeführten Gewohnheit überein oder nicht?
5. Thun auch gescheute Leute dergleichen oder thun sie es nicht?

VIII.

Wie findet man Probantia ab utili & damnoso?

Hier stelle bey deren Erfindung wieder folgende Fragen an:

1. Bringet es Nutzen oder Schaden an der Seele?
2. Ist es der Gesundheit zuträglich oder schädlich?

3. Kan

3. Kan daraus moraliter was Gutes entstehen oder nicht?
4. Ist dem gemeinen Wesen damit gedienet oder nicht?
5. Hat es einen privat Nutzen oder hat es Schaden in Haußwesen?

IX.

Wie finde ich Ætiologien a Jucundo & molesto?

Hier ereignen sich wiederum zwey Fragen, welche die Erfindung leichte machen:

1. Ergötzet es unsere Affecten oder nicht?
2. Haben auch die euserlichen Sinne eine Belustigung davon oder haben sie keine?

X.

Wie erfindet man Probantia a facili & difficili?

Stelle nur folgende Fragen an, so wird dir die Erfindung derselben nicht schwer fallen:

1. Ist gute Gelegenheit dazu oder nicht?
2. Kostet es viel Mühe oder nicht?
3. Gehöret viel Zeit dazu oder nicht?
4. Sind auch Mittel und Kosten gnung dazu verhanden oder fehlen sie?

IX.

Wie erhält man Probantia a necessario & absurdo?

In deren Erfindung stelle abermahl folgende Fragen an:

1. Sind auch die erfodernden Media dazu verhanden, oder fehlen sie?

2. Was

2. Was entstehet daraus vor ein Effect?
3. Kan man auch dabey ein Absurdum bege-hen oder nicht?

XII.

Die Præcepta habe ich gesehen; aber wie stehet es um die Erläuterung derselben durch deutliche Exempel?

Jch will ein Exempel durch alle fünff Fontes durchführen und dadurch zeigen, was man nach Anleitung dieser Fragen vor einen weitläufftigen Apparatum von Rationibus erhalten könne. Wiewohl man dann aus so vielen behält, was dem Judicio anstehet und sich zum Casu am besten schicket. Das Exempel ist

Eine Anmahnung

An einen alten Junggesellen / zur Erwehlung des Ehestandes.

RATIONES

I. *ab honesto.*

GOtt hat befohlen sich zu paaren und zu mehren, gegen den wirst du nicht ungehorsam seyn.

Dein eigen Fleisch und Blut fodert ein Weib, wie kanst du es ihnen versagen, niemand hat jemahls sein eigen Fleisch und Blut gehasset.

Deine annehmliche Qualitäten sind von solcher Wichtigkeit, daß sie ein galantes Frauenzimmer gnugsam vergnügen können, wie kanst du es diesem schönen Geschlechte versagen?

Durch

Durch dein Beyspiel werden andere bewogen werden den GOtt-gefälligen Ehestand zu erwehlen.

2. *ab utili.*

Du betest fleißig; doch dein Gebet wird kräfftiger seyn, wenn du selb ander betest: Denn wo zwey in seinem Nahmen versammlet seyn, ist er der dritte.

Du bleibest von vielen geilen und sündlichen Gedancken verschonet, von vielen sündlichen Begierden befreyet.

Du wirst vor einen wahren keuschen Menschen gehalten werden.

Du vermehrest die Welt, die Kirche, den Himmel.

Durch eine reiche Heyrath wird dein Gut vermehret.

3. *a iucundo.*

In affectibus.

Du kanst in eine vornehme Familie heyrathen.

Du kanst durch sie zu Ehren kommen.

In sensibus.

Du kanst eine schöne nehmen, die vergnüget deine Augen;

Eine geschickte, die vergnüget deine Ohren durch liebliche Vocal-und Instrumental-Music.

Eine häußliche, die erqvicket dich durch delicate Speisen.

4. *a Facili.*

Du hast gute Gelegenheit dazu, du hast Hauß, Hoff, Gärten, Hauß-Geräthe &c.

Diese Stadt hat einen Vorraht von anständigen Frauenzimmern, da hast du das Auslesen.

Es ist das Ja-Wort bald erhalten, zwey Männer können die Sache ausmachen, und wie bald ist denn die Trauung geschehen?

Innerhalb eines Viertel-Jahres ist alles vollbracht.

GOtt hat dir die Mittel gegeben eine Frau zu ernehren.

5. *a Necessario.*

Du bist kräncklicher Constitution, wer will dich, sonderlich im Alter treulich warten.

Du wirst nach deinem Tode fremde lachende Erben machen; drum gönne es lieber deinem treuen Weibe und Kindern, die von dir können gebohren werden.

Du bist capable gnung eine Frau zu bedienen, du kennest dein Temperament und gehörest nicht in die Classe derjenigen, welche das Donum Continentiæ besitzen &c.

Elaboratio.

Adhortatio. Geliebter Hertzens-Freund,

wie lange wilt du noch
In stiller Einsamkeit als Mönch im Closter liegen?

Wie

Wie lange soll dich denn beschweren dieses Joch?
Soll dich denn nicht einmahl ein holdes Kind vergnügen?

Ratio I. ab honesto. Es rufft des HErren Mund: **Seyd fruchtbar, mehret euch!**
Du bleibst ein Hagestoltz/verachtest GOttes Willen;
Dein eigen Fleisch und Blut verlangt den Dienst zugleich/
Wann wirst du doch einmahl der beyden Wunsch erfüllen.
Entlauff dir selber nicht/ wer hat sein Fleisch gehaßt?
Erkenne dich doch selbst und deine Qualitäten/
Die allzeit fähig sind zu lieben einen Gast
Und ein galantes Kind zu retten aus den Nothen.
Wer diesen Schönen hier im Leben was versagt/
Dazu ihn GOtt/ Natur und Glücke viel gegeben/
Ist würdig/ daß sein Hertz ein banger Kummer plagt/
Verdienet mehr den Todt als ein vergnügtes Leben.
Nimm dir ein holdes Weib/ es werden andre dir
Auch folgen in der Eh/ die sie/ wie du/verachten.
Es will es die Natur und schuldige Gebühr;
Wer Wasser schöpfen kan/ darf nicht bey Durst verschmachten.

2. ab utili. Zwar weiß ich mehr als wohl/ daß dich dein ledger Stand
Zum öfftern zum Gebeth in deiner Stille führet;
Doch dieser Weyrauch wird viel stärcker angebrant/
Wo zwo Altäre stehn/so dieses Opfer zieret.

Wo zwey versammlet seyn/ ist GOtt der dritte Mann/
Lenckt auf die Betenden den Strohm von vielen Seegen;
Da sich nun Glück und Heyl dadurch vermehren kan/
So muß ein Seegens-Kind sich mit ins Bette legen.
Wann andre geiler Brunst ein täglich Opfer seyn/
Und in der düstern Gluth wie blinde Motten sterben/
So zieht Vergnüglichkeit in deinem Hertzen ein
Und keusche sollen nur den Freuden-Himmel erben.
Du mehrest in der Eh diß grosse Rund der Welt/
Die Kirche und was mehr? Die Zahl der seelgen Frommen/
Wie schön? wie wohl ist es doch um dein Hauß bestellt/
Wann auch vom Weibe dir noch grössre Güter kommen.

3. a jucundo.

Gefället dir ein Schatz/ den Stand und Würde ziert/
So steigest du zugleich an Ansehn/ Glantz und Ehren/
Du wirst aus deiner Nacht in solches Licht geführt/
Das dich an Würden kröhnt/ die Freude kan vermehren.
Wie? oder steht dir an der Schönheit Meisterstück/
So fühlet Seel und Hertz ein Labsal und Vergnügen/
Das Auge weidet sich an einem Sonnenblick
Und du kanst auf der Welt bey einem Engel liegen.

Ihr lieblicher Gesang/der Laute sanffter Thon
Macht dir ein Paradieß schon hier auf dieser Erden/
Du tauschtest bey dem Wohl mit keinem Königs-Thron/
Ihr Essen muß dir selbst zum Himmel-Brodte werden.

4. a facili. Laß andre mühsam seyn um ein beqvemes Hauß/
Um Betten/Tisch und Banck und andres Hauß-Geräthe:
Du schmückst dein eignes leicht mit vielen Meublen aus/
Die Kosten brauchst du nicht/ wie andre bey der Räthe.
So bald ein schönes Kind in deinen Armen ruht/
Daran in dieser Stadt ein Uberfluß zu schauen/
So findet sie zugleich dein unvergleichlichs Gut/
Wohl dieser! welche du erwehlst zu einer Frauen!
Drey Monat sind genung so ist das Werck vollbracht/
Daran du Lebenslang wirst dein Vergnügen finden/
Das dich bey Tag' ergötzt/ ergötzet bey der Nacht/
Bey deren Gegenwart der Kummer muß verschwinden.

5. a necessario. Gesetzt/ daß du anitzt noch frisch und munter bist/
Mithin dich selber kanst bey starcken Jahren pflegen;
Wie aber/wenn dereinst das Haupt beschneyet ist/
Und du vor Mattigkeit kaum kanst die Glieder regen?

Ist da ein treues Weib nicht unsre Panacee?
Ihr treu-umschloßner Arm ein sanfftes Ruhe-Kissen?
Wir fühlen nicht so sehr das Schmertzen-reiche Weh/
Weil auf besondre Art sie es zu lindern wissen.
Und müßtest du auch gleich den Weg des Fleisches gehn/
Gehts auf kein Lachen aus bey fremden frohen Erben/
Weil die an deiner statt in deinen Gütern stehn/
So deine Kinder seyn und weinen bey dem Sterben.

Conclusio 1) ab adhortatione. Darum entschliesse dich den angenehmen Stand
Vergnügungs-voller Eh in kurtzem zu erwehlen/
Vielleicht ist dir dein Trieb und deine Krafft bekannt/
Du darffst dich unter die/ so Mönche seyn/ nicht zehlen.

2) a voto. Der Himmel leite dich selbst auf die süsse Spur
Und feure bey dir an die Gluth der keuschen Liebe;
Er gebe dich sodann dem Artzte in die Cur/
Der deine Kranckheit heilt und stillt die reinen Triebe.
Ich schliesse/ weil der Brief zulang gerathen ist;
Doch will ich zum Beschluß noch meine Losung schreiben/
Daß/ wann nach meinem Sinn dich eine Liebste küßt/
Ich diesem ungeacht dein Diener will verbleiben.

Das 4. Capitel
von
Erfindung der Amplificantium.

I.

Wozu dienen die Amplificantia?

DIe Amplificantia führen die vorhabende Thesin, so probiret / weitläufftiger und deutlicher aus. Denn manchmahl ist die Sache obscur, so brauche ich eine Erklährung; manchmahl ist sie nicht gar zu annehmlich, so muß sie durch angenehme Realia als Similia, Comparata, Emblemata, Exempla, Testimonia annehmlich gemacht werden, und dann heisset es eine Erläuterung; manchmahl ist die Thesis sterilis, so gebrauche ich eine Erweiterung durch argumenta aliunde assumpta. Zielen also überhaupt unsere Amplificantia

1. auf eine Erklährung.
2. auf eine Erläuterung.
3. auf eine Erweiterung.

II.

Wozu dienen die Amplificantia, welche auf eine Erklährung gehen?

Sie erklähren die in dem Themate vorkommende Worte und Sachen, damit sie der Leser verstehe. Doch ist hier von den Poetischen Expli-

plicantibus überhaupt zu mercken, daß man nicht so accurat zu verfahren Ursach habe, wie in der Oratorie. Denn die gebundene Art befiehlet mir manchmahl anstatt der tieffgesuchten Etymologie eine artige Allusion und anstatt der acroamatischen Definition eine artige Description zu machen.

III.

Wie erfindet man die Explicantia der Worte?

Man nimmet seine Zuflucht zu der Topica und insonderheit zu dem Loco Notationis, welcher auf Anagrammata, Etymologiam, Synonymiam, Homonymiam, Allusiones &c. siehet. Wer demnach dieses Thema auszuführen hätte:

Das Elend menschlichen Lebens.

Der bekümmert sich, nachdem er diese Thesin herausgezogen:

Das Leben der Menschen ist nichts als Elend.

um das Wort Leben und erhält folgende Materien:

Anagramma: Nebel.
Allusiones: Leben, laben, lieben, loben, Labsal &c.
Synonyma: Wohlseyn, Wohlergehen, Gesundheit, volle Blüthe &c.
Homonyma: Das Leben der Engel, der Auserwehlten, der Thiere &c.

Ela-

Elaboratio.

Das Leben/so die Welt ein gutes Leben nennet/
Ist nur mit Traurigkeit und Jammer angefüllt;
Wer eine trübe Nacht und düstern Nebel kennet/
Der kennet auch zugleich des Lebens Ebenbild.
Diß Leben sollte wohl die armen Menschen laben;
Allein wer dieses lobt/ liebt Jammer-reiche Pein;
Gesundheit/Wohlergehn sind zwar versüßte Gaben;
Doch stellen sie sich schlecht bey unserm Leben ein.
Die Engel leben auch; doch in vergnügter Wonne/
Weil keine Sterblichkeit des Lebens Ziel verrückt:
Die Auserwehlte Schaar lebt unter Lust und Sonne
Und wird durch deren Strahl in Ewigkeit erquickt.
Allein der arme Mensch/das Jammer-Bild der Erden/
Lebt in der Wüsteney/er lebt und lebt auch nicht/
Er kan/ so lang' er lebt/nicht recht lebendig werden/
Biß einst des Höchsten Mund: Steht auf, ihr Todten! spricht.

IV.

Wie erfindet man die Erklährung der Sachen?

Man bedienet sich bey Erfindung derselben zweyer Fragen:

1. Was ist eigentlich die Sache?
2. Wie vielerley ist die Sache?

Denn die Materien, so uns beyde Fragen ertheilen, sind hinlänglich gnung, die Sache mit einer solchen Deutlichkeit vorzustellen, daß der Leser nichts auszusetzen hat.

V.

Wie verhält man sich aber bey der ersten Frage?

Poeten bedienen sich hier einer Freyheit und setzen eine deutliche Description an statt einer Philoso-

losophischen Definition, wozu ihnen die Topica hülffliche Hand leistet; Sonderlich drücken sie durch das Icon. Simile, Comparatum, Exemplum &c. die Sachen lebendig, annehmlich und deutlich aus, weil dieser Poetische Zucker dem Leser ein grösseres Vergnügen als aller weither gesuchter Philosophischer Sauerampfer erwecket, z. E.

Was ist eigentlich das menschliche Leben?

Resp. Ein unruhiges Meer, ein Baum voller Sodoms-Früchte, ein Feld voll Diesteln und Dornen rc.

Elaboratio.

Denn was ist eigentlich der Menschen armes Leben/
So lange sie die Welt in ihrem Schoße hegt?
Ein Meer/auf welchem wir in lauter Unruh schweben/
Ein Baum/der Sodoms-Frucht vor Honig-Aepfel trägt.
Ein Morgen/welcher nie des Glückes Sonne bringet/
Ein Mittag/ der uns nur mit bittern Salsen speißt/
Ein Abend/da man nichts als Todten-Lieder singet/
Ein Bette/das uns nie vergnügte Ruhe weist.
Ein Feld/so Wolffes-Milch und falsche Nesseln führet/
Ein Garten/wo der Dorn der beste Zierath bleibt/
Ein Tag/da sich der Tag/kaum da es tagt/ verliehret/
Ein Häußgen/welches man zum blassen Jammer/ schreibt.

VI.

Wie verhält man sich bey der andern Frage?

Auf die andere Frage: Wie vielerley ist die Sa-

Sache? muß gleichfalß aus der Topica geantwortet werden, und insonderheit aus dem Loco generis & specierum, Totius & partium, Adjunctorum &c. Wolte man auch zugleich erwegen, unter welche Disciplin das Thema gehöre, würde an geschickter Eintheilung und Erweiterung kein Mangel seyn. Wer demnach fraget:

Wie vielerley ist das Leben?

Erhält die Antwort

1) aus der Theologie, daß es dreyerley sey: das natürliche, das geistliche und das ewige Leben.

2) aus der Topica, und zwar

E loco circumstantiarum:
Das Leben in der Kindheit, in der Jugend, im Männlichen und im hohen Alter.

E loco Adjunctorum:
Ein armseeliges, gefährliches, verächtliches rc.

Hierdurch kan nun unser Thema um ein merckliches vermehret werden.

Elaboratio.

Wie manchen drücket doch die Armuth an die Brüste/
Daß er mit Lazaro so Brod als Hülffe sucht?
Ists nicht die Dürfftigkeit; so quälen doch die Lüste
Den Krafft-beraubten Leib/ die GOttes Wort verflucht.
Wie mancher wird verfolgt von Neidern und von Feinden/
Er muß/ wie GOttes Sohn/ ein Spott der Leute seyn/
Er

Er wird mit Hohn belegt auch von den besten Freunden/
Ein falscher Joabs-Kuß ist auf der Welt gemein.
Die Sünde/ welche wir in unserm Fleische tragen/
Hemmt unsre Friedens-Ruh und stöhrt die Himmels Lust;
Und soll ich endlich viel mit wenig Worten sagen:
Welt/ Teuffel/ Fleisch und Blut bestürmen unsre Brust.
Der Jammer fängt schon an bey unsern zarten Wiegen/
Er häufft sich mit der Zeit / nimmt mit den Jahren zu;
Und diesen kan kein Mensch/ wie starck er ist/ besiegen/
Biß man ihn Lebens-satt bringt zu der langen Ruh.
Jedoch wie elend auch des Menschen Leben scheinet/
Quillt doch noch Trost darauf aus GOttes Vater-Hand;
Ein Auge/ das so Schmertz als Elend recht beweinet/
Sieht vor die Aloe des Himmels Zuckerkant.
Der Mensch/ wie arm er lebt/ kan doch im Geiste leben/
Wenn er nur Busse thut und sich mit GOtt versöhnt;
GOtt wird vor diese Müh ihm tausend Freude geben/
Wenn Er die Seeligen als Himmels-Bürger kröhnt.

Wann man diese ausgeführte Thesin in Hypothesi auf einen Verstorbenen applicirte, könte es schon vor ein schlecht ausgearbeitetes Carmen passiren.

VII.

Muß man denn allemahl eine so weitläufftige Erklährung machen?

Keinesweges: Denn manchmahl machet man eine blosse Paraphrasin, wann man sich in thesi

nicht lange aufhalten will, um sich die Materie zur Hypothesi nicht hinweg zu nehmen. In welcher Paraphrasi man dem Leser den Inhalt mit mehreren Worten erklähret, damit er nur sehe, wie wohl sich solche Thesis auf den Casum schicke. Will man aber eine Accuratesse in der Paraphrasi sehen lassen, so kan man sein Absehen richten auf

1) *Paraphrasin Grammaticam*, welche den Verstand der kurtzen Worte durch Phrases Synonymicas weitläufftiger und deutlicher machet.

2) *Paraphrasin Philosophicam*, welche Rationes mit einstreuet, warum es so und nicht anders seyn könne.

3) *Paraphrasin Historicam*, welche die Occasion untersuchet, welche den Autor dazu bewogen. Z. E.

THESIS:

Carolus V. hatte zu seinem Symbolo: *Plus ultra.*

PARAPHRASIS.

1. *Grammatica*:

Seine Meynung war, daß ein Souveraines Haupt seine Gräntzen erweitern und seine unterhabenden Länder immer mehr und mehr in Flor bringen müsse.

2. *Philosophica*:

Denn in Statu politico non progredi, est regredi.

3. *Historica*:
Hercules hatte bey Cadix Seulen gesetzet mit der Uberschrifft: Non plus ultra; weil nun Carolus V. weiter gegangen und auch Americam erobert, nahm er zum Symbolo: *plus ultra*, welches er auch glücklich practiciret.

Elaboratio.

Thesis. Als Teutschlands fünffter Carl den Käyser-Thron besaß
Und nebst Iberien die neue Welt regierte/
Und so des Scepters Macht in weite Gräntzen führte/
Wobey er Sieg und Glück und Ehren-Früchte laß/
War diß sein Symbolum: Noch weiter: denn ein Käyser
Pflantzt nicht an einem Ort des Ruhmes Lorber-Reiser.

Paraphr. Wie er sein Land in Flor / sein Reich in Glantz gebracht
1. Grammatica. Sucht' er auch selbige an Ländern zu vermehren:
2. Philosoph. Ein Fürst/ der diß nicht thut/ scheint seinen Staat zu stöhren/
Stürtzt/ was im Glantze war / in eine düstre Nacht;
Ein Printz/ der Feuer hat/ will immer weiter gehen/
Er läufft der Sonne gleich/ weiß nichts vom Stillestehen.

3. Historica. Der Seulen Zeil/ so sonst ein Hercules gebaut/
Mit der Bezeichnungs-Schrifft: nicht weiter, war erstiegen/

Es

Es sah' America auch Carols Waffen siegen/
Er wurde als ein Herr der weiten Welt geschaut;
Drum traff sein Wahlspruch ein: noch weiter, weil kein Ende
Des Geistes Feuer brach / noch schwächte seine Hände.

VIII.

Wie erfindet man Amplificantia, so zur Erläuterung des Thematis dienen?

Davon muß ein angehender Poet einen guten Apparatum in seinen Collectaneis haben; besser und commoder aber ist es, wann sein Kopf ein lebendiges Collectaneen-Buch ist, daraus er auf erfodernden Fall die vorhabenden Materien illustriren kan; auf solche Art kan er viele Zeit und Mühe ersparen, die er sonst auf das Nachschlagen wenden muß. Und mir deucht, daß die Illustrantia viel netter und ungezwungener heraus kommen, welche aus unseren Naturel fliessen, als welche zu erfinden, man erst viele Titel durchblättern muß, und doch wohl nicht findet, was man suchet. Es wird aber dieser Vorrath erhalten, wann ein angehender Poet in den Historien und andern Sinn-reichen und gelehrten Schrifften belesen, und in den natürlichen und durch Kunst bereiteten Dingen eine gute Wissenschafft und Kenntniß hat, welche dann bey Occasion die Memorie herausgiebet; das Ingenium und Judicium aber geschickt und anständig zu appliciren suchet.

IX.

Wie werden aber diese Illustrantia genennet?

Die Oratores und Poeten nehmen solche bey Erläuterung der Materien aus der Chria ordinaria, welche viere vorschläget, so da heissen

1. *Contrarium.*
2. *Simile.*
3. *Exemplum.*
4. *Testimonium.*

Weil aber ein jedes unter diesen Illustrantien eine besondere Betrachtung verdienet, so wollen wir sie in folgenden Fragen kürtzlich abhandeln.

X.

Wie illustrire ich durch das Contrarium?

Wann ich durch das Gegentheil meine Thesin deutlich zu machen suche, und zwar

1) Da das Contrarium nur der Protasi zuwider ist, als:

Protasis:

Die Tugend ist GOtt und Menschen angenehm.

Contrarium:

Hingegen haben GOtt und Menschen an den Lastern einen Abscheu.

Elaboratio.

Tugend/ Kleinod edler Seelen
Und des Hertzens bester Schatz/
Du kanst viele Freunde zehlen/
Wann du nimmst im Hertzen Platz/
Deine Früchte/ deine Gaben
Können GOtt und Menschen laben.

Aber

Aber Laster-volle Hertzen /
Die der Wollust Sclaven seyn/
Sind wie ausgelöschte Kertzen
Voll Gestancks und ohne Schein:
GOtt und Menschen sieht man neiden
Seelen/so in Wollust weiden.

2) Da das Contrarium der Protasi und Ætiologie zugleich entgegen stehet/als:

Protasis :

Ein Reicher hat bey seinem Reichthum viel Sorge.

Ætiologia:

Weil er wegen vielen Nachstellungen leicht um seinen Mammon und Leben kommen kan.

Contrarium:

Hingegen hat ein Armer Ruhe/
kein Dieb wecket ihn auf/
keiner nimmt ihm was/
keiner suchet ihn zu tödten.

Elaboratio.

Den Reichen machen seine Schätze
Nur Kummer/Sorgen und Verdruß/
Die Diebe legen Strick und Netze/
Daß er die Thaler hüten muß/
Der Mammon macht ihm viele Sorgen
Vom Abend an biß an den Morgen.

Hingegen kan ein Irus liegen
Beym Bettel-Sack in guter Ruh/
Er thut mit grössestem Vergnügen
Die Augen auf/die Augen zu/
Weil ihm die gelben Füchse fehlen/
Ist er verschont vor Todt und Stehlen.

3) Da man aus dem Contrario eine gantze Objection machet, oder dafür Rationes dubitandi & decidendi setzet, als

Protasis:

Nichts ist vergnügter als die Ehe.

Objectio:

Aber Ehestand ist ein Wehestand und die Freyheit wird zur Knechtschafft.

Elaboratio:

Protasis. Vergnügtes Schwesterchen,
so darff ich dich wohl nennen/
Nachdem du hast erwehlt/was dir Vergnügung giebt;
Im Geiste seh ich dich in reiner Liebe brennen/
Was mehr? Wie sich dein Mund in keuschen Küssen übt.

Ratio 1. Du thust auch wohl daran/wer tadelt deine Liebe?
Du nimmst dir einen Mann nach Hertzens-Wunsch und Lust;
Es mag ein Ehstands-Feind verachten deine Triebe/
Gnung/daß/was GOtt gefällt/erwehlet deine Brust.

2. Denn ist die Liebe nicht im Paradieß entsprossen?
Vom Himmel in der Welt den Seelen eingeprägt?
Als etwas Göttliches den Adern eingegossen?
Wohl dir! daß auch dein Hertz dergleichen Feuer hegt!

3. Die Nonnen acht man nicht/die nichts vom Freyen halten
Und doch der geilen Brunst ein stetes Opfer seyn;

Und alte Jungfern sind ein Spott/wann sie veralten/
Wohl dir/du kanst vergnügt in jungen Jahren freyhn!

Objectio. Allein es wundert mich/daß du dem freyen Leben/
Das doch Vergnüglichkeit und süsse Ruhe schenckt/
So zeitig gute Nacht und Abschied hast gegeben/
Und in die Dienstbarkeit dein frohes Hertz gesenckt.
Daß Ehstand Wehstand sey/ist ein bekantes Wesen/
Wo vielerley Verdruß die Anmuth überwiegt;
Wie kanst du dieses nun zu deiner Lust erlesen?
Hat dich die Liebe dann/ wie starck du warst/ besiegt?
Du kriegest einen Mann/der soll dein Herre bleiben/
Die Freyheit ist dahin/die man doch edel nennt;
Dein Wille muß sich nun Gesetze lassen schreiben/
So gehts/ wenn man den Schatz der Freyheit nicht erkennt.

XI.

Wie illustrire ich eine Thesin durch das Simile?

Hier werden zu dem Simile Comparata, Emblemata, Dissimilia und Icon gezogen, davon schon weitläufftig gehandelt worden Cap. 3. qv. 10. bey der Poetischen Variation durch die Tropos, ingleichen Cap. 4. qv. 6. bey der Allusion und wie solche zu erfinden qv. 7 & 8. n. 1. & 2. Weil es aber das allerschönste Illustrans ist, wodurch die Poeten ihre Sachen am lebhafftigsten und annehmlichsten vorzustellen pflegen, so will es noch mit ein paar Exempeln erläutern, z. E.

Protasis:

Ihr habt die vergnügte Ehe erwehlet.

Obiectio seu ratio dubitandi:

Aber der Ehstand ist ein Wehstand, wie kan er vergnügen?

Illustrans:

1. Eßig ist kein Wein.
2. Dornen tragen keine Rosen.
3. Hecken keine Trauben.

Ratio decidendi:

Aber die Ehe ist doch vergnügt.

Ratio:

Das vermeynte Weh wird vor dem vielen Vergnügen nicht empfunden.

Illustrans:

1. Ein Körnchen Saltz verdirbet kein süsses Qvell.
2. Ein wenig Aloe keinen Honig.
3. Die Sonne ist annehmlicher, wenn sie ein wenig unter den Wolcken verborgen gewesen.
4. Der Honig schmeckt viel süsser, wenn man vorher ein wenig Wermuth gekostet.

Elaboratio.

Wohl Euch/ Hochwerthes Paar, daß ihr die Ehstands-Liebe/
Ein GOtt-gefällig Werck, vernünfftig habt erwehlt.
Kein Wetter machet je den Ehstands-Himmel trübe/
Weil ihr in selbigem vergnügte Stunden zehlt.
Allein was schreib' ich hier von Freuden und Vergnügen?
Der Ehstand soll ja nur ein herber Wehstand seyn;
Wie

Wie können Ehliche der Lust im Schosse liegen?
Ein saurer Essig ist kein süsser Freuden-Wein.
Ein rauher Dornen Strauch kan keine Rosen treiben/
Auf Hecken trifft man nie die süssen Trauben an;
Jedoch es kan die Eh vergnügt und lustig bleiben/
Weil man bey grossem Wohl kein Weh empfinden kan.
Denn/wie ein Körnchen Saltz nicht schadet süssen Quellen/
Ein wenig Aloe kein Honig bitter macht:
So kan ein kleines Leyd nicht gleich die Lust vergällen/
Vielmehr vergrössert es diß / was Vergnügung macht.
Die Sonne wird alsdenn viel angenehmer scheinen/
Wenn sie auf kurtze Zeit der Wolcken Flor bedeckt/
Es lacht sich lieblicher nach einem kurtzen Weinen/
Nach Wermuth wird erst recht der Honigseim geschmeckt.

* * *

Protasis:

Die gantze Stadt klaget bey seinem Absterben über den Verlust eines redlichen und aufrichtigen Mannes.

Illustrans a comparatis:

1. Er war ein Uhrwerck, welches schlug, wie es wieß.
2. Er war wie alte Müntzen, von guten Schrot und Korn.
3. Kein prahlender Baum mit Sodoms-Aepfeln.

Elaboratio.

Es klagt die gantze Stadt/daß sie an ihm verlohren
Ein Muster ohne falsch/ein Bild der Redlichkeit;

Es war kein Heuchelwerck / es war ihm angebohren/
Das zeiget Freund und Feind / das zeiget auch der Neid.
Sein Weiser wieß uns stets/was seine Uhr geschlagen/
So Mund als Hertze war in einer Harmonie/
Im Munde Honigseim/im Hertzen Gifft zu tragen/
Gab er sich auf der Welt zu keinen Zeiten Müh.
Er war von Schrot und Korn der Redlichen gepräget/
Das allzeit seinen Strich/Gewicht und Probe hält;
Der Baum war ihm verhaßt/ so Sodoms-Aepfel träget/
Er liebte/was so GOtt als Menschen wohlgefällt.

* * *

Protasis:

Ich konte ohn ihn nicht leben.

Illustrans ab Emblemate:

Reben, so den Ulmbaum umfassen, mit der Uberschrifft: in nexu requies.

Elaboratio.

Protas. Wir konten auf der Welt nicht ohn' einander leben/
Weil die Vertraulichkeit die Hertzen fest gefügt;
Illustr. ab Emblem. Er war den Ulmen gleich/und ich den treuen Reben/
Dazu die Liebe schrieb: Verknüpfet und vergnügt!

XII.

Wie illustrire ich durch das Exemplum?

Man läufft entweder in die Collectanea, oder welches besser ist, man besinnet sich auf eine Historie, die sich zu unserer Thesi schicket, man ziehet

het den Nervum heraus, und illustriret sie aufs kürtzeste damit. Wie solche zu erfinden und anzubringen, davon ist albereit bey der Poetischen Variation und Allusion hinlängliche Nachricht ertheilet; deßhalben will es nur mit zweyen Exempeln erläutern, als:

Protasis:

GOtt lässet seine Getreuen nicht, er belohnet sie wohl.

Illustrans ab Exemplis:

Diß hat er herrlich erwiesen an dem Abraham, Jacob, Joseph, David und Paulo.

Epiphonema:

So gut haben es die Seinigen!

Elaboratio.

Protas. Wer GOtt von Hertzen dient/ ist niemahls ohne Seegen/
Wer GOtt vor Augen hat/ mit dem hats keine Noth;
Das Wohlseyn fließt auf ihn wie Thau und sanffter Regen/
Er siehet Ehr und Glück/ er findet Kleid und Brod.

Illustr. Er macht den Abraham zum Herrn der Nationen/
Der treue Jacob nimmt an Volck und Reichthum zu/
Der keusche Joseph muß in Königs-Zimmern wohnen
Und David/ welcher erst fand bey den Schaafen Ruh/
Wird ein Gesalbtes Haupt/ muß Israel regieren/
Und Paulus muß vor ihm ein Heyden-Lehrer seyn.

Epipho-nema. So weiß der treue GOtt die Seinigen zu führen/
Er setzt sie aus der Nacht in lauter Sonnenschein!

Aliud Exemplum.

GOtt ist den Bußfertigen gnädig.

Thesis. So ists/die ihre Schuld durch Buß und Thränen büssen
Und mit gebognen Knie vor GOttes Throne stehn/
Auf diese lässet er die Gnaden-Blicke schiessen/
Sie können wohlvergnügt von ihm zurücke gehn.

Amplif. ab Exempl. So bald sich David nur bußfertig lässet spüren/
Empfindt er/ daß er gleich des Trostes Manna nimmt/
1. David. Er kan mit neuer Krafft so Harff als Saiten rühren/
Die ihm die Bathseba durch geilen Reitz verstimmt.
2. Petr. Ein Petrus lernet erst des HErren Gnade kennen/
Wann ihn ein warmer Blick in Fluth und Thränen kehrt;
3. Magdalen. Und Magdalena wird in Buß' und Glauben brennen/
Wenn sie die Lebens-Wort aus Christi Munde hört.

XIII.

Wie illustriret man durch das Testimonium?

Das Testimonium begreifft gar viele Sachen unter sich, welche die schönsten Illustrationes abgeben, als

1) *Dicta Biblica*:

Der Seegen des HErrn machet reich ohne Mühe.

2) *Di-*

2) *Dicta Profana*:

Terentius saget: Veritas odium parit.

3) *Proverbia*:

Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

4) *Symbola*:

Fridericus I. König im Preussen hatte zum Symbolo: Suum Cuique.

5) *Apophthegmata*:

Jener Chur-Fürst zu Sachsen sagte: Wer Prediger beleydiget, tastet GOttes Aug-Apfel an.

6) *Inscriptiones*:

Jener schrieb über sein Hauß:

Wir bauen alle feste
Und sind doch fremde Gäste;
Doch wo wir ewig sollen seyn,
Da bauen wir gar wenig ein.

Wiewohl diese nicht allemahl gut in den Vers gehen. Daher wer durch das Testimonium illustriren will, muß hiervon nehmen, was sich schicket, und welches er aus andern Sprachen in unsere Mutter-Sprache wohl übersetzet hat; oder es heisset: Die Hand von der Butte!

XIV.

Wie verhält man sich endlich bey den Amplificantibus, die auf eine Erweiterung gehen?

Man suchet die Thesin entweder durch gewisse Rhetorische Figuren oder durch Locos communes, Meditationes und Consectaria zu er-

weitern; weil aber einige von diesen in der Erfindung leichte, einige schwer sind: so fliesset die Eintheilung von selbsten, daß es giebet

1. leichte *Amplificantia*.
2. schwere *Amplificantia*.

XV.

Was machet die leichte Erweiterung?

Sie nimmet ihre Zuflucht zu gewissen Rhetorischen Figuren, welche die Sachen nicht nur weitläufftig und deutlich, sondern auch lebhafftig vorstellen; Es sind aber folgende:

1. *Distributio* seu μεϱισμὸς, welche entweder das in Thesi vorkommende Totum in partes essentiales, integrales, morales &c. oder wann es ein Genus ist, in seine Species und Individua theilet, und hernach mit einer blühenden Rede und geschickten Expressionibus vorträget, z. E.

THESIS.

Mein Bruder ist gestorben.

Hier ist das Wort Bruder ein Totum. Theile ich es nun in partes integrales ein: so kan ich es auf folgende Art amplificiren, als:

Die Augen sind geschlossen.
Der Mund verstummet.
Das Hertz ist gebrochen.
Die Hand sincket rc.

Elaboratio.

Stirbt meine Augen-Lust? erblasset mein Vergnügen?
Fällt/was ich lebenslang zur Freude ausgesetzt?
Und muß mein Bruder schon auf einer Bahre liegen/
Der mich im Leben stets geliebet und ergötzt.
So ists; Er schliesset zu die werthen Augenlieder/
Aus welchen Treu und Hold mich allzeit angelacht;
Wann Sonnen untergehn/ bringt sie der Morgen wieder/
Mein Leitstern bleibt versteckt in einer langen Nacht.
Es schliesset sich der Mund/ so zeigte von der Liebe/
Die Er stets gegen mich in seiner Brust geführt;
Kein falscher Joabs-Kuß verstellte seine Triebe/
Sie waren echtes Gold / in Lust und Last probirt.
Es bricht das treue Hertz/ so nie die Treu gebrochen/
Wo die Aufrichtigkeit den festen Sitz erwehlt/
Das mit der Falschheit sich zu keiner Zeit besprochen/
Bey dem Genuß ich stets vergnügte Zeit gezehlt.
Auch sinckt die treue Hand/ die mich so offt umgeben/
Wann die Vertraulichkeit die Seelen hielt gefügt/
Er war den Ulmen gleich und ich den treuen Reben/
Dazu die Liebe schrieb: **Verbunden und vergnügt!** 2c.

II. *Descriptio*; Dieses ist wiederum eine schöne Figur zur Amplification; doch muß der Poet einen Begriff von der Sache haben, sonst wird die Beschreibung schlecht aussehen. Es mahlet uns aber diese Figur Dinge durch gewisse Umstände mit lebendigen Farben ab, daß man sie gleichsam vor Augen siehet, als:

Im Kriege gehet es hart her.

Elaboratio.

Es war ein harter Krieg/man hörte Stücken knallen/
Der Trommeln rauhe Thon erschallte weit und breit.
Dort

Dort musten tausend Mann erblaßt darnieder fallen
Durch Pulver/ Bley und Stahl und andre Grausamkeit.
Hier lagen Lebende vermischt mit todten Leichen/
Die nicht die kühne Hand Mavortis umgebracht;
Man sah manch junges Blut in seinem Blut erbleichen/
Diß Morden währete biß in die dunkle Nacht.
Die Thürme fielen ein/ es wanckten die Palläste/
Die Mauren stürtzten sich in Amphitritens Schoß/
Kein Wall/ wie fest er war/ war vor den Bomben feste/
Es stund das stärckste Thor von Schloß und Riegeln bloß. rc.

Auch klinget die Descriptio wohl, wenn man den bekanten Schul-Vers: Quis? quid? ubi? &c. in der Ausführung zurathe ziehet, wovon ein Exempel bey dem Amplificante a loco communi folgen soll.

III. *Sermocinatio*; diese dichtet einer Person eine conforme Rede an, die sich in der vorhabenden Materie befindet. So könte man z. E. in einem Hochzeit-Gedichte die Braut also redend einführen:

Wolan/ mein werther Schatz/ hier gilt kein stille liegen/
Lockt dich die reine Lust in kein vergnügtes Land?
Wilst du Ergötzlichkeit zu deiner Beute kriegen/
So rüste dich zum Streit/ der Ehlichen bekant.
Im Streiten darffst du dich vor keinen Feind entsetzen/
Dieweil du selben schon in deinen Armen hast/
Der zwar verwunden kan/ doch heilen und ergötzen/
Diß Spiel ist voller Lust und weiß von keiner Last rc.

IV. *Præteritio*; Diese Figur stellet sich, als wenn sie etwas nicht sagen wolte, und sagt es doch.

Hie-

Hierbey ist diese Cautel zu observiren, daß die Sachen, so man anführet, auf das kürtzeste berühret werden, sonst heisset viel gesagt / was man doch nicht zu sagen sich anstellet, z. E.

Auf einen berühmten JCtum.

Grosser Mann/du Fürst der Rechte / aller Musen Eigenthum/
Ich will nicht durch diese Zeilen melden deinen grossen Ruhm:
Denn daß viele Hohe Schulen sind durch Dich in Glantz gesetzt/
Daß sich an den klugen Schrifften die gelehrte Welt ergötzt/
Daß die leichte Art zu lehren so viel Hertzen an sich zieht/
Daß die Jugend fremder Länder sich um Deinen Schatz bemüht/
Daß dem König und dem Fürsten Deine Trefflichkeit gefällt/
Daß man Dich in diesen Landen nur vor ein Oracul hält/
Daß die Gottesfurcht und Rechte bey Dir treue Schwestern seyn/
Liegt der gantzen Welt vor Augen; darum hält mein Kiel hier ein.
Nur was ich von dir genossen/ rühmet dieses schlechte Blat;
Liebe/ Huld und göldne Lehren/ Wohlthat/ Zutritt Rath und That/
Machen mich zu Deinem Schuldner und bezeugen diß dabey/
Daß kein Werth von hohen Schätzen gnung diß zu ersetzen sey rc.

V. *Prosopopœia*; Diese Figur führet Todte, und Dinge, die an sich selbst nicht reden können, redend ein. Schicket sich gut, wenn man bey Hohen Personen ein grosses Lob oder in Trauer-Fällen viele Trost-Gründe nicht selbst anführen will, lässet man solches erdichteten Personen verrichten. So könte z. E. der Verstorbene die Hinterbliebenen trösten:

Betrübte, weinet nicht! der Ort/ so mich umschliesset/
Weiß nichts von Traurigkeit/ hier scheint ein stetes Licht/
Die Freude/ so mich kröhnt/ hat mir das Leyd versüsset/
Ich schaue JEsum hier; Betrübte, weinet nicht!

Betrübte, hemmt den Schmertz/ ich bin in Zions Auen/
Es weidet mich das Lamm und labt mein frohes Hertz;
Dort will ich Euch verklährt in Salem wieder schauen/
Wo uns kein Todt zertrennt; Betrübte, hemmt den Schmertz!

Betrübte, tröstet Euch! Ich bin voran gegangen/
Ihr folget mit der Zeit mir auch in dieses Reich/
Da wird Euch GOtt/ wie mich/ mit einem Kuß empfangen/
Nach ausgestandner Angst; Betrübte, tröstet Euch!

VI.

VI. *Praefiguratio*; Diese Figur mahlet etwas Abwesendes so deutlich ab, als wenn es gegenwärtig wäre, und bedienet sich dabey dieser Formulen: Mir deucht, ich sehe, erblicke; Wie? werde ich nicht gewahr rc. So könte man z. E. in einem Leichen-Carmine den glückseeligen Zustand des Erblaßten bey dem Troste also beschreiben:

Mir deucht/ ich sehe Ihn in einem schönen Kleide/
Worein des Himmels Hand viel tausend Sterne setzt/
Die Scheitel träget Gold/ die Lenden weisse Seide/
Die Hand nimmt Palmen an/ die keine Zeit verletzt.
Die Engel leiten Ihn zu einen klahren Brunnen/
Der an Geschmack den Sect und Nectar übertrifft rc.

XVI.

Wie stellet man die schwere Erweiterung an?

Man streuet entweder Locos Communes, Consectaria und Judicia mit unter; oder man stellet bey den vorkommenden Sachen eine Verwunderung an, um dieselben desto nachdrücklicher vorzustellen; oder man suchet sich durch gewisse Insinuantia bey den Personen einzuschmeicheln, die man mit Carminibus beehret. Daher haben wir drey schwere Amplificantia:

1. *Locos Communes* und *Consectaria*.
2. *Meditationes*.
3. *Insinuantia*.

XVII.

XVII.

Wie amplificire ich durch den Locum Communem oder Consectarium?

Locus Communis oder Consectarium ist eine neue Propositio, welche aus den Umständen des Thematis, gemeiniglich a Specie ad Genus oder ab Individuis ad speciem gezogen, zwischen die Partes des Carminis gesetzet, als eine Chria accessoria ausgeführet und durch eine feine Transition wieder angehänget und appliciret wird, um die Sachen desto deutlicher und nachdrücklicher vorzustellen. Sie schicken sich sonderlich gut zu Erzehlungen und Beschreibungen; ingleichen wenn man das Thema naturaliter ausführet. Solche Consectaria sind nun entweder Didascalica, Elenchtica, Pædeutica, Epanorthotica oder Consolatoria; welches aber unter diesen fünffen, oder ob deren einige zugleich zunehmen, dazu muß die Beschaffenheit der vorkommenden Sachen und ein reiffes Judicium den besten Rath ertheilen, z. E.

Auf einen verstorbenen Sohn.

DISPOSITIO

Propositio 1.

Dero liebster Sohn ist gestorben.

Locus communis:

Was man am liebsten hat, verliehret man am ersten.

Propositio 2.

Er ist jung gestorben.

Locus

Locus Communis:

Der Todt siehet kein Alter, Stand, Tugend und Weißheit an.

Propositio 3.

Er war J. V. Doctor.

Locus Communis:

Auch die Rechte schützen nicht vor dem Tode.

Propositio 4.

Diß zeitige Absterben betrübet sie sehr.

Locus Communis:

Kinder kommen vom Hertzen und gehen wieder zu Hertzen.

Propositio 5.

Doch Sie stillen die Schmertzen und Thränen.

Locus Communis:

Wer wohl gelebet und wohl gestorben, bedarff keine Thränen, sondern ein Glück zu! 2c.

Elaboratio.

P. 1. So hat der blasse Todt den Sohn hinweg gerissen/
Den Sohn, so hier der Glantz des gantzen Hauses war?
So muß der Vater Lust/ die Mutter Trost vermissen?
So liegt der Schwestern Schmuck auf einer Todten-Bahr?

L.C. Zur Lehre/ daß man diß am ersten muß beklagen/
Was man auf dieser Welt als kostbar hat geschätzt;

Ein Rosen-Stock verdorrt/der uns kan Rosen tragen/
Wann eine Nessel grünt/ die doch die Hand verletzt.
Der Perlen Kostbarkeit geht meistentheils verlohren/
Wann schlechtes Glaß verbleibt / daran man kaum gedenckt:
So stirbt/was Ihnen war zur Augen-Lust gebohren/
Was GOtt als einen Schatz/der kostbar war/geschenckt.

P.2. Im Lentzen seiner Zeit/in angenehmsten Jahren/
Da uns die Hoffnung schon die schönsten Früchte wieß/
Muß sich der werthe Sohn schon mit dem Tode paaren/
Und eilt zufrüh/zufrüh in jenes Paradieß.

L.C. Der Todt/so alles frißt/sieht weder Stand noch Tugend/
Noch die Gelehrsamkeit in diesem Leben an/
Er reißt die Kinder hin in ihrer zarten Jugend/
Wenn ein verlebter Greiß wohl hundert leben kan.

P.3. Den die Astræa kaum den Doctor-Hut ertheilet
Vor ungemeinen Fleiß und Rechts-Gelehrsamkeit/
Wird/ehe man es denckt/ vom Sterben übereilet/
Vom Sterben/das uns raubt ein Kleinod dieser Zeit.

L.C. Wann die Gerechtigkeit vom Tode könte retten
Und nicht ein Ulpian wie ein Thersites fiel/
Der Todte lebte noch/den wir geliebet hätten/
Denn Wissenschafft und Recht war des Studierens Ziel.

Wie

P.4. Wie kans nun anders seyn/ daß Seufzer reiche Zähren
Und ein vielfaches Ach! aus Brust und Augen gehn/
Sie müssen einen Sohn auf dieser Welt entbehren/
Der als ein reiches Schiff im Hafen konte stehn.
L.C. Ein wohlgerathnes Kind/ gleichwie es kömmt vom Hertzen:
So macht es/ wann es stirbt/ den Eltern herbe Pein/
Sie ringen ihre Hand/ ihr Hertz weint Blut vor Schmertzen/
Wann die/ so sie geliebt/ nicht mehr im Leben seyn.
Wie solten Sie nun nicht vor grosser Wehmuth weinen?
Da auch ein Weinstock thränt/ wenn man ihm Reben raubt;
Der Stern/ so Ihnen schien/ verliehret Glantz und Scheinen/
Der Baum an Früchten reich/ fällt alles Schmuckes entlaubt.
P.5. Doch muß die Thränen-Fluth nicht stets so schmertzlich rinnen/
Ein GOtt-gelaßnes Hertz sieht seiner Kinder Todt
Mit andern Augen an/ sieht nach den Sternen-Zinnen/
Wohin Verstorbne gehn/ so stillt sich Schmertz und Noth.
L.C. Wer wohl gelebet hat und gläubig abgeschieden/
Trifft durch den Todt die Thür zum Freuden-Leben an/
Er kömmt nach Kampf und Streit zu einen süssen Frieden/
Nimmt Cronen/ die alhier kein Käyser tragen kan.

Der schöne Doctor-Hut wird dort zur Königs-Crone/
Wie glücklich kan ihr Sohn bey diesem Wechsel seyn;
Drum freuet Euch vielmehr bey diesem Gnaden-Lohne
Und stellt der Zähren Guß und alles Klagen ein.
Sein schöner Lebens-Lauff/sein gläubiges Erblassen
Pflantzt Ihm vergiß mein nicht und Palmen auf die Grufft/
Und soll ich allen Trost in eine Zeile fassen:
Dort folgt das Wiedersehn, wenn GOtt die Todten rufft.

THESIS.

David hat lange in Noth geruffen/ ehe er Trost erlanget.

Elaboratio.

Antec. Quis? Der Mann/so seinen Trost in GOttes Hülffe setzte/
Und seine beste Lust in den Gesetzen fand,
Der Held/so sich beglückt in Creutz und Trübsal schätzte/
Der David zagte nicht/wann aller Trost verschwand.

Qvid? Er hing sich als ein Kind an seines GOttes Armen/
Es musten Perl und Fluth der Wehmuth Zeugen seyn;
Er rieff: Mein Heyland / ach! wilt du dich nicht erbarmen/
So werd ich unterdrückt von Centner-schwerer Pein.

So

Qvando? So offt das Morgen-Gold der Berge Spitzen decket/
So offt erwacht mein Hertz und sehnet sich nach dir/
Und wann die schwartze Nacht die blöde Welt erschrecket/
So wachet doch mein Geist und spricht: wann hilffst du mir!

Quomodo? Mein Aug' ist ohne Schlaff/ mein Bette sonder Ruhe/
Der Leib von Krafft entblößt/ die Glieder ohne Macht/
Ich weiß in meiner Angst nicht/ was ich ferner thue/
So gar hat mich der Schmertz um alles Wohl gebracht.

Conseq. amplif. a Loc. comm. Diß war sein Klage-Wort: Jedoch wie Welt und Zeiten
Und alles/ was man sieht/ in lauter Wechsel steht/
Der rauhste Winter muß uns in den Sommer leiten/
Man sieht/ wie nach der Nacht ein heller Tag aufgeht.

Die Wolcken/ so sich itzt am Himmel aufgezogen/
Aus welchen Blitz und Keil mit starckem Krachen fährt/
Verwandeln sich zuletzt in bunte Regenbogen/
Wann durch das Sonnen-Licht sich alles aufgeklährt.

So darff auch David nicht in lauter Schmertzen klagen/
GOtt läst ihm nach der Angst des Trostes Manna sehn/
Nach Dieseln Feigen Frucht/ nach Dornen Rosen tragen;
Epiphonema. Und so muß nach der Noth uns allzeit wohlgeschehn.

XVIII.

Wie amplificiret man durch die Meditation?

Wann ein besonderer Umstand oder eine merckwürdige Sache vorfället, lässet man Meditationes mit einfliessen, die Sachen desto nachdrücklicher vorzustellen. Es hat aber die Meditatio nach der Meynung des seel. Weisens zwey Stück: 1) *admirationem*, da man bey der Sache stille stehet, und sich durch etliche argute Redens-Arten verwundert, etwan durch diese Formulen: Ein wunderbahres Werck! Ein angenehmes Wort! &c. 2) *Judicium*, da ich meine Meynung worüber fälle, und mit etlichen Rationibus die Sache durch diese Formulen bekräfftige: So ists; Gewiß; In Wahrheit &c. z. E.

Es spürete jemand bey einem Frauenzimmer keine Gegen-Gunst, worauf er eine eheliche Reflexion hätte; hoffete sie aber doch endlich noch zu gewinnen.

Elaboratio.

Lisette/die Natur hat dich vor andern allen
Mit Schönheit angesehn/mit Anmuth ausgeschmückt;
Die Augen lassen Blitz aus ihrem Peche fallen /
Durch welchen auch ein Stein aus Liebe wird entzückt.
Der Mund sticht Rosen weg/ dem Halse weichen Lilien/
Die Gluth-beseelte Brust hat auch versteckte Krafft;

Und

Und dennoch willst du mich bey dieser Pracht vertilgen/
Mir aber ist dein Grimm ein rechter Lebens-Safft.

Amplif. a Meditatione. 1. admiratio. Ein wunderbahres Werck! bey Frost und Kälte brennen
Und wo kein Feuer ist/ doch in den Flammen stehn/
Sich bey der Traurigkeit beglückt und seelig nennen.
Und wo nur Hecken seyn/ auf weichen Rosen gehn.
Von Dornen Feigen-Frucht/ von Dieseln Trauben lesen/
Vergnügt in Sturm und Fluth/ beglückt in Traurigkeit
Und reich bey Armuth seyn/ diß ist ein tolles Wesen/
Bey welchem sich so leicht kein Pamphilus erfreut.
Mich aber kan dein Grimm bey lauter Lust erhalten/
Dein Weigern flösset mir die grösten Gluthen ein/
Ich müste/ glaub' es/ mir/ in meiner Angst erkalten/
Wann ich durch deinen Zorn nicht könte leben seyn.

2. judicium. Warum? wie auf den Frost die warmen Lüffte spielen/
Wie aus den Dornen auch ein süsses Rößgen steigt/
Wie die Gewitter offt auf viele Früchte zielen/
So wirst du mir vielleicht nach langen Grimm geneigt.

XIX.

Wie amplificiret man durch die Insinuantia?

Wann ich solche Sachen zwischen die Theile der Disposition mit einstreue, welche der Leser des Carminis oder die Person vielmehr, dem zu Ehren es aufgesetzet wird, gerne höret und lieset, und dadurch ich mich einschmeicheln und gefällig machen kan. Wenn wir alles genau erwegen, kömmet es an

1) auf einschmeichelnde Epitheta, so heisset z. E.

Die Doctor-Würde, die längst-verdiente, die rühmlich-erhaltene, die ansehnliche 2c.

Die Ehe, eine glücklich-geschlossene, vergnügte, angenehme, vollkommen-glückseelige 2c.

Der Geburths-Tag, ein angenehmer, vergnügter, längst-gewünschter 2c.

2) Auf Sachen, die der andere gerne höret und lieset, da man denn zu sehen hat theils auf solche Dinge, davon der andere ein Liebhaber ist: denn liebet er Gärten, Bücher, Medaillen, nimmet man davon sowohl die Invention als Realia und Amplificantia; theils auf seine Qualitäten und Meriten, z. E.

Das gantze Land, so durch seine heilsame Consilia blühete, bezeigete seine Freude.

Alle Clienten, deren Trost und Hoffnung er wäre, hielten diesen Tag vor ihr Jubel-Fest.

Er wäre der Seinigen Augen-Lust, des Hauses Zierde und ein Oracul des Landes.

GOtt wolle ihm wohl; GOtt seegnete ihn wie den Obed-Edom, weil er ihm sein Hertz zum Tempel weyhete rc.

3) Auf einen wohlgemeynten Wunsch: denn wie man nur dem, so man wohl will, was angenehmes zu wünschen pfleget: so wird der andere durch unserm Wunsch von der Hochachtung und Zuneigung gegen sich destomehr überzeiget. Es muß aber der Wunsch, soll er anders angenehm und recht seyn, die eusserlichen Expressiones von dem Themate; die Materialia aber von des andern Zustande, Amte, Würden, Meriten und Qualitäten rc. nehmen.

4) Auf wohl ausgesonnene Omina. Das Omen schicket sich wohl in die Hochzeit-Gedichte und Carmina, da man einem zu Vermehrung seines Hauses gratuliret. Denn da kan ich alles Gute ominiren.

(1) Von den himmlischen Zeichen, darinnen ein Kind gebohren, von den Planeten und deren Einfluß.

(2) Von der Zeit, ob es in vollem Monde, im Frühlinge, im Winter, in der Ernde-

 te,

te, im Herbste, am Himmelfahrt, am Christ-Tage, in Mäyen rc. geschehen.

(3) Von den in der Zeit paßirenden Dingen, als: Es wird ein Friede geschlossen, ein Sieg wieder die Feinde erhalten, es erscheinen Cometen, Sonnen- und Monden-Finsternisse rc.

(4) Von den Personen selbst oder deren Eltern, Ahnen und Vorfahren, z. E. Ist ein Kind gebohren, es werde nicht aus der Art schlagen, wie Adler keine blöde Tauben; Schwanen keine Raben heckten, und aus reinen Qvellen reine Flüsse entstünden: so würde es auch alle Tugenden seiner Eltern und Ahnen an sich nehmen. Sind es Verlobte, ominire ich alles Gute von ihnen, weil sie von gleichem Stande, Alter und Gemüthe wären und alle ihre Vorfahren eine geseegnete und vergnügte Ehe geführet. Endlich

(5) Von dem Orte. Ists ein geringer Ort, ominire ich, daß er einst durch diß Kind werde berühmt werden, wie ehemahls Pella durch den Alexandrum M; Stagire durch den Aristotelem. Ists ein schöner und prächtiger Ort, ominire ich, daß nichts als galantes, schönes und prächtiges daselbst könte hervor kommen. Ich will es will es nur mit einem

nem Exempel erläutern, weil in den folgenden vierdten Anfangs-Grunde bey der Disposition sich mehrere Exempel finden werden.

CASUS:

Ein guter Freund gratuliret dem andern zur Geburth seines andern Sohnes.

Elaboratio.

Wann meine Poesie bey allen Glückes-Fällen/
Die Dir des Himmels Huld / Hochwerther Bruder, gönnt/
Aus reiner Freundschaffts-Pflicht sich pfleget einzustellen:
So siehe/ wie bey mir aufs neu die Freude brennt.
Der HErr beschenckt Dein Hauß zum süssen Liebes-Lohne/
Insinuans. Der allzeit für dein Wohl mit Gnaden-Augen wacht/
Nunmehr zum andern mahl mit einem lieben Sohne/
In dem Dein Ebenbild als wie im ersten lacht.
Was aber wird Dir nun Dein kleiner Friedrich bringen?
Halt/ laß mich in das Buch und in Calender sehn;
Hier werd' ich bald ergötzt/bald blaß von vielen Dingen/
Die nach gemeinen Wahn nicht allzeit wohl geschehn.
Omen I. a Signis. Das Zeichen ist der Krebs, darinn er ist gebohren;
Hier rauft ein blödes Weib vor Unmuth Haut und Haar/ Sie

Sie halte Glück und Heyl in Zukunfft vor verlohren/
Ich sage nein dazu: denn ist nicht offenbahr?
Die Krebse können vor: sie konnen rückwärts gehen/
Und ihre Fruchtbarkeit geht vielen Thieren für.
So wird es künfftig wohl um unsern Kleinen stehen/
Wenn er zum Muster nimmt diß kleine Wasser-Thier.
Kömmts auf die Tugend an/ so wird er vorwärts lauffen/
Daß er als Jason trägt das göldne Vließ davon/
Und rücklings sieht er an den schnöden Laster-Hauffen/
Ist ihrer Schmincke feind und scheuet ihren Lohn.

2. a Planetis. Was herrschen nicht hiernechst für herrliche Planeten/
Ich seh den Jupiter und den Mercurius;
Sind diese/ wie man sagt/ auch glückliche Propheten/
So giebt ihm Glück und Heyl auch künfftig Hand und Kuß.
Er wird in Wissenschafft und guten Künsten steigen/
An Ansehn/ Ehr' und Glantz nicht der geringste seyn/
Die Fama wird sein Lob zu keiner Zeit verschweigen/
Er geht geseegnet aus/ er geht geseegnet ein.

3. a Tempore. Er sieht das Licht der Welt in hellen Mittags-Stunden
Und der sonst blasse Mond zeigt uns sein volles Licht:

Um

Um ihn wird keine Nacht/nur Glantz und Ruhm gefunden/
Sein Glück ist allzeit voll / sein Seegen fället nicht.
Was mehr? Dein Friedrich kömmt/da Friede wird geschlossen/
Was schliest hierbey mein Kiel? was wünschet Deine Brust?
Ruh/Fried' und Einigkeit sind seine Spiel-Genossen
Und seine Sittsamkeit der Menschen Augen-Lust.
Im Winter schaut er an zuerst den Bau der Erden/
Und schenet weder Frost/noch Wind/ noch Eiß und Schnee:
Er wird ein harter Felß bey Creutzes-Wellen werden,
Er bleibet einerley bey Dornen und bey Klee.
Erfülle du indeß/ o GOtt/was ich geschrieben
Und schliesse dieses Kind in deine Gnade ein/
Rüst', es als Werckzeug aus/ das GOtt und Menschen lieben/
So folgt/daß ein Poet auch ein Prophet kan seyn.

XX.

Was hat man nach Anleitung des III. Anfangs-Grundes bey Lesung guter Poeten in acht zu nehmen?

Dieser Anfangs-Grund würde uns auf viele Stücke führen, nach welchen ein Anfänger bey Poeten Trost schöpfen könte; allein weil es viel zu weitläufftig, so wollen wir das nöthigste und beste in drey kurtze Regeln fassen, welche sind:

Die

Die 1. Regel:

Siehe zu, ob du aus den Gedichten der Poeten geschickte Themata ziehen kanst.

Dieses kan füglich geschehen, wenn man denen Poeten abmercket, mit was vor Realien sie ihr Thema illustriren und amplificiren. Denn ein jedes Reale giebt Anleitung zu einem Themate, wenn man es nur durch eine kluge Meditation herauszuziehen, und in feine Worte einzukleiden weiß; wiewohl man solche Themata daraus formiren muß, welche sich wiederum auf übliche Gedichte und im gemeinen Leben vorfallende Casus schicken können, sonst ist die angewendete Mühe vergebens. Zu einem Exempel soll uns dienen ein Hochzeit-Gedichte aus dem II. Theil der Hoffmannswaldauischen und anderer auserlesener Gedichte unter dem Titel: **Tugend, der beste Schatz in der Ehe** p. m 156. Eine jede Strophe wird uns mit Thematibus versehen, welche man auf bedürfenden Fall wieder anwenden kan, z. E.

Die 1. Strophe.

Der Menschen Wachsamkeit/ das nimmer müde Sorgen/
Die Arbeit sonder Ziel/ die Ruhe sonder Ruh/
So biß zum Abend wächst und steigt vom hellen Morgen/
Diß alles sucht Gewinn und rennet Schätzen zu.

Hinc Themata:

Die gestilleten Sorgen des Wohlversorgten.
Die unruhige Ruhe der Liebe.

Der gefundene Gewinn der Liebe.
Die überkommenen Schätze der Liebe.

Applicatio.

Es schicken sich alle vier Themata auf den Fall, da sich der Bräutigam Mühe gegeben, die Braut zu erhalten, wie wohl das dritte sich auch auf Kauffmanns-Hochzeiten anwenden ließ.

Die 2. Strophe.

Der Bergmann gräbet sich lebendig in die Grüffte/
Warum? der todte Schatz des Silbers locket ihn.
Was scheuet ein Soldat die Donner-schwangern Lüff-
te/
Wann er an Schätzen reich kan von der Wahlstatt
ziehn.

Themata:

Das reiche Bergwerck der Liebe.
Die Wahlstatt der Liebe.
Der bereicherte Krieges-Held.
Die süsse Beuthe der Liebe.

Applicatio.

Das erste Thema schicket sich gut auf die Hochzeit vornehmer Berg-Bedienten, die drey übrigen aber auf die Vermählung hoher Krieges-Helden.

Die 3. Strophe.

Ein Kauffmann fährt mit Lust von Westen biß zu O-
sten/
Zu sammlen Geld auf Geld/ zu häuffen Gold auf
Gold;
Er läßt sichs Fleiß und Schweiß und saure Mühe ko-
sten/
Biß ihm das Glück gelacht/ das Schicksal wohl ge-
wollt.

The-

Themata:

Die Kauffmannschafft der Liebe.
Das Interesse verliebter Kauff-Leute.
Die verzuckerte Mühe.
Das wunderbahre Schicksal der Liebe.

Applicatio.

Die ersten beyde schicken sich auf Hochzeiten vornehmer Kauff-Leute; die andern beyde auf Hochzeiten derjenigen, dem die Braut entweder viel Mühe gekostet, oder da sie beyde auf wunderbahre Art zusammen gekommen seyn.

Die 4. Strophe:

Wie aber/ sucht nicht auch die Liebe theure Güter?
Und pflegt sie sich nicht auch nach Schätzen umzusehn?
Nachdem die Regung treibt der Liebenden Gemüther/
Wird bald auf diß bald das derselben Wahl geschehn.

Themata:

Die theuren Güter der Liebe.
Die ungemeinen Schätze ehelicher Liebe.
Die wunderbahren Regungen der Natur.
Die ungleiche Wahl der Verliebten.

Applicatio.

Diese vier Themata schicken sich ohne Unterscheid fast auf alle Hochzeiten.

Die 5. Strophe:

Die Schönheit zeigt sich erst in kostbaren Gepräge/
Die Müntze solcher Art gilt durch die gantze Welt;
Das Hertze wird erhitzt die Sinnen werden rege/
So bald dergleichen Stück uns in die Augen fällt.

The-

Themata:

Die Kostbarkeit der Schönheit.
Die allgültige Müntze der Liebe, die Schönheit.
Die Schönheit eine allgemeine Land-Müntze.
Die durch Schönheit bethörte Welt.
Die vergönnte Augen-Lust in keuscher Ehe 2c.

Applicatio.

Das erste, andere, dritte und fünffte Thema schicket sich auf alle Fälle, da die Braut von besonderer Schönheit ist; das vierdte aber auf den Fall, da die Braut eben nicht sonderlich schön ist, aber an andern Gaben und Qualitäten einen Uberfluß hat.

Die 2. Regel:

Zeichne dir auf die durchdringenden Rationes der Poeten.

Das ist, notire dir wohl diejenigen Ætiologien, wodurch sie ihre Thesin zu behaupten pflegen, und applicire sie bey Gelegenheit wieder in deinen Gedichten. Z. E. Ein Liebhaber der teutschen Poesie lese ohngefehr diese Verse in einem Gedichte:

Sie wünschten/ daß ein Zweig aus ihrem Stamme schlüge/
Daß doch ein Phönix noch aus ihrer Asche käm/
Und daß ihr Rosen-Stock erwünschte Knospen trüge/
Kein Licht ohn dieses Licht schien ihnen angenehm;
Denn Kinder sind ein Pfand/ das selbst der Himmel schencket/
Ihr holder Anblick flößt uns lauter Zucker ein/

Y Durch

Durch sie blüht unser Ruhm/wann wir ins Grab versencket
Und unser Nahme kan durch sie verewigt seyn.
Wir wissen/ wem zu gut wir Geld und Güter sparen/
Wer uns vor Schweiß und Fleiß nach unserm Tode dancket/
Wir wissen einen Stab bey abgelebten Jahren/
Wenn unser schwacher Fuß bald da bald dorthin wanckt.

So könte er leicht folgende Thesin und Rationes heraus ziehen:

THESIS.

Die Eltern sehnen sich nach Kindern.

ÆTIOLOGIA

1. Denn sie sind eine Gabe GOttes.
2. Sie erwecken denselben Freude und Vergnügung.
3. Sie pflantzen das Geschlechte und ehrlichen Nahmen derselben fort.
4. Sie sind rechtmäßige Besitzer ihrer erworbenen Güter.
5. Sie sind im Alter ihr Stecken und Stab.

Die 3. Regel:

Mache dir bekannt die schönen Realia der Poeten.

Nehmlich Similia, Comparata, Exempla, Testimonia, Symbola, Emblemata &c. wodurch sie ihre Themata zu erläutern und zu erweitern pflegen, und suche solche bey Gelegenheit wieder anzuwenden. Z. E. Ich hätte nachfolgende Realia hin und wieder bey Poeten gefunden.

sch
son
Fa
abe
bers

Das
en, w
gen, r
deinen
schen
Gedich
Sie w

D
Und

Der härtste Kieselstein weicht Tropfen von dem Regen:
Doch deine Felsen-Brust wird nicht durch Thränen weich.
Läßt du dich nicht dadurch in meiner Angst bewegen/
So schicket mich dein Grimm in Mortens blasses Reich ꝛc.

Wir wollen die Sache noch mit einem Exempel erläutern; Hätte ferner jemand diese Realia aus Poeten colligiret:

Bey Perlen wird der Dunst verlacht.
Er will mich auf das Eiß der Uppigkeit verleiten.
Sie schnapst wie Tantalus nach falschen Aepfeln hin.
Der Künste güldnes Vließ trägt dieser Jason weg.
Was Epicur gelehrt/ das kitzelt noch im Hertzen.
Die Wollust aber ist/ als wie ein Unschlicht-Licht/
Das helle Flammen giebt/ doch mit Gestanck belohnt.
Wilt du auf Porcelan der glatten Worte bauen?
Wo Geilheit blüht/ da reiffet Angst und Weh.

So würde es ihm nicht schwer fallen, eine Antwort im Nahmen des Frauenzimmers auf vorigen Brief zu machen, worinnen sie ihm seine unzeitige Liebe nachdrücklich verweisen könte, z. E.

Ich habe deinen Brief / o Fabian / bekommen/
Worinnen jedes Wort nach Höll und Schwefel riecht;
Gew[illegible] ist bey mir was kühnes vorgenommen:
[illegible] Hertze wird so leichtlich nicht besiegt.
[illegible]assen sich durch keinen Dunst beflecken/
[illegible]gfeim ist nicht vor Wespen deiner Art/
[illegible] dich doch einmahl aus diesem Traum erwecken/
[illegible]elchem sich gewiß Furcht/ Angst und Jammer paart.

Du

Stahl und Eisen weicht den Flammen.
Der Eßig beißet wohl die harte Perl entzwey.
Ein harter Stein wird durch die Tropfen weich.
Blut zwingt den Diamant/das Feuer Ceder-Aeste.
Man lockt den Crocodill aus seiner nassen Höle/
Wann man ihm süsses Fleisch zu seiner Nahrung reicht rc.

So würden sie hin und wieder bey Gelegenheit eine angenehme Stelle vertreten, wenn man sie nur recht anzuwenden suchet. Wir wollen sie appliciren in einem Poetischen Briefe, worinnen ein einfältiger Liebhaber Affection bey einen honetten Frauenzimmer suchet, z. E.

Floriße, darff ein Wunsch vor deine Ohren kommen/
Den ein getreuer Knecht in diesen Reim gebracht;
Und ist nicht alle Gunst in deiner Brust verglommen/
So bitt ich/hab' auf mich und meine Seuffzer acht.
Es wünscht ein treuer Knecht in deiner Gunst zu sterben/
Ein Knecht/der biß hieher mehr Haß als Huld verspürt:
Denn kan er auf der Welt nur deine Lieb' erwerben/
So wird sein krancker Fuß ins Paradieß geführt.
Den stärcksten Diamant kan warmes Blut erweichen/
Ich opfre Geist und Blut / dein Hertze bleibet Stein;
Es läßt das krummste Stahl sich in dem Feuer streichen/
Du willst in meiner Gluth wie Salamander seyn.
Man kan den Crocodill durch süsses Fleisch gewinnen/
Wo zeigt sich eine Perl/die nicht der Eßig zwingt?
Allein welch Ungeheur versteinert deine Sinnen/
Daß kein erpreßtes Ach! durch deine Ohren dringt?

Der härtste Kieselstein weicht Tropfen von dem Regen:
Doch deine Felsen-Brust wird nicht durch Thränen weich.
Läßt du dich nicht dadurch in meiner Angst bewegen/
So schicket mich dein Grimm in Mortens blasses Reich ꝛc.

Wir wollen die Sache noch mit einem Exempel erläutern; Hätte ferner jemand diese Realia aus Poeten colligiret:

Bey Perlen wird der Dunst verlacht.
Er will mich auf das Eiß der Uppigkeit verleiten.
Sie schnapst wie Tantalus nach falschen Aepfeln hin.
Der Künste güldnes Vließ trägt dieser Jason weg.
Was Epicur gelehrt/das kitzelt noch im Hertzen.
Die Wollust aber ist/als wie ein Unschlicht-Licht/
Das helle Flammen giebt/doch mit Gestanck belohnt.
Wilt du auf Porcelan der glatten Worte bauen?
Wo Geilheit blüht/da reisset Angst und Weh.

So würde es ihm nicht schwer fallen, eine Antwort im Nahmen des Frauenzimmers auf vorigen Brief zu machen, worinnen sie ihm seine unzeitige Liebe nachdrücklich verweisen könte, z. E.

Ich habe deinen Brief / o Fabian / bekommen/
Worinnen jedes Wort nach Höll und Schweffel riecht;
Gewiß / du hast bey mir was kühnes vorgenommen:
Ein keusches Hertze wird so leichtlich nicht besiegt.
Die Perlen lassen sich durch keinen Dunst beflecken/
Mein Honigseim ist nicht vor Wespen deiner Art/
Wer wird dich doch einmahl aus diesem Traum erwecken/
Mit welchem sich gewiß Furcht/ Angst und Jammer paart.

Du

Du denckst mich auf das Eiß der Uppigkeit zu leiten/
Wo man den kühnen Fuß in bester Lust zerbricht/
Versuche mich nur nicht mit diesen Eitelkeiten/
Worauf sich unegeschent dein steiffes Hoffen richt.
Du strebst / wie Tantalus, nur nach vergebnen Früchten/
Dir Jason / wird mein Vließ imminsten nicht zu theil.
Du stehst durch geile Brunst dir selber in dem Lichten/
Vor eine kleine Lust ist nicht mein Kleinod feil:
Was Epicur gelehrt / das kützelt dir im Hertzen /
Doch seine Sätze sind mir annoch unbekannt;
Drum küsset mich die Ruh; dich aber quälen Schmertzen/
Die Keuschheit hält mich rein / dich schwärtzet Gluht und Brand.
Da reiffet schon das Weh/ wo blinde Geilheit blühet/
Aufs hellste Wollust-Licht erfolgt Gestanck und Nacht;
Und wo sich nicht dein Geist diß wegzuthun bemühet/
So wisse/daß ein Blitz auf dein Verderben wacht.
Wie plötzlich kan das Glaß der geilen Lüste brechen?
Ach dieser Porcelan bricht/ eh er uns erhöht!
Drum soll kein Sterblicher diß von Florillen sprechen/
Daß sich ein Fabian auf ihren Schooß gesetzt :c.

Der IV. Anfangs-Grund

von der

Poetischen DISPOSITION

und

Völligen Ausarbeitung

des erfundenen

THEMATIS.

* * *

WEr ein Thema geschickt disponiren und glücklich ausarbeiten will, muß in der Oratorie kein Fremdling seyn, sonst wird die beste Invention kahl herauskommen; da eine schlechte Invention gegentheils ein schönes Ansehen gewinnet, wenn sie ein in der Wohlredenheit geübtes Ingenium ausführet.

Doch dem ungeachtet, kan ein gutes Naturel auch viel zur Sache thun, welches die in dem Themate enthaltene Theile in einer richtigen natürlichen Ordnung vorzutragen das Vermögen besitzet; mithin beruhet die Disposition auf zweyen Stücken, auf der Natur und auf der Kunst, weil

weil beyde sowohl in dem Themate Simplici als Composito ihre Dienste thun. Daher fliesset nun die Eintheilung der Disposition, daß sie nehmlich sey

1. natürlich.
2. künstlich.

Wiewohl das Judicium bey dem vorhabenden Themate geschäfftig seyn und genau beurtheilen muß, ob es besser sey, solches auf eine natürliche oder künstliche Art auszuführen, weil man an der Ausarbeitung allein einen hurtigen und geschickten Kopf zu erkennen pfleget.

Und weil die Chria, als ein allgemeines Instrument der Oratorie und Poesie, in beyden Arten zur Disposition das meiste beyträget: so wollen wir auch solche zum Grunde aller Dispositionum legen, und daher einem Poeten, ehe er die Themata disponiren lernet, erstlich einige Instruction ertheilen, wie er Poetische Chrien machen soll, damit er hernach in der Disposition selbst ohne einigem Anstoß fortkommen möge. Handelt also

Das 1. Capitel
von der
Poetischen Chria
als dem
Fundament aller Dispositionum.

I.

Wie siehet eine Poetische Chria aus?

Wie eine Oratorische, da eine gewisse Thesis oder Propositio durch Argumenta Probantia und Amplificantia ausgeführet und zuletzt mit einer Conclusion beschlossen wird. Und weil dann die Probantia, Amplificantia und Conclusio gleichsam wieder neue Propositiones geworden, so werden auch aus jeden besondere Strophen gemacht, und ein jedes Stück geschickt und deutlich ausgeführet; mithin hat die Poetische Chria vier Partes, welche abgehandelt werden müssen, und diese sind

1. *Protasis.*
2. *Ætiologia.*
3. *Amplificatio.*
4. *Conclusio.*

II.

Wie führe ich Protasin aus?

Protasis, sonst Propositio oder Thesis genant, wird, nachdem die Materie lang oder kurtz ausgeführet

weil beyde sowohl in dem Themate Simplici als Composito ihre Dienste thun. Daher fliesset nun die Eintheilung der Disposition, daß sie nehmlich sey

1. natürlich.
2. künstlich.

Wiewohl das Judicium bey dem vorhabenden Themate geschäfftig seyn und genau beurtheilen muß, ob es besser sey, solches auf eine natürliche oder künstliche Art auszuführen, weil man an der Ausarbeitung allein einen hurtigen und geschickten Kopf zu erkennen pfleget.

Und weil die Chria, als ein allgemeines Instrument der Oratorie und Poesie, in beyden Arten zur Disposition das meiste beyträget: so wollen wir auch solche zum Grunde aller Dispositionum legen, und daher einem Poeten, ehe er die Themata disponiren lernet, erstlich einige Instruction ertheilen, wie er Poetische Chrien machen soll, damit er hernach in der Disposition selbst ohne einigem Anstoß fortkommen möge. Handelt also

Das I. Capitel
von der
Poetischen Chria
als dem
Fundament aller Dispositionum.

I.

Wie siehet eine Poetische Chria aus?

WIe eine Oratorische, da eine gewisse Thesis oder Propositio durch Argumenta Probantia und Amplificantia ausgeführet und zuletzt mit einer Conclusion beschlossen wird. Und weil dann die Probantia, Amplificantia und Conclusio gleichsam wieder neue Propositiones geworden, so werden auch aus jeden besondere Strophen gemacht, und ein jedes Stück geschickt und deutlich ausgeführet; mithin hat die Poetische Chria vier Partes, welche abgehandelt werden müssen, und diese sind

1. *Protasis.*
2. *Ætiologia.*
3. *Amplificatio.*
4. *Conclusio.*

II.

Wie führe ich Protasin aus?

Protasis, sonst Propositio oder Thesis genant, wird, nachdem die Materie lang oder kurtz ausgeführet

führet werden soll, entweder in einen oder zweyen Versen oder in einer gantzen Strophe entworffen, und also als ein Poetischer Periodus gemacht, davon das 5. Capitel von der Poetischen Elocution zu consuliren.

III.

Wie machet man Ætiologiam?

Man beweiset die Protasin durch eine oder mehr Rationes, welche uns die Disciplinen, die Erfahrung, die Topic oder die Rhetoric an die Hand giebet, und solche können wiederum in einer oder etlichen Strophen abgehandelt werden. Und weil man in der Poësie nicht so stricte verfähret, können zur Noth auch Testimonia und Exempla hier Probationes abgeben, ob man solche gleich sonst unter die Illustrantia zu zehlen pfleget.

IV.

Wie stellet man die Sache mit den Amplificantibus an?

Man illustriret und amplificiret die probirte Protasin durch Contraria, Comparata, Exempla, Descriptiones, Distributiones &c. damit sie dem Leser des Carminis desto deutlicher, angenehmer und lebhaffriger in die Augen falle. Wie aber ein jedes unter diesen Amplificantibus zu erfinden und anzubringen, davon giebt die Poetische Invention und Elocution hinlänglichen Unterricht.

V.

Aber wie werden so vielerley Amplificantia geschickt connectiret?

Darum machen sich sonst Poeten keine Sorge, vielweniger einige Mühe, indem sie realiter connectiren / wie es die Folge der Sachen an die Hand giebet; unterdessen aber scheinet es doch, als ob sie dieselben nicht allemahl schlechterdings entbehren könten/ wenn sie von einem parte Chriæ zum andern gehen wollen. Daher sind auch hier die Formulæ, ein nöthiges und nützliches Stück zur Verbindung, die Sachen deutlicher vorzustellen. Ihre Erfindung aber fliesset mehr aus einem geschickten und geübten Ingenio als aus vielen Regeln; auch kan man hierinnen Poeten viel ablernen, wenn man ihre Gedichte mit Nachsinnen durchlieset. Ich will in einigen Exempeln den Weg bahnen; die übrigen aber hurtigen Köpfen überlassen, z. E.

Bey der Distribution:

Wenn man nehmlich viele Species von dem Genere; oder viele Partes von dem Toto angeführet, könte man folgende Formulas gebrauchen:

Und wer will alle Arten erzehlen?
Doch dieser Arten sind so viel/ daß sie diß Blat nicht fasset.
Doch welcher Redner kan diß alles gnung beschreiben?
Gewiß es würden ihm die Worte stecken bleiben.

Bey der Description:

Da man z. E. den glücklichen Zustand des Seeligen beschrieben, könten die Formulæ diese seyn:

Jedoch

Jedoch so wohl dirs geht; so müssen doch die Deinen/
Die du verlassen hast/ bey dem Verluste weinen.

Oder:

Jetzund ist es Winter, man siehet Eiß, Schnee und Flocken; aber keine angenehmen Blumen.

Formulæ:

Doch du sammlest bey deiner Braut die schönsten Blumen ein und empfindest den Frühling mitten im Winter; Der rauhe Hornung ist dein angenehmster May.

Bey dem Exempel.

Formulæ:

Gewiß ich könte diß durch viel Exempel weisen/
Doch es soll David uns der beste Zeuge seyn 2c.

VI.

Wie mache ich die Conclusion?

Die Conclusion anzuhängen, ist nicht allemahl nöthig; muß sie aber angebracht werden, so kan man dieselbe auf vielerley Art einrichten/ wie aus folgenden zu ersehen:

1. Man repetiret die Protasin bißweilen mit gleichen oder veränderten Worten; bißweilen durch eine Exclamation oder Interrogation.
2. Man machet ein Epiphonema.
3. Man setzet an deren statt ein Axioma oder Haupt-Sentenz.
4. Man hänget ein oder etliche Consectaria an, welche entweder eine Lehre, Wiederlegung,

gung, Ammahnung, Besserung oder Trost in sich halten.

Doch welche unter sothanen vier Arten zu erwehlen, kömmet nicht auf das Judicium des Poeten, als auf gewisse Regeln an.

VII.

Aber muß man denn in den Poetischen Chrien allemahl die vier Haupt-Partes der Chria und deren Ordnung observiren?

Keinesweges: Denn nachdem die Oratorie von der alten Aphthonianischen Sclaverey erlöset, so daß sie in Versetzung der Theile einer Chria ihre völlige Freyheit erhalten: so bedienet sich auch ihre Tochter die Poesie eines solchen Privilegii, und setzet die Realia untereinander, wie es das geschickte und hurtige Naturell des Poeten angiebet, wann nur die Sachen gut an einander hängen, und aus solcher Freyheit keine Confusion entstehet. Doch setzet man allezeit in der Chria ordinaria die Protasin voran, weil sich nach solcher die übrigen Theile richten müssen. Ich will es mit einem Exempel illustriren:

Thema:

Unruhe und Verdruß der Frommen Welt-Tractament.

DISPOSITIO.

Protasis:

Die Frommen haben hier lauter Unruhe und Verdruß.

Ætio.

Ætiologia:

Denn sie haben mit Welt, Teuffel, Fleisch und Blut als mächtigen, listigen und wilden Feinden unaufhörlich zu streiten.

Amplificatio:

1. ab Exemplis.

Davon können David, Hiob und Paulus zeigen.

2. a Comparatis.

Israel war im gelobten Lande; und doch mit Feinden umgeben.

Die Rosen sind nicht ohne Dornen.

Wann die Sonne am wärmesten und hellesten scheinet, folget Blitz und Nacht.

Conclusio a Consectario adhortatorio.

Drum, Hertz, sehne dich nach dem Himmel, da findest du die wahre Ruhe und Sicherheit.

Elaboratio.

Protas. Die Frommen wohnen hier in keinen Paradiesen/
Sie essen Thränen-Brodt/ das Weinen ist ihr Wein/
Sie werden Lebenslang nach Mara hingewiesen/
Und wer kan da in Lust und süsser Ruhe seyn?
Ætiol. Gewiß/ sie haben nicht mit Lufft und Stroh zu kämpfen/
Die Macht ist ungemein/ so ihre Brust bekriegt;
Wo sie nicht mit Gewalt die wilden Feinde dämpfen/
So haben sie nach Wunsch das arme Hertz besiegt.

Welt/

Welt/Teuffel/Fleisch und Blut bemühen sich zu rauben
Das Kleinod/so uns GOtt aus Gnaden beygelegt;
Wann nun das Auge schläfft/ das Hertz entblößt vom Glauben/
Ists Wunder/daß der Feind das Sieges-Zeichen trägt?

Amplif. ab Exemp. 1. David. Ein David fühlet Angst/ wenn er die Ruhe suchet/
2. Job. Ein Hiob wird geplagt/man weiß/ wie ihm geschehn/
Daß er aus Traurigkeit Geburth und Tag verfluchet/
3. Paul. Ein Paulus muß den Pfahl in seinem Fleische sehn.

a Comparat. Wohnt GOttes Israel gleich in Gelobten Landen/
Findt sich doch Amaleck/ der Lust und Ruhe stöhrt;
Bey Rosen ist der Dorn/bey Sonnen Blitz verhanden/
Der unsern heitern Tag in eine Nacht verkehrt.

ab Emblem. Wer diese Welt betracht/ sieht wilde Meeres-Wellen
Mit dieser Uberschrifft: Hier ist die Ruh verbannt;

Concl. a Consect. Drum sehne dich/ o Hertz/ nach jenen Honig-Quellen/
Da ist der Port der Ruh/ein sichres Engel-Land.

VIII.

Aber ging es nicht auch an / daß man bißweilen einen Theil der Chrie wieder als eine kleine Chriam ausführete?

Sehr wohl; sonderlich wenn die Materie weitläuff-

läufftig und deutlich soll ausgeführet werden, kan man vornehmlich die Ætiologiam oder das Contrarium als eine neue Protasin ansehen und solche als eine a parte Chria durch Ætiologien und Amplificantia ausführen, welche der seel. Weise Chriam Accessoriam nennet und dann durch eine Transition oder gewisse Formulas wieder an das folgende Amplificans der Haupt-Chria anhängen, z. E.

Thema:

Die vergnügende und glückseelige Ehestandes-Liebe.

DISPOSITIO.

Protasis:

Die Liebe im Ehestande hat viele Vergnügungen und Glückseeligkeiten bey sich.

Ætiologia:

1. Sie vertreibet die Einsamkeit.
2. Glück und Seegen wird durch sie vermehret.
3. Sie befördert Lust und Ruhe.

Amplificatio:

1. a Contrario, ubi Chria accessoria & nova

Protasis:

Die ausser Ehe leben, haben weder Lust noch Ruhe.

Ætiologia.

1) Denn sie leben in verdrüßlicher Einsamkeit.

2, Sie

2) Sie haben keine Gelegenheit sich glücklich und vergnügt zu machen.

Amplificatio:

a Comparatis,

Sie sehen Bäume ohne Blätter und Früchte;

Dornen-reiche Felder;

Sie wohnen in traurigen Kerckern.

a Formulis.

Wer wolte nun nicht die Einsamkeit fliehen, und die keusche und anmuthige Ehe erwehlen?

2. a Comparatis.

Hier zeigen sich immer grüne Reben, reich an Trauben.

Kein Winter stöhret ihren Frühling.

Dieser Himmel bleibet stets helle, er weiß von keiner Nacht.

3. ab Exemplis.

Diß findet Abraham bey seiner Sara in der grösten Zufriedenheit;

Isaac bey seiner Rebecca mit allem Vergnügen.

Conclusio:

Darum sehnet sich die gantze Welt nach dieser süssen Ehestandes-Lust.

Elaboratio.

Protas. Die Liebe bleibet doch die süßte Lust der Seelen/
Der Leitstein zu dem Glück/ der Freude Sonnenschein;

Wer diesen Pharus kan auf dieser Welt erwehlen/
Der seegelt in den Port der süssen Anmuth ein.

Ætiol. Er kan die Einsamkeit durch tausend Lust verjagen/
Der Seegen mehret sich/ das Glücke nimmet zu;
Laß Unlust/ Pein und Nacht die freyen Hertzen plagen/
Hier glänzet Stern und Licht/ hier blüht die stoltze Ruh.

Amplif. a Contrario, ubi Chria Accesſ. Wer ohne Liebe lebt/ lebt in Verdrüßlichkeiten/
Baut in der Einsamkeit ein Schloß der Unlust auf/
Wo Eckel und Verdruß die bange Brust bestreiten/
Der Seegens-Quell versiegt/ das Glück verliehrt den Lauff.
Hier zeiget sich ein Baum/ dem Blat und Früchte fehlen/
Ein Garten ohne Schmuck/ ein Dornen-reiches Land/
Ein Kercker/ wo sich Angst und Traurigkeit vermählen/
Ein Anmuth-leeres Hauß zur blassen Noth genannt.

Formul. Drum ist die beste Lust in reiner Lust zu leben/
Wo Seegen/ Glück und Heyl den frohen Einzug hält;

a Compar. Hier findet man den Safft der immer-grünen Reben/
Dieweil in diese Flur kein schäler Winter fällt.

Das Licht der Freundlichkeit/ das Gold der Gegen-Liebe/
Der Zucker süsser Lust sind unser Zeit-Vertreib/
Kein rauher Unglücks-Sturm macht unsern Himmel trübe/
Die Seele schwimmt in Ruh/ in keuscher Lust der Leib.

ab Exempl. Hier schlummert Abraham entzückt in Sarens Armen
Und Isac ist vergnügt/ wenn er Rebeccen küßt.

Concl. Drum will die gantze Welt an dieser Gluth erwarmen/
Wo man Ergötzlichkeit in vollem Maasse mißt &c.

IX.

Aber muß denn die Chria allemahl mit der Protasi anfangen?

Keinesweges: Denn bißweilen fänget man auch von der Ætiologia oder Amplificantibus an, und so krieget die Chria einen Bey-Nahmen und heisset Chria Inversa, weil die Theile der ordentlichen Chria umgekehrt zu stehen kommen. Fänget sie von der Ætiologie an, so heisset es Dispositio per Antecedens & Consequens; machet sie aber den Anfang von der Amplification, so heisset es Dispositio per Thesin & Hypothesin.

X.

Wie wird die Chria inversa gemacht/ da man per Antecedens & Consequens disponiret?

Man setzet der Erfindung nach erst Protasin und Ætiologiam hin, hernach in der Disposition kehret man es um, daß die Ætiologie oben und

und die Protasis unten zu stehen kömmet. Beyde Stücke aber können hernach durch die ordinairen Amplificantia erweitert werden; jedoch heisset so dann in der Disposition Ætiologia Antecedens; Protasis aber wird Consequens genennet, z. E.

Protasis.

Ihr Eltern habet Ursach, euch zu betrüben.

Ætiologia.

Denn ihr habet einen wohlgerathenen Sohn verlohren.

Kehre es um.

DISPOSITIO.

Antecedens.

Ihr Eltern habet einen wohlgerathenen Sohn verlohren.

Amplificatio.

1. a Comparatis.

Der Frucht-reiche Baum verdorret.
Der Tag kehret sich in Nacht.
Der Pfeiler eurer Lust ist umgefallen.
Der Hoffnungs-Ancker zerbrochen.

2. a Descriptione.

Er war ein Meister-Stück der Natur.
Ein Wunder der Schönheit.
Ein Muster der Tugenden und Gelehrsamkeit.

Consequens.

Darum weinet ihr billig.

Amplificans a Simili.

Lässet doch ein Weinstock Thränen fliessen, wenn man ihm durch einen Schnitt die Reben raubet.

Elaboratio.

Antec. So hat des Todes Hand den liebsten Sohn geraubet?
Den Sohn / auf den der Schatz von eurer Freude lag/
Ampli-fic. 1. a Simili. So ist der zarte Baum in schönster Pracht entlaubet?
So wird in Nacht und Grauß verwandelt Licht und Tag?
Ach ja der Pfeiler liegt/ der eure Lust erhalten /
Der Hoffnungs-Ancker bricht / die Freuden-Seule fällt/
Wer wird des Sohnes Recht auf dieser Welt verwalten?
Wer ist / der Euren Ruhm und das Geschlecht erhält?
2. a De-script. Den GOtt und die Natur zum Meister-Stück erbauet/
Den Schönheit der Gestalt zu einem Wunder macht/
Den längst als ihren Sohn die Themis angeschauet/
Den Tugenden geschmückt/ liegt in der langen Nacht.
Con-seq. Hier laßt Ihr nun mit Recht die bittern Zähren fliessen
Und hüllt Euch in den Flohr der herben Schmertzen ein;
Am-plif. a Simili. Läßt doch ein Rebenstock durch Schnitt die Thränen schiessen:
Wie kan der Kinder Todt doch ohne Jammer seyn?

IX.

Jubelen kan man nicht ohne Schmertzen verliehren: wie vielmehr fromme Kinder.

Connexio.

Wann ich nun als ein Freund Theil an ihrem Leyden nehme.

Consequens.

So erlauben sie, daß ich hierdurch mein Beyleyd bezeugen darff.

Conclusio.

Ich wünsche Trost von GOtt und freue mich auf sein Wiedersehen.

Elaboratio.

Formul. initial. Hochwertheste,
ich weiß/ wie sehr die Leiche zieht/
Die Sie zur Grufft gebracht bey ungezehlten Zähren;
Drum können Sie davon nur einen Blick entbehren/
So sehen Sie auf diß/ womit ich mich bemüht/
Die Schmertzen meiner Brust bey dem Verlust zu zeigen/
Weil dieser Fall mein Hertz/ wie ihre Brust/ will beugen.

Antec. Gewiß/ Sie haben hier was grosses eingebüßt:
Ætiol. Ein Sohn von guter Art/ von angenehmen Wesen/
Von dem sie jederzeit der Tugend Frucht gelesen/
Den die Astræa schon als ihren Sohn gegrüßt/

Der ihres Hauses Schmuck und Augen-Lust ge-
heissen/
Geht unter als ein Stern zu Königsberg in
Preussen.

Amplif. 1. a Comparat. Es fällt ein zarter Baum an vielen Früchten
reich;
Der Hoffnungs-Ancker bricht/die Freuden-Seg-
le lieget/
Es sinckt der Pfeiler um/ der Hauß und Hertzen
bieget/
Der Rosen gleich geblüht / liegt in dem Sar-
ge bleich.
Hierdurch kehrt Gosens Tag/den Sie bißher em-
pfunden/
Sich in Egyptens Nacht und schwartze Trauer-
Stunden.

2. a Description. Den GOtt und die Natur zum Meister-Stück
gemacht/
An Anmuth der Gestalt / an ungemeinen Gaben/
Der an Geschicklichkeit kan wenig Gleiche haben/
Der es in Wissenschafft und Sprachen hochge-
bracht /
Der Ihr Geschlechte sollt auf späte Nachwelt
bauen/
Läßt sich zu unserm Schmertz nicht mehr im Le-
ben schauen.

Conseq. Drum lassen Sie mit Recht der Thränen heis-
se Fluth
Und Seufzer ohne Zahl aus Hertz und Augen
schiessen:
Amplif. a Simil. Läßt doch der Weinstock selbst die Zähren-Perlen
fliessen
Wenn man ihm Reben raubt; kan man auch
edles Gut /

Jube-

Jubelen/ Perlen-Schmuck wohl ohne Schmertz verliehren?
Wie solten Sie nun nicht betrübte Klagen führen?

Connexio. Ich nehme gleichfals Theil / als ein ergebner Freund/
An Ihrer Traurigkeit und Thränen-reichen Schmertzen/
Mein treues Auge thränt/ die Wehmuth herrscht im Hertzen /
Da um den liebsten Sohn der Eltern Auge weint;
Sie haben einen Schatz/ der kostbar war/ verlohren/
Und mir entgeht ein Freund / den ich zur Lust erkohren.

Conseq. Drum lassen Sie mein Ach! zu Dero Seufzern ein/
Und meine Zähren sich mit Ihren Thränen mischen/
GOtt aber wolle Sie in Creutzes-Gluth erfrischen/
Er schenck auf diese Nacht des Trostes Sonnenschein;
Was seine Hand verletzt/ wird seine Hand verbinden /
Dort wollen wir den Sohn in Cronen wieder finden!

XII.

Wie wird eine Chria inversa gemacht/ da man per Thesin & Hypothesin disponiret?

Es ist dieses die unvergleichlichste Art einer

Chria, weil ich allemahl ein angenehmes und Sinn-reiches Reale zum Grunde lege, welches denn in Hypothesi in allen Stücken appliciret und zuletzt mit einer Conclusion beschlossen wird. Der Erfindung nach kommt es wieder auf das Umkehren an: Denn ich setze erst die Protasin, dann Ætiologiam und endlich die Amplificantia, welche sind Comparata, Similia, Contraria, Exempla, Inscriptiones, Apophthegmata, Symbola, Emblemata &c. oder alles, was man schönes und gelehrtes in Büchern lieset, in der sichtbahren Welt angenehmes siehet und höret, oder vor sich selbst meditiret. Hat man nun diese drey Stück, Protasin nehmlich, Ætiologiam und Amplificationem hingesetzet, so stellet man in der Disposition und Elaboration das Amplificans oben und machet es zur Thesi; die Protasin aber zur Hypothesin; wiewohl beyde Stücke durch eine geschickte Transition bißweilen generaliter und specialiter, bißweilen auch wohl specialissime an einander geknüpfet werden; auch kan ein jedes unter beyden nach Gutbefinden durch argumenta probantia & amplificantia erweitert werden. Endlich hänget man auch eine Conclusion an, wie bey der Chria ordinaria, damit diese Chria ein besseres Ansehen überkomme. Ich will es mit einem deutlichen Exempel erläutern, als:

Protasis.

Wer was rechtschaffenes lernen will, muß frühe aufstehen.

Ætiologia.

Denn bey dieser Zeit ist das ingenium aufgeweckt, die Memorie munter, das judicium geschärfft ꝛc.

Amplificatio a Comparato.

Curtius sagt Lib VI. de rebus gestis Alexandri M. daß in Hyrcanien ein Baum wachse in Gestalt einer Eiche, auf dessen Blätter in der Nacht ein Thau von Honig fiel; wer ihn aber geniessen wolle, müsse vor Ausgang der Sonne kommen ꝛc. Die Blätter in gelehrten Büchern zeigen diesen Honig-Thau / welchen man am besten in den Frühstunden eintragen könne.

Kehre es um.

DISPOSITIO.

THESIS.

Curtius sagt, daß in Hyrcanien ein Baum wachse ꝛc.

Amplificatio a Paraphrasi.

Er will dadurch die angenehme und fruchtbahre Gegend dieses Landes vorstellen und zugleich die Einwohner als muntere Leute abmahlen, welche alle Ruhe und Beqvemlichkeit hinten an setzten, um diesen süssen Honig-Thau zu geniessen.

HYPO-

Hypothesis.

1. Generalis.

Dieses solten billig alle Menschen thun, wann sie ein süsses und vortheilhafftiges Præmium laborum erhalten wolten.

2. Specialis.

Sonderlich müssen Studierende die Früh-stunden lieben und sich an die Bücher machen, ehe die Sonne aufgehet, weil ein jedes Blat eines gelehrten Buches ihnen diesen Honig-Thau vorträget.

Ætiologia.

Denn die Frühstunden sind am beqvemsten zum Studieren, das Ingenium ist aufgeweckt, die Memorie munter etwas zu fassen, und das Judicium durch die Ruhe geschärfft, eine Sache zu überlegen.

Amplificatio.

1. a Comparato.

Israel muste das Manna vor der Sonnen Aufgang suchen:

Studierende um diese Zeit eine gründliche Gelehrsamkeit.

2. ab Exemplis.

Alle Weisen und Gelehrte haben ihre Weißheit dieser Zeit am meisten zu dancken.

3. a Pro-

3. a Proverbio.

Die Alten sagten im Sprüchwort: **Morgen-Stunde hat Gold im Munde.**

CONCLUSIO a Consectario.

1. Didascalico.

Drum bleibet die Lehre wahr: Wer gelehrt werden will, muß frühe aufstehen.

2. Elenchtico.

Und deßwegen irren diejenigen sehr, welche in dem Wahn stehen, GOtt gebe die Gelehrsamkeit im Schlaffe, ohne unsere Bemühung.

3. Epanorthotico.

Schämet euch, ihr Faullänzer, daß ihr biß an den Mittag schlaffet und die edelste Zeit zum Studieren versäumet.

4. Pædeutico.

Ihr aber, die ihr GOtt und dem Vaterlande mit nützlichen Wissenschafften zu dienen begierig seyd, liebet das frühe aufstehen.

5. Consolatorio.

Kömmet euch diese Bemühung sauer an, die Belohnung an Weißheit, Glück und Ehre ist desto angenehmer und süsser noch als der Honig-Thau, der auf dem Hyrcanischen Baum-Blättern gefunden wird.

Elaboratio.

Thesis. Es schreibt uns Curtius von einem Wunder-Baume/
Der in Hyrcanien gleich hohen Eichen grünt/
In einem Lust-Revier und angenehmen Raume/
Der den da Wohnenden zu einem Labsal dient.
Warum? es fiel des Nachts in dieser schönen Aue
Auf den berühmten Baum und auf ein jedes Blat
Ein Zucker-süsser Safft gleich einem Honig-Thaue/
Der die Begierigen zu locken Kräffte hat.
Doch wer ihn kosten will/ muß ihn zu sammlen eilen/
Eh Titans güldnes Licht der Berge Spitzen mahlt/
Sonst wird ihm dieser Baum kein Honigseim ertheilen/
Denn wer zu späte kömmt/ kriegt nicht die Müh bezahlt.

Amplif. a Paraphrasi. So angenehm wird uns die Gegend hier beschrieben/
So munter und bemüht des Landes Unterthan/
Den/ weil er diesen Thau als Julep pflegt zu lieben/
Auch nicht die süßte Ruh an Sammlung hindern kan.

Hypothesis generalis. Ein schönes Sinnenbild vor arbeitsame Seelen/
Daß Glück/Gewinn und Lohn sie nach der Arbeit kröhnt/
Wann sie zu ihrer Müh die Morgen-Stunden wehlen/
Wohl dem/ der diß zu thun sich zeitig angewöhnt!

Diß

Specialis. Diß müssen sonderlich die Musen-Söhne lieben/
So die Gelehrsamkeit zum Endziel ausgesetzt/
So bald das Sonnen-Gold der Sterne Heer vertrieben/
Ist ein gelehrtes Buch/das ihren Geist ergötzt.
Auf allen Blättern ist ein solcher Thau zu schauen/
Der auch an Süßigkeit das Honig übersteigt;
Ein solch gelehrt Pappier beschämt die schönsten Auen/
Es steht kein Baum so schön/ der Blüth' und Früchte zeigt.
Doch wer den Schatz verlangt / muß ihn am Morgen finden/
Sobald Aurorens Hand die Lufft mit Rosen ziert;
Wer ihn im Mittag sucht/wenn Geist und Kräffte schwinden/
Tappt einem Blinden gleich und hat sich selbst verführt.

Ætiol. Gedächtniß und Verstand sind an den frühen Morgen
Durch die genoßne Ruh mit neuer Krafft beseelt/
Und der geschärffte Geist ergründet/was verborgen/
Bricht als ein Licht durch Nacht/ergreifft/was ihm noch fehlt.

Amplif. a Compar. Gleichwie dort Israel das Manna hat gefunden/
Eh noch der Sonnen-Strahl aus düstern Wolcken fiel:
So findt ein Musen-Sohn bey frühen Morgen-Stunden
Das Manna edler Kunst/der Wissenschafften Ziel.

ab Exemplis. Ihr Weisen/tretet auf/ beweiset meine Sätze/
Sagt daß die Morgen-Zeit euch Weißheit mitgetheilt?
Bewehret / daß nur der erhält der Klugheit Schätze/
Der mit der Tages-Zeit zu klugen Büchern eilt.

a Proverb. Der Alten Sprüchwort ist nunmehr zur Wahrheit worden/
Daß die Aurora nur das Gold im Munde führt;

Concl. Und diese Lehre steht/ daß den gelehrten Orden
Confect. Das schöne Morgen-Roth mit Weißheits-
Didasc. Golde ziert.

Elencht. Schlafft/Faule/schlaffet fort/ biß Titans göldner Wagen
Den Mittag hat erreicht/ ihr irrt und fehlet sehr/
Als würd' Euch Witz und Kunst im Schlaffe zugetragen/
Ein Kopf/der voller Schlaff/ist von der Weißheit leer.

Epanorth. Wie? solt euch nicht die Scham die blassen Wangen röthen?
Daß euch der Mittag noch in weichen Federn sieht/
Werdt ihr die Schlaffsucht nicht zusammt der Faulheit todten/
So wisset/daß um euch schon das Verderben blüht.

Pædeut. Ihr aber/die ihr Witz und weise Schrifften liebet/
Steht mit der Sonnen auf und sammlet diesen Schatz/
Der Lust und Ruhm ertheilt/den Ländern Nutzen giebet/
So lacht das Glück euch an / die Ehre machet Platz.

Ist

Consol. Ist Wermuth bey der Müh / sind bey der Lust Beschwerden/
Wird doch die Last zur Lust / wenn euch die Weißheit ziert.
Ach ja / der Honig-Thau wird einst viel süsser werden/
Als den Hyrcanien auf seinen Blättern führt.

XIII.

Ist nichts mehr in der Chria inversa zu mercken/ welche per Thesin & Hypothesin disponiret wird?

Nichts mehr als dieses, daß auch zuweilen nach Beschaffenheit der Materie die Thesis cumuliret und Hypothesis, als der andere Pars dieser Disposition, durch Antecedens, Connexio und Consequens ausgeführet werde, welches sonderlich in den folgenden üblichen Gedichten gute Dienste thut. Ich will es mit einem Exempel erläutern auf die Hochzeit eines Predigers, welcher bißher ein betrübter Wittwer gewesen, und von GOtt wiederum mit einer angenehmen Ehegattin erfreuet worden.

Thema:

Den von GOtt geschenckten Leyd- und Freuden-Wechsel.

DISPOSITIO.

THESIS I.

GOtt schenckt den Seinigen nicht immer süsses Vergnügen, er schickt ihnen auch bißweilen Creutz zu.

Amplificatio a Comparatis.

Sie kosten Mara vor Manna.
Sie sehen Wüsten vor schöne Auen.
Thränen und Salsen sind ihre Tractamenten.

THESIS II.

Doch ehe sie sichs versehen, muß auf Leyd Freude folgen.

Amplificatio a Comparatis.

Die Nacht wird ein heller Tag.
Die Donner-schwangere Wolcken ein heiterer Himmel.
Die Wellen legen sich und der Hafen ist da.

Ætiologia.

Denn diese Weise hält GOtt hier mit seinen Frommen.

HYPOTHESIS seu ANTECEDENS.

Dieser Wechsel hat ihn bißher auch betroffen.

Ætiologia.

1. GOt nahm ihm sein geliebtes Weib.

Amplificatio a Comparato.

Der Venus-Stern ging unter, der ihm als seiner Sonne stets zur Seite ging.

2. GOtt betrübte sein Hauß.

Amplificatio a Comparatis.

Sein Eden ward eine öde Wüsten.
Sein Lust-Revier ein Inbegriff der Schmertzen.

3. GOtt

3. GOtt erfreuet heute ihn und sein Hauß wiederum.

Ætiologia ætiologiæ.

Denn er schencket ihm vor die verstorbene wiederum eine neue Ehegattin.

Amplificatio

1. a Comparatis.

Diese Augen-Lust verstopffet die Thränen-Qvelle.

Dieses neue Licht erleuchtet seinen Horizont.

2. a Descriptione.

Sie ist schön, klug, verständig, häußlich und nützlich in der Ehe.

CONNEXIO.

1. Wann nun die blühende Mäyen-Zeit zu dieser Verbindung Flor und Seegen verspricht.

2. Die neue Braut ihm nach der Amtes-Last Erleichterung und Vergnügung macht.

Ratio. Sie träget zugleich die Last des Hauses und ist eine vom Himmel geschenckte Gehülffin.

Amplificatio ab Exemplis.

Sie ist huldreich wie Abigail.
Keusch wie Judith.
Treu wie Rebecca.

3. Er und sein Hauß so wohl versorget sind.

Consequens.

1. So ergötze er sich an seiner holden Braut.

Ratio.

1. GOtt giebet sie ihm als ein edles Kleinod.
2. Ruhe und Glück füget sich zugleich mit ihr in seine Arme.
3. Es ist GOtt nicht zuwieder, wann seine Diener sich in keuscher Ehe ergötzen.

2. So wünsche als ein naher Freund hierzu Seegen, Vergnügen und angenehme Früchte der Liebe.

Elaboratio.

Thesis. 1.
GOtt schenckt den Seinigen nicht immer süsse Lust/
Vor Manna müssen sie bißweilen Mara schauen/
Und in die Wüsten gehn aus angenehmen Auen/
Ein Weh versaltzet offt das Wohl der frohen Brust;
Das Weinen ist ihr Wein/die Salsen ihre Speise:
Denn mit den Frommen hält GOtt keine andre Weise.

2. Doch auf die schwartze Nacht erfolgt ein heitrer Tag/
Der Himmel klährt sich auf nach Donner/ Blitz und Regen/
Die Wellen müssen sich nach GOttes Willen legen/
Daß seiner Kinder Schiff in Hafen lauffen mag;

Auf

Auf Last muß Ruh und Lust / auf Trübsal Labsal kommen /
Den Wechsel siehet man bey GOtt-geliebten Frommen.

Hypothes. seu Antecedens.

Hochwerther Bräutigam / betrachtet man sein Hauß /
So kan es auch bißher von solchen Wechsel sagen:
GOtt nahm die Augen-Lust und gab Ihm Schmertz und Plagen /
Er löschte diesen Stern in bestem Schimmer aus /
Der gleich der Venus Ihm als Sonne ging zur Seiten /
Durch deren Einfluß Er genoß vergnügte Zeiten.

Sein Eden ward dadurch ein ödes Dornen-Feld /
Sein schönes Lust-Revier ein Inbegriff von Leyden /
Weil seines Hauses Schmuck / der Auszug süsser Freuden /
Sein angenehmes Weib verließ den Bau der Welt.
Doch GOtt schenckt Ihm zur Lust / was er mit Schmertz begraben /
Ein Weib von Tugenden und angenehmen Gaben.

Diß ist der frohe Tag / den Ihm der HErr gemacht /
Wodurch das Leyd verschwindt / vergeht die Thränen-Quelle /
Es wird sein Horizont nun wieder klahr und helle /
Dieweil ein neues Licht vertreibt die danckle Nacht!

CONSEQVENS.

1. So ergötze er sich an seiner holden Braut.

Ratio.

1. GOtt giebet sie ihm als ein edles Kleinod.
2. Ruhe und Glück füget sich zugleich mit ihr in seine Arme.
3. Es ist GOtt nicht zuwieder, wann seine Diener sich in keuscher Ehe ergötzen.

2. So wünsche als ein naher Freund hierzu Seegen, Vergnügen und angenehme Früchte der Liebe.

Elaboratio.

Thesis. 1. GOtt schenckt den Seinigen nicht immer süsse Lust/
Vor Manna müssen sie bißweilen Mara schauen/
Und in die Wüsten gehn aus angenehmen Auen/
Ein Weh versaltzet offt das Wohl der frohen Brust;
Das Weinen ist ihr Wein/die Salsen ihre Speise:
Denn mit den Frommen hält GOtt keine andre Weise.

2. Doch auf die schwartze Nacht erfolgt ein heitrer Tag/
Der Himmel klährt sich auf nach Donner/Blitz und Regen/
Die Wellen müssen sich nach GOttes Willen legen/
Daß seiner Kinder Schiff in Hafen lauffen mag;

Auf

Auf Last muß Ruh und Lust / auf Trübsal Labsal kommen /
Den Wechsel siehet man bey GOtt-geliebten Frommen.

ypo-
iel. seu
ntece-
ens.

Hochwerther Bräutigam / betrachtet man sein Hauß /
So kan es auch bißher von solchen Wechsel sagen:
GOtt nahm die Augen-Lust und gab Ihm Schmertz und Plagen /
Er löschte diesen Stern in bestem Sch[illegible] aus /
Der gleich der Venus Ihm als Sonne [illegible] Seiten /
Durch deren Einfluß Er genoß vergnüg[illegible]
Sein Eden ward dadurch ein öde[illegible] Feld /
Sein schönes Lust-Revier ein Inbe[illegible] den /
Weil seines Hauses Schmuck / d[illegible] Freuden
Sein angenehmes W[illegible]
W[illegible]
Doch GOtt sch[illegible]
Ein Wei[illegible]
[illegible]e /
[illegible]unckle

CONSEQVENS.

1. So ergötze er sich an seiner holden Braut.

Ratio.

1. GOtt giebet sie ihm als ein edles Kleinod.
2. Ruhe und Glück füget sich zugleich mit ihr in seine Arme.
3. Es ist GOtt nicht zuwieder, wann seine Diener sich in keuscher Ehe ergötzen.

2. So wünsche als ein naher Freund hierzu Seegen, Vergnügen und angenehme Früchte der Liebe.

Elaboratio.

Thesis. GOtt schenckt den Seinigen nicht immer süsse
I. Lust/
Vor Ma[illegible]e bißweilen Mara schauen/
Und in [illegible]hn aus angen[illegible] Auen/
Ein[illegible] offt das A[illegible]ohen
Brust;
D[illegible] Wein/di[illegible]eise:
[illegible]ommen [illegible]andre
We[illegible]

[illegible]die schw[illegible]gt ein hei-
[illegible]el klä[illegible]Donner/ Blitz
[illegible]ellen [illegible]Ottes Willen le-
[illegible]daß [illegible]ff in Hafen lauffen
[illegible]s;

Auf

Auf Last muß Ruh und Lust / auf Trübsal Labsal kommen /
Den Wechsel siehet man bey GOtt-geliebten Frommen.

Hypothes. seu Antecedens. Hochwerther Bräutigam / betrachtet man sein Hauß /
So kan es auch bißher von solchen Wechsel sagen:
GOtt nahm die Augen-Lust und gab Ihm Schmertz und Plagen /
Er löschte diesen Stern in bestem Schimmer aus /
Der gleich der Venus Ihm als Sonne ging zur Seiten /
Durch deren Einfluß Er genoß vergnügte Zeiten.

Sein Eden ward dadurch ein ödes Dornen-Feld /
Sein schönes Lust-Revier ein Inbegriff von Leyden /
Weil seines Hauses Schmuck / der Auszug süsser Freuden /
Sein angenehmes Weib verließ den Bau der Welt.
Doch GOtt schenckt Ihm zur Lust / was er mit Schmertz begraben /
Ein Weib von Tugenden und angenehmen Gaben.

Diß ist der frohe Tag / den Ihm der HErr gemacht /
Wodurch das Leyd verschwindt / vergeht die Thränen-Quelle /
Es wird sein Horizont nun wieder klahr und helle /
Dieweil ein neues Licht vertreibt die dunckle Nacht!

Ein Licht/ das den Verlust/ so schmertzlich war/ ersetzet/
Ein Schatz/der seine Brust nach Hertzens-Wunsch ergötzet.

Die holde Freundlichkeit / die GOtt-geliebte Art/
Zucht/ Tugend und Verstand und angenehmes Wesen/
Macht seine Eh beglückt/ vergnügt und auserlesen;
Weil er als Jacob sich mit einer Rahel paart/
So wird sein neuer Stand ein Paradieß auf Erden
Und jeder Lebens-Tag zum Jubel-Feste werden.

Connexio 1. Die Zeit verspricht es selbst/ die Er zur Liebe setzt:
Denn wie der schöne May an Lust und Blumen blühet/
So/daß der Erden Schooß als wie ein Teppig siehet:
So wird auch seine Eh dem Garten gleich geschätzt/
Der Glückes-Blumen zeigt und Seegens-Früchte schencket/
Darauf GOtt Sonnenschein samt Thau und Regen lencket.

2. Sucht sonst ein Müder Ruh bey Centnerschwerer Last/
So hat Er Ruh und Lust nach sauren Amtes-Stunden
Und viel Erleichterung bey seiner Goltzin funden:
Weil diese Treue nun auf ihre Schultern faßt.

Die

Die Last/ so Ihn bißher gedoppelt hat gedrücket/
So wohl hat Ihn der HErr nach Schmertz und Leyd erqvicket!

Die/so Abigail an Huld und Anmuth ist/
Judithens keusche Brust/Rebeccens Treue heget/
Wird als Gehülffin Ihm vom Himmel beygeleget/
Daß Sie Ihm nach der Müh in keuschen Armen küßt/
3. So wohl ist Er versorgt! so wohl sein Hauß versehen!
Man rufft bey seiner Wahl: das ist vom HErrn geschehen!

Consequens 1. Darum ergötz Er sich an seiner werthen Braut/
Die Ihm des Höchsten Huld als edle Gabe schencket/
Mit der sich Glück und Ruh in Hauß und Hertze sencket/
Die Ihm als Kleinod wird im Leben anvertraut
Ein Diener GOttes seyn/ in keuscher Eh sich laben/
Sind Dinge/die GOtt will als Ehstands-Stiffter haben.

2. Hierzu setz ich den Wunsch als ein getreuer Freund:
Es werde Eure Eh ein Eden dieser Zeiten/
Ja es begleiten Euch so viel Vergnüglichkeiten/
Als Blumen bringt der May / am Himmel Sterne seynd;
GOtt seegne Kuß und Blick und laß Euch Früchte spüren/
Die Euer Ebenbild und Eure Tugend führen.

XIV.

Was hilfft nun die Poetische Chria zur Disposition?

Sehr viel; wo nicht gar das allermeiste: denn man mag naturaliter oder artificialiter disponiren, so zeiget sie uns ihre getreue Dienste. Disponiret man naturaliter, wo man sich an kein gewisses Artificium bindet, so muß doch der Mangel einer geschickten Invention nicht nur durch einen Ausputz schöner Worte, welche uns die Elocution mittheilet, sondern auch durch einen Vorrath schöner Realien ersetzet werden, welche die Chria vorschläget; zu geschweigen, daß die auf einander gesetzten natürlichen Theile bald Ætiologien, bald Contraria, bald andere Amplificantia seyn, welche so wohl an einander zu fügen man allein der fleißigen Ubung in der Chria zu dancken hat. Disponiret man artificialiter, so saget uns die Chria, wie das Thema gut einzutheilen, und durch was vor Argumenta solches wohl auszuführen sey, wie dann die Disposition selbst eine Chria inversa ist. Wer demnach in der Chria guten Grund geleget, dem kan es in keinem Stücke fehlen, auch die allerschweresten Themata gehöriger massen abzuhandeln.

XV.

Aber ist denn die Chria das einzige Mittel zur Disposition und Ausführung der Thematum üblicher Gedichte?

Was die blosse Disposition betrifft, hat die

Sache ihre Richtigkeit; was aber die kluge Ausführung anbelanget, dazu möchte wohl die Chria nicht gantz und gar hinlänglich seyn; massen der Unterscheid der Personen und Sachen hier und da etwas besonderes erfodert, wozu theils Klugheit und Erfahrung, theils die Erudition, theils beydes zugleich Dienste thun muß, dazu die ordentlichen Stücke der Chrie nicht hinreichen; zugeschweigen, daß die Themata ficta und Titel auf die Carmina aus dem Fundament der Chrie gar nicht herzuleiten seyn. Darum werde in folgendem Capitel gewisse Momenta und Cautelen zeigen, wie man in einigen gebräuchlichen Gedichten eine kluge Vorsicht gebrauchen müsse, damit bey Abhandlung derselben nichts wieder den Wohlstand, Tugend und Beschaffenheit der Personen und Sachen mit einfliessen möge. Handelt also

Das 2. Capitel
von
Einigen Momentis und Cautelen zur behutsamen Ausführung üblicher Gedichte in Dispositione Naturali & Artificiali.

I.

Wozu dienet dieses Capitel?

Es hat einen dreyfachen Nutzen: Denn anfänglich dienet es dazu, daß die Poetisiren-

de Jugend einen deutlichen Begriff von allen denjenigen Fällen überkomme, worauf man heutiges Tages die meiste Gelegenheit findet, mit üblichen Gedichten aufzuwarten. Hiernechst weiset es uns als in einem kurtzen Begriff diejenigen Puncte, so in diesen Gedichten hauptsächlich abgehandelt werden, mit einem Worte: Den Inhalt; die Invention sey, wie sie wolle, das Thema sey proprium, allegoricum oder fictum. Endlich findet man auch darinnen eine kleine Nachricht, wie man sich bey Ausführung solcher Gedichte einer klugen Behutsamkeit bedienen könne, damit man nichts einfliessen lasse, was entweder dem Poeten oder Patron nachtheilig seyn könne, als welchem zu Ehren das Carmen aufgesetzet wird.

II.

Wie heissen die Gedichte/ dazu diese Cautelen und Momenta nöthig seyn können?

Obwohl Poeten die Freyheit haben, Gedichte zu verfertigen, wovon sie wollen, Geistliche und Weltliche, wofern ihre Geburten nur nicht GOtt zuwieder, der Republic nachtheilig, dem Nechsten ärgerlich, und dem Poeten selbst nicht schändlich und schädlich seyn, und ihn nach dem Tode auch noch sündigend machen: so verstehe doch hier nur solche Gedichte, deren man sich im gemeinen Leben bey unterschiedlichen Fällen bedienet. Die gebräuchlichsten Arten, die wir auch hier kürtzlich und deutlich abhandeln wollen, sind folgende:

I. Lei-

I. Leichen-Gedichte.
II. Hochzeit-Gedichte.
III. Geburths- und Nahmens-Tages-Gedichte.
IV. Neu-Jahrs-Gedichte.
V. Gedichte auf Vermehrung der Familie durch Kinder.
VI. Kröhnungs- und Huldigungs-Gedichte.
VII. Bey angetretenem Regiment.
VIII. Bey abgelegtem Regiment.
IX. Aufwartungs- und Bewillkommungs-Gedichte bey Ankunfft hoher und geehrter Personen.
X. Bey Promotionibus und Erhebung zu Ehren-Aemtern.

Solten noch mehr Gattungen sich ereignen, wie dann die Fälle kaum zu zehlen, so einem Poeten aufstossen können, kan doch aus diesen mutatis mutandis schon Rath werden; massen alle diese Gedichte theils auf eine Gratulation, theils auf eine Condolenz hinaus lauffen. Hat nun der Poet eine Kenntniß von der Person und Sache, dazu er gratuliren oder condoliren soll, so finden sich auch schon Materien zu schreiben, sonderlich wann er den Casum per Antecedens & Consequens disponiren wird. Daß wir also nicht Ursach haben, die Species von Gedichten auf eine höhere Zahl hinaus zu setzen.

III.

Wie wird aber eine jede Species abgehandelt werden?

Wir werden uns bey einer jedweden Specie auf vier Stücke beziehen, da in den ersten dreyen enthalten ist, was bey Ausführung des Gedichtes muß beobachtet werden; in dem vierdten aber zu ersehen, wie auf diese Art die Carmina ausgeführet seyn. Diese vier Stücke sind nun

1. Der Casus, worauf das Carmen zu machen.
2. Die Momenta oder der Inhalt des Gedichts.
3. Die sorgfältigen Cautelen zur Ausführung.
4. Die Illustration durch deutliche Exempel.

IV.

Wie verhält man sich also bey den Leichen-Gedichten?

Weil wir alle gezeigte Sorten von Gedichten in vier Stücken kürtzlich abhandeln wollen, so sehen wir auch hier

1. auf den *Casum*.

Hierunter werden begriffen alle Todes-Fälle, so im gemeinen Leben vorfallen, darzu uns die Devotion, Respect, Pflicht, Liebe, Schuldigkeit und Erkenntlichkeit verbinden, mit Carminibus aufzuwarten, als wann Durchlauchtige und Illu-

stre

stre Personen, hohe Patronen, Eltern, Anverwandte, Freunde, oder deren Gemahlinnen und Kinder erblassen, deren Hintritt uns betrübet und gegen die Traurigen ein Beyleyd verlanget.

2. auf den Inhalt.

Was ein Redner bey den Parentationibus zu beobachten pfleget, eben dasjenige muß auch ein Poet bey Leichen-Gedichten in acht nehmen, und zwar

1. Lobet man die verstorbene Person; hier kan man nun entweder den gantzen Lebens-Lauff durchgehen, als
   1) Die Geburt, Eltern, Ahnen, Vaterland, Nahmen ꝛc.
   2) Gutes Naturell und Erziehung.
   3) Schulen, Universitäten, Reisen.
   4) Gradum.
   5) Beförderungen und daher rührende treue Dienste.
   6) Vermählungen und Familie.
   7) Glücks- und Unglücks-Fälle.
   8) Tugenden und guten Wandel.

   Oder nur etliche von diesen, worinnen er vor andern sich auf der Welt hervor gethan.
2. Billiget man das daher rührende Trauren und die Thränen, weil der Verlust kostbar; doch können sonderlich in Consideration gezogen werden
   1) Der regierende Herr, dessen Minister er gewesen.

2) Die

2) Die Republic, das Land, die Stadt, das Amt, deren Nutzen er gesuchet.
3) Die Familie, dessen Zierde er gewesen oder Sie erhoben.
4) Die Gemahlin, mit welcher er eine vergnügte und gesegnete Ehe geführet.
5) Die hinterlassenen Kinder, die er wohl erzogen, hertzlich geliebet, und auf der Welt glücklich gemacht; oder so er keine gehabt, die vielen Armen, denen er durch Liebe und Wohlthaten ein rechter Vater gewesen.
6) Die vielen Clienten, die durch ihn ihr Glück auf der Welt gefunden.

3. Tröstet man die Hinterbliebenen. Die Fontes, daraus die Trost-Gründe zu nehmen, sind theils die Heilige Schrifft als ein unerschöpflicher Brunnen voller Geist und Krafft, niedergeschlagene Hertzen aufzurichten, theils die Vernunfft und Moral; wiewohl darunter der erste Fons billig die Ober-Hand behält.

Jedoch lauffen die meisten Trost-Gründe dahinaus:
1) Er ist im hohen Alter, Lebens satt und voller Ehren gestorben.
2) Er ist jung gestorben, zeitig vollkommen worden, wer zeitig erben will, muß zeitig sterben, besser zeitig den Port erreichet, als lange auf dem Meere wallen. GOtt hat ihn zeitig weggenommen, damit

mit er nicht von der bösen Welt verführet würde. Bey GOtt ist er wohl aufgehoben. GOtt hat ihn nur als Pfand geliehen, welches er als ein Eigenthums-Herr bald wieder zurück genommen; dort wird die Vereinigung ohne Trennung in grösserer Freude und Herrlichkeit erfolgen. Er gehet voran, wir folgen, wann GOtt will.

3) Er geniesset nach der Unruhe die Ruhe; nach der Last ewige Lust; den beständigen Feyer-Abend nach mühseligen Diensten.

4) Er scheinet dort als die Sonne, da wir hier in Egyptens Nacht leben; uns drücken Dornen, er träget Krohnen; die Sünde befleckt uns noch, er ist ein Engel worden.

5) Der Leib ist nur gestorben, die Seele lebt bey GOtt, auch lebet hier sein Tugend-Lob in den Hertzen der Menschen, sein Andencken ist im Seegen. Er lebet in den Kindern, welche wahre Erben seiner Tugenden seyn; er lebet in seinen gelehrten Schrifften, in seinen löblichen Anordnungen; ja endlich lebt er auch in den Clienten und Armen, welche seine Wohlthaten erheben, und ihn dadurch unsterblich machen.

4. Man wünschet auch bey Hohen an statt der gewöhnlichen Trost-Gründe Trost von GOtt,

GOtt, daß er die Wunden, so er geschlagen, heilen, in der Nacht die Sonne scheinen lassen, und nach dem Weinen sie mit vielen Freuden überschütten wolle rc.

Wer aber diese Gedichte sorgfältig und behutsam abfassen will, setze nicht allemahl diese generalen Momenta, wie sie hier angeführet sind, sondern betrachte sich selbst und die Personen, so er mit einem Trauer-Carmine beehren will, in was vor einer Relation er mit solchen stehe, weil der geringste Umstand vieles davon verändern kan. Wie aber solche Behutsamkeit sorgfältig anzustellen, davon geben Unterricht

3. Die *Cautelen*.

1. Im Lobe erhebe dieses, was er vor andern rühmliches besessen: denn hat der Verstorbene nicht grössere Qualitäten und Meriten gehabt, als andere Leute, so mache aus ihm kein Wunder der Natur, kein Kleinod dieser Zeit. Auch muß das angeführte Lob aus der Wahrheit fliessen, sonst hält man den Poeten vor einen Lügner, wenigstens vor einen Flatteur, wenn die schlechten Thaten und Verrichtungen den exorbitanten Lobes-Erhebungen des Poeten widersprechen, als welche gleichsam nur zeigen wollen, wie es der Erblaßte im Leben hätte machen sollen, nicht wie er es würcklich gemacht.

2. Bey dem Trauren erwege die Grösse und Gering-

Geringschätzigkeit des Verlusts. Hat jemand eine zancksüchtige Xantippe, eine wollüstige und ungetreue Delila, oder eine liederliche Schlampampe verlohren, welcher er längst gerne loß gewesen wäre, und nicht zu besorgen, daß er vor übermäßigen Kummer in den Brunnen springen oder sich einen Strick kauffen werde, darff das Trauren und die Thränen nicht groß gemachet, sondern dieser Punct nur mit wenigen berühret werden. Ingleichen wann der Verstorbene einige Jahr auf dem Krancken-Bette gelegen oder vor langwierigen Schmertzen selbst gewünschet, daß ihn GOtt bald auflösen möchte, wäre es höchst-ungereimt, wenn man von vielen Thränen und Hände-Ringen der Hinterlassenen reden wolte.

3. Man kan zwar wohl betauren, daß ein so wohl-verdienter Mann so bald gestorben, welcher ein längeres Leben verdienet; aber es schicken sich nicht zu allen Personen die Poetischen Rodomontaden, nehmlich leblose Dinge als traurig einzuführen, wie wegen des Verstorbenen sich Flüsse in Thränen verkehrten; Berge, Thäler und Felder die Trauer anlegten: Cantzeln, Cathedern, Richter-Stühle seufzeten, weil der gestorben, so sie gezieret: sonst ziehet man sich durch solche Aufschneidereyen den Verdacht närrischer Phantasien über den Halß.

Manchmahl gehet es an, sonderlich bey Hohen Personen, wo das Trauren allgemein, daher man auch wohl zuweilen gantze Inventiones hiervon nehmen kan; wiewohl es sparsam, und cum judicio zu gebrauchen.

4. Vielweniger will es sich schicken, den guten ehrlichen Todt mit Schmäh-Worten so auszuhuntzen und auszufiltzen, als wann er als der ärgste Dieb und Mörder gehandelt, daß er uns diesen wohl-verdienten Mann, diese Tugend-belobte Frau, jenen schönen Jüngling oder Jungfer in der besten Blüthe der Jahre hinweggeraubet. Der Poet zeiget bey seinen närrischen Affect, daß er kein Christ, und in der Ordnung GOttes unerfahren sey.

5. Sind die traurigen Personen Leute, von deren treuen Diensten und Consiliis der Flor und Aufnahme des Landes, der Stadt, der Musen ꝛc. dependiret, billiget man zwar ihre gerechten Thränen und Traurigkeit; man hänget aber auf eine bescheidene Manier eine Anmahnung mit an, daß sie ihrer selbst dabey schonen möchten, weil an ihrem Wohl das Wohl des Landes, der Stadt, der Musen hange; da im Gegentheil ihr kostbahres Leben durch viele Thränen geschwächet würde, da ihnen doch ein jeder ein langes und vergnügtes Leben von GOtt wünschte.

6. Sind

6. Sind die Leydtragenden am Stande und Verstande höher als du, so erkühne dich nicht / solche durch weit gesuchte Trost-Gründe aufzurichten; es ist eine Gemeinmachung, indem du sie vor einfältig und dich vor klug achtest. Ein solcher gemeiner und unzeitig angebrachter Trost trifft nur Felsen an, wo er wieder zurück prallet und den intendirten Zweck nicht erreichet. Daher überlasse es ihrer Großmuth und Tugend, ja ihrer beywohnenden Klugheit und sprich: wie sie allein die Grösse des Verlusts fühleten: so wären sie auch allein geschickt, sich in Leyden kräfftig aufzurichten. Ja sind sie Personen, so Ländern, Städten oder berühmten Academien fürgesetzet sind, sagt man: könten sie solche mit Ruhm regieren, würden sie sich vielmehr selbst im Trauren zu regieren wissen. Aber ihnen einen Trost von GOtt anzuwünschen, gehet in diesen und allen Fällen an.

7. Wilst du ja deine so wohl erfundene Trost-Gründe anbringen, so führe per Prosopopœiam den Todten redend ein, wie er die Hinterbliebenen tröstete, so möchte es zur Noth noch angehen, weil manchmahl dergleichen affectuöse Reden, so man den Todten andichtet, bey Traurigen noch ziemlichen Ingreß finden.

8. Lässet man, wie billig, von dem seeligen Zustande des Verstorbenen was einfliessen,

müssen die Heydnischen Fratzen und Fabel-werck von den Elisischen Feldern von Acheronte, Cerbero, von den Parcen und dergleichen Geschmeisse wegbleiben, weil ein Christlicher Poet schon den seeligen Zustand Gläubig-Verstorbener aus der Heiligen Schrifft viel tröstlicher und lebendiger vorstellen kan, als aus den trüben Pfützen der Heydnischen Theologie; zugeschweigen, daß es eine Sünde und straffbarer Irrthum ist und Christen zur Schande gereichet.

9. Der Wunsch machet den Poeten angenehm, und seine Arbeit gefällig, mithin ist er auch in diesen Gedichten nicht zu vergessen. Soll aber der Wunsch recht seyn, muß er die Materialia von den Verstorbenen und Traurigen, die euserlichen Expressiones aber aus dem Themate nehmen, z. E. es wäre das Thema von der untergegangenen Sonne gewesen, müste gewünschet werden, daß Ihnen die Sonne des Trostes desto kräfftiger aufgehen möge, alle Finsterniß von ihrem Horizonte weichen, sie noch lange als Sterne von gutem Einfluß an den irrdischen Himmel stehen und endlich Lebens-satt dort als Sonnen ewig leuchten möchten ꝛc. Ist der Verstorbene bey annoch jungen Jahren verschieden, kan auch gewünschet werden, daß

GOtt

GOtt die abgekürtzten Jahre des Seeligen seinen Hinterbliebenen gnädig beylegen wolle.

10. Bey Fürstlichen Leichen-Gedichten kan man in den letzten Strophen das Land wieder aufrichten mit dem neuen Regenten, der eben die Tugenden und Qualitäten hätte, es wäre nichts verändert als der Nahme ꝛc.

11. In dem Schluß der Leichen-Gedichte muß man, wo möglich, ein Pondus oder Acumen legen, welches dem Verstorbenen zum Ruhme, oder den Betrübten zu einigem Troste gereichen kan; auch schicket sich nicht uneben eine Grab-Schrifft; wie aber solche einzurichten, davon werden uns in dem fünfften Anfangs-Grunde die Epigrammata Nachricht ertheilen. Endlich folget

4. Die *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

Auf den Hohen Todes-Fall
Des Fürsten zu Schwartzburg-Sondershausen.
Christian Wilhelms/
den 9. May 1721.

* * *

WAnn Fürsten untergehn als Sonnen dieser Zeit/
So spürt das gantze Land Egyptens Finsternissen/
Und Zähren ohne Zahl: denn auf dem Todten-Kissen
Liegt Schutz und Augen-Lust/ so sie allhier erfreut/

Das Land ist ohne Trost und ohne Haupt die Glieder/
So schlägt der Printzen Todt Lust/ Schutz und Glücke nieder!

Drum/ Schwartzburg, sey betrübt/ du Kleinod teutscher Welt/
Drum klage/ Arenstadt, drum weine/ Sonders-hausen,
Es überfällt dich Nacht und Schrecken-volles Grausen/
Dein Sonnen-Licht geht aus/ dein Theurer Fürste fällt/
Dein Wilhelm, der dein Helm und Schutz-Gott ist gewesen/
Läßt ferner keine Frucht von Seiner Gnade lesen.

Es stirbt dein frommer Fürst, der GOtt sein Hertz geweyht;
Sein brünstiges Gebeth für dich zu GOtt geschicket/
War wie ein Morgen-Thau der stärcket und erqvicket/
Daher dein Wohlseyn blüht und die Gottseeligkeit;
Ein Licht zündt Lichter an: so hat sein frommes Leben
Dem gantzen Lande Lust zur Gottesfurcht gegeben.

Es stirbt dein weiser Fürst, wo die Gerechtigkeit
Sich mit dem Frieden so/ wie treue Schwestern / küßten /
Es qvall des Landes Flor aus diesen reichen Brüsten/
Die Tugend ward belohnt/ das Laster ward zerstreut.
Es hatte unter Ihm ein jeder Recht zu hoffen/
Nicht nur die Residentz/ Sein Hertz stund jeden offen.

Es

Es stirbt dein Glückes-Fürst, der dich bey süsser Ruh
Zu einem Canaan und andern Gosen machte/
Daß die Glückseeligkeit in allen Ständen lachte/
Der Himmel warff dir selbst nur Lust Narcissen zu:
Die Seegens-Palme wuchs/ die Fried-Oliven stiegen
Zur Unterthanen Heyl/ zum Fürstlichen Vergnügen.

Es stirbt dein gütger Fürst, der allen Guts gethan;
Wie von den Bergen rinnt so Thau als sanffter Regen:
So schickt' Er in das Thal auch reichlich diesen Seegen/
Den Ihm der Himmel gab; und so ward Christian,
Was ehmahls Titus war: Es ist kein Tag verschwunden/
Der Arme hat bey Ihm in Nöthen Trost gefunden.

Es stirbt dein holder Fürst, die Freundlichkeit geht ein;
So viel Er Augen sah/ so viel gewann Er Hertzen;
Dahero brannten Ihm auch so viel Opfer-Kertzen/
Man schätzte sich beglückt sein Unterthan zu seyn;
GOtt ließ Ihm funffzig Jahr das Gnaden-Scepter führen/
Damit wir seine Huld nur lange möchten spüren.

Doch diese Crone fällt von deinem Haupt herab/
Dein starcker Löwe schläfft/ der dich bißher beschützet/
Dein Moses steht für GOtt/ der hier so viel genützet/
Dein Landes-Vater stirbt/ den dir der Himmel gab;
Drum laß den Thränen Lauff: denn was du siehst begraben/
Muß eine Thränen-See zum Liebes-Opfer haben.

Jedoch/bestürztes Land, wirff alles Trauren hin/
Dein Fürst nimmt vor den Hut/ der irrdisch/ Himmels-Cronen/
Und du solst künfftig auch im Glück u. Seegen wohnen/
Weil Gott ein Oberhaupt dir gibt nach Wunsch und Sinn;
Was Christjan Wilhelm war an Gnaden-Huld auf Erden/
Das wird Sein Ebenbild/ Fürst Günther, wieder werden.

Wünscht diesem Helden Glück und weyht Ihm eure Brust/
Sprecht: GOtt erhalt uns stets die Hohe Landes-Sonne/
Zu Seines Hauses Glantz/ zur Unterthanen Wonne/
In unverrücktem Glück/ in unbegräntzter Lust;
Er sey der Seinen Schutz und Seiner Feinde Schrecken;
Uns aber müsse stets Sein Gnaden-Flügel decken!

EXEMPLUM II.

Auf den höchst-betauerlichen Tod
Des Königl. Preußischen Geheimen Raths
Carl von Dießkau/
Den 19. Octobr. 1721.
Unvergängliches Ehren-Denckmahl.

* *

DA sich gantz Magdeburg/ das grosse Hertzogthum/
Um seinen Atlas grämt und eine Fluth der Zähren
Der stillen Helden-Grufft aus Liebe will gewehren/
Ist auch mein Hertz bemüht den ungemeinen Ruhm/

Der

Der Unsern Dießkau kröhnt/ in Marmor einzu-
ätzen/
Daran die Nachwelt sich vollkommen kan ergötzen.

Doch weil der Marmor bricht/ Colossen untergehn
Und Mausoleen sich in Grauß und Moder schauen/
So will Dir meine Brust ein Ehren-Denckmahl bauen/
Daran soll Dein Verdienst/ Hochseelger Dieß-
kau, stehn;
Du hast Dein theures Pfund nicht vor der Welt ver-
graben/
Drum kanst Du jedes Hertz zur Pyramiede haben.

Der Adel/ welcher sonst nur einer Nulle gleicht/
Wann sich die Tugend nicht dazu als Ziefler füget/
Hub Dich zwar auf der Welt und machte Dich vergnü-
get/
Weil er ins Alterthum vor andern Häusern reicht;
Doch konte Dir Dein Geist und Deine Trefflichkeiten
Weit grössern Glantz und Ruhm als die Geburt berei-
ten.

Der Rechte Wissenschafft hieß Dich Papinian,
Die Weißheit ihren Sohn, die Klugheit ihr Vergnügen/
Durch diese kontst Du mehr als durch den Degen siegen/
Die führten Deinen Fuß früh auf die Ehren-Bahn;
Kaum hattest Du als Stern zu leuchten angefangen/
So sahe man Dich schon bey Hohen Häuptern pran-
gen.

Der Brennen Hohes Hauß verliebte sich an Dir/
Da hast Du auch mit Ruhm gedienet dreyen Hel-
den,
Die Dein verdientes Lob der späten Nachwelt melden/
Durch Deine Klugheit brach des Landes Flor her-
für;

Kein Thau/ wie reich er fällt/ erqvicket so die Saaten/
Als Magdeburg geblüht durch Dein so kluges Rathen.

Recht und Gerechtigkeit/ so Deine Wage wieß/
Die Du für jeden gleich und nie nach Gunst geführet/
War auf der Welt das Kleid/ so Dich so wohl gezie-
ret/
So daß man Dich daher nur Aristides hieß;
Die Unschuld hatte Schutz und Trost bey Dir zu hof-
fen/
Es stunden Ohr und Hertz den Unterdrückten offen.

Erfahrung/ so bey Dir vollkommen ward erblickt/
Auch Klugheit/ so zugleich am Steuer-Ruder sasse/
Die machten/ daß das Schiff lieff eine ebne Strasse/
Von Sturm und Klippen frey/ von keiner Noth ge-
drückt.
Hier hast Du bey Gefahr als Cæsar obgesieget/
Weil GOtt stets mit Dir war/ vor dem sich alles schmie-
get.

Der König liebte Dich von wegen Deiner Treu
Und jeder ehrte Dich von wegen Deiner Gaben/
Warum? man konte Dich als ein Oracul haben:
Denn Deine Wissenschafft stund allen Menschen
frey/
Die war im Labyrinth der Ariadne Faden/
Wodurch du manchen hast der schwersten Last entladen.

Drum zog Dein kluger Geist und Deine Freundlich-
keit
Noch mehr als ein Magnet; nicht Eisen/ sondern Her-
tzen;
Drum branten in der Brust Dir tausend Liebes-Ker-
tzen/
Bey allen/ denen Du Dich hast zum Dienst geweyht.

Dein

Dein Hertze war ein Qvell voll Huld-beseelter Triebe/
Du warst/ wie dort Trajan, des Vaterlandes Liebe.

Und weil die Tugenden geschminckte Laster sind/
Wenn sie der Glaube nicht als Mutter hat gebohren:
So hast Du GOtt allein zu Deinem Zweck erkohren/
Der dieses grosse Licht in Deiner Brust entzündt;
Aus diesem Schatze hast Du GOtt gedient im Leben
Und auch zugleich der Welt nach Deiner Pflicht gegeben.

Doch dieses grosse Licht/ das allen herrlich war/
Und zum gemeinen Dienst sich auf der Welt verzehret/
Hat soviel schmertzlicher in uns das Ach! vermehret /
Je grösser war der Nutz/ den uns Sein Glantz gebahr:
Drum geht bey dem Verlust gantz Magdeburg im Leyde/
Und da mein Schutz-Stern fällt/ verfällt auch meine Freude.

Bestürztes Dießken-Hauß, verdopple Deine Pein/
Laß Deiner Liebe Zoll ein Meer der Thränen rinnen/
Kein Cato tadelt Dir diß traurige Beginnen/
Des Hauptes Crone fällt/ Dein Pfeiler fället ein;
Doch sieh dabey auf GOtt/ der schenckt Ihm einen Orden:
Der Stern der Unterwelt ist dort zur Sonne worden.

Mein Kiel ist nicht geschickt für das verschmachte Hertz
Den Trost/ so kräfftig wär/ im Leyden zu ertheilen/
GOtt, der die Wunden schlägt/ wird auch die Wunden heilen/
Er gebe Lust auf Last und Wonne auf den Schmertz;

Uns tröstet/ daß Sein Geist/ der uns bißher vergnüget/
Im Grossen Sohne lebt/ in hohen Töchtern lieget.

Indessen stirbt Er nicht/ obgleich der Leib erblaßt/
Die Seele lebt vor GOtt und Sein Verdienst im Her-
tzen/
Des Grabes finstre Nacht wird hell durch diese Kertzen/
Der Inhalt heißt davon / so Seine Grufft umfaßt:
GOtt und dem König treu, des Landes
Nutz im Leben
Muß die Unsterblichkeit dem Grossen
Dießkau geben!

EXEMPLUM III.

Als
Der Herr Geheime Rath
Christian THOMASIUS
seine älteste Jungfer Tochter
CHRISTIANAM AUGUSTAM
Durch einen unverhofften doch seeligen
Hintritt
Den 13 Octobr. 1719. einbüssete.

* * *

Was/ Hochbetrübter Mann, Dir nicht zu-
wieder seyn/
Daß mein ergebner Kiel bey Deiner Tochter Leiche/
Darüber Deine Brust fühlt Schmertzen-reiche Pein/
Dir ein geringes Blat wehmüthigst überreiche.
Viel Hertzen werden Dir/ so Huld u. Weißheit zieht/
Beym schmertzlichen Verlust ein treues Beyleid zeigen;
Ists Wunder/ daß mein Hertz sich auch dabey be-
müht/
Das Deine Güte sich vorlängst gemacht zu eigen?

So

So nimm dann/ Grosser Mann/ was die Ergebenheit
In solchen Fällen giebt/ ein Opfer reiner Liebe;
Bin ich gleich nicht geschickt bey Deiner Traurigkeit
Zu lindern Deinen Schmertz/ zu stillen Deine Triebe:
Denn der Verlust ist groß/ Dein Leyden ungemein;
Ein Kind von guter Art/ von ungemeinen Gaben/
An Geist und Tugend reich und am Verstande rein/
Siehst du so unverhofft in eine Grufft begraben.
Sie hat von Kindheit an Ihr Hertz dem HErrn geweyht
Zu einem heiligen und reinen Opfer-Tempel/
An Ihre Andacht hing sich keine Eitelkeit/
Sie war und bleibet noch der Tugenden Exempel.
Sie liebte GOttes Wort als Ihren Seelen-Schatz/
Wie jene Lydia; diß konte Sie nur laben/
Im Hertzen machte Sie zu den Juwelen Platz/
Wann andre Lust und Ruh bey Welt-Geschäfften haben.
Die holde Freundlichkeit/ die Anmuth der Gestalt/
Die stille Sittsamkeit/ das angenehme Wesen/
War überall bey Ihr Magnetischer Gewalt/
Sich wieder Willen auch viel Hertzen zu erlesen.
Doch was bemüh ich mich von Ihrer Trefflichkeit
Und ungemeinen Art Ruhm-würdig zu erzehlen?
Ich häuffe nur die Pein/ vergrößre Schmertz und Leyd
Und bringe keinen Trost vor die betrübten Seelen/
Drum/ Hochbetrübter Mann, kanst Du mit höchstem Ruhm
Auf diesem Saal-Athen das Steuer-Ruder führen;
So wirst Du beym Verlust von Deinem Eigenthum
Auch deine weise Brust wohl wissen zu regieren.

Nur

Nur schone Deiner selbst bey dieser Schmertzens-Bahr/
Durch Deinen Flor und Glück und langes Wohlergehen/
Sind glücklich Stadt und Land und unsre Musen-Schaar/
Halina steigt im Glantz biß an die Sternen-Höhen.
Drum stelle Deinen Schmertz u. Deine Thränen ein/
Die/ob sie wohl gerecht; doch dem gemeinen Wesen/
Das täglich auf dich sieht/ ein grosser Schade seyn/
Weil es noch lange Zeit bey Dir will Früchte lesen.
Vielleicht giebt selber Trost/ was Dich so sehr betrübt/
Was Dich so schmertzlich beugt: denn deine Christiane,
Die Dich hier stets ergötzt/ geehret und geliebt/
Eröffnet Dir zum Trost die angenehmste Bahne.
In Ihrem Nahmen triffst du lauter Leben an
Und wird Sie gleich ein Bild der Sterblichen auf Erden/
Die/ wann Ihr Lilien-Stock am besten blühen kan/
Durch einen Todes-Nord zu welcken Blättern werden.
Augusta wird Sie nicht in dieser Sterblichkeit
Und also kan Sie Dir auch hier nicht ewig leben:
Dort mehrt sich Glantz und Glück und alles wird verneut/
Da GOtt Ihr nach dem Kampf die Crone hat gegeben.
Weil Christiana hier als Christin hat gelebt/
Mit Ihrem Christo ist ein Hertz/ ein Geist gewesen/
So lebt Sie/ ob der Leib hier unter Leichen schwebt
Und kan im Paradieß die Lebens-Aepfel lesen.
Drum schließ ich meine Schrifft und wünsche bey der Nacht/
GOtt wolle Licht und Trost in Hertz und Seele geben.
Inzwischen denck an diß/ wann Creutz und Leyd erwacht:
Weil Christiana stirbt, so muß Augusta leben!

V.

V.

Wie führet man sich bey den Hochzeit-Gedichten auf?

Man siehet, wie bey den vorhergehenden Leichen-Gedichten wiederum

1. Auf den *Casum*,

Oder auf die Personen, so Hochzeit machen wollen, von was vor Stande, Aemtern und Würden sie seyn; ob sie von gleichem Alter oder nicht? ob sie unsere Herrschafft, Patronen, Wohlthäter, Verwandte oder gute Freunde seyn? Denn auf alle diese Stücke hat der Verfasser des Carminis zu sehen, soll es anders in der Invention und Elaboration wohl gerathen. Und dann siehet man

2. Auf die *Contenta* oder den Inhalt.

Dieser bestehet meist darinnen, daß man

1. Den Ehestand, als einen GOtt-gefälligen, vergnügten und geseegneten Stand vorstellet, und daher
2. Der Verlobten Entschluß lobet, daß sie solchen Stand aus keuschem und reinem Triebe ohne falsche Absichten erwehlet.
3. Zuweilen prognosticiret oder ominiret man auch daher allen Seegen und Vergnügen.
   1) Ihre Hochzeit fiel in den Frühling oder Sommer: so würde ihre Ehe stets blühen und Früchte bringen; in die Erndte: daher würden sie lauter Seegen und Vergnügen einerndten.
   2) Ihre Nahmen versprächen viel Gutes,

dar-

darauf ein gutes Ingenium geschickte Allusiones zu erfinden suchet.

3) Die Gleichheit des Standes, Alters und Gemüths könte nichts anders als eine friedfertige Ehe bringen.

4) Die Braut wäre mit Schönheit, Verstande und Tugend begabet; der Bräutigam hätte an Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit und angenehmen Wesen wenig seines gleichen; daher eine Vergnügung auf beyden Seiten zu vermuthen.

4. Man ermahnet beyde Verlobte sich der vergnügten und unverwehrten Ehestandes-Lust zu bedienen.

5. Hänget man einen Wunsch an, daß sie lange eine vergnügte und gesegnete Ehe führen; auch jährlich die Früchte keuscher Liebe zu Vermehrung ihrer Freude erblicken möchten. Ist der Verfasser des Carminis ein guter Freund von dem Bräutigam, setzet man mit wenigen dazu

6. Eine Bitte, daß, ob er gleich sein Hertz einem artigen Kinde geschencket, er dem ungeachtet nicht aufhören möchte, ihm als einen treuen Freund zu lieben. Sind es Hohe Patronen und der Concipient ein Cliente von ihnen, bittet er um ihre beharrliche Gnade, wann nehmlich ihr Stamm-Baum an Seegen Glück und Vergnügen wüchse, er lebenslang in dessen Schatten zu liegen das Glück hätte.

Die-

Dieses sind die vornehmsten Contenta; aber dabey muß es nicht bleiben, sondern man bekümmert sich nun auch um eine behutsame Ausführung, wozu etwas beytragen

3. Die *Cautelen.*

Ein Anfänger mercket folgende zu seinem Vortheil.

1. Weil in diesen Gedichten viele Lobes-Erhebungen mit einfliessen, so müssen solche die Wahrheit zum Grunde haben. Mancher lobet die Braut von ihrer Holdseligkeit und annehmlichen Gestalt, die doch von übriger Schönheit, anmuthiger Jugend und freundlichen Mienen nicht viel wegzuwerffen hat. Wiewohl, wann der Bräutigam selbst aus seiner Rana eine Diana machet, kan noch einiges Lob paßiren: denn dem muß sie doch alleine gefallen. Mancher macht zu seiner eigenen Verspottung aus einer lasterhafftigen Delila oder zornigen Xantippe eine keusche Judith, Abigail oder Aspasiam, welches Tadel verdienet. Daher muß nur dieses zum Lobe erwehlet werden, wodurch sie sich von andern distinguiret.

2. Wer einer zarten und dabey feurigen Braut von vielen Vergnügungen und Ergötzlichkeiten der Liebe vorschwatzen will / so sie bey ihrem jungen Bräutigam von 70 Jahren in der Ehe zu gewarten hätte, scheinet zu spotten, und machet sich selbst zum Spotte.

3. Die Allusiones auf Tauff- und Zunahmen, Wapen, Häuser, Dignitäten, Professionen, Aemter u. d. gl. wenn sie unverhofft und a propos kommen, klingen artig in diesen Gedichten; ist es aber gemeines und ausgedroschenes Zeug, so bleibe man lieber damit zu hause, als daß man sich ohne Noth mit solchen breit mache.

4. Die Omina, so man von der Zeit, von denen in der Zeit paßirenden Dingen, von Planeten und himmlischen Zeichen nimmet, gleichwie sie auf schwachen Füssen stehen: also muß man solche sparsam anführen und nicht alle Strophen damit anfüllen.

5. Unverschämte und ärgerliche Sau-Zoten in diese Gedichte einfliessen lassen, sonderlich in die sogenannten Braut-Suppen, stehet einem Christlichen Poeten nicht wohl an. Unterdessen aber ist nicht gleich verwehret, von den Vergnüglichkeiten keuscher Liebe zu reden, so die Verbundenen zu geniessen hätten, wenn nur die Gräntzen der Erbarkeit nicht überschritten werden, und es das Alter des Poeten zulässet ohne Verdacht von den Geheimnissen ehelicher Liebes-Vergnügungen allzu teutsch zu raisonniren. Der Ehestand führet ohnedem mehr Galle als Honigseim mit sich; deßwegen ist unverwehrt / solchen angenehm und beliebt vorzubilden. Ein Hochzeit-

Car-

Carmen ist keine Predigt noch ernsthaffti-
ger Trauungs-Sermon, sondern ist ange-
nehm und gefällig auszuführen. Doch muß
man auch den Unterscheid der Personen an-
sehen; Bey Predigern die Inventiones
und Expressiones aus der Bibel zu neh-
men ist löblich und ihrem Stande gemäß;
Wolte aber jemand die Venus, den Cu-
pido und Hymen bey solcher Personen
Hochzeiten einführen, würde man den Po-
eten bey das Hand-Faß setzen oder ihm
gar die Thür weisen; wiewohl dergleichen
Inventiones bey Politischen Personen
zuweilen angehen, wann die in dem II. An-
fangs-Grunde cap. I. qv. 25. N. 1. 2. 3. ge-
zeigten Cautelen beobachtet werden.

6. Soll der Wunsch richtig seyn, müssen die
Expressiones aus dem Themate fliessen;
wiewohl auch dabey die Personen in Be-
trachtung zu ziehen, keinesweges muß ver-
gessen werden. Jungen Leuten Vermeh-
rungen ihres Hauses durch viele angenehme
Liebes-Früchte und ein langes geseegne-
tes Leben anzuwünschen, ist der Natur und
ihren Jahren conform; wolte man aber
bey Vermählungen alter Personen den
Wunsch so einrichten, daß sie ungezehlte
Jahre in vergnügtem Wohlstande bey ein-
ander leben und viele Pflantzen keuscher E-
he erblicken möchten, da sie sich vielleicht
mehr nach dem Sarge als Wiegen um-

zusehen, wäre eine Eclipsis Judicii und ohne Verstand gewünschet.

Diese kurtzen Præcepta zu verstehen, folget

4. Die *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

Auf
die vollkommen glückseeligste Vermählung
Ihro Königl. Majest. in Preussen
Friedrichs des Ersten/
mit der
Durchlauchtigsten Princeßin von Mecklenburg-Schwerin,
Sophia Louisen/
rc.
Den 29 Novembr. 1708.
Im Nahmen der Friedrichs-Universität.

* * * * * * * * *

I.

Glückseeligster Monarche dieser Zeit,
Die Musen sind entbrant an diesem Saalen-Strande/
Gleichwie Dein frohes Volck in Deinem gantzen Lande;
Drum nimm/ was Hertz und Kiel zu Deinem Dienst geweyht:
Sophia, Friederich sind unsre Helden-Lieder/
Die legen wir getrost zu Deinen Füssen nieder.

II. Der

II.

Der süsse Brand / so Eure Seelen rührt/
Ist bey der teutschen Welt ein andrer Pharus worden/
Weil er in Ost und West/in Süden und in Norden
Sein angenehmes Feur und sanffte Flammen führt;
Er zündt wie Ætna an Gemüther/Sinn- und Hertzen/
Drum brennen überall Euch tausend Opfer-Kertzen.

III.

Spree/ Saale/ Rhein/ die Elbe und der Belt
Macht Eure Liebe stoltz; drum lassen sie die Wellen
Von Liebes-Brunst entzündt/ vor Jauchzen hoher schwellen
Und sagen/dieses Fest vergnügt der andern Welt/
Die Cronen/ welche sich mit Deinem Reich verbunden/
Empfinden höchst-vergnügt auch Deine Freuden-Stunden.

IV.

Nimm/Friederich/das Anmuth-volle Pfand/
Das Dir Dein Mecklenburg zum Zeichen seiner Liebe/
Zum Merckmahl seiner Treu/zu stillen Deine Triebe/
Von Deinem eignen Blut in Deinen Schooß gesandt:
Diß/was an Mecklenburg der Erste Friedrich schencket/
Wird unsrem Friedriche mit Wucher zugelencket.

V.

Der Hohe Geist/ der Augen Majestät/
Der Sinnen Trefflichkeit/das Fürstlich-holde Wesen/
Die Tugend / welche man kan aus den Mienen lesen/
Der himmlische Verstand/so billig oben steht /
Bezeugen/daß Du Dir was Göttliches genommen/
Wodurch die Ruh auf Dich/ Heyl auf das Land wird kommen.

VI.

Nimm/ Salomo, beglückt zum dritten mahl
Die Weißheit/ weiser Fürst, in Deine treuen Armen/
Der Höchste fügt es so: denn wenn Ihr werdt erwarmen/
Quillt Seegen auf das Land in ungezehlter Zahl.
Der Sommer muste Dir im Bade neues Leben/
Der Winter neue Lust in der Louise geben.

VII.

Zieh ein/ zieh ein/ Du Königliches Blut/
In Friedrichs Helden-Hertz/ in Friedrichs schöne Lande/
Sein Hertze schenckt Er Dir zum sichern Unterpfande/
Der Adler meynts mit Dir/ Du Fürsten-Sonne gut;
Verlaß Dein Mecklenburg und Deine Wendschen Gräntzen,
Der Wenden Hertzog will/ Du solst Ihm näher gläntzen.

VIII.

Das gantze Land verlangt Dich auch zu sehn/
Du Göttin dieser Welt zur Augen-Lust erkohren/
Du Schönheits-Meister-Stück/ für Friedrichen gebohren/
Brich auf/ zieh in Berlin/ laß unsern Wunsch geschehn:
Bescheinest Du diß Land als Sonne teutscher Erden/
So können wir durch Dich zu Sonnen-Wenden werden.

IX.

Beglücktes Band vor Länder und vor Reich!
So lange Friederich wird die Sophia küssen/
So wird es auch durchströhmt von vielen Seegens-Flüssen
Und an Glückseeligkeit dem Paradiese gleich:

Wir

Wir liegen in der Ruh/ nichts kan uns furchtsam machen/
Dieweil vor unser Heyl so Werthe Engel wachen.

X.

Drum Himmel/gib/daß diese Königs-Eh
Ein Wunder-Werck der Welt / ein Eden dieser Erden/
So fest als Diamant/so werth als Gold mag werden/
GOtt schütte über Sie den Seegen aus der Höh'
Und mehre durch diß Band die Zahl der Königs-Erben/
So kan der König nie; nie unsre Hoffnung sterben.

Exemplum II.

Auf die

Marcks- und Kőrnichische Hochzeit in Dessau.

* * *

HOchwerther Bräutigam, erlaube / daß mein Kiel
Ein Hochzeit-Carmen schreibt von treu-gesinntem Hertzen /
Da sich Dein Hauß erhellt durch keusche Liebes-Kertzen/
Da Deine Brust erlangt des wahren Glückes Ziel;
So viele freuen sich bey Deinen frohen Stunden/
Ists Wunder / daß ich mich auch schuldigst eingefunden.

Es ist ein schlechtes Blat/das keinen Zierath hegt/
Wo ihm Dein Auge nicht geneigte Blicke schencket
Und dadurch Geist und Schmuck in seine Zeilen sencket;
Drum sieh es gütig an/da es sich vor Dich legt.

Es sagt so schlecht es ist/ von Glück und von Vergnügen/
Die mit der holden Braut sich heute zu Dir fügen.

Der Himmel/ so bißher für Deinen Ruhm gewacht/
Und Dir in jeder Brust Gewogenheit verliehen/
Läßt wiederum Dein Hertz durch eine Schöne ziehen/
Der Hold und Anmuth selbst aus beyden Augen lacht/
Dieweil der edle Stamm/ aus welchem sie entsprossen/
Ihr einen Uberfluß an Gaben eingegossen.

Beglückt ist Deine Wahl: Du nimmst ein solches Kind/
Wo Gottesfurcht und Treu sich als Geschwister küssen/
Wo Schönheit der Gestalt zeigt Rosen und Narcissen/
Wo Tugend und Verstand stets anzutreffen sind/
Wo kluge Häußlichkeit Dein Hauß so wird regieren/
Daß Flor und Frucht davon auch Kindes-Kind wird spüren.

Die schöne Körnichin ist der Granate gleich/
Die/ welch ein schöner Schmuck! die Keuschheits-Crone träget/
Und so viel Tugenden/ als jene Körner heget;
Drum machet Sie Dein Hauß zu einem Himmelreich/
Zum Eden Deine Eh/ wo Glück und Seegen blühen/
Wo Lust und Uberfluß in Deine Zimmer ziehen.

Du hast so manches Land/ so manches Reich durchreist/
Verstand und Gaben da vollkommener zu machen/
Wovon man Dich erhebt; doch fehlten viele Sachen/
Ein süsser Zeit-Vertreib/ ein Weib von Feur und Geist;

Diß

Diß gibt die Körnichin an Gaben und Caressen /
Wobey sich leicht Paris und London läßt vergessen.

Wie Dir ein jeder hold / so liebt der Fürst auch Dich
Von wegen Deiner Treu und vielen Tugend-Proben /
Daher hat ER Dich auch zu seinen Rath erhoben;
Jedoch der treuste Rath bedarff auch Rath vor sich;
Drum hast Du auch vor Dich was herrliches erlesen /
Ein Kind von guter Art / von angenehmen Wesen.

Drum / Werthester Bräutigam, bediene Dich der Lust /
So Dir der Himmel schenckt, weil er die reinen Flammen /
Die auch kein Sterblicher kan auf der Welt verdammen /
Von oben angezündt in Eurer keuschen Brust /
Liebt und umarmet Euch / Ihr sollt hinführo schauen /
Der Anmuth Paradieß / des Glückes güldne Auen.

Verspricht doch selbst die Zeit des Seegens Uberfluß /
Da Ihr den festen Grund zu Eurer Liebe bauet:
Der Seegen GOttes wird itzt überall beschauet /
Weil Felder / Berg und Thal denselben reichen muß:
So wird auch Eure Eh in vollem Seegen stehen
Und der beglückte Fuß auf Klee und Rosen gehen.

Hierzu setz ich den Wunsch: GOtt mache Eure Eh
Zu einem Seegens-Qvell in Eurem gantzen Leben /
Die Eintracht bind' Euch fest wie Ulmen u. wie Reben /
Vertraulichkeit und Lust vertreibe Last und Weh;
Wachst guten Bäumen gleich / die jährlich Früchte zeigen /
Und Euer Ebenbild vermehre sich in Zweigen.

EXEMPLUM III.

Bey den

Starckisch- und Köppenschen Hochzeit-Feste

In Magdeburg den 26 Augusti 1710.

Die beglückte Tugend-Wahl.

* * * * * *
* * * *

BEglückter Bräutigam, Freund ohne falsches Wesen/
Vergönne/daß Dein Freund sich auch in Halle freut/
Da Deine Klugheit sich hat einen Schatz erlesen/
Den man mit Rechte nennt ein Kleinod dieser Zeit.
Viel wehlen/doch wohin sie die Affecten treiben
Und was ihr blinder Wahn vor unvergleichlich hält;
Doch ist die Wahl erfüllt und folget das Beweiben/
So sehn sie/wie so bald ihr Lufft-Schiff bricht und fällt.
Beym Stabe wollen sie mit einer Reichen springen/
Da Weiblicher Befehl sie stille sitzen heißt;
Die Schöne könne nichts als Lust und Anmuth bringen/
Doch wem gefällt der Schmuck/so dann die Stirne weißt?
Die Frommen taugen nicht in den verwehnten Augen/
Die stille Sittsamkeit sey meist an Einfalt reich;
Aus Klugen wollen sie ein Anmuths-Honig saugen/
Doch macht ihr Regiment den Männern manchen Streich.
Bey Dir gehts anders zu: Dein Auge sieht auf Tugend/
Auf reine Gottesfurcht/auf kluge Häußlichkeit/
Auf Anmuth der Gestalt/auf eine muntre Jugend/
Wo GOtt und die Natur ein Meisterstück bereit.

Diß

Diß alles kan Dein Witz in Deiner Köppin finden/
Du triffst den Sammel-Platz von schönen Gaben an/
Du wirst es nach und nach mit Nachdruck noch ergründen/
Wie wohl Du bey der Wahl der Schönen hast gethan.
Vom Haupte führet zwar die Köppin ihren Nahmen;
Doch diese Schöne wird auf andre Art verehrt:
Sie wünscht die Sonnen-Wend' in allem nachzuahmen/
Die den getreuen Kopf nach ihrer Sonne kehrt.
Allein als Monde wird Sie doch des Nachts regieren/
Da ist kein Starcke starck der Macht zu wiederstehn/
Dich Simson/wird Ihr Arm in Liebes-Seilen führen
Und von der Starckin wird Dein Stärckungs-Honig gehn
Dein Auge kan hiernechst die Reinen Perlen schauen/
Cathrina Margaris giebt dieses Kleinod an:
Gewiß ein rarer Schmuck bey Jungfern u. bey Frauen/
Der Himmel wird dadurch in Deinen Arm gethan.
Die Perl ist hell und blaß/wie sich der Himmel stellet:
Auch Deine Margaris ist himmelisch gesinnt;
Die Perle stärckt das Haupt: wie wird Dein Geist erhellet/
Wann durch entzückten Kuß Dir Lebens-Balsam rinnt?
Doch diß nicht ohngefehr: wie Tauben Tauben bringen/
Wie Klee sich nur mit Klee/die Perl mit Perlen paart/
Aus reinen Qvellen nur die Silber-Wellen dringen:
So schlägt Dein holdes Kind auch hier nicht aus der Art.

Der

Der GOtt geliebte Stamm/ aus welchem Sie ent-
sprossen/
Der dort in Magdeburg gleich frischen Palmen lacht/
Hat Ihr die Quint-Essenz von Gaben eingegossen/
Die eigne Tugenden annoch vollkommner macht.
Ist Gottesfurcht kein Creutz/ das jede Brust berühret
Und keusche Zucht kein Ring/ den jeder Finger trägt;
Wird doch Dein holder Schatz von beyden ausgezieret
Und dieser rare Schmuck Ihr rühmlich beygelegt.
Darum ergötze Dich an Ihren schönen Gaben/
Ihr Auge lockt Dich selbst in dieses Lust-Revier/
Ihr Rosen-Mund wird Dich durch Nectar-Küsse la-
ben/
Du findst das Paradieß wahrhafftig noch alhier.
Brich Blumen: denn Ihr Lentz lockt Dich in einen
Garten/
Der an Ergötzlichkeit ein ander Eden heißt/
Weil Lust und Anmuth da auf Deine Ankunfft warten/
Weil Dich der Himmel selbst in diese Auen weißt.
Hierzu setz ich den Wunsch: GOtt seegne Kuß und
Blicke/
Und gebe/ was Ihr wünscht an Anmuth/ Ruh und
Lust/
Es grüne um Euch her ein nie verwelckend Glücke/
Die Eintracht blühe stets im Hause/ Bett' und
Brust.
Noch eins fällt mir itzt ein/ da ich zum Schluß will ei-
len:
Wie glücklich alle Jahr bey Dir die Erndte fällt;
Man sah die Themis Dir den Doctor-Hut ertheilen
Vor eines Jahres Frist/ o Zierde kluger Welt.
Die Ernd' ist wieder da/ was sammlen Deine Armen
Vor Frucht und Garben ein? Ein schönes Tugend-
Reitz/
Ein Kind von holder Art/ das mein geringes Carmen
Nur zu bewunderen/ nicht zu beschreiben weiß.

Was

Was meynst Du/ Werther Freund, von künfftgen Sommer-Tagen?
Was fällt auf diese Zeit Dir vor ein Erndten ein?
Geht Wunsch und Hoffen an/ so ist es leicht zu sagen:
Ein kleiner Starcke wird die Freuden-Erndte seyn!

VI.

Wie verhält man sich bey den Gedichten auf Geburts- und Nahmens-Tage / ingleichen auf das Neue Jahr?

Weil diese drey Gedichte dem Inhalt und Cautelen nach fast gleich seyn, und wenig differiren: so wollen wir sie auch vereinigen, und mit einander kürtzlich abhandeln. Was nun anbetrifft

1. Den *Casum*.

So gebrauchet man diese Gedichte, wann Durchl. Personen, Hohe Patronen, Gönner, Verwandte und gute Freunde oder deren Gemahlinnen und Kinder

1) Ihren Geburths-Tag *celebriren*.
2) Ihren Nahmens-Tag begehen.
3) Ein Neues Jahr glücklich antreten.

Siehet man aber von diesen dreyen Gedichten an

2. Den Inhalt,

So läufft er auf folgende Momenta hinaus.

1. Sie celebriren einen Tag,

1) Da sie GOtt vor so und so viel Jahren, Reich und Ländern, der Republic, der Christenheit, den Musen/ den Clienten, den

den Armen 2c. zum Besten geschencket, welches sie bißher bewiesen, deducatur.

2) Welcher ihren Nahmen führet, den sie in allen Stücken mit ihren Thaten, Wercken und Verrichtungen ausdrücken.

3) Da sie das alte Jahr glücklich zurück geleget und das Neue unter GOttes Seegen angetreten.

2. Ihr Hauß, das Land, die Musen, Freunde, Clienten 2c. freuen sich, daß sie GOtt bißher gesund erhalten, darunter auch ich begriffen.

3. Darum freuen sie sich an diesem frohen Tage.

4. Ich wünsche, daß sie diesen und noch viele vergnügt celebriren mögen.

5. Ich recommendire mich zu fernerer Gnade, Wohlwollen und Gewogenheit, weil daher mein Glück und Vergnügen blühen kan.

Zur behutsamen Ausführung aber dienen

3. Die *Cautelen*.

1. In diese Gedichte müssen einige Lobes-Erhebungen mit einfliessen von den Personen, so man mit solchen Gedichten beehret, nehmlich von ihren Qualitäten, Meriten, heilsamen Consiliis, Tugenden, Wohlthaten, Studiis, Schrifften 2c. Doch müssen sie nicht allzuausschweiffend seyn; massen Tugend-

lieben-

liebende Patronen vor exorbitanten Lobe einen Eckel bezeigen. Will man daher ihrer Modestie nicht zunahe treten, muß es ein billiges und wahres Lob seyn, und darinnen eine vernünfftige Moderation gebraucht werden, daß uns ein jeder darinnen beypflichtet, welcher das Carmen lieset.

2. Sind es unsere Bluts-Freunde, lehnet man die Lob-Sprüche von sich ab und saget, man wolle es andern überlassen, oder man führet solches per Præteritionem kurtz an; ihre Liebe, Treue und Gutthaten aber zu erheben, darff man sich keinen Scrupel machen, weil wir sie alleine am besten wissen; da jene in der 1. Cautel Stadt- und Land-kundig seyn müssen, wo sie gelten sollen.

3. Ist in dem verflossenen Jahre jemanden ein Glück oder Unglück zugestossen, muß es in Neu-Jahrs-Gedichten mit erwehnet werden; sind es aber solche Fata, wodurch ihm und seiner Familie nicht viel rühmliches zuwachsen kan, z. E. er ist bey dem Fürsten in Ungnade gefallen, der Sohn hänget durch sein liederliches Leben dem Hause einen Schandfleck an, oder die Tochter hat das Hauß unverhofft vermehret, aber der Vater will sich noch nicht dazu finden, muß solches wegbleiben.

4. Weil

4. Weil die andere Sorte Gedichte auf Nahmens-Tage abgiebet, muß auch der Nahme der mit einem Carmine zu beehrenden Person, wo er anders etwas sonderliches in sich fasset/ nicht vorbey gegangen werden; wird die Invention nicht gantz und gar davon genommen, müssen wenigstens schöne Allusiones davon in das Carmen einfliessen/ sonderlich wann der Patron den Nahmen mit der That führet, und seine Thaten und Verrichtungen dasjenige ausdrücken, was der Nahme haben will.

5. Der Affect der Freude muß in allen dreyen Fällen wohl ausgedrücket werden, so das Land, das Hauß, die Clienten und der Verfasser des Carminis darüber empfinden; auch muß nicht vergessen werden, solchen Affect bey Patronen zu excitiren.

6. Der Wunsch muß sein Absehen richten auf die Person, Stand, Würde, Meriten, Alter rc. Hat die mit einem Carmine zu beehrende Person bereits ein sehr hohes Alter, darf man eben den Wunsch nicht auf Nestors oder Methusalems Jahre hinaus setzen, welches bey unserm gewöhnlichen Alter nicht mehr möglich; zumahl wann die Person vielen Beschwerlichkeiten und kräncklichen Zufällen unterworffen, sondern man wünschet vielmehr, daß GOtt ihre Gesundheit und Kräffte verneuren und

vermehren wolle, wie den Adlern, daß das 75ste Jahr sey, wie das 25ste gewesen ꝛc.

Diese kurtzen Præcepta desto besser zu verstehen, folget endlich

4. Die *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

An
Se. Königl. Majestät in Preussen
Friedrich Wilhelm/
Auf das MDCCXXI Gnaden-Jahr
Allerunterthänigster Neu-Jahr-Wunsch
Der sämmtlichen Brüderschafft im Thal
zu Halle.

* * * * * * * * *

GRoßmächtigster Monarch,
den Ost und West verehrt/
Den Süd und Norden kennt an Hoheit/ Macht und Glücke/
Wirff einen Gnaden-Strahl auf unser Volck zurücke/
Das sich in Demuth itzt zu Deinem Throne kehrt;
Dein Auge ist voll Huld/Dein Hertz voll Vater-Triebe;
Drum sieh auch gnädig an die Opfer unsrer Liebe.

Die Sonne schickt ihr Licht auch in das tieffste Thal/
Ob sie der Strahlen Gold gleich hohen Bergen gonnet:
An solcher hohen Huld wird auch Dein Thron erkennet/
Du liebst nicht Hohe nur/Du liebst uns allzumahl.

Drum wollen wir die Schrifft zu Deinen Füssen legen:
Denn Deine Gnade macht uns itzund so verwegen.

Es ist ein schlechtes Blat/ das unsre Demuth bringt/
Doch unsre Hertzen sind in selbiges geschrieben/
Die Hertzen/ welche Dich als Landes-Vater lieben/
Darum verschmäh es nicht/ wann es nach Einfalt klingt;
Du trägest GOttes Bild: liebt GOtt nun schlechte Gaben:
So nimmst du gnädigst an/ was wir nicht besser haben.

Frolockt Dein Reich und Land und jeder Unterthan/
Daß Du das alte Jahr vergnügt zurück geleget:
So wird auch unsre Brust zu Freudigkeit beweget/
Dein Hohes Wohlseyn geht uns auch im Thale an:
Du feyrst das Neue Jahr im Seegen und Vergnügen/
Drum können wir aufs neu dem Glück im Schoosse liegen.

Wann Friedrich Wilhelm lebt/ so lebt zugleich das Heyl/
Das wie ein sanffter Strohm sich in die Länder giesset/
Und durch erhöhten Ruff in fremde Gräntzen fliesset/
Es nimmet jeder Stand an Deinem Glücke Theil;
Ein König bist Du uns/ den wir als Vater ehren/
Wie solte sich durch Dich nicht unser Wohl vermehren?

Wo Friedrich Wilhelm wohnt/ da wohnet GOtt zugleich;
Es darff kein Amaleck Dein Heiligthum zerstöhren/
Du schützest uns nicht nur/ auch andre/ bey den Lehren/
So ist an Gottesfurcht geseegnet Land und Reich.

Du kanst als Josua des HErren Kriege führen/
Dein Hertz vertrauet GOtt/ drum kanst Du nicht verliehren.

Wo Friedrich Wilhelm herrscht/ da herrscht Gerechtigkeit;
Man kennet Dich/ wie dort den Numa, an Gesetzen/
Wodurch das Land an Flor u. Glück sich kan ergötzen/
Die Tugend wird belohnt/ das Laster wird zerstreut;
Bey Dir hat jederman so Schutz als Recht zu hoffen/
Nicht nur die Residentz/ Dein Hertz steht allen offen.

Wo Friedrich Wilhelm ist/ da küßt uns Fried und Ruh/
Es darf kein stoltzer Feind auf unsern Schaden lauren/
Du schützest Stadt und Land, bedeckest unsre Mauren/
Wir schlaffen ohne Furcht/ Du thust kein Auge zu;
Dein auserlesnes Volck/ die wie die Löwen streiten/
Stehn uns auf Deinen Winck bey der Gefahr zur Seiten.

Wo Friedrich Wilhelm bleibt/ da bleibt auch unser Flor
In einem herrlichen und Seegens-vollen Stande/
Du heissest unser Schutz und Vater in dem Lande/
Durch Dich steigt auch das Glück nach unserm Wunsch empor;
Du herrschest als August/ beglückt in Deinen Staaten/
Drum ist auch selbigen vollkommen wohl gerathen.

Was Reich und Land geneußt/ läßt Du an uns geschehn
Durch Hülffe/ Schutz und Trost/ durch Gnade/ Huld und Liebe/
Drum wallen auch in uns die Liebes-reichen Triebe/
Dich ungezehlte Jahr als König anzusehn;

Für Dich/ Dein Hohes Hauß und dessen Wohlergehen
Steigt unsre Andachts-Gluth nach jenen Wolcken-Höhen.

Der Höchste setze DICH zum Seegen immerdar/
Es lebe Dein Gemahl, die wir als Mutter ehren/
Der Cron-Prinz, der bey uns kan Glück und Lust vermehren/
GOtt mehre Land und Macht und Deine Lebens-Jahr/
Daß bey der Nach-Welt es zu Deinem Ruhm mag heissen:
Kein Reich ist auf der Welt so glücklich als Dein Preussen!

EXEMPLUM II.

Auf den
Geburts-Tag
Des Weitberühmten Professoris Theologiæ
zu Jena/
HERRN
JOH. FRANCISCI BUDDEI.

* * * *

HOchwürdiger/
gib zu/ daß ich durch dieses Blat/
Was Pflicht und Liebe kan/ in schlechten Zeilen zeige
Und die Ergebenheit des Hertzens nicht verschweige.
Die sich vorlängst schon Dir hierzu gewiedmet hat:
Der Höchst-erwünschte Tag will Hertz und Feder treiben/
Wiewohl ich nicht geschickt/ was würdiges zu schreiben.

Allein

Allein ich kenne schon die ungemeine Huld/
Die als ein sanffter Strohm auf diese pflegt zu fliessen/
So Dich aus treuer Brust mit schlechter Schrifft begrüssen/
Du hast mit wenigem/wanns gut gemeynt/Gedult;
Darum verschmähe nicht das Opfer meiner Gaben/
Du weißt/daß Musen nichts als Kiel und Blätter haben.

Diß ist der frohe Tag/der stets im Seegen steht/
Da Dich der Himmel hat geschencket dieser Erde/
Damit dieselbige durch Dich beglücket werde/
Indem auf sie Dein Strohm gottseelger Lehren geht:
Du wucherst durch das Pfund/ so Dir Dein GOtt gegeben/
Weyhst zum gemeinen Dienst Zeit/ Kräffte/ Geist und Leben.

Denn wer bewundert nicht diß Dein gelehrtes Pfund/
Dein weisestes Talent/die Menge Deiner Gaben/
Die Du zum Vortheil schenckst/ vor keinen noch vergraben/
Die Jena nicht umschließt/die vielen Ländern kund?
Wie grosse Flüsse nicht an einem Orte bleiben:
So kan man selbigen auch keine Gräntzen schreiben.

Fridriciana schätzt diß vor ihr gröstes Glück/
Daß Du geleuchtet hast auch unter ihren Sternen/
Die reich am Einfluß seyn/die leuchten in die Fernen/
Sie schencket Dir noch stets den treusten Liebes-Blick/
Sie wünscht/ daß Du noch möchtst an ihren Qvellen leben/
Die so viel reines Saltz gesunder Weißheit geben.

Allein dieweil Dein Mund und dessen Nectar-Fluß/
Der wie der Tagus dort in seinen sanfften Wellen
Läßt Weißheits-Perlen sehn/ das Gold der Klugheit
qvellen/
In Jena Lehren streut/ wie ein Chrysostomus:
So gönnt diß Saal-Athen dort Deinem Saal-A-
thene/
Daß Dein gelehrter Schatz viel tausend Musen kröhne.

Wie Bienen Honigseim aus den Jesminen ziehn:
So hängt das Musen-Volck an Deinem weisen Mun-
de
Und sammlet einen Schatz von dem so grossen Pfunde/
So GOtt in Dich gelegt / durch fleißiges Bemühn;
So ziehet kein Magnet/ wie Du so Hertz als See-
len:
Denn Deine Hörer sind für Menge kaum zu zehlen.

Wer nicht so glücklich ist/daß er dich hören kan/
Der suchet seine Lust in Deinen güldnen Schrifften/
Die Dir ein ewig Lob und Ehren-Denckmahl stifften/
Durch dieses Saltz greifft Dich kein fauler Moder
an;
Die Nach-Welt darff Dein Lob durch keinen Bau er-
höhen:
Denn Deine Schrifften sind die besten Mausoleen.

Doch wo verfall' ich itzt mit meinen Worten hin?
Getreue Liebe macht / daß ich in diesen Zeilen
An Deinem Ruhme mich in etwas muß verweilen/
Verzeihe / GOttes-Mann/ daß ich so kühne bin/
Das Hertz ist voll davon/ drum laß es Dir gefallen/
Was meine Feder schreibt / was meine Lippen lallen.

Vor unverdiente Huld/ Rath/ That und Freund-
lichkeit
Bin ich Dir lebenslang verpflichtet und verbunden;
Drum gib/ Mein Gönner, zu/ daß bey den frohen
Stunden
Mein Danck-verbundnes Hertz ein Freuden-Opfer
weyht
Und an Vergeltungs-statt Gebet und Wünsche brin-
get/
Der Höchste sage Ja/ daß alles so gelinget.

GOtt breite über Dich die Gnaden-Flügel aus/
Daß Du darunter kanst biß an die Himmels-Achsen
An Seegen/ Glantz und Ruhm zum Trost der Musen
wachsen/
Dein Hauß sey glücklicher als Obed-Edoms Hauß.
Doch wann Dich GOtt so kröhnt/ so laß mich unter-
winden/
Den Hafen meines Glücks in Deiner Huld zu finden.

EXEMPLUM III.

Auf
Den Nahmens-Tag
HERRN
Johann David Lückeckens/
Wohl-meritirten Senioris in den Königl. Preuß.
Schöppen-Stuhle zu Halle rc.

* * *

HOch-Edler,

laß geschehn/ daß diß geringe Blat
Dein angenehmes Fest ergebenst mag besingen/
Da tausend andere Dir Freuden Opfer bringen/
Die Deine Trefflichkeit vorlängst gezogen hat;

Der längst-gewünschte Tag befiehlet uns zu schreiben/
Wiewohl die Demuth spricht: Laßt diesen Frevel bleiben.

Jedoch was thut hierbey die Freud' und Liebe nicht?
Man sieht sie aus der Brust in Mund und Augen steigen/
Die frohe Lippe lallt/ die Zunge kan nicht schweigen/
Wann unsern Gönnern scheint ein Seegen-volles Licht/
Ists Wunder/ wann auch wir mit frohen Lippen lallen/
Da der erfreute Tag im Seegen eingefallen.

Allein was sagt der Mund? was schreibt der blöde Kiel?
Es ist nicht unser Zweck von Deinem Ruhm zu sagen/
Den Fama albereit in diese Welt getragen/
Setzt doch der enge Raum zum Ruhme selbst ein Ziel;
Und wolten wir Dein Lob zu unserm Zweck erwehlen/
Wir unterstünden uns der Sterne Heer zu zehlen.

Doch macht Dein Tugend-Glantz und Deine Treflichkeit/
Daß wir ein Schatten-Bild von Deinem Ruhme setzen;
Erlaube nur/ daß wir an selben uns ergötzen/
Dieweil ihn selbst erhebt der tadelhaffte Neid.
Wie Mahler vor ein Heer nur eintzle Köpfe mahlen:
So können wir Dich auch mit Stückwerck nur bezahlen.

Dein werther Nahme trifft mit Deinen Thaten ein:
Du bist/ was David war/ ein Mann nach GOttes Hertzen/
Es brennen in der Brust des Glaubens reine Kertzen/
Und aus den Wercken strahlt der Liebes-Flammen Schein;

Wer Deine Freundlichkeit und Huld hat lernen kennen/
Der wird/und wüst' ers nicht/Dich doch Johannes nennen.

Ist auch ein Labyrinth/berühmter Ulpian/
Dazu Du nicht mit Ruhm den Faden köntest finden/
Clienten aus der Noth nach Wunsche zu entbinden?
Drum sieht Dich Stadt und Land als ein Oracul an;
Du kanst den Richter-Stab mit höchsten Ehren führen
Und unsern Schöppen-Stuhl als andrer Solon zieren.

Es theilet Dir Dein GOtt nur Glück und Seegen aus/
Der Neid mag/wie er pflegt/mit schälen Augen schauen/
Er sieht doch nichts bey Dir als lauter güldne Auen/
Dein Hauß ist eben so/wie Obed-Edoms Hauß;
Was mehrt hierbey Dein Lob? daß Deine Brunnen fliessen/
Und über Dürfftige sich als ein Strohm ergiessen.

Doch weil diß Blat sich nicht zum Lob-Register schickt/
Und Glantz und Trefflichkeit die Worte übersteigen:
So mag der kühne Kiel vor dißmahl stille schweigen/
Der sich an Deinem Ruhm zur Gnüge hat erqvickt.
Ein andrer mag Dein Lob/ wie sichs gebührt/ beschreiben/
Wir wollen dieses mahl bey einem Wunsche bleiben.

Der HErr erhalte Dich/als wie bißher geschehn/
Zum Wunder kluger Welt/der Stadt zum Nutz und Freude/
Den Deinigen zum Trost und süssen Augenweide/
Er lasse Dich kein Leyd/nur Glück u. Seegen sehn;

Was nur zu wünschen ist / was Menschen kan vergnügen /
Das müsse ewiglich in Deinem Hause liegen.

EXEMPLUM IV.

Auf
HERRN
Johann Mühlmanns /
Hoch-Fürstlichen Anhalt-Bernburgischen würcklichen Geheimen Raths und Hochgräfl. Mannßfeldischen Cantzley-Directoris
in Eißleben
Geburts- und Nahmens-Fest
den 24 Jun. 1719.

* *
*

Glaube / Grosser Mann, der Menschen Augen-Weide /
Daß meine Brust sich darff an diesem Tage freun /
Da tausend andere geniessen süsse Freude /
Die für genoßne Huld getreue Schuldner seyn;
Zum Opfer meiner Pflicht und meiner Liebe Zeichen
Werd' ich zugleich die Schrifft ergebenst überreichen.

Diß ist der frohe Tag / der Deinen Nahmen führet
Und auch der Tag / da GOtt Dich dieser Unterwelt
Zu vielen Heyl geschenckt / da unser Wohl herrühret /
Das aus des Landes Flor und Deiner Treu erhellt;
Drum will der Himmel Dir gedoppelt Freude geben /
Geburts- und Nahmens-Licht zu feyren in dem Leben.

Denn

Denn Deine Gottesfurcht/Dein GOtt-geweyhtes Leben/
Dein Auge/so auf GOtt mit Adlers-Kräfften sieht/
Dein Hertz/das sich an GOtt hängt gleich den muntern Reben
Und immer Lebens-Safft aus dieser Qvelle zieht/
Gefällt dem Höchsten wohl; drum läßt Er Dich auf auf Erden
An Ehren Joseph seyn/an Seegen Jacob werden.

Gelehrsamkeit/Verstand und andre Klugheits-Gaben/
Dein theures Pfund vom HErrn/das jeden maß erfreun/
An welchen Berenburg und Mannßfeld sich kan laben/
Weils beyden in der That kan ein Oracul seyn/
Sind Stern' an Einfluß reich, drum suchen Potentaten
Durch Deinen Hohen Witz zu rathen ihren Staaten.

Geseegnet ist ein Staat/ wo solche Pfeiler stehen/
Beglücket Stadt und Land/wo solch ein Auge wacht;
Es kan der Unterthan in Klee und Rosen gehen/
Ein Hohes Landes-Haupt ruht sanfft bey seiner Macht/
Recht und Gerechtigkeit sind in erwünschtem Stande;
Papinian,das rühmt man auch von Dir im Lande.

Die holde Freundlichkeit/die Dir ist angebohrn/
Davon Johannes längst/ Dein holder Nahme/ zeugt/
Ist von dem Himmel selbst als ein Magnet erkohren/
Der Felsen-Hertzen zieht und alles macht geneigt;
So viel Dein Auge sieht/der Brunnen reiner Triebe/
So viel gewinnest Du auch Hertzen voller Liebe.

Viel

Viel suchen Deine Huld und sind dadurch beglücket/
Davon geb' ich mich auch zu einem Beyspiel an:
Dein Theurer Fürste hat mich gnädigst angeblicket/
Dein kräfftger Vorspruch hat diß gantz allein gethan.
Fahr/Grosser Gönner, fort mich also zu vergnügen/
So kan ich lebenslang dem Glück im Schoosse liegen.

Dir bleibt mein Hertz dafür verpflichtet und verbunden;
Doch nimm itzt vor die That den guten Willen hin/
Da meine Danckbarkeit sich itzund unterwunden/
Dir völlig darzuthun/daß ich Dein eigen bin?
Die Gaben sind ein Hertz/erfüllt mit Wunsch und Liebe/
Das für Dein Wohlergehn gen Himmel schickt die Triebe.

Der Höchste setze Dich/als wie bißher zum Seegen
Und mache Dich der Welt zum Nutz und Eigenthum/
Vom Himmel fall auf Dich ein sanffter Gnaden-Regen/
Es mehre sich bey Dir Glück/ Jahre Glantz und Ruhm;
Doch wann Dein Stamm-Baum wächst an Ehren und Vergnügen/
So laß mich künfftig auch in dessen Schatten liegen.

VII.

Was könte mehr zu dieser Art von Gedichten gezogen werden?

Hieher schicken sich auch hauptsächlich diejenigen Gedichte, so man auf die Gedächtniß- und Danck-Tage Königlicher Kröhnungen aufzusetzen pflegt, weil sie den Inhalt, Ausbildungen

[g]en und Cautelen nach mit den vorhergehenden [d]reyen Fällen vollkommen überein kommen. Ich [w]ill es mit einem deutlichen Exempel illustriren auf den

Hohen Gedächtniß-und Danck-Tag
der
Königl. Preußischen Crönung/
welcher den 18 Jan. 1704.
von der
Königl. Preuß. Friedrichs-Universität
celebriret ward.

* * *

DEin König Friedrich lebt, frolocke Brennus-Land/
Laß itzund ein Glück zu! ein Vivat laß erschallen;
Laßt einen reinen Wunsch aus frohen Hertzen fallen/
Ihr/ die ihr gegen Ihn in Liebe seyd entbrant.
Ihr Musen/ rüstet euch/ erhebet Stimm-und Saiten/
Denn Friedrich, euer Schutz / der Anfang güldner Zeiten/
Will/ daß ihr diesen Tag mit Lob' und Danck vollbringt/
Der zum gemeinen Heyl aus Nacht und Wolcken dringt.

Dein frommer König lebt, der andre Constantin,
Man sieht so Licht als Recht auf seinen Hertzen gläntzen/
Den reinen Gottesdienst in seinen weiten Gräntzen/
Und die Gottseeligkeit in allen Ständen blühn.
Kommt Amaleck/ Dein Feind er schreckt; doch muß er liegen/
Dein Moses steht vor GOtt/ Gebet und Schwerdt kan siegen/

Die

Die Laster nehmen ab, die Tugend hält den Sieg /
Warum? Dein Josua führt noch des HErren Krieg.

Dein weiser König lebt; Recht und Gerechtigkeit
Umstrahlet Seinen Thron/ Reich/ Diener und Gerichte/
Sein weiser Wahlspruch giebt Gesetzen das Gewichte/
Die unser Josaphat und Numa dieser Zeit
Zum allgemeinen Wohl den Ländern anvertrauet /
Der sicht sein Ebenbild/ wer jene Sonne schauet:
Denn beyde haben ja stets einerley Gesicht
Auf Hoh- und Niedrige/ auf Reich und Arm gericht.

Dein tapfrer König lebt, der unverzagte Held/
Vor dessen Helden-Arm die stoltzen Feinde beben /
Den Donau/ Maaß und Po biß an den Pohl erheben:
Denn wo Dein Friedrich kriegt/ erhält Er auch das Feld.
Bonn/ Geldern/ Kaysersweith sind Zeugen Seiner Thaten/
GOtt ist mit Ihm/ drum muß auch alles wohl gerathen;
Er trägt in einer Hand die Rechte und das Schwerd/
Drum ist Ihm auch nur Sieg / nur Glück und Ruhm beschert.

Dein Glückes-König lebt; Augustus ist Er schon
Im Herrschen/ Thaten/ Glück / könt Er auch grösser werden?
Er erbt ein Fürstenthum der Herrlichsten auf Erden
Durch Tugend/ nicht durch Blut; im Glantz ist Cron und Thron /

Die

Die Höchsten dieser Welt verbinden sich mit Preussen/
Die Länder sind im Flor und wer will glücklich heissen/
Sucht unsers Königs Bund und Unterthan zu seyn:
Denn gantze Länder ziehn zu Seinen Gräntzen ein.

Dein Friedens-König lebt, dich fröhnt die süsse Ruh/
Wenn andre sich in Noth/ in Furcht und Jammer schauen/
So sitzen wir bey Ihm in lauter güldnen Auen/
Mars droht, Bellona sengt, uns deckt Sein Flügel zu:
Er führt Armeen aus/ Sein weites Land zu schützen/
Sein donnerndes Metall ist uns ein süsses Blitzen/
Wir ruhen/ wann ein Sturm sich an den Gräntzen rührt/
Weil unser Salomo das Steuer-Ruder führt.

Da nun Dein König lebt, o höchst-beglücktes Land/
So laß auf diesen Tag die Freuden-Zeichen gläntzen/
Laß Jubel und Gebeth erfüllen Deine Gräntzen/
Und mache diß Dein Wohl der gantzen Welt bekant:
Dein Friedrich, Deine Lust, Dein Friedrich Deine Wonne,
Dein Friedrich, Dein Glück, Dein Friedrich, Deine Sonne
Hat diesen Tag zum Lob und Dancken ausgesetzt/
Weil Er sich selbst in GOtt an diesem Tag' ergötzt.

Der König lebe lang im Seegen/ Fried' und Ruh/
Er müsse glücklicher/ als wie Augustus werden/
Er herrsche wie Trajan, wie Titus auf der Erden/
GOtt leg' Ihm noch mehr Jahr als Seinen Vätern zu.

Die

Die holde Königin, des Königs Lust und Freude,
Sey wie bißher vergnügt, Sie wisse nichts vom Leyde,
Der Cron-Printz wachse stets dem Grossen Vater gleich;
Es sey in stetem Flor der Preussen hohes Reich!

VIII.

Wie verhält man sich in den Gedichten, da man zu Vermehrung des Hauses durch Kinder gratuliren muß?

Man siehet in diesen Gedichten zuförderst auf

I. Den *Casum.*

Dieser ist, wann GOtt den Ehestand mit Leibes-Früchten geseegnet und unsere Devotion oder Schuldigkeit erfodert, bey Durchlauchtigen oder Illustren Personen, Patronen, Verwandten und guten Freunden mit einem Glückwunsch aufzuwarten.

II. Die *Contenta* und Inhalt.

Diese bestehen mehrentheils in folgenden Stücken:

1. Man rühmet die Kinder oder den Ehe-Seegen als ein Gnaden-Geschencke GOttes, als eine Augen-Lust und Trost der Eltern, weil sie ihren Nahmen und Geschlechte fortpflantzen, rechtmäßige Besitzer ihrer Tugenden und Vermögens und im Alter ihr Trost und Stab wären.
2. Hiernechst preiset man also das Glück gegenwärtiger Eltern durch ein wohlgestaltes Kind; man drücket ihre Freude darüber aus,

aus des Kindes Physiognomie, Stirne, Augen, Mund, Händen ꝛc. lässet sich so wenig was gewisses schlüssen als aus guten Keimen der Pflantzen und Augen an den Bäumen, ob sie zur erwünschten Frucht kommen werden; daher rathe eben nicht, daß man sich mit diesen kindischen Vorstellungen hier allzubreit mache.

5. Sind die Eltern eben nicht von hohem Stande und besondern Tugenden und Meriten, ist es gnung, wann der Poet das gegenwärtige Vergnügen und gewisse Hoffnung künfftiger Freude und Ehre wohl auszudrücken suchet.

6. Der Wunsch, so beydes an die Eltern und das Kind zu richten, fliesset der euserlichen Expression nach aus dem Themate, davon auch die Realia müssen genommen werden; hat man aber kein gewisses Thema, muß man den Stand der Personen erwegen und darnach Expressiones und Realia einrichten.

IV. Die *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

Auf die
Hohe Geburt
Des längst-gewünschten
Erb-Printzen von Ost-Frießland.

* * *

DUrchlauchtigstes Fürsten-Paar,
indem das gantze Land/
Das Euren Scepter küßt und Euren Glantz verehret/
Die Freude überall verdoppelt und vermehret
Und jeder Unterthan durch Jubel wird bekant/
Will auch diß schlechte Blat ein Freuden-Opfer weyhen
Und Weyhrauch des Gebets auf Euren Altar streuen.

Der Höchste sey gelobt/die Hoffnung ist erfüllt/
Die Seufzer sind erhört/ gestillet das Verlangen:
Denn Euer Hohes Hauß kan mit dem Sterne prangen/
Durch dessen Einfluß Glück auf alle Länder quillt;
Der Höchste schenckt an Ihn gedoppelt den Provintzen
Was Er uns ehmahls nahm an angenehmen Printzen.

Willkommen Schöner Printz, den uns der Himmel schenckt/
An dem gantz Frisien sich labet und ergötzet /
Du bist der Deinen Lust, die GOtt zum Seegen setzet
Und biß auf diesen Tag an Sie in Gnaden denckt;
Du kommst als liebster Gast/als angenehmste Sonne/
Zu Hoher Augen-Lust/zu aller Hertzen Wonne.

Dein' Ankunfft bringet uns den Fortgang güldner
Zeit/
Die uns das Regiment des weisen Vaters giebet/
Der jeden Unterthan als wie ein Vater liebet
Und seinen Gnaden-Schooß zur süssen Ruh anbeut;
Durchlauchtigkeit darffst Du nicht mit der Zeit
erwerben/
Du kanst sie einst von Jhm samt Glück und Tugend
erben.

Es strahlen schon um Dich/ Du GOtt-geliebtes
Kind/
Der Hohe Fürsten-Stand/der Ruhm Durchlauchtig-
ster Ahnen/
Die wollen Dir den Weg zu Deinem Purpur bahnen/
Zu welchen Sie durch Blut und Tugend kommen
sind;
Man sieht Jhr Helden-Blut in Deinen Adern wallen/
So wird auch einst Dein Ruhm in aller Welt erschal-
len.

Es wird die Tapferkeit hier Dein Geferthe seyn/
Die Gottesfurcht wird Dich als wie ein Leitstern lei-
ten
Und die Gerechtigkeit geht stets an Deiner Seiten/
Auch treten Glück und Ruhm in die Gesellschafft
ein:
Denn der Durchlauchtigste Stamm/aus welchem Du
entsprossen/
Hat Dir im Uberfluß die Gaben eingegossen.

Beglücktes Frisien/du andres Canaan/
Du Gosen dieser Zeit/du Paradieß der Erden/
Nichts kan mit diesem Glück und Wohl verglichen
werden/
Das Gott durch diß Geschenck itzund an dir gethan;

Du siehest albereit in diesem Printzen liegen
Dein künfftges Wohlergehn/ Flor/ Wachsthum und Vergnügen.

Des Grossen Vaters Bild/ Geist/ Klugheit/ Helden-Muth/
Der Landes-Mutter Hold samt Ihren Liebes Blicken/
Die allzeit fähig seyn die Länder zu erqvicken/
Beseelen albereit vollkommen Dessen Blut
Und sagen Dir gewiß/ daß bey dem Tugend-Erben
Dir Dein Gesalbtes Haupt niemahlen könne sterben.

Drum grüne/frommer Printz/wie junge Cedern auf/
Der Höchste seegne Dich mit Deiner Väter Seegen/
Sein Engel leite Dich auf allen Deinen Wegen/
Er führe Deinen Fuß nur auf den Tugend-Lauff/
Und laß Dich uns zum Heyl biß an die Himmels-Achsen
An Glücke/Glantz und Ruhm und hohen Jahren wachsen.

Doch weil auf dieser Welt der Hohen Eltern Wohl
Dein Tugend-Muster ist/ und jeden kan erqvicken/
So wollen wir zu GOtt Gebet und Wünsche schicken/
Die Er erhören wird von seinem Sternen-Pohl:
Durchlauchtgstes Paar, GOtt laß zu unserem Vergnügen
Euch ungezehlte Jahr in seiner Gnade liegen.

EXEMPLUM II.

Als
Das Hohe Hauß
Ihro Hoch-Freyherrl. Excellenz
Johann Anton Frantz
von und zu Buttlar/
Sr. Königl. Maj. in Preussen Rittern des schwartzen Adlers und General-Majors ꝛc.
mit
Einem Jungen Herrn
vermehret wurde.

* * *

Glaube/ Grosser Held, den GOtt und König liebt/
Von wegen seiner Treu und vielen Trefflichkeiten/
Wodurch sich auch bey Dir die Ehren-Palmen breiten,
Daß Dir die blöde Hand die Zeilen übergiebt/
Da GOtt Dein hohes Hauß mit einem Zweig vermehret/
Mit welchem Lust und Glück in Deine Zimmer kehret.

Zwar ist Dein Hohes Hauß den Sternen einverleibt/
Weil seine Glieder auch den Fürsten-Purpur tragen/
Davon das Alterthum und diese Zeiten sagen;
Doch siehst Du/ was ein Knecht in seiner Demuth schreibt.
Du bist dem Himmel gleich/ verschmähest keine Gaben/
Voraus/ da ich mein Hertz mit will verschencket haben.

Die süsse Freude wallt in einer jeden Brust /
Die Deine Gnade kennt/ die Dir ihr wohl zu dancken/
Wie solte meine Lust sich halten in den Schrancken /
Da Dich der Himmel kröhnt/ da Dir nur Lust bewust.
Mein Glück kömmt von Dir her; drum muß ich mich vergnügen/
Da du den Jungen Herrn siehst in der Wiege liegen.

Sind Kinder ein Geschenck von GOttes Vater-Hand /
Ein Spiegel/ den man stets ein frohes Auge gönnet /
Ein Schatz / den man vergnügt und unvergleichlich nennet/
Des Alters Trost und Stab / des Himmels Seegens-Pfand/
Wie wird der kleine Gast Dein Hohes Hauß ergötzen/
In welchen GOtt gelegt den Uberfluß von Schätzen!

Der Ahnen Tapferkeit/ der Eltern Tugend-Ruhm/
So diese Unter-Welt bewundert und verehret/
Sind in des Kleinen Brust vollkommen eingekehret/
Er ist der Anmuth Bild/ der Tugend Eigenthum;
Die Weißheit träncket Ihm mit Nectar in der Wiegen
Und Mars bereitet Ihn schon Waffen zu den Siegen.

Wie Löwen Löwen-Art auf dieser Welt erziehn;
Wie Lilien Lilien/ wie Cedern Cedern geben;
Der Weinstock Trauben trägt/ nicht Schleen auf den Reben:
So wird auch dieser Sohn an Trefflichkeiten blühn/
Des Vaters Helden-Art/ der Mutter holdes Wesen
Wird man in Seinem Lauff als hohe Gaben lesen.

Durch

Durch Söhne kan ein Hauß alhier unsterblich seyn:
Und seines Nahmens Glantz biß an die Sterne führen:
So wird der Junge Herr auch sein Geschlichte zieren/
Er und die Ewigkeit gehn einen Circul ein.
Hoch-Wohlgebohrner Herr, nun kanst Du nimmer sterben/
Du lebst auch nach der Grufft in diesen Tugend-Erben.

Du aber/ Holdester und Erstgebohrner Sohn,
GOtt laß dem Vater gleich Dich steigen / blühen wachsen
An Glücke/ Glantz und Ruhm biß an des Himmels Achsen/
Die Tugend sey Dein Schmuck/die Ehre sey Dein Lohn;
GOtt mache Dich beliebt bey Göttern dieser Erden/
Auf daß Du kanst ein Stern von erster Grösse werden.

Indessen/ Grosser Held/ nimm dieses schlechte Blat/
Wozu mich Deine Huld und meine Pflicht getrieben/
Das meine Demuth bringt/ Ergebenheit geschrieben/
Das meine tieffe Treu Dir längst geweyhet hat;
Und weil Dein Glücke blüht durch diesen Zweig auf Erden/
So laß auch unter Dir mein Glück vollkommen werden.

Exemplum III.

GRATULATION

An einen nahen Freund bey der Geburt seines ersten Sohnes.

* * *

DU hast Dein Meister-Stück recht meisterlich gemacht/
Ich hätt' es nicht in Dir/Geliebter Freund, gedacht;
Doch gönn' ich Dir dabey die angenehme Freude
Und wünsche mir auch bald dergleichen Augenweide.
An Töchtern fehlt Dirs nicht/ die Deine Seele liebt/
Als Kinder/die Dir GOtt aus eignen Lenden giebt;
Nunmehr beschenckt Dich GOtt zum reinen Liebes-Lohne
Mit einem munteren und Dir gewünschten Sohne;
Wer weiß/wie nahe mir die süsse Freude ist/
Daß auch mein froher Mund ein holdes Söhngen küßt?
Der HErr hat mir noch nichts versaget in dem Leben/
Wie leicht kan er mir auch bald solch ein Kleinod geben.
Indeß will ich mit Dir mich in der Stille freun/
Biß meine Hoffnung wird nach Wunsch erfüllet seyn.
Vergib inzwischen nur/daß mein Poeten-Kasten/
Der offt verschlossen steht/itzt nicht vermag zu rasten/
Die Liebe dringet mich/ die Freundschafft treibt mich an
Und spricht: Geh/nimm Pappier/ bring Reime auf die Bahn.
Allein wie reimt sich diß/im Frühling Saamen streuen/
Und bey der Winter-Zeit sich über Früchte freuen?

Du

Du pfropfest zwar im Lentz; doch in dem Jannar
Wird wieder die Natur man Reiß und Flor gewahr.
So pfropfest Du sonst nicht in Deines Vaters Garten/
Wo noch geimpfet stehn von Dir so manche Arten.
Jedoch die Liebes-Lust/ so alles anders macht/
Hat Dir die Garten-Kunst auch anders beygebracht.
Gnung/daß Dein frohes Hauß/ so einem Garten gleichet/
Dir täglich neue Lust an statt der Früchte reichet.
Dein Sohn schaut nicht umsonst das helle Licht der Welt/
Da kalter Schnee und Frost die halbe Welt befällt;
Er soll so hart als Du/ein muntrer Jäger/ werden/
Der/trotz der rauhen Lufft/trotz Regen und Beschwerden/
Der Tugend Kleinod holt/ ein kostbar Wiltpret schießt
Und durch den schönen Zoll Verdruß und Müh versüßt.
Der Monde nahm gleich zu an jenen Himmels-Achsen:
Wie wird Dein kleiner Gast an Glück und Glantze wachsen?
Er wird nicht nur als Mond durch Dich im Schimmer seyn/
Diß Kind von guter Art wird eigne Strahlen streun.
Der Stier und Venus war sein Zeichen und Planete/
Derselben Influenz sagt uns als ein Prophete/
Daß er der Laster Brut beherzt zu Boden legt
Und Liebe gegen sich in jeder Brust erregt.
Sein holder Anblick war im hellen Nachmittage:
Er wird/ entfernt von Nacht/ Verdrüßlichkeit und Plage/
Bey jedem hochgeehrt/in stetem Glantze stehn
Und als ein Glückes-Kind auf Klee u. Rosen gehn/

Doch

Doch schweig/verwegner Kiel/wann Tauben Tauben bringen.
So mache Dich nicht breit mit weitgesuchten Dingen:
Denn stellt das werthe Kind der Eltern Bildniß für/
Ist Glück sein Eigenthum und Tugend seine Zier.
Hierzu setz ich den Wunsch: der treue Himmel gebe/
Daß dieser liebe Sohn als eine muntre Rebe
An Eurem Weinstock steht mit Trauben ausgeschmückt/
Daran sich GOtt / die Welt und Euer Hauß erquickt/
So hab' ich dermahleinst/ wann Ehr und Glück ihn zieren/
Noch offt Gelegenheit als Freund zu gratuliren.

IX.

Wie führet man sich bey Kröhnungs- und Huldigungs-Gedichten auf?

Bey Abfassung dieser Gedichte, siehet man an

I. Den *Casum*.

So eusert sich der Gebrauch derselben in zweyen Fällen, wann Hohe Häupter

1) Sich kröhnen lassen.
2) Die Huldigung von ihren Reichen und Ländern einnehmen.

Dann siehet man ferner an

II. Die *Contenta*

So man in diesen Gedichten nothwendig wissen muß, als:

1) Man beschreibet die allgemeine Freude über ihre Kröhnung oder angetretene Landes-Regierung.

2) Man erhebet ihre hohen Tugenden und Qualitäten, indem das Land einen gottseeligen, weisen, tapfern, mächtigen, gerechten, gnädigen und holdseeligen Regenten erhielte.
3) Man füget den allgemeinen Nutzen und Seegen hinzu, so dem gantzen Lande und allen in selbigen befindlichen Ständen / Städten ꝛc. von einem so löblichen Regenten in allen Stücken überflüßig zuwachsen würden.
4) Man weyhet Ihnen daher Hertzen voller Liebe, Gehorsam, Treue und Gebets.
5) Man wünschet Ihnen eine lange und geseegnete Regierung, den Wachsthum ihres Hauses an Printzen und Provintzen ꝛc.

Endlich gehören noch zur behutsamen Abhandlung dieser Gedichte

III. Die *Cautelen.*

Diese können etwan folgende seyn:

1. Soll die Freude allgemein und recht lebendig vorgestellet werden, muß man nicht nur das Jubel-Geschrey der Provintzen und Unterthanen, sondern auch das Frolocken des gantzen Hohen Hauses, der Anverwandten und Bundes-Genossen mit berühren, sondern auch zeigen, wie die Sonne viel früher und prächtiger aufgegangen und diesem Herrn zu Ehren mehr Gold unter ihre Strahlen gemischet; die Flüsse

Flüsse des Landes erhüben vor Freuden ihre Wellen und machten es dem Oceano kund bey deren Einfluß; die Flora schmücke die Erde mit den schönsten Blumen aus, und wann es im Winter, es kämen auch aus dem Schnee des Frühlings Kinder hervor und der Januarius würde ein angenehmer May ꝛc. Ja man kan auch das Land zur Freude aufmuntern ꝛc.

2. Was die Lobes-Erhebungen in diesen Gedichten betrifft, so müssen die Expressiones auserlesen, die Realia unvergleichlich und von solchen Dingen seyn, die ihrem Stande gemäß. Sonderlich muß die Illustration durch Exempel zuförderst von den löblichen und glücklichen Regenten ihres Hauses genommen werden. Z. E. in ihm wäre vereiniget die Gottseeligkeit N. die Weißheit N. die Tapferkeit N. die Glückseeligkeit N. ꝛc.

3. Bey dem Wunsche kan man wiederum das Glück dieser und jener Ahnen seines Hauses anwünschen oder aus der Römischen Historie zuruffen: Herrsche glücklich wie Augustus und Trajanus auf Erden. Sey die Freude der Menschen wie Titus ꝛc Es Es küsse sich Gerechtigkeit und Friede unter deinem Regiment, Ruhe und Glückseeligkeit unter deinem Gnaden-Scepter ꝛc.

IV.

IV. Die *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

Als der
Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste
Fürst und Herr/
Herr Friederich/
Marggraff zu Brandenburg, des Heil. Römischen
Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürst/
Den 18. Januar. 1701.
Unter vieler Völcker Frolocken
Zum ersten Könige in Preussen
gesalbet wurde/
Im Nahmen der Studiosorum aus der Graf-
schafft Marck auf der Friedrichs-
Universität.

* * * * *
* * * *

GRoßmächtigster,
wir sind bey dieser frohen Zeit/
Da sich Dein Unterthan von Osten biß zu Westen
Nach Hertzens-Wunsch ergötzt bey Deinen Kröh-
nungs-Festen/
Mit Wonne überhäufft/in Uberfluß erfreut;
Wir legen voller Lust die längst-geweyhten Lieder/
Aus welchen eine Gluth von reinem Weyhrauch steigt/
In Unterthänigkeit zu Deinen Füssen nieder:
Denn weil ein jeder sich in vollem Lobe zeigt/

Wie

Wie könten wir allein den göldnen Preiß verschweigen /
Den Dir Dein Preussen itzt als Jason giebt zu eigen?

Gewiß recht wunderlich ist es von GOtt geschehn;
Zur Crone hatte Dich schon die Geburt erkohren/
Indem Dich Königsberg auf diese Welt gebohren/
Man konte damahls schon die wahre Deutung sehn/
Du würdest mit der Zeit die Freude dieser Erden/
Ein weiser Salomo/ein Held/ein König seyn;
Es solte Königsberg Dein andres Salem werden
Und dort in Africa Dein Ophir Dich erfreun.
Die Prophezeyung ist nunmehro wohl erfüllet/
Weil Purpur Deinen Leib/die Scheitel Gold umhüllet.

Du bist/Durchlauchtigster, vorlängst der Crone werth;
Die Weißheit und das Land/ so Dir Dein GOtt gegeben/
War reich und mächtig gnung Dich auf den Thron zu heben/
Die tapfre Faust/so sich erhöht durch Sieg u. Schwerd/
War würdig vor der Zeit den Lorber aufzusetzen;
Doch woltest Du bißher noch ohne Crone seyn/
Chur-Hut und Scepter blieb Dein einziges Ergötzen/
Nun stellt sich diese Zeit nicht ohne Ursach ein:
GOtt will/diß Seculum soll Ruhm durch Dich erlangen/
Drum muß von Ihm Dein Haupt den Königs-Schmuck empfangen.

Was

Was schließt Dein Nahme nicht vor ein Geheimniß ein?
So offt ein Friederich den Scepter angenommen/
Hat dieses Hohe Hauß mehr Glantz und Macht bekommen:
Der Erste Friedrich legt zur Macht den ersten Stein/
Als Er vor treuen Dienst die Chur erhielt zum Lohne;
Der Andre Friederich, an Muth der Welt bekant/
Wieß Dir sowohl von Pohl- als Böhmen eine Crone,
Wiewohl Er sie nicht nahm; Nun macht des Höchsten Hand
Den Dritten Friederich zum Könige der Preussen,
Wie? könte dieses Hauß wohl mehr erhöhet heissen?

Es sind drey Secula nicht ohne Ruhm vorbey/
Seit Dein Durchlauchtgstes Hauß an Glantz und Macht gestiegen/
In Frieden sich erhöht/ sich groß gemacht durch Siegen;
Doch Chur- und Fürsten-Stand blieb immer einerley.
Die Sonne Deines Glücks durchlieff zwölff tapfre Helden/
Nun tritt Sie ihren Lauff mit Dir von neuen an;
Doch nimmt Sie/welches wir nicht ohne Freude melden/
Gantz einen Höhern Weg zu lauffen ihre Bahn:
Dein Chur-Zodiacus wird eine Königs-Strasse/
Darauf Dein Glantz und Glück läufft sonder Ziel und Masse.

Zwar ist Dir heute nur der Nahme beygelegt/
Dein tapfferstes Gemüth ist längst gekröhnt gewesen;
Großmächtigster Monarch / die Deine Thaten lesen/
Wie Deine Helden-Hand gleich Sieges-Palmen trägt/
Sobald ein stoltzer Feind Dir zum Gesichte kommen/
Das Donau/ Maas und Po und Rhein in Demant ätzt/
Daß offtmahls Könige vor Dir die Flucht genommen;
Die haben/ Grosser Fürst, Dich längst gekröhnt geschätzt:
Die Welt hat mehr von Dir in Deinen Fürsten-Jahren/
Als gantze Secula von Königen erfahren.

Die Welt sieht längst Dein Thun recht mit Erstaunen an;
Den Perlen/ so die Pfaltz und Franckreich ausgeschäumet/
Hast Du nicht nur die Brust; auch Länder eingeräumet/
Was hat nicht Deine Huld bey Krieg und Streit gethan?
Es wurde Heidelberg zu einem Aschen-Hauffen/
Jedoch aus diesem stieg zu Hall ein Phönix für/
Da man das Weißheits-Saltz in Frieden konte kauffen;
Allein diß nicht umsonst: denn GOtt belohnet Dir
Dergleichen Liebes-Dienst mit Hohen Lorber-Cronen,
Darunter wir in Ruh und güldnen Frieden wohnen.

Wir

Wir spüren Glück und Heyl/ so weit die Crone
blitzt;
Wir sehen/Friederich, bey Deinen Fried-Oliven
So Reich als Länder schon von reichem Seegen trief-
fen/
Weil jeder Unterthan in Deinem Schoosse sitzt.
Du hast ein Marmor-Reich/ Augustus teutscher Er-
den/
Ein Seegens-Canaan/ ein Gosen dieser Zeit/
Auch künfftig wirds durch Dich zu lauter Golde wer-
den/
Weil GOtt durch Dein Gebet uns diesen Schmuck
verleiht.
Wir freuen uns bereits auf lauter göldne Zei-
ten,
Die Du/ o Salomo/ uns allen wirst bereiten.

Den Ausschlag gebe GOtt; Du müssest auf der
Welt/
Gekröhntes Landes-Haupt, ein Wunderwerck
der Erden
Und noch weit glücklicher als wie Augustus werden/
Dem Neid und Feind allzeit gebückt zu Fusse fällt.
GOtt seegne Krohn' und Thron/ GOtt mehre Dei-
ne Gräntzen/
GOtt lasse Reich und Land wie Paradiese seyn/
Die Du als Cherubim/ wann Feindes Schwerdter
glänzen/
Beschützest und bedeckst/ so zieht der Seegen ein;
Dein Stamm-Baum breite sich mit lauter solchen
Zweigen/
Die Chur-Hut/ Cron und Macht der späten Nach-
Welt zeigen.

Zwar ist Dir heute nur der Nahme beygelegt/
Dein tapfferstes Gemüth ist längst gekrönt gewesen;
Großmächtigster Monarch / die Deine Thaten lesen/
Wie Deine Helden-Hand gleich Sieges-Palmen trägt/
Sobald ein stoltzer Feind Dir zum Gesichte kommen/
Das Donau/ Maas und Po-und Rhein in Demant ätzt/
Daß offtmahls Könige vor Dir die Flucht genommen;
Die haben/ Grosser Fürst, Dich längst gekrönt geschätzt:
Die Welt hat mehr von Dir in Deinen Fürsten-Jahren/
Als gantze Secula von Königen erfahren.

Die Welt sieht längst Dein Thun recht mit Erstaunen an;
Den Perlen/so die Pfaltz und Franckreich ausgeschäumet/
Hast Du nicht nur die Brust; auch Länder eingeräumet/
Was hat nicht Deine Huld bey Krieg und Streit gethan?
Es wurde Heidelberg zu einem Aschen-Hauffen/
Jedoch aus diesem stieg zu Hall ein Phönix für/
Da man das Weißheits-Saltz in Frieden konte kauffen;
Allein diß nicht umsonst: denn GOtt belohnet Dir
Dergleichen Liebes-Dienst mit Hohen Lorber-Cronen,
Darunter wir in Ruh und güldnen Frieden wohnen.

Wir

Wir spüren Glück und Heyl/ so weit die Crone
blitzt;
Wir sehen/Friederich, bey Deinen Fried-Oliven
So Reich als Länder schon von reichem Seegen trief-
fen/
Weil jeder Unterthan in Deinem Schoosse sitzt.
Du hast ein Marmor-Reich/ Augustus teutscher Er-
den/
Ein Seegens-Canaan/ ein Gosen dieser Zeit/
Auch künfftig wirds durch Dich zu lauter Golde wer-
den/
Weil GOtt durch Dein Gebet uns diesen Schmuck
verleiht.
Wir freuen uns bereits auf lauter göldne Zei-
ten,
Die Du/ o Salomo/ uns allen wirst bereiten.

Den Ausschlag gebe GOtt; Du müssest auf der
Welt/
Gekröhntes Landes-Haupt, ein Wunderwerck
der Erden
Und noch weit glücklicher als wie Augustus werden/
Dem Neid und Feind allzeit gebückt zu Fusse fällt.
GOtt seegne Krohn' und Thron/ GOtt mehre Dei-
ne Gräntzen/
GOtt lasse Reich und Land wie Paradiese seyn/
Die Du als Cherubim/ wann Feindes Schwerdter
gläntzen/
Beschützest und bedeckst/ so zieht der Seegen ein;
Dein Stamm-Baum breite sich mit lauter solchen
Zweigen/
Die Chur-Hut/ Cron und Macht der späten Nach-
Welt zeigen.

Exemplum II.

Als
Se. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit
zu Anhalt-Köthen
LEOPOLD,
die Huldigung
In Dero Residentz-Stadt Köthen unter allgemeinen Frolocken aller Unterthanen den 14. May 1716. annahmen/
Im Nahmen des Raths daselbst.

* * *

Durchlauchtgster Leopold, der Menschen Augen-Lust/
Du Sonne dieser Zeit/ Du Vater Deiner Lande/
Erlaube/ daß wir Dir auch weyhen unsre Brust/
Da jeder Unterthan Dir gibt sein Hertz zum Pfande/
Wir überreichen Dir der Treue wahres Gold/
Das sieh in Gnaden an/ Durchlauchtgster Leopold.

Gottseelgster Leopold, Du andrer Constantin,
Auf Dessen Hertzen man so Licht als Recht sieht gläntzen/
Und die Gottseeligkeit in allen Ständen blühn/
Du führst den Seegen ein in alle Deine Gräntzen
Und machst Dein Land beglückt/ die Menschen sind Dir hold/
Der Höchste liebet Dich/ Gottseelgster Leopold.

Gerech-

X.

Wie verhält man sich bey den Gedichten auf angetretenes Regiment oder andere Functiones auf eine gewisse Zeit?

Man siehet bey solchen Gedichten vornehmlich an

I. Den *Casum*.

Dieser ereignet sich in denjenigen Functionibus, die man auf eine gewisse Zeit zu verwalten annimmet, als

1) Wann jemand Gesandschafften, Commissiones und Deputationes überninmmet.

2) Wann jemand die Academischen Scepter als Magnificus erhält.

3) Wann jemand das jährliche Regiment als Bürgemeister im Rathe antritt.

Betrachtet man

II. Den Inhalt,

So kömmet es auf folgende Momenta an.

1. Ein solcher Stand ist ein von GOtt geheiligter, unentbehrlicher und nützlicher Stand.

2. GOtt hat ihn dazu vor andern auserſehen.

3. Der König oder Fürst hat ihn dazu erhoben in Ansehung seiner Gelehrsamkeit, Klugheit, herrlichen Qualitäten und Meriten, wodurch er sich bißher rühmlich hervorgethan.

4. Die Musen, die Stadt und das Land wird unter seinem weisen Regiment, durch seine heilsamen Consilia, kluge Verrichtungen, löbliche Anordnungen &c. an Glück und Flore wachsen.
5. Finden sich Beschwerlichkeiten, Sorge und Mühe, GOtt wird mit am Regimente sitzen, die Last leichte machen und allen Verdruß durch seine Gnade versüssen.
6. Ich wünsche dazu von oben den Geist der Weißheit, Krafft und Stärcke, daß alles glücklich, friedlich und vergnügt zugehen möge.

Endlich dienen noch zur sorgfältigen Ausführung

III. Die *Cautelen*.

1. Nach dem Stande der Personen, die du mit solchen Carminibus beehrest, richte die Expressiones und Realia ein; bey Hohen hohe; bey andern solche, die ihrer Würde gemäß seyn.
2. Wie solche Gedichte ohne Lobes-Erhebungen nicht bleiben können: so muß der Verfasser des Gedichts dahin sehen, daß er darinnen eine kluge Moderation gebrauche und der Sache nicht zuviel thue, sonderlich, wann ihm bekant, daß die Person ein excessives Lob nicht alzuwohl leyden mag.
3. Auch klingen die Allusiones von Nahmen und Professionen der Personen oder der

Zeit

Zeit sehr angenehm, wenn sie ein hurtiges und scharffsinniges Ingenium erfindet, und mit einer blühenden Rede in den Strophen mit einfliessen lässet oder gar die gantze Invention des Gedichts davon nimmet.

4. Gratuliren Kinder den Eltern, muß alles überfliesige Lob aus dem Carmine bleiben; hingegen unsere Freude und der aus der Würde ihnen zufliessende Vortheil an Ehre und Glückseeligkeit mit desto mehrern Worten ausgedrücket werden.

5. Der Wunsch muß sich nach dem Themate richten, was die Expressiones anbetrifft; wenigstens von dem Inhalt des gantzen Gedichts. Wer etwas anders in den Wunsch bringet, das sich nicht zur Sache schicket, verdienet billig Tadel.

IV. Die *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

Als
Herr Friedrich Hoffmann/
Königl. Preuß. Rath und Leib-Medicus, wie auch
weitberühmter Profess. Medicin. und Physices
auf der Friedrichs-Universität
Zum andern mahle das
PRORECTORAT
übernahm
Im Nahmen der Halberstädtischen Tisch-
Compagnie.

* * * * *
* * * *

IHr Musen/ freuet euch auf diesem Saal-Athen/
GOtt hat euch wiederum den frohen Tag geschencket/
Und will/ daß ihr dabey an seine Gnade dencket/
Die Er so lange Zeit läßt auf Euch ströhmend gehn;
Laßt Weyhrauch u. Gebeth in jene Wolcken dringen/
Das GOtt-geweyhte Hertz ein Danckes-Opfer bringen.

GOtt läßt der Preussen Held/ den Grossen Friederich/
Den gantz Europa ehrt/ für den die Feinde beben/
Den Neidern zum Verdruß und euch zum Seegen leben/
Was Seinen Zepter küßt/ blüht und erholet sich;

Die

Die Städte sind im Flor/die Dörffer güldne Auen/
Wo **Friedrichs Crone** glänzt/ läßt sich der Seegen schauen.

Fridriciana muß durch IHN ein Pharus seyn/
Den man in Osten sieht/in Westen/Süd-und Norden/
Sein kleiner Umfang ist zur grossen Welt geworden/
Was die vor Volcker hat/die ziehen hier auch ein.
Der Weißheit reines Saltz/ so hier vollkommen quillet/
Hat schon so manches Land vergnüget und erfüllet.

Recht und Gerechtigkeit umarmen sich alhier /
Es wird das Regiment mit solchen Nutz geführet/
Daß man die Frucht davon in allen Ständen spüret;
Diß ist insonderheit ein Ruhm und eine Zier/
Daß **Grosse Printzen** hier den Richter-Stab verwalten/
Und Lehrer unter sich zu Mit-Regenten halten.

DU trittst ein solches Amt an diesem Tage an /
Hoch-Edeler Patron / zu unser aller Seegen/
Drum wollen wir diß Blat zu Deinen Füssen legen/
Und zeigen/was die Pflicht getreuer Hertzen kan.
Dein Purpur schreckt uns zwar die Schrifft zu überreichen;
Doch Deine Freundlichkeit läßt uns nicht von Dir weichen.

Du führst den Richter-Stab; doch wirst du Vater seyn
Bey denen/welche hier nach den Gesetzen handeln/
An Treu und Fleiß beliebt/auf Tugend-Wegen wandeln/
Sie sehn Dein Angesicht als einen Sonnenschein/

Der

Der durch der Strahlen Gold kan Flor und Lust erwecken;
Nur Wiederspenstigen sich kehrt in Blitz und Schrecken.

Du bist ein Medicus, an Glück und Curen kund/
Drum wirst Du auch Dein Amt mit vielem Ruhm verwalten/
Das treue Musen-Volck im Stande zu erhalten.
Die Schwach- und Krancken macht Dein kluger Rath gesund/
So wird der Helicon ein Medicinscher Garten/
Wo alle Musen stehn wie Pflantzen edler Arten.

Beglückter Musen-Sitz/ man hat dein Wohlergehn
Bißher genung erkant/ man wirds auch künfftig kennen:
Denn konte Plato dort das Land beglücket nennen/
Wo die Philosophi am Steuer-Ruder stehn:
Wie wird dein Hoffmann dich zu deinem Flor regieren/
Weil Ihn die Weißheit kröhnt/ ja größre Lehren zieren.

Nun GOtt erhalte dir den weisen Friederich,
So wirst Du auch durch Ihn biß an die Himmels-Achsen
An Glücke / Glantz und Ruhm als Seine Tochter/ wachsen /
Kein Unfall stöhrt dein Wohl/ kein Fall erschrecket dich:
Denn was ein Brennus stifft/ was aufgericht die Preussen,
Das muß geseegnet seyn und unvergleichlich heissen.

Du aber/ Theurer Mann/ nimm an das Regiment/
Der HErre sey mit Dir auf allen Deinen Wegen/
Er giesse Geist und Krafft auf Dich wie kühlen Regen/
Auf daß in allem Thun man GOttes Finger kennt.
GOtt gebe bey der Last/die Deine Schultern drücket/
Dir immer Licht und Trost / das Deine Brust erqvicket!

EXEMPLUM II.

Ein Sohn gratuliret dem Vater zur Erhaltenen Bürgemeister-Würde in einer Reichs-Stadt.

Thema:

Die über die Seinigen allzeit waltende Güte GOttes.

* * * * *
* * * *

DEr Höchste lebet noch/ es waltet seine Güte
Und seine Vater-Huld ist alle Morgen neu/
Diß schöne Morgen-Gold erfreuet das Gemüthe /
Der grosse Helffer hilfft und steht uns allzeit bey.
Sein Gnaden-Flügel deckt die ihm getreuen Seinen/
Er nimmt als Vater sich der Kinder hertzlich an:
Denn diesen muß in Nacht des Trostes Sonne scheinen/
Daß Sie im Seegen stehn/ das hat der HErr gethan.
Durch Ihn sieht Jacobs Hauß den Seegen und die Fülle/
Durch Ihn kan Joseph sich in Ehren-Aemtern sehn/

Ein

Ein David wird erhöht/weil es des Höchsten Wille;
Und so muß allemahl den Seinen wohlgeschehn!
Herr Vater, diß muß auch Sein froher Mund bekennen:
Denn GOttes Güte wallt biß itzo über Ihn/
Durch diese kan Er sich vergnügt und glücklich nennen/
Aus dieser Qvelle kan Er allen Seegen ziehn.
Durch die lebt unser Hauß und Er bey frischen Kräfften/
Den muntern Palmen gleich/ die an den Flüssen stehn/
Durch die ist Er gesund und munter in Geschäfften/
Durch diese kan Sein Fuß auf Klee und Rosen gehn.
Der Tag soll Zeuge seyn/ daß GOttes Gnaden-Walten
Und seiner Güte Glantz Ihn sonderlich ergötzt/
Da Er ein Ehren-Amt von Seinem GOtt erhalten/
Da man Ihn dieser Stadt als Bürgemeister setzt.
GOtt hat Ihn in das Amt/da schon vor vielen Zeiten
So mancher Freund von uns den Bürgemeister-Stab
Mit Glück und Ruhm geführt/auch rühmlich wollen leiten/
Die noch die Stadt erhebt/ bedeckt sie gleich das Grab.
Denn GOtt/der Hertzen prüft / kennt seiner Treue Proben/
Kennt Seinen muntern Fleiß und die Aufrichtigkeit;
Drum hat Ihn seine Hand vor anderen erhoben/
Obgleich der Neid dabey so Gifft als Galle speyt.
Zwar ists ein schweres Amt/das GOtt Ihm aufgeleget;
Doch seine Güte macht die schwerste Last zur Lust/
Weil Er zugleich die Last auf Seinen Schultern träget/
Durch die Erleichterung wird ruhig Geist und Brust.

Es

Es wird Ihn GOttes Huld mit Witz und Weißheit schmücken/
Der Würde/wie Er soll/ mit Nutzen fürzustehn;
Auch seines Geistes Krafft wird Er von oben schicken/
Und so wird alles gut und wohl von statten gehn.
Wann für das Heyl der Stadt/der Bürger Wohlergehen
Sein treues Auge wacht/daß jeder liegt in Ruh/
Wird GOtt/der Raths-Patron/auf Seiner Seite stehen/
Der legt Ihm Adlern gleich verjüngte Kräffte zu.
GOtt/der die Liebe ist/ wird in der Bürger Seelen
Gehorsam / Lieb' und Treu ausgiessen durch den Geist/
Daß Er in Seinem Amt kan Freuden-Stunden zehlen /
Daß man Sein Regiment gut und geseegnet heißt.
Drum nehm Er dieses Amt von GOttes Vater-Händen
Mit einem willigen und muntern Hertzen an;
GOtt/der den Anfang kröhnt/wird es zum Preiß vollenden/
Daß Er mit Freuden spricht: das hat der HErr gethan!
Ich bin deßwegen froh/mein Hertz ist voller Freuden/
Die Seele voller Lust/daß GOtt Ihn so vergnügt/
Daß ich mein Auge kan an Seiner Würde weiden/
Daß es der grosse GOtt so weißlich hat gefügt.
Hängt an der Eltern Wohl der Kinder Wohlergehen/
Fällt aus des Vaters Glantz des Sohnes Ruhm zurück:
So schätz ich mich beglückt/da ich Ihn seh erhöhen/
Weil mir daher entsteht mein künfftges Heyl und Glück.
Drum geht mein Wunsch dahin aus Kind-ergebnen Triebe:
Es walte GOttes Huld stets über unser Hauß/

Es

Es überströhme es der Ausfluß seiner Liebe/
Er leere über uns die Seegens-Schalen aus.
GOtt nehme Ihn in Schutz bey Wachen und Regieren
Und sencke seinen Geist und Kräffte in die Brust/
Daß Er sein Regiment im Seegen möge führen/
Er sey der Armen Schutz und aller Bürger Lust.
Der Höchste seegne Ihn an Weißheit / Muth und Jahren/
Zum Flor der gantzen Stadt/ so GOtt Ihm anvertraut/
So kan durch Ihn mir auch viel Gutes wiederfahren/
Wann mein zukünfftiges Glück im Flore wird geschaut.

XI.

Soll man aber bey abgelegter Regierung gratuliren/ so möchte wissen / wie das Gedichte behutsam einzurichten sey?

Hier hat der Verfasser des Carminis zuförderst zu sehen

I. Auf den *Casum.*

Dieser hält nur solche Fälle in sich / da das Regiment auf eine gewisse Zeit gedauret, als

1. Wann Personen Gesandschafften, Commissiones und Deputationes glücklich geendiget.
2. Wann jemand die Academischen Zepter wieder niederleget.
3. Wann Bürgemeister das jährlich geführte Regiment dem Successori übergeben.

Die

Die Verfassung des gantzen Carminis liebet so dann folgende

II. *Contenta.*

1. Sie haben die aufgetragene Gesandschafft, Commission, Deputation &c. zum Vortheil und Nutzen des Landes-Herrn, des Landes, der Stadt ꝛc. mit grossem Ruhm zu Ende gebracht.

Sie haben das Rectorat zum Flor und Aufnahme der Academie, zum Vergnügen der Musen bißher geführet.

Sie haben das Bürgemeister-Amt treulich verwaltet.

2. GOtt hat mit seiner Gnade und Seegen über Sie gewaltet, Er hat heilsame Consilia ertheilet, alle Hindernisse aus dem Wege geräumet, die schwere Amts-Last erleichtert und Ihnen dabey vieles Vergnügen geschencket, wofür ihm Danck gebühret.

3. Darum freuen sie sich in GOtt: denn die Last und Sorgen hören auf und GOtt wird die viele Mühe mit Seegen und Ehre krönen.

4. Wir wünschen beständige Vergnügung, daß der Successor Dero angefangene gute Ordnungen mit gleichem Eyfer, Glück und Seegen continuiren und gleiche Gnade dazu von GOtt erhalten möge.

5. Dabey bitten wir Dero Hulde und Wohlwollen uns ferner aus.

Was aber endlich anbetrifft

III. Die *Cautelen*,

So finden die aus dem vorhergehenden Casu wieder statt; dannenhero können wir sie hier, ohne Weitläufftigkeiten zu machen, wohl entbehren und fügen nur hinzu

IV. Die *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

Als

Herr Friedrich Hoffmann/

Königl. Preuß. Rath und Leib-Medicus, wie auch weltberühmter Professor Medicinæ & Physices,

das

PRORECTORAT

Auf der Friedrichs-Universität

zum andern mahle niederlegte.

Im Nahmen seiner Herren Auditorum.

* * *
* *

HOchwerthgeschätzter Mann,

erlaube/ daß diß Blat
Sich aus ergebner Pflicht zu Deinen Füssen leget
Und zeiget/ was vor Trieb sich in uns allen reget/
Da GOtt ein hohes Werck durch Dich vollendet hat;

Da

Du legst den Purpur-Schmuck und Scepter heute nieder/
Ists Wunder/wann dabey sich regen unsre Glieder.

Es hat Erkenntlichkeit die frohe Brust bewegt:
Wir sammlen Lehren ein aus Deinem holden Munde/
Wie Bienen Honig-Thau/von dem gelehrten Pfunde/
Das Dir in vollem Maaß der Himmel beygelegt/
Dein Fluß/der biß hieher so Stadt als Land geträncket/
Hat auch in unsre Flur den weisen Strohm gelencket.

Drum schätzen wir uns auch bey dieser Zeit verpflicht/
Ein Angeld unsrer Schuld durch diese Schrifft zu zeigen;
Wir sind vor Deine Huld und Wohlthat längst Dein eigen/
Ists Wunder/ wann das Hertz in heisse Wünsche bricht?
Zwar sind die Zeilen schlecht; jedoch durch Deine Blicke
Fällt auf dieselbigen so Geist als Schmuck zurücke.

Was vor Verdruß es sey/der Jugend vorzustehn/
Und die theils wilde Art als Oberhaupt regieren/
Ist dieser Kiel zu schwach vollkommen auszuführen:
Der Purpur und das Gold läßt zwar viel Schimmer sehn;
Allein wenn man beschaut die Hoheit dieser Würde/
So machen sie Verdruß und Zufall leicht zur Bürde.

Doch Deine Freundlichkeit und Deiner Klugheit Art
Und was der Neid noch muß an Wunder-Gaben preisen/

Die können schon der Welt zu zweyen mahlen weisen/
Daß sich Dein RECTORAT mit Glück und Ruhm gepaart;
Du hast/was Plato sagt / durch Weißheit wahr gemachet /
Weil durch Dein Regiment die Stadt im Seegen lachet.

Fridriciana danckt dem Grossen Friederich,
Daß Er Dich/ Theurer Mann, zum Oberhaupt ernennet/
Weil Deine Trefflichkeit von jeden wird erkennet/
Fridriciana blüht / und steigt an Ruhm durch Dich;
Du bist bey ihr ein Stern/ der in die Ferne leuchtet/
Ein Qvell / das weit und breit das Land mit Nutz befeuchtet.

Wie hoch die kluge Welt die güldnen Bücher schätzt/
Die Du zu ihrem Nutz mit Witz und Fleiß geschrieben/
Wie sehr die Jugend muß die leichte Lehr-Art lieben/
Wie sehr sie sich an Dir und Deinem Schatz ergötzt/
Das kan man/schwiegen wir/ doch daraus gnung erblicken:
Denn gantz Europa will die Söhne zu Dir schicken.

Der König liebet Dich/die Fürsten sind Dir hold/
Die Musen sind erfreut bey Deinen schönen Gaben/
Es will sich Stadt und Land an Deinen Curen laben:
Denn Deine Wissenschafft nützt mehr als Perl und Gold
Rath und Erfahrenheit kan jederman erqvicken/
Die Hertzen an sich ziehn/ das Musen-Volck entzücken.

Doch

Doch schwerlich kan diß Blat Dein Lob-Register
seyn/
Denn solches übersteigt die Sylben/so hier liegen;
Wer Mond und Sonne mißt/der messe Dein Vergnü-
gen/
Wir ziehen hier erstaunt die Lobes-Zeilen ein
Und bringen einen Wunsch/ da Du Dein Amt be-
schlossen/
Der aus den innersten des Hertzens ist geflossen:

Der Höchste setze Dich zum Seegen immerdar/
Er lasse Deinen Ruhm noch immer höher steigen
Und sich in gleichem Glantz bey Kindes-Kindern zei-
gen/
GOtt mehre Glück und Heyl und Deine Lebens-
Jahr/
Er laß Dich Adlern gleich stets neue Krafft erhalten
Und öffters noch diß Amt mit Ruhm und Nutz ver-
walten.

Inzwischen dancken wir vor unverdiente Huld/
Vor Zutritt/Rath und That/ so wir vergnügt genos-
sen/
Vor Lehren/so auf uns/ als wie ein Strohm geflossen/
Wodurch sich bey uns häufft Erkenntlichkeit und
Schuld/
Wir bitten noch zuletzt/da wir dem Reim beschliessen:
Laß uns inskünfftige auch Deine Huld
geniessen!

Exemplum II.

Als
Ein vornehmer Bürgemeister
einer ansehnlichen Stadt
Das Jährliche Regiment
niederlegte und einem andern übergab.

* * * * * * * * * * *

Die schwere Bürde ist nun wieder abgelegt/
Hoch-Edler, so bißher die Schultern wohlgetragen;
Gewiß/ man muß von Dir als einen Atlas sagen/
Daß Arbeit und Verdruß Dein Hertze nie bewegt:
Du warst den Felsen gleich/ den Fluth und Wind bestürmen/
Dazu der Himmel schrieb: Getrost bey GOttes Schirmen!

Der Höchste gab Dir Krafft/ dem Amte fürzustehn/
Der Geist der Weißheit fiel auf alle Deine Thaten/
Die sind zum Nutz der Stadt/ zur Bürger Heyl gerathen/
Weil aller Seegen muß aus dieser Qvelle gehn;
Drum siehst Du überall die Opfer reiner Liebe/
Man rühmt Dein Regiment und Deine Vater-Triebe.

Du wachtest für die Stadt/ daß jeder ruhig schlieff/
So lange Deine Hand das Steuer-Ruder führet/
Hat uns kein Unglücks-Sturm und kein Orcan berühret/
Weil stets das schwere Schiff in sichern Hafen lieff;
Du

Du hast es als Pilot getreu und klug gelencket /
Nicht Klippen / noch Gefahr hat dessen Lauff gekräncket.

Nun hat der HErr die Last / so Dich bißher gedrückt /
In süsse Lust verkehrt: denn Er halff selber tragen /
Dein frohes Hertze muß von diesem Helffer sagen:
Gelobet sey der HErr, der nach der Müh erqvickt!
Das Wohl / so auf die Stadt / durch Deine Hand geflossen /
Hat sich von oben her als wie ein Strohm ergossen.

Hochwerther, freue Dich / vergnüge Dich in GOtt /
Die Last ist abgelegt / geendigt Sorg' und Wachen /
GOtt will nach schweren Dienst Dir süsse Ruhe machen /
Es kröhnet Deine Treu der treue Zebaoth.
Es werden aus der Müh Dir Ehren-Palmen grünen /
So Dir auf Wermuth-Safft zu einem Labsal dienen.

Der Höchste setze Dich zum Seegen ewiglich /
Und gebe / was Dich kan erheben und erfreuen /
Er lege gleiche Krafft / Muth / Weißheit und Gedeyen
Auf diesen Werthen Mann / so folgt im Amt' auf Dich;
Doch kröhnt Dich GOttes Hand mit Ehren und Vergnügen /
So laß in Deiner Huld uns auch beständig liegen.

XII.

Wie können die Bewillkommungs- und Aufwartungs-Carmina bey Ankunfft Hoher und Geehrter Personen wohl eingerichtet werden?

Ehe wir die Einrichtung derselben vornehmen, ist nöthig, daß man wisse

I. Den *Casum*.

Es werden also diese Carmina gebraucht

1. Bey Solennen Einzügen gekröhnter und Durchlauchtiger Personen.
2. Wann Standes- und Illustre Personen, Gelehrte und sonst berühmte Leute einen Ort mit ihrer Gegenwart beehren.

Man bewillkommet Sie sodann entweder mit einer Serenata, Ode oder nur mit einem gewöhnlichen Carmine, deren

II. Inhalt

aber hält folgende Momenta in sich

1. Man heisset Sie willkommen und saget, daß man Ihnen nicht nur die Thore, sondern auch die Hertzen eröffne.
2. Man rühmet die Personen nach ihrem Hohen Stande, Geschlechte, Ahnen, herrlichen Thaten, löblicher und geseegneter Regierung, trefflichen Verdiensten, Wissenschafften, Schrifften, Tugenden, löblichen Verrichtungen u. s. w.
3. Man schätzet den Ort glückseelig, daß er von einer so hohen und berühmten Person beehret werde.
4. Man beschreibet die Freude des Volcks, der Musen 2c. auch wohl das Vergnügen der Seen, Flüsse, Gegenden, so sich ihrentwegen in grösserer Pracht und Anmuth

zei-

zeigeten, sonderlich wenn es im Frühling oder Sommer ist; ist es aber Winter, saget man, wie er durch sie zu einem Frühling werde, aus dem Schnee sprosseten Blumen herfür ꝛc.

5. Man wünschet, daß nicht allein seine Hohe Gegenwart dem Lande viel Heyl und Seegen bringen möge, bevorab wann es der Landes-Herr selber ist, sondern auch dieses, daß Er nehmlich eine lange und vergnügte Regierung zu unsern Trost führen möge. Sind es andere Potentaten und nicht unsre angebohrne Herrschafft, wünschet man, daß unter seinen und des Landes-Herrn Hohen Häusern eine gute Harmonie seyn möge. Ist die Reise in fremde Länder, in das Bad oder in die Campagne, muß auch hiervon in dem Wunsche gedacht werden, daß Ihn GOtt zu des Landes Besten und Aufnahme gesund, vergnügt und mit vielen Ehren wieder zurück bringen möge. Sind es aber andere Personen, wünschet man daß ihm GOtt zum Flor der Staaten, zum Trost der Musen und zur Aufnahme seines Hauses ein langes und vergnügtes Leben schencken und zur Expedition seiner Affairen vielen Seegen verleihen wolle ꝛc.

6. Man recommendiret den Ort und sich selbst zu fernerer Gnade, Wohlwollen und Gewogenheit.

Zur behutsamen Ausführung mercket man

III. Die *Cautelen.*

Diese beziehen sich meistentheils auf folgende Stücke:

1. Die Bewillkommung, sonderlich bey Standes-Personen, muß mit der grösten Devotion und in submissesten Terminis abgefasset werden, damit es nicht den Schein habe, als wolle man sich gemein machen.

2. Die Expressiones des Lobes müssen den Worten und Sachen nach den zu bewillkommenden Personen und ihrem Stande gemäß seyn.

3. Auch lassen sich hier Poetische Fictiones sehr artig mit einstreuen, man führet nehmlich die Famam, die Glückseeligkeit ꝛc. redend ein, man redet Seen, Flüsse, Sonne, Mond und Sterne, ja die Zeit selber an, den Hohen Gast zu bedienen ꝛc. Man richtet Sieges-Bogen und Ehren-Pforten auf und zieret sie mit Emblematibus und Uberschrifften. Auch vergisset man nicht der Altäre und Opfer, so in aller Hertzen aufgerichtet würden, die tieffste Devotion zu bezeigen; wiewohl das Judicium und

Inge-

Ingenium des Verfassers dabey das allermeiste thut, fehlen diese, wird es auf ein affectirtes und abgeschmacktes Wesen hinaus lauffen.

4. Sind die zubewillkommenden Personen zwar berühmte und gelehrte Leute; aber keine Durchlauchtige und Illustre Personen, muß das Lob moderiret und ihrer Modestie nicht zunahe getreten werden; gnung wann davon nur so viel angeführet wird, als die Wahrheit und Fama davon Zeugniß ertheilen kan.

5. Der Affect der Freude über die Hohe Gegenwart und die daraus erwachsende Hoffnung künfftiger Glückseeligkeit muß wohl ausgedrücket werden. Da dann der Poet zugleich das Land oder Stadt anreden kan, daß sie zu frolocken Ursach hätten, weil dadurch ihnen viel Ehre und Heyl wiederfahren. Die übrigen Cautelen sind aus den vorhergehenden Sorten bekant, mithin allhier zu wiederholen unnöthig; zumahl da auch noch folget

IV.

IV. Die *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

Als
Se. Königl. Majestät in Preussen
Friedrich I.
Auf der Reise nach dem Carls-Bade
Die Stadt Halle mit Seiner Allerhöchsten Königlichen Gegenwart begnadete,
Eröffneten ihre allerunterthänigste Freude
In einer
Nacht-MUSIC
Die Sämtlichen auf der Friedrichs-Universität studierende Musen-Söhne.

* * *
* *

I.

Macht euch bereit/ihr schönen Himmels-Sterne/
Verehrt mit uns des Brennus Majestät:
Der Preussen Sonne scheint uns nun nicht mehr von ferne/
Weil unsrem Horizont Sein helles Licht aufgeht.
Unsre Liebe zu bekennen
Müssen tausend Fackeln brennen
Bey der angenehmen Nacht;
Unsre Stimmen/ unsre Saiten
Lallen unser Glück und Ruhm und den Wachsthum güldner Zeiten/
Friedrich/ so Du uns gemacht.

II.

II.

Wir jauchzen itzt vor ungemeinen Freuden:
Denn dieses ist bißher noch nie geschehn/
Ob Deine Gnade uns gleich täglich pflegt zu weiden/
Daß Dich als König hat Dein Helicon gesehn.
Unsre Saale läßt die Wellen
Fast vor Hochmuth höher schwellen/
Weil sie ihren König sieht;
Dich/Gesalbter, zu erquicken
Will die Flora dieses Land gleich als einen Teppig sticken/
Das durch Dich im Seegen blüht.

III.

Willkommen/Held/Beherrscher dieser Erden/
Europens Arm/der Bunds-Genossen Schild/
Du Freude dieser Welt/durch die wir glücklich werden/
So bald Dein Gnaden-Blick auf unsre Scheitel quillt.
Zieh nur ein zu unsern Thoren/
Fürst/zur Augen-Lust gebohren/
Unsre Hertzen öffnen sich/
Dich demüthigst zu empfangen/
Unsre Freude wallt empor/ nach Dir wächset das Verlangen/
GOtt-geliebter Friederich.

IV.

Der Musen-Sitz/ Dein Kind FRIDRICIANE,
So Du bey Krieg als Wunderwerck gebaut/
Schwingt noch in Ost und West durch Dich des Ruhmes Fahne/
Und wird von aller Welt als Pharus angeschaut.
Gantz Europa sieht man lauffen
Und das Saltz der Weißheit kauffen/

So Halinens Brunnen qvillt;
Edlen/Grafen/Hohen Fürsten/
Welche nach der Tugend gehn und allhier nach Klugheit dürsten/
Wird der Durst nach Wunsch gestillt.

V.

Wo ist ein Land so reich an Glück und Seegen/
Als / SOUVERAIN, Dein Reich und Länder seyn?
Hierbey ist Dein Gebeth ein warmer Sommer-Regen/
Dein löblich Regiment wie Thau und Sonnenschein.
Wann wir von Vergnügen sagen/
Hört man andre Länder klagen;
Aller Augen sehn auf Dich:
Denn wer hier will glücklich heissen/
Setzet Dich zum Wunsch und spricht: Unser Land sey gleich wie Preussen,
Unser Fürst wie Friederich.

VI.

Dein Königs-Staat und Deiner Diener Menge /
Die um Dich seyn/vermehren Deine Pracht;
Doch machet um Dich her das prächtigste Gepränge/
Der Unterthanen Wunsch / Gebeth und Liebes-Macht.
Deiner Unterthanen Hertzen
Werden Dir zu Opfer-Kertzen/
Glaub' es/jeder trüge Dich/
Wär es möglich/auf den Händen/
Weil Du pflegst Dein Vater-Hertz jeden Menschen zuzuwenden/
Grosser König Friederich.

VII.

VII.

Da Dich nun GOtt und Unterthan begleiten/
Wie glücklich wird so Bad als Reise seyn?
Wir warten schon auf Dich/Du Trost betrübter Zeiten:
Denn Deine Wiederkunfft wird uns noch mehr erfreun.
Zieh nur hin; an allen Enden
Sind wir Deine Sonnen-Wenden/
Grosser Phöbus/unsre Lust;
Kömmst Du uns gleich aus den Augen/
Kan uns unterdessen doch diß zum süssen Labsal taugen:
Du kömmst nie aus unsrer Brust.

VIII.

GOtt setze Dich/als wie bißher/ zum Seegen
Und lege Dir/Muth/Krafft und Jahre bey/
GOtt leite Dich vergnügt auf allen Deinen Wegen/
Daß Dir das Bad beglückt nach aller Wünsche sey.
Doppelt müsse wieder kommen/
Was der HErr von Dir genommen/
Dir an Freude/uns am Glück/ (*)
GOtt vermehre Land und Erben/
So kan Unser Friederich bey der Nach-Welt nimmer sterben/
Himel/gib dein Ja zurück!

(*) Denn es war kurtze Zeit vorher Sr. Königl. Majestät Enckel/ der Durchl. Printz von Oranien/ Friedrich Ludewig zum allgemeinen Leydwesen verschieden.

Exem-

EXEMPLUM II.

Als

Se. Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen-Weimar,

ERNESTUS AUGUSTUS,

Die Welt-berühmte Friedrichs-Universität den 1. Decembr. 1702.

Mit seiner Hohen Gegenwart beehrete.

Im Nahmen eines daselbst studierenden unterthänigsten Landes-Unterthans.

* *
*

Willkommen/ Theurer Pring/ Du angenehmstes Pfand/
Du Stern der Unter-Welt/ Du Freude dieser Erden/
Die Musen sehnen sich durch Dich erfreut zu werden:
Denn Deine Trefflichkeit ergötzet dieses Land;
Sie öffnen Hertz und Thor/ sie zeigen ihr Verlangen/
Dich Kleinod dieser Zeit mit Freuden zu empfangen.

Die Freude wallet itzt hervor aus jeder Brust/
Da Dich das erste mahl der Weißheit Sitz erblicket/
Die Bürger sind erfreut/ die Musen stehn entzücket/
Der Helicon hält Dich vor seine Augen-Lust;
Ich selber finde Theil an diesen süssen Freuden/
Drum komm ich auch/ an Dir mein frohes Hertz zu weiden.

Zwar ist Dein Hohes Hauß den Sternen einverleibt;
Denn Deiner Ahnen Schmuck ist Purpur/ Schwerdt und Cronen;
Doch siehst Du auch auf die/ so in dem Staube wohnen
Und was ein schlechter Kiel in seiner Demuth schreibt.

Du bist den Musen hold/ Du liebest was sie singen;
Drum nimm das Opfer an/ das Dir mein Hertz will bringen.

Verachte/ Götter-Sohn, die schlechten Blätter nicht/
Sie sind von meiner Treu ein unverfälschtes Zeichen/
Ich will mein Hertz zugleich demüthigst überreichen/
Weil mirs an höhern Werth bey dieser Zeit gebricht;
Doch wird sich Blat und Schrifft in Perl und Gold verkehren/
So bald den Gnaden-Blick Du selben wirst gewehren.

Gesegnet ist das Land/ wann Fürsten weise seyn:
Was Wunder? daß Du itzt Dein Sachsen Land verlassen/
Die Weißheit Salomons in Halle zu umfassen/
Wo sich mit Macht entzündt der Klugheit Pharus-Schein:
Du läßt durch diese That uns schon im Geiste schauen/
Wie Du beherrschen wirst ein Land von güldnen Auen.

Dein angeflammter Geist macht sich der Ahnen Ruhm/
Der Eltern Helden-Art und Hohen Glantz zu eigen/
Indem Du Adlern gleich schon kanst zur Sonne steigen;
Die Tugend ist Dein Spiel/ der Witz Dein Eigenthum/
Was Joseph/ Macedo/ Papirus sind gewesen/
Das kan man albereit aus Deiner Jugend lesen.

Du trägst schon Licht und Recht auf Deiner zarten Brust/
Der Löwen-gleiche Muth/der allzeit tapfern Sachsen/
Beginnet mehr und mehr im Hertzen aufzuwachsen;
Wer ist/der Deinen Geist und Deiner Tugend Lust/
Der Glieder Hurtigkeit/ der Fürsten-Gaben Menge
Nach ihr Zahl beschreibt? diß Blat ist viel zu enge.

Drum/ Halle, nimm diß Pfand mit frohen Armen an/
Das Dir der Tapfre Held, Johann Ernestus schicket;
Das Er bißher mit Lust an seine Brust gedrücket/
Wird als ein Theurer Schatz in deinen Schooß gethan.
Itzt schmeichelt dir das Glück/weil Printzen, die zu Cronen
Und Zeptern fähig sind/bey deinen Musen wohnen.

Fridriciana auf/betrachte deinen Glantz/
Du kanst vor anderen mit diesem Ruhme prangen/
Daß ein Durchlauchtgster Stern (*) sey bey dir aufgegangen/
Weil deine Gräntzen schmückt der Sachsen Rauten-Crantz;
Drum öffne deinen Schatz und dein galantes Wesen/
Laß Seine Hohe Hand stets Weißheits-Früchte lesen.

(*) Stern per anagr. Ernst.

Auch Weimar, freue dich/frolocke frohes Land/
Wie wird dein Glücke blühn? wie wird dein Seegen wachsen/
Wann wieder zu dir kömmt/ dein Printz, die Zier der Sachsen;
Augustus machte Rom zu Golde/ wie bekant:
Herrscht

Herrscht dein Augustus erst/ den Glück und Weißheit ehren/
Er wird dich ebenfalß in lauter Gold verkehren.

Drum/ Gott-geliebter Printz, Du Hoffnung güldner Zeit/
Sey blühend für und für/ biß Du den Ahnen gleichest/
Und Ihrer Thaten Glantz durch eigne Krafft erreichest/
Dazu Dir Gott und Glück schon eine Bahne weyht:
Die Weißheit leite Dich in Frieden/ Krieg u. Siegen
Und mache Dich dereinst zu jedermanns Vergnügen!

EXEMPLUM III.

Als

HERR

Johann Gottfried von Diesseldorff/

Hochberühmter JCtus, Comes Palat. Cæsar. und Hochansehnl. Raths-Verwandter der Rechten Stadt Dantzig

Auf der Reise nach dem Carls-Bade durch Halle ging rc.

Im Nahmen der daselbst studierenden Herren Dantziger.

* * *

I.

Sey willkommen/ Theurer Mann,
Andrer Solon am Verstande
Und Oracul in dem Lande/
Licht das jeden nutzen kan/
Stern den wir von Gott genommen/
Sey gegrüsset/ sey willkommen.

II.

Unsre Freude wallt empor
Aus den Augen/ aus den Hertzen;
Aus den Liedern/ Thon und Kertzen
Quillet die Vergnügung vor:
Denn es ist noch nie geschehen/
Daß wir Dich alhier gesehen.

III.

Unsre Pflicht bringt Dir ein Blat
Arm an Schmuck/ doch reich an Liebe/
In demselben stehn die Triebe/
So man Dir gewiedmet hat;
Es ist schlecht; doch Deine Blicke
Schencken ihm Geist und Geschicke.

IV.

Dantzig und die kluge Welt/
Weiß/ wie viel an Dir gelegen/
Wo Dein göldner Weißheits-Regen
Stets auf ihre Fluren fällt;
Deiner Klugheit helle Sonne
Ist des Landes Trost und Wonne.

V.

Spanien hat Granvellan;
Rom die Fabier geliebet:
Und den Ruhm/ so Dantzig giebet/
Tilgt Dir nicht der Zeiten Zahn;
Du bist dem Gemeinen Wesen
Nur zum Nutz von GOtt erlesen.

VI.

Dein Magnet der Freundlichkeit/
Welcher Eisen-harte Sinnen
Kan mit Hold und Witz gewinnen/
Macht Dir alle Hertzen weit;

Die

Die sind Deine Mausoleen /
Da Dein Ruhm wird ewig stehen.

VII.

Auch die Musen sind Dir hold:
Denn es führten Deine Quellen
Mehr als Tagus in den Wellen /
Weißheits-Perlen / Klugheits-Gold /
Als Athen im Vaterlande
An Dir einen Solon fande.

VIII.

Doch es kan diß enge Blat
Dir kein Lob-Register geben /
Wo Dein Tugend-volles Leben
Man recht abzuschildern hat;
Drum nimm diese Liebes-Zeilen /
Die zu Deinen Füssen eilen.

IX.

Zieh vergnüglich aus und ein;
Unser Wünschen / Hoffen / Lieben
Ist in diesen Reim geschrieben:
Daß das Bad mag glücklich seyn!
Denn auf Deinem Wohlergehen
Kan das Wohl von Danzig stehen.

X.

GOttes Engel leite Dich
Wohlvergnügt auf Deinen Wegen /
GOtt verleyhe Muth und Seegen /
Krafft und Jahre mehren sich /
Daß Du lange kanst vergnügen /
Die in Deiner Hulde liegen!

XIII.

Was kan man mehr von Gedichten zu dieser Gattung ziehen?

Die Bewillkommungs-Gedichte, womit man nach glücklich zurückgelegter Reise aufzuwarten pfleget, dabey die nöthigsten Contenta diese seyn können:

1. Man bewillkommet die Person bey glücklicher Retour.
2. Man saget: GOtt habe unser Gebet erhöret, das Verlangen gestillet, die Hoffnung erfüllet und Ihn zu allgemeinen Trost zurücke gebracht.
3. Man stellet den Nutzen vor, so aus dem Wohlseyn dieser Person auf das gemeine Wesen fliesset.
4. Man beschreibet die allgemeine Freude darüber, der wir uns gleichfalß theilhafftig machten und solche durch gegenwärtiges Blat an den Tag legten.
5. Man verbindet damit einen Wunsch, daß die Person lange gesund und vergnügt leben und dadurch dem Gemeinen Wesen die herrlichsten Dienste leisten könne.
6. Man befiehlet sich endlich fernerer Gnade und Gewogenheit.

Die Cautelen zur behutsamen Ausführung können aus der vorhergehenden XII. Frage genommen werden; was aber die Illustration betrifft / wollen wir alle Weitläufftigkeit zu vermeiden, uns begnügen an einem

Exem-

EXEMPEL
Auf die
Glückliche RETOUR
Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit von
Anhalt-Köthen,
LOPOLDI,
aus dem Carls-Bade.

* * * * * * * * *

WIllkommen/ Landes-Haupt und GOtt-geliebtes Pfand/
Du Anhalts-Sonnen-Licht/ Du Wonne dieser Erden/
Die Hertzen sehnen sich durch Dich erqvickt zu werden;
Denn Deinen Gnaden-Blick verehret dieses Land.
Sie öffnen Thor und Brust/ sie zeigen ihr Verlangen/
Dich/ angenehmster Printz, frolockend zu empfangen.

Die Freude wallt hervor aus jeder treuen Brust/
Da man Dich nach der Cur des Bades frisch erblicket/
Die Bürger sind erfreut/ die Musen stehn entzücket/
Denn jeder Unterthan sieht seine Augen-Lust;
Ich selber finde Theil an diesen süssen Freuden/
Drum komm ich auch/ an Dir mein frohes Hertz zu weiden.

GOtt hat den Wunsch erfüllt und das Gebet erhört/
Das wir/ Durchlauchtigster/ für Dich zu GOtt geschicket/
Weil Deine Gegenwart uns wiederum erqvicket/
Die Deines Landes Flor und unser Glücke mehrt;
Die Gnaden-Sonne scheint/ die Liebes-Blicke funckeln/
Es heißt nicht mehr von uns: in Sorgen und im Dunckeln.

Die lange Nacht ist hin/so das betrübte Land/
Das ohne Dich kaum lebt/in Furcht u. Angst gesetzet/
Weil unsern Horizont Dein Sonnen-Licht ergötzet/
Du bist sein Eden nu/ Dein Hertz sein Unterpfand;
Es preiset Deine Huld erhebt die Vater-Liebe/
Du anderer Trajan/ des Vaterlandes Liebe.

In Städten blüht das Wohl/in Dörffern Heyl und Glück/
Recht und Gerechtigkeit umarmen sich in Gräntzen/
So weit Dein Zepter reicht/ das Glück und Ruhm umkräntzen/
Die Tugend wird belohnt/das Laster fällt zurück;
Dein Köthen wird durch Dich zu einem andern Gosen/
Es weiß von keinem Nord/ es sieht nur Klee und Rosen.

Wir leben/ Leopold, im Seegen unter Dir;
Es wünschet jedermann Dein Unterthan zu werden/
Weil Cöthen Canaan/ein Seegens-Land auf Erden/
Da Ruh und Sicherheit sprost überall herfür;
Dein sanfftes Regiment/ wo Lieb' und Weißheit wachen/
Kan/was sonst öde war/zu einem Eden machen.

Denn was am Firmament die schönen Sonnen seyn/
Durch deren Einfluß Krafft und Leben ist verhanden/
Das ist ein weiser Fürst allhier in seinen Landen:
Denn was erwärmet nicht sein holder Gnaden-Schein?
So fliesset auch von Dir/Durchlauchtigste Landes-Sonne,
Auf jeden Unterthan Licht/Leben/Trost und Wonne.

Der

Der Einfluß/ welcher sonst bey Dir ist allgemein/
Hat mich insonderheit biß diesen Tag erquicket;
Ja künfftig halt ich mich auf Erden vor beglücket/
Wann Deine Gnade wird mein Port des Glückes seyn;
Drum bitt ich/ da ich will die treuen Zeilen schliessen/
Laß Deine Fürsten-Huld mich lebenslang geniessen.

Indeß erhalt Dich GOtt/ Du Kleinod dieser Zeit,
Du Freude dieser Welt/ Du Augen-Lust der Deinen/
Daß wir Dich lange sehn an Anhalts-Himmel scheinen/
Kein Schmertz/ kein Kranckheits-Weh sey unser Land in Leyd;
GOtt laß Dich Adlern gleich/ Du Crone tapfrer Sachsen/
An der Gesundheit blühn/ an Muth und Kräfften wachsen.

Der Höchste setze Dich zum Seegen immerdar/
Sein Flügel decke Dich/ sein Engel schütz' im Leben
Dich/ unser Landes-Haupt, das Er zum Trost gegeben/
GOtt mehre Land und Glück und Deine Lebens-Jahr/
Was Fürsten glücklich macht/ was Hohe kan erfreuen/
Das müsse GOtt auch Dir zu unserm Trost verleyhen!

XIV.

Endlich möchte auch noch gerne die Einrichtung der Gedichte auf Promotiones und Erhebungen zu Ehren-Aemtern wissen?

Dazu soll es an gehörigen Unterricht nicht fehlen, nur muß feste gesetzet werden

I. Der *Casus*.

Darauf man diese Gedichte zu gebrauchen pfleget; Dieser ist nun

1. Wenn jemand den Gradum auf Universitäten erhält.
2. Wenn jemand in den Adel-Stand, in den den Ritter-Orden oder vornehme Societät erhoben oder zu einen ansehnlichen Ehren-Amte befördert wird.

Wie aber die Gedichte auf diese Fälle ausgeführet werden, solches zeiget

II. Der Inhalt

Und zwar was anbelanget den 1 Casum, so sind die vornehmsten

Momenta

1. Seine Wissenschafften und Qualitäten sind längst würdig gewesen, den Gradum zu zu erhalten.

RATIONES:

1) Er hat hat auf Schulen und Universitäten Tag und Nacht studieret.
2) Er hat viele Specimina mit Ruhm abgeleget.
3) Sein Tugend-Wandel ist überall bekant.

2. Nun leget Ihm heute die Academie den längst-verdienten Gradum unter Approbation aller Gelehrten rühmlich bey.

3. Darum freue Er sich bey dieser Ehre, auf die saure Mühe folget die süsse Belohnung, Glück, Ehre und Vergnügen warten auf Ihn 2c.
4. Ich nehme Theil daran, als ein ergebener Freund und offerire zu dem Ende diese erfreuliche Zeilen.
5. Ich wünsche, daß aus dieser Ehre viel Ruhm, Vergnügen, Seegen und Glückseeligkeit erwachsen möge 2c.
6. Dabey recommendire mich zu beständigen Andencken.

Was aber den 2 Casum betrifft, sind wiederum die vornehmsten

Momenta:

1. Man erhebet den Orden oder Societät, den Adel-Stand von Ansehn und Würde, oder das erhaltene Amt von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit.
2. Man zeiget, wie wohl sich gegenwärtige Person zu solchem Amte schicke, wegen Gaben, Wissenschafften, Tugenden, Meriten.
3. Man verspricht aus dessen Diensten viele Vortheile und Nutzbarkeiten.
4. Und da solches Amt mit vieler Arbeit und Sorgen verknüpfet, so versichert man, wie GOtt alle Mühe und Beschwerlichkeit durch seinen Beystand versüssen und erleichtern würde.
5. Man mahnet ihn zur willigen Annahme dieses Amts und zugleich zur Freude an.

6. Man

6. Man wünschet dazu den göttlichen Seegen, Kräffte, Gesundheit und alles Vergnügen.
7. Bißweilen pfleget man sich auch ihrer ferneren Gnade und Gewogenheit zu empfehlen.

Hier solten nun auch wegen sorgfältiger Ausführung betrachtet werden

III. Die *Cautelen*.

Weil sie aber in den meisten Stücken hierinnen übereinkommen mit den Geburths- und Nahmens-Gedichten; ingleichen mit den Gedichten zu angetretenem Regiment oder anderen *Functionen*: so weisen wir den Leser dahin und vergnügen uns hier nur

IV. An der *Illustration* durch deutliche Exempel.

EXEMPLUM I.

Als

Hr. Johann Christian Schüler/
Königl. Preußischer Advocatus Ordinarius zu Qvedlinburg,
Den 6. August. 1722. in Halle
LICENTIATUS JURIS
ward.
Im Nahmen eines guten Freundes.

* *
*

ASträa, welche stets auf die Belohnung denckt/
So sie dem Würdigsten von ihren Söhnen giebet/

Die

Die sich in ihrer Kunst so Tag als Nacht geübet/
Hat Dich/ Hochwerthester Freund, auch ihr damit beschencket/
Daß sie den Ehren-Krantz Dir auf die Scheitel setzet/
Der Dich nach saurer Müh vergnüget und ergötzet.

Mein Hertz / als welches Theil an dieser Ehre nimmt /
Empfindet süsse Lust und wallet fast vor Freuden /
Die Augen können sich an diesem Purpur weiden/
Den Dir Dein muntrer Fleiß vor langer Zeit bestimmt:
Denn da so viele Dir ergebenst gratuliren/
So will es mir vielmehr als Deinem Freund gebühren.

Dein Schatz der Wissenschafft/ Dein herrliches Talent/
Das Dir des Himmels Gunst vollkommen beygeleget/
Das als ein guter Baum so schöne Früchte träget/
Das dieser Musen-Sitz/ mein Hertz mit Vortheil kennt/
War mir im Labyrinth der Ariadne Faden
Und hat im Unterricht mich mancher Nacht entladen.

Drum ist mir dieser Tag/ da Dich die Themis schmückt/
Und in das Heiligthum als ihren Priester führet/
Ein wahres Jubel-Fest/ das meine Seele rühret/
Dieweil mein Auge Dich so hoch geehrt erblickt.
Indem der Lorbeer-Schmuck / der Dir vorlängst geblühet/
Itzt Dein gelehrtes Haupt mit vielen Ruhm umziehet.

Du

Du hast von Jugend auf den Künsten nachgetracht;
Wie man in Schachten Gold / die Perlen sucht in Gründen:
So suchte auch Dein Fleiß der Weißheit Schatz zu finden/
Wodurch sich erst ein Mensch zu einem Menschen macht;
Die Bücher musten Dir/wie Bienen die Jeßminen
Zu lauter Honigseim/ die Müh zum Labsal dienen.

So bald Aurora nur die Lufft mit Rosen ziert
Und ihren Perlen-Thau auf Graß und Blumen schicket/
Hat Dich Minervens Kost/Astrææns Satz erqvicket/
Weil nur die Morgen-Zeit Gold in dem Munde führt;
Du hast wie Israel bey frühen Tages-Stunden
Das Manna edler Kunst/ so Dich itzt kröhnt/ gefunden.

Von Deinem vielen Fleiß und Deinem Tugend-Ruhm
Weist jene Leucoris und hier Fridriciane,
So Dir zu Ehr und Glück itzt zeigt die offne Bahne;
Astræa hebt Dich hoch/ Du bist ihr Eigenthum/
Die Lehrer rühmen Dich/ die Musen thun deßgleichen/
Und sagen: Du verdienst mit Recht die Ehren-Zeichen.

Der Grosse Ludewig/ den dieses Saal-Athen
Als seinen Cantzler ehrt und Könige erhoben/
Weiß/was Dein Witz vermag/kennt Deiner Klugheit Proben/
Dieweil sie grösten theils aus seinem Qvell entstehn/

Aus

Aus seinem weisen Qvell das Gold/ wie Tagus/ führet/
Wodurch Dein muntrer Geist so herlich ausgezieret.

Itzt trägt man überall des Höchsten Seegen ein:
So stellest Du auch an die Erndte voller Ehren;
Wie werden sich bey Dir die Ehren-Früchte mehren/
Und lauter Uberfluß in Deinen Fluren seyn?
Darum vergnüge Dich bey den vergnügten Stunden/
Da Du das güldne Vließ als Jason hast gefunden.

Hierzu setz ich den Wunsch aus treu-gesinnter Brust:
Der Himmel seegne Dich/ beglücke Deine Thaten/
Und laß nach Hertzens-Wunsch Dir alles wohl gerathen/
Er schencke künfftig Dir auch eine Augen-Lust/
Daß Dich die Cypris kan nach der Astræa laben/
So wird Dein Fleiß belohnt/ belohnet Witz und Gaben.

Indeß zieh glücklich hin/ wohin Dein GOtt Dich zieht/
Das werthe Qvedlinburg erwartet Dich mit Freuden/
Clienten wollen sich an Deiner Klugheit weiden;
Dein Abzug schmertzt mich zwar; doch weil Dein Glücke blüht
In dieser werthen Stadt/ so will ich mich nicht kräncken/
Bleib' ich nur Lebenslang in Deinem Angedencken.

Exemplum II.

Als
HErR
Johann Bogißlaus Hille/
Stolp. Pomer.
Auf der Friedrichs-Universität
den 5. April 1721.
Die längst-verdiente
DOCTOR-Würde
Höchst-rühmlichst erhielte.
Im Nahmen eines guten Freundes
und Landsmannes.

* * *

Hochwerthgeschätzter Freund,

der schöne Doctor-Hut/
Den Dir Astræa heut auf Deine Scheitel setzet/
Macht/ daß die Liebe nicht in meinem Hertzen ruht/
Weil sie zugleich mit Dir sich an dem Schmuck ergötzet.
Es hat uns ja ein Land auf diese Welt gebracht/
Wir sind von Jugend auf einander treu gewesen/
Und Deine Güte hat mich Dir verpflicht gemacht/
Wie soltest Du von mir nicht auch ein Carmen lesen?
Ein Carmen, welches kömmt aus meiner treuen Brust/
Die grossen Antheil nimmt an Deinem Glück und Freuden;
Ein Carmen, welches zeugt von Deiner Musen-Lust/
Und Deinen Weißheits-Schatz/ weil Du bekant von beyden.

Du

Du hast von Kindheit an den Musen Dich geweyht/
Der Künste Honigseim gesucht wie muntre Bienen/
Nicht Schweiß und Fleiß geschont/ wohl angelegt die Zeit/
Mit edler Wissenschafft Gott und der Welt zu dienen.
Aurora, wenn sie kaum der Berge Spitzen grüßt/
Traff Dich schon munter an/ die Weißheit zu ergründen/
Wobey Du allezeit den Wahlspruch auserkießt:
Das Manna weiser Kunst läßt sich nur frühe finden.
Ja wann ein süsser Schlaff die meisten eingewiegt/
War der gelehrte Durst bey Dir noch nicht gestillet /
Du wustest/ daß an Fleiß und Liebe alles ligt/
Wenn man den leeren Kopf mit Witz und Weißheit füllet.
Wie mancher Musen-Sitz erhebet Deinen Ruhm/
Preißt Tugend u. Verstand? die Musen an der Pleisse
Und jenes Saal-Athen der Sachsen Eigenthum/
Rühmt Deine Sittsamkeit samt Deinem muntern Fleisse.
Gelehrte wachsen nicht wie Schwämm' in einer Nacht/
Sie blühn wie Aloen nur erst nach langen Zeiten;
So hat Gelehrsamkeit/ die Dich itzt rühmlich macht/
Dir auch Dein langer Fleiß erst müssen zubereiten/
Was Leipzig von Dir spricht/ was Jena löblich nennt/
Das rühmet auch von Dir Halinens Musen-Tempel,
Der Dich von Tugenden/ von Fleiß und Weißheit kennt/
Als ein Lieb-würdiges und lobliches Exempel.
Wie eyffrig hast Du da den Rechten nachgedacht/
Wie fleißig hingest Du an solcher Lehrer Munde/

Die Weißheit/ Licht und Recht zu grossen Sternen macht/
Zu sammlen einen Schatz von ihrem weisen Pfunde.
Drum führt Astræa Dich in Ehren-Tempel ein/
Den Treue/ Fleiß und Witz vor langer Zeit verdienen/
In ihrem Heiligthum solst du ihr Priester seyn/
Es soll um Deinen Schlaff ein frischer Lorber grünen.
Die Hand nimmt echtes Gold/ das Haupt den Purpur an/
Als wohl verdienten Lohn vor Themis göldne Lehren/
Hierdurch betritt Dein Fuß des Seegens sanffte Bahn/
Auch werden Glück und Ruhm sich täglich bey Dir mehren.
Wie in die Blumen-Zeit die Ehren-Erndte fällt:
So wirst Du künfftig auch an Glantz und Wohlseyn blühen/
Dem Ephey Deines Ruhms/ das Dir Dein Fleiß erhält/
Wird kein verhaßter Nord den schönen Flor entziehen.
Es gratuliret sich dabey die Vater-Stadt,
Daß ihr den Doctor-Hn. Dein Haupt zu Ehren träget/
Das Ehren-volle Haupt, so Dich gezeuget hat/
Ist freudig/ daß GOtt Dir diß Kleinod beygeleget.
Sein frohes Hertze wünscht/ Dich bald vergnügt zu sehn/
Und Dein Hoch-werthes Hauß ist brünstig im Verlangen/
Sie zehlen Tag und Zeit/ es müsse bald geschehn/
Dich/ Ihre Augen-Lust/ mit Freuden zu empfangen.

Zich

Zieh voller Freuden hin / des Höchsten Seegens-Hand
Begleite Deinen Fuß/beglücke Deine Thaten
Und mache Dich dadurch einst weit und breit bekant/
Weil doch durch GOttes Huld muß alles wohl gerathen.
Dein Hertz sey stets an GOtt/an Ruh und Freuden reich
Und der Clienten Heyl beruh auf Deinen Sätzen/
Die seyn im Labyrinth der Ariadne gleich /
So kan an Deinem Schatz sich GOtt und Mensch ergötzen.
Was Deine Brust begehrt/ was Deine Seele liebt/
Das wolle Dir der HErr in vollem Maasse schencken/
Doch wann der Himmel Dir mehr Glantz und Glücke giebt/
So halt auch Deinen Freund in süssen Angedencken.

EXEMPLUM III.

Als von
Sr. Königl. Majestät in Preussen
Der Hoch-Wohlgebohrne
HERR
Johann Christian von Dürfeld/
Regierungs- und Consistorial-Rath des Hertzogthums Magdeburg/ Möllen-Voigt und Land-Richter/ auch Director der beyden Magdeburgischen Provincial-Tische
Auf der Friedrichs-Universität
zum
Geheimbden Rath
Den 18. Jun. 1722. allergnädigst erhoben
und
Dero Alter Adel-Stand
wieder
erneuret wurde,
erwogen
Die Hohe Belohnung der Tugend und Verdienste
Die sämtlichen Studiosi der beyden Magdeburgischen Provincial-Tische.

** * **
* ** *

Wo Tugend und Verdienst die Edlen herrlich macht/
Da flicht Gerechtigkeit die schönste Ehren-Crone/
Da folget Glück und Ruhm zu einem hohen Lohne/
Da lacht ein heitrer Tag/ da flieht die dunckle Nacht,

Da muß ein schwacher Baum zu einer Ceder werden/
Weil sie dem Lande nutzt und jeden dient auf Erden.

Hoch-Wohlgebohrner Herr, diß macht Dein Beyspiel wahr;
Du bist dem König treu/ dem Lande nutz gewesen:
Denn Deiner Weißheit Frucht ließ sich von jeden lesen/
Die stellte sich als Feld/ das allen offen/ dar;
Recht und Gerechtigkeit/ so unter Dir sich küssen/
Ließ den Bedrängten Schutz/ den Armen Hülffe wissen.

Du hast den Richter-Stab mit grossem Ruhm geführt/
Daß Dich Stadt und Land als ein Oracul kennet
Und in dem Ende sich vollkommen glücklich nennet/
Weil Themis Tempel da ein Grosser Dürfeld ziert;
Denn Deiner Klugheit Gold und Rechts-Erfahrenheiten
Sind einem Pharus gleich in Port des Glücks zu leiten.

Das Ruder/ so Dir GOtt und König anvertraut/
Diß schöne Hertzogthum nach Wunsche zu regieren/
Daß es so süsse Ruh als Flor und Glück kan spüren/
Wird noch biß diese Zeit in kluger Hand geschaut:
Du bist sein Palinur diß grosse Schiff zu lencken/
Die Klugheit ist Compaß ihm sichern Cours zu schencken.

Warum? der Ahnen Geist/ die schon das Alterthum
Von Trefflichkeiten kennt vor vielen hundert Jahren/ (a)

Ruht zweyfach über Dir/ daß wir mit Nutz erfahren;
Du bist ihr würdigs Reiß/ verneurest ihren Ruhm/
Wie Sie den Käysern treu/ den Fürsten hold gewesen:
So kan Dein SOUVERAIN ein gleiches von Dir lesen.

In Liefland/ wo Dein Stamm den hohen Ursprung nimmt/ (b)
Blitzt noch der helle Glantz von Dürfelds tapfern Helden;
Auch Teutschland weiß den Ruhm derselbigen zu melden/ (c)
Wo noch der Ahnen Feur in ihren Zweigen glimmt:
Denn ist nicht an dem Hof der Grossen Witekinden (d)
So manches Helden-Reiß aus Dürfelds Stamm zu finden?

Das Wapen/ so Dein Stamm vom Anfang her geführt/
Das Grosse Käyser ihm nach Würden beygeleget/
Das Tapferkeit und Nutz in seinem Schilde heget/ (e)
Wird noch biß diesen Tag von Dir erfüllt gespürt:
Du schützest Tugenden/ Du kanst die Laster stöhren/
Und nutzest als ein Feld/ das reich an Korn und Aehren.

Der Grosse Preussen-Held und Titus unsrer Zeit/
So treue Diener kennt/ erhebt und wohl belohnet/
In Dessen Gnade Du zu leben bist gewohnet/
Belohnt auch Deine Treu/ bekröhnt die Trefflichkeit;
Er setzt Dich nach Verdienst zu den Geheimen Räthen
Und heißt Dich in den Glantz vom Neuen Adel treten.

Wie nun das gantze Land sich bey den Würden freut/
Dieweil es neuen Glantz und Vortheil hat zu hoffen:
So hat uns auch diß Glück und diese Lust betroffen;
Deßwegen Dir sich auch diß Blat in Demuth weyht;
Wir stehen unter Dir/straff nicht diß Unterwinden/
Den Weyhrauch des Gebets als Opfer anzuzünden.

Der Höchste setze Dich zum Seegen immerdar/
Er lasse Dich an Glantz/an Glück und Ehren wachsen
Zu dieses Landes Flor biß an die Himmels-Achsen/
Verjünge Adlern gleich Dir Deine Lebens-Jahr
Und mache Dich dabey zur Liebe dieser Erden/
Daß Tugend und Verdienst Dir wohl belohnet werden.

(a) Anno 1209 sind schon auf dem 13 Turnier zu Worms Dürfelde unter den Rittern daselbst gewesen / vid. George Rixner in seinem Turnier- und Wapen-Buche.

(b) Die von Dürfeld stammen aus einer berühmten Adlichen Familie in Liefland her / wie solches der Liefländische Adel-Catalogus bezeuget. Vid. Casp. von Ceumern Theatridium Livon. 4. Riga 1690.

(c) Weil sie sich in Ritterlichen Ubungen und im Kriege heldenmäßig sehen lassen. Vid. citat. Rixnerus.

(d) Hiervon ist itzo berühmt der Herr von Dürfeld/ unter Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen Trouppen Major; ingleichen ein Fräulein von Dürfeld an Ihro Hoch-Wohlgeb. den Königl. Pohlnischen und Chur-Fürstl. Sächsischen/ingleichen Sachsen Merseburgischen Hoff-Rath von Nostitz vermählet.

(e) Paul Fürst in grossem Wapen-Buche Fol. Nürnberg 1696. hat das Hoch-Adliche Dürfeldische Wapen allerdings unter die andern Hohen Geschlechter mitgesetzet/ welches im Schilde führet eine Bähren-Tatze/ so drey Korn-Aehren hält/ dergleichen auch oben auf dem Helme stehet.

EXEMPLUM IV.

Als von
Sr. Königl. Majestät in Preussen
HERRN
JUSTO HENNINGO Böhmern/
Die *PROFESSIO JURIS ORDINARIA*
Allergnädigst conferiret wurde/
Gratulirten Jhm am Tage der Solennen Introduction, war der 26. Octobr. des 1711ten Jahres
Deroselben
Sämtliche Tisch-Compagnie.

* * *

HOch-Edler Mann,

laß zu/ daß wir durch dieses Blat/
Was Pflicht und Liebe kan/ mit schlechten Worten zeigen
Und den erhitzten Trieb im Hertzen nicht verschweigen/
Der Dir sich schon vorlängst hierzu gewiedmet hat;
Dein Glück ist unser Wohl und süsse Augenweide;
Drum nehmen wir auch Theil an Deiner heutgen Freude.

Der

Der Grosse Friederich, der Preussen Salomo,
Setzt heute Dich nach Wunsch zu Seinen hellen Sternen/.
Die uns das Licht und Recht in Halle müssen lernen/
Der gantze Helicon ist bey der Würde froh:
Denn wo die Pfeiler stehn, wo solche Lichter brennen/
Kan Friedrichs Saal-Athen (?) sich einen Pharus nennen.

Fridriciana (?) hat allein das frohe Glück/
Daß Sie in ihrer Flur/ Dich Theurer Böhmer, siehet/
Und stets an Glantz und Ruhm durch Deine Weißheit blühet;
So Kiel als Helmstädt gehn von Dir betrübt zurück/
Weil ihrem Horizont ein helles Licht entgehet/
Da unser König Dich zu unserm Trost erhöhet.

Haline ist zu klein zu fassen Deinen Ruhm/
Er ist den Fluthen gleich/ er suchet weite Gräntzen:
Man sieht Dein Weißheits-Gold nicht nur in Halle gläntzen/
Durch Deine Schrifften bist Du aller Eigenthum;
Und also können sich an Deinen hohen Gaben
Entfernte eben, so/ als wie die Nahen laben.

Dein Freundlichkeits-Magnet zieht zu sich jede Brust
Und solte sie dem Stahl und härtsten Eisen gleichen/
Wer Dich nur einmahl hört / wird schwerlich von Dir weichen/
Die leichte Lehr-Art macht zur Lehr-Begierde Lust:

Denn die das Glücke küßt/daß sie Dich hören lesen/
Sehn in der That/was Stryk und Brunnemann
gewesen.

Dein Fleiß/Dein treuer Sinn/Dein redliches Ge-
müth/
Das nur der Musen Nutz/ nicht eignen Vortheil su-
chet/
Und die Gemächlichkeit wie eine Gifft verfluchet/
Macht / daß die Musen-Schaar vor andern auf
Dich sieht;
Sie trägt von Deinem Schatz/wie Bienen aus Jeß-
minen/
Der Klugheit Honig ein/wodurch die Länder grünen.

Daß Plato Socratem zu seiner Zeit gehört/
Darum wolt er sein Glück vor recht vollkommen schä-
tzen:
Wir werden einst die Zeit zu güldnen Zeiten setzen/
Daß uns ein Böhmer hat der Rechte Kern ge-
lehrt;
Deßwegen wird Dein Ruhm auf bey der Nachwelt
stehen/
So viel Du Hörer hast/ hast Du auch Mausoleen.

Jedoch es kan diß Blat kein Lob-Register seyn/
Verdienste krönen Dich/und die sind nicht zu zehlen;
Ein andrer mag Dein Lob zu schreiben sich erwehlen/
Wir sind zu schwach dazu und ziehn die Zeilen ein/
Vor dieses kömmt ein Wunsch aus wohlgemeyntem
Triebe/
Der voller Treue ist und voller reinen Liebe;

Der Höchste sehe Dich zum Seegen immerdar;
Du müssest lange Zeit samt Deinen schönen Zweigen

An Glücke/ Glantz und Ruhm wie hohe Cedern stei-
gen/
Dein Auge werde nie Verdruß und Nacht gewahr/
So wird der Helicon in vollem Schimmer bleiben/
Und manches Land durch DICH sich froh und glück-
lich schreiben.

XV.

Wie angemercket/ so enthalten alle bißher gezeigte Gedichte entweder eine Condolenz oder Gratulation in sich; darum möchte gerne wissen/ ob es nicht auch Gedichte gäbe/ darinnen man nach Anleitung der Begebenheiten zugleich condoliren und gratuliren müsse/ wie alsdann die Sache behutsam zu tractiren sey?

Zuweilen ereignen sich allerdings dergleichen Fälle, dabey man sein Devoir sowohl durch eine Condolenz als Gratulation zugleich abzustatten hat, weil so Trauer- als Freuden-Fall gleich auf einander gefolget. Die Abhandlung dieser Gedichte ist an sich schwer und dabey die gröste Behutsamkeit nöthig. Denn jemand zur Freude aufzumuntern, dessen Hertz annoch von vielen Trauren angefüllet; oder bey jemand einen schmertzlichen Verlust vorstellen und ihn mit Trost-Gründen aufzurichten suchen, da er zugleich über das erhaltene Gute sich freudig bezeigen soll, erfodert bey dem Verfasser des Gedichts ein gutes Judicium, so der Sachen Beschaffenheit wohl untersuchet und eingesehen; das Untersuchte aber hernach durch geschickte Expresiones so vorzutra-

zutragen wisse, daß es der andre vor gültig und applicable halten könne.

Der erste Casus ist leichter als der andere: denn da kan der freudige Fall zu einiger Aufrichtung in Trauren dienen, indem es dem Lauffe der Natur und der Neigung menschlicher Gemüther conformer ist. Wer freuet sich nicht nach dem beschwerlichen Winter auf den angenehmen Frühling? Wen erqvicket nicht nach überstandener Nacht ein heller Tag? Doch kan man auch in dem andern Falle Gelegenheit zu reden nehmen von der Unbeständigkeit menschlicher Vergnügungen; von der Weise GOttes mit seinen Frommen umzugehen, indem er ihnen immer eine Abwechselung giebet, auf den Zucker Salsen; auf Sonnenschein Regen; auf Tag Nacht 2c. welches alles zu ihrem Besten gereichen muß 2c. In beyden Fällen muß man nicht vergessen hier und da Rationes politicas und Consectaria politica mit einzustreuen, um die Sache desto eindrücklicher vorzutragen; auch sind hierbey zu conferiren die Cautelen, welche bey den bißher gezeigeten Sorten von Gedichten angeführet worden, und zwar diejenigen, unter welche Sorte deine vorhabende Fälle zu lauffen pflegen. Ich will die Sache mit einigen Exempeln erläutern, damit Anfänger sehen, wie man in solchen Gemischten Gedichten vorsichtig procediren müsse.

EXEMPLUM I.

Auf das
Hohe Geburths-Fest
Einer Gräfin von Mannßfeld/
als
Ihr Gemahl
kurtz vorher
Mit Hoch-Gräflichen Ceremonien
beygesetzet war.

* * * * * * * * *

Auf einen Thränen-Stand gehört ein Blat voll Thränen/
Und wo Cypressen stehn/grünt keine Myrthe nicht;
Wer Schmertzen ist gewohnt und Leyd-erfülltes Sehnen
Gönnt keiner Freuden-Schrifft ein freudiges Gesicht.
Diß/ Hochgebohrne Frau, Du Stütze dieses Landes/
Das durch des Helden Todt schon anzuwancken fing/
So offt es nur bedacht die Grösse seines Pfandes/
Das ihm so unverhofft zum Schmertz verlohren ging.
Diß/ sag' ich/ solte mich auch itzt zurücke halten/
Es solte dieses Blat nicht so verwegen seyn;
Du siehst Dein halbes Hertz/ Dein Leben selbst erkalten/
Drum zieht kein Freuden-Thon zu Deinem Zimmer ein.

Dein

Dein Auge/das Dein Held auch noch im Tode ziehet/
Sieht keinen Freuden-Reim mit frohen Blicken an/
Die hohe Ceder fällt/die Rosen sind verblühet/
Es wächst an deren statt ein blasser Majoran.
Doch Deine Helden-Brust/die über alles sieget/
Will zu des Landes Trost nicht gantz zermalmet seyn/
Du nimmst das Leyden an/so wies der Himmel füget/
Du stehst wie Palmen fest bey Blitz und Sonnenschein.
Dein Gräflich Hertz weiß wohl/wie wohl Dein Graf gelebet/
Daß der/so wohl regieret/zu keiner Zeit verstirbt/
Dieweil die Nachwelt noch sein schönes Lob erhebet/
Das Er durch Treu verdient/ durch Seine Huld erwirbt.
Die besten Seulen sind der Unterthanen Hertzen/
Die Mausoleen stehn auch in der Ewigkeit/
Ja keine Zeit noch Sturm verlöscht die Liebes-Kertzen/
Die Sein getreues Land zu Seinem Ruhm geweyht.
Es lebt Dein Theurer Graf allhier in unsern Seelen
Und dort vor Seinem GOtt mit Cronen ausgeschmückt;
Darum ermuntre Dich/ laß ab von Schmertz und Qvälen/
Daß sich durch Dich Dein Land auch wiederum erqvickt.
Will doch der Himmel selbst/Du solst Dich froh erzeigen/
Da Dein Geburts-Fest itzt durch dunckle Wolcken bricht;
An diesem kan ich auch ohnmöglich stille schweigen/
Es treibet mich hierzu Erkenntlichkeit und Pflicht.

Die

Die Huld ist ungemein/ die Gnade nicht zu zehlen/
Die ich Unwürdiger so lange rühmen muß/
Das Glücke küsset mich/ wie andre treue Seelen/
Denn meine Gräfin lenckt auf mich den Wohlthats-Fluß.
Was bringt mein Hertz dafür? die raren Kostbarkeiten/
So Ormus uns ertheilt und jenes Ceylon schickt/
Ersetzen nicht den Werth von diesen Seltenheiten/
Und hätte mich damit der Himmel gleich beglückt.
Drum soll Gebet und Wunsch vor Schätze dieser Erden/
Daran es mir gebricht/ das erste Angeld seyn/
Die aus ergebner Brust zu GOtt geschicket werden/
Ich weiß/ du läßt/ wie Gott/ die treuen Seufzer ein:
Der HErr erhalte DICH zur Unterthanen Freude/
Zu meinem Trost und Schutz noch lange Zeit beglückt/
Der Höchste schencke Krafft und Labsal in dem Leybe/
Das seine Vater-Hand Dir gnädig zugeschickt.
Ein Engel leite Dich auf allen Deinen Wegen/
Und schencke Deiner Brust aufs neue Lust und Ruh/
So kriegt Dein Unterthan auch wieder Trost und Seegen/
So wirfft ihm Deine Hand des Glückes Palmen zu.

EXEMPLUM II.
Als
Bey schuldigster Gratulation
zu der
Wohlverdienten ADJUNCTUR
In der Philosophischen Facultät
Der Welt-berühmten Friedrichs-Universität
HERR
M. Gottfried Wilhelm Pauli/
Seine Frau Mutter
durch einen unverhofften Tod verlohr/
Condolirten ihrem werthesten Lehrer dabey und wünschten Ihm
eine glückliche Reise und RETOUR
Dessen
Sämtliche Auditores.

* * *

WIe schickt sich Freud und Leyd? Wie reimt sich Lust und Schmertzen?
So fing die Trauer-Schrifft vor dreyen Jahren an/
Wodurch die Landsmannschafft aus Liebes-vollen Hertzen
Sich aus Ergebenheit bey Dir hervorgethan.
Apollo gab Dir gleich die Lorbern hoher Ehren/
Den längst-verdienten Preiß vor die Gelehrsamkeit/
Er schenckte Dir auch Gold/ so Glantz als Ruhm zu mehren/
Das dieses Saal-Athen vor andern Dir geweyht.

Zu

Zu diesen Weißheits-Schmuck und süssen Ehren-Früchten
War kaum bey Dir der Wunsch und ein Glück zu gemacht/
So muste man zugleich die Condolenz verrichten:
Denn Deinen Freuden-Tag umzog Egyptens Nacht:
Die werthe Mutter fiel/ und mit Ihr alle Freude/
Es griff Dir der Verlust die Seele selber an;
Die Du Dir ausgesetzt zur süssen Augen-Weide/
Ward Dir zum grösten Schmertz in Sarg und Grufft gethan.
So unbeständig sind die Freuden dieser Erden/
Die Sonne zieht den Glantz bey hellen Mittag ein/
Im Hafen kan man auch durch Sturm erschrecket werden/
Zu sauren Eßig wird der allersüßte Wein.
Doch GOtt/der bey der Last schon auf die Lust gedencket/
Und was Er aufgelegt/ von Hertz und Schultern nimmt/
Der hatte Deiner Brust auch wieder Trost geschencket
Und lieblich eingericht die Harffe/ so verstimmt.
GOtt gab nach dieser Zeit Dir eine Mutter wieder/
Dem Theuresten Papa ein Weib von holder Art/
Hierdurch erholten sich die vor erschrocknen Glieder/
So bald Sie in das Hauß mit Gott geführet ward.
In dieser sahest Du mit Lust und mit Vergnügen/
Da GOtt Dir den Verlust so unverhofft ersetzt/
Das süsse Ebenbild der ersten Mutter liegen/
Die Dich im Leben mehr als alle Welt ergötzt.
Die reine Gottesfurcht/das Kleinod hoher Seelen/
Nahm in der werthen Brust die erste Wohnung ein/
Die Keuschheit sahe man hernechst den Sitz erwehlen/
Und Klugheit muste hier die dritte Schwester seyn.

Hold/ Anmuth/ Freundlichkeit und Tugend-reiche Minen/
Geschicklichkeit/ Verstand und kluge Häußlichkeit/
Als Schätze holder Art/ wodurch das Glück kan grünen/
Versüßten nach und nach das zugestoßne Leyd.
Doch scheint es fast fatal, o werthgeschätzter Lehrer,
Weil immer Schmertz und Leyd bey Deiner Freude liegt;
Denn da sich auf Glück zu! bereiten Deine Hörer/
Hält sie Dein Trauer Fall mit neuem Schmertz besiegt.
Halinens Musen-Sitz, der Deine Weißheit kennet/
Nahm Dich vor andern ein in diese Facultät/
Allwo in reiner Gluth der Weißheit Pharus brennet/
Der in so manches Land mit hellen Strahlen geht.
Wir wünschten Glück und Heyl zu diesen neuen Ehren/
Wodurch so manches Wohl sich auf die Jugend lenckt/
Weil uns der Weißheit Gold/ das Manna guter Lehren
Auch biß daher Dein Mund nicht ohne Nutz geschenckt.
Doch mitten unterm Glück und freudigen Geberden
Streut GOtt die Aloe zu Deinem Zucker ein;
Er nimmet Dir zum Schmertz die Mutter von der Erden/
Die doch ein Ebenbild der ersten konte seyn.
Hier ringet Dein Papa vor Jammer seine Hände/
Es macht ein Thränen-Meer der Augen Ufer voll/
Du selber sprichst: ich weiß nicht wo ich mich hinwende/
Weil die entseelet liegt/ die mich erfreuen soll.

Wir sind/dieweil Dein Hertz geübt in Creutz und Leyden/
Der Grosse Vater auch der Heerde Tugend-Bild/
Betrübte Seelen kan mit Himmels-Manna weiden/
Wann sie ein herber Fall in bange Schmertzen hüllt/
Um Trost nicht viel bemüht: dieweil für diese Wunden
Doch unser Pflaster nicht die Krafft und Würckung hat;
GOtt heitre wieder auf die dunckeln Trauer-Stunden
Und mache wieder starck/die so an Kräfften matt.
Inzwischen reise fort itzt unter GOttes Seegen/
Und komme wohlvergnügt einst in die Stadt zurück/
Der Höchste sey mit Dir auf allen Deinen Wegen/
An Deiner Wiederkunfft hängt unser Wohl und Glück.
Der HErr vermehre Dir Glück/Jahre/Glantz und Ehren/
Zu Deines Hauses Flor und vieler Jugend Heyl;
Doch sey bey Ehr und Glück kein Trauer-Fall zu hören,
So nehmen wir erfreut an Deinem Wohlseyn Theil.

Exemplum III.

Das
Im Finsterniß aufgehende Freuden-Licht
bey dem
Blum- und Paulischen
Hochzeit-Feste
In Ostrau den 9. Octobr. 1708. vorgestellet/
Da
Der Braut Vater
Gewesener Pastor zu Ostrau
Etliche Tage vorher verstorben war.

* * *
* *

Psalm. CXII. 4.

Den Frommen gehet das Licht auf in Finsterniß.

WO sieht es auf der Welt mit GOttes Kindern aus!
Ihr Gosen siehet auch Egyptens Finsternissen/
Es wird so Licht als Trost aus ihrer Flur entrissen/
Es drücket Creutz und Leyd ihr GOtt-geliebtes Hauß.
Die Wolcken ziehen sich vor ihre Freuden-Sonne/
Bald sehen sie den Tag/ bald eine finstre Nacht/
Es mischt ein Trauer-Thon sich offt in ihre Wonne/
Der Jubilate gleich zu Ejulate macht;
Doch eh sie sichs versehn/ so muß auf Nacht und Weinen
Die Finsterniß vergehn/ die Freuden-Sonne scheinen.

Hoch-

Hochwerthe Jungfer Braut, Sie siehet schon hieraus
Den Wechsel/ so der HErr bißher mit Ihr geführet/
Sie hat vor kurtzer Zeit die Trauer-Nacht gespüret/
Die durch des Vaters Todt befiel so Hertz als Hauß.
Die Freuden-Sonne war mit Schmertzen untergangen/
Die Crone Ihres Glücks fiel von dem Haupt herab/
Ein reiches Thränen-Meer benetzte Dero Wangen/
Als man den Theuren Mann dem Grabe übergab;
Doch GOtt/ der Creutz auflegt und seine Kinder bieget/
Trägt selber ihre Last und schencket/ was vergnüget.

Diß ist der frohe Tag, da Sie Ihr GOtt erquickt/
Indem Er Sie itzund an einen Mann verbindet/
Bey dem Sie nichts als Ruh / nichts als Vergnügung findet/.
Sie glaube/ daß es GOtt/ der Wäysen-Freund/ so schickt.
Sie sieht des Vaters Bild in Ihm vollkommen leben/
Weil Er der Heerde Trost und wahres Fürbild ist/
Der liebt/ der sorgt für Sie/ der wird Erqvickung geben/
Weil Treu und Huld in Ihm sich recht vollkommen küßt;
Sind Blumen angenehm: So wird Herr Blume machen/
Daß Ihre Seegens-Eh wird wie ein Eden lachen.

Zwey Schwestern sind versorgt/ Sie soll die dritte seyn/
Die wohl versorget ist/dann die Zahl vollkommen.
So löblich hat es hier der Seel'ge vorgenommen/
Die Kinder sind versorgt/Er schläfft in Frieden ein.
Ihr Tadler/meynet nicht/daß man das Recht gekrümmet/
Indem man Hochzeit macht/wo eine Leiche lag;
Der Seelge hatte selbst den Freuden-Tag bestimmet/
Ob er im Leben gleich nicht sähe diesen Tag/
Er sprach: ich ruh alsdann vergnügt in meinem Grabe/
Wann ich im Leben Euch noch wohl versorget habe.

Drum kan Ihr Ehstand auch ein Qvell des Seegens seyn:
Es ruht schon über Euch des Vaters heisser Seegen/
Der sich auf Euch ergoß als wie ein sanffter Regen/
Dem in der Nähe folgt ein warmer Sonnenschein.
Die Zeit verspricht hierzu selbst tausendfaches Glücke:
Denn wie Wald/Feld und Berg den Seegen häuffig schenckt:
So kömmt auch solches Wohl auf Euer Hauß zurücke/
Es wird ein Wohlfarts-Strohm in Eure Flur gelenckt.
Kurtz: Es wird Eure Eh ein Paradieß auf Erden
Und Euer Hauß beglückt wie Obed. Edom werden.

Daß dieses alles nun nach Wunsche mag geschehn/
So will ich vor den HErrn die treuen Seufzer schütten:
O grosser Seegens-GOtt/erhöre diß mein Bitten/
Laß dieses fromme Paar stets deine Gnade sehn/
Sey du ihr grosser Lohn und träuffle lauter Seegen
Von deiner Sternen-Burg auf Ihr geliebtes Hauß/

Sey

Sey du Ihr Trost in Noth/Ihr Leitstern auf den Wegen/
Treib alles Ungemach und Trübsal von Sie aus;
Laß keine Finsterniß Ihr Freuden-Licht vertreiben/
Und wenn du Creutz auflegst/ diß Wort Ihr Trost-Wort bleiben:

Den Frommen gehet das Licht auf in Finsterniß.

XVI.

Was ist hier noch zu wissen übrig?

Nachdem die Chria zum Fundament der Disposition und die nöthigen Cautelen und Momenta zur behutsamen Ausführung üblicher Gedichte und deren Materialia in genere gewiesen worden: so ist nichts mehr übrig, als daß wir noch in specie handeln von der Disposition an sich selbst, wie nehmlich ein jegliches erfundenes Thema gehöriger massen auszuführen sey, wovon uns folgende Capitel hinlängliche Nachricht ertheilen werden, indem wir noch mit wenigem abzuhandeln haben

I. Die natürliche *Disposition.*
II. Die künstliche *Disposition* per Antecedens & Consequens.
III. Die künstliche *Disposition* per Thesin & Hypothesin.
IV. Die Poetische *Fiction.*
V. Die Titel auf die *Carmina.*

Folget also

Das 3. Capitel
von der
Natürlichen DISPOSITION.

I.
Wo gebrauchet man diese Disposition?

Ihr Gebrauch eusert sich allenthalben; das erfundene Thema mag Simplex oder Compositum seyn, so thut sie zur Ausführung derselben ihre guten Dienste. Sonderlich wenn es die Kürtze der Zeit nicht vergönnen will auf eine weitläufftige und künstliche Eintheilung zu dencken, so kömmet das meiste auf ein gutes Naturel an. Ja einige Themata sind gar so beschaffen, daß sie nur eine Natürliche Disposition lieben, zumahl wann das Thema Erzehlungen und Beschreibungen in sich enthält.

II.
Wie disponiret man aber auf eine Natürliche Art?

Man bekümmert sich um keine Oratorischen Regeln, sondern man ist zufrieden, wenn die Partes des Thematis als lauter Propositiones in einer richtigen Natürlichen Ordnung auf einander folgen, wie es der Sachen Beschaffenheit erfodert, oder wie man es auf das deutlichste ersinnen und vortragen will. Damit aber der Mangel einer tieffsinnigen und künstlichen Invention eini-

einiger maſſen möge erſetzet werden, ſo erläutert man die vorkommende Umſtände, Perſonen und Sachen mit artigen Beſchreibungen, annehmlichen Gleichniſſen, Allegorien, Allusionibus und Exempeln, man ſtreuet Locos communes und Consectaria mit unter; ja man läſſet die Poetiſche Feder in geſchickten Expressionibus und anmuthigen Bildungen der Worte und Redens-Arten aus, damit die ſchlechte Dispoſition dadurch ein beſſeres Anſehen gewinnen möge. Ich will die kurtzen Præcepta mit einigen Exempeln erläutern, welche als ein Thema Simplex nach der natürlichen Dispoſition ausgeführet werden.

EXEMPLUM I.

Casus.

Es heyrathet ein gewiſſer Licentiatus Juris mit Nahmen Bock ein ſchönes und annehmliches Frauenzimmer, hinc

Thema:

Das glücklich practicirte Sprüchwort: Den Bock zum Gärtner ſetzen.

DISPOSITIO NATURALIS.

Propoſitio:

1. Die Welt ergötzet ſich an ihren ſchönen Gärten. Deducatur per Meriſmon.
2. Doch wer über ſolch Garten-Werck einen Bock ſetzte, wäre ſeinen Gärten und ſeiner Luſt feind.

3. Denn die Böcke naschen gern und verderben Bäume, Blumen und Kräuter.
4. Was denckt doch die Braut, daß sie ihr schönes Garten-Werck einem Bocke anvertrauet?
5. Doch was sage ich? ihr Bock bauet ihren Garten wohl an; Er pflantzet, pfropfet, begiesset ꝛc.
6. Und wann Er sich dann bey dieser Mühe wieder in dem Garten ergötzet, wird Er nicht gescholten.
7. Wohl Ihr demnach, Jungfer Braut! weil ihr Gärtgen so wohl versorget, so recommendire sie auch dem Frauenzimmer solch einen Gärtner.
8. Ich aber will indessen warten, ob ihr wohlversorgter Garten übers Jahr auch Früchte bringen werde.

Elaboratio.

1. Die Welt ergötzet sich an ihren schönen Gärten/
Die Florens Wunder-Hand als einen Teppig stickt/
Lust/Anmuth Lieblichkeit und Wonne sind Gefärten/
Das Ohre wird ergötzt/das Auge wohl erqvickt.
Dort blühen Lilien und liebliche Jesminen.
Hier trifft man Tulipen und Anemonen an;
Da sieht man einen Baum mit seinen Früchten grünen/
Die endlich unser Mund als reiff geniessen kan.
Die Gänge strecken sich in eine schöne Ferne/
Die Beete biethen uns nur Zucker-Beeren dar/
Die Blumen schimmern vor als tausend güldne Sterne/
Die uns der Erde Schooß zu unsrer Lust gebahr.

2. Doch

2. Doch wer hier einen Bock zu seinem Gärtner setzte/
Wär seiner Anmuth gram und seinen Gärten feind/
Dieweil er nach und nach den raren Schmuck verletzte/
Der aus dem Lust-Revier in unsre Augen scheint.
3. Die Böcke naschen gern/beschelen Baum und Rinden/
Verderben Gang und Beet und rupfen Blumen aus/
Diß Paradieß/wo sich nur Anmuth liesse finden/
Verfiel in kurtzer Zeit in Wüsteney und Grauß.
4. Was denckt doch unsre Braut, daß Sie Ihr Garten-Wesen/
Das Flor und Schmuck bekröhnt/dem Bocke anvertraut?
Wird Sie nicht Wolffes-Milch vor süsse Früchte lesen?
Ihr Gärtgen wird verwüst/nicht lustig angebaut.
5. Doch wo gerath ich hin? Ihr Bock läst nichts verderben/
Er nimmt sein Garten-Werck als Gärtner wohl in acht;
Er pflantzet/Er begießt/Er lässet nichts ersterben/
Sein Gießhorn macht/daß nichts in dieser Flur verschmacht.
Er nimmt der Pfropf-Zeit war/Er impfet manche Arten/
Die Höhen stehn geschmückt/ das Thal ist auch im Flor;
Bock baut auf sondre Art den anvertrauten Garten/
Es ist Ihm keiner gleich/es thuts Ihm keiner vor.
6. Und wann Er vor die Müh die Purpur-Nelcken pflücket/
Die Zucker-Beeren liest/die Honig-Aepfel bricht/
Und sich bey heissem Durst an einem Quell erqvicket/
Wird bey der Näscherey Er niemahls ausgericht.
Er streckt/so lang Er ist/sich in dem Garten nieder/
Er rührt die Lilien an, die Zephyrs Hauch bewegt/
Alsdann erholen sich die ersten Kräffte wieder/
Die Geister sammlen sich/die Blut und Ader hegt.

7. Wohl

7. Wohl Ihr nun/ Werthe Braut, Ihr Gärtgen ist im Schimmer/
Ihr treu-gesinnter Bock, Ihr Gärtner pflanßt Ihn wohl/
Recommendire Sie den werthen Frauenzimmer
Auch diese Pflanßungs-Art und diesen Liebes-Kohl;
Sie plaudre von der Lust und süssen Lieblichkeiten/
So Sie genossen hat/ seit Bock Ihr Gärtner ist/
Den Jungfern etwas vor/ den angenehmen Leuten/
Sie sage/ wie so gern Sie Ihren Gärtner küßt.
8. Ich aber will indeß nur stille seyn und warten/
Wie weit die Wartung kömmt/ die Ihre Brust ergötzt:
Denn trägt auf künfftgen Herbst schon Frucht Ihr Liebes Garten:
So thut man wohl/ wenn man den Bock zum Gärtner setzt.

EXEMPLUM II.

Auf die

Stegmann- und Köppensche Hochzeit/

In Magdeburg den 31. Jan. 1713.

Im Nahmen eines nahen Vetters.

Thema:

Der Frühling im Winter.

DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio:

1. Itzund ist es Winter.
2. Jedoch die Liebe kehret sich daran nicht, sie bricht auch aus dem Schnee herfür.

3. Ver-

3. Vergnügtes Paar, das weiset Euer Beyspiel, Ihr stellet bey Eurer Umarmung einen Blumen-reichen May im Januario vor.

4. Darum ergötzet Euch auch im Winter bey Eurem Frühlinge und pflücket die angenehmsten Blumen durch einem keuschen Kuß, Ihr dürfft dazu nicht erst den May erwarten.

5. Doch ich lasse Euch bey dieser Winter-Zeit in Rosen weiden und schweige von dieser Lust, denn meine kalte Brust weiß nichts davon.

6. Ich will meine vetterliche Pflicht dabey nur in einem Wunsche abstatten: GOtt lasse Eure Ehe einen steten Frühling seyn, es stöhre Deren Flor kein schäler Winter, sie sey wie ein Garten, der jährlich Früchte bringet.

Elaboratio.

1. DEr Winter zeiget sich mit Unlust u. Beschwerden/
So Reiff als schäler Frost beherrscht die halbe Welt/
Was Menschen Lust erweckt/ kan nicht gefunden werden/
Weil uns ein rauher Nord/ kein sanffter West/ befällt.
Die Blumen sind dahin/ des Frühlings schöne Kinder/
Vor bunte Tulipen erblickt man Eiß und Schnee/
Der Blumen Königin/ die Rose/ fehlt nicht minder/
Man sammlet Flocken ein vor Lilien und Klee.

2. Jes-

2. Jedoch bey kalten Frost regt sich die heisse Liebe/
Die GOtt im Paradieß den Seelen eingedrückt/
Kein Schnee verlöscht den Brand/ kein Eiß vertilgt die Triebe/
Dieweil nichts irrdisches die heilge Gluth erstickt.
Sie ist dem Ætna gleich; wie der sein Feuer zeiget/
Wenn ihm der strenge Nord mit Schnee und Eiß belegt:
So wird die süsse Gluth durch keinem Frost gebeuget/
Weil sie im Hertzen brennt/in Augen sich bewegt.

3. **Hochwerthes Paar,** wenn ich auf Euch die Augen schicke/
Erblick ich in dem Schnee der Liebe Lust=Revier/
Die Gluth-beseelte Brust/die Feuer-reichen Blicke/
Die mahlen uns den Lentz bey diesem Winter für.
Zeigt uns der Frühling wohl so schöne Blumen=Arten/
Als man in Eurer Eh vergnüglich blühen sieht?
Denn diese übertrifft den allerschönsten Garten/
Der an Ergötzlichkeit auch als ein Eden blüht.
So bald Ihr Mund auf Mund in keuscher Liebe drücket/
So blüht ein gantzer May von Lilj-und Rosen auf;
Wann Ihr in reiner Lust entzückt zusammen rücket/
Entweicht der Januar mit Flügel-schnellen Lauff.

4. Wolan dann seyd vergnügt bey diesen Frühlings=Stunden/
Die GOtt/ **Vertrautes Paar,** Euch in dem Winter macht:
Ihr habt den Port der Ruh/ der Anmuth Hafen funden/
Kein Frost vertilgt den Flor; die Wonne keine Nacht.
Brecht Rosen/Euer Lentz lockt Euch in diesen Garten/
Pflückt Liljen/denn Ihr habt an solchen Überfluß/
Ihr dürfft nicht erst darauf bey künfftgen Frühling warten/
Diß alles schencket Euch ein Gluth-beseelter Kuß.

5. Je-

5. Jedoch ich schweige hier: denn von dergleichen Freuden/
Weiß meine kalte Brust bey diesem Winter nicht;
Ich laß Euch höchst-vergnügt in tausend Rosen weiden/
6. Und bringe meinen Wunsch aus vetterlicher Pflicht:
Es müsse Eure Eh ein steter Frühling schmücken/
Es falle nie bey Euch ein schäler Winter ein;
Was man sich wünschen mag/was Menschen kan erqvicken/
Das müsse auch ein Zoll von Eurer Liebe seyn.
Lebt in Vertraulichkeit und ungestöhrten Freuden/
Genießt der reinen Lust/so in der Ehe blüht/
Daß/ wenn wir künfftig uns an Obst und Trauben weiden/
Man auch die Frucht davon in Eurem Garten sieht.

EXEMPLUM III.

Als

Ein guter Freund

im Frühlinge

Die längst-verdiente DOCTOR-Würde rühmlichst erhielt.

Thema:

Der Sommer im Frühlinge.

DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio

1. Itzund ist Frühling.
2. In dieser Frühlings-Zeit fället Dir der Sommer ein: denn Du hältst Deine Ehren-Erndte.

3. Du

3. Du hast die Würde längst verdienet, die Dir itzt Fridericiana ertheilet: denn Du besitzest Gaben, Verstand und Weißheit, davon drey Academien, Wittenberg, Leipzig und Halle ein wahres Zeugniß ablegen.

4. Darum freue Dich bey dieser Ehre.

5. Ich wünsche Glück dazu.

Elaboratio.

1. DEr Winter ist vorbey / man zehlet Frühlings-Stunden
Und Florens Blumen-Pracht stellt sich vergnüglich ein;
Der Sonnen warme Strahl hat sich auch eingefunden/
Was unsre Sinne labt/will nicht mehr ferne seyn.

2. Bey diesen lieblichen und frohen Lentzen-Tagen/
Mein Bennemann, geht Dir zugleich der Sommer an/
Da Du vor Schweiß und Fleiß kanst Ehren-Früchte tragen/
Die Themis wohlverdient in Deinen Arm gethan.

3. Drey Schulen rühmen Dich und Deine schönen Gaben
Erheben Deinen Geist/Verstand und Trefflichkeit/
Ists Wunder/daß sie Dich auch so beschencket haben/
Daß Dich der Purpur-Schmuck nach saurer Müh erfreut?
Fridriciana will den Krantz von Lorbern schencken/
Den Dir schon Wittenberg und Leipzig zugedacht;

4. Drum freue Dich/Mein Freund, da Dir nach Müh und Kräncken
Glück/ Ehr und Wohlergehn itzt und in Zukunfft lacht.

5. Der Himmel seegne Dich und diese Ehren-Früchte/
Was nur Dein Hertze wünscht/das stell sich zinsbar ein/
Es sey Dein Glückes-Mond allzeit in vollem Lichte/
Es lache Dich stets an der Ehre Sonnenschein.
Kein Winter von Verdruß befalle Dich im Leben/
Dein Garten bringe Dir stets Ehrenpreiß herfür
Und wie Dir Themis itzt hat ihren Schmuck gegeben/
So schencke Dir nach Wunsch auch Cypris ihre Zier.

III.

Aber könte man in die Carmina, so durch eine natürliche Disposition ausgeführet werden/ nicht etwas hinnein bringen/ so die Gedichte nebst den albereit recommendirten Stücken noch gefälliger machte?

Allerdings; denn wie artige Beschreibungen, eingestreuete Similia, Comparata, Exempla, Consectaria und geschickte Expressiones die schlechte natürliche Ausführung beliebt machen: so kan man solche Annehmlichkeit um ein grosses vermehren, wenn man bald im Anfange und Ende, bald in der Mitte etwas zu künsteln suchet, um den Gedichten dadurch einiges Geschicke zu geben und den Leser zu dessen Durchlesung desto mehr anzulocken. Ich will zu einigen Arten Anleitung geben und dadurch der Poetisirenden Jugend den Weg bahnen nach diesem Model andere und vielleicht mit der Zeit bessere zu erfinden. Wiewohl solches mehr in deutlichen Exempeln als vielen weitgesuchten Regeln bewerckstelligen werde. Wer demnach in den durch eine natürliche

Disposition auszuführenden Gedichten etwas künsteln will, mache es nach folgenden Regeln:

Die 1. Regel:

Siehe zu, daß du in den Anfang und Schluß des Carminis einerley; aber doch nachdrückliche Worte setzest, welche einen halben oder gantzen Vers ausmachen.

Diese Manier schicket sich zwar gut in alle Sorten von Gedichten; absonderlich aber in die Leichen-Gedichte, worinnen sie sowohl zur bittern Klage über den schmertzlichen Verlust, als nachdrücklichen Trost bey dem Verluste die beste Anleitung geben; zugeschweigen, daß dadurch die Connexion der Materien des Gedichtes viel beygetragen wird. Denn auf die Klage über den Verlust werden sich solcher gestalt die Lobes-Erhebungen von Tugenden, Geschicklichkeit, Meriten 2c. als Rationes sehr wohl anführen lassen, wie aus folgenden Exempeln erhellet:

EXEMPLUM I.

Thema:

Das Muster eines vollkommenen Printzen in zarter Jugend

an dem

Preiß-würdigen Exempel

des weyland

Durchlauchtigsten Erb-Printzen

von

Sachsen-Zeitz,

Friedrich August/

Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc.

Als

Dieselben in zarten Jahren

den 17. Febr. 1710.

Auf der Königl. Preuß. Friedrichs-Universität

Höchst-seelig entschlaffen/

unterthänigst vorgestellet

DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio:

1. Der Printz von Zeitz ist todt! so klaget Stadt und Land.
2. So klaget Fridriciana mit ihren Musen, die bißher diesen Durchl. Printzen mit Ruhm in ihrem Schooße geheget.
3. So klage und weine auch ich.

4. Drum, GOtt-geliebter Printz, erlaube mir, daß ich mich erkühne von Deinem wohlverdienten Lobe etwas zu lallen.

5. Du hast einen höchst-rühmlichen Wandel geführet.

(1) Du warest gottseelig und tugendhafftig.

(2) Verständig und geschickt, du redetest viele Sprachen, die Italiänische, Frantzösische, Lateinische und Teutsche.

(3) In zarter Jugend ernsthafftig.

(4) Du liebtest GOttes Wort und himmlische Gespräche.

6. Du hast durch einen gläubigen Kampf die himmlische Crone erlanget, die alle Käyser-Cronen übertrifft, Du wohnest in Salem, die Engel sind Gespielen ꝛc.

7. Drum ihr Musen und du Land, gib dich zufrieden: Es lebt der Printz von Zeitz!

Elaboratio.

1. DEr Printz von Zeitz ist todt! diß ist die bittre Klage/
Die man in dieser Stadt und gantzem Lande hört:
Denn jeder ist betrübt/als bey gemeiner Plage/
Die Thränen nehmen zu/ das Seufzen wird gemehrt.

2. Die Musen stehn bestürtzt und hüllen ihre Glieder
In schwartzen Flor und Boy vor grossen Schmertzen ein/
Ihr hoher Schmuck ist weg/die Zierde liegt darnieder/
Ein düstres Sarg-Gewölck deckt ihren Sonnenschein.

Wie

Wie vielen tausenden geht dieser Fall zu Hertzen?
Es träget Groß und Klein um den Geliebten Leyd;
Jubelen solcher Art sind so nicht zu verschmertzen/
Es kräncket der Verlust von dieser Kostbarkeit.
Halino/ die vor Lust erhub die stoltzen Wellen/
Daß ein Durchlauchtgster Printz in ihren Gräntzen lag.
Verwandelt nun die Fluth in herbe Thränen-Quellen
Und in Egyptens Nacht kehrt sich ihr Freuden-Tag.

3. Bey allgemeinem Leyd und Schmertz-erfüllten Sehnen
Laß ich mein Beyleyd auch und meine Seufzer sehn/
Mein Auge schencket Ihm die Perlen reiner Thränen/
Zum Zeugniß/ wie dabey mir schmertzlich weh geschehn.

4. Drum/ GOtt-geliebter Printz, erlaube Deinem Knechte/
Der Dein verdientes Lob in etwas nur berührt/
Denn Deiner Hoheit Glantz u. Königlich Geschlechte
Beschreibt kein schlechter Reim/ so/ wie es sich gebührt.
Es machet sich mein Kiel mit Zeptern und mit Cronen
Und mein geringes Blat mit Purpur nicht gemein/
Die schreiben viel zu schlecht/ so in dem Staube wohnen/
Und ein gemeines Licht verlöscht bey Sonnenschein.
Doch Deine holde Art und GOtt-geweyhtes Wesen /
Die jedes Hertze zog als wie ein Krafft-Magnet/(a)
Läßt mich auch in der Grufft erwünschte Hoffnung lesen/
Daß meine Lobes-Schrifft vor kluger Welt besteht.

5. Du warst/ Höchst-Seelger Printz / an Gottesfurcht und Tugend/.
(1)
An Weißheit und Verstand und an Geschicklichkeit
Den alten Fürsten gleich/ vollkommen in der Jugend/
Ein Muster aller Welt/ ein Wunderwerck der Zeit.

Dein Auge sah auf GOtt / Dein Hertz war GOttes Tempel/ (b)
Du trugst schon Licht und Recht auf Deiner zarten Brust ;
Du warst der Alten Zweck/ der Jugend ihr Exempel/
Es schöpfte GOtt und Mensch an Deinem Wandel Lust.
(2) Was in Toscanien an Reden lieblich klinget /
Was Franckreich artiges in seiner Sprache führt /
Was der Lateiner Mund vor reine Reden bringet
Und was den Teutschen sonst in seiner Mund-Art ziert /
War wie Dein Eigenthum und gleichwie angebohren/
Es schloß jedwedes Wort so Zier als Nachdruck ein;
(3) Was klug und ernstlich war / hattst Du Dir auserkohren/
Nichts übereilltes must' in Deinen Reden seyn. (c)
(4) Du liebtest GOttes Wort und ehrtest seinen Willen/
Und hieltest diese Welt vor Rauch und schädlich Gifft/
Ein himmlisches Gespräch kont Deinen Hunger stillen/ (d)
Als das nur Himmels-Lust in Deiner Brust gestifft.
6. Wie hast Du nicht gekämpfft? wie hast Du nicht gerungen? (e)
Dein Heyland halff Dir auch/ den Du um Hülff anrieffst/
Den Geist befahlst Du GOtt/ drum ist es Dir gelungen/
Daß Du vergnügt in GOtt und bey Vernunfft einschlieffst. (f)
Nun trägst Du nach dem Kampf die schönsten Himmels-Cronen/
Die hier kein Käyser-Haupt an Kostbarkeiten trägt/
Du kanst in Salems Burg als frohen Zimmern wohnen/
Dergleichen Lust-Pallast hier kein Monarche hegt.

Die Seraphinen sind Bediente und Trabanten/
Die tragen Nectar auf/ die legen Manna vor/
Die Zahl der Heilgen sind Gespielen und Bekanten/
Die Taffel-Musica der gantze Engel-Chor/

7. Bestürtzte Musen/hört nun wieder auf zu weinen
Und du/betrübtes Land/vergiß des herben Leyds;
So wird dir in der Nacht des Trostes Sonne scheinen/
Das Trost-Wort heißt davon: **Es lebt der Printz von Zeitz!**

* * * * *
* * * *

(a) Es konte der Höchst-Seel. Printz mit besserem Rechte als der Titus Vespasianus, amor & deliciæ generis humani genennet werden/dessen Er so viel Zeugen hinterlassen/als Ihn gekant haben.

(b) Seine gantz besondere Liebe zu GOtt und göttlichen Dingen war bey solchen zarten Jahren ein rechtes Wunder; und bezeigete GOtt/ was sein Geist in einer Seele würcken könte/ da er keinen Wiederstand findet.

(c) Es war fast wieder die Natur/ daß man so gar nichts kindisches bey Ihm verspürete; Er redete wie die Alten und Seine Worte waren zuweilen recht auserlesen.

(d) In Seiner gantzen Kranckheit hat Er sich allein mit Göttlichen Dingen divertiret/die Paßion unsers Heylandes sich offt mit beygefügten Remarquen vorlesen lassen und die letzten Worte Stephani zu Seinen letzten Worten erwehlet.

(e) Es ist recht wunderbahr/ daß Er kurtze Zeit vor Seinem seeligsten Tode einen sehr starcken Kampf mit dem Satan ausstehen müssen: den Er aber mit Seinem JESU herrlich überwunden und also durch Sein Exempel bezeuget/ wie ohne Kampf niemand zur Crone gelangen könne.

(f) Es hat der Höchst-Seelige Printz gar eine sonderbahre Freudigkeit zum Sterben gehabt; ist auch unter dem Gebet der Umstehenden entschlaffen und wie ein Licht ausgegangen.

EXEMPLUM II.

Als des

Herrn Hoff-Rath Erpels

Dritter Sohn

Friedrich Wilhelm/

Den 29. May 1722.

In der zarten Blüthe seines Alters

verstorben.

DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio.

1. Mein Friedrich Wilhelm stirbt! so klaget Ihr Hauß bey dem Verluste eines Geliebten Sohnes.
2. Kein Mensch tadelt Ihre Thränen.
3. Der Todt geliebter Kinder machet betrübte Hertzen und weinende Augen.
4. Der Verstorbene war eine Zierde Ihres Hauses und eine Crone der Tugend.
5. Er war gottesfürchtig.
6. Er war sittsam und von angenehmen Wesen.
7. Von hurtigem Geiste, schönen Gaben und guter Hoffnung.
8. Darum weinet, da diese Hoffnung gefallen.

9. Doch

9. Doch tröstet Euch mit GOttes Fügung und des Verstorbenen ewigen Glückseeligkeit.

10. So werden die Thränen aufhören und Ihr vor Freuden sprechen: **Mein Friedrich Wilhelm lebt!**

Elaboratio.

1. **M**Ein Friedrich Wilhelm stirbt! diß sind die bittern Klagen/
Die man/ Hochwertheste, in Dero Hause hört/
Da ein so werther Sohn wird in die Grufft getragen/
So Dero Freude war/ so Ruh und Lust vermehrt.

2. Sie thun auch wohl daran; wer tadelt Ihre Zähren?
Wer billigt nicht das Ach! so aus den Hertzen steigt?
Sie müssen/ was vergnügt/ was kostbar war, entbehren/
Ein Kind von guter Art hat Dero Brust gebeugt.

3. Sind Kinder ein Geschenck/ so uns der Himmel giebet/
Ein Ancker süsser Lust/ den unsre Hoffnung senckt/
Ein ungemeiner Schatz, den man im Hertzen liebet/
Ein Baum/ der Blüthen zeigt und süsse Früchte schenckt:
So steht das Hertz betrübt/ wenn das Geschencke weichet
Und unser Auge thränt/ wenn Lust und Ancker bricht/
Der Mund stößt Seufzer aus/ wann dieser Schatz erbleichet/
Und dieser Zweig verdorrt/ so reiche Frucht verspricht.

4. Diß alles sahen Sie an diesem werthen Sohne;
Er war ein werthes Pfand und ein Geschenck vom HErrn/
Des Hauses holder Schmuck/ der Tugend werthe Crone/
Der Anmuth Ebenbild/ ein angenehmer Stern.

5. Es wuchs die Gottesfurcht und Tugend mit den Jahren/
Er nahm an GOttes Huld/ so wie am Alter zu;
Er ließ/ so jung Er war/ die Eitelkeiten fahren/
Es fand in GOttes Wort die zarte Seele Ruh.
6. Die stille Sittsamkeit/ das angenehme Wesen
Zog dem Magnete gleich/ nicht Eisen; Aug und Hertz/
Sein schöner Lebens Lauff war kurtz und auserlesen/
Er lebte auf der Welt und eilte Himmelwärts.
7. Des Geistes Hurtigkeit/ des Leibes schöne Gaben/
Sein ungemeiner Fleiß und Seine Fähigkeit
Bezeigten schon im Lentz/ wie uns erst würde laben
Mit Früchten edler Art einst Seine Sommer-Zeit.
8. Jedoch die Hoffnung fällt/ da sie uns kaum ergötzet/
Wie wann ein schneller Nord ein irrdisch Paradieß
Durch seinen rauhen Hauch verstellet und verletzet/
Daß Blumen/ Laub und Frucht verdorren/ die es wieß.
Drum weine/ Werthes Hauß/ beweine den Geliebten/
Die Thränen sind gerecht und Deiner Liebe Zoll/
Es macht Dich der Verlust zu schmertzlichen Betrübten/
Der Himmel will/ daß man die Seinen klagen soll.
9. Doch bey der Thränen-Fluth erhebt die trüben Augen
Und sehet auch auf GOtt/ der dieses Pfand geraubt/
So kan sein Vater-Hertz zu Dero Troste taugen/
Der ist im Leiden starck/ der GOttes Fügung glaubt.
Ein kluger Gärtner bringt der Bäume beste Arten
In ein erwärmtes Hauß/ daß sie kein Frost verletzt:
Und Dero Friedrich blüht in Edens Friedens-Garten,
Wohin Ihn GOttes Hand gekröhnet hingesetzt.
Da werden Sie Ihn einst verklähret wieder finden/
Er gehet nur voran/ wir folgen mit der Zeit;
Indessen wird der HErr die Hertzen schon verbinden/
Die seine Hand verletzt; Er schencket Lust auf Leid.

10. Drum/

10. Drum/ Hochbetrübteste, hört wieder auf zu weinen;
Denn es ist wohl verwahrt/ was Ihr dem Höchsten gebt;
Es wird auf diese Nacht des Trostes Sonne scheinen /
Daß Ihr mit Freuden sprecht: Mein Friedrich Wilhelm lebt!

EXEMPLUM III.

Klage und Trost/

Welche
Bey dem Grabe seines eintzigen Sohnes,
Friedrich Christian Schmids/
So durch einen fatalen Schuß sein Hoffnungs-volles Leben bey annoch jungen Jahren einbüssete,
geführet
Ein betrübter Vater.

* * *

DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio.

1. Mein GOtt, wie beugst du mich! was machst du mir vor Angst, Kummer und Schmertzen?
2. Mein eintziger Sohn muß durch einem fatalen Schuß in der schönsten Blüthe seiner Jahre dahin fallen.
3. So unbeständig ist die Freude und Hoffnung dieser Welt.

4. Sind

4. Sind Kinder ein angenehmes Geschencke GOttes: so wird sich kein Mensch wundern, wann auch meinen Sohn beweine, der meine Freude war und im Alter mein Trost seyn solte.

5. Fließt bittere Zähren, als Zeugen meiner Vater-Liebe.

6. Doch GOtt lässet ihn sterben und schencket ihm himmlische Cronen.

7. Drum will ich geduldig seyn und den HErrn bey diesem Falle loben; der Sohn ist in der Ruhe / wer weiß / was wir noch vor unruhige Zeiten erleben.

8. Ihr Thränen stillet euch, GOttes Fügen ist mein Vergnügen und mein gelassenes Hertze spricht: **Mein GOtt, wie tröst du mich!**

Elaboratio.

1. **MEin GOtt, wie beugst du mich!** was schlägst du mir vor Wunden!
Was Schmertzen häuffest du in meiner bangen Brust!
Mein Tag kehrt sich in Nacht / in Angst die Freuden-Stunden /
Weil mir nur Traurigkeit und Jammer ist bewust.

2. Den eintzig-lieben Sohn / des Lebens Augen-Weide /
Die Hoffnung unsrer Lust in dieser Sterblichkeit /
Raubt ein fataler Schuß und mit Ihm alle Freude /
So schnell / so unverhofft / im Lentzen seiner Zeit.
Wie wann ein kalter Nord der Blumen Zierath raubet /
Die angenehmste Saat durch ein Gewitter fällt /
Ein

Ein unverhoffter Frost die zarten Bäum' entlaubet:
So hat ein kaltes Bley mein Hoffnungs-Reiß zerschellt.

3. Wie unbeständig ist das menschliche Vergnügen?
Und wie vergänglich seyn die Freuden dieser Zeit?
Es scheitert unser Schiff/ wann wir im Hafen liegen
Und an die Wonne gränzt ein Schmertzen-reiches Leid.

4. Sind Kinder ein Geschenck und GOttes Liebes-Gabe/
Ein angenehmer Baum/ der uns zur Freude blüht:
So fodert ihr Verlust die Thränen bey dem Grabe
Und der sonst frohe Mund stimmt an ein Trauer-Lied.

Drum wundert sich kein Mensch/ wann sich ein Meer der Zähren
Mit Seufzern untermengt aus meinem Hertzen gießt/
Da ich so unvermerckt/ so schmertzlich muß entbehren/
Ein Kind/ das uns so offt die Traurigkeit versüßt.
Wir meyneten an Ihm im Alter Trost zu haben/
Wohin der Eltern Wunsch bey ihren Kindern geht;
So aber müssen wir ihn annoch jung begraben/
Da diese Hoffnung noch in ihrer Blüthe steht.
Er wird des Todes Raub im Frühling seiner Jahre/
Der Hoffnungs-Ancker bricht/ viel länger auserschn/
Kaum/ da er uns ergötzt/ liegt er auf einer Bahre,
Es ist um unser Glück/ um Trost und Lust geschehn.

5. Drum fließt/ ihr Thränen fließt und zeugt von meiner Liebe/
Füllt beyde Augen an/ nehmt beyde Wangen ein;
Wer Kinder nicht beweint/ hegt keine Vater-Triebe/
Ist harten Kieseln gleich/ muß unempfindlich seyn.

6. Doch wo gerath ich hin? GOtt hat ihn lassen sterben/
GOtt/ der es allzeit gut in seinen Thaten meynt/
Läßt ihn in jener Welt die Himmels-Cronen erben/
Und mitten in der Noth verbleibt Er unser Freund.

7. Wer

7. Wer weiß des HErren Sinn? wer kennet seine Wege?
Die uns zwar wunderlich/ doch aber seelig seyn;
Wohl dem/der sich vertraut des Höchsten Vater-Pflege/
Der sieht in Creutz und Nacht so Trost als Sonnenschein.
Die Fälle mögen auch so wunderbarlich kommen/
Sie sind ihm angenehm und eine Liebes-That/
Drum faß ich die Gedult/da GOtt diß Pfand genommen/
Das Er auf kurtze Zeit uns nur geliehen hat.
Ist doch der werthe Sohn nicht ohngefehr erblasset;
Der Höchste/so diß Creutz itzt über uns bestimmt/
Hat auch noch Krafft vor uns/ daß sich das Hertze fasset/
Und mit dem Hiob spricht: GOtt Lob! GOtt giebt/ GOtt nimmt!
Der Zeiten Lauff ist schwer/ man hört von Noth und Kriegen;
Doch der geliebte Sohn/ so unsre Brust ergötzt/
Kan in des Höchsten Schooß vergnügt und sicher liegen/
Nichts ist/ das Ihn in Noth/ Gefahr und Leiden setzt.
8. Er ist bey dir/ mein GOtt/ am besten aufgehoben;
Drum/ Thränen/ höret auf/ drum Hertze/ freue dich/
Ich will in meinem Creutz des Höchsten Fügung loben/
Ja Mund und Hertze spricht: **Mein GOtt, wie tröst du mich.**

Die 2. Regel:

Streue Allusiones in die Carmina mit ein von dem Nahmen, Gradu, Profession, Bedienung, Alter, Wapen ꝛc. derjenigen

gen Personen genommen, denen zu Ehren du das Carmen verfertigest; zuweilen alludire auch auf die Zeit, Tag und Ort der Beehrung.

Denn diese von einem hurtigen Ingenio ersonnene Allusiones geben der schlechten natürlichen Disposition und Ausführung einiges Geschicke und ersetzen den Mangel einer künstlichen Ausführung; auch ist der Verfasser des Carminis versichert, daß man seine Geburt um soviel eher einer Durchlesung würdigen werde. Ich will es nur mit zweyen Exempeln erläutern, weil auch bey der künstlichen Disposition hier und da Carmina folgen werden, darinnen solche Allusiones mit eingestreuet sind.

EXEMPLUM I.

Auf die

Berst- und Wiendtische Hochzeit/

In Stade den 6. Octobr. 1721.

Im Nahmen eines Vetters.

* * *
* *

Hochwerthgeschätztes Paar,
Ihr feyret voller Lust
Itzt Euer Hochzeit-Fest, das GOtt zum Seegen setzet/
Darum vergönnet auch/daß meine treue Brust
Sich an denselbigen auch hier in Hall ergötzet.

Die

Die Liebe dringet mich/ die Freude treibt mich an/
Ich will / ich soll / ich muß ein Hochzeit-Carmen schreiben/
Doch seht auf meine Brust/ nicht was der Kiel gethan/
Sonst müste diese Schrifft gewiß zurücke bleiben.
Sie heget keinen Schmuck/ noch Schmincke dieser Zeit/
In allen Zeilen stehn Aufrichtigkeit und Liebe/
Euch hat sie meine Treu vor langer Zeit geweyht/
Drum nehmet sie auch an mit einem gleichen Triebe.
Der Himmel/ so bißher für Euer Hauß gewacht
Und selbiges mit Heyl/mit Glück und Lust versehen/
Hat solches heut aufs neu mit seiner Huld bedacht/
Daß jeder sagen kan: Es ist vom HErrn geschehen!
Beglückter Bräutigam, GOtt giebet Ihm ein Kind/
Wo Gottesfurcht und Treu sich als Geschwister küssen/
Wo Keuschheit und Verstand stets anzutreffen sind/
Wo Hold und Anmuth blühn wie Rosen und Narcissen.
Der GOtt-geliebte Stamm/ daraus diß edle Reiß
Das nun Sein eigen heißt / zu Seiner Lust entsprossen/
Hat Ihr die Tugenden/der Anmuth raren Preiß/
Und was Sein Hertze wünscht/ vollkommen eingegossen.
Wie glücklich? wie vergnügt wird Seine Ehe seyn?
Weil Er an Seiner Braut/was Er verlanget / findet;
Stellt bey dem Doctor sich selbst eine Kranckheit ein/
Die neue Doctorin macht/daß sie bald verschwindet.
Die Dorothee wird zu einer Panacee;
Die süsse Medicin an Küssen/Blick und Mienen
Hilfft mehr als Bezoar, Rhabarbara und Thee/
Sie kühlet Seine Gluth/kan mehr als Julep dienen.

Was

Was macht Elisabet? Sie labet; sagt diß Wort/
Wenn mans den Littern nach mit leichter Müh versetzet;
Ach freylich führt Sie Jhn in einen solchen Port/
Wo Ruh und Labsal wohnt/ wo kein Orcan verletzet.
Drum schätzt man Seine Wahl und Jhn vor höchst-beglückt/
Daß endlich dieser Schatz in Seinen Armen lieget/
Wann Arbeit u. Verdruß Jhn in dem Leben drückt/
Macht Sie die Last zur Lust/ so wohl wird Er vergnüget!
Sie aber/ **Holde Braut,** verdient deßwegen Ruhm/
Weil Sie Jhr treues Hertz an einen Mann ergiebet/
Dem Tugend und Verstand verbleibt zum Eigenthum/
Den diese gantze Stadt von Seinen Curen liebet.
An Treu und Redlichkeit wird Er ein **Petrus** seyn/
Auf diesen **Felsen** kan Sie Glückes-Schlösser bauen/
Sein **Schlüssel** schließt Jhr Hertz/ drum nehme Sie Jhn ein/
Dem kan Sie Leib und Geist gantz sicher anvertrauen/
Er ist ein Medicus, durch dessen *Recipe*
An süsser Perlen-Milch und kräfftgen Gold-Tincturen
Jhr Hertze voller Lust/ Jhr Leben ohne Weh/
Jhr Hauß voll Seegen ist bey Seinen **Liebes-Curen.**
Drum/ **Höchst-beglücktes Paar,** bedienet Euch der Lust/
Die Euch der Himmel schenckt/ weil er die reinen Flammen
Von oben angezündt in Eurer keuschen Brust/
Die auch kein Sterblicher kan auf der Welt verdammen.

Lebt/ liebt und labt Euch wohl durch einen treuen
Kuß/
Bey der Umarmung läßt sich nur Vergnügung spüren;
Die Ehe wird dadurch ein *Hortus Medicus*,
An Blumen-u. Kräutern reich/ die Euer Bildniß führen.
Ihr seyd einander gleich an Jahren und Gemüth;
Drum wird in Eurer Eh ein Hertz/ ein Wille bleiben/
Drum macht die Einigkeit/ so Euer Hertz beziehet/
Daß man wird Euer Hauß: zum guten Glücke
schreiben.
Hierzu setz ich den Wunsch/ der aus der Seele qvillt:
Es werde Eure Eh ein Eden dieser Erden/
Das GOttes Güte baut/ das GOttes Seegen füllt/
Ihr müsset glücklicher als ObedEdom werden.
Ihr müsset glücklicher als ObedEdom werden.
Inzwischen da Ihr Euch auf Eurer Hochzeit freut/
Will ich im Geiste hier die Freude doppelt spüren/
Biß ich so glücklich bin/ daß ich auch mit der Zeit
Zu Eurer Liebes-Frucht kan mündlich gratuliren.

EXEMPLUM II.

Auf die

Decker- und Ehrenbergische Hochzeit/

Welche den 6. Febr. 1719
Zur Holtzzelle vollzogen wurde.
Im Nahmen des Bruders vom Herrn Bräutigam.

* * * * * * * * *

VErgnügter Bräutigam,
so darff ich Dich wohl nennen/
Dieweil Du hast erwehlt/ was Dir Vergnügung
giebt;

Mein Auge siehet Dich in reiner Liebe brennen/
Was mehr? wie sich Dein Mund in keuschen Küssen übt.
Du thust auch wohl daran/ wer tadelt Deine Liebe?
Du nimmest Dir ein Weib nach Hertzens-Wunsch und Lust;
Es mag ein Ehstands-Feind verachten Deine Triebe/
Gnug daß/ was GOtt gefällt/ erwehlet Deine Brust.
Denn ist die Liebe nicht im Paradieß entsprossen?
Vom Himmel in der Welt den Seelen eingeprägt?
Als etwas Göttliches den Adern eingegossen?
Wohl Dir! daß auch Dein Hertz dergleichen Feuer hegt!
Die Mönche acht man nicht/ die nichts vom Freyen halten/
Und doch der geilen Brunst ein täglich Opfer seyn.
Und Junggesellen sind ein Spott/ wenn sie veralten/
Wohl Dir/ Du kanst vergnügt bey jungen Jahren freyhn!
Dir wird die Liebes-Wahl imminsten nicht gereuen:
Denn Seegen/ Glück und Heyl, Vergnügung/ Lust und Schertz
Wird Dir der Himmel stets ins Hauß u. Bette streuen/
Und die Zufriedenheit senckt sich dadurch ins Hertz.
Doch wundert mir nur eins/ daß Du Dich der vertrauet/
Die Ihren Nahmen nur von hohen Bergen hat;
Wie? daß Dir nicht im Geist schon vor dem Steigen grauet/
Du weist/ das Steigen macht die Glieder allzeit matt.
Allein es hat auch hier in Wahrheit nichts zu sagen:
Das Steigen wird bey Dir ein sanfftes Liegen seyn;

Der Berg ist weich/ kein Fels macht Anmuth und Behagen
Und lockt Dich jederzeit zum süssen Steigen ein.
An Flammen ist er zwar dem Hecla gleich zu schätzen;
Doch in dem warmen Schnee triffst du den Frühling an/
Der Dich bey Winters-Zeit mit Blumen kan ergötzen/
Mit Blumen / die kein Nord/ kein Frost verderben kan.
Auf diesem Berge blühn der Tugend Anemonen/
Der Keuschheit Lilien/ die Rosen süsser Lust;
Wie? woltest Du nicht gern an diesen Berge wohnen/
Der mit so vielem Wohl ergötzet Aug' und Brust?
Laß Winter Winter seyn/ laß Schnee und Flocken treiben/
Bedecke Deinen Berg, wilst Du ein Decker seyn/
Das wird Jahr aus Jahr ein Dein stetes Amt verbleiben/
Soll Dir Dein schöner Berg mit süsser Frucht erfreun.
Mein Bruder/ zürne nicht/ daß ich mit Dir so schertze/
Wiewohl mein treuer Schertz die lautre Wahrheit ist:
Du kennest meinen Sinn/ Du kennest auch mein Hertze/
Das keine Falschheit liebt/ das wahre Treue küßt.
Ergötze Dich sodann an diesem Ehgenossen/
Den Du Dir hast erwehlt/ den Dir der Himmel schenckt/
Vergnüge Dich an Ihr und mache Deine Possen/
Versichert/ daß kein Mensch Dir diese Lust verdenckt.
Will Sie der Ulm-Baum seyn/ sey Du wie schlancke Reben/
Umarme Deinen Schatz und drücke Brust an Brust;
Sie giebt Dir wiederum Hertz/ Seele/ Leib und Leben/
Behält sonst nichts vor sich zu mehren Deine Lust.

Doch

Die Liebe dringet ihn/es treibt ihn Dein Geschlechte/
Das Seegen/Heyl und Glück auf alle Länder trägt;
Die Worte werden Gold/die Sylben Perlen haben/
Wann sich ein Gnaden-Blick in ihre Zeilen neigt/
Drum nimm von meiner Hand die wohlgemeynten Gaben/
Dir wird durch selbige zugleich mein Hertz geschenckt.
Es schwamm das gantze Land in herben Thränen-Wellen/
Als ein ergrimmter Nord ihr Blumen-Feld verheert/
Als sich das Paradieß/wo Lust und Anmuth quellen/
In eine Wüsteney so unverhofft gekehrt.
Der unverhoffte Tod von zweyen Princeßinnen/
Die diese Unter-Welt als unvergleichlich kennt/
Davon Dein Unterthan gedachte zu gewinnen/
Viel Länder/ die nach Dir man hold und liebreich nennt.
Der Todt reißt alle Lust und alle Hoffnung nieder/
Drum klagt das gantze Land und ruffet/ was es kan:
Wer giebt uns unsern Trost und unsre Hoffnung wieder?
Wer baut das Paradieß/die Blumen-Felder an?
Getrost/ bestürtztes Land! die schwartzen Wolcken brechen/
Der Himmel klährt sich auf/ die trübe Lufft wird hell/
Du kanst zu deinem Trost nunmehr vor Freuden sprechen:
Mein Printz eröffnet mir ein neues Seegens Quell.
In Hollstein geht dir auf die längst gewünschte Sonne/
Die deinen Horizont mit Lust erleuchten soll/
Die bringt in deine Flur Geist/Leben/Heyl u. Wonne/
Die macht dein Blumen-Beet an Blumen wieder voll.

Denn Tugend und Verstand und Fürstlich-holdes Wesen/
Der Schönheit Meister-Stück/ der Weißheit Conterfay/
Hat sich dein kluger Fürst zur Augen-Lust erlesen/
Wer sagt nun/ daß die Wahl nicht unvergleichlich sey?
In dieser siehest Du den Geist der ersten leben/
Die Todt und Schicksal Dir zu deinem Schmertz geraubt/
Sophia stirbt dir nicht/ die dir dein Held gegeben/
Hat Nahmen/ Rath und That mit Weißheit reich belaubt.
Willkommen/ Tugend-Bild/ Du Göttin teutscher Erden/
Verlaß Dein Hollstein nur u. zieh in Braunschweig ein/
Es wünscht diß frohe Land durch Dich beglückt zu werden,
Und jeder Unterthan hofft Deinen Gnaden-Schein.
Zieh ein/ wir öffnen Dir die Thore samt dem Hertzen/
Hier hat Dir Lieb' und Treu den Ruhe-Platz gebaut/
Hier brennen Dir zur Lust die reinen Opfer-Kertzen/
Die auch die Nach-Welt noch unsterblich brennend schaut.
Du aber/ Theurer Printz, Du Fortgang güldner Zeiten/
Ermuntre Deine Krafft/ nimm diesen Engel an/
Die Liebe wird vor Dich ein Paradieß bereiten/
Das kein ergrimmter Nord so leicht verderben kan.
Hierzu setz ich den Wunsch: GOtt lasse Eure Liebe
Beständiger als Gold und Diamanten seyn/
Der Ehstands-Himmel sey nie wölckend oder trübe/
Es überstrahle ihn ein steter Sonnenschein.

GOtt

Gott segne Euch an Glantz/ an Ländern und an Erben/
Die Braunschweig Glück und Schild/ Europa Schutz GOtt nennt/
So kan auf dieser Welt kein Held von Braunschweig sterben/
Weil man die Helden-Art in allen Zweigen kennt.

EXEMPLUM II.

Auf das
Unvermuthete Absterben
HERRN
D. Christian Friedrich Hunold/
sonst MENANTES genant,
Welches
den 6. Augusti 1721.
Zum grösten Leydwesen aller Musen
erfolgete.
Im Nahmen anderer.

* * * * * * * *

DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio:

1. Hochseeliger, laß zu, daß wir Deine Grufft mit dieser Schrifft beehren: denn Deine Verdienste sind einer Lob-Schrifft würdig.
2. Du führtest einen gottlseeligen und gläubigen Wandel.
3. Du dientest der Welt mit dem schönen Pfunde, so Dir GOtt reichlich beygeleget.

4. Du dientest jederman mit deinen galanten Schrifften, welche machen, daß Du auch nach dem Tode lebest.
5. Du dienest sonderlich den Musen auf der Friedrichs-Universität.
6. Du hast Dir durch Deine Poesie auf der Welt ein grosses Lob erworben.
7. Dein freündlicher und höflicher Umgang erweckte Dir viel Hochachtung.
8. Doch je mehr wir Dein Lob erheben, je grösser werden die Schmertzen bey allen, die Dich geliebet und geehret.
9. GOtt tröste die Deinigen und gebe Ihnen zum Trost Deine itzige Glückseeligkeit zu erkennen.
10. Ruhe wohl und nimm diese Grab-Schrifft von uns an.

Elaboratio:

1. HOch-Seeliger, gib zu / daß Deine stille Grufft
Ein schlecht-gesetztes Blat aus Schuldigkeit verehret/
Da Dein erlauchter Geist nach jenem Salem kehret/
Wo Er den Anfang nahm/wohin ihn Gott itzt rufft:
Dein schöner Lebens-Lauff und Dein Verdienst verdienet/
Daß nach dem Tode Dir der Ehren-Epheu grünet.

2. Du dientest Deinem GOtt/ der Dein Vergnügen war/
Nicht halb/nicht oben hin/ von treu-gemeyntem Hertzen/

Es

Es flammten in der Brust des Glaubens-Opfer-Kertzen/
Dein GOtt besaß allein den Tempel und Altar;
Du sahst den Adlern gleich in diese hohe Sonne/
Daher floß Deine Lust/ Dein Labsal/ Deine Wonne.

3. Auch dientest Du der Welt aufrichtig und getreu:
Du hast das schöne Pfund/ das Dir Dein GOtt gegeben/
Mit Wucher angelegt in Deinem gantzen Leben/
Diß Lob legt Freund und Feind Dir auch im Tode bey;
Die Svada, welche GOtt in Deinen Mund geleget/
War nützlich/ weil sie Frucht auch bey der Nach-Welt träget.

4. Die Schrifften/ so Du uns im Leben hast geschenckt/
Sind wie ein scharffes Saltz/ das vor den Moder schützet/
Sind wie ein reicher Schatz/ der allen Musen nützet/
Sind einem Pfande gleich/ dabey man Dein gedenckt;
In diesem wird Dein Geist und Deine Klugheit leben/
Wird gleich der krancke Leib dem Grabe hingegeben.

5. Fridriciana kennt Witz und Beredsamkeit/
Die wie ein sanffter Strohm aus Deinen Lippen flossen
Und zum gemeinen Heyl sich auf die Jugend gossen/
Weil Du zu deren Dienst Dich gantz u. gar geweyht;
Wie Bienen Honigseim aus den Jesminen saugen:
So muste auch Dein Mund zu ihrem Schatze taugen.

6. Die edle Poesie/ so von dem Himmel stammt/
Und unter tausenden kaum einem wird vertrauet/
Hat Dir auf dieser Welt Colossen aufgebauet/
Daraus Dein hoher Geist gleich einem Pharus flammt;
Was

Was Hoffmannswaldau war/ was Gryphius gewesen/
Das kan die Welt von Dir in Deinen Schrifften lesen.

7. Dein Freundlichkeits-Magnet zog lauter Hertzen an;
Manier und Höfligkeit und tausend andre Gaben/
So Dir viel Hochachtung alhier erwecket haben/
Verdecket keine Nacht/ tilgt nicht der Zeiten Zahn;
Denn Schrifften/ Lehr' und That wird Dich stets lebend zeigen/
Wo Du als Phönix kanst aus Deiner Asche steigen.

8. Jedoch je mehr wir hier betrachten Deinen Ruhm/
Je mehr vergrössern sich die Schmertzen u. die Zähren/
Bey denen/ die Dich hier als Schatz und Schutz entbehren/
Die Musen sehn Dir nach als ihrem Eigenthum;
Du hast Dich als ein Licht zu vieler Dienst verzehret/
Ists Wunder/ daß das Ach sich bey der Grufft vermehret?

9. GOtt sencke seinen Trost in eines jeden Hertz/
Der Deinen Todt beklagt; Er schütze Deine Waysen/
Sey Deiner Wittwe GOtt/ da Sie muß Salsen speisen/
Er führe Ihre Brust und Augen Himmel-wärts/
Wo Du itzt Cronen trägst und scheinest als die Sonne/
So kehret sich die Nacht in lauter Licht und Wonne.

10. Indessen ruhe wohl in Deiner kühlen Grufft/
Darein man Deinen Leib mit Schmertz und Thränen sencket
Und glaube/ daß man Dein alhier im Seegen dencket/
Biß einsten Seel u. Leib der HErr zusammen rufft;
Wir setzen auf Dein Grab zum Trost in unserm Leyde:
Hier ruht der Seinen Lust/ der Musen Augenweide.

EXEMPLUM III.

Auf
Den frühzeitigen Tod
JUNGFER
Johannen Reginen Olearin/
Den 25. Novemb. 1706.

*   *
*

GEfürchtes Trauer-Hauß/ von Olear benennet/
Den diese Stadt und Land noch in der Asche ehrt/
Weil seiner Lehren Gluth in jedem Hertzen brennet/
Die sie aus seinem Mund' erbaulich angehört.
Du läßt mit gutem Fug viel tausend Seuffzer schiessen
Und eine Thränen-See aus Deinen Augen gehn:
Die Crone Deines Stamms liegt todt zu Deinen Füssen
Und Deines Hauses Schmuck muß auf der Bahre stehn.
Der Schönheit Meister-Stück/ das Muster wahrer Tugend/
Der Gaben Uberfluß/ die holde Freundlichkeit/
Die Demuth und die Zucht als Perlen Ihrer Jugend/
Die machten Sie allhier zum Wunder dieser Zeit.
Wie solte Ihr Verlust nicht Schmertz und Leyd gebähren/
Steht doch die Stadt bestürtzt/ da diese Lilje fällt/
Die Jungfern opfern Ihr der Liebe Zoll/ die Zähren/
Denn ihre Königin verläßt den Bau der Welt.
Da nun des Vaters Bild/ des Bräutigams Augenweide/
Der Brüder Augen-Trost/ der Schwestern ihre Lust/
Der Anverwandten Schmuck/ der Freunde süsse Freude
So unverhofft erblaßt/ weint billig Aug' und Brust.

Jube-

Jubelen Ihrer Art kan man nicht leicht vergessen/
Es greiffet der Verlust die Seelen selber an;
Wer zehlt die Thränen ab? wer kan den Jammer messen/
Wenn ein so rarer Schatz wird in die Grufft gethan?
Jedoch/ Betrübtes Hauß/ laß auch Dein Ach! verschwinden
Und hemme dieses Saltz/ so aus den Augen rinnt;
Du kanst bewerthen Trost und süssen Labsal finden/
So bald Dein Hertze sich an GOttes Fügung bindt.
War nicht die Seelige ein Pfand von GOtt geliehen?
Ein Schatz auf kurtze Zeit der Welt zum Nutz geschenckt?
Die GOtt/ wenns ihm gefällt/ kan wieder zu sich ziehen/
Drum ists auch hier nicht Noth/ daß man sich also kränckt.
Sie war an Tugenden und Trefflichkeit vollkommen/
Was Wunder/ daß Sie GOtt ins Paradieß versetzt?
Da lebt Sie nun vor GOtt in Wonne mit den Frommen/
Da mancher Creutzes-Dorn noch unsre Brust verletzt.
Es wieß auch überdem die Demuth in Geberden/
Die stille Sittsamkeit/ der Glaub- und Liebes-Glantz/
Daß Sie nur himmlisch sey/ nicht von der Art der Erden/
Drum gab Ihr Gott so früh der Ewigkeiten Krantz.
Ihr/ die ihr Sie geliebt/ Ihr/ die ihr Sie geehret/
Auf! streut Vergiß mein nicht auf Ihr geweyhtes Grab:
Dergleichen Leichen-Schmuck wird ja nur dem gewehret/
Der GOtt dem Geist/ wie Sie/ im Glauben übergab.

Jedoch

Jedoch bemüht euch nicht/Pracht-Seulen aufzuführen/
Noch Denckmahl von Porphyr und Marmol aufgestellt/
Ihr könt in jeder Brust vor Sie Colossen spüren/
So stehn/wenn alle Pracht in einen Klumpen fällt.
Wiewohl die Tugend setzt Ihr dieses Ehren-Zeichen
Und äzet diese Schrifft mit göldnen Worten ein:
Die Olearin hat hier wenig Ihres Gleichen,
Weil Sie die Königin der Keuschen solte seyn.

Die 4. Regel.

Bringe den Inhalt des Thematis in eine Frage und Antwort.

Dieses geschichet mehrentheils, wann das Thema ein Oxymoron oder sonst was curieuses und nachdenckliches in sich enthält. Auf solche Art wird es dem Leser desto deutlicher im Lesen werden, weil die Frage und Antwort zum deutlichen Vortrage viel beyträget. Die Frage wird in einer halben oder gantzen Strophe vorgetragen; auch wohl durch einige Similia oder Comparata erläutert; dann folget die Antwort, welche auf das deutlichste muß eingerichtet werden, soll anders dem Leser ein Gnügen geschehen, welcher bey angestellter Frage ohne Zweiffel nach einer richtigen Antwort verlanget. Und muß sonderlich der vorhabende Casus die in genere angebrachte Antwort beweisen oder erläutern, wo dieses nicht geschiehet, bringet der Poet mehr in die Frage, als er

er beantwortet, sonderlich wenn sich der Casus nicht in allen Stücken dazu schicken solte. Exempel werden die Sache klar machen. Folget also

EXEMPLUM I.

Bey
FRAU
Juliana Charlotte/
HERRN
Christoph Semlers/
JCti und Assessoris bey dem Hällischen Schöppen-Stuhle,
Ehe-Liebsten/
Welche den 29. May 1710. in Kindes-Nöthen verstorben.

* *
*

Necßt Sarg und Wiege sich in einem Zimmer finden?
Kehrt sich/was Gosen war/auch in Egyptens Nacht?
Kan unsre Augen-Lust im Augenblick verschwinden?
Zeigt sich ein Thränen-Fluß/ wann kaum der Mund gelacht?
So ists; es hat die Welt nichts als Aprillen-Wetter/
Es herrscht in ihrer Flur nur falscher Unbestand/
Der schönste Freuden-Baum verliehret Schmuck und Blätter/
Auch eh noch Frucht davon erhält die frohe Hand.
Hoch-Edler, diß kan man von Deinem Hause sagen:
Denn dieses Paradieß wird eine Wüsteney/
Diß schöne Lust-Revier ein Tabea ist der Plagen/
Dein grüner Vorder-Hayn ist nicht vom Donner frey.

Kaum

Kaum da Dein Eheſtands-Baum Dir eine Frucht gebohren/
Kaum da die Wonne Dich vergnüglich angelacht/
Verdorrt der edle Stamm/zur Augen-Luſt erkohren/
Und Dein ſo heitrer Tag wird eine ſchwartze Nacht:
Dein angenehmer Schatz/Dein halber Theil von Hertzen/
Der Tugend Conterfay/der Sammel-Platz der Luſt/
Stirbt Dir zur herben Pein/erblaſſet Dir zum Schmertzen/
Die/ ſo Dich nie betrübt / verwundt nun Deine Bruſt.
Wann reine Gottesfurcht / wann unverfälſchtes Lieben/
Wann Schönheit der Geſtalt/ Verſtand und Trefflichkeit/
Vor Fall und Sterblich-ſeyn uns einen Frey-Brief ſchreiben :
So trügeſt Du itzt nicht um Deine Liebſte Leyd.
Drum weine/Werther Mann/wer wird die Thränen tadeln ?
Es iſt was herrliches/ſo Deine Bruſt verliehrt ;
Ein Weib/das Tugenden und holde Sitten adeln/
Wird niemahls ohne Schmertz zur düſtern Grufft geführt.
Beweint man den Verluſt von Perlen und Jubelen/
Wie konte bey der Grufft/da Schatz u. Leben liegt /
Es Dir an Traurigkeit und Thränen-Fluthen fehlen/
Die Perlen übertrifft. Jubelen überwiegt ;
Doch muß man auch dabey auf GOttes Fügung ſehen/
Dann wird viel leidlicher das herbe Leyden ſeyn ;
Es iſt nicht ohngefehr der tieffe Riß geſchehen/
GOtt giebt/GOtt nimmet auch/ was Ihm gefället/ ein.

Die Seelge war ein Pfand/ von GOtt an Dich geliehen;
Drum sey im Leyden still / sey als ein Glaubens-Held/
Da GOtt/ der rechte HErr / sein Pfand will zu sich ziehen/
Gnung/ daß es Deinem GOtt also zu thun gefällt.
Es ist der Creutzes-Kelch erschrockenen Lippen bitter;
Doch wird er durch Gedult in Malvasier verkehrt/
Der allergrößte Sturm/ das schwerste Ungewitter
Hat noch kein Helden-Hertz durch seine Macht versehrt.
Dein Schatz kömmt auf die Welt/ das Marter-Hauß/ nicht wieder;
Doch wie alhier Dich zog Ihr kräfftiger Magnet/
Zieht Sie auch Himmel-wärts Dein Hertz und Deine Glieder/
So daß Dein treuer Geist dort allzeit bey Ihr steht.
Wie schön ist Sie geschmückt? wie herrlich ist die Crone!
Dergleichen auf der Welt kein Käyser-Haupt geziert/
Die schencket Ihr der HErr zu einem Gnaden-Lohne/
Weil Sie/ wies GOtt gefällt/ sich allzeit aufgeführt:
Es schwebt Ihr froher Geist in unverrückter Freude/
Der Heyland küsset Sie u. drückt Sie an die Brust;
Die Hand nimmt Palmen an/ die Schulter reine Seide/
Der gantze Himmel hat an Ihrer Seele Lust.
Was ist denn nun an Ihr erblasset und gestorben?
Nichts als der sieche Leib/ den Schmertz und Noth gedrückt;
Die Seele lebt bey GOtt/ den Ruhm/ den Sie erworben/
Lebt nicht nur auf der Welt/ er wird auch dort erblickt.
Auch wenn mans recht erwegt/ ist nicht der Leib erblasset/
Denn aus der Asche steigt ein junger Phönix auf/

Der Ihre holde Art und Bildniß in sich fasset/
Der nun mit Ruhm vollführt hier Ihren Tugend-Lauff?
Indessen wird Ihr Leib und Ihre Tugend bleiben/
Man spare nur die Kost an Marmor und Porphyr/
Die Wahrheit wird aufs Grab und jedes Hertze schreiben:
Es ruht die Semlerin, der Tugend-Bild, alhier.

EXEMPLUM II.

Als
HERR
George Heinrich Kornemann/
Medicinæ Licentiatus und Practicus
den 11. Octobr. 1708.
die längst-verdiente
DOCTOR-Würde
Auf der Friedrichs-Universität
rühmlichst erhielt.

* * *
* *

Der Frühling im Winter.

WIe? kan der Winter uns auch grüne Lorbern schencken?
Und sprossen unterm Schnee des Frühlings Kinder für?
So ists; wer seine Zeit will aufs Studieren lencken/
Der Tugend/ nicht der Welt/ eröffnen Hertz und Thür/
Der Künste Honigseim/ wie arbeitsame Bienen/
Aus manchem Buche ziehn und keine Arbeit scheun/
Dem muß im Winter auch ein hoher Epheu grünen/
Die Ehre seine Lust/ der Ruhm Vergnügen seyn.

Diß kan/ Mein werther Freund, uns Dein Exempel zeigen/
Weil Dir im Winter auch der Ehren-Lorber grünt/
Hygea rufft Dir zu/ wenn ich gleich wolte schweigen/
Durch Tugend / Müh und Kunst hast Du den Schmuck verdient.
Wolan dann/ freue Dich bey diesen neuen Ehren/
Die Dir diß Saal-Athen mit Ruhme beygelegt/
Es muß sich Glantz und Ruhm mit jedem Tage mehren/
Die Deine Weißheit Dir als stete Zinsen trägt.
Der Winter bringe Dir als wie der Frühling Früchte/
Es schlage alles wohl bey Deinen Curen an/
Das Glücke zeige Dir stets ein vergnügt Gesichte/
Daß sich Dein Freund mit Dir auch künfftig freuen kan.

EXEMPLUM III.

Auf das
Frühzeitige Erblassen
Des Wohlgebohrnen
Herrn Urban Ludwig Wilhelm
von Seidenstricker/
aus Goßlar
Auf der Weltberühmten Friedrichs-Universität
den 22. May 1718.
Von einem guten Freunde.

* * *

SO muß ein Frühlings-Tag / der Lust und Leben führet/
Dir/ Treuer Hertzens-Freund/ ein Tag des Todes seyn?

So

So muß/da sich die Zeit mit lauter Blumen zieret/
Doch meine Wehmuth Dich mit Roßmarin be-
streun?
Des Alters Frühling ist noch nicht vorbey gestrichen/
Dein Lauff erstrecket sich auf wenig Lebens-Jahr;
Und gleichwohl sieht man Dich zu unserm Schmertz
verblichen/
Ach werther Jonathan/ auf einer Todten-Bahr!
Der Himmel hatte Dich mit Gaben ausgeschmücket/
Daraus die Hoffnung uns schon tausend Frucht ver-
hieß;
Doch in der Blüthe wird die schönste Frucht ersticket/
Die sich zu vieler Heyl doch schon vollkommen wieß.
Denn hast Du nicht mit Lust der Künste Gold erwo-
gen?
Der Weißheit Kern gesucht/ den Rechten nachge-
dacht?
So wir im Helicon aus einem Qvell gesogen?
Was Anmuth hat Dir nicht ein kluges Buch ge-
macht?
Fridriciana weiß/daß Du wie muntre Bienen/
Der Klugheit Honigseim gesucht im Saal-Athen/
Dein Vorsatz war dabey: GOtt u. der Welt zu dienen;
Diß Lob muß Freund u. Feind auch nach der Grufft
erhöhn.
Du gabst kein Uhrwerck ab/das anders weist/als schlä-
get;
Auch keine Sodoms-Frucht/die ins Gesichte fällt:
Du warst der Müntze gleich nach Schrot und Korn ge-
präget/
Die allzeit ihren Strich und wahre Probe hält.
Mit Freunden gingst Du um/wie Ulmen mit den Re-
ben/
So die Vertraulichkeit fest an einander bindt.
Dein Umgang kan davon das beste Zeugniß geben/
Weil man in selbigen gantz keine Falschheit findt.

Von Deiner Gottesfurcht und Tugend-reichen Leben/
Vom Glauben/der sich stets durch Liebe thätig wieß/
Kan Dir die gantze Stadt ein gutes Zeugniß geben
Und dort belohnt es schon Dein GOtt im Paradieß.
Wer wolte nun Dein Grab nicht Thränen-würdig schätzen/
Darein der Mutter Trost und süsse Hoffnung fällt/
Das Grab/ in welches wir auch einen Freund versetzen/
Der seine Freundschafft nie auf falschen Grund gestellt.
Jubelen Deiner Art kan man nicht leicht vergessen/
Es schmertzet der Verlust von ihrer Kostbarkeit;
Drum ist/ Betrübtes Hauß/ Dein Schmertz nicht zu ermessen/
Ein wohlgerathner Sohn macht sterbend tausend Leyd.
Doch kömmts nicht ohngefehr/wann junge Leute sterben/
GOtt sucht zu seiner Lust dergleichen Pflantzen aus/
Wer zeitig hier erblaßt/kan zeitig Cronen erben/
Verläßt die Welt mit Lust/das Jammer-volle Hauß.
Es lebt der Seeligste in süssen Seelen-Freuden/
Und wird vor Last der Welt mit Himmels-Lust erqvickt;
Die Hand nimmt Palmen an/die Lenden weisse Seiden/
Worein des Himmels Hand nur güldne Sternen stickt.
Drum/Hochbetrübteste/Sie schonen nur die Zähren/
Sie hemmen dieses Ach! so dringet aus der Brust;
Denn müssen Sie Ihn gleich hier allzufrüh entbehren/
Folgt doch das Wiedersehn in ungezehlter Lust.

Stirbt

Stirbt Er in fremder Lufft/ diß läßt sich überwinden/
Die Erde ist des HErrn und man kan überall/
Als wie der Seeligste/ GOtt u. den Himmel finden/
Wer dieses recht erwegt/ schöpfft Trost im Trauer-Fall.
Indessen ruhe sanfft/ Mein Damon, in der Erden
Und wisse/ daß mein Hertz Dein stets mit Ruhm gedenckt/
Inzwischen soll Dein Grab also beschrieben werden:
Hier ist des Hauses Trost, der Freunde Lust versenckt.

Die 5. Regel.

Richte das Carmen als eine Anmahnung ein.

In freudigen Fällen zur Freude über das erhaltene Gute; in traurigen Begebenheiten zum Trauren und Weinen über den Verlust des Guten. Diese Anmahnung kan nun gerichtet werden entweder an eintzele Personen, oder an gantze Collegia, Societäten, Häuser und Familien; auch wohl an gantze Länder bey Glücks- und Todes-Fällen Durchlauchtiger Personen, welches zwar in des Poeten Willkühr stehet; dabey er aber doch sein Judicium zu rathe ziehen muß, an welche es sich gewissen Umständen und der Sachen Beschaffenheit nach am besten schicken kan. Auf solche Art werden die Rationes der Freude und des Traurens zur Amplification der Materie und Erweiterung des Carminis viel beytragen. Doch ist noch dieses hierbey zu mercken, daß auf die Anmahnung zum Trauren endlich eine Ab-

mahnung von Trauren angehänget werde wegen der erlangten ewigen Glückseeligkeit, nebst einem Wunsche, daß sie GOtt in Trauren aufrichten möge; wiewohl der Wunsch auch zuweilen wegbleiben kan. In Leichen-Gedichten Durchl. Personen wird dieses im Beschluß zum Troste angehänget, daß der nunmehr regierende Herr eben diß seyn werde, was der Verstorbene gewesen. Hingegen folget auf die Anmahnung zur Freude zuletzt eine neue Anmahnung an die Vertrauten, sich des erhaltenen Guten zu bedienen, nebst dem Wunsche, daß diese Freude und Glückseeligkeit von langer Dauer sey. Ich will diese letzte Regel noch mit einigen Exempeln erläutern. Folget also

EXEMPLUM I.

Als
Der Durchlauchtigste Fürst und Herr,
Herr Johann George/
Hertzog zu Sachsen-Weissenfelß ꝛc.
den 1. Jun. des 1712ten Jahres
Mit Hoch-Fürstl. Ceremonien zu Weissenfelß beygesetzet wurde.
Im Nahmen eines andern.

* * *

Ahortatio. Bestürtztes Weissenfelß/ vergieß ein Thränen-Meer/
Laß deiner Wehmuth Raum / verdopple deine Schmertzen/
Schick ein betrübtes Ach! aus Seuffzer-reichen Hertzen:
Denn der Verlust ist groß/ dein Leiden allzuschwer;

Der

Der Landes-Vater liegt zu deinem Schmertz entseelet/
Bey dem das gantze Land nur Glück u. Lust gezehlet.

Wann Sonnen untergehn / folgt schwartz-gewölkte Nacht/
Die halb-erstorbne Welt empfindet Furcht u. Schrecken:
Da deine Sonne stirbt/ die Anmuth kont' erwecken/
Folgt eine Demmerung/die alles furchtsam macht.
Wer will mit Licht u. Glantz dir deine Nacht erhellen?
Und da dein Trost erblaßt/ wer zeigt die Trostes-Qvellen?

Es stirbt dein Frommer Fürst/der Moses dieser Zeit/
Der im Gebet für dich GOtt täglich Opfer brachte/
Damit die Stadt im Flor/das Land im Seegen lachte/
Aus deinen Fluren war verbannet Schmertz und Leyd;
Was wir vom Constantin und andern Fürsten lesen/
Ist dir auch in der That dein Landes-Haupt gewesen.

Trug Er nicht Licht und Recht auf der geweyhten Brust?
War Er nicht Josaphat im löblichen Gesetzen?
Recht und Gerechtigkeit und friedliches Ergötzen
Umarmten sich bey Ihm und küßten sich mit Lust;
Drum ward Sein treues Land zu einem andern Gosen/
Es ging Sein Unterthan auf Klee u. sanfften Rosen.

Die Sonne blickt nicht nur die höchsten Cedern an/
Weil sie auch ihren Strahl auf schlechte Sträucher schicket:
War deinem Fürsten nicht diß Bildniß eingedrücket?
Preißt Seine Freundlichkeit nicht jeder Unterthan?
Sein Hertze war ein Meer voll Gnaden-reicher Triebe/
Er hieß/wie dort Trajan: des Vater-Landes Liebe.

Von Bergen rinnt der Thau und Regen in das Thal:
Dein Fürst/den GOttes Hand den Bergen gleich erhoben/
Ist auch von dieser That und Tugend hoch zu loben/
Sein Gutthats-Brunnen floß in Ländern überall/
Durch Wohlthun muste man Ihn einen Fürsten nennen/
War Er an Pracht gleich nicht/wie andre/zu erkennen.

Doch dieses Glück und Wohl raubt dir ein Augenblick/
Indem dein Theurer Fürst nun muß nach Salem kehren/
Weil GOtt vor treuen Dienst will Seine Pracht vermehren;
Er sieht nicht mehr auf dich und auf Sein Land zurück.
Diß häuffet deine Pein/ verdoppelt deine Schmertzen/
Preßt Thränen aus der Brust und Seufzer aus dem Hertzen.

Allein

Dehortatio. Allein betrübtes Land / sich von den Klagen auf /
Was ist es / daß dein Hertz sich beym Verluste kräncket ?
Da GOtt dir wiederum ein Ober-Haupt geschencket /
In welchem Glück und Lust dir zeigt den neuen Lauff ;
Betrübe dich nicht mehr ob Fürst Johann Georgen :
Denn Hertzog Christian will vor dein Wohlseyn sorgen.

Votum. Hierbey ist unser Wunsch und GOtt-geweyhtes Flehn :
GOtt laß diß Hohe Haupt samt der Gemahlin leben /
Wie hohe Cedern seyn und grünen wie die Reben /
Ihr weises Regiment in lauter Seegen stehn :
Laß Sie an Glücke blühn / an Fürsten-Erben wachsen
Und kröhne ewiglich diß Hohe Hauß der Sachsen!

Exemplum II.

Als
Der Weit-berühmte Polyhistor
HERR
CHRISTOPHORUS CELLARIUS,
Eloquentiæ & Antiquitatum Prof. Publ. Ordinar.
auf
Der Welt-berühmten Friedrichs-Universität
den 4. Jul. 1707. verstorben.

* * *

Adhortatio. BEstürztes Saal-Athen, von Friedrichen benennt/
Laß ein betrübtes Ach! aus deinem Hertzen steigen/
Da dein beredter Mund/ die holden Lippen schweigen/
Die die gelehrte Welt als unvergleichlich kennt;
Da dein CELLARIUS nach jenen Sternen eilet/
Der dir so Schrifft als Ruhm bißhero mitgetheilet.

Gewiß du hast allhier was Grosses eingebüßt;
Der herbe Todt bewegt itzt nicht nur deine Mauren/
Es wird dein König selbst den werthen Mann betauren/
Wann Er den Schmertzens-Fall aus deinen Zeilen liest:
Sein Hohes Auge hat an dem/ was Er gesehet/
Sich so/ wie dort August an Maro Schrifft/ ergötzet.

Sein

Sein Ruhm/ der nicht allein in deinen Mauren
blieb/
Der, wie ein starcker Strohm so manches Land
durchflossen/
Sich in die Maaß und Rhein/ sich in die Thems er-
gossen/
Wann die gelehrte Hand so kluge Schrifften
schrieb/
Sein Ruhm wird/kömmt der Ruff dahin von Sei-
nem Sterben/
Sich denn ein Beyleyd so/wie sonst ein Lob/ erwer-
ben.

Was vom Demosthene man als was seltzams sagt/
Daß Bienen Honigseim in seinen Mund getragen:
Das konte man vielmehr von unserm Seelgen
sagen/
Was Zung und Feder that/hat jederman behagt;
Der Römer Lieblichkeit/der Griechen holdes Wesen
Und der Hebräer Schmuck hat man von Ihm gelesen.

Was sonst das Alterthum vor rare Sachen hegt/
Was jedes Seculum vor Denckbarkeiten führet/
Was Käyser Groß gemacht/ was Hohe Fürsten zie-
ret/
Hat Er der klugen Welt und Jugend vorgelegt;
Die wilde Barbarey ist nicht mehr zu befahren/
Weil Seine Schrifften uns vor dieser Nacht bewah-
ren.

Fridriciana stieg bey Pulver/Dampf u. Bley/
Als Friedrichs Tochter auf aus ihrer zarten
Wiegen/
Sie wurde eingeweyht mit Pracht u. mit Vergnügen/
Damit nun dieses Werck ein ewigs Denckmahl sey/

Das

Das bey der Nachwelt auch im Glantze könne bleiben/
Muß es CELLARIUS in kluger Schrifft beschreiben.

Doch weil diß Blat nicht kan Sein Lob-Register seyn/
Das Fama allbereit den Sternen eingesetzet/
Die Welt im Hertzen trägt/ die Zeit in Marmor ätzet/
So stellt sich diese Schrifft bey den Betrübten ein/
Und zeigt ihr Beyleyd an / da unter Schmertz und Klagen
Der Musen Augenlust wird in die Grufft getragen:

Dehortatio. Stillt/ Hochbetrübteste, das Thränen-reiche Weh;
Wer wie der Seeligste, vom Jammer zu der Freude/
Von Arbeit zu der Ruh und süssen Seelen-Weide
So glücklich wird gebracht/ braucht keine Thränen-See;
Rufft Ihm vielmehr Glück zu! daß Er den Port erlanget/
Wo Er in Gott vergnügt mit göldnen Cronen pranget.

Stirbt gleich der müde Leib / die Seele stirbet nicht/
Sie lebet dort vor GOtt in unverrückter Wonne/
Sie übertrifft an Glantz und Klarheit diese Sonne/
Da schreckt Ihn keine Nacht/ da labt Ihn lauter Licht;
Hier traff Er Stückwerck an in dem gelehrten Orden/
Dort heists erst recht von Ihm: Er ist gelehrt geworden.

EXEM-

EXEMPLUM III.
Bey der
Reimers-und Bieckischen Hochzeit
in Halle
Den 10. Januar. 1708.

* * *

Ad-hortatio. 1. VErgnügtes Biecken-Hauß, verdopple Deine Freude/
Laß die Vergnüglichkeit in Deinen Fluren blühn/
Du weist von keiner Last/ Du weist von keinem Leyde:
Denn Dein Cypressen-Wald ist itzt von Myrthen grün.
Der schwartze Himmel hat nunmehro ausgeweinet/
Es wird die heitre Lufft wie Hiacynthen schön/
Die bange Traurigkeit/ so manchen ewig scheinet/
Muß wie der Wolcken Flor im Augenblick vergehn.
Der Sonnen güldnes Licht mit seinen süssen Strahlen/
Die eine Finsterniß bißhero hielt versteckt/
Will Deinen Horizont nun wiederum bemahlen/
Nichts ist, das Deine Brust bekümmert und erschreckt.
Das Zeichen/ so Du trägst/ gehört in einem Orden/
Der von der Frölichkeit den schönen Nahmen führt/
Wir sagens kurtz: Du bist zum Hochzeit-Hause worden/
Was kan vergnügters seyn/ das Deine Mauren ziert?

Dein

Dein angenehmes Kind/ das längst des Vaters Seegen/
Der Mutter Sittsamkeit und Tugenden erhält/
In deren Arme sich so Zucht als Keuschheit legen/
Wozu sich Gottesfurcht als dritte Schwester stellt:
Dein angenehmes Kind kan dem im Schoosse liegen/
Den Themis Eigenthum u. ihren Priester nennt/
Der Höchste will Sie itzt vergnügt zusammen fügen/
Daß weder Neid noch Leid das feste Band zertrennt.
Darum/ Vergnügtes Hauß/ verdopple Deine Freude/
Vermehre Deine Lust/ vermindre Deine Last:
Denn in ein Hochzeit-Hauß gehört kein Lied vom Leide/
Die süsse Frölichkeit ist hier der liebste Gast.
Wo GOtt die Hertzen knüpft/ da qvillet Geist und Leben/
Da öffnet sich ein Meer von wahrer Freudigkeit/
Da paaret sich ein Paar wie Ulmen und wie Reben/
Da blühet in der Eh ein Eden dieser Zeit.
Ad- Drum/ Höchst-vergnügtes Paar, bediene Dich der Freuden/
hor- Die GOtt im Paradieß den Aeltern eingeprägt/
tatio 2. GOtt will Ihr sollt hinfort in lauter Rosen weiden/
Weil Glück und Ruhe sich zu Euren Füssen legt.
Brecht Blumen/ Euer Lentz befiehlt Euch dieses Brechen/
Pflückt Nelcken/ denn Ihr habt an solchen Uberfluß/
Drückt hurtig Mund auf Mund/ ich weiß/ Ihr werdet sprechen:
Des Lebens Panacee verbleibt ein keuscher Kuß.
Vo- Ich aber will indeß auf treue Wünsche dencken/
tum. Ich bringe mein Glück zu! aus treu-gesinnter Brust:

Der Höchste wolle Euch / was Ihr nur wünschet/
schencken/
Nichts hemme Euer Wohl / nichts stöhre Eure
Lust.
Es grüne um Euch her der Seegen u. das Glücke/
Was Euch betrüben kan/das müsse nie geschehn/
GOtt seegne Eure Eh/GOtt seegne Kuß und Blicke
Und laß auf künfftgen Herbst Euch davon Früch-
te sehn.
Noch eins/Geliebtes Hauß, sey immerhin ver-
gnüget/
Herr Doctor Reimers räumt und nimmt Dir
zwar Dein Kind;
Doch siehst Du überlang was Kleines/ das man
wieget,
So dencke/daß auch hier die Räumer Mehrer
sind.

IV.

Ist bey diesen 5. Regeln nichts mehr zu mercken?

Nichts mehr als dieses, daß es in des Poeten Belieben stehe, die Carmina entweder nach einer jeden unter diesen fünff Arten insbesondere auszuführen, oder alle fünff Arten untereinander zu mischen, wie es des Poeten Naturell und Trieb oder der vorhabende Casus mit seinen Umständen an die Hand giebet. Welche artige Vermischung der natürlichen Ausführung kein unebenes Geschicke geben solte.

V.

Aber könte man nicht auch ein Thema Compositum nach der natürlichen Disposition ausführen?

Warum nicht; aber man bindet sich hier wie-

derum, wie bey dem Themate simplici geschehen, an keine Oratorische Sorgfalt, sondern man setzet etlichen Propositiones hin, wie sie Schluß-richtig auf einander folgen können, man streuet Descriptiones, Consectaria und Realia mit unter, wie sie den Poeten unter der Hand in die Feder fliessen. Wolte ja ein Anfänger gewisse Partes haben, so könten es drey seyn: *Propositio, Applicatio* und *Conclusio*. *Propositio* setzet in genere etwas hin, so verbaliter und realiter wohl auf einander connectiret und es das gute Naturell des Verfassers angiebet. *Applicatio* appliciret hernach alles auf den vorhabenden Casum, was Propositio in sich enthalten; doch daß eine Veränderung in den Worten und Realien beobachtet werde. *Conclusio* schliesset endlich mit einem Wunsche, der so wohl aus der Proposition als Application fliessen muß. Wer nun seinen Poeten-Kasten mit guten Sachen angefüllet und seine Poetische Feder an gute Expressiones gewöhnet, der ist hierinnen der allerglücklichste und kan versichert seyn, daß diese natürliche Geburt offt mehr Liebhaber findet als die künstlichste Invention, wo Realia und gute Ausbildungen der Worte fehlen. Ich will es mit ein paar Exempeln illustriren, ob sie gerathen, lasse den unpartheyischen Leser urtheilen.

EXEMPLUM I.

Als

HERR

Johann George Bube/

Des Hällischen Gymnasii Collega Quartus,

JUNGFER

Sophien Elisabeth Beumlingerin/

Den 14. Octobr. 1721. heyrathete/

wurde

Im Nahmen seiner Untergebenen

vierdter Classe

erwogen.

Das von GOtt geschenckte Labsal eines treuen Schulmannes.

* * * * *
* * * *

DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio.

1. Ein Schulmann, der sein Amt treu verwaltet, erhält allemahl von GOtt ein süsses Labsal bey seiner sauren Mühe.
2. GOtt giebet Seegen und Gedeyen zu seinen Lehren und Aufferziehen, daß er seine Lust an den jungen Pflantzen siehet.
3. GOtt schencket Ihm sonderlich ein treues Weib, das Ihn nach der Mühe ergötzen kan.

Applicatio.

1. Geehrther Lehrer / diß beweiset Dein herrliches Beyspiel.
2. Du hast uns bißher den Weg zur Gottesfurcht, Tugend und Weißheit mit vielen Fleiß und Treue, jedoch nicht ohne saure Mühe gezeiget.
3. Nun gibt Dir GOtt ein Labsal und Erleichterung in Deinem Amte an Deiner angenehmen Braut.
4. Die Beumlingerin als ein guter Baum träget Dir lauter Tugend-Früchte zu Deinem Labsal.
5. Diese Elisabeth, so das Labsal im Nahmen führet, wird Dich vergnügen.
6. Diese Sophia wird durch eine weise Haußhaltung Dein Hauß in Flor bringen, wozu noch die Seegens-volle Zeit Dir selber allen Uberfluß prophecevet.
7. Darum ergötze Dich an dieser werthen Braut, so Dir GOtt zum Labsal gegeben.

Conclusio.

Wir wünschen beständigen Seegen und Vergnügen, damit Euer Labsal vollkommen werde.

Elaboratio.

Propositio. Ein Schulmann / der sein Amt mit GOtt im Seegen führt /
Die jungen Pflantzen baut zu seines GOttes Preise /

Und

Und sie mit Tugenden und Wissenschafften ziert/
Kriegt unter Salsen auch das Manna zu der Speise.
Laß seyn/ daß viele Last die schwachen Schultern drückt/
Daß Ungemach und Sturm begleiten seine Weyde;
So wird doch seine Brust gelabet und erqvickt/
Wann er an seinem Bau sieht seines Hertzens Freude.
Es ist sein treuer Dienst/ ein Dienst/ der GOtt geweyht;
Drum lässet auch der HErr zum Pflantzen und Begiessen/
Zum Saamen/ welchen er in zarte Seelen streut/
Die Ströhme seiner Huld / Krafft und Gedeyen fliessen.
Und dieses nicht allein; GOtt seegnet auch sein Hauß /
GOtt schenckt, was auf der Welt ihm kan Vergnügung geben/
GOtt schüttet über ihm die Gnaden-Schaalen aus/
GOtt giebet/ was die Schrifft vergleicht mit Schatz und Reben.
Er knüpft sein treues Hertz an eine treue Brust /
Läßt Ihn den Jacob gleich in Rahels Armen liegen/
Durch die wird dann die Last zur angenehmsten Lust /
Die giebt auf Sorg- und Müh ihm Labsal und Vergnügen.
Applicatio. Diß trifft an Deinem Theil/ Geehrter Lehrer, ein/
Der HErr belohnet Dir Fleiß/ Arbeit/ Treu und Wachen/
Es muß ein werther Schatz itzt die Belohnung seyn /
Die soll Dir nach der Last Erleichterungen machen:

Dein Amt/ das Du bißher geführt mit grosser Treu/
Wodurch Du uns gebahnt den Weg zu GOtt und Tugend/
Den Schatz der Wissenschafft und Weißheit leg-
test bey/
Verdienet solchen Lohn/ den nicht belohnt die Jugend.
Ein Müder suchet Ruh/ ein Matter Stärckungs-
Krafft:
Wie? soltest Du allein bey saurer Arbeit bleiben?
Ach nein; GOtt schencket Dir/ was Trost und
Labsal schafft/
Durch diese kanst Du Dich vergnügt und glücklich schreiben.
Denn die **Beumlingerin**, ein Baum von guter Art/
Trägt Dir nach Hertzens-Wunsch Vergnügungs-volle Früchte/
Die hat GOtt und Natur für Dich allein gespart/
Die sind auf Deinem Tisch die lieblichsten Gerichte.
Die Anmuth der Gestalt/ die holde Freundlichkeit/
Die Tugend und Verstand/ Wort/ Wercke/ Blicke/ Mienen/
Die Ihre Keuschheit Dir u. Deiner Treu geweyht/
Die können nach der Müh zu Deiner Ruhe dienen;
Der Nahm' **Elisabet** ist ein Verheissungs-
Wort/
Sie labet, heissts davon/ so bald er wird versetzet;
Ach freylich ist Sie Dir ein angenehmer Port/
Wo sich Dein müder Geist nach sauren Schweiß ergötzet.
Auch wird Dein werthes Hauß an Glück und
Wohlseyn blühn/
Dieweil die **Weißheit** (*) Dir an Deiner Seite sitzet/
Die wird mit Dir zugleich an einem Ruder ziehn/
Wann stilles Wetter ist und wann der Himmel blitzet.

(*) Sophia

Es zielet selbst die Zeit / da Ihr die Eh erwehlt /
Auf lauter Uberfluß: denn wie Feld / Berg und Garten /
Mit solchem Seegen prangt / den keine Zunge zehlt:
So könnt Ihr solchen auch in Eurer Eh erwarten.
Darum ergötze Dich an Deiner Werthen Braut,
Die Dir der Himmel schenckt / die Du so wohl erlesen /
Versichert / daß GOtt selbst an Deiner Liebe baut;
Denn seine Huld bekröhnt / die / so ihm treu gewesen.

Votum. Hierbey ist unser Wunsch: Es müsse Eure Eh
Ein ander Eden seyn an Seegen und Vergnügen /
Es überschatte Euch der Aufgang aus der Höh /
Daß Ihr dem Glücke könnt in sanfftem Schoosse liegen.
Lebt in Vertraulichkeit / lebt einig / lebt in Ruh /
Was Euer Hertze wünscht / das fall Euch zu auf Erden;
Wachst frischen Palmen gleich an Zweigen immerzu /
So kan das Labsal erst bey Euch vollkommen werden.

EXEMPLUM II.

Die
Vergnügende Glückseeligkeit einer auf GOtt und Tugend gegründeten Ehe
bey dem
Börner- und Vogelischen
Hochzeit-Feste
in Halle den 6. Febr. 1721.
Im Nahmen einiger guten Freunde.

* * *
* *

DISPOSITIO NATURALIS.

Propositio.

1. Die Ehe ist glücklich und vergnügt, wenn man in der Wahl den rechten Zweck trifft.
2. Und GOtt, als der Stiffter der Ehe, krönet solche mit Glück und Seegen.
3. Ja Er wohnet bey denen, so sich nach seinem Winck paaren und machet durch seine Gegenwart die Ehe zu einem Himmel.
4. Es ist aber GOtt und die Tugend der rechte Zweck einer glücklichen Ehe; nicht Schönheit, Stand und Reichthum, worauf die meisten mit Schaden sehen.

Applicatio.

1. Herr Bräutigam, Du hast bey Deiner Wahl

Wahl auch auf GOtt und Tugend gesehen.

2. Denn Deine Vogelin besitzet Gottesfurcht und viele Tugenden, Freundlichkeit/ Klugheit, Häußlichkeit ꝛc.
3. Drum wird Deine Ehe vergnügt und geseegnet seyn.
4 Auch Sie, Jungfer Braut, hat sich einen angenehmen und werthen Schatz erwehlet, mit dem Sie eine vergnügte Ehe führen wird.
5. Darum bedienet Euch beyderseits der vergnügten und vertraulichen Ehstands-Lust, es kan es Euch kein Mensch verwehren.

Conclusio.

GOtt mache Eure Ehe zum Paradiese und erhalte sie in solchem Flor, daß Ihr jährlich Früchte sehet.

Elaboratio.

Propositio. Glückseelig ist die Eh auf dieser Unter-Welt/
Wann in der Liebes-Wahl der rechte Zweck getroffen/
Da steht der Fuß auf Klee/ der Glückes-Hafen offen/
Und alles ist nach Wunsch/ nach unserm Sinn bestellt;
In solchem Lust-Revier herrscht Anmuth und Vergnügen/
Voraus wann gleich und gleich sich kan zusammen fügen.

Wie GOtt die Liebe selbst in Eden eingesetzt/
Und diesen süssen Trieb in jede Brust geschrieben:
So kröhnt er auch die Eh/so seegnet Er das Lieben
Mit Glück und Wohlergehn/ das jede Brust ergötzt;
Er giesset über Sie die Schalen voller Seegen/
Er giebt den Gnaden-Thau/schenckt Sonnenschein und Regen.

War ObedEdoms Hauß bey GOttes Gegenwart
Ein irrdisch Paradieß/ wo Milch u. Honig flossen:
So muß desGlückes Flor in tausend Arten sprossen
Bey denen/ so sich hier nach GOttes Winck gepaart;
Was GOtt zusammen fügt/da wohnet Er auf Erden/
Und wo Er wohnt/das muß zu einem Himmel werden.

Doch muß bey solcher Wahl der Klugheit Ruder seyn/
Soll anders unserSchiff nicht seinenWeg verfehlen;
Die bloß auf Schönheit sehn/die Stand und Reichthum wehlen/
Verliehren Glück undRuh zu ihrer grösten Pein;
GOtt u. die Tugend sind der Zweck beglückterLiebe/
Wer auf was anders sieht/ schöpfft Wasser mit dem Siebe.

Appli-catio. **Hochwerther Bräutigam**, diß hast Du auch gesucht/
Dein Auge sah auf GOtt / auf Gottesfurcht und Tugend/
Auf Anmuth der Gestalt/ auf eine muntre Jugend/
Auf kluge Häußligkeit / auf Keuschheit und auf Zucht;

Was

Was Du so klug gesucht/das kanst Du glücklich haben
An Deiner Vogelin und Ihren schönen Gaben.

Die Dorothea ist ein schön Geschenck vom HErrn:
Denn Hold und Freundlichkeit und andre Tugend-Gaben/
Sind fähig Deine Brust vollkommentlich zu laden/
Bey dieser geht Dir auf des Glückes Morgen-Stern;
Auch die Sophia wird Dein Hauß so klug regieren/
Daß Du die Frucht davon wirst jeden Tag verspüren

Was mehr? wer kan bey Dir die Zucker-süsse Lust?
Der Blicke sanfften Reitz? der Küsse Nectar zehlen?
Wer die Zufriedenheit in Euren keuschen Seelen?
Wer mißt das Labsal ab? die Wonne Deiner Brust?
Wer so vermählet ist/kan lebenslang beschauen
Der Freude Paradieß/des Glückes göldne Auen.

Wie aber/Werthe Braut/ gefällt Ihr auch der Schatz/
Den Sie durch diese Wahl zur Augen-Lust erlesen?
Nach Ihrer stillen Art macht Sie zwar nicht viel Wesen;
Doch weil Ihr treues Hertz Ihm macht erwünschten Platz:
So schließt man nicht umsonst von Ihrer keuschen Liebe:
Herr Börner sey der Born/so kühlet Ihre Triebe.

Vergnügt-Vertrautes Paar, wolan dann liebet Euch/
In diesem lieblichen und Seegens-vollen Stande/
Küßt und umarmet Euch/ gebt Mund und Hertz zum Pfande/
Alsdenn ist Eure Eh erst jenem Eden gleich;
Kein Mensch kan Euch die Lust und diesen Schertz verwehren/
Wo blieb denn sonst das Wort: von fruchtbar seyn und mehren?

Conclusio. Hierbey ist unser Wunsch: Es müsse Eure Eh
Ein Eden in der Zeit und Qvell des Seegens bleiben/
Man müsse Euer Hauß: zum guten Glücke! schreiben.
Es stöhre dessen Flor kein Schmertz-erfülltes Weh;
Lebt in Vertraulichkeit; doch zeigt auch in dem Leben/
Daß Euer Liebes-Baum kan jährlich Früchte geben.

Das 4. Capitel
von der
Künstlichen DISPOSITION
per
Antecedens, Connexionem & Consequens.

I.

Wo gebrauchet man diese Disposition?

Man brauchet sie in allen denjenigen Fällen, wo es heutiges Tages unter politen Leuten im Gebrauch ist, mit Gedichten,

ten aufzuwarten, sonderlich wo man keine gewisse Themata erwehlen, sondern bloß bey dem Themate Dato oder Casu bleiben will, wie er uns vor Augen lieget, da dann der Mangel einer tieffgesuchten Invention durch gute Ausbildungen der Worte, Beschreibungen, Allusiones und Realia ersetzet wird, welche man bey den Umständen, so der Casus an die Hand giebet, auszusinnen pfleget. Daher man sich öffters durch diese freye und ungezwungene Art bey Politicis weit mehr insinuiren kan, als wenn man Themata erwehlet, welche gezwungen und alzusehr nach der Schule schmecken.

II.

Wie viel Theile hat diese Disposition?

Wie uns die Poetische Chria im 1 Capitel dieses vierdten Anfangs-Grundes gewiesen, so müssen ordentlicher Weise fünff Partes seyn, dabey die umgekehrte Chria folgende Ordnung liebet: denn es wird gesetzet

I. *Formula initialis* oder ein kleines Vor-Compliment.

II. *Antecedens*, die Veranlassung, der Casus oder das Factum.

III. *Connexio* oder die Bewegungs-Gründe / warum man bewogen worden zu gratuliren oder zu condoliren.

IV. *Consequens* oder unsere Intention und Absicht, welche entweder eine Gratulation oder Condolenz in sich begreifft,

greifft / nebst einem angehängten Wunsche, nachdem solches der vorhabende Casus verlanget.

V. *Formula Finalis* oder Conclusio, ein klein Schluß-Compliment, welches gemeiniglich in einer Recommendation oder Bitte um des andern Gnade, Gewogenheit oder Freundschafft bestehet. Z. E.

DISPOSITIO

Formula Initialis.

Erlaube, daß ich Dir mit einem geringen Carmine auf Deiner Hochzeit aufwarte.

Antecedens.

Du vermählest Dich mit einem angenehmen und Tugend-reichen Kinde.

Connexio.

Ich nehme als ein Freund Theil an Deinem Glücke und Freuden.

Consequens.

Ich gratulire und wünsche eine vergnügte und geseegnete Ehe.

Formula Finalis seu *Conclusio.*

Ich bitte bey der neuen Liebe Deinen treuen Freund in geneigtem Andencken zu behalten.

Els.

Elaboratio.

Auf die
Hochzeit
Eines treuen Freundes.

Form. Initial. Nimm/ Werthgeschätzter Freund, ein wohlgemeintes Blat/
Das eines Freundes Hand dir an dem Tage giebet/
Der Dich bißher geehrt und ohne Falsch geliebet/
Wozu ihm Deine Treu vorlängst verbunden hat;
Ich will/ ich soll/ ich muß ein Hochzeit-Carmen schreiben/
Spricht gleich die Poesie: Laß diesen Frevel bleiben.

Antecedens. Du nimmest Dir ein Kind von angenehmer Art/
Von vielen Tugenden und auserlesnen Gaben/
Wo Klugheit und Verstand den Sitz erwehlet haben/
Wo stille Sittsamkeit sich mit der Keuschheit paart;
Wodurch Dein neuer Stand ein Eden dieser Erden
Und Du ein Jacob kanst bey dieser Rahel werden.

Connexio. Drum nehm ich billig Theil an Deinem Wohlergehn
Und mische meine Lust in Deine süssen Freuden;
Du kanst bey Deiner Braut in lauter Rosen weiden
Und mein erfreuter Fuß auf sanfften Lilien stehn:
Du kennest meine Brust/ die Lust und Last im Leben
Stets mit Dir hat getheilt/ wie sie der HErr gegeben.

Conseq. Ich gratulire Dir und wünsche voller Treu/
Daß Seegen/ Glück u. Heyl Dich in der Eh begleiten/
Vertraulichkeit und Lust/ Ruh und Zufriedenheiten
Des Lebens Zuckerkant/ der Liebe Ausfluß sey/

Und

Und daß der Früchte Flor/ die Deinen Garten zieren/
Der Mutter holde Art/ des Vaters Bildniß führen.

Formul. Final. Jedoch wann sich Dein Mund in keuschen Küssen übt/
Wann Du Dein treues Hertz mit einem Hertzen theilest
Und dich in süsser Lust so Tag als Nacht verweilest/
So denck zuweilen auch an diesen/ der Dich liebt;
Du kanst vertraulich thun/ kanst schertzen/ Dich beweiben/
Und doch ein Pythias von Deinem Damon bleiben.

III.

Dieses ist gantz gut und gehet sehr wohl an / wenn man seine Schuldigkeit nur in wenigen Strophen abzustatten hat; könte man aber nicht einige Vortheile zur Amplification haben/ daß ein vollständiges Carmen daraus würde?

Dazu sind unterschiedliche Mittel verhanden, welche die kurtze Disposition um ein grosses vermehren können, sonderlich wenn man nach Beschaffenheit der Materie bißweilen die Antecedentia, Connexiones und Consequentien cumuliret. Ich will solche um mehrerer Deutlichkeit willen in einigen Regeln zeigen und dabey die vorhergehenden Exempel behalten, damit Anfänger sehen können, wo der Apparatus Amplificantium am besten anzubringen sey. Folget also

Die

Die 1. Regel:

Siehe zu, daß du bey einem jeden Theile der General-Disposition *Probantia* und *Amplificantia* oder hier und da neue *Connexiones* und *Consequentien* mit einstreuest.

Denn weil die umgekehrte Chria auch eine Chria ist: so lassen sich die Ætiologien, welche die Disciplinen, die Erfahrung, Topic und Rhetoric an die Hand geben, wohl anbringen; ja so wohl die leichten a Contrario, Objectione, Simili, Comparato, Exemplo, Testimonio, Descriptione, Distributione, Formulis &c. als schweren Amplificantia a Loco communi, Meditatione, Consectario &c. geben ihren Apparatum dazu her. Es kömmet lediglich auf das Ingenium und Judicium des Poeten an, an welchem Orte er solche einzustreuen beliebet. Ja viele und manchmahl bessere Sachen, als man in die Disposition gesetzet, fallen dem Poeten noch bey bey der Elaboration bey oder der Reim giebet Anleitung dazu. Z. E.

I.
DISPOSITIO.

Formula Initialis.

Erlaube, daß ich dich an deinem Hochzeit-Tage mit einem Carmine bediene.

Ratio.

1. Unsere von Kindheit an vertraute Freundschafft verbindet mich dazu.
2. Die Liebe treibet mich dazu an.

Antecedens.

Du trittst heute einen Stand an, welcher vergnügt, glücklich und geseegnet seyn wird.

Ætiologia 1.

Denn du heyrathest eine Schöne.

Amplificatio a Loco communi.

Nichts ist angenehmer als in den Armen einer Schönen liegen.

Ratio & Distributio.

Die Augen haben ihre Weide, die Hände brechen Rosen, Lilien und angenehme Aepfel, das Hertz hat seine Zufriedenheit.

Exemplum.

Jacob lässet sich keine lange Zeit und Mühe verdriessen, die schöne Rahel zu bekommen.

Formulæ.

Wie soltest du nicht eine Vergnügung haben, da dir GOtt solch eine Schöne zugeführet hat, die deine Ehe zum Himmel machet.

Ætiologia 2. seu *Antecedens.*

Du heyrathest eine Gottesfürchtige und Tugendsame.

Connexio.

Mit Gottesfurcht und Tugend ist der Seegen verbunden.

Con-

Consequens.

Darum wird Deine Ehe an Seegen über-
fliessen.

Ætiologia 3.

Du heyrathest eine Kluge und Häußliche.

Ætiologia ætiologiæ.

1. Die kan Deine Amts-Last erleichtern.
2. Deinem Hause klug vorstehen.
3. Im Hause Seegen schaffen.

Illustratio a Comparatis.

Sie sitzet mit am Ruder.
Sie ist eine Stütze, die Last zu tragen.

Connexio.

1. Da Du nun so wohl versorget bist.
2. Dir so viele Vergnügungen und Vor-
theile vor Augen liegen.

Consequens.

1. So bediene Dich dessen.
2. So liebe und umarme Deinen Schatz.

Amplificatio a Comparatis.

Brich Rosen und Nelcken.
Erlustige Dich an deinen Eden.

Ratio.

Es ist eine GOtt-gefällige und vergnügte
Lust, kein Mensch verwehret sie.

Connexio.

1. Da Dir nun viele dazu gratuliren.
2. Und ich gleichfalß als ein treuer Freund
den grösten Antheil an Deinem Glück
und Vergnügen nehme.

Consequens.

1. So gratulire.

2. So wünsche von Hertzen.

Formula Finalis.

Bitte mein Freund zu bleiben.

Ratio.

Denn ohne Deine Freundschafft kan ich nicht vergnügt leben.

II.

ELABORATIO.

DIe Freundschafft/ Werther Freund, so wir von Kindheit an
Vertraulich aufgericht und in den Jugend-Jahren
Vergnüglich fortgesetzt und alles diß gethan/
Daß unsre Hertzen fest wie Ulm- und Reben waren/
Die treue Freundschafft will/ ich soll bey dieser Zeit/
Da Du die Eh erwehlt/ ein Hochzeit-Carmen schreiben;
Darum nimm gütigst an/ was Dir mein Hertz geweyht/
Wozu die Liebe selbst will Geist und Feder treiben.
Diß ist der frohe Tag/ da Du in einen Stand/
An Glück und Seegen reich/ reich an Zufriedenheiten/
Vergnügt getreten bist/ da Dich des Höchsten Hand
Will in ein Paradieß von Lust und Anmuth leiten.
Du nimmest Dir ein Kind von angenehmer Art/
Wo GOtt und die Natur ein Meister-Stück gebauet/
An holder Bildungs-Krafft und Schönheit nichts gespart/
Ein solcher Engel wird Dir itzund anvertrauet.
Was kan vergnügter seyn als in den Armen ruhn/
Da Hold und Anmuth hat ihr Bildniß ausgedrücket?
In diesem Lager läßt es sich recht schöne thun/
Gewiß da wird der Leib und auch der Geist erqvicket.

Welch

Welch Auge siehet sich an diesen Schätzen satt?
Sie machen Appetit zu immer neuer Freude/
Das/was man kaum gesehn und kaum geschmecket hat/
Treibt den erhitzten Mund zu neuer Schnabel-Weyde.
Die Hand pflückt Lilien und Rosen in der Au/
Sie spielet mit der Frucht/so ihr diß Eden schencket/
Was machet nicht vor Lust ein solcher Garten-Bau/
Der uns mit Manna speißt/mit süssem Nectar träncket?
Drum wundert man sich nicht/ daß Jacob vierzehn Jahr
Um solch ein holdes Kind/um eine Rahel dienet:
Denn solche Schönen sind gewiß im Lande rar/
Bey denen Glück und Lust zugleich wie Palmen grünet.
Wer zehlet nun bey Dir Lust und Vergnüglichkeit/
Da ein so schönes Kind Dir ist von GOtt gegeben?
Bey dieser sieht Dein Hertz die wahre güldne Zeit/
Du liebest auf der Welt und kanst im Himmel leben.
Es kröhnet Deine Braut nicht nur der Schönheit Glantz/
Auch reine Gottesfurcht mit Tugend-reichen Gaben/
Ziert Ihren Wandel aus und mehrt den Ehren-Krantz/
Wie? köntest Du bey Ihr auch größre Schätze haben?
Da nun mit Gottesfurcht der Ewigkeiten Heyl
Und Glück und Seegen sich auf dieser Welt verbinden:
Wird Dir mit Deiner Braut auch alles diß zu theil/
Drum kanst Du hier Dein Glück und dort den Himmel finden.
Verstand und Klugheit sind nebst kluger Häußligkeit/
So Deinen Werthen Schatz als hohe Gaben zieren;
Drum wird Dein schweres Amt erleichtert jederzeit:
Denn Deine Haußhaltung wird diese Kluge führen.
Sie legt den Theil der Last auf Ihre Schultern hin
Und hilfft mit Dir zugleich das schwere Ruder lencken/
Wo solche Pfeiler stehn/herrscht Seegen und Gewinn/
Man darf an keinen Fall noch saure Mühe dencken.
Da Du so wohl gefreyht/so wohl versorget bist
Und Dir so viele Lust und Nutz vor Augen liegen/

Ists billig/daß die Hand die süssen Früchte liest/
So diese Schöne Dir eröffnet zum Vergnügen.
Umarme Deinen Schatz/brich Rosen süsser Lust/
Brich Lilien/Tausendschön/so Dir Ihr Garten giebet/
Es wehrt kein Sterblicher die Triebe Deiner Brust/
Will doch der Himmel selbst/ daß Ihr Euch hertzlich liebet.
Doch da Ihr Euch umarmt/der Küsse Nectar schmeckt/
Und Dir so mancher Freund ergebenst graculiret:
Ists billig/daß mein Kiel Dir auch hierdurch entdeckt/
Was vor ein Freuden-Trieb dabey mein Hertz gerühret.
Wir haben biß hieher so Lust als Last getheilt/
Wie sie des Höchsten Hand uns beyden zugeschicket/
Du hast mir/wie ich Dir/so manchen Schmertz geheilt/
Dein Wohl hat meine Brust/mein Glück Dein Hertz erquicket.
Drum ruff ich Dir Glück zu! bey Deiner Seegens-Eh
Aus wahrer Freundschaffts-Treu / aus Freuden-reichen Triebe:
Es fliesse Glück und Heyl von jener Sternen-Höh
Und bring' in Flor und Glantz das Eden Deiner Liebe.
Vertraulichkeit und Ruh verbinde Seel und Brust/
Daß sie in Ewigkeit zu einer Seele werden/
Seht Beyde Lebens satt an Kindes-Kindern Lust;
Kurtz: Es sey Eure Eh ein Paradieß auf Erden.
Doch da Du Deine Brust schenckst an ein schönes Kind/
Das mehr Ergötzlichkeit als Freunde Labsal geben:
So schlag die Freundschafft nicht deßwegen in den Wind/
Du weist/ kein Jonathan kan ohne David leben.

Die 2. Regel:

Lege dem Haupt-Subjecto des Antecedentis gewisse *Epitheta* bey, welche die gehörigen

hörigen Lobes-Erhebungen in sich fassen und fange nicht allein mit solchem Epitheto eine jede Strophe an, sondern beschliesse sie auch von solcher Materie; zu deren und der übrigen Theile, der Disposition völligen Ausführung aber suche sodann anständige *Ætiologien* und *Amplificantia*.

Wie in den Leichen-Gedichten die Haupt-Person der Verstorbene: so ist es in den Hochzeit-Gedichten ausser Zweiffel die Braut, welche man mit einem wahren und gebührenden Lobe beehren und daher den Bräutigam glücklich nennen kan. Wiewohl es, in des Verfassers Willkühr stehet, auch den Bräutigam, wie in andern Gedichten die Personen nach Belieben zu erwehlen. Doch sollen diese Epitheta recht ersonnen seyn, müssen sie an Sylben gleich seyn uud als Rationes das Antecedens beweisen. Eine jede Strophe muß mit einem solchen Epitheto anfangen und einen halben oder gantzen Vers ausmachen und die gantze Strophe von dessen Inhalt handeln. Und da es Anfängern in der Ausführung schwer fallen solte, so recommendire Descriptiones, Distributiones und die übrigen Amplificantia aus der Chria oder was wir bey den Poetischen Allusionibus und deren Erfindung pag. 180. seqq. ingleichen bey den Poetischen Periodis pag. 196. seqq. gewiesen, so wird es ihm leichte werden auch Strophen von 12. Zeilen daraus zu machen. So weit

hat es mit dem Antecedente seine Richtigkeit; was aber die übrigen Theile der Disposition anbetrifft als Connexionem, Consequens, Formulas Initialem & Finalem, so nehmen sie gleichfalls zu der Chria ihre Zuflucht. Wiewohl dieses dabey zu mercken, daß man in der Connexion eine kurtze Repetition aller Epithetorum anstellet und daraus den Schluß machet, daß in freudigen Fällen Glück, Seegen und Vergnügen; aber in traurigen Begebenheiten nothwendig Thränen, Seufzer und Klagen über den Verlust eines so kostbaren Kleinods entstehen müßten. Z.E.

I.

DISPOSITIO.

Formula Initialis.

Mein Freund, ich soll Deine Hochzeit mit einem Carmine beehren; doch du wirst die schlechten Worte nicht verschmähen

Ratio.

1. Die Liebe hat sie geschrieben.
2. Treue Freunde bringen keine künstlichen Worte, sondern aufrichtige Hertzen.

Antecedens.

Du hast Dir eine wohlanständige Liebste erwehlet.

Aetiologia I.

Denn Sie ist schön.

Ratio.

1. GOtt und die Natur haben Sie wohl gebildet.

2. Sie

2. Sie kan Deine Augenweide seyn.
3. Sie kan Dir viel Ergötzlichkeiten machen.

Amplificans ab Exemplis.
Sie ist eine schöne Rahel.
Sie ist eine holdseelige Abigail.

Ætiologia II.
Denn Sie ist treu.

Ratio.
Sie wiedmet Dir allein Augen, Hertz und Sinne.

Amplificans a Comparatis.
1. Sie ist wie Sonnen-Wenden, so nur nach der Sonne sehen.
2. Wie ein guter Compaß, der sich nach dem Polar-Stern richtet.
3. Wie treue Reeben, so sich um den Ulmbaum schlingen.

Ætiologia III.
Sie ist fromm.

Ratio.
1. Sie siehet auf GOtt und träget GOtt im Hertzen.
2. Ihr Wandel ist mit Tugenden geschmückt.
3. Sie ist ein Engel dieser Zeit.
4. Sie bringet durch Gottesfurcht den Seegen auf Dein Hauß.

Ætiologia IV.
Sie ist keusch.

Ratio.
Denn Sie machet sich durch Proben der Keuschheit beliebt.

Amplificatio.
1. ab Exemplis.
Sie ist wie Penelope, Rebecca und Judith.
2. a Contrario.
Sie ist keine geile und falsche Delila.

Ætiologia V.
Sie ist klug.

Ratio.
1. Sie weiß die Haußhaltung klug zu fuhren.
2. Sie weiß Dir Deine Amts-Last auf besondere Art zu erleichtern.
3. Versüsset Dir alles bittere auf eine kluge Manier.

Connexio.
Wann Du nun bey Deiner Schönen, Treuen, Frommen, Keuschen und Klugen Dein Glück und Vergnügen vollkommen finden kanst.

Ratio.
Denn Sie machet Deine Ehe zu einem anmuthigen und fruchtbaren Eden.

Consequens.
1. Darum baue dieses schöne Feld an.
2. Bediene Dich dieser Vergnügung.

Conne-

Connexio.

1. Da Dir nun so viele dazu gratuliren
2. Und ich als ein treuer Freund Theil daran nehme.

Consequens.

So gratulire und wünsche von Hertzen:

1. Dein Hauß sey wie ein Himmel voller Glücks-Sterne.
2. Der Seegen des HErrn überstrahle Dich wie die Sonne.
3. Dein Hauß sey ein Cornu copiæ.
4. Aus Euren Liebes-Flammen steige jährlich ein junger Phönix, welcher Euch Beyden in allen Stücken gleich ist, sonderlich Dir am Glücke.

Formula Finalis.

Bitte aber mein beständiger Freund zu bleiben.

II.

ELABORATIO.

GEliebter Hertzens-Freund,
ich soll Dein Hochzeit-Fest/
Wo Dir nach Hertzens-Wunsch die Freuden-Myrrthen grünen/
Mit einem Carmine nach Würdigkeit bedienen/
Das aus erfreutem Kiel dir Liebe qvellen läßt;
Allein verschmähe nicht die schlecht-gesetzten Zeilen/
Weil Freunde statt der Kunst ein treues Hertz ertheilen.

Du nimmst ein schönes Kind, wo GOtt und die Natur
Ein Meister-Stück gebaut zu Deiner süssen Freude/

Zu

Zu Deinem Zeit-Vertreib/zu Deiner Augenweide/
Die zur Ergötzlichkeit Dir weist die süsse Spur/
Weil Rahels holde Art/Abigails Geberden/
O welch ein schöner Schmuck! an Ihr gefunden werden.

Du nimmst ein treues Kind, die Augen/ Hertz und Sinn
Vor Dich alleine weyht biß an Ihr Lebens-Ende/
Sie bleibt in Deiner Eh die treuste Sonnen-Wende/
Sie sieht bey Lust und Last auf Dich als Sonne hin/
Sie lencket den Compaß nach dem Polar im Leben/
Ihr Arm umgiebet Dich/wie Ulmen treue Reben.

Du nimmst ein frommes Kind, die sich dem Himmel weyht/
Ihr Auge sieht auf GOtt/ Ihr Hertz ist GOttes Tempel
Und Ihre Tugenden stehn allen zum Exempel/
Sie ist bey diesem Schmuck ein Engel dieser Zeit.
Bringt nun die Gottesfurcht den Häusern Glück und Seegen:
So kanst Du Dich beglückt auf sanffte Rosen legen.

Du nimmst ein keusches Kind; was dort Penelope/
Was die Rebecca war/was Judith ist gewesen/
Das findest Du in Ihr; Sie läßt Dich Früchte lesen/
Die Ihrer Keuschheit Baum Dir träget in der Eh;
Wann geile Delilen Galanterien loben/
Macht Sie sich Dir beliebt durch keusche Liebes-Proben.

Du nimmst ein kluges Kind von GOttes Händen an/
Die Klugheit und Verstand mehr als Jubelen zieren/
Die wird die Haußhaltung zu Deinem Vortheil führen/
Hilfft tragen/was Dein Arm allein nicht tragen kan;
Sie

Sie macht die Centner-Last des Amts zu leichten Pfunden/
Versüßt auf kluge Art Dir alle saure Stunden.

Da Du nun hast erwehlt/ was schön/ treu/ fromm/ keusch/klug
Und unter Frauen ist ein Kleinod dieser Erden/
Wodurch Dein Ehstand kan wie jenes Eden werden/
Das Lust und Anmuth wieß und göldne Früchte trug:
So laß diß schöne Feld forthin nicht brache liegen/
Umarme Deinen Schatz und koste diß Vergnügen.

So viele weyhen Dir die Wünsche ihrer Brust/
Da Dich der HErr so wohl/so glücklich hat verbunden;
Drum hab' ich mich als Freund auch damit eingefunden
Und meine Freude mischt sich unter Deine Lust;
Ja für Dein künfftges Glück/für Flor und Wohlergehen
Steigt mein getreuer Wunsch nach jenen Sternen-Höhen.

Der Höchste laß die Eh wie einen Himmel seyn/
An welchem lebenslang die Glückes-Sterne schimmern/
Es sey ein Uberfluß in allen Deinen Zimmern/
Es überstrahle Dich des Seegens Sonnenschein;
Es müsse Deine Eh stets arm seyn an Beschwerden/
Ein Cornu Copiæ an Lust und Wohlseyn werden.

Lebt in Vertraulichkeit/in Einigkeit und Ruh/
Der Höchste feure an die Flammen keuscher Triebe/
Woraus ein Phönix steigt/als Zeuge solcher Liebe/
Der nach der Mutter sieht und glücklich ist/ wie Du;
Doch eines werd' ich mir bey diesem vorbehalten/
Laß Deine Liebe nicht für mich als Freund erkalten.

Mehr Exempel von dieser Sorte sind in dem vorhergehenden 2. Capitel bey den Leichen-Gedichten auf den Fürsten von Schwartzburg; bey den Huldigungs-Gedichten auf den

den Fürsten zu Anhalt-Köthen und bey den Gedächtniß-Gedichten auf den König von Preussen zu finden.

Die 3. Regel:

Bringe in das Antecedens die meisten Umstände/so in dem bekanten Schul-Vers: *Qvis? Qvid? Ubi?* &c. enthalten und ziere einen jeden mit gehörigen Beschreibungen und annehmlichen Realien aus.

Auf solche Art wird gleichfals die kurtze Disposition um ein grosses verlängert und die Materialia, welche die Umstände an die Hand geben, stellen den vorhergehenden Casum oder das Thema viel deutlicher und lebhaffter vor, als es durch die kurtze Disposition geschehen würde. Es ist hiervon in dem dritten Anfangs-Grunde pag. 316. bey der Description und pag. 324. 325. bey dem Loco communi gehandelt worden, welches hier billig zu conferiren. Diese Manier schicket sich gut zu dem Antecedente; was aber die übrigen Theile der Disposition anbetrifft, so werden solche durch die albereit recommendirten *Probantia* und *Amplificantia* nach Gutbefinden des Verfassers ausgeführet. Ich will das vorige Exempel wiederum behalten, damit man also sehe, wie ein Casus auf unterschiedliche Arten könne ausgeführet werden, wenn man auch nur in der eintzigen Disposition per Antecedens & Consequens bleiben wolte. Folget also

I. Dispo-

I.

DISPOSITIO.

Formula Initialis.

Werther Freund, laß Dir gefallen, daß ich Deine Hochzeit mit einem Carmine bediene, das mehr Treue als Kunst in den Zeilen führet.

Ratio.

Es will mir als Freund gebühren, hat gleich die Kunst nichts dazu gethan.

Antecedens.

1. *Quis?*

Du hast Dich bißher durch Tugend, Gelehrsamkeit und viele Qualitäten hervorgethan, so daß nichts an Deiner Vollkommenheit fehlete, als ein angenehmes Weib.

2. *Quid?*

Nun hast Du Dir ein solches genommen.

Amplificatio

a Descriptione.

Es ist ein schönes, tugendhafftiges und qualificirtes Frauenzimmer.

a Distributione.

Sie hat Augen voller Liebreitz.

Auf Wangen, Mund und Brust küssen sich Rosen und Lilien.

Das Hertz besitzet Keuschheit und Treue.

Aus allen Mienen tritt die Höflichkeit herfür.

Mit dieser verbindest Du Dein Hertz.

3. Ubi?

3. *Ubi?*

Das berühmte Hauß, so Dir diß Kleinod anvertrauet, hat lauter glückliche Ehen geführet, wie glücklich wird nun die Deinige seyn?

4. *Quibus auxiliis & Quomodo?*

GOtt hat Eure Hertzen im Himmel geschlossen, Eure Ehe ist mit Gebet angefangen;

Der Seegen der Eltern ruhet auf Deiner Ehe, wie kan sie anders als geseegnet seyn?

5. *Cur?*

Nun hast Du in der Hitze eine Kühlung.

In der Trübsal ein Labsal,

In der Nacht eine Sonne.

Deine Amts-Last wird leichte, weil Sie tragen hilfft.

Sie führet Deine Haußhaltung mit Klugheit, die Dir sonst allein auf den Schultern lag.

6. *Quando?*

Die Verbindung fället in die Erndte, jederman sammlet den Seegen GOttes ein: Du wirst auch lebenslang Seegen, Glück und Vergnügen einerndten.

Connexio.

1. Da Du nun so wohl versorget bist,
2. An Seegen und Vergnügen einen Uberfluß zu hoffen hast.

Con-

Du fühlest süsse Lust und tausendfache Wonne/
So bald Dein Auge sieht der Glieder Blumen-Beet.
Die Ros- und Lilien/ so Ihre Wangen schmücken/
Des Mundes Nelcken-Pracht/ Narcissen Ihrer Brust/
Sind Deine Lust bey Nacht/ am Tage Dein Erqvicken/
In diesem Garten ist Dir keine Last bewust.
Die Keuschheit/ Zucht und Treu sind Schätze Ihrer Seelen/
Und aus den Mienen tritt die Höflichkeit herfür;
Könts Du was herrlichers auf dieser Welt erwehlen/
Als dieses Tugend-Bild und dieses Lust-Revier?
Ubi- Recht glücklich wird die Eh/ ja recht geseegnet werden:
Denn das geehrte Hauß/ so Dir diß Kind geschenckt/
Ist ObedEdom gleich/ geseegnet auf der Erden/
Mit dieser wird das Wohl auch auf Dein Hauß gelenckt.
Quibus Auxil. Was mehr? des Höchsten Hand verbindet Eure Hertzen;
& quomodo? Der seiner Kinder Eh stets in dem Himmel schliest/
Hat Eure Gluth erweckt/ zündt an die Hochzeit-Kertzen/
Woher der süsse Qvell von Eurer Liebe fliest.
Ja weil sich mit Gebet der Ehstand angefangen/
Und weil auf selbigen der Eltern Seegen ruht:
So wird er auch mit Glück/ mit Heyl und Seegen prangen/
Daß jeder ruffen muß: Wohl dir, du hast es gut!
Cur? Nunmehr besitzest Du in Trübsal Dein Vergnügen/
Den Julep in der Gluth/ die Sonne bey der Nacht/

Du kanst auf Ihren Schooß als sanfften Rosen liegen/
Wo kein verhaßtes Weh Dein Hertze traurig macht.
Will Dich die Centner-Last des schweren Amtes drücken/
Durch die Erleichterung wird sie ein Qventgen seyn:
Denn wenn Du müde bist/ kan Dich Ihr Mund erqvicken/
Ihr Mund / der süsser schmeckt als Alicanten-Wein.
Aus Ihrer Klugheit sproßt des Hauses Wohlergehen/
Aus Ihrer Häußligkeit des Seegens Uberfluß/
Sie wird mit Dir zugleich an einem Ruder stehen/
Damit des Glückes Schiff den Hafen finden muß.
Quando? Verspricht doch selbst die Zeit zu Euren keuschen Banden
Vollkommnes Glück und Flor und was man wünschen kan/
Die güldne Seegens-Zeit/ die Erndte/ ist verhanden/
Mit dieser tretet Ihr auch Euer Erndten an/
Die Erndte süsser Lust/ Vergnüglichkeit u. Freude/
Die Erndte voller Glück; Ihr sammlet Garben ein
Und Früchte mancher Art / Ihr wisset nichts vom Leyde;
So glücklich heissen die/ die wohl vermählet seyn!
So glücklich bist Du auch mit Deiner Braut verbunden/
So vielen Uberfluß weist Zeit und Hoffnung an
Und so vergnüglich sind des Lebens Jahr und Stunden/
Es ist mit einem Wort: vollkommen wohlgethan.

Oder:

Viele *Antecedentia*, *Connexiones* und *Consequentien* zugleich untereinander gemischet.

Ein jedes unter diesen versetzten Stücken kan hernach mit *Ætiologien*, *Amplificantien* und *Realien* ausgeschmücket und erweitert, auch sodann mit einer *Formula finali* oder *Conclusione* beschlossen werden. Wiewohl auch diese zum öfftern wegbleiben und bloß mit dem letzten *Consequente* als dem Wunsche der Schluß des Carminis gemachet werden kan. Hieraus fliesset nun von selbsten die Eintheilung dieser Disposition, daß sie nehmlich sey

I. ordentlich.
II. versetzt.

Die ordentliche *Disposition*, da nehmlich die Theile der Disposition in einer richtigen Ordnung auf einander folgen, wie die 2 Frage solches angewiesen, haben wir in den vorhergehenden Fragen in deutlichen Præceptis und Exempeln gewiesen. Darum wollen wir nun noch mit wenigem die versetzte *Disposition* betrachten, welche sich an diese Qv. II. vorgeschriebene Ordnung nicht bindet, sondern die Theile nach Belieben untereinander mischet, daß dennoch aus allen Zeilen eine Deutlichkeit und gute Ordnung hervorleuchtet. Weil sich aber diese versetzte *Disposition* in allen Stücken, was die Invention und Amplification anbetrifft, auf vorhergehende Fra-

 gen

gen gründet: so wollen wir solche, alle unnöthige Weitläufftigkeiten zu vermeiden, nur in einigen deutlichen Exempeln zeigen und damit dieses 4 Capitel beschliessen. Folget also

EXEMPLUM I.

I.

DISPOSITIO.

Formula Initialis.

Durchlauchtigste, siehe dieses Blat gnädigst an.

Ratio.

1. Unsere Demuth weyhet es Dir.
2. Unsere Treue und Ehrfurcht stehet in allen Zeilen.
3. Die allgemeine Freude des Landes verbindet uns dazu.

Consequens.

1. Wir freuen uns an diesem Tage.
2. Wir bringen die Opfer unserer Liebe.
3. Wir singen Jubel-Lieder, indem sich alles vergnügt und freudig bey Deinem Hohen Wohlseyn befindet.

Amplificans a Distributione.

Die rauhe Lufft wird angenehm.
Der Schnee bringet Frühlings-Blumen
Der Januarius wird zu einem May.
Die Sonne scheinet viel heller.

Antecedens.

Du feyrest Dein Geburts-Fest an dem Tage, da Dich GOtt zur Freude des Landes

Landes, zur Zierde Deines Hauses und zur Augen-Lust Deines Fürsten der Welt geschencket.

Connexio.

1. Wir nehmen grossen Theil daran.

Ratio.

1) Denn Du bist unsere Landes-Mutter.

2) Du bringest uns göldne Zeiten.

3) Du machest durch Deine Gnaden-Strahlen gleich Deinem Durchl. Gemahl unsern Horizont gedoppelt helle.

4) Du bringest uns Glück und Ruhe; ja gar den Himmel auf Erden.

Amplificans a Descriptione.

Du besitzest hohe und vollkommene Gaben, Geist, Verstand, Schönheit ꝛc.

2. Da nun GOtt unser Gebet erhöret und den Wunsch erfüllet.

Ratio.

Denn wir sehen Dich als eine Landes-Mutter, wodurch das Wohl auf Stadt und Land wie durch Deine Fürsten-Erben das Glück auf das gantze Fürstenthum geleitet wird.

Consequens.

1. Darum sey uns willkommen, schöner Tag.

2. Darum bringen wir unsere Liebes-Opfer.
3. Darum wünschen wir Dir Göttlichen Schutz, Fürstl. Erben und Beyden Durchlauchtigkeiten ein langes Leben.

II.

ELABORATIO.

* * * * * * * *

Durchlauchtigste,

indem sich Stadt und Land erfreuet/
Das aus Devotion Dein Gnaden-Zepter küßt/
Hat unsere Demuth Dir auch dieses Blat geweyhet/
Darauf man unsre Treu und tieffe Ehrfurcht liest.
Diß sieh in Gnaden an/ Du Sonne dieser Erden/
Durch Deren Strahlen wir vollkommen glücklich werden.

Die süsse Freude wallt in unser aller Hertzen
Und dieser frohe Tag ist unser Jubel-Fest/
Es brennen in der Brust der Liebe Opfer-Kertzen/
Die unsre Treue schenckt aus köstlichem Asbest;
Fridrica! Leopold! sind unsre Jubel-Lieder/
Das Echo giebt den Schall in Berg und Thälern wieder.

Die Lufft wird angenehm bey Deinen Sonnen-Blicken/
Es kommen aus dem Schnee des Frühlings Kinder vor/
Der rauhe Januar muß wie der May erqvicken/
Und die Ergötzlichkeit schließt auf der Anmuth Thor/
Um Dich/ Durchlauchtigste, nach Würden zu bedienen/
Ist Titans güldnes Licht viel prächtiger erschienen.

War-

EXEMPLUM II.

Als

Se. itzo regierende Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen-Merseburg

Moritz Wilhelm/

mit

Ihro Durchl. Gemahlin

Charlotte Henriette/

Dero solennen Einzug in die Residenz zu Merseburg

1712. hielten.

Im Nahmen eines unterthänigsten Landes-Kindes.

* * * * * * * * *

I.

DISPOSITIO.

Formula Initialis.

Durchlauchtigster, vergönne, daß durch dieses Blat meine unterthänigste Freude darlege, welche das gantze Land bey Deinem Einzuge empfindet.

Ratio.

1. Die Treue und Pflicht verbinden mich.
2. Die Liebe und Ehrfurcht treiben mich.

Antecedens.

Du bescheinest nach langer Nacht unsern Horizont wieder.

Con-

Connexio.

1. Weil sich nun durch diese Gnaden-Strahlen Deine Unterthanen laben und erqvicken.

2. Und unser Verlangen durch Deine Gegenwart gestillet worden.

Consequens.

So sey uns willkommen mit Deiner Gemahlin.

Ætiologia.

1. Denn Eure Ankunfft bringet uns Ruhe und Vergnügen und nimmt allen Kummer aus dem Hertzen.

2. Erwecket ein allgemeines Jubel- und Freuden-Fest.

Amplificatio

1. a Distributione.

Die Saale erhebet vor Freuden ihre Wellen.

Die Sonne wirfft hellere Strahlen.

Die Flora bedienet diß Fest mit Blumen.

2. a Descriptione.

Du bist aller Augen-Lust.

Ein liebreicher Vater.

Ein anderer Titus.

Connexio.

1. Da Du nun durch Deine Ankunfft Merseburg glücklich und ansehnlich machest.

2. Durch Deine löbliche Regierung das Land in Flor bringest.

Ratio.

Ratio.

1. Du wachest über dasselbe mit Vater-Augen.
2. Du bedeckest es mit Deinen Gnaden-Flügeln.

Consequens.

1. Darum eröffnet ein jeder Hertz und Thor, wozu ihn die Liebe treibet.
2. Darum ziehet glücklich ein.
   Ratio.
   Die Liebe bahnet Euch selbst die Wege:
3. Darum wünschen wir eine
   glückliche Regierung.
   Fürstliche Erben.
   Ein langes Leben.

II.

ELABORATIO.

Durchlauchtigster,

gib zu / daß ein geringes Blat/
Das eine treue Hand in Demuth hat geschrieben/
Die Pflicht u. Freude reitzt/die Ehrfurcht hat getrieben/
Das eine reine Brust vorlängst gewiedmet hat/
Sich voller Wonne darff zu Deinen Füssen legen/
Da sich ein jedes Hertz vor Freuden muß bewegen.

Diß ist der frohe Tag/da nach so langer Nacht/
Die Dein betrübtes Land als eine Last gedrücket/
Dein froher Unterthan sich labet und erqvicket/
Weil unsern Horizont Dein Sonnen-Licht anlacht;
Der Frühling unsrer Lust ist völlig angegangen:
Denn Deine Gegenwart stillt Hoffen und Verlangen.

Will-

Denn Eure Anmuth macht von Leiden unser Seele/
Streut Rosen auf den Weg/Vergnügen in die Brust/
Kehrt in ein Jubel-Fest die bangen Lebens-Stunden/
Dieweil aus unsrer Flur Verdruß u. Weh verschwunden.

Die frohe Saale wirfft die Wellen Himmel-wärts/
Und stehet bey sich an im Lauffe fortzueilen/
Weil sie vor Freuden will viel lieber da verweilen/
Wo man/ o Landes-Trost, Dir weyhet Aug' und Hertz;
Die Sonne selber ist viel herrlicher erschienen/
Und Flora will diß Fest mit Blumen-Schmuck bedienen.

Diß alles und weit mehr verdienet Deine Huld/
Du Fürst zur Augen-Lust der Unter-Welt gebohren/
Zur Wonne außersehn/zum Seegen außerkohren.
Du Landes-Vater-Hertz/voll Liebe/voll Gedult/
Dein Anblick sagt uns schon/Du wirst ein Titus werden/
Den man mit Rechte nennt die Freude dieser Erden.

Beglücktes Merseburg/ wer jene Sterne zehlt/
Wird auch dein Wohlergehn und Glücke zehlen können/
Man wird dich einen Stern von erster Grösse nennen/
Dieweil dein Holder Fürst dich hat zum Sitz erwehlt;
Und wie du Ihn ins Hertz u. auf den Schooß genommen:
So wird von Ihm auf Dich auch lauter Gnade kommen.

Geseegnet ist das Land/das Deinen Zepter küßt:
Denn wo Du Haupt/regierst/da blühen alle Glieder/
Dein Gnaden-Einfluß bringt die güldnen Zeiten wieder/
Die jeder Unterthan bißher mit Schmertz vermißt;
Dein Vater-Auge wacht/wer will Dein Land erschrecken?
Wer klaget süsse Ruh/ den Deine Flügel decken?

So

So zieht denn voller Glück und voller Freuden ein:
Denn jeder öffnet Euch die Thore samt den Hertzen/
In welchen brennend stehn der Liebe reine Kertzen/
Diß soll der Wonne Frucht/ der Demuth Opfer seyn:
Zieht ein/ Durchlauchtigste/ GOtt segne Eure Wege/
Die Liebe baut Euch selbst zu Eurem Glück die Stege.

GOtt mehre Euer Land/ GOtt mehre Lust und Ruh/
GOtt laß Euch immerdar/ o Helden-Paar der Sachsen,
Wie Ulm- und Reben seyn/ wie frische Cedern wachsen/
GOtt werffe Euch nach Wunsch des Glückes Palmen zu;
Lebt lange/ lebt vergnügt/ vergnügt an Lust und Erben/
So kan der Sachsen Hauß von Merseburg nicht sterben!

EXEMPLUM III.

Bey

Beerdigung

FRAUEN

Maria Magdalena Krimpfin/

gebohrner Bährin/

Den 13. Jan. 1719.

* * *
* *

I.

DISPOSITIO.

Connexio.

Laß Dir nicht zuwieder seyn, daß ich Dir mein Beyleyd zeige, da Du ein treues Weib verlohren.

Rr Ratio.

Ratio.

1. Ich bin ein Freund von Deinem Hause.
2. Ich habe Dich und die Deinigen allemahl hertzlich geliebet.
3. Ich fühle gleichfalß Schmertzen bey diesem Falle.

Antecedens.

Der Verlust Deiner Liebste ist ein kostbahrer Verlust, welcher Dir, den Deinigen, allen Freunden und Armen sehr nahe gehet.

Ætiologia I.

Sie war gottesfürchtig.

Amplificatio a Descriptione.

Sie war mit GOtt bekant.
Sie redete offte mit GOtt.
Ihre Brust war GOttes Tempel.
Ihre Bet-Kammer war ein Engel-Land.

Ætiologia II.

Sie liebete GOttes Wort.

Ratio.

1. Weil Sie es vor Ihren grösten Schatz hielte.

Amplif. ab Exemplo.

Sie war darinnen wie Lydia belesen.

2. Weil Sie darinnen die herrlichsten Schätze der Seelen antraff.

Amplif. a Comparatis.

Gold, Jubelen, Manna.
Einen richtigen Compaß, den Himmel nicht zu verliehren.

Ætio-

Ætiologia III.

Sie hatte einen thätigen Glauben.

Ratio.

1. Das wiesen Ihre Wercke.
2. Das Anhalten an GOtt.

Amplif. a Comparato.

Sie war wie ein guter Baum voller Früchte.

Ætiologia IV.

Sie liebte den Nechsten und that den Armen Guts.

Amplif. a Comparato.

Sie war ein Brunnen, der an Wohlthaten überfloß.

Ætiologia V.

Sie besaß viel Ruhm.

Amplificatio

1. a Comparatis.

Ihr Ruhm brennete wie ein unverlöschendes Licht.

Er grünet wie Cedern aus dem Grabe.

2. ab Objectione.

Aber ich solte Sie nicht rühmen.

Ratio.

1. Alle Leute wissen es schon.
2. GOtt wird Ihren Ruhm dort schon offenbahren.
2. Die Schmertzen vergrössern sich nur dadurch bey Dir und mir.

Consequens.

Darum weine bey dem Verluste.

Ratio.

1. Du hast kein Hertz von Stahl und Stein/ welches ohne Wehmuth wäre.
2. Du must an Ihr Dein halbes Hertz verliehren.

Connexio.

1. Aber GOtt hat Sie lassen sterben.
2. Aber GOtt nimmt sein Pfand wieder, das Er Dir gegeben.
3. Sie gehet voran, wir folgen Ihr, wann GOtt will.
4. Sie hat das beste Theil als **Maria** erwehlet.

Consequens.

Darum siehe auf GOtt, so wird es Dir an kräfftigen Troste nicht fehlen.

II.

ELABORATIO.

WAß/ Hoch-betrübter Mann/ Dir nicht zuwieder seyn/
Daß mein bestürtzter Kiel von meiner Wehmuth zeuget;
Die nimmet mir als Freund so Hertz als Sinnen ein/
Da Gott durch einen Riß Dich schmertzlich hat gebeuget.
Ich habe lange Zeit Dein **Werthgeschätztes Hauß**/
Dich und die Deinigen geehret und geliebet;
Drum fühl ich auch den Schmertz in meiner Brust durchaus/
Da GOtt daßelbige durch einen Fall betrübet/
Der höchst-empfindlich ist u. schmertzlich Deiner Brust:
Denn Du verliehrst allhier die beste Augenweide/
Die Kinder Schutz und Trost/ die Freunde ihre Lust
Und manch Bekümmerter in Nöthen seine Freude.

Es

Es war die Seeligste mit Ihrem GOtt bekant/
Wie manch Gespräch mit Ihm zog Sie von dieser Erden?
Drum must' Ihr Kämmerlein dadurch ein Engel-Land
Und Ihre Glaubens-Brust ein Tempel GOttes werden.
Sie hielte GOttes Wort vor Ihren besten Schatz/
Sie war wie Lydia in selbigen belesen/
Im Hertzen machte Sie zu dessen Eindruck Platz/
Wann GOttes Geist in Ihr hielt sein Geschäfft' u. Wesen.
Hier traff Sie mehr als Gold/ mehr als Jubelen an/
Das Manna/ reich an Krafft/ die Nahrung Ihrer Seelen/
Den richtigen Compaß zur sichern Himmels-Bahn/
Das Kleinod jener Welt alhier nicht zu verfehlen.
Ihr Glaube war gewiß an guten Wercken reich/
Wie Bäume guter Art sich zeigen durch die Früchte/
Mit diesem hielt Sie Gott/ den Himmel auch zugleich/
Daß diese Crone Ihr nie käm aus dem Gesichte.
Und wie Sie allzeit reich an GOttes Liebe war/
Ließ Sie die Neigung auch auf Ihren Nechsten schiessen/
Ihr Hertze stellte sich als einen Brunnen dar/
Der anderen zum Dienst stets muste überfliessen.
GOtt legte seine Huld und Seegen auf Ihr Hauß/
Mit diesem suchte Sie den Dürfftigen zu dienen;
Diß Lob löscht Ihr kein Feind/ kein Sturm der Zeiten aus/
Es wird den Cedern gleich auch aus dem Moder grünen;
Doch was erwehn' ich hier den schönen Lebens-Lauff/
Den Wandel ohne Falsch/ den alle Leute kennen?
Was halt ich mich hier viel bey Ihrem Lobspruch auf?
Den GOtt nach diesem wird vor allen Menschen nennen?
Ich häuffe nur die Pein/ verdopple diesen Schmertz/
Der über den Verlust in Deiner Seele lebet;
Und sencket sich nicht selbst das Leyden in mein Hertz/
Da meine Liebe Sie in dieser Schrifft erhebet?
Ich tadle/ Werther Mann, nicht Deine Leidenschafft/
Nicht Seufzer Deiner Brust/ nicht Schmertzen-reiche Zähren/

Wer hat ein Hertz von Stahl und Felsen-gleiche Krafft,
Wenn er sein halbes Hertz/wie Du/hier muß entbehren?
Doch bitt ich/auch dabey auf GOttes Hand zu sehn,
So Deine Wunden schlägt in Dir Dein Weib entführet;
Vielleicht ists mit Bedacht/nicht ohngefehr geschehn/
GOtt nimmet dieses Pfand/weils Ihm mit Recht gebühret;
Dort aber will Ers Dir in jener Herrlichkeit
Unsterblich/herrlicher/vollkommen wieder geben/
Sie gehet nur voran/wir folgen mit der Zeit.
Ihr auch im Glauben nach in jenes Freuden-Leben.
Indeß bleibt diß Dein Trost/wann Dich Dein Creutze drückt/
Wann Dein bestürtzter Mund nur Jammer-Stunden zehlet:
Maria wird gekröhnt, Maria wird erqvickt,
Maria, welche hier das beste Theil erwehlet.

Das 5. Capitel
von der
Künstlichen DISPOSITION
per
Thesin & Hypothesin.

I.

Wo gebrauchet man diese Disposition?

Ann das erfundene Thema ein *Thema Compositum* ist, kan es nicht anders als *per Thesin & Hypothesin* ausgeführet werden. Deßwegen ist die Wissenschafft dieser

dieser Disposition einem angehenden Poeten höchst-nöthig, wo er anders den Ruhm haben will, daß er sein erfundenes Thema wohl und gehöriger massen ausgeführet.

II.

Wie ist nun ein Thema compositum durch die künstliche Art einzutheilen und auszuführen / welche man in der Oratorie Dispositionem per Thesin & Hypothesin nennet?

Nach Anleitung des 1 Capitels dieses vierdten Anfangs-Grundes von der Poetischen *Chria* setzet man entweder etwas generales oder gelehrtes und curieuses zum Grunde und führet solches durch die Argumenta der Chria aus, damit der Leser einen deutlichen und angenehmen Begriff davon erhält. Hernach appliciret man solches in allen Stücken auf den vorhabenden Casum und hänget zuletzt einen nachdencklichen Schluß hinten an, so aus beyden Stücken materialiter & verbaliter fliesset; mithin hat die Disposition *per Thesin & Hypothesin* drey Haupt-Theile, welche heissen

1. *Thesis.*
2. *Hypothesis.*
3. *Conclusio.*

Weil aber ein jeder unter diesen dreyen Theilen etwas besonders hat: so wollen wir auch einem jeden eine besondere Betrachtung schencken und dadurch den Grund zu dieser obzwar schweren, doch

wir darinnen auf *Specialia* oder besondere Sorten kommen, so durch diese Disposition müssen ausgeführet werden.

III.

Wie wird Thesis gemacht?

Dieses ist der schönste Theil der Disposition und das Fundament, worauf die übrigen beyden Theile ruhen und wohin bey der Ausführung alle Worte und Sachen ihr Absehen haben müssen; mithin verdienet er wohl, daß wir dabey eine gründliche Untersuchung und Betrachtung anstellen. Wenn wir also alles erwegen, was dabey kan bemercket werden, so läufft es auf drey Stücke hinnaus, und zwar

1. auf die Erfindung.
2. auf die Ausführung.
3. auf den besondern Vortrag derselben.

IV.

Wie stehet es um die Erfindung dieser Thesis aus?

Darum werden wir hier nicht groß bekümmert seyn, weil davon das 1 und 2 Capitel des III. Anfangs-Grundes weitläufftigen Unterricht ertheilet, und uns hier der Mühe überhebet ohne Noth weitläufftig zu seyn; doch damit gleichwohl etwas sage, so erfindet man Thesin auf zweyerley Art:

1. Wenn

I. Wenn man aus dem erfundenen Themate eine, zwey oder mehr *Propositiones* ziehet, darinnen eben nichts sinnreiches, curieuses oder gelehrtes enthalten.

Z. E.

Thema:

Die angenehme und GOtt-gefällige Ehestandes-Liebe.

Eine *Propositio ex Themate.*

Die Liebe im Ehestande ist angenehm und GOtt-gefällig.

Oder:

Vertrauliche Liebe ein tägliches *Jubilæum.*

Propositio ex Themate.

Vertrauliche Liebe hält ihr Jubel-Fest alle Tage.

Oder:

Die durch einem seeligen Tod aus dem Lazaret dieser Welt befreyete Seele.

Zwey *Propositiones* aus einem *Themate.*

1. Die Welt ist ein Lazaret voller Krancken.
2. Ein gläubiger Todt befreyet uns aus diesem Lazaret und bringet uns zu dem ewigen Leben.

Oder:

Thema.

Die Liebe unter dem Bilde angenehmer Linden.

Viele *Propositiones* aus einem *Themate*, durch die *Membra Comparationis*, wann ein Simile in dem Themate lieget.

Propositio 1.

GOtt hat die Linden im Paradiese gepflantzet.

Applicatio.

So pflantzete Er auch daselbst die Liebe in aller Menschen Hertzen.

Propositio 2.

Der Schatten der Linden schencket denen, so darinnen sitzen, Ruhe und Vergnügung.

Applicatio.

Die Liebe schencket vertrauten Ehegatten gleiche Vergnüglichkeiten.

Propositio 3.

Die Linden blühen nur im Sommer und stärcken durch ihren Geruch.

Applicatio.

Die Liebe grünet und blühet allezeit; auch im Winter und schencket vieles Labsal.

Propositio 4.

Die Linden-Blüthen dienen zur Medicin, sie kühlen die Hitze ab, stärcken Haupt und Hertzen.

Applicatio.

Die Liebe ist eine Panacee verwundeter Hertzen, sie löschet den Brand und vertreibet die Schmertzen ꝛc.

II. Da man was curieuses, sinnreiches und gelehrtes suchet entweder in unsern

sern Kopfe / oder in den Collectaneis, dazu uns Nahmen, Aemter / Professionen / Zeit ꝛc Anlaß zur Allusion geben und dann das erfundene loco Theseos setzet. Z. E.

Casus.

Der Bräutigam heisset Göze.

Thema ex Allusione.

Der GOtt-gefällige Götzen-Dienst.

Propositio.

Kan der Götzen-Dienst auch GOtt gefallen?

Resp.

Ja; wann die Braut ihren Bräutigam liebet und bedienet, welcher Göze genennet wird.

Oder:

CASUS.

Der Todt eines wohlverdienten Mannes.

Inventum.

Ein Licht, welches sich zum Dienst anderer Leute selbst verzehret mit der Uberschrifft: Aliis inserviendo consumor.

Thema:

Wohlverdiente Leute als ein Licht im Leben und Sterben.

Propositio ex Themate.

Wohlverdiente Leute sind im Leben und Sterben einem Lichte gleich.

Oder:

Auf eine Hochzeit.

Inventum.

Philippus III. König in Spanien ließ an seinem

Bey-

Thema:

Die Braut ein angenehmer *Venus*-Stern bey ihrer Sonne.

Propositio ex Themate.

Eine Braut, welche ihren Bräutigam hertzlich liebet, ist ein angenehmer Venus-Stern, welcher mit seiner Sonne auf und unter gehet.

V.

Wie führet man aber Thesin weitläufftiger aus?

Weil wir nur zweyerley Arten der Erfindung gewiesen, so wollen wir hier auch nur zwey weisen, wie eine jede unter diesen beyden wohl auszuführen sey, und zwar

I. Wird eine oder mehr Propositiones heraus-gezogen, führet man eine jede Proposition oder Thesin durch die Argumenta Chriæ aus; man probiret nehmlich Thesin durch eine oder mehr Ætiologien; man amplificiret solche a contrario, simili, comparato, exemplo, descriptione, distributione, formulis &c. Z. E.

THESIS seu PROPOSITIO.

Die Welt ist ein Lazaret voller Krancken.

Ætiologia.

Denn die Sünde, so Adam auf alle Menschen gebracht, machet sie auch alle zu Krancken.

Am-

Amplificatio.

1. a Distributione.

Der gantze Leib ist kranck.
Die Seele ist inficiret.
Der Verstand kennet das Gute nicht.
Der Wille hat mehr Lust zum Lastern als zur Tugend; mehr Neigung zum Bösen als zum Guten.
Der Kranckheiten sind so viel als Neigungen der Menschen angetroffen werden.
Mancher hat das hitzige Fieber der Geilheit und Wollust.
Ein anderer das kalte Fieber; kalt in der Liebe gegen GOtt und den Nechsten.
Viele haben Stein-Beschwerungen, indem sie nach Diamanten und andern Kleinodien trachten.
Viele haben die gelbe Sucht nach Golde.
Andere die Schwindsucht, weil Glaube und Liebe bey ihnen verschwunden.
Noch andere die Wassersucht nach Wein und Bier.
Einige haben die Windsucht, welche durch ihre Prahlereyen und Lügen den Leuten Wind vor machen.
Viele haben das Fleck-Fieber sich und andere Leute zu beflecken.
Die meisten Verstopfung, weil sie ihr Hertz und Ohren vor dem Schreyen der Armen verstopfen.

2. a For-

Und welcher Redner kan alle Arten der Kranckheiten erzehlen und beschreiben.

3. ab Objectione.

Ratio dubitandi.

Aber sie liegen doch nicht alle so gefährlich kranck darnieder, weil viele auf ihre Besserung bedacht seyn.

Ratio decidendi.

Unterdessen tragen sie doch die Erb-Kranckheit von Adam an sich, wovon sie erst ein gläubiger Tod befreyet.

II. Wird etwas curieuses, sinnreiches und gelehrtes loco Theseos gesetzet, pfleget man es dem Leser deutlich zu machen entweder durch die *Argumenta Explicantia* pag. 295. sqq. wann es weitläufftig soll ausgeführet werden; braucht es aber als eine bekannte Sache keiner weitläufftigen Erklährung oder man will sich gewisser Absichten wegen in Hypothesi weitläufftiger aufhalten, kan es auch eine kurtze Paraphrasis ausrichten, davon pag. 300. und 301. gehandelt worden. Wiewohl als etwas besonderes zu mercken, daß man allemahl diese Paraphrasin gebrauche, wenn man *Emblemata*, *Symbola*, *Apophthegmata &c.* loco Theseos setzet. Doch sind auch hiervon die übrigen Amplificantia nicht ausgeschlossen, wo es der Verfasser des Carmi-

Carminis vor gut befindet, solche mit einzustreuen. Z. E.

THESIS.

Philippus III. König in Spanien ließ an seinem Beylager einen Stern unter die Sonne mahlen, mit der Beyschrifft: Sola dicata luci.

Amplificatio a Paraphrasi.

1. Grammatica.

Seine Meynung war, daß sich seine Gemahlin in allen Stücken nach ihm richten, auf ihn sehen und ihm folgen müsse, wie etwan der Venus-Stern die Sonne stets begleitete. Da er nun die Sonne præsentirete, wäre es wohl billich, daß seine Gemahlin als ein solcher Stern auch die Qualitäten und Eigenschafften dieses himmlischen Lichts an sich nähme.

2. Philosophica.

Denn der Wille des Weibes wäre dem Manne unterworffen; und weil gekröhnte Häupter der Welt zum Fürbilde, wie Sonne und Sterne die Unter-Welt zu erleuchten, gesetzt waren: so könte sie dadurch allen Weibern in Spanien ein gutes Exempel geben, wenn sie sich als ein getreuer Stern ihrer hohen Sonne in allen Stücken widmete.

3. Historica.

Das Mannes-Volck in Spanien, sonderlich dessen Monarchen, sind sehr eyfersüchtig,

indem sich keine Königin in Spanien, so jung sie auch ist, nach ihres Gemahls Tode wiederum vermählen darff. Königinnen müssen den Umgang der Mannes-Personen fliehen, weil so gar das blosse Anrühren derselben, auch ohne Absicht verliebter Caressen, in indifferenten Dingen, capital ist, wovon die Spanischen Historien zeugen. Darum wolte Philippus als ein eyfersüchtiger Herr durch diese Devise seiner Gemahlin gleichsam eine Lehre geben, wie sie sich nach den Gewohnheiten des Landes zu ihm alleine halten müsse.

VI.

Wie wird diese Thesis gut vorgetragen?

Ein angehender Poet hat so wohl auf einen pathetischen Vortrag als sinnreichen und nachdencklichen Schluß des Gedichtes zu sehen. Denn wie das Haupt durch seine annehmlichen Bildungen den übrigen Gliedern eine Hochachtung erwirbet: so wird auch das Carmen mit mehrerer Begierde durchgelesen, wo der Anfang gut gerathen. Da nun diese Disposition *per Thesin & Hypothesin* eine von den besten ist, weil man allemahl in die Thesin was curieuses, sinnreiches, gelehrtes und gefälliges zu setzen pfleget, ist es wohl nöthig, daß auch der Vortrag desselben was besonders habe. Ich will Anfängern zum besten einige Arten anführen,

führen, mehrere können sie Poeten ablernen und mit der Zeit von ihrem geübten Ingenio selbst erhalten. Kan also die Thesis vorgetragen werden in einer halben oder gantzen Strophe.

I. Durch ein Contrarium, da man eine Proposition setzet, welche unserer Thesi zuwieder ist, z. E.

T H E S I S.

Die Welt ist ein Lazaret voller Krancken.

Contrarium.

Welt-gesinnte sehen die Welt als einen Jahrmarckt an, wo nichts als Lüste und Vergnügungen feil wären; aber die Frommen, so die Welt besser kennen, halten sie vor ein Lazaret voller Krancken.

Elaboratio.

Ein Hertz/so sich der Welt und ihren Lüsten weyhet/
Sieht alles irrdische vor einen Jahrmarckt an/
Wo zubekommen ist/ was Seel' und Leib erfreuet/
Wo kein verhaßtes Weh die Ruhe stöhren kan;
Doch wer die Sünden-Welt u. GOtt hat lernen kennen/
Wird es ein Lazaret von lauter Krancken nennen.

II. Durch eine Frage und Antwort, wann in dem Themate ein Oxymoron lieget/ oder das Thema dubieus scheinet. Z. E.

T H E M A.

Der GOtt-gefällige Götzen-Dienst.

Elaboratio.

Wie? kan der Götzen-Dienst dem Heilgen GOtt gefallen/
Der seine Ehre sonst an keinem andern läßt?

Ist Er den Füssen hold/die nach dem Tempel wallen/
Wo Molochs Opfer raucht bey einem Freuden-Fest?
Ach nein; Er will im Grimm die Götzen-Diener schlagen/
Die in sein Heiligthum so falschen Weyhrauch tragen.

III. Durch eine nachdrückliche Anrede an diejenigen Personen, so unserem Themati zuwieder seyn, worinnen man ihre Einwürffe durch gute Gründe wiederleget. Z. E.

THEMA.

Vergnügung in GOtt/ der beste Reichthum.

Obiectio.

Die geitzigen Reichen sprechen: Geld und Gut vergnüget besser.

Darum sind sie folgender gestalt anzureden und ihre Einwürffe zu wiederlegen.

Elaboratio.

IHr/die ihr Gut und Geld vor euren Gott erkennet/
Und in der Einsamkeit euch darum Sorge macht/
Sagt/ob Vergnüglichkeit in euren Hertzen lacht/
Wann ihr in Geitz entbrannt nach euren Mammon rennet?
Nagt nicht ein Sorgen-Wurm das ängstliche Gewissen/
So lang ihr ohne Trost bey diesem Dagon sitzt?
Furcht/Schrecken/Jammer Ach! sind eure Ruhe-Kissen/
Wann um das müde Haupt des Höchsten Donner blitzt;
Das Gold/wie schön es auch in eurem Kasten spielet/
Ist doch ein Mörder-Beil/das auf den Nacken zielet.

Euch

Euch hungert bey der Kost/ euch dürstet bey den Flüssen:
Denn dieser Abgott macht die Menschen nimmer satt/
Diß leugnet keiner nicht/ daß der nur Unruh hat/
So diesem Mammon will die spröden Lippen küssen.
Ihr sprecht: diß ist zu hart und fast zuviel geschrieben/
Ist nicht das Gold ein Gut/ das von dem Himmel kömmt?
Wer darff die Güther nicht/ so GOtt gegeben lieben?
Wo ist Verboth und Schrifft/ so unsern Willen nemmt?
Kein Mensch kan ohne Geld auf dieser Erden leben/
Will er durch Hunger nicht den bangen Geist aufgeben.

Diß heisset der Vernunfft den Ziegel lang gelassen/
Und aus der Missethat ein heilig Werck gemacht;
Was hier der blinde Geitz aus Wahnwitz vorgebracht/
Giebt einen Pharus ab nach jenen Höllen-Strassen.
Die Güther/ so uns GOtt aus Gnaden hat geschencket/
Sind nicht deßwegen da/ daß sie ein Kast' umschließt/
Wer nicht mit selbigen die Armen speißt und träncket/
Der wisse/ daß auf ihn der Himmel Pfeile schießt;
Der liebt die Güther recht/ der sie als fremde liebet
Und diß/ was er nicht braucht/ dem armen Bruder giebet.

Die Liebe gegen Gold und GOtt kan nicht bestehen/
GOtt will das gantze Hertz/ nicht einen kleinen Theil;
Darum verschertzen die gar leichtlich jenes Heyl/
Die mit gebogner Knie vor ihren Klumpen gehen
Und das entweyhte Hertz dem Moloch übergeben;
Wohl/ wer in seinem GOtt Lust und Vergnügen findt/
Der kan auf dieser Welt und dort im Seegen leben/
Wann Geitz und Götzen-Knecht im Pfuhl und Flammen sind:
Denn die sich hier an GOtt in reiner Lust ergötzen/
Die werden überhäufft mit ungemeinen Schätzen ꝛc.

IV. Durch eine Annahmung oder Abmahnung, welche an lebendige oder todte Personen; oder auch wohl gar an Din-

ge gerichtet werden, s...
ben. Z. E.

THEMA.
Die bey gefallenem Haup...
stehende Glieder.
Anmahnung.

Ihr Glieder hüllet euch in Trauer-Tüc...
Denn euer werthes Haupt ist durch den T...
Die Sonne eurer Lust verliehrt den holde...
Ihr müßt bey dessen Grufft gleich als in Dun...

Oder:

THEMA.
Die gefallene Ceder.
Anmahnung.

Ihr Tannen/ heulet doch/ die Ceder ist gefallen
Die Ceder Libanons/ die so viel Früchte tr...
Mich deucht/ ich höre noch den schweren Tonn...
Der den berühmten Baum gantz von einan...

Oder:

THEMA.
Vergnügung in Gott der beste ...
thum und Vergnügen.
Abmahnung.

Ihr/ die ihr Reichthum liebt/ steht ab von eurer
Und merket sie auf GOtt/ das allerhöchste G...
Der setzt das Hertz in Ruh und sättiget die Tri...
Da euer Mammon euch schwächt Glieder/
Muth;

Was kan ein todtes Ertz doch vor Vergnügen
Wer sich in GOtt vergnügt/ dem muß das He...

V. Durch Anführung vieler Arten der Vergleichungen, darunter uns aber nur eine zu unserm Zweck anstehe. Z. E.

THEMA.

Die Ehre unter dem Bilde grünender Palmen.

Andere Species.

Eichen, Lust-Revier, Sterne.

Elaboratio.

Die Ehre lässet sich mit vielerley vergleichen/
Was Erd' u. Himmel führt/stellt uns ihr Bildniß für;
Wer sie erheben will/jetzt hocherhabne Eichen/
Wer ihr Vergnügen liebt/ein sanfftes Lust Revier;
Wer ihren Glantz erwegt/stellt sie zu hohen Sternen/
Jedoch wir wollen hier ihr Bild an Palmen lernen.

Oder:

THEMA.

Die Ehe unter dem Bilde angenehmer Linden.

Andere Species.

Wald, Vogel-Heerd, Paradieß, Wiesen.

Elaboratio.

Die Liebe nimmt alhier gar viel Gestalten an/
Wohin der Appetit und unsre Neigung fället/
Bald wird sie als ein Wald zum Jagen vorgestellet/
Bald als ein Vogel Heerd zum Fangen aufgethan;
Wer schöne Gärten liebt/macht sie zum Paradiese/
Wer gern im Grase schläfft/zu einer grünen Wiese;
Doch meynt mein schwacher Kiel/ daß er den Zweck erreicht/
Wann er die Liebes-Lust mit Linden hier vergleicht.

in Theil vollkommen. Z.E.

THEMA.

Die mit der himmlischen verwechselte Welt-Music.

Thesis

in schlechten Worten.

Als die Princeßin Anna aus Engeland vertrieben ward, weil Sie dem König Heinrichen mißfiel, riß sie ihren betrübten Wechsel in einer Laute ab, mit der Uberschrifft: Sie ist zu Thränen worden.

Elaboratio

durch Beschreibungen und Periphrases.

Nachdem des Glückes Ball, der Liebe Gauckel-Spiel,
Princeßin Anna ward aus Engeland vertrieben/
Weil König Heinrich nicht ihr Wesen konte lieben/
Und seiner alten Haut ihr Marmol mißgefiel;
Riß das betrübte Kind den Wechsel ihres Orden/
Der Ihr vor Sonnenschein nur Drachen-Blicke gab,
Vor grosser Hertzens-Angst in einer Lauten ab/
Mit dieser Uberschrifft: Sie ist zu Thränen worden.

VII.

Wie wird der andere Theil dieser Disposition nehmlich Hypothesis eingerichtet?

Hypothesis, sonst Applicatio genennet, weil alles, so

ist der andere Haupt-Theil dieser schönen Disposition und erfordert eine gleiche, wo nicht noch grössere Accuratesse als der erste Theil derselben, welchen man *Thesin* nennet. Dabey ist nun überhaupt zu mercken

I. daß die *Hypothesis* oder Applicatio könne gemachet werden

1) *generaliter*, *specialiter* und *specialissime*, nachdem es der Verfasser des Carminis vor genehm hält, z. E.

THEMA.

Wohlverdiente Leute als sich selbst verzehrende Lichter im Leben und Sterben.

DISPOSITIO.

Thesis.

Jener ließ ein Licht mahlen, das sich selbst verzehrte, indem es andern schien und setzte die Worte dazu: Aliis inserviendo consumor.

Hypothesis.

1. generalis.

So müssen alle Menschen geartet seyn, daß sie zum Dienst des Nechsten alles, auch so gar Kräffte und Leben aufwenden.

2. specialis.

Insonderheit ist dieses eine Pflicht Hoher Mi-

den Flor und Aufnahme des Landes
Geist, Kräffte und Leben aufopfern.

3. specialissima.

So hat es unser Hochseeliger gemacht, Er war ein Licht, das sich zum Dienst des Fürsten und zum Flor des Landes verzehrete.

2) Da man gleich nach der Thesi die Hypothesin setzet, oder deutlicher zu sagen, da man sogleich dasjenige in individuo auf den Casum in allen Stücken appliciret, was man in Thesi in genere vorgebracht. Z. E.

THEMA.

Das auf die wohl angewendeten Morgen-Stunden erfolgete Gold der Ehren.

DISPOSITIO

Thesis.

Die Alten hatten ein Sprüchwort: Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

Amplificatio a Paraphrasi.

Sie deuteten damit an, daß derjenige nur allein das Gold der Gelehrsamkeit und Ehren erhielte, welcher die Morgen-Stunden zum Studieren wohl anwendete.

Hypo-

den wohl angewendet und daher eine gründliche Gelehrsamkeit erhalten. Heute leget Ihm auch Astræa das Gold der Ehren bey und machet Ihn zum *Doctor* unter Approbation aller Gelehrten.

Conclusio.

Ich gratulire dazu und wünsche Ihm in Zukunfft lauter göldne Zeiten an Ehre, Glück und Vergnügen.

II. Ist auch zu mercken, daß, obwohl die *Hypothesis* in allen Stücken auf den Casum appliciret, was in Thesi vorgetragen worden: man doch dahin zu sehen habe, damit man theils andere Worte und Redens-Arten, theils andere Amplificantia und Realien in die Hypothesin setze, als die in Thesi albereit gebraucht worden, sonst würde unsere Armuth in Worten und Realien dadurch ziemlich verrathen werden. Wer nun entweder seinen Lebendigen Poeten-Kasten oder seine Collectanea an Realien voll hat, verborum copiam besitzet und die Artem variandi in seiner Gewalt hat, ist darinnen am glücklichsten. Damit aber, wie bißher in allen Stücken geschehen, auch hier Anfängern alles deutlich gemachet werde: so dienet zur Nachricht, daß die *Hypothesis* auf viererley Art könne gemachet werden:

2. Da man *Hypothesin* in vielen Propositionibus abhandelt.

3. Da man die *Hypothesin* in Antecedens, Conexionem & Consequens eintheilet und ausführet.

4. Da man *Thesin & Hypothesin* untereinander gemischet ausführet.

VIII.

Wie machet man Hypothesin, da man bey einer Proposition bleibet?

Wenn man kein vollkommenes Carmen schreiben, sondern seine Schuldigkeit nur in einigen Strophen auf das kürtzeste beobachten und doch *per Thesin & Hypothesin* disponiren will, thut man wohl, daß man die *Hypothesin* nur in einer Proposition vorträget. Damit aber die kurtze Ausführung doch einiges Ansehen bekomme, pfleget man hier und da einige Rationes und Amplificantien mit einzustreuen, wohin sie sich am besten schicken. Z. E.

THEMA.

Gelehrsamkeit und Ehre
Die vergnügenden Früchte des Fleisses.

DISPOSITIO.

Thesis.

Der Fleiß ist nie ohne Belohnung.

Ratio.

Denn er bringet Gelehrsamkeit und Ehre.

Ampli-

heit:

Kämpfer die Crone durch hurtiges Kämpfen und Streiten:

Und ein Studierender wird auf den Fleiß mit Weißheit und Ehre gekrönet.

Hypothesis seu *Propositio.*

Dein Fleiß hat Dir auch Gelehrsamkeit und Ehre gebracht.

Ratio.

1. Du hast Tag und Nacht studieret.

Amplificans a Simili.

Wie der Bergmann in den Schachten Gold: so hast Du in klugen Schrifften das Gold einer gründlichen Gelehrsamkeit gefunden.

2. Die Themis schencket Dir heute die Belohnung auf Deine viele Bemühung.

Amplificans a Distributione.

Das Haupt träget den Doctor-Hut,
Die Hand das Gold der Ehren.

Conclusio.

Ich gratulire dazu und wünsche, daß diese Ehre ein Anfang zu vielen folgenden Ehren-Stellen seyn mag und daß deine galante Wissenschafft Dir noch viele Früchte an Glück und Vergnügen tragen möge.

IX.

IX.

Wie wird Hypothesis durch viele Propositiones ausgeführet?

Wenn man die *Hypothesin* wieder in etliche Propositiones eintheilet, so darinnen liegen, oder welche der vorhabende Casus mit seinen Umständen an die Hand giebet. Eine jede Propositio wird so dann als eine kleine Chria ausgeführet und zuletzt mit der Conclusion beschlossen. Wir wollen das vorige Exempel behalten, damit die Veränderung der ersten Art allhier desto deutlicher in die Augen falle. Z. E.

DISPOSITIO.

Thesis.

Auf den Fleiß folget allemahl eine gewisse Belohnung.

Ætiologia.

Denn niemand erhält etwas ohne Mühe und Arbeit.

Amplificans a Comparatis.

Ein Bergmann findet Gold; aber er muß in den Schachten arbeiten.

Der Fischer fängt Perlen; aber er muß sich mit Mühe und Gefahr in das Wasser begeben.

Conclusio.

Darum darff sich ein Studierender weder Gelehrsamkeit noch Ehre, versprechen, wo er nicht Tag und Nacht studieret.

Hypo-

Hypothesis.

Hoch Edler, Du beweisest meinen Satz durch Dein rühmliches Exempel.

Propositio 1.

Du hast fleißig studieret.

Amplificans

1. a Descriptione.

So bald Aurora den Himmel mit Rosen mahlete, sassest Du schon bey den Büchern.

Und wann der Mond schon lange an dem Himmel geschienen, war Deine Begierde noch nicht erloschen, gelehrte Schrifften zu lesen.

2. ab Exemplo.

Die Kinder Israel suchten das Manna vor der Sonnen Aufgang: Du eine gründliche Erudition in den Morgen-Stunden.

3. a Proverbio.

Dazu reitzte Dich das Sprüchwort der Alten: Morgen-Stunde hat Gold im Munde.

Propositio 2.

Du bist endlich gelehrt worden.

Amplificatio a Comparatis.

Gelehrte wachsen nicht wie Schwämme in einer Nacht, sie müssen viel Zeit und Mühe dazu anwenden.

Die Aloen weisen erst nach vielen Jahren

die

die Menge ihrer schönen Blumen: und Studierende prangen, wie Du, nach langem Fleisse mit einer gründlichen Gelehrsamkeit.

Ratio.

Drey Academien/ Leipzig, Jena und Halle bezeugen es, wo Du viele Proben einer unvergleichlichen Gelehrsamkeit abgeleget.

Propositio 3.

Nun folget auf Fleiß und Gelehrsamkeit die schöne Belohnung.

Ratio.

Denn die Themis schencket Dir den Doctor-Hut.

Amplificans a Comparato.

Du trägest wie Jason das göldne Bließ davon.

Conclusio.

Ich gratulire Dir dazu und wünsche, daß durch diese Würde Dir die Thür zu vieler Ehre, Glück und Vergnügen eröffnet werde; wobey mir aber Dero beständige Freundschafft ausbitte.

X.

Wie theilet man Hypothesin in Antecedens, Connexionem & Consequens ein?

Wer hierinnen glücklich seyn will, muß zu rathe ziehen, was in dem vorhergehenden Capitel von der

DISPOSITIO.

Thesis.

Der Fleiß ist eine nöthige u. nützliche Sache.

Ætiologia.

Denn dadurch kan man heutiges Tages alles erhalten.

Amplificans a Comparat.

Der Bergmann erhält dadurch sein Gold.
Der Fischer die schönsten Perlen.
Die Bienen ihr Honig.
Der Kämpfer seine Crone.
Ein Studirender Gelehrsamkeit und Ehre.

Hypothesis.

Das zeiget Dein herrliches Exempel.

Antecedens.

1. Du hast auf Schulen und Universitäten Tag und Nacht studieret.
2. Du hast aus dem Munde der berühmtesten Lehrer u. aus den weisesten Schrifften Dir einen Schatz eingetragen.
3. Du hast dadurch eine gründliche Gelehrsamkeit erhalten.

Ratio.

Jena, Leipzig und Halle geben Dir deßfals ein rühmliches Zeugniß.

Connexio.

Wann nun der Fleiß niemahls ohne Belohnung.

Amplificans a Comparatis.

Ein Gärtner bauet den Garten, daß er ihm Früchte trage.

Ein

Ein Schiffer creutzet mit vieler Mühe durch die Wellen, endlich den ruhigen Port zu erlangen.

Ein Kauffmann waget Leib und Leben auf der See, einen Profit zu ziehen.

Und ein Musen Sohn studieret darum, daß ihm sein Fleiß Wissenschafften bringe, GOtt und dem Vaterlande zu dienen; auch mit der Zeit Amt, Ehre und Vergnügen zu erhalten.

Consequens.

1. So machet Dich auch heute Fridericiana zum Doctor.
2. Darum freue Dich, daß Du nach der sauren Mühe die süssen Früchte der Ehern einsammlest.

Connexio.

1. So viel Gönner und Freunde gratuliren Dir dazu.
2. Ich nehme als ein Freund sonderlich Antheil daran.

Consequens.

Ich gratulire und wünsche.

Conclusio.

Ich bitte mein guter Freund zu bleiben.

solche Vermischung?

Dieses geschiehet, wann das auszuführende Thema ein *Thema allegoricum* ist, da man die Person, so man mit einem Carmine beehren will, oder andere Sachen mit natürlichen oder durch Kunst bereiteten Dingen vergleichet. Z. E.

Die verdorreten Lilien.
Die gefallene Ceder.
Die zerbrochene Grund-Seule des Straußischen Hauses.
Ein wohl eingerichtetes Regiment als eine künstliche Uhr.
Die Ehe ein Eden.

Oder da man Historien und Exempel vorstellet und weiset, wiewohl die Personen und Sachen damit übereinkommen, als:

Die sterbende Rahel.
Lehrer und Prediger unter dem Bilde des wachsamen Jacobs.
Das erlangte göldne Vließ der Ehre.

Wenigstens kan man diese Art der Vermischung in der Disposition erwehlen, wann nur eine Metapher, Allegorie oder Prædicatum allegoricum darinnen lieget.

Ist das *Thema* nun von solcher Beschaffenheit, daß eine Allegorie oder Gleichniß darinnen lieget, ziehet man die Membra Comparationis her-

aus

sacram oder profanam, muß die gantze Historie durchlesen und darinnen wohl angemercket werden, in welchem Stücke sie sich mit unserer Person vergleichen lasse, und in welchem es nicht seyn könne, damit es auch in diesem Stücke heisse, der Verfasser des Carminis hat alles in der Elaboration ausgeführet, was er auf den Titel versprochen. Z. E. Wann auf eines wohlverdienten Mannes Geburths-Fest vorgestellet würde

THEMA.

Der Ceder-Baum.

Könte in solchem *Themate allegorico* nach Anleitung der angeführten Nachricht seyn

DISPOSITIO.

Formula Initialis.

Die Poesie ist bemühet wohlverdiente Leute an ihren Geburts-Tagen mit vielen Dingen zu vergleichen; bald erwehlet sie Lorber- und Balsam-Bäume, bald Tannen und Eichen; ich aber unterstehe mich, Dich mit einer Ceder zu vergleichen.

Ætiologia seu *Thesis.*

1. Der Tempel Salomons und die Bundes-Lade waren von Cedern-Holtze erbauet.
2. Ehe der Weyhrauch aufkam, räucherte man den Göttern mit Cedern-Holtze.

Hypo-

Hypothesis.

So wüßte nichts bessers als dich mit Cedern zu vergleichen.

Und mein Dir geweyhtes Opfer ist eine Ceder, die Du nicht verschmähen wirst.

Thesis 1.

Junge Cedern strecken schon ihren Gipfel himmelwärts, wenn sie kaum zu wachsen anfangen:

Hypothesis.

Du erhubest dich schon in deiner zarten Jugend durch Tugend und Verstand und richtetest darnach alle Actiones ein.

Amplificans.

Diese waren der Ariadne Faden, in dem Labyrinth der Welt den Weg der Ehre und des Glücks nicht zu verfehlen.

Thesis 2.

Die Cedern wachsen gerade auf, nicht wie krumme Weiden und wild in einander wie einige Sträucher; auch kriechet auf ihre Aeste keine Raupe noch Ungezieffer.

Hypothesis.

Du hattest einen Eckel vor den Lastern und liederlicher Aufführung, der gerade Weg der Tugend, welcher den Himel zum Endziel stecket, war Deine einzige Vergnügung, worinnen Du Dich so feste gesetzet, daß kein Laster sich getrauete einen Anfall zu wagen.

Thesis 3.

Cedern bringen nur Cedern für, wie Stamm und Wurtzeln seyn, so gerathen Aeste und Zweige.

Hypothesis.

Deine Vorfahren haben sich bey der Welt rühmlich hervorgethan, wie kontest Du aus der Art schlagen? Du hast sie noch an Glantz und Ehre übertroffen, wie eine Ceder die andere an der Höhe.

Thesis 4.

Die Blüthen der Cedern kommen endlich zur Frucht.

Hypothesis.

Du weisest jederman die reiffen Früchte der Klugheit und Tugend in Deinem Amte und Verrichtungen.

Ratio.

Die gantze Stadt, sonderlich Clienten ergötzen sich daran.

Thesis 5.

Die Cedern sollen einen Honig-Thau von ihren Blättern fliessen lassen, wie die Eichen in Hyrcanien.

Hypothesis.

Deine Beredsamkeit ist ein solcher Honig-Thau, den Deine Suada fliessen lässet.

Amplificans ab Emblemate.

Jener schrieb zu einer Ceder: Recreat & ornat.

The.

Hypothesis.

Ich lege auch heute an Deinem glüc lebten Geburts-Tage mein Opfer nieder, nicht aus Aberglauben, aus Liebe, Schuldigkeit und D keit vor viele Güte und Wohltha ches als ein kleines Angeld hochger zunehmen bitte, nebst dem he Wunsche.

Thesis 9.

Die Ceder bringet schöne Früchte und einen Balsamischen Geruch von si het auch am Alter, Flor und Wac vielen Bäumen vor.

Hypothesis.

Du müssest auch lange durch Deine heit Früchte und herrliche Gaben, sich als ein guter Geruch überall a ten, diese Stadt erqvicken und er Dein Ruhm und herrliches Talen noch manchen, wie das Ceder wachse an Jahren, Glück, Eh Zweigen zu einen hohen Alter, bi GOtt lebenssatt als eine Ceder i Tempel setzet.

Formula Finalis seu Conclusio.

Doch wann sich Dein Stamm-Ba Ehre, Glück, Vergnügung und a nien Zweigen breitet, so erlaube, d

ma, als ihr Centrum, haben, wann man sagen soll, daß der Verfasser in allen Stücken das *Thema* wohl ausgeführet. Die folgenden Exempel werden die Sache klahr machen.

XIV.

Wie wird die Conclusion auf eine künstliche Art eingerichtet?

Entweder man behält die beyden erwehnten Stücke nehmlich den Wunsch und die Recommendation, und hänget in den beyden letzten Zeilen, oder nur in der letzten noch etwas an, das dem Leser charmiren kan; oder man schliesset ex abrupto mit etwas sinnreichen und gefälligen auf eine unverhoffte Art; darauf sich der Leser nicht so leicht besonnen hätte. Hiervon können zwar keine gewisse Regeln gegeben werden, weil auf ein gutes Naturell und das Lesen der Gedichte von geschickten Poeten das meiste ankömmet, als welchen man vieles ablernen und bey ereignender Gelegenheit solches wieder imitiren kan. Wiewohl wer in dem II. Anfangs-Grunde das 4. Capitel von der Poetischen *Allusion* und deren Erfindung pag. 164. seqq. ingleichen die Erfindung üblicher *Thematum* durch den Umstand: *Quis?* pag. 241. seqq. wohl inne hat und von GOtt mit einem hurtigen Ingenio begabet ist, der wird auch hierinnen in allen Fällen glücklich seyn, sonderlich

armen abfasset. Ich will in einigen Arten den
Weg bahnen; man kan nehmlich den Schluß
uf eine künstliche Art machen.

I.

Durch die Allusion.

Und zwar

1) Auf die Nahmen der Personen.

Z. E.

Hieß die Braut Margaretha, könte der Schluß gemachet werden, obgleich das Thema nicht von Perlen gehandelt:

Daß/wann der Frühling einst erqvicket diese Erde/
Auch Deine schöne Perl zur Perlen-Mutter werde.

Oder:

So bald der schöne Lentz die todte Welt vergnüget/
Sich eine kleine Perl in ihrer Muschel wieget.

Auf den Todt einer Ehe-Liebsten, so Margaretha geheissen.

Die Perle/so Du hast verlohren/
Hat GOtt zu seinem Schmuck erkohren;
Drum zieh die Thränen-Perlen ein/
Sie soll dort ewig Deine seyn.

Oder:

Es hieß die Braut Hornin.

So bald der Herbst uns einst mit Früchten wird erfreun/
Wird Deine Hornin auch ein Horn voll Früchte seyn.

Oder:

Dann schmeckest Du erst recht die Früchte süsser Eh/
Wann Deine Hornin wird ein Cornu Copiæ

Hieß der Verstorbene Ernst,
Ernst per Anagramma Stern.

Steht von den Klagen auf/verlaßt den Thränen-Orden/
Der Stern der Unter-Welt ist dort zur Sonne worden.

Hieß die Verstorbene Maria.
Allusio auf Historien.

Betrübte/weint nicht mehr/verlaßt den Thränen-Orden/
Denn die hier Mara hieß/ ist dort Naemi worden.

Oder:

Da uns diß Mesech noch mit Creutz u. Jammer quält/
Sitzt die Wohlseelige in lauter göldnen Auen/
Kan als Maria dort den Heyland ewig schauen.
Glückseelig! wer, wie Sie, das beste Theil erwehlt!

Oder:

Auf den Abzug eines guten Freundes.

Zieh hin/Dein Werthes Hauß erwartet Dich mit Freuden/
Weil Da Dein Glücke blüht; und schmertzt mich gleich Dein Scheiden/

So

II.

Durch eine nachdrückliche Ration.

Z. E.

Gönn der Hochseeligen die süsse Himmels-Ruh/
Laß Deinen werthen Schatz vergnügt in Himmel ziehe[n]
Sie war auf kurtze Zeit Dir nur von GOtt geliehen/
Und schließ die Seufzer ein/die Thränen Qvellen zu
GOtt nahm Sie Dir als Mensch und sterb-
lich in dem Leben,
Und wird Sie Dir dereinst als Engel wi[e-]
der geben.

Oder:

Der Leib/so sterblich war/ist nur begraben worden/
Ihr Ruhm lebt auf der Welt/Ihr Lob in jeder Br[ust]
Ihr Geist in GOttes Schooß/umgränzt mit Ruh [und]
Lust:
Die Engeln gleich gelebt,tritt in den Eng[el-]
Orden.

Oder:

Die fromme Tochter ist bey GOtt wohl aufgehoben
Die alt an Tugend war, ist nicht zu j[ung]
erblaßt.

Oder:

Auf eine Hochzeit.

Hinfort wird Euer Fuß auf Klee und Rosen geh[n]
Und Eure keusche Eh im Flor und Seegen stehn:
Denn die auf GOtes Wirck sich lieben
verbinden,
Die können auf der Welt und dort den [Him-]
mel finden.

Des Glaubens Faden muß in seinem Hertzen führen.

Oder:

Drum/ Hochbetrübtes Hauß/ ergreiffe die Gedult/
Dein Werther Friederich geniest den wahren Frieden/
Er lebet/ ist Er gleich so früh von Dir geschieden/
Alhier im Glantz und Ruhm und dort in GOttes Huld/
Da folgt das Wiedersehn/ so Trost im Creutz kan geben:
Wer wohl gelebt/ wie Er, der hört nie auf zu leben.

Oder:

Wer nach dem Himmel tracht/ wer Cronen will ererben/
Muß so/ wie Titius, im wahren Glauben sterben.

Oder:

Wer in der Wüsten will sein Canaan erblicken/
Weyht GOtt so Hertz als Geist/ und dieser Welt den Rücken.

Oder:

Der ist im Leyden klug/ kan Schmertz und Thränen stillen/
Der seinen Willen stellet in GOttes heilgen Willen.

Oder:

Der ist ein wahrer Christ/ der das/ was er geliebet/
Als ein geliehnes Pfand dem Höchsten wiedergiebet.

V.

V.

Durch eine Sermocination.

Z. E.

Die Verstorbene redet die Hinterlassenen im Schluß des Carminis also an:

Betrübte/weinet nicht/hat uns die Zeit getrennt/
So wird die Ewigkeit uns wiederum vereinen/
Da werdet ihr/wie ich/in voller Klahrheit scheinen;
Doch wann ihr mir diß Glück und diese Freude gönnt/
So hemmt den Thränen Fluß/die Seufzer u. die Klagen:
Wer zeitig sterben kan/kan zeitig Cronen tragen.

VI.

Durch eine Wiederholung des Thematis.

Z. E.

THEMA.

Die Gleichheit des Alters / Gemüths und Standes/ als ein Ursprung geseegneter Ehen.

Conclusio.

Die Blicke sind beseelt/die Küsse voller Krafft/
Daß/wann der Frühling einst wird seine Früchte reichen/
Auch Eurer Liebe Frucht/ ein Bild von Eures Gleichen
Sich freudig zeigen mag/das Lust und Labsal schafft/
Damit die Nach-Welt sieht/ daß glücklich sey das Leben,
Wann Gleich mit Gleichem sich in keusche Eh begeben.

Oder:

THEMA.

Die Glückseeligkeit eines treuen Schulmanns.

Conclusio.

Vergnügung/Lust und Ruh begleiten Dich auf Erden/
Wie ObedEdom war: so sey Dein Hauß bestellt;
GOtt lasse stets an Dir den Satz erfüllet werden:
Ein treuer Schulmann sey glückseelig auf der Welt.

XV.

Die Præcepta sind deutlich und gut; aber mir deucht/ sie würden noch deutlicher werden/ wann sie durch einige elaborirte Exempel erläutert würden?

Allerdings; denn wie die Præcepta und Regeln dunckel und todt seyn, wo sie nicht durch deutliche Exempel erläutert und gleichsam lebendig gemacht werden: so stehen auch hier etliche Exempel zu Dienste. Doch werde etliche mit vorgesetzter Disposition, einige ohne Disposition anführen, damit Anfänger dadurch Gelegenheit finden, nach Anleitung der gezeigten Grund-Regeln die Disposition selbst herauszuziehen und bey Occasion davon ein Muster zu nehmen, solche nachzumachen, welche Manier in meinen Collegiis poeticis halte, daß meine Herren Auditores nicht nur ein Thema disponiren und elaboriren, sondern auch aus einem albereit elaborirten eine Disposition ziehen und auf vorgeschriebene Casus imiti-

imitiren lernen. Ich will zu dem Ende die *Praecepta generalia*, welche uns einen Entwurff dieser gantzen Disposition gegeben, hier in einigen kurtzen *Special*-Regeln wiederum auf das kürtzeste repetiren und solche mit deutlich-elaborirten Exempeln illustriren; doch nur was die Veränderung in *Thesi* und *Hypothesi* als den längsten und grösten Theilen dieser Disposition anbetrifft; nicht aber die *Conclusion* als den kleinsten Theil, diß Poetische Werck ohne Noth nicht zu weitläufftig zu machen. Wiewohl doch dahin sehen werde, daß in den Exempeln allemahl die *Conclusion* nach vorgeschriebenen Manieren eingerichtet werde. Folget also

Die 1. Regel:

Ist das *Thema* oder die aus dem *Themate* gezogene *Thesis* an sich bekant und klahr; mithin deren Erklährung oder Erweiterung unnöthig: so stelle *Thesin* nur in einer oder zweyen Strophen auf das kürtzeste vor; sonderlich wann du die *Hypothesin*, als das Hauptwerck, weitläufftig ausführen woltest, als:

Exemplum I.

Casus.

Bey einem Hoch-Adlichen Beylager führen im Wapen die Fräulein Braut Rosen, der Bräutigam aber, welcher Heinrich hieß, Liljen und Ringe.

Inventio.

Henricus VI. König in Engeland setzte durch Vereinigung der weissen und rothen Rose Engeland in einen ruhigen und glückseeligen Stand.

Applicatio.

Unser Heinrich wird durch Vereinigung seiner weissen Lilien mit den rothen Rosen seiner Braut die Ehe zu einem ruhigen und geseegnetem Engel-Lande machen. Hinc

THEMA.

Die glückliche Vereinigung der Lilien und Rosen.

ELABORATIO.

* * *
* *

Als Englands Heinrich dort die roth- und weissen Rosen
Durch ein vergnügtes Band in einen Bund gebracht/
Schien Seegen/Glück und Heyl dem Lande liebzukosen/
Es blühten Fried' u. Ruh/es wich die schwartze Nacht.
Der Himmel will uns itzt wie Engeland vergnügen/
Da ein Hoch-Adlich Hauß ein gleiches Beyspiel ziert;
Weil Ros' und Lilien sich vergnügt zusammen fügen/
Da die Vereinigung ein Heinrich hat vollführt.
Hoch-Wohlgebohrnes Paar, ich meyne, Eure Liebe/
Die Ihr bey dieser Zeit in reiner Lust vollzieht;
Weil nun vom Himmel stammt das Feuer Eurer Triebe/
Ist auch die Deutung gut, so aus den Blumen blüht.
Jn Eurem Wapen seh' ich Ros' und Lilien liegen/
Die Grosse Käyser Euch auf Schild und Helm geprägt/
Die

Die Euren Ahnen längst vor Tapferkeit und Siegen/
Als Helden Hoher Art sind rühmlich beygelegt.
Hochwerther Bräutigam/ Dein Schild führt reine Lilien/
Der Hoheit muntres Bild/ ein Abriß von dem Muth/
Den GOtt in Dich gelegt/ die Feinde zu vertilgen/
Wenn in Dir rege wird der Ahnen tapfres Blut.
Nun nimmst Du gar in Arm die Lilien hoher Jugend /
Der Keuschheit reines Bild an Deiner schönen Braut/
Und auch zugleich mit Ihr Geist/ Leben/ Hold u. Tugend/
Die Schätze sind Dir nun vollkommen anvertraut.
Ist eine Hitze da/ die Lilie kan sie kühlen/
Ihr Nectar-süsser Kuß vertilget allen Brand/
Must Du in Deiner Brust der Liebe Wunden fühlen/
Ist Dir an Pflasters statt die Lilien-weiche Hand.
Vergnügte Braut, auch Sie führt Blumen in dem Schilde/
Die längst das Alterthum der Liebe hat geweyht;
Drum schließ ich nicht umsonst aus diesem Rosen-Bilde/
Daß auch Ihr keusches Hertz ein stilles Feuer streut.
Ob diese Rosen gleich schon lange feurig liessen/
Macht sie doch feuriger Ihr werthster Capitain/
Da Seine Lilien sich um Ihre Rosen schliessen/
Und Sie fast selbst nicht weiß/ wie Ihr dabey geschehn.
Gewiß Sie hat sich hier was treffliches erlesen/
Es kan Ihr Hercules nicht immer ernstlich thun/
Er hat bey Tapferkeit ein angenehmes Wesen/
Er will den schönen Feind offt in den Armen ruhn:
Da Sie nun Rosen-Schmuck, in Ihrem Wapen heget/
Muß auch kein rauher Dorn in Ihren Fluren seyn/
Hold/ Anmuth/ Freundlichkeit/ die Sie in Augen träget/
Sind Ihrem Bräutigam ein heitrer Sonnenschein.
Die Rose stärckt das Haupt/ erqvicket Hertz und Glieder/
Ihr Mund / der Rosen trägt / hat diese Stärckungs-Krafft;
Durch diese findet Er so Geist als Kräffte wieder/
Sie sind bey aller Pein ein wahrer Lebens-Safft.

Daß diese keusche Lust beständig werde bleiben/
Das zeiget auch der Ring/das Bild der Ewigkeit/
Den auch die Ahnen sich ins Wapen liessen schreiben/
Dadurch wird Eure Eh ein Eden dieser Zeit/
An süsser Anmuth reich/erfüllet mit Vergnügen/
Wo man mit Appetit so Frucht als Blumen bricht/
Ihr werdet lebenslang dem Glück im Schoosse liegen/
Denn Euren Blumen-Flor stöhrt auch der Winter nicht.
Darum verbindet fest die Rosen und die Liljen/
Bedienet Euch der Lust/die Euch der Himmel schenckt/
Wer wehrt Euch dieses Spiel? wer wird den Schertz vertilgen/
Den GOtt vom Anfang her den Seelen eingesenckt?
Mein Wunsch ist: Lebt vergnügt in Eurem Blumen-Orden/
Und brecht stets Blumen ab/ die Lust und Anmuth streun/
Es stöhre Euren Schmuck kein schäler Wind aus Norden/
Es müss' ein Engel-Land die gantze Ehe seyn.
Und weil die Blumen sich das Jahr hindurch vermehren/
So laß der Himmel auch den treuen Wunsch geschehn/
Daß ich mag übers Jahr von kleinen Blumen hören/
Die wie der Vater seyn und nach der Mutter sehn.

EXEM-

EXEMPLUM II.

Die
Thränen-würdige Rahel
Bey Absterben
FRAUEN
Agnese Eleonora Heroldin/
gebohrner Patowin/
HERRN
Friedrich Wilhelm Herolds/
Königl. Preuß. Cammer-Raths im Hertzogthum Magdeburg
Ehe-Liebste/
Den 25. Februar. 1720.
erwogen.

* * * * *
* * * *

ELABORATIO.

ALs Rahel schlaffen ging/ ging Jacob tieff in Klagen/
Es hing sein treues Hertz der zarten Regung nach/
Er muste sie zur Grufft mit vielen Thränen tragen/
Nichts war in Jsrael vor dieses Ungemach.
Da Deine Rahel stirbt/ wer will die Seufzer zehlen/
Wer mißt die Thränen ab/ so aus den Augen gehn?
Denn Deine Augen-Lust, die Helffte Deiner Seelen/
Siehst Du so unverhofft auf einer Bahre stehn.
Vergib / Betrübter Mann, daß ich bey Deinen Schmertzen
Dir zeige/ was ein Trieb getreuer Wehmuth soll/
Da Du begraben must den halben Theil vom Hertzen/
Der Dir bißher gereicht den keuschen Liebes-Zoll.

Die Hand ist nicht geschickt/ die Wunden zu verbinden/
So Dir der herbe Fall ins Hertz und Seele schlägt/
Du kanst allein in Dir den kräfftgen Balsam finden/
Du kennest den Verlust/ der Deine Brust bewegt.
Darum vergönne nur/ daß ich Ihr schönes Leben/
Das voller Gottesfurcht und voller Tugend war/
In dieser schlechten Schrifft in etwas darff erheben/
Das Fama schon vorlängst macht rühmlichst offenbahr:
Es kennt die gantze Stadt Ihr angenehmes Wesen/
Man nennte Sie mit Recht des Himmels Meister-Stück/
Der Tugend Conterfay/ vor vielen auserlesen/
Es waren ungemein/ Geist/ Gaben/ Wort und Blick.
Der Rahel holde Art/ Abigails Geberden/
Judithens keusches Hertz so GOtt in Sie gelegt/
Die machten Sie allhier zum Wunder dieser Erden/
Zum Baume/ der für Dich vergnügte Frucht gehegt.
Und dieses nicht allein; Sie war auch in dem Glauben
Hier der Maria gleich/ Sie hielt Ihr bestes Theil/
Diß durfft Ihr nicht die Welt/ noch Fleisch/ noch Satan rauben/
Ihr Wunsch und Hoffen war der Seelen wahres Heyl.
Sie war wie Lydia in heilger Schrifft belesen/
Und wie Tabea dort an guten Wercken reich:
GOtt hatte stets in Ihr sein Gnaden-volles Wesen/
Ach wenig Sterbliche sind Deiner Schönen gleich!
Jedoch je mehr mein Mund erwehnt die Trefflichkeiten/
So GOtt und die Natur in grossem Maaß ertheilt/
Je mehr läßt sich Dein Hertz zur Thränen-Fluth verleiten/
Doch fehlt die Panace/ so Deine Wunden heilt.
Es muß ein schwartzer Sarg zum Wochen-Bette dienen/
Was Dich vergnügen soll/ hat Dich durchaus betrübt:
Ist gleich ein kleiner Stern zu Deinem Trost erschienen/
Scheint doch die Sonne nicht/ die Du/ die Dich geliebt.

Doch

Doch Deine Rahel geht auf GOttes Ruff zur Crone
Und Deine Esther hat ein ander Reich erwehlt/
Ihr Halleluja schallt vor GOttes hohen Throne/
Wo Sie nicht mehr/ wie hier/ betrübte Stunden zehlt.
Wie schön ist Sie geschmückt in einem weissen Kleide/
Worein des Himmels Hand viel tausend Sterne webt/
Sie ist der Engel Lust/ der Auserwehlten Freude/
Dort schrecket Sie kein Todt/ dieweil Sie ewig lebt.
Drum gönne Ihr das Glück und süsse Himmels-Wonne/
Sie gehet nur voran und bleibet dennoch Dein/
Sie scheint an jenem Pohl viel heller als die Sonne/
Drum laß Dein treues Hertz die Sonnen-Wende seyn.
So stillet sich das Ach/ so stemmen sich die Zähren/
Die als ein sanffter Fluß aus Hertz und Augen gehn.
Und must Du Sie gleich hier auf kurtze Zeit entbehren/
Wirst Du doch einst verklährt dort ewig bey Ihr stehn.
Ihr Ruhm bleibt auf der Welt/ Ihr Bild in Deinem Hertzen/
Als ein kostbahrer Schatz auf ewig eingesenckt;
Die Pfänder Ihrer Eh vermindern Deine Schmertzen/
Und machen/ daß Dein Hertz hier stets an Sie gedenckt.
Indeß verbinde GOtt die tieff geschlagnen Wunden/
Er schencke Licht in Nacht und stärcke Dich forthin/
Daß diß Dein Labsal sey bey allen Creutzes-Stunden.
Stirbt Deine Rahel ab, so lebt Ihr Benjamin.

EXEM-

EXEMPLUM III.

Bey Absterben
HERRN
Johann Friedrich Schmalians/
Hoch-berühmten JCti,
Königl. Preuß. Raths und Land-Syndici im Fürstenthum Halberstadt/ wie auch eines Hoch-würdigen Dom-Capituls daselbst Consulentens und Dero Burg-Voigtey-Gerichte und des Amts Zilly Justitiarii,
Den 23. Julii 1720. betrachtete
Der Halberstädtische Frey-Tisch
Das Muster eines gottseeligen Juristen
und
Frommen Christen.

I.

DISPOSITIO.

Thesis.

Gottseelige Juristen und fromme Christen sind liebens-würdig; aber die Gottseligkeit und Wissenschafft der Rechte trifft man nicht bey allen Juristen zugleich an.

Hypothesis seu *Antecedens.*

Unser verstorbener Herr Rath Schmalian besaß beydes vollkommen.

Ratio

1. Er war gottesfürchtig, welches Er mit Nahmen und That bewieß.

2. Er

2. Er besaß eine gründliche Wissenschafft der Rechte und daher viele Ehren-Aemter.
3. Mit seiner Klugheit und Erfahrung diente Er jederman.
4. Er war an Gerechtigkeit ein anderer Aristides.
5. Er war redlich und aufrichtig.
6. Er diente GOtt, dem Könige und einem jeden getreu und suchte ihren Nutzen.

Connexio.

Da wir nun durch den Todt dieses Schatzes beraubet.

Consequens.

So weinen billig alle, denen Er gedienet, sonderlich Sein Hauß.

Connexio.

1. Doch weil Er die himmlische Crone erhalten.
2. GOtt Ihm Ruhe auf viele Arbeit geschencket.
3. Dort das Wiedersehn erfolgen wird.
4. GOtt auf Nacht und Weinen Licht und Trost verleihen wird.

Consequens.

1. So geben wir uns zufrieden.
2. So bleibet Sein Gedächtniß alhier im Seegen.
3. So setzen wir Ihm die Grabschrifft ꝛc.

II.

II.
ELABORATIO.

* * * * *
* * * *

Ein redlicher Jurist und guter Christe seyn
Sind beyde Liebens-werth und doch nicht stets vereinet;
Wo Unrecht und Betrug in einer Brust erscheinet/
Da kehrt Eusebia mit Licht und Krafft nicht ein;
Nur der behält den Preiß/GOtt und ein gut Gewissen/
Wo Recht und Gottesfurcht sich in dem Wandel küssen.

Ein wahres Conterfay von tausenden erwehlt/
Sieht unser Halberstadt mit Schmertz u. Ach! begraben/
Bey dessen Wissenschafft und ungemeinen Gaben
Es lauter Recht gesehn/ es Glück und Lust gezehlt;
Es ist Herr Schmalian/die Zierde der Juristen;
Doch dieses nicht allein: das Muster guter Christen.

Sein Auge sah auf GOtt mit Adlers-gleicher Krafft;
Sein Hertz/ein Lust-Revier u. GOtt geweyhter Tempel/
Steht noch der Unter-Welt zum Beyspiel und Exempel/
Was sie erwehlen soll/was Ruh und Labsal schafft;
Sein Glaube war stets reich an GOtt u. guten Wercken
Und Sein Gewissen rein/kein Arges ließ sich mercken.

Auch zeiget uns so gar Sein Nahme Seinen Ruhm:
An Huld und Freundlichkeit must Er Johannes heissen/
Um Hertzen zu sich hin als ein Magnet zu reissen;
Der Heyland aber blieb des Hertzens Eigenthum/
Der sich für aller Heyl ließ an das Creutze schlagen/
Diß kan die Uberschrifft im Nahmen HEINRICH sagen.

Der Rechte Wissenschafft/vollkommen eingeprägt;
Darum Er auch mit Recht der Themis Priester hiesse/
War

War Ariadne Seil/ darauf Er sich verliesse
Im schwersten Labyrinth/ das man Ihm vorgelegt;
Diß herrliche Talent von GOtt Ihm anvertrauet/
Macht/ daß man Ihn mit Ruhm in vielen Aemtern schauet.

Erfahrung/ Rath und That/ wo Klugheit Steuer ist/
Und stets bey Sturm u. Nacht das schwere Ruder führet/
Hat Ihn auf dieser Welt vor andern außgezieret/
Daß Ihn zum Schutz-Gestirn so Groß als Klein erkiest;
Er war der Armen Schild/ die Freude der Clienten/
Weil sie Ihn in der Noth als ein Oracul kennten.

Es war Gerechtigkeit Sein Schmuck auf dieser Welt/
Die Unschuld hatte Schutz und Trost bey Ihm zu hoffen/
Es stunden Ohr und Hertz den Unterdrückten offen/
Geschencke/ Gunst und Haß hat Ihn hier nie verstellt/
Wie Aristides war/ erwieß Er sich im Leben/
Davon kan Stadt und Land das beste Zeugniß geben.

So Mund als Hertze war in einer Harmonie/
Weil Falschheit/ List und Trug zu Seinen Füssen lagen;
Im Munde Honigseim/ im Hertzen Gifft zu tragen/
Nach heutiger Manier/ gab Er sich niemahls Müh;
Er war von Schrot und Korn der Redlichen gepräget/
Das allzeit seinen Strich und Proben abgeleget.

GOtt und dem König treu/ dem Lande werth und hold:
Diß war Sein Symbolum, dabey man Sein gedencket/
Kurtz: Er war wie ein Qvell/ das alle Matte träncket/
Ein Schatz/ der Nutzen schafft/ kostbarer als das Gold;
Ein Licht/ das andern scheint/ doch sich dabey verzehret/
Wie Thau und Sonnenschein/ der Flor und Frucht vermehret.

Doch

Doch was erwehnen wir so Nutz als Trefflichkeit /
Die Stadt und Land nach Wunsch / auch wir vergnügt empfunden?
Wir häuffen nur die Pein / vergrössern Schmertz und Wunden;
Doch bleibt der Balsam weg / so lindert unser Leyd /
Nun sehn wir erst bestürtzt den Schatz / so wir verlohren
An Dir / Papinian, zum Schutz und Trost erkohren.

Doch / Hochbetrübtes Hauß, verdopple Deinen Schmertz /
Gieß auf die werthe Grufft die Liebes-reichen Zähren /
Die Crone Deines Haupts must Du so bald entbehren /
Allein schick auch Dein Hertz und Auge himmelwärts /
Wo Sein verklährter Geist die güldnen Cronen träget /
So lindert sich das Leyd / das Deine Brust beweget.

Auf Arbeit folget Ruh / auf Last die Himmels-Lust /
Und dort in jener Welt ein frohes Wiedergeben /
Da werden Sie mit Ihm in vollen Freuden leben /
Da trennet Sie kein Todt, kein Leyd befällt die Brust.
Inzwischen lasse GOtt in Dero Nacht und Weinen
Die Sonne seiner Huld und Trostes wieder scheinen.

Indeß lebt unter uns der Theure Schmalian,
Sein GOtt-geweyhter Dienst / Sein Tugend-volles Leben /
Das Ihn als Phönix hier kan aus der Asche heben /
Bleibt / wird der todte Leib gleich in ein Grab gethan;
Auch Lieb' und Wahrheit spricht / Er soll die Grabschrifft haben:
Hier lieget ein Jurist u. guter Christ begraben.

NB.

Es gehet auch an und ist bey Poeten nichts ungewöhnliches, daß man eine bekante Thesin als eine

eine ausgemachte Sache, gar weglässet und bloß die Hypothesin ausführet. Doch daß man darinnen sich so verhält, daß die Wahrheit des Thematis vollkommen aus dem Casu leuchtet. Lässet man aber Thesin weg, muß nicht vergessen werden auf dem Titel zu setzen: an dem Exempel des Verstorbenen, der Verehlichten rc. erwiesen, als:

EXEMPLUM IV.

Das
Muster eines gottseeligen Juristen
an dem
Preiß-würdigen Exempel
Des weyland
Hoch-Edelgebohrnen
Herrn Samuel Stryks/
Weitberühmten JCti,
Königl. Preuß. Geheimen Raths und Professoris
Primarii auf der Welt-berühmten Friedrichs-Universität/
Den 31. Julii 1710.
als
Am Tage Seiner Solennen Sepultur
entworffen.

* * *
* *

BEtrachtet/ Sterbliche/ ein Muster guter Christen;
Beschaut den Grossen Stryk, der Musen Augen-Lust/
Als ein vollkommnes Bild gottseeliger Juristen/
Im Fall/ was GOtt geliebt/ auch liebet eure Brust.

Reißt das Vergrößrungs-Glaß von eurem Angesichte/
Bey Seinen Thaten findt kein falsches Frau-Glaß
statt:
Denn Seine Tugend strahlt in einem solchem Lichte/
Daß sie nicht fremden Glantz/ noch Firniß nöthig hat.
Womit dort Brunnemann/ des Lob nicht zu ermessen/
Auch Carpzov und Berlich nur einzeln hat geprangt/
Hat unser Theurer Stryk im Uberfluß besessen /
An Gaben hatte Er ein volles Maaß erlangt.
Es sah die Gottesfurcht aus Seinen holden Augen/
Die zeugten von dem HErrn/ der Seine Brust besaß/
Die konten aller Welt zu einem Spiegel taugen/
Woraus sie Tugenden und Lebens-Regeln laß.
Sein Hertze hing an GOtt; der GOtt-geweyhte Tempel
War niemahls dieser Welt ein süsses Lust-Revier;
Ach nähm doch alle Welt den Werthen zum Exempel
Und zög Egyptens Fleisch nicht Salems Manna für.
Von Seiner Wissenschafft ist hier nicht viel zu schreiben/
Gnung/ daß drey Schulen sind dadurch in Flor gebracht/
Es wird daselbst Sein Ruhm in vollem Schimmer blei-
ben/
Die Schrifften schützen Ihn vor Finsterniß und Nacht.
Läßt Tagus Perlen sehn und Gold in seinen Wellen:
Stryk gab dir Weißheits-Gold und Klugheits-Per-
len hin/
So offt Sein göldner Mund ließ göldne Worte qvellen/
An jeder Sylbe hing ein Centner vom Gewinn.
Daß Bienen Honigseim in Seinen Mund getragen/
Traff beym Demosthene nicht so/ wie bey Ihm ein.
Die Svada floß bey Ihm zu jedermans Behagen/
Daß jeder Musen-Sohn Sein Hörer wolte seyn.
Es liebten Seinen Geist die Götter dieser Erden/
Die Fürsten suchten Ihn / der König hielt Ihn werth;
Dieweil die Länder blühn/ die Reiche glücklich werden/
Wo Männer Seiner Art ein Landes-Haupt begehrt.
Den Spruch/ so Er gesetzt/ die Urthel/ so Er schriebe/
Nahm alle Welt von Ihm als ein Oracul an/

Bey Seinen Sätzen saß Gerechtigkeit und Liebe/
Und alles/was Er that/ward durchs Gebet gethan.
Zum schwersten Labyrinth kont Er den Faden finden/
Was andern dunckel schien/erhellte Sein Verstand;
Verwirrte Sachen durfft' Er nicht durch Müh ergründen/
Weil Er den Knoten so als Alexander fand.
Doch schmertzlicher Verlust! der Grosse Stryk erlieget/
Bestürtzte Musen/ weint nun eure Augen-Lust/
Weint alle/die Sein Mund und Seine Hand vergnüget/
Schickt Seufzer ohne Zahl aus der getreuen Brust.
Der Grosse Friederich muß selbst den Diener klagen/
Wo Treu und Redlichkeit sich schwesterlich geküßt/
Fridriciane muß im Flohre Leyde tragen/
Weil sie den besten Schmuck von ihrer Brust vermißt.
Der gantzen teutschen Welt/ja weit-entlegnen Gräntzen/
Wird diese Trauer-Post ein Schlag ans Hertze seyn/
So weit Sein Nahme reicht u. Seine Schrifften gläntzen/
Stellt sich auch Traurigkeit u. Schmertz u. Klagen ein.
Was sollen wir von Dir/Betrübter Stryke/sagen/
Da man Dein bestes Theil in eine Grufft gesenckt?
Ein Meer von Traurigkeit und eine See von Plagen
Wird itzund um Dich her durch diesem Fall gelenckt.
Die Pflaster heilen nicht/so wir Dir könten bringen/
Gib Dir ein Kühlungs-Oel nach Deiner Klugheit an;
Du bist im Creutz geübt/drum wird es Dir gelingen/
Dieweil ein fremder Trost Dein Creutz nicht heben kan.
Wir wollen nur die Grufft des Grossen Vaters ehren/
Es blüh Vergiß mein nicht auf diesem Lust Revier;
Doch wer vorüber geht/soll diese Grabschrifft hören:
Es ruhet ein Jurist von Gottesfurcht alhier.

Die 2. Regel:

Verlanget das Thema oder die daraus gezogene Thesis eine Erklährung und weitere

tere Ausführung, so laß an *Ætiologien* und *Amplificantibus a Contrario, Simili, Comparato, Descriptione, Distributione, Consectariis, Formulis* &c. nichts ermangeln, um dem Leser die Sache desto deutlicher und annehmlicher vorzustellen, als:

EXEMPLUM I.

Die glückseelige Zahl

Drey

bey

Geseegneten Eintritt des 1710ten Jahres

betrachtet,

Als

der Königlichen Preußischen

Friedrichs-Universität

der gewöhnliche

Neu-Jahr-Wunsch

abgestattet wurde.

* *
*

IHr Weisen dieser Zeit/ sucht immer zu ergründen/
So Wind als Ebb und Fluth/ das vielen Ruhm gebiehrt;
Es will der Kiel nur Lust in Zahl und Ziffer finden/
Die nach der Alten Sinn Geheimniß bey sich führt.
Schrifft/ Kunst und die Natur samt der Erfahrung sagen/
Daß solche Meynung auch nicht ohne Gründe sey;
Doch wann sich andere an die und jene wagen/
So legen wir allein den Ruhm der Dritten bey.

Es

Es läßt die Heilge Schrifft uns diß gar deutlich lesen/
Daß auch dem Himmel selbst die Ziffer wohlgefällt/
Dieweil der Höchste GOtt sein unbegreiflichs Wesen
In drey Personen uns zu glauben vorgestellt.
Die Liebe GOttes ist in drey Gebot geschrieben/
In drey Articuln steht des Glaubens fester Grund;
Ein Christ/der JEsum will von gantzer Seele lieben/
Macht durch drey Tugenden den thätgen Glauben kund.
Was mehr? wir können nur drey Patriarchen zehlen/
Drey Engel von dem HErrn besuchten Abraham/
Und Moses ließ sich nur drey Monden lang verhehlen/
Eh er in die Gewalt des Pharons Tochter kam.
Drey Boden muste dort des Noa Kasten haben/
Die Bundes-Lade ward drey Elen hoch gebaut/
Drey Monden muste sie den ObedEdom laben/
Und auf drey Seulen ward ihr Zierath angeschaut.
Das Alte Testament besteht aus dreyen Theilen/
Wer Mosen/Psalter-Buch und die Propheten zehlt;
Und wer kan dieses recht mit der Vernunfft ereilen/
Daß GOtt zu Salem dort viermahl drey Thore wehlt?
Daß Jonas ist drey Tag ins Fisches Bauche blieben
Und Christus aus der Grufft nach dreyen Tagen geht?
Daß Petrus will den Bau von dreyen Hütten üben/
Als sein entzückter Fuß auf Thabors Spitzen steht?
Nicht Schrifft nur/die Natur und Kunst wills uns auch lernen/
Daß diese dritte Zahl vollkommen wird genennt;
Drey Lichter zeigt der Pohl: die Sonne/Mond und Sternen/
Und an drey Theilen wird die alte Welt erkennt.
Der Mensch bestehet selbst der Schrifft nach aus drey Stücken/
Drey Kräffte zeigen uns der Seelen Herrlichkeit;
Drey Stände lassen sich nur in der Welt erblicken/
Nach dreyen Gängen schließt der Fechter seinen Streit.

So theilt die Zeit sich auch/ als welche theils verflossen/
Theils itzt/ theils künfftig ist/ durch diese Ziffer ein;
Und durch drey Monat wird ein Viertel-Jahr beschlossen/
Auch müssen jedes Jahr drey hohe Feste seyn.
Bey den Gelehrten wird die Regel wahr befunden/
Nur aus drey Terminis folgt ein gewisser Schluß.
Der Rechts-Erfahrne bleibt an diese Zahl gebunden/
Weil mit drey Sätzen er zum Urtheil schliessen muß.
Der Käyser wird erwehlt von drey mahl dreyen Printzen
Und schließt die Zahl zugleich drey Geistliche mit ein.
Es sind drey Dinge nur das Wachsthum der Provintzen/
Wann Fürsten klug/ gerecht und gottesfürchtig seyn.
Diß zeiget Preussens Thron/ Reich/ Chur und Ländereyen/
Des Hauß drey Secula gleich einem Eden blüht/
Das Hoheit/ Glantz und Glück/ Macht/ Wachsthum und Gedeyen
Von dreyen Friedrichen nicht ohne Wunder zieht:
Der Dritte Friederich ist sonderlich sein Leben/
Der drey Gemahlinnen vom Himmel überkam/
Durch die Er Seinem Reich drey Kinder hat gegeben/
Davon GOtt zwey zu sich als Krohnen-fähig nahm.
Den dritten sehn wir noch/ des Grossen Vaters Erben/
Im Reich und Tugenden; so lange dieser lebt/
Wird Friedrich Wilhelms That zu keiner Zeit ersterben,
Dieweil Sein Helden-Geist schon dreyfach auf Ihm schwebt/
Vom Dritten Friedriche ziehst du auch Glück und Seegen/
Du GOtt-geliebte Stadt/ du Kleinod dieser Zeit/
Du hast schon Mond und Stern, u. daß dir nichts entgegen/
Will Friedrich Sonne seyn/ dir zur Vollkommenheit.

Dein

Dein schöner Nahme/ Hal, besteht aus dreyen Littern/
Daß das beglückte Drey in allem bey dir sey;
Du liegst der Ruh im Schooß/ du darffst vor keinem zittern/
Der Dreyeinige GOtt und Friedrich steht dir bey.
Regierung, Berg u. Thal sind deine drey Gerichte/
Wo die Gerechtigkeit und Liebe Schwestern seyn;
Das Glück sieht dich stets an mit freudigem Gesichte/
Drey Dinge: Musen/ Saltz und Handel bringt was ein.
Doch daß du also mögst dreymahl beglücket heissen/
So beuge deine Knie mit uns vor deinem GOtt/
Damit Er dir erhält den Grossen Held von Preussen,
So hats mit deinem Glück/ mit Glantz und Ruhm nicht Noth.
Sprich an dem Neuen Jahr: GOtt kröhne diesen Helden,
Und unsre Königin mit Seegen/Lust und Ruh/
So können wir mit Recht dem Neid zum Trotze melden:
Wer glücklich leben kan/ gehöret Preussen zu.
Des Vaters Ebenbild, der Erbe schöner Reiche;
Die Cron-Princeßin und Princeßin Tochter sey
Ein Kleeblat sich zur Lust / den Ländern eine Eiche /
In deren Schatten man ist vom Verdrusse frey.
Printz Philipp Wilhelm sey noch ferner eine Seule/
Darauf der Musen-Sitz als einem Atlas ruht;
Auch die COLLEGIA, o GOtt/ zu seegnen eile/
So rufft man allen zu: Wohl dir/ du hast es gut!

Sey unsern Musen hold/ gib daß es wohl gelinge/
Wann sich diß edle Volck an Weißheit will erfreun:
So wird der Satz erfüllt/ daß aller guten Dinge
Im Himmel, auf der Welt, vornehmlich
dreye seyn.

EXEMPLUM II.

Thema:

**Eine dreyfache Schönheit der Verehlichten/
Eine dreymahl glückliche Ehe/**

Bey dem!

**Hepp- und Pfeifferischen
Hochzeit-Festin/**

in Berlin
den 11. Augusti 1711.
erwogen.

* . *
*

DJe Schönheit ist das Gold/ so in den Augen spielet/
Ein kräfftiger Magnet/ so Hertz und Seelen zieht/
Ein Zweck/ wornach die Welt am allermeisten zielet/
Ein Spiegel/ wo man nichts als Lust und Anmuth sieht.
Wer sich um sie bewirbt/ bewirbt sich nicht vergebens:
Denn dieses göldne Vließ/ so mancher Jason sucht/
Ist/ wenn mans recht erwegt/ der Zucker dieses Lebens/
Des Glückes Inbegriff/ des Paradieses Frucht.
Doch fragt sichs: welches doch wohl unter diesen dreyen:
Geschlechts/ Gemüths und Leibs/ die beste Schönheit
sey?
Die uns am meisten kan auf dieser Welt erfreuen/
Die Glück und Labsal mehrt/ von allem Zufall frey?
Es ist was herrliches/ von löblichem Geschlechte/
Von Stämmen schöner Art gezeuget worden seyn:
Es

Es hüllen uns nicht ein des Pöbels Laster-Nächte/
Es strahlt um unser Haupt ein heller Sonnenschein.
Nichts schläget aus der Art: der Weinstock trägt nur Trauben/
Man trifft die Lilien auf Liljen-Stengeln an:
So muß der Neid gesiehn und wieder Willen glauben/
Daß auch ein schön Geschlecht was schönes zeugen kan.
Des Leibes Schönheit läßt viel Lobes-Ströhme rinnen;
Der Agtstein zieht nur Spreu; Magnete schlechtes Stahl:
Allein ein schönes Bild kan Hertz und Geist gewinnen/
Macht grimme Löwen zahm/bindt Helden an den Pfahl.
Der Augen sanffte Blitz entzündet kalte Hertzen/
Der Wangen Rosen-Feld lockt Riesen in das Netz/
Der Lippen Nectar-Thau macht u. vertreibt die Schmertzen
Und eine Liljen-Brust herrscht über das Gesetz.
Doch Schönheit des Gemüths geht allen auf der Erden.
An Herrlichkeit und Pracht/ an Glantz und Anmuth vor;
Durch diese Sonne muß der Leib erleuchtet werden/
Die schönste Venus sieht sonst als ein schwartzer Mohr.
Des Leibes Schönheit muß verblühen und veralten/
Ob sie wie Aloen viel tausend Blüthen trägt;
Allein die Tugend kan so Schmuck als Glantz behalten/
Dieweil noch Neid noch Zeit ihr Fleck und Schmutz anlegt.
Wie glücklich ist demnach ein Mensch allhier zu preisen/
Der den dreyfachen Schmuck in seinem Schilde führt?
Florentz mag immerhin den grösten Demant weisen/
Gnung/daß viel herrlicher diß schöne Kleeblat ziert.
Und sind/wie man sonst spricht/der guten Dinge Dreye
Und schließt die dritte Zahl Vollkommenheiten ein:
Was ist nun herrlichers/das ich hier prophezeye/
Es muß/der sie besitzt/gewiß vollkommen seyn.
Wie glücklich ist nun auch der Ehstand zu nennen/
Wann die dreyfache Schnur ihr reines Band umzieht/

Und Braut und Bräutgam sind an Glück und Flor zu kennen/
Wann der dreyfache Schmuck in beyden Seelen blüht.
Ihr seyd/ Beglücktes Paar/ davon bewerthe Zeugen/
Der Grund von Eurer Eh ist auf den Felß gebaut;
Drum macht Ihr Euch dadurch das Glücke selbst zu eigen/
Daß auch die Nachwelt noch im Flor u. Seegen schaut.
Vergnügter Bräutigam, Dein Auge sah auf Tugend/
Auf kluge Häußligkeit/ auf Klugheit und Verstand/
Auf Schönheit des Geschlechts/ auf eine muntre Jugend/
Wo Hold und Anmuth sich vollkommen macht bekant.
Gewiß Dein Auge hat was schönes auserlesen/
Der GOtt-geliebte Stamm/ so Sie Dir hat geschenckt/
Hat nichts als Tugenden und angenehmes Wesen
Der Seelen eingeflößt/ den Gliedern eingesenckt.
Drum wird das Glück um Dich mit breiten Blättern grünen;
Und die Vergnüglichkeit Dein Zeit-Vertreiben seyn/
Die Eintracht wird zu Tisch und auch zu Bette dienen/
Die Anmuth schencket Dir den Lebens-Balsam ein.
Auch diß/ Hochwerthe Braut, hat Sie von dem zu hoffen/
Der Ihr von GOttes Hand itzt anvertrauet ist;
Es stehet Ihr das Thor zu lauter Wohlseyn offen/
Weil Sie in Seiner Flur nur Edens Früchte liest.
Das löbliche Geschlecht/ daraus Ihr Schatz entsprossen/
Die holde Bildungs-Art/ samt Huld und Freundlichkeit/
Sind Ihr mit Seiner Brust vollkommen zugeflossen/
Und machen Ihr forthin Ruh und Zufriedenheit.
Ihr schönes Auge findt hier seine Augenweide/
Und Ihren Lippen schmeckt des Mundes Nectar-Thau/
Den Ihr der Schatz gewehrt/ zu mehren Ihre Freude/
Viel süsser als Confect in dieser Rosen-Au.

Die Tugend/der Er sich von Jugend auf vermählet/
Die Klugheit / so die Stadt und Land mit Nutzen kennt/
Wird als ein rarer Schatz Ihr völlig zugezehlet;
Wer ist nun / der Sie nicht vergnügt und glücklich nennt?
Darum vergnüget Euch in diesem neuen Stande/
Ihr Schönen dieser Zeit/scherzt in dem Lust-Revier/
Vor diesem Eden liegt kein Cherubs-Schwerdt noch Bande/
Die Anmuth öffnet Euch hier lebenslang die Thür.
Hierzu setz ich den Wunsch: Der Himmel wolle geben/
Daß Eure Eh so fest als Diamanten sey;
Grünt frischen Palmen gleich/ seyd fruchtbar wie die Reben/
Kein Nord von Schmertz und Leyd reiß Euren Schmuck entzwey.
Doch weil die dritte Zahl allein vollkommen machet;
Ihr aber an der Zahl zur Zweene Schöne seyd:
So macht, daß übers Jahr der Dritte Schöne lachet,
Alsdann kröhnt Eure Eh erst die Vollkommenheit.

Die 3. Regel:

Scheinet dein Thema oder die aus dem Themate gezogene Thesis anderer Leute Meynungen oder Gewohnheiten entgegen zu seyn/so führe solche *loco Theseos* aus; aber in der Hypothesi durch den *Casum* die rechte Meynung. Hält aber das Thema ein Oxymoron in sich; so tractire die wahre Meynung *in Thesi*;

weise aber in Hypothesi, daß solche irrig scheinende Meynung gewissen Umständen und Absichten nach doch auch wohl angehen könne/ als:

EXEMPLUM I.

Da man anderer Leute Meynungen anführet.

THEMA.

Die beglückte und vergnügende Tugend-Wahl.

Als

Ein guter Freund

Eine junge Wittwe heyrathete,

den 22. Jul. 1710.

Glückwünschend erwogen.

I.

DISPOSITIO.

Thesis 1.

Die meisten richten ihre Liebes-Wahl nach den Affecten ein.

Ætiologia.

1. Bald fallen sie auf eine Schöne und Reiche, bald auf eine Heßliche, wenn sie nur mit ihr Geld oder Dienst erhalten.
2. Arme, Fromme, Kleine rc. lassen sie gerne gehen, weil sie ihrer Meynung nach einfältig; mithin unvergnüglich seyn.

The-

Thesis 2.

Wer mit seiner Wahl auf die Tugend fället, trifft den rechten Zweck.

Ætiologia.

Diese vergnüget, ist geschickt, fromm, keusch und treu in der Ehe.

Hypothesis seu *Antecedens.*

Du hast Deine Wahl auch auf die Tugend gegründet.

Ætiologia.

Denn Du hast Dir ein tugendsames Weib genommen, bey welcher Du an Glück und Vergnügen einen grossen Anwachs erhalten wirst.

Amplificans ab Objectione.

Ratio dubitandi.

Aber mich deucht, wer eine Wittwe nimmet, wie Du, wird schlechtes Glück und Vergnügen erhalten.

Ratio.

1. Aus ungleichen Personen ist nichts vortheilhafftiges zu erwarten.
2. Es ist Deiner vorigen Neigung zuwieder, da Du Deine Affection mehr auf Jungfern als auf Wittwen warffst.

Amplif. a Simili.

Wer achtet eine Frucht, so ein Wurm gestochen.

Ratio

Ratio decidendi.

Allein die Ehe einer junger Wittwe ist nützlich.

Ratio.

1. Ihre Haußhaltung ist schon eingerichtet.
2. Sie weiß aus der Erfahrung einen Mann recht zu caressiren und zu bedienen.

Amplificans a Simil.

Man liebet einen wohlangebaueten Garten.

Man vertrauet sich einem erfahrnen Artzte.

Connexio.

Wann Du nun dieses Vergnügen und Glück künfftig bey Deiner Wittwe finden wirst:

Ratio.

1. Ihr Garten-Werck ist im Flor.
2. Sie kan Dich als Aertztin curiren.

Consequens.

1. Darum ist Deine Wahl zu loben.
2. Darum wirst Du Sie und ihre Kinder lieben.
3. Darum ergötze Dich mit Ihr.
4. Darum wünsche ich Dir Glück und Seegen dazu.

II.

II.
ELABORATIO.

* *

Wie lüstern ist der Mensch doch in der Wahl der Liebe?
Er wehlt/was seiner Brunst allein behäglich ist;
So viel man Köpfe findt/so viel findt man auch Triebe/
Weil jeder seine Wahl nur nach Affecten mißt.
Die Schönheit leuchtet ihm zum ersten in die Augen/
Bey diesem schönen Vließ will er ein Jason seyn;
Da doch die wenigsten sie zu besitzen taugen/
Schläfft doch bey ihrer Hut auch wohl ein Argus ein.
Denn daß die Tugend stets in schönen Leibern wohne/
Verfechte Plato dort/ich schüttle meinen Kopf;
Bey Weibern sind sie wohl die allerschönste Crone/
Doch fröhnen sie dabey den Mann/ den armen Tropf:
Hiernechst so pfleget man die Reichen zu erwehlen:
Denn bey dem Stabe/heists/springt sichs noch eins so gut;
Allein was folgt darauf? durch weibliches Befehlen
Verliehrt ein solcher Mann Respect und allen Muth.
Es träget meistentheils ein reiches Weib die Hosen
Und wie die Frau dann pfeifft/so tanzt der gute Mann;
Bey Pfenngen sitzt er wohl/jedoch in schlechten Rosen/
Weil er von ihrem Gut nie was geniessen kan.
Es wird an Heßliche sich leicht zwar keiner machen;
Doch folget Gut und Dienst/thut man ein Auge zu;
Allein wie glückt die Wahl? wie steht es um die Sachen?
Giebt Lea/wie sie soll/nicht süsse Lust und Ruh/
So sieht sich mancher um nach fremder Schnabelweide/
Er baut ein fremdes Feld/verläßt die eigne Au;
Jedoch indem er treibt verbothne Lust und Freude/
Macht Schande/Spott und Gram ihn elend/ arm und grau.

Die

Die Armen läßt man gehn / die Frommen müssen wandern/
Weil sie der lüstern Welt nur tumme Teuffel seyn;
Die Kleinen taugen nicht/ die läßt man einem andern;
Was führt uns nun in Port von Glück und Anmuth ein?
Ein Tugendsames Weib ist ihres Mannes Leben,
Sie übertrifft an Werth den grösten Diamant/
Sie kan im Leyden Trost/in Hitze Kühlung geben
Und löschet mit Manier den angeflammten Brand.
Sie ist geschickt/getreu/aufrichtig/keusch im Lieben/
Ihr Auge siehet nie verbothne Schönheit an/
Man rechnet sie auch nicht zu den verhaßten Sieben,
Dieweil die Tugenden noch niemand Leyd gethan.
Beglückter Bräutigam, Freund ohne falsches Wesen/
Ich lobe Deine Wahl/Du hast durch Klugheit Dir
Ein Weib von Tugenden und Anmuth ausgelesen/
Die auch an Kostbarkeit geht Gold und Perlen für.
Die reine Gottesfurcht/das Kleinod hoher Seelen
Nimmt in der werthen Brust die erste Wohnung ein;
Die Keuschheit pflegt hiernechst sich einen Sitz zu wehlen/
Die Klugheit aber will die dritte Schwester seyn.
Hold/Anmuth/Freundlichkeit u. Tugend-reiche Mienen/
Geschicklichkeit/Verstand und kluge Häußligkeit
Bekömmest Du mit Ihr; drum wird Dein Glücke grünen
Und Seegen um Dich seyn die gantze Lebens-Zeit.
Doch dem sey wie ihm sey/bey mir entsteht die Frage:
Warum sich doch Dein Hertz an eine Wittwe schenckt?
Es ist/wie Dir bekant/die allgemeine Sage/
Daß ein ungleiches Paar das Glücke von sich lenckt.
Zudem so weiß ich wohl/was Du von Weibern hieltest/
Ein angenehmes Kind stund Dir viel lieber an:
Weil Du die Frucht nicht gern mit Appetit befühltest/
In die bereits ein Wurm hatt' einen Biß gethan.
Allein/wenn man doch auch so vielen Nutz erblicket/
So aus der Seegens-Ey mit einer Wittwe steigt:

So

ian Deine Wahl und Dich vor recht beglücket/
das Wohlergehn Dir schon von ferne zeigt.
:n Garten werth/der zierlich angebauet/
n schönen Flor man Frucht u. Blumen liest/
ahrnen Artzt den krancken Leib vertrauet/
wird kluger Witz zu keiner Zeit vermißt.
ein Garten-Werck in voller Anmuth lachen/
:e bieten Dir so Frucht als Blumen an/
Du Dich vergnügt im kühlen Schatten machen/
hast Du hier/was Ruhm verdient/gethan.
nckheit da/so Gluth und Brand erwecket/
Deinen Artzt/ ihr süsses Recipe,
Labsal ist und nach dem Himmel schmecket/
t im Augenblick der Kranckheit strenges Weh.
allem Dir hier giebt die gröste Freude/
nan nennet Dich Papa! o Wort voll Lust!
lieben Dich als ihre Augenweide/
ter weyhen sie Dir ihre zarte Brust.
Du wiederum an Deine Pflicht gedencken:
der Mutter schläfft/ist ihren Kindern hold/
vor die Huld ein Vater-Hertze schencken/
ien Flammen kömmt des Seegens reine Gold.
be Dich/vergnüge Deine Augen/
je Deine Brust/vergnüge Deinen Mund/
Du Bienen gleich ein süsses Honig saugen/
is Du längst gewünscht/ macht Dir die Liebe kund.
) nach Wunsch in diesem neuen Stande/
nel wirfft Dir selbst nur Lust-Narcissen zu;
Deiner Eh als im gelobten Lande/
st auf Lilien in ungestöhrter Ruh.
hweige hier und wünsche nur von Hertzen:
mel sey Euch hold/das Glücke stets getreu/
häuffe sich/es fliehen Last und Schmertzen/
chkeit und Lust sey alle Morgen neu.

Es folge übers Jahr die Frucht der keuschen Triebe/
Die Liebe sagt sie zu/ so wie sie wünscht die Brust/
So sieht die kluge Welt aus Eurer Wahl der Liebe:
Ein Tugendsames Weib erwecke Glück
und Lust.

EXEMPLUM II.
Da ein Oxymoron im Themate:

THEMA.

Der GOtt-gefällige Götzen-Dienst
betrachtet
bey der
Götzisch- und Kirchhoffischen
Ehelichen Verbindung/
welche
Den 20. Octobr. 1716.
zu Quedlinburg vollzogen wurde.
Im Nahmen der sämtlichen Brüder
von der Jungfer Braut.

* *

ELABORATIO.

GOtt ist den Götzen feind; auch haßt er Hertz und
Seelen/
Die Thiere/ Stein und Holtz aus blinder Andachts-
Gluth
Für ihren wahren GOtt auf dieser Welt erwehlen;
Denn Götzen sind ja nicht der Menschen höchstes Gut.
Ihr Auge siehet nicht/ wie kan man auf sie schauen?
Auch sind die Ohren taub zu hören unsre Noth;
Ihr Arm ist schwaches Rohr/ wer kan sich ihm vertrauen?
Kömmts auf den Beystand an/ sind sie lebendig todt.
GOtt

GOtt soll in unsrer Brust allein der Weyhrauch brennen/
Den Glaube angezündt/die Liebe kostbar macht;
Jhm sollen wir allein Ruhm/Preiß und Ehre gönnen/
Was seine Hoheit raubt/bleibt nichtig und veracht.
Drum wer auf dieser Welt verlangt ein ruhig leben/
Wo Glück und Wohlergehn im schönsten Wachsthum blühn/
Der muß dem HErrn sein Hertz zu einem Opfer geben/
Und falschen Götzen-Dienst wie eine Schlange fliehn.
Was sollen wir von Dir/Geliebte Schwester, dencken/
Daß Du Dein treues Hertz/das keine Falschheit kennt/
So unverhofft/ so leicht wilst einem Götzen schencken/
Was ist/das Dich so bald vom ersten Vorsatz trennt?
GOtt hat Dich ja bißher beschützt/versorgt/erhalten/
Du selber hieltest Jhn vor Deines Hertzens Lust;
Warum läßt Dein Altar diß Feur so bald erkalten?
Was soll die fremde Gluth in Deiner keuschen Brust?
Jedoch Dein Götzen-Dienst ist GOtt gar nicht zuwieder/
Du thust ein löblich Werck / wann Du den Götzen liebst;
GOtt bleibt darum geweyht Hertz / Seele / Geist und Glieder/
Ob Du in keuscher Lust Dich mit dem Götzen übst.
Dein Werther Götze führt von Götzen zwar den Nahmen;
Doch es muß Seine Brust ein Tempel GOttes seyn;
Zudem so streut Er aus des Wortes edlen Saamen/
So fällt der Götzen-Dienst im Hertzen selber ein.
Kein Mensch verargt es Dir den Theuren Mann zu lieben/
Es ist ein Göttlich Werck/ schon in dem Paradieß
Jn jede Brust gepflantzt/den Adern eingeschrieben/
Als mit dem Oden GOtt das Leben in uns bließ.
Deßhalben wird man Dich nicht zu den Heyden setzen/
Wann Dein entzückter Mund und Deine treue Brust/

An Deinem Götzen sich will laben und er
An diesem Götzen-Dienst hat GOtt und
Lust.
Verbarg die Rahel dort die Götzen untern Kl
So die geschickte Hand dem Vater Laban na
So liebst Du öffentlich vor Freunden / Feind
dern
Den Götzen, so Dein Hertz itzt selbst von
kam.
Du thust auch wohl daran: wer tadelt Deine
Dein keusches Auge fällt auf einen GOttes-
Der in vergönnter Eh Dir wiedmet Seine Tr
Dieweil es GOtt befiehlt/kein Pabst verweh
Darum/Geliebte Braut, bediene Deinen
Es will Sein schweres Amt Erleichterung v
Du solst nach saurer Müh Jhn laben/lieben/le
Dergleichen Liebes-Dienst schreibt GOtt
für.
Inzwischen bringen wir / da Jhr Euch also lieb
Noch einen Hertzens-Wunsch aus brüderlich
Der Höchste/so der Welt allein den Seegen gi
Vergeß Euch lebenslang in Eurer Ehe nicht
Er woll Euch ewiglich den Seegen Jacobs sche
Der Lea Fruchtbarkeit; auch Obed Edoms S
Woll sich je mehr und mehr in Eure Fluren sen
Was Euch betrüben will/das weiche stets zu
Hingegen kröhn Euch GOtt mit seinen Gnad
tzen;
Und wenn die Sommer-Zeit uns wiederum
Sey Eure Augen-Lust das Bild von einem Gö
Der Euer Bildniß führt und in der Wiege lie

Die 4. Regel.

Hält das Thema ein *Oxymoron* ode
etwas in sich, welches den ge
Meynungen, Gewohnheiten o

Lauffe der Natur zuwiederscheinet: so führe Thesin durch eine Frage und deutliche Antwort aus und beweise solches in allen Stücken in Hypothesi durch den vorhabenden Casum, als:

EXEMPLUM I.

THEMA.

Die
Unbeständigkeit irrdischer Vergnügungen/
Wurde
Bey unverhofftem Erblassen
der Frau Cammer-Räthin
Agnese Eleonora Heroldin/
gebohrner Patowin/
Den 22. Februar. 1720.
wehmüthigst erwogen.

* *
*

ELABORATIO.

Wie? Jeht Gosens heitrer Tag Egyptens schwartze Nacht?
Kan Sarg und Wiege sich in einem Zimmer finden?
Kan unsre süsse Lust im Augenblick verschwinden?
Thränt unser Auge schon / wann kaum der Mund gelacht?
Kan ein vergnügtes Schiff im Hafen untergehen?
Und da Cypressen seyn/wo frische Myrthen stehen?

So ists; es hegt die Welt nur Unbeständigkeit/
Die Sonne hat uns kaum erqvickt durch helle Blicke/
So fällt der Abend ein und Lust und Glantz zurücke/
Es bleibet der Aprill ein Ebenbild der Zeit/

Es mischt ein rauher Thon sich in die Freuden-Saiten;
So wechselt Lust mit Last in diesen Eitelkeiten!

Diß/ Hochbetrübter Mann, hast Du mit herben Schmertz
Durch einen harten Riß so unverhofft erfahren/
Da Deine Augen-Lust bey annoch jungen Jahren
Ein Raub des Todes wird. Kaum da Sie Hauß und Hertz
Durch einen werthen Sohn vermehret und erqvicket/
Hat Sie zu Deiner Pein die Augen zugedrücket.

Drum wird Dein Werthes Hauß zu einer Wüsteney/
Das wie ein Paradieß geblühet und gewesen;
Wo Du vergnügte Frucht und Blumen hast gelesen/
Diß schöne Lust-Revier verwelckt und ist vorbey.
Du sitzest in der Nacht und klagest unter Zähren:
Mein Leben geht von mir/ wer will mir Trost gewehren?

Ja recht; Dein Werther Schatz/ der Sammel-Platz der Lust/
Der Tugend Inbegriff/ reich an Verstand und Gaben/
Die mehr an Witz und Hold als viele Weiber haben/
Die alzeit fähig war zu laben Deine Brust/
Ist Deiner Thränen werth und würdig Deiner Klagen/
Weil Sie so früh von Dir wird in die Grufft getragen.

Sie weyhte Ihre Brust dem HErrn zum Tempel ein/
Ihr Auge sah auf GOtt und auch auf jene Crone/
Ihr Leib war auf der Welt/ Ihr Geist vor GOttes Throne:
Denn ein Gespräch mit GOtt must Ihre Freude seyn;
Die reine Gottesfurcht/ ein unbeflecktes Leben
Sind Dinge/ welche Sie aus der Verwesung heben.

Und

Und wie Sie alzeit reich an GOttes Liebe war/
So ließ Sie auch den Trieb auf Ihren Nechsten schiessen/
So daß Ihr Gutthats-Qvell stets muste überfliessen/
Das Ihr beym Höchsten Huld/ bey Menschen Gunst gebahr;
So ziehet kein Magnet/als durch die Freundlichkeiten
Sie Ihres Nechsten Hertz sich wuste zu zuleiten.

Drum weine/ **Werthester**, um Deinen holden Schatz/
Die Thränen sind gerecht/kein Weiser kan sie tadeln:
Dein Weib/ das Tugenden und hohe Sitten adeln/
Macht/da Sie Dich verläßt/vor Schmertz und Leyden Platz;
Dein Kleinod ist dahin/das Du/das Dich vergnüget/
Das Perlen übertraff/Jubelen überwieget.

Doch wann Du auch bedenckst/wiewohl Sie Dich verließ:
Sie sprach: GOtt sey mit Dir auf allen Deinen Wegen/
Sie gab den Kindern/Dir und allen noch den Seegen/
Und ging in GOtt vergnügt nach jenem Paradieß:
So stillet sich das Ach! und Thränen in dem Leben:
Denn GOtt wird Sie Dir dort vollkommen wiedergeben.

Indessen bleibt ihr Ruhm / wird gleich der Leib versenckt/
Die Seele lebt vor GOtt/kan unter Rosen weiden/
Sie gehet nur voran/wir folgen Ihr in Freuden;
Doch wann dem ungeacht Dich Deine Schöne kränckt/
So diene diß zum Trost: **Muß Deine Rahel sterben,**
So lebt Ihr Ebenbild in Ihren Tugend-Erben.

EXEMPLUM II.

THEMA.

Die Glückseeligkeit
Eines treuen Schulmannes/
Als
HERR
M. Johann Jänichen/
Des Hällischen Gymnasii wohlverdienter
Rector,
Den 24. Jun. 1719.
Sein Nahmens-Fest celebrirte,
entworffen
Von den sämtlichen Gliedern der ersten Classe.

* * * * *
* * * *

ELABORATIO.

WIe? kan ein Schulmann auch bey Arbeit / Müh und wachen/
Bey Feinden und Verdruß dem Glück im Schoosse seyn?
Darff er auf süsse Lust sich wohl die Hoffnung machen?
Läufft sein bestürmtes Schiff in sichre Häfen ein:
So ists; doch wann die Welt ihn euserlich erweget/
Wie er sein schweres Amt mit vielen Sorgen führt/
Wie sich mehr Staub und Last auf Hertz und Schultern leget/
Als angenehme Lust die treue Brust berührt:
Trifft unser Satz nicht ein; allein wer weiter siehet/
Und ihn auch innerlich nach dem Beruff betracht/
Merckt/

Merckt/ daß auf Dornen ihm ein Flor von Rosen blühet/
Daß ihm die Sonne scheint auch mitten in der Nacht.
Er führt sein Amt im HErrn/ der giebt Krafft/ Muth und Stärcke/
Der giesset über ihn die Seegens-Schaalen aus/
Kröhnt seine treue That/ macht glücklich seine Wercke/
Es läufft sein Seelen-Bau auf lauter Glück hinnaus.
Er pflantzet und begießt/ GOtt giebet das Gedeyen/
Die Pflantzen wachsen auf/ an Tugend-Früchten reich/
Darüber kan sein Hertz sich inniglich erfreuen/
Wann Witz und Weißheit wächst/ wächst seine Lust zugleich.
Ein solcher Jacob wacht und führt die zarten Schaaffe/
Daß sie kein frecher Wolff der Laster überfällt;
Doch GOtt gönnt Ihm auch Ruh und Wacht bey seinem Schlaffe/
Daß Weide/ Sorg und Müh den wahren Zweck erhält.
Er zeiget den Compaß in sichern Port zu landen/
Daß Caper und Corsar den Weißheits-Schatz nicht raubt/
Verwahrt ihr schwaches Schiff vor Untergang und Stranden/
Weist einen Ancker an/ daran man sicher glaubt.
So glücklich ist ein Mann/ den GOtt in Schulen setzet/
Er führet Seelen an/ die GOtt zum Dienst ersehn/
Er wird bey saurer Müh durch GOttes Trost ergötzet/
GOtt ist sein Schild und Lohn/ ihm darff kein Leyd geschehn.
GOtt hat/ Geehrtes Haupt, Dich unter tausend Seegen
In diß Gymnasium zu seinem Dienst gesetzt;
Er überschüttet Dich mit sanfftem Gnaden-Regen/
Du wirst mit Glück und Ruh in Deinem Amt ergötzt.

Der Höchste kennt die Treu bey anvertrauter Jugend/
Er prüfet Deinen Fleiß/ der unermüdet ist;
Du führst sie auf den Weg der Gottesfurcht und Tugend
Und zeigst/ wie man zum Heyl diß Seelen-Manna liest.
Gamaliel, Du weist/ wie man dem HErrn soll dienen/
Doch auch zugleich/ wie man der Welt was nutze sey;
Drum spricht Dein weiser Mund: Machts wie die muntern Bienen/
Der Künste Honigseim legt euch aus Büchern bey.
Die Svada, so Du hegst/ die leichte Art zu lehren/
Macht jeden/ der Dich hört/ zur Lehr-Begierde Lust;
Kunst/ Sprachen/ Wissenschafft muß sich durch Dich vermehren/
Die Liebe wächst zugleich zu Dir in unsrer Brust.
Du machst uns den Verstand durch Deine Weißheit helle/
Der Pharus leuchtet uns getreulich bey der Nacht/
Wir sammlen Perlen ein aus der gelehrten Quelle/
Die uns auf dieser Welt vergnügt und glücklich macht.
Was Weise/ Trotzendorff und Gryphius gewesen/
Was Gveinzius hier war/ bist Du an Treu und Fleiß/
Man kan ihr Bildniß noch in Deinem Wandel lesen/
Drum schenckt Dir GOtt und Mensch des Ruhmes Lorber-Reiß.
Wir können/ Theurer Mann, die Schätze nicht ersetzen/
Die uns Dein treuer Mund im Uberflusse schenckt/
Der Himmel mag dafür Dich und Dein Hauß ergötzen/
Der ohnedem an Dich in Gnaden stets gedenckt.
Die Freude wallet nur in unsern treuen Hertzen/
Daß GOtt Dein Nahmens-Fest Dich glücklich läst begehn/
Es brennen in der Brust so viele Opfer-Kertzen/
Als Hörer unter Dir und Deiner Aufsicht stehn.

Es

Die Liebe mischet sich mit unter diese Freude;
Wie aber Liebe stets Geliebten Gutes gonnt:
So bittet sie auch GOtt für Dich/ O Augenweide/
Daß / was Dein Hertze wünscht / Dir werde zugewend.
GOtt laß Dich Adlern gleich an Muth und Kräfften wachsen/
Bey GOtt in Gnaden seyn und in die Sonne sehn;
Es steige Glück und Ruhm biß an die Himmels-Achsen/
So kan den Musen noch durch Dich viel Guts geschehn.
Ruh und Zufriedenheit begleiten Dich auf Erden/
Wie ObedEdom war/ so sey Dein Hauß bestellt;
GOtt lasse stets an Dir den Satz erfüllet werden:
Ein treuer Schulmann sey glückseelig auf der Welt.

Die 5. Regel.

Untersuche allemahl dein vorhabendes Thema, ob eine oder viele Theses darinnen liegen; hast du sie gefunden und herausgezogen, so führe solche Theses durch die gewöhnlichen *Argumenta Chriæ* nach Belieben weitläufftig oder kurtz aus und applicire solche *in Hypothesi* auf den Casum, als:

EXEMPLUM I.
Da eine Thesis aus dem Themate gezogen wird.

THEMA.
Das Creutz
Als
der Frommen Glück in Zeit und Ewigkeit,
Bey Absterben
FRAUEN
Barbara Eleonora Stahlin/
gebohrner Tentzelin/
HERRN
G. E. Stahls/
Königl. Preuß. Hoff-Raths und Leib-Medici
Ehe-Liebsten/
Den 17. April 1706.
vorgestellet.

I.
DISPOSITIO.

Thesis.

Das Creutz machet die Frommen hier und dort glückseelig.

Ætiologia.

1. Sie wachsen dadurch an Tugenden.

Amplificans a Simili.

Durch lauter Sonnenschein verdirbet, was im Regen erhalten wird: so wachsen die Christen in ihrem Tugend-Wan-

Wandel mehr durch Creutz-Thränen als durch Strahlen des Glücks.

a Contrar. seu Chria accessor.

Aber die Welt lebet hier lieber in Freuden.

Amplificans a Comparato.

Sie will lieber mit Christo auf den Berg Thabor als Golgatha gehen.

2. Denn dadurch erhebt sich ihr Hertz nach dem Himmel.

Amplificans a Comparato.

Je mehr die Wasser der Sündfluth wuchsen, je näher kam Noah Kasten dem Himmel: je mehr Creutz, je näher GOtt.

3. Dadurch erhalten sie endlich himmlische Cronen.

Hypothesis.

Hochseelige, diß bekräfftigest Du mit Deinem löblichen Exempel.

Propositio 1.

GOtt gab Dir auch viel Creutz;

Dir die Welt bitter und den Himmel süsse zu machen.

Dich als ein Gold im Feuer zu läutern.

Dich zum Gebeth aufzumuntern.

Propositio 2.

Doch bey dem Creutz warest Du nicht ohne alle Vergnügung.

Ratio.

1. Du schmecketest in der Liebe GOttes seine Freundlichkeit.

2. In

2. In seinem Worte ein süsses Manna.
3. In einer keuschen und vertraulichen Ehe viele Ergötzlichkeiten.

Propositio 3.

Nun folget auf das Creutz ewige Freude.

Amplificans ab Objectione.

Ratio dubitandi.

Doch diß machet Deinen Hinterbliebenen Schmertzen und Thränen.

Ratio decidendi.

Aber Sie haben es nicht nöthig.

1. Du bist zu dem Besitz himmlischer Glückseeligkeit gelanget.
2. Du trägest Cronen vor Dornen.
3. Du hast nun in GOtt Deine ewige Vergnügung.

Conclusio.

Darum können Sie sich zufrieden geben.

* * *

II.

ELABORATIO.

DEnckt nicht/ ihr Sterblichen / daß Freude dieser Zeit
Die rechte Nahrung sey vor GOtt-geweyhte Seelen/
Je mehr das Creutz sie drückt/ je mehr sie Jammer zehlen/
Je mehr sehnt sich das Hertz nach jener Herrlichkeit.
Die schönste Frucht verdorrt/ wann stets die Sonne scheint;
Doch sie erhohlet sich durch einen warmen Regen:
So steigt ein Christ empor auf seinen Tugend-Wegen/
Nicht durch des Glückes Strahl; nur wann das Auge weint.

Der

Der Kasten Noah gieng dem Himmel näher zu/
Je mehr das Wasser wuchs und sich die Wellen hoben:
So treibt die Kummer-Fluth der Frommen Mund zum Loben/
Das Hertz steigt Himmel an/ sucht bey dem Höchsten Ruh.
Zwar hält die eitle Welt nicht viel von Golgatha/
Mit JEsu will sie gern auf Thabors Spitzen steigen
Und seine Herrlichkeit sich alda lassen zeigen/
Dem Oelberg gehet sie mit Willen nicht zu nah.
Jedoch ein Christ ist so/wie Paulus dort gesinnt/
Er kämpfet ritterlich/biß daß er dort die Crone/
Die JEsus ihm verdient/erhält zum Gnaden-Lohne/
Hält alles diß vor Koth/was JEsum nicht gewinnt.
Hochseelge, dieses macht Dein theures Beyspiel wahr/
Dein Heyland ließ auch Dir von seinen Myrrhen schmecken/
Bey Dir dadurch den Durst nach Salem zu erwecken/
Weil diese Aloe Dir Himmels-Lust gebahr.
GOtt legte Dir bey Lust offt bittre Salsen vor/
Aufdaß sich Deine Brust nicht in die Welt verliebte/
Du warst ein solches Gold/das Er im Feuer übte/
Ein Palmbaum/der sein Haupt hub unter Last empor.
Du liebtest Deinen GOtt/ der war Dein bestes Theil/
Du warst der Hanna gleich im Beten/nicht an Jahren/
Weil Deines Hertzens Lust des HErren Worte waren/
Vor eine Hand voll Lust war nicht Dein Himmel feil.
Wie hertzlich hast Du nicht hiernechst den Schatz geliebt/
Mit dem Du auf der Welt ein Leib/ ein Geist gewesen/
Die Nach-Welt kan mit Ruhm auf Deinem Grabe lesen:
Hier liegt ein treues Weib/die nie den Mann betrübt.
Drum giebt Dir auch Dein GOtt auf Treue/ Kampf und Streit/
Die Crone jener Welt/das Erbtheil aller Frommen/
Du wirst im Paradieß mit Freuden angenommen/
Nun folgt auf Streit die Ruh/die Freude auf das Leyd.

Die Deinen ringen zwar vor Schmertzen ihre Hand/
Sie schütten auf Dein Grab der Liebe Zoll die Zähren;
Doch können Sie die Angst/ das Thränen-Saltz entbehren/
So bald Dein itzges Glück wird ihrer Brust bekant.
Wer Himmels-Cronen trägt/bedarff nicht unser Leyd/
Wer sich an GOtt ergötzt/verachtet unsre Klagen;
Drum konnen Sie im Creutz zu Ihrem Troste sagen:
Creutz ist der Frommen Glück in Zeit und Ewigkeit.

EXEMPLUM II.

Da 2. Theses aus dem Themate gezogen sind.

THEMA.

Den ewigen Feyer-Tag eines getreuen Lehrers/

Bey Absterben

Herrn M. Israel Finckens/

Wohlverdienten Con-Rectoris des Gymnasii zu Halle/

Am letzten Weyhnachts-Feyer-Tage
Den 27. Decembr. 1720. entworffen
Von den sämtlichen Gliedern der 1. Classe.

I.

DISPOSITIO.

Thesis 1.

Schul-Lehrer haben auf der Welt wenig Feyer-Tage.

Ætie-

Ætiologia.

1. Ein jeder Tag hat bey Ihnen seine Plage.
2. Saure Mühe und Arbeit ist ihr täglicher Zeit-Vertreib.
3. Spott, Hohn und Undanck ist ihre Belohnung.

Thesis 2.

Im Himmel kommen Sie erst zur Ruhe und geniessen ewige Feyer-Tage.

Hypothesis.

Diß beweiset Dein Exempel.

Propositio 1.

Du hast auch hier bey Deinem 43 jährigen Schul-Amte viele Arbeit, Verdruß, Spott und Undanck ausgestanden; auch wenig Feyer-Tage genossen.

Propositio 2.

Nun gehen nach dem seeligen Erblassen Deine ewigen Feyer-Tage vor GOttes Throne an.

Propositio 3.

Doch diese machen Deinen Hinterlassenen Kindern lauter Thränen-Tage.

Ratio.

Sie haben Ihren Vater und Versorger verlohren.

Amplificans a Simil.

Ihre Crone ist vom Haupte gefallen.
Ihr Pfeiler zerbrochen.
Ihr Schiff schwebet ohne Steuer in Sturm und Wellen.

Propositio 4.
Aber Sie können sich im Leyden fassen.
Ratio.
1. GOtt will Ihr Vater, Versorger und Beschützer seyn.
2. Dort werden Sie Dich wieder sehen und mit Dir in ewiger Freude lauter Feyer-Tage halten.

II.

ELABORATIO.

* * *
* *

DIe Lehrer haben hier gar wenig Feyer-Tage/
So GOtt auf dieser Welt den Schulen fürgesetzt/
Es hat ein jeder Tag bey ihnen seine Plage/
Da findt sich keine Lust/ die auf die Last ergötzt.
Ihr Amt hat saure Müh/ ihr Dienst Verdruß zu Lohne/
Darunter Undanck sich als böser Gast gesellt/
Die Welt beleget sie mit vielem Spott und Hohne/
Wodurch der kleine Rest der Ruhe wird vergällt.
Sie wachen vor das Heyl der anvertrauten Jugend/
Daß diese Lämmer hier nicht in der Irre gehn/
Damit ihr Fuß betritt den Weg der wahren Tugend/
Doch müssen sie dabey in lauter Unruh stehn.
Im Himmel fröhnet sie allein die Ruh der Seelen/
Da geht der Feyer-Tag/ der ewig währet an;
Die Himmels-Lust versüßt sodann die Last und Quälen/
Das man auf dieser Welt den Lehrern angethan.
Man kan/ Wohlseelger Mann/ diß alles von Dir sagen/
Den letzten Feyer-Tag rufft GOtt Dich von der Welt
Und schenckt Dir den Genuß von solchen Feyer-Tagen/
Die ewig/ ewig seyn/ nicht kurtz/ wie hier/ bestellt.
Du

Du hast so treu gedient/ daß Dich der HErr bedencket/
Vor sauren Schweiß und Fleiß/ vor Wachen/ Sorg und Treu/
Und Dir die Seelen-Ruh u. Himmels-Crone schencket/
Damit Dein treuer Dienst doch dort belohnet sey.
Es sind nun viertzig Jahr mit Ruhm und Nutz verflossen/
Seit diß Gymnasium Du Lehrer konist erfreun/
Du hast des HErren Berg gebauet und begossen/
GOtt kröhnte Deine Müh mit Seegen und Gedeyn.
Die Pflantzen wuchsen auf zu unsers GOttes Ehren/
Die nun als Bäume stehn der Unterwelt zum Heyl/
Die können Deinen Ruhm auch in der Grufft vermehren/
Dieweil an ihrem Glück Du nimmst den grösten Theil.
Von Deiner Gottesfurcht/ Kunst/ Sprachen/ schönen Gaben/
Vergrubst Du nicht Dein Pfund / das Dir der HErr vertraut/
Es muste sich daran die muntre Jugend laben/
Als Pharus wurde es von diesen angeschaut.
Dein Freundlichkeits-Magnet zog Eisen-harte Sinnen
Und Deine Huld gewann manch lasterhafftes Hertz/
Daß es die Tugenden hat müssen liebgewinnen/
Du führtest jede Brust und Neigung himmelwärts.
Allein was war Dein Lohn vor Sorgen/ Wachen/ Lehren?
Nach allgemeinem Lauff/ Spott/ Arbeit und Verdruß;
Doch nun kanst Du das Lied aus andern Thone hören:
Geh ein zu Deiner Ruh/ nimm an den Liebes-Kuß/
Nimm/ Treuer Israel, zu einem Gnaden-Lohne
Die Cronen jener Welt/ die Feyer-Kleider an/
Die Arbeit ist vorbey/ Du solst vor meinem Throne
Den Feyer-Tag begehn/ der ewig dauren kan.
Doch dieser Feyer-Tag macht lauter Thränen-Tage
Den Deinen/ so Dich hier als Kinder treu geliebt;
Sie essen Thränen-Brod/ Sie haben tausend Plage/
Und Ihre Seelen sind biß auf den Todt betrübt.

Der Pfeiler ist dahin/ die Crone abgefallen/
Wer wacht? wer sorgt für Sie in dieser Creutzes-Nacht?
Ihr Schiff muß auf der See in Sturm u. Wetter wallen/
Wer weist den sichern Port/ der Sie einst glücklich macht?
Doch können Sie von Dir den besten Trost erborgen/
Hat GOtt Dich/ Israel/ versorgt/ beschützt/ ergötzt/
So wird Er auch für die Israeliten sorgen/
Er heilet wiederum/ was seine Hand verletzt.
Er will der Vater seyn/ was wollt ihr Kinder weinen/
Da Er dem Vater schenckt die süsse Seelen-Ruh?
Es wird auf diese Nacht des Trostes Sonne scheinen/
Seyd froh/ GOtt decket Euch mit seinen Flügeln zu.
Dort folgt das Wiedersehn; drum laßt den Höchsten walten/
Stellt sich bey dem Verlust gleich Schmertz und Kummer ein;
Dort werdet Ihr mit Ihm die Feyer-Tage halten,
Die keine Zeit verrückt/ die ewig fröhlich seyn.

Die 6. Regel:

Hält das erfundene Thema was curieuses und sinnreiches in sich, als etwan *Symbola*, *Apophthegmata*, *Emblemata*, Historien 2c., muß deren Inhalt dem Leser durch die pag. 296. gezeigeten *Explicantia* bekant gemachet werden, damit er siehet, wie wohl sich solches auf den Casum appliciren lasse; sind es aber Historien, kan es nicht schaden, wan man *Antecedentia*, *Concomitantia* und nur solche Umstände daraus zu Hülffe nimmet, die uns *in Hypothe-*

pothesi bey dem Casu Dienste thun können, als:

EXEMPLUM I.

Von einem *Symbolo.*

Auf einen

Verstorbenen exemplarischen Prediger.

I.

DISPOSITIO.

Thesis.

Carolus V. hatte zu seinem Symbolo: *Plus ultra.*

Reliqua vide pag. 301. 302.

Hypothesis.

1. Generalis.

Alle Christen müssen das *plus ultra* practiciren.

Ratio.

1) Denn die Erde ist nicht ihr Vater-Land.

2) Im Christenthum stille stehen, heisset zurücke gehen.

Amplificans.

Sie dürffen nicht wie Loths Weib nach Sodom zurücke sehen.

2. Specialis.

Sonderlich müssen es beobachten Lehrer und Prediger.

Ratio.

Sie müssen der Heerde Fürbild seyn.

Amplificans.

a Comparato.

Die Feuer-Seule führte das Volck Israel durch die Wüsten nach dem gelobten Lande: diß thun auch rechtschaffene Lehrer.

a Contrario.

Aber viele sind wie die Seulen an den Strassen, weisen den Weg, welchen sie selber nicht gehen.

3. Specialissima.

Unser verstorbener Prediger war besser gesinnet.

Propositio 1.

Er practicirte sein *Plus ultra* wohl

1) In der Lehre; deren Inhalt war: Wo euer Schatz ist, soll euer Hertz seyn.

Gehet aus aus Sodoma.

Euer Wandel ist im Himmel.

2) Im Leben: Er ging voran.

Amplif. a Simil.

Hirten führen ihre Schaffe.

Jener Stern führte die Weisen zu Christo: Prediger ihre anvertrauten Seelen.

Propositio 2.

Nun ist er an den Ort gelanget, wo es heisset: *Non plus ultra.*

Amplif.

Amplif. a Descriptione.

Es sind güldene Auen.

Er träget Cronen ꝛc.

ab Objectione seu Ratione dubit.

Aber sein Hingang machet uns Thränen und Schmertzen.

Ratio per Allegor.

Denn wir verliehren ein muntern Jacob, einen betenden Mosen, einen treuen Hirten, ein helles Kirchen-Licht.

Ratio decidendi.

GOtt giebt Ihm Ruhe auf die Arbeit; vor Dornen Cronen; auf die Pilgrimschafft eine beständige Wohnung in Salem.

Conclusio.

Darum geben wir uns zufrieden.

Wir setzen Palmen auf sein Grab;

Wir nehmen sein *Plus ultra* zu unserer Losung.

II.

ELABORATIO.

* * * * * * * * *

Als Teutschlands fünffter Carl den Käyser-Thron besaß

Und nebst Iberien die neue Welt regierte/

Und so des Zepters Macht in weite Gräntzen führte/

Wobey er Sieg und Glück und Ehren-Früchte laß/

War diß sein Symbolum: Noch weiter; denn ein Käyser

Pflantzt nicht an einem Ort des Ruhmes Lorber-Reiser.

Wie er sein Land in Flor/ sein Reich in Glantz gebracht/
Sucht er auch selbige an Ländern zu vermehren:
Ein Fürst/ der diß nicht thut/ scheint seinen Staat zu stöhren/
Stürtzt/ was im Glantze war/ in eine düstre Nacht;
Ein Printz/ der Feuer hat/ will immer weiter gehen/
Er läufft der Sonne gleich/ weiß nichts vom Stillestehen.

Diß schöne Symbolum steht allen Christen an/
Die in der Pilgrimschafft auf dieser Erden leben/
Daß sie den muntern Geist nach Salem hin erheben/
Weil man in Mesech nicht beständig wohnen kan;
Dort ist das Vaterland/ die Ruhe-Stadt der Frommen/
Wohin wir durch den Todt nach diesem Leben kommen.

Es gilt im Christenthum kein faules Stillestehn;
Wer mit dem Grossen Carl sein Weiter practiciret
Und seinen muntern Lauff mit GOtt und Tugend zieret/
Kan in die Neue Welt mit frohem Hertzen gehn;
Doch wer zurucke sieht nach Sodom auf der Erden/
Kan leicht wie Lothens Weib zu Saltz u. Steine werden.

Diß nimmet sonderlich ein Lehrer wohl in acht/
Dem GOtt zu seiner Hut viel Seelen anvertrauet;
Er wird in seinem Amt als Fürbild angeschauet/
Dieweil es meist das Schaff als wie der Hirte macht:
Getreue Lehrer sind als wie die Feuer-Seulen/
Die uns nach Canaan den sichern Weg ertheilen.

Ein fauler Hirte ist hingegen in Gefahr/
Der andre lauffen heißt und selber stille stehet/
Weils ihm gemeiniglich als wie den Seulen gehet/
Die an der Strasse stehn; dieselben weisen zwar
Den Reisenden die Stadt/ doch die sie selbst nicht schauen:
So bleibt der Hirt' in Noth/ das Schaff sieht güldne Auen.

So

So war der Seeligste im Leben nicht gesinnt;
Er gab ein Fürbild ab in Lehren und im Leben/
Er wieß/wie man der Welt muß täglich Abschied geben/
Wie man in stetem Lauff des Glaubens Kleinod findt:
Geht aus von Sodoma/verlaßt diß Welt-Getümmel/
Sprach Er: denn euer Schatz und Wandel ist im Himmel.

Er ging den Schaffen vor als Hirte guter Art/
Die Schaffe folgten Ihm auf dieser Seelen-Weide/
Sie hielten GOttes Wort/wie Er/vor ihre Freude/
Weil ihnen hier durch Ihn ein Licht gezeiget ward;
Er war ein schöner Stern/der sie zu CHristo brachte/
Und sie den Weisen gleich vollkommen glücklich machte.

Nun ist sein Lauff vollbracht/des Hertzens Wunsch erfüllt/
Es steht Sein froher Fuß in Salems göldnen Auen/
Worauf Er hier gehofft/das kan Sein Auge schauen/
Des Glückes Ziel ist da/weil da kein Weiter gilt;
Der Pilgrim dieser Zeit ist Himmels-Bürger worden/
Er steht vor GOtt gekröhnt in einem Engel-Orden.

Jedoch Sein Hingang preßt nur Ach u. Thränen aus:
Denn unser Jacob schläfft/der für die Schaffe wachte/
Der Moses steht vor GOtt/der unser Heyl bedachte/
Wer weidet diese Stadt? wer sorget vor Sein Hauß?
Wann solche Lichter erst/an Einfluß reich/ verschwinden.
Wer kan bey finstrer Nacht den Weg nach Salem finden.

Doch GOtt schenckt Ruh und Lust nach ausgestandner Last;
Vor Dornen dieser Zeit gehoffte Himmels-Cronen/
Nicht weiter! spricht der HErr/ Du solst in Salem wohnen/
Wornach Du auf der Welt allein geeilet hast;

Geh ein/ Du treuer Knecht/ geh ein zu Deiner Wonne/
Du Stern der Unter-Welt/ sey eine Himmels-Sonne.

Ihr Thränen, stehet still/ ihr Seufzer/ höret auf/
Ihr Hertzen/ weyhet Ihm als Sieger/ frische Palmen/
Die in dem Wetter stehn/ die Zeit nicht kan zermalmen/
Weil Er das Ziel erreicht/ so wohl beschließt den Lauff;
Indessen sehn wir Ihm stets nach in jene Sternen/
Damit wir, so wie Er, auch das Plus ultra, lernen.

EXEMPLUM II.
Von einer Historie.
THEMA.
Der Kinder ewige Glückseeligkeit/
als der kräfftigste Trost
über ihren schmertzlichen Verlust.
Als
der Herr Geheime Rath
Christian THOMASIUS
Seine älteste Jungfer Tochter
CHRISTIANAM AUGUSTAM,
Durch einem unverhofften Todt einbüssete,
betrachtet von der
Juristen-Facultät in Halle.

* * * * *
* * * *

ELABORATIO.

MEin Kind/ wie beugst du mich! so muß dort Jephthah klagen/
Als seine Tochter soll ein Todes-Opfer seyn;

Ein gantzes Thränen-Meer / ein Sammel-Platz der Plagen/
Nahm über den Verlust so Hertz als Augen ein.
Jhn hatte GOttes Schild durch einen Sieg erhoben/
Als er mit tapferm Arm die Kinder Ammon schlug;
Von seiner Tapferkeit erwieß er tausend Proben/
Daß Jsrael durch ihm die Sieges-Palmen trug.
Gantz Jsrael must' ihn als einen Richter ehren/
Sein Kind erweckt ihm Lust/daran ergötzt er sich;
Doch da sie scheiden soll/vergiesst er herbe Zähren
Und spricht in seinem Leyd: **Mein Kind, wie beugst du mich!**

Mein Kind, wie beugst du mich! diß sind auch Deine Klagen/
Die / **Hochberrühmter Mann**, Dein Mund vor Wehmuth führt;
Die Tochter siehest Du / welch Leyd! zu Grabe tragen/
Die Dein Geliebtes Hauß ergötzt als wie geziert.
Der Himmel/so bißher für Dich als Vater wachet/
Erhebet noch Dein Hauß/ das Seegen/ Glantz und Glück
Es auf der Unter-Welt zu einem Eden machet/
Es geht auf selbiges so manch geneigter Blick.
Der König ist Dir hold/vertraut Fridericianen
Hier Deiner Klugheit an/die Musen suchen Dich:
Jedoch itzt will der Fall den Weg zum Schmertzen bahnen/
Daß Deine Wehmuth rufft: **Mein Kind, wie beugst du mich!**

Sind Kinder ein Geschenck/so uns der Himmel giebet /
Ein Spiegel/dem man stets ein frohes Auge schenckt /
Ein Schatz/den man verwahrt und in dem Hertzen liebet/
Ein Baum / der täglich uns mit Lust und Frucht bedenckt.

So wundert sich kein Mensch / da Deine Liebes-Thränen
Die Grufft so reich benetzt/wo Dein Vergnügen liegt;
Daß Dein betrübtes Hertz nach Ihr sich müsse sehnen:
Denn wer verliehret gern/was kostbar/was vergnügt?
Wie wann ein kalter Nord der Blumen Schmuck verstellet/
Ein unverhoffter Frost den schönsten Baum entlaubt/
Die angenehmste Saat durch ein Gewitter fället:
So wird im Augenblick auch Deine Lust geraubt.
Wir könten vieles zwar von Ihrem Lobe sagen/
Von Ihren Tugenden/von Ihrer Trefflichkeit:
Allein wir häuffen nur in Deiner Brust die Plagen/
Und wäre doch kein Trost für das so tieffe Leyd.
Die Thränen stillt es nicht/die Zeugen Deiner Liebe/
Die Liebe nimmt durch sie so Hertz als Augen ein;
Wer Kinder nicht beweint/hegt keine Vater-Triebe/
Muß bey Empfindlichkeit auch unempfindlich seyn.
Doch/Hoch-betrübter Mann, GOtt hat Sie lassen sterben/
Verläßt Sie gleich so früh Dich und Dein Werthes Hauß:
Wer GOtt im Schoosse sitzt/den läßt er zeitig erben/
Drum löscht der Tugend-Stern im besten Schimmer aus.
Dort aber wirfft Sie nun als Sonne heitre Blicke/
Vor welchem unser Licht nur blaß und dunckel ist:
Drum fasse Dich im Creutz / und gönn' Ihr dieses Glücke/
Daß Sie Ihr Bräutigam in jenem Salem küßt/
Mit dem Sie auf der Welt ein Hertz/ ein Geist gewesen;
Der/dem Sie treu gedient die gantze Lebens-Zeit/
Der läßt in Eden Ihr von seinen Früchten lesen/
Und giebt Ihr nach der Last Lust und Unsterblichkeit.

Uns sticht ein Dornen-Krantz/ Sie träget eine Crone/
Von solcher Kostbarkeit/ die itzt kein Käyser trägt/
Sie stehet wohl geschmückt vor GOttes Freuden-Throne/
Da man uns Trauer-Flohr in Mesech angelegt.
Betrachte diese Noth und Ihre Seeligkeiten/
Die Thränen-Wellen stehn/ das Leyden lindert sich/
Und Deine Brust ist still/ die Schmertz und Angst bestreiten/
Daß Du im Glauben sprichst: **Mein Kind, du tröstest mich!**

Die 7. Regel:

Nach ausgeführter Thesi hänge die *Hypothesin* auf dreyerley Art an, entweder *Specialissime*, da man Thesin gleich auf den Casum appliciret; oder *generaliter & specialiter*; oder *generaliter, specialiter & specialissime*, welches in des Verfassers Belieben stehet.

Weil nun vorher schon Exempel davon verhanden; auch in folgenden Gedichten noch Exempel folgen werden: so so will diese Regel erläutern durch ein

EXEM-

EXEMPLUM.

THEMA.

Die
Mit himmlischen Cronen belohnte
Treue Dienste/
als
HERR
Johann Michael HEINECCIUS,
Königl. Preuß. Consistorial-Rath und Vice-General-Superintendens im Hertzogthum Magdeburg rc.
den 11. Sept. 1722.
Als ein getreuer Knecht zur Freude seines HErrn eingegangen,
Bey seiner Solennen Sepultur
betrachtet.

I.

DISPOSITIO.

Thesis.

Wer dort Cronen erben will, muß GOtt getreu dienen.

Ætiologia.

Denn diesen Schmuck hat GOtt allein seinen Getreuen vorbehalten.

Amplificans a Contrario.

Die der Welt mehr als GOtt dienen, vor solche ist dieses Kleinod nicht.

Hy-

...ssitio...

1. Generalis.

So weit ... die Menschen dienen.

2. Specialis.

... und Prediger

...

...messer ging nur in das ...gste ec.

...en

...ger, Dein gantzer Lebens-
...ein GOtt-gewenhter Dienst
...welches Goslar und Hartz
...ugen.

...a Distributione.

...Hand schrieb erbauliche und ge-
...Bücher.

...er Mund predigte GOttes
Gesetz und Evangelium.

...wachte für der Schaffe Heyl,
...ob, u. GOtt gab Seegen dazu.

...Verstand leuckte das Kirchen-
...schiff wohl, daß es weder Sturm
...ch Klippen verletzten.

Ratio.

Consequens.

Darum schenckte Dir GOtt vor treuen Dienst himmlische Cronen.

Amplificans a Descript. per Sermocinationem.

Antecedens 2.

Die Deinigeu, Deine Gemeine ꝛc. betrüben sich bey Deinem Absterben.

Ratio.

Sie verliehren ihre Augen-Lust, ihren Schutz, Beter, Wächter, Seelen-Hirten ꝛc.

Connexio.

1. Doch weil Dich GOtt aus dieser Angst rückt und zur Ruhe bringet.
2. GOtt uns wieder trösten,
3. Deine Stelle mit einem tüchtigen Kirchen-Haupte wieder versehen wird.

Consequens.

1. So können wir uns zufrieden geben.
2. Wir wiedmen Dir Danck und Andencken.
3. Und lernen von Dir auch nach Deinem Tode, GOtt treu dienen, um dereinst die himmlische Crone zu erhalten.

II.

Hypothesis.

1. Generalis.

So getreu müssen GOtt alle Menschen dienen.

2. Specialis.

Sonderlich Lehrer und Prediger.

Ratio.

1. Sie sind der Heerde Fürbild.
2. Sie gehen mit heiligen Dingen um.
3. Sie müssen sich offt mit GOtt unterreden.

Illustrans.

Der Hohepriester ging nur in das Allerheiligste ꝛc.

3. Specialissima seu

Antecedens 1.

Hoch-Seeliger, Dein gantzer Lebens-Lauff ist ein GOtt-geweyhter Dienst gewesen, welches Goslar und Halle bezeugen.

Amplificans a Distributione.

Deine Hand schrieb erbauliche und gelehrte Bücher.

Dein güldner Mund predigte GOttes Wort, Gesetz und Evangelium.

Dein Auge wachte für der Schaffe Heyl, wie Jacob, u. GOtt gab Seegen dazu.

Dein Verstand lenckte das Kirchen-Schiff wohl, daß es weder Sturm noch Klippen verletzten.

Ratio.

Darum schenckte Dir GOtt vor treuen Dienst himmlische Cronen.

Amplificans a Descript. per Sermocinationem.

Antecedens 2.

Die Deinigen, Deine Gemeine ꝛc. betrüben sich bey Deinem Absterben.

Ratio.

Sie verliehren ihre Augen-Lust, ihren Schutz, Beter, Wächter, Seelen-Hirten ꝛc.

Connexio.

1. Doch weil Dich GOtt aus dieser Angst rückt und zur Ruhe bringet.
2. GOtt uns wieder trösten,
3. Deine Stelle mit einem tüchtigen Kirchen-Haupte wieder versehen wird.

Consequens.

1. So können wir uns zufrieden geben.
2. Wir wiedmen Dir Danck und Andencken.
3. Und lernen von Dir auch nach Deinem Tode, GOtt treu dienen, um dereinst die himmlische Crone zu erhalten.

II.

II.

ELABORATIO.

* * *

WEr Cronen erben will/der diene GOtt getreu:
Denn treuen Dienern ist der Schmuck allein be-
scheret:
Diß Kleinod leget er demjenigen nicht bey/
So dieser Welt das Hertz und ihm den Rücken kehret.
Getreuen Dienst verlangt GOtt zwar von jeder Brust;
Jedoch absonderlich von denen/welche lehren/
Denn diese halten GOtt vor ihre Seelen-Lust
Und lassen sich nicht leicht durch Welt-Geschäffte stöhren;
Sie bauen ihren Berg/vom Höchsten anvertraut/
Als Fürbild gehen sie im Glauben und im Leben
Stets der Gemeine vor/ die allzeit auf sie schaut/
Damit sie selbiger ein gut Exempel geben;
Der Hohe Priester ging allein ins Heiligthum:
So muß ein Bischoff sich vertraut mit GOtt begehen/
So hat er Ruh in sich/bey GOtt u. Menschen Ruhm/
Und jene Crone kan ihm einsten nicht entstehen.
Hochseeliger GOttes-Mann, so ist Dein Lebens-
Lauff/
Ein GOtt-geweyhter Dienst biß in den Todt gewesen/
In Goßlar und in Hall hört drum Dein Lob nicht auf/
Die Nachwelt wird es noch in Grufft u. Schrifften lesen/
Den trefflichen Verstand und den geschärfften Geist;
Samt dieser Wissenschafft erheben die Gelehrten;
Das graue Alterthum/das Du neu leben heist
In Deiner Schrifften Kern/setzt Dich zu den Geehrten.
Welch Kiel beschreibt von Dir Kunst u. Beredsamkeit/
So zum Chrysostomo Dich in dem Leben machten?
Durch diese machtest Du die Hertzen so bereit/
Daß sie der Seelen Heyl und jenes Wohl bedachten.
War es ein schweres Amt/das GOtt Dir anvertraut/
Den Hirten fürzustehn/zu weiden seine Schaafe:

Hat man Dich doch stets treu u. wachsam angeschaut/
Du warst wie Jacob dort/ Du wachtest auch im Schlaffe.
Du warst/ wie Paulus war/ hier allen allerley;
Den Kindern gabst Du Milch/ Erwachsnen harte Speise/
Den Bösen das Gesetz und GOttes Zorn dabey.
Betrübten Trost und Oel nach kluger Hirten Weise.
Du hast des HErren Berg gebaut auf treue Art/
Du hast zu rechter Zeit gepflantzet und begossen/
Beschnitten und behackt/ und keinen Fleiß gespart/
Wozu des Höchsten Huld und Seegen ist geflossen.
Du hast das Kirchen-Schiff als kluger Palinur
Durch Klippen dieser Welt/ durch Sturm und Feind geführet/
GOtt war Dein Schiffs-Patron/ der mit im Schiffe fuhr:
Drum hast Du bey dem Cours so Glück als Heyl gespüret.
Jedoch Dein Lauff ist aus/ GOtt bringt Dich zu der Ruh
Und schenckt vor treuen Dienst Dir jene Himmels-Cronen/
Es drückt Dir seine Hand die müden Augen zu
Und spricht: Du solst nicht mehr in Kedars Hütten wohnen.
Geh ein zu Deiner Lust/ Du treuer Knecht des HErrn/
Du hast des Tages Last und Hitze gnung getragen/
Nimm hin den Gnaden-Lohn und leuchte als ein Stern
Diß soll Dein Labsal seyn auf Trübsal/ Schmertz und Plagen.
Doch da Du nach dem Streit/ verklährter Aaron/
In jenes Heiligthum des Himmels bist gegangen/
Den Höchsten anzuschaun vor seinem Gnaden-Thron/
So stehn/ die Du verläst/ mit Ach u. Schmertz umfangen.
Sie sehen Dir bestürtzt/ als dem Elia/ nach/
Dieweil ihr Schutz/ ihr Schirm/ ihr Beter aus dem Leben/
Sie fürchten Nacht und Noth und alles Ungemach/
Daß sie/ nachdem ihr Haupt gefallen/ wird umgeben.
Dein Zion weint um Dich/ Dein Hauß ist voller Pein/
Dein werthes Ehgemahl umgeben Schmertz und Leyden/
Es

Weil sie Dich/ihre Lust/so zeitig sehen scheiden.
Doch GOtt/der Dich so früh aus dieser Angst gerückt/
Und vor getreuen Dienst die Cronen wollen schencken/
Der gebe Licht in Nacht und Trost/der uns erqvickt/
Wir wollen unser Hertz in seinen Willen sencken.
Er gebe wiederum/was uns durch Dich entgeht/
Ein kluges Kirchen-Haupt/ein Fürbild seiner Heerde/
Damit Dein Israel/das itzund traurig steht/
Einst über den Verlust dadurch getröstet werde.
Ruh wohl und habe Danck/ gekröhnter GOttes-Mann/
Indeß blüht unter uns Dein werthes Angedencken/
Auch lernen wir von Dir: Wer GOtt treu dienen kan,
Dem woll' Er so, wie Dir, die Himmels-Crone schencken!

Die 8. Regel.

Aus der *Hypothesi* mache lauter Propositiones, welche Schluß-richtig aus einander fliessen, wie solches schon bey der Natürlichen *Disposition* pag. 520. 521. gewiesen; sonderlich, wann du das Carmen in langen Strophen ausführen woltest, da dann eine jede Strophe eine solche Proposition in sich fasset, zu deren Erweiterung und Ausfüllung die *Chria* ihre Argumenta hergiebet oder das 5. Cap. des II. Anfangs-Grundes von dem Poetischen *Periode* oder Strophen ausführlichen Unterricht ertheilet, als:

Exemplum I.

THEMA.

Maria wehlt das beste Theil
Zu ihrer Seelen Trost und Heyl.
Bey
Schmertzlichen Absterben
FRAUEN
Maria Elisabeth Bieckin/
gebohrner Brinckin/
Im Nahmen eines Nahen Anverwandten.

I.
DISPOSITIO.

Thesis 1.
Viele machen sich / wie Martha, mit der
Welt viel zu schaffen.

Thesis 2.
Aber wer GOtt und sein ewiges Heyl liebet,
ergreiffet mit Maria das beste Theil.

Hypothesis.
Propositio 1.
Du hast als Maria auch das beste Theil
erwehlet.

Propositio 2.
Von Kindheit an waren Tugenden Dein
Ergötzen und der Heyland das Klei-
nod Deiner Seelen.

Pro-

Propositio 3.

Gebet, Glaube, Liebe, Hoffnung war Dein Zeit-Vertreib.

Propositio 4.

Dein Umgang war Holdseeligkeit, Liebe und Gutthat.

Propositio 5.

Auch in Deiner keuschen Ehe blieb GOtt Dein bestes Theil.

Propositio 6.

Was Du nun hier gehofft und geglaubet, das leget Dir dort Dein Heyland bey.

Propositio 7.

Die Deinigen betrüben sich zwar über Deinen kostbaren Verlust.

Propositio 8

Doch sie trösten sich mit Deiner himmlischen Glückseeligkeit und mit dem Trost, so GOtt selber ertheilen wird.

Propositio 9.

Wir wünschen Dir die Ruhe, wir behalten Dich im Andencken und wollen wie Du das beste Theil erwehlen.

II.

ELABORATIO.

* * *

So ists; der meiste Theil der Menschen ist verkehrt/
Er machet sich wie dort die Martha viel zu schaffen/
Sein Hertze ist gewohnt an dem sich zu vergaffen/
Was seiner Seelen Ruh und wahre Lust zerstöhrt;

Allein ein treues Hertz/das GOtt aufrichtig liebt/
Und seinem Heyland dient als Höchstem Gut auf Erden/
Hält alle Lust für Last/die Wonne vor Beschwerden
Und wehlet diß allein/was Heyl und Labsal giebt;
Es lebet/wo es liebt/bey seinem Schatz im Himmel
Und siehet nicht zurück auf dieses Welt-Getümmel.

Hoch-Seelige, wer Dich zu den Beglückten zehlt/
Der irrt gewißlich nicht; Du liest durch Eitelkeiten
Nicht den gesetzten Geist/nicht Aug' und Hertz verleiten:
Denn Du hast allezeit den besten Theil erwehlt,
Du hattst Marien Geist und auch Marien Nahmen,
Drum kam so schöne Frucht aus Deinem Glaubens-Saamen.

Die Kindheit streicht sonst hin durch Spiel und Schertz der Zeit/
Der Jahre schöne May/die Feuer-reiche Jugend
Ist mehr an Lastern reich/als Blumen edler Tugend:
Du hattst in beyden Dich dem Höchsten schon geweyht/
Du kontst mehr Tugenden als Lebens-Jahre zehlen/
Der Heyland war allein das Kleinod Deiner Seelen.

Du hieltst wie Hanna dort stets ein Gespräch mit Gott/
Du warst wie Lydia in heilger Schrifft belesen/
Es hatte GOttes Geist in Dir sein Werck und Wesen/
Du warst in GOtt vergnügt/auch in der grösten Noth;
Auf diesen Felsen war Dein Glaubens-Schloß gebauet/
Das man in vollem Glantz noch bey der Nachwelt schauet.

Es

Es rühmt die gantze Stadt die GOtt-geliebte Art/
Die stille Sittsamkeit/das angenehme Wesen/
So uns Dein Umgang wieß/vor vielen auserlesen/
Hier war Holdseeligkeit mit Liebe fest gepaart;
Aus dieser Qvelle floß die Gutthat auf die Armen:
Denn aus dem Hertzen qvall ein hertzliches Erbarmen.

Doch schienst Du Deinem GOtt nicht völlig treu zu seyn/
Als Du Dein keusches Hertz hier nach und nach gegeben
An Männer/die bey uns noch in der Asche leben/
Da bey des ersten Fall fiel unsre Hoffnung ein;
Allein Dein bestes Theil ging darum nicht verlohren/
Deßwegen blieb Dir GOtt vor allen auserkohren.

Worauf Du nun gehofft/ woran Du hier geglaubt/
Das allerbeste Theil wird Dir nun beygeleget/
Weil Dich Dein Heyland selbst auf sanfften Händen träget/
Den keine Lust der Zeit Dir auf der Welt geraubt/
Der treue Lebens-Fürst/Dein Heyland, Deine Sonne
Kröhnt Dein getreues Haupt / schenckt unbegräntzte Wonne.

Jedoch indem Du nimmst das allerbeste Theil/
Das Dir in Salems Burg nicht kan genommen werden/
So nimmt Dein Hauß und wir viel Leyden und Beschwerden/
Dein Fall erschrecket uns mehr als ein Donner-Keil/
Die Seuftzer häuffen sich/es mehren sich die Zähren/
Weil wir was köstliches durch Deinen Todt entbehren.

Allein wir fassen uns bey Leyden und Verlust/
GOtt nimmet allemahl die ihm getreuen Frommen/
Daß sie nicht um ihr Theil in Mesech mögen kommen:
So führt er Dich auch ein zu jener Himmels-Lust;

Er wird/ was er verletzt/ hier heilen und verbinden/
Daß wir das Licht in Nacht und Trost im Leyden finden.

Indessen ruhe wohl dem Leibe nach alhier
Und dort vergnügt in GOtt; es soll Dein Angedencken
Bey uns im Seegen seyn und sich ins Hertze sencken/
Wir wehlen auch den Theil/ so Dich kröhnt für u. für;
So sind wir hier beglückt und dort in jenem Leben/
Wann GOtt uns so/ wie Dir/ wird Himmels-Cronen geben.

EXEMPLUM II.

THEMA.

Die vom HErrn erweckte Vergnügung im Stande keuscher Ehe.

Bey der

Resischen und Womrathischen Ehelichen Verbindung in Berlin.

* * *

ELABORATIO.

WOhl dem/ der seinen GOtt im Stande keuscher Eh/
Dem allerweisesten in allem lässet walten/
Der kan Zufriedenheit und süsse Ruh erhalten:
Denn Heyl u. Seegen kömmt aus der gestirnten Höh/
Und GOtt erweckt allein beständiges Vergnügen/
Daß die Verehlichten dem Glück im Schoosse liegen.

Drum lebte Abraham mit Saren höchst-vergnügt
Und Jacob schlieff erfreut in Rahels schönen Armen/
Ihr kleines Hauß ward groß durch göttliches Erbarmen/
Weil sie des Höchsten Hand zusammen hat gefügt/
Der

Der Flügel seiner Huld bedeckte sie auf Erden/
Sie sahen Last zur Lust/die Nacht zum Tage werden.

Viel wollen durch sich selbst vergnügt u. glücklich seyn/
Sie wehlen diß/wohin sie die Affecten treiben/
Sie sehn auf Schönheit/ Stand und Reichthum beym beweiben/
GOtt und die Tugend schliest ihr Dünckel gar nicht ein:
Doch wann dann ohne GOtt muß Glück und Lust verschwinden/
So müssen sie schon hier das Fege-Feuer finden.

Hochwerther Bräutigam, Er liebt/was GOtt gefügt/
Und was Sein Nahme sagt/darinnen Wunder stecken:
Denn was heißt Joachim? der HErre wird erwecken;
Und der hat auch erweckt/was lebenslang vergnügt;
Der giebt Ihm eine Braut von angenehmen Gaben/
Wobey Er auf der Welt schon kan den Himmel haben.

Ein frommes Priester-Kind/ von GOtt-geliebter Art/
Daß Ihm ein Aaron so löblich auferzogen/
Der GOtt ein schönes Pfund von Gaben zugewogen/
Wo Tugend und Verstand sich in dem Wandel paart/
Ist das geliebte Pfand/so GOtt Ihm in dem Leben
Zu der Vergnüglichkeit/zum Seegen hat gegeben.

Wer zehlet nun das Wohl? u. wer beschreibt die Lust?
So GOtt erwecken wird durch diese Henriette?
Der Seegen kömmt mit Ihr ins Hauß/ ins Hertz/ ins Bette/
Und die Zufriedenheit senckt sich in Seine Brust;
Die kluge Häußligkeit wird so Sein Hauß regieren/
Daß Er den Uberfluß wird allenthalben spüren.

Die Schöne Womrathin, so ihn im Nahmen träget;
Mehr aber in sich selbst als einen Schatz geheget/
Wird Ihm mit Rath und That erwünscht entgegen gehn:
Sie trägt zugleich die Last des Hauses/ wann sie drücket/
Drum wird sie leichte seyn/ weil Sie Ihn wohl erqvicket.

So hat der Herr erweckt/ was Ihn hier macht beglückt!
Jedoch soll Eure Eh befreyt seyn von Beschwerden/
So muß Herr Rese Ihr zu einer Rose werden/
Die Huld und Freundlichkeit statt schöner Blätter schmückt;
Es muß die Werthe Braut von seinem holden Wesen/
Wie Er von Ihrem May stets frische Rosen lesen.

Ein Hertz/ ein Geist/ ein Sinn/ ein Wille auf der Welt/
Sind Qvellen/ so das Wohl auf alle Ehen leiten/
Und den Verehlichten ein Paradieß bereiten:
Wie glücklich ist es nun um dero Eh bestellt/
Die GOttes Hand gestifft? denn die vereinten Triebe
Versprechen lebenslang ein Jubel-Fest der Liebe.

Darum vergnüg' Er sich an Seiner Werthen Braut/
Die Ihm der Himmel schenckt/ die Er so wohl erlesen;
Die stille Sittsamkeit/ das angenehme Wesen/
So Er in selbiger als rare Schätze schaut/
Sind fähig/ wann die Last der Handlung Ihm will drücken/
Den abgematten Geist vollkommen zu erqvicken.

Ich füge meinen Wunsch zu Seiner Seegens-Eh/
Weil ich an Seinem Wohl als Diener Theil genommen:
Es müsse über Sie nur Heyl und Wohlseyn kommen/
Es überströhme Sie des Seegens sanffte See;
Lebt in Vertraulichkeit und GOttes Huld auf Erden/
Alsdann wird Eure Eh zum Rosen-Garten werden.

Der Flügel seiner Huld bedeckte sie auf Erden/
Sie sahen Last zur Lust/die Nacht zum Tage werden.

Viel wollen durch sich selbst vergnügt u. glücklich seyn/
Sie wehlen diß/wohin sie die Affecten treiben/
Sie sehn auf Schönheit/ Stand und Reichthum beym beweiben/
GOtt und die Tugend schliest ihr Dünckel gar nicht ein:
Doch wann dann ohne GOtt muß Glück und Lust verschwinden/
So müssen sie schon hier das Fege-Feuer finden.

Hochwerther Bräutigam/Er liebt/was GOtt gefügt/
Und was Sein Nahme sagt/darinnen Wunder stecken:
Denn was heißt Joachim? der HErre wird erwecken;
Und der hat auch erweckt/was lebenslang vergnügt;
Der giebt Ihm eine Braut von angenehmen Gaben/
Wobey Er auf der Welt schon kan den Himmel haben.

Ein frommes Priester-Kind/ von GOtt-geliebter Art/
Daß Ihm ein Aaron so löblich auferzogen/
Der GOtt ein schönes Pfund von Gaben zugewogen/
Wo Tugend und Verstand sich in dem Wandel paart/
Ist das geliebte Pfand/so GOtt Ihm in dem Leben
Zu der Vergnüglichkeit/zum Seegen hat gegeben.

Wer zehlet nun das Wohl? u. wer beschreibt die Lust?
So GOtt erwecken wird durch diese Henriette?
Der Seegen kömmt mit Ihr ins Hauß/ ins Hertz/ ins Bette/
Und die Zufriedenheit senckt sich in Seine Brust;
Die kluge Häußligkeit wird so Sein Hauß regieren/
Daß Er den Uberfluß wird allenthalben spüren.

... guten Rath/er
Die Schöne Womrathi

Mehr aber in sich selbst als ein get
Wird Ihm mit Rath und

Sie trägt zugleich die Last des H
Drum wird sie leichte seyn/weil

So hat der Herr erweckt/wa
Jedoch soll Eure Eh befreyt sey
So muß Herr Rese Ihr zu ein
Die Huld und Freundlichke

Es muß die Werthe Braut vo
Wie Er von Ihrem Mäd stets f

Ein Hertz/ein Geist/ein Sinn
Sind Qvellen/so das Wohl an
Und den Verehlichten ein Parat
Wie glücklich ist es nun um
Die GOttes Hand gestifft? denn
Versprechen lebenslang ein Jul

Darum vergnüg' Er sich an S
Die Ihm der Himmel schenckt/
Die stille Sittsamkeit/das ange
So Er in selbiger als rare S
Sind fähig/wann die Last der Ha
Den abgematten Geist vollkomm

Ich füge meinen Wunsch zu
Weil ich an Seinem Wohl als
Es müsse über Sie nur Heyl un
Es überströhme Sie des Seeg
Lebt in Vertraulichkeit und GO
Alsdann wird Eure Eh

We

Die 9. Regel.

Aus der *Hypothesi* mache Antecedens, Connexionem & Consequens; oder cumulire diese Theile und mache etliche Antecedentia, Connexiones und Consequentien und führe solche nach Belieben durch die *Argumenta Chriæ* aus; ja bißweilen erfodert es die Höflichkeit und Respect, so man den mit einem Carmine zu beehrenden Personen schuldig ist, *Hypothesin* mit einer insinuanten *Formula initiali* anzufangen, als:

Exemplum I.

THEMA.

Die innigste Freude der Eltern über der Kinder Wohlergehen.

Welche
Bey der
Brockmann- und Coschwitzischen
Ehelichen Verbindung
den 23. Septembr. 1722. betrachtet
und hierzu
Dem Herrn *Professor* Coschwitzen
aus erfreutem Hertzen gratuliret
Ein ergebener Freund.

I.

DISPOSITIO.

Thesis 1.

Die Eltern freuen sich, wenn es den Kindern wohlgehet.

Ætio-

als einen kostbaren Schatz 2c.

Amplificatio

1. ab Exemplis.

Jacob freuete sich über Josephs Glück.
David über Salomons Wohl.

2. a Comparato.

Lieben unvernünfftige Thiere ihre Jungen wie vielmehr vernünfftige Eltern ihre Kinder.

Pranget der Weinstock mit seinen Trauben: so wissen sich Eltern viel mit den Kindern.

Thesis 2.

Diese Freude wird verdoppelt, wann sie sich glücklich vermählen.

Ratio.

Denn da haben sie Lust an Kindes-Kindern.

Conclusio a Consectario.

Wer GOtt liebet, siehet diese Lust.

Hypothesis.

Formula initialis.

Hochwerther Freund, erlaube, daß unter Deine Freude auch meine Freude mische, da Du Dich an diesem Tage über die Verbindung Deines Kindes ergötzest.

Antecedens.

Du hast Dein Kind wohl versorget.

Ra-

Ratio.

1. Du verbindest Sie an einem Werthen Mann, an einen Doctorem Medicinæ und berühmten Practicum.
2. Die Vertrauten sind einander am Gemüthe, Jahren, Tugenden und Stande gleich.
3. Du verbindest Sie an eben dem glücklichen Tage, woher Dein Glück in der Ehe vor 23 Jahren geflossen.

Connexio.

Wann nun daraus eine vergnügte, glückliche und geseegnete Ehe erfolgen wird.

Consequens.

1. So wird Deine Freude vollkommen werden.
2. So gratulire Dir und wünsche, daß Du diese Verbundenen im blühenden Wohlstande und Deine Lust an Kindes-Kindern sehen mögest.

II.

ELABORATIO.

* * *

DEr Kinder Wohlergehn ist frommer Eltern Freude;
Es qvillt aus ihrem Glück ein süsser Strohm der Lust:
Denn wie die Kinder sind derselben Augenweide/
So sind sie auch ihr Trost in der getreuen Brust.

Wie

Denn wie der Weinstock prangt mit Trauben-vollen Reben:
So macht der Zweige Wohl die Eltern alzeit froh.
Es ist die reine Lust in der Natur gegründet;
Kein Thier/so wild es ist/haßt die/so es gebiehrt:
Ists Wunder/daß ein Mensch an Kindern Wonne findet/
Den GOtt mit der Vernunfft vollkommen ausgeziert?
Denn Kinder sind ein Pfand/ das uns der Himmel giebt/
Ein Spiegel/den man stets ein frohes Auge schenckt/
Ein ungemeiner Schatz/den man im Hertzen liebet/
Drum wird auf selbige der Liebe Gluth gesenckt.
Und diese Freude wird verdoppelt angehöret/
Wann sie dieselbigen auch wohl vermählet sehn/
Weil sich also die Lust bey Kindes-Kindern mehret:
Wer GOtt vor Augen hat/dem muß es so ergehn!
Hochwerthgeschätzter Mann, den ich als Freund verehre/
Erlaube / daß ich Dich durch dieses schlechte Blat
In Deiner süssen Lust und Vater-Freude stöhre/
Da GOtt Dein Werthes Kind so wohl verbunden hat.
Sind Kinder biß daher Dir eine Lust gewesen/
Die GOtt-geliebter Art und wohl erzogen seyn:
So must Du itzo wohl zweyfache Freude lesen/
Da Deine Tochter tritt den Ehstands-Orden ein.
Diß ist der Tag/da Du vor drey und zwantzig Jahren
Den Deinigen zur Lust Dich glücklich hast vermählt:
An diesem Tage siehst Du auch die Tochter paaren/
An einem Mann/ bey dem Sie Freuden-Stunden zehlt.
Da Dir nun dieser Tag zum Seegen ist gediehen;
So spricht die Hoffnung Ihr ein gleiches Glücke zu/
Beständigs Wohlergehn wird in dem Hause blühen
Samt der Vertraulichkeit und ungestöhrten Ruh.

Die

Die Gleichheit des Gemüths/an Jahren u. am Stande/
Die Tugend/so den Sitz in Ihren Seelen nimmt/
Macht Ihre Segens-Eh zu dem Gelobten Lande/
Wo Fried' und Einigkeit den Hertzen ist bestimmt.
Fridrica wird hinfort in Doctor Brockmanns Armen
Empfinden Schutz und Huld und selbst erwünschtes Glück/
Sie wird in keuscher Lust bey diesem Schatz erwarmen/
Weil Er Johannes ist an Wercken/Wort und Blick.
Es ist ein Medicus, dem ich Sie seh vertrauen/
Von Dessen Curen schon gantz Halle rühmlich spricht;
Drum wird Sie in der Eh nur Panaceen schauen/
Es ist Sein Recipe auf Sie wohl eingericht:
Hochwerther Mann, so wohl hast Du Dein Kind verbunden!
So wohl ist Sie versorgt die gantze Lebens-Zeit/
Du hast/wie Du gewünscht/solch einen Eydam funden/
Der Dich als wie Dein Kind/vergnüget und erfreut/
Hierzu setz ich den Wunsch aus treu-verbundnem Hertzen/
Es müsse diese Eh ein wahres Eden seyn/
Es brennen lebenslang der Liebe reine Kertzen/
GOtt/ der die Liebe ist/ vermehre ihren Schein:
Es müsse Brockmanns Stamm in viele Zweige schiessen
Der Liebes-Garten sey ein lustig Blumen-Beet/
Darinnen GOttes Huld und Gnaden-Ströhme fliessen/
Damit Ihr Eure Lust an Kindes-Kindern seht.

EXEM-

EXEMPLUM II.

THEMA.

Die Gleichheit des Alters/ Gemüths und Standes als den Urſprung einer geſeegneten Ehe/

betrachtet

als

Ein junger Prediger

eine

Junge Predigers Tochter

heyrathete.

ELABORATIO.

* * *

So iſt es; gleich und gleich geſellt ſich auf der Welt;
Sieh Erd' und Himmel an/ du findeſt gleich beyſammen/
Dieweil der Himmel ſelbſt dergleichen Trieb u. Flammen
In jedes Ding gelegt und herrlich vorgeſtellt:
Denn aus der Qvelle geht ein Strohm von Glück und Seegen/
Daran der Unter-Welt am meiſten iſt gelegen.

Schwingt ſich der Augen Strahl biß an das Firmament/
So kan man an dem Pohl der Gleichheit Sinnbild lernen/
An den ſo herrlichen und Silber-reinen Sternen/
Wann bey geſtirnter Nacht ihr helles Feuer brennt;
GOtt hat ſie nicht umſonſt zuſammen aufgeſtellet/
Er zeigt/ daß Gleich und Gleich mit Vortheil ſich geſellet:

Die

Die Erde zeigts uns auch in ungezehlter Zahl/
Es suche jedes Thier und liebe seines Gleichen/
Was in den Wäldern geht / in Wassern pflegt zu streichen/
Und was in Lüfften flieht; drum liebt ein Aal den Aal/
Das Reh sucht sich ein Reh; die Tauben keusche Tauben/
Weil keines sich der Lust will auf der Welt berauben.

Auch diß / was lebloß ist / liebt gleichfalß was ihm gleicht:
Drum sieht man Klee bey Klee; bey Liljen Liljen prangen/
Bey Trauben Trauben stehn; bey Kirschen Kirschen hangen;
Vielmehr sucht sich der Mensch/dem GOtt Vernunfft gereicht/
Hier seines Gleichen aus an Jahren/ Stand und Ehren/
Sein Glück und Wohlergehn auf dieser Welt zu mehren.

Geseegnet ist die Eh/wann Gleichheit am Gemüth/
An Sitten und Verstand/ an Jahren/ Stand und Tugend/
Vergnügte Hertzen zieht in ihrer reiffen Jugend/
Dieweil so Glück als Lust in ihren Fluren blüht;
Wann ein ungleiches Paar nur Unlust-Stunden zehlet/
Hat mit den Gleichen sich der Himmel selbst vermählet.

Weiß doch die gantze Welt/was die Ungleichheit heckt;
Küßt ein verlebter Greiß der Jugend Purpur-Wangen/
So kan sein Garten zwar mit einer Rose prangen;
Allein nicht ohne Furcht / weil auch ein Traum erschreckt;

Und wann ein junger Mann ein altes Weib genommen/
Sieht er zwar Thaler stehn; doch Hiebs Nächte kommen.

Vergnügtes Paar, bey Euch geht es gantz anders zu/
Ihr seyd einander gleich am Stand/Gemüth und Jahren/
Drum wird sich Glück und Lust mit Eurer Ehe paaren/
Daraus ein Eden wird an Anmuth-süsser Ruh/
Dem kein verhaßter Nord von herben Unglücks-Fällen
Den Flor berauben kan noch dessen Schmuck verstellen.

Ein Priester GOttes küßt ein frommes Priester-Kind/
Ein Geist/ein Hertz/ein Sinn ziert Sie in diesem Leben/
Er ist den Ulmen gleich und Sie wie schlancke Reben/
Weil GOtt in Beyder Brust dergleichen Gluth entzündt;
Aus solcher Einigkeit/ aus solchen gleichem Triebe
Fließt eine glückliche und Seegens-volle Liebe.

Drum/Theurer GOttes-Mann, umarme Deine Braut/
Kein Pabst verwehrt es Dir/Du thust nach GOttes Willen/
Du kanst an Seelen baun/den Seelen-Hunger stillen/
Bey denen/so Dir GOtt so theuer anvertraut;
Doch nach der Amtes Last Dich an dem Schatze laben:
Diß Labsal machen Dir so Leibs- als Seelen-Gaben.

Du aber/Werthe Braut, an Zucht und Tugend schön/
Bey Menschen angenehm/vom Höchsten GOtt geliebet/
Auf! liebe Deinen Schatz/den Dir der Himmel giebet/
Es will der neue Stand/Ihr sollt Euch so begehn;
Er hat ein schweres Amt / durch Dich kans leichte werden:
Denn die Vertraulichkeit versüsset die Beschwerden.

Hier-

Hierzu setz ich den Wunsch aus meiner treuen Brust:
GOtt mache Eure Eh gleich Edens Lust-Revieren
An vieler Anmuth reich/ es müsse sich verliehren/
Was Euer Glücke hemmt/ was stöhret Eure Lust;
GOtt mache Euer Hauß wie ObedEdoms Hütte/
Der HErr erhör Euch stets/ gewehr Euch Eure Bitte.

Die Blicke seynd beseelt, die Küsse voller Krafft/
Daß/ wenn der Herbst uns einst wird seine Früchte reichen/
Auch Eurer Liebe Frucht/ ein Bild von Eures Gleichen
Sich freudig zeigen mag/ daß Lust und Labsal schafft/
Damit die Nachwelt sieht/ daß glücklich sey das Leben,
Wenn Gleich mit Gleichem sich in keusche Eh begeben.

Die 10. Regel:

Hält das erfundene Thema eine *Allgorie* in sich/ von welcher Allegorie auch solche Themata allemahl *Themata Allegorica* genennet werden, so kanst du ein solches Thema auf dreyerley Art ausführen, als

1) Da du Thesin alleine und Hypothesin auch insbesondere allegorisch ausführest, als:

EXEMPLUM I.

THEMA.

Das

Den Frommen in Finsterniß aufgehende Freuden-Licht

Bey dem

Nahmens-Tage

HERRN

M. Johann Jänichen/

Des Hällischen Gymnasii wohlverdienten Rectoris,

den 24. Junii 1722.

betrachtet

Von den Gliedern der ersten Classe.

* * *

ELABORATIO.

DIe Frommen / welche hier auf GOttes Wegen gehn /
Sehn offt Egyptens Nacht/ nicht stets ein helles Gosen/
Die Dornen zeigen sich bey ihren sanfften Rosen/
Sie müssen wie Johann hier unterm Creutze stehn;
Die Wolcken ziehen sich vor ihre Freuden-Sonne
Und Schatten-reiches Weh verdunckelt ihren Schein/
Ein rauher Trauer-Thon mischt sich in ihre Wonne
Und ein entbranndter Keil schlägt offt im Mittag ein;
Ihr bester Zeit-Vertreib ist Kranckheit/ Schmertz und Weinen/
Ihr Wunsch: Wann wird auf Nacht ein süsses Licht erscheinen!

Do

Doch eh sie sichs versehn/ klährt sich der Himmel aus/
Der Nebel wird zertheilt/ die schwartzen Wolcken weichen/
Vor dicke Finsterniß sehn sie nur Freuden-Zeichen/
Vor Salsen Honigseim/ das Licht vor Nacht und Grauß.
GOtt wischt die Thränen ab/ die von den Wangen rinnen/
Er lenckt des Trostes Strohm in die verschmachte Brust/
Die Kranckheit heilt der Artzt von jenen Sternen Zinnen/
Die Centner-schwere Last wird eine leicht Lust.
Die Ordnung führet Gott mit seinen werthen Frommen/
Auf Nacht muß Sonnenschein/ auf Trübsal Labsal kommen.

Hochwerthgeschätzter Mann, diß haben wir mit Schmertz
Und ungemeiner Pein bißher an Dir erblicket:
Die Kranheit/ so Dir GOtt als Vater zugeschicket/
Nahm alle Glieder ein und drückte Dir Dein Hertz;
Hierdurch befiel Dein Hauß/ dem Du als Licht geschienen/
Und unsern Helicon die allerdickste Nacht;
Der Blicke heitern Schein/ die uns zur Wonne dienen/
Hat Leyden/ Schmertz u. Angst zur Demmerung gemacht/
Wir rieffen insgesamt: GOtt/ laß auf Nacht u. Weinen
Diß angenehme Licht uns wiederum erscheinen!

Und GOtt/ der dort das Licht hieß aus dem Finstern gehn/
Hat unsern Wunsch erfüllt/ gestillet das Verlangen/
Du kanst als Weißheits-Licht zu unserm Troste prangen/
Wir sehen Dich gesund auf der Catheder stehn.
Diß ist der frohe Tag/ die angenehmen Stunden/
Das längst-gewünschte Licht/ das Du vergnügt erblickt/
Wir haben Dich aufs neu/ Geehrtes Haupt, gefunden/
Weil Dein gelehrter Thau uns wiederum erqvickt.
Nun sehen wir erst recht/ wie treu Du GOtt gedienet/
Weil in der Creutzes-Nacht Dir GOttes Gnade grünet.

Drum bleibt uns dieser Tag zum Jubel ausgesetzt,
Wir feyren ihn mit Lust und ungemeinen Freuden/
Dieweil wir nach der Nacht an Dir als Licht uns weiden,
Das wie der Sonnen Glantz belebet und ergötzt.
Wir freuen uns bereits auf Deine Himmels-Lehren/
Auf Deiner Weißheit Gold und Wissenschafften Kern/
Die wir/Gamaliel/aus Deinem Munde hören/
An vielem Einfluß reich/als wie der gröste Stern;
Die können unsern Geist mehr als Magnete ziehen/
Durch die muß Glück u. Ruhm bey uns im Leben blühen.

Die Wohlthat ist zu groß/die Schätze ungemein/
Die Du uns mitgetheilt von den gelehrten Pfunden/
Die GOtt in Dich gelegt und wir mit Nutz gefunden/
Wodurch sich unsre Nacht verkehrt in einen Schein.
Was bringen wir dafür? der Liebe Opfer-Kertzen:
Denn Deine Treu und Fleiß ersetzet Ceylon nicht/
Die Lippen voller Ruhm und Danck-erfüllte Hertzen
Erfüllen unterdeß den Willen unsrer Pflicht;
GOtt aber/der ersetzt den Mangel unsrer Gaben/
Mag Dich/das bitten wir/hier und dort ewig laben.

GOtt laß Dein werthes Hauß ein stetes Gosen seyn/
Das keine Nacht befällt an Schmertz-erfüllten Leyden/
Es überströhme es ein Meer vergnügter Freuden/
Es fall in diese Flur kein blasser Nebel ein.
GOtt laß Dich Adlern gleich an Muth und Kräfften wachsen/
So lange Du als Licht bestrahlst den Helicon/
Dein Ruhm erstrecke sich biß an die Himmels-Achsen/
So nimmt der Musen-Sitz auch grossen Ruhm davon;
Und wann einst Lebens-satt Dich GOtt dort kröhnt im Seegen/
So woll Er Deinen Geist hier zweyfach auf uns legen.

EXEM-

EXEMPLUM II.

THEMA.

Die Erndte keuscher Liebe

Bey der

G. und S.

Hochzeit.

in Halle.

* * *

ELABORATIO.

DJe Erndte Zeit ist da / der Schnitter sammlet Garben
Und legt mit selbigen die weiten Scheuren voll /
Es darff kein Sterblicher bey solchem Seegen darben,
Es reicht das weite Feld vor Wartung reichen Zoll.
Wohin man nur den Strahl der frohen Augen schicket /
Da trifft man Uberfluß an allen Orten an /
Das Hertze wird ergötzt / das Auge wohl erqvicket /
Dieweil des Höchsten Hand viel Schätze aufgethan.
Die Erndte ist ein Bild von keuschgesinnter Liebe /
Man sammlet ebenfalß so Frucht als Garben ein /
Man stillt mit selbigen den Hunger und die Triebe /
Man sucht durch selbe sich im Leben zu erfreun.
Die Erndte ist schon alt / im Paradieß entsprossen /
Der Welt zum Flor und Nutz vom Himmel eingesetzt /
Den Hertzen eingepflantzt / den Seelen eingegossen /
Daran der Himmel selbst sich labet und ergötzt.
Als GOttes Mund gesagt von fruchtbar seyn und mehren,
So drang diß Seegens-Wort in alle Hertzen ein /
Der Acker trug den Halm / die Halme schwehre Aehren
Und GOtt verlieh dazu Thau / Regen / Sonnenschein.

Den Waitzen reiner Huld/ den Rocken zum Vergnügen
  Trifft man in dieser Flur auf schönen Feldern an/
Kein Unkraut von Verdruß darff auf den Acker liegen/
  Es wird durch wahre Treu gar bald hinweg gethan.
Hier sieht man Linsen stehn/ dort angenehme Schoten/
  Die liebt ein Tityrus und die ein Lecker-Maul/
An Kichern mögen sich ergötzen Hottentoten/
  Der Haber sey Confect vor Tauben/ Gans und Gaul.
Ein Kluger sammlet sich die angenehmsten Früchte/
  Die sein Vergnügen seyn die gantze Lebens-Zeit/
Ihm sind die Tugenden ein niedliches Gerichte/
  Wo Rahels Angesicht der Liebe Körner streut.
Bey solcher schönen Frucht und angenehmen Garben
  Hält er sein Erndte-Fest in angenehmer Ruh;
Bey diesen Mandeln darff sein keusches Hertz nicht darben/
  Der Seegen fliesset ihm samt Lust und Anmuth zu.
Hoch-Edler, Er hat auch von solchem Glück zu sagen/
  Weil Er Sein Erndte-Fest an diesem Tage hält/
Mein Auge siehet Ihn die schönsten Früchte tragen/
  Die Er zur Augen-Lust in Seine Zimmer stellt.
Die Wunderschöne Braut/ so Ihm Sein GOtt geschencket/
  Ist wie ein reiches Feld von Früchten rarer Art.
Man sagt/ sobald man nur die Augen auf Sie lencket:
  Die gütige Natur hat nichts an Ihr gespart.
Hold/ Anmuth/ Freundlichkeit/ Entzückungs-reiche Mienen/
  Geschicklichkeit/ Verstand/ Witz/ Tugend/ Sittsamkeit/
Die können insgesamt zu solchen Früchten dienen/
  Die Ihm Ihr Uberfluß zu Seiner Erndt' anbeut.
Beglückter Bräutigam, auf! fülle beyde Armen/
  Die Zeit erfodert diß/ mit diesen Garben voll;
Muß Er bey dieser Müh gleich schwitzen und erwarmen/
  Ist doch Vergnüglichkeit dabey der beste Zoll.

Ein

Ein Kuß auf Ihren Mund kan alle Lust versüssen/
Ein Blick/den Seine Braut aus holden Augen schickt/
Muß in Sein mattes Hertz / wie Thau und Julep fliessen /
Wenn Er an Seine Brust die schöne Garbe drückt.
Jedoch ich schweige hier und laß Ihn Erndte halten/
Die Ihm der Himmel gönnt/die Er vorlängst verdient/
Ich werde meine Pflicht in einem Wunsch verwalten/
Der in der treuen Brust/nicht auf den Lippen grünt:
Der Höchste mehre stets die Erndte keuscher Liebe/
Die Ihr/ Vergnügtes Paar, bey dieser Zeit verricht/
Das Feld sey voller Frucht/der Himmel niemahls trübe /
Der Himmel schencke Euch Thau/ Regen/ Sonnen-Licht.
Und wann wir übers Jahr bald von der Erndte sagen /
So zeigt/daß Euer Feld sich nicht zur Brache macht/
Wann Ihr vor süsse Müh könnt eine Garbe tragen/
Die wie der Vater sieht und wie die Mutter lacht.

2) Mische Thesin und Hypothesin untereinander vom Anfang biß zu Ende des Carminis, als:

EXEMPLUM I.

THEMA.

Wahrer Christen Eingang in dem Himmel/

Unter dem Bilde

Eines glücklich in den Hafen lauffenden Schiffs

mit der Uberschrifft:

Tandem ad Portum.

Nach Wellen, Sturm und Winden
Läßt sich der Hafen finden.

An dem Ruhm-würdigen Exempel

Herrn J. G. Schiffs/

P. L. C. & N. P.

den 7. Decembr. 1718.

gewiesen

Von einem nahen Freunde.

* * *
* *

ELABORATIO.

DJe wahren Christen sind alhier den Schiffen gleich/
Die unter wilder Fluth/die unter Sturm und Winden
Den Hafen ihres Glücks allein im Himmel finden/
Wann ihre Ladung ist an Glaubens-Früchten reich;
Ihr Zweck ist jenes Heyl/nach dem Polar und Lichte
Ist alzeit eingericht Lauff/Hertz und Angesichte.

Wohl-

Wohl-Seelger Hertzens-Freund/den ich an Vaters statt
Die gantze Lebens-Zeit geehret und geliebet/
Dein schöner Lebens-Lauff/Dein treuer Umgang giebet/
Wenn meine Feder schweigt/ein Muster in der That.
Denn wer hier seinen Lauff so/wie Du angefangen/
Kan endlich nach der Zeit den Port des Glücks erlangen.

Ein Schiff hat auf der See Sturm / Wellen und Gefahr:
Daran hat Dirs auch nicht gefehlet in dem Leben/
Du sahst der Sünde Sturm und Feinde sich erheben/
Dabey des Creutzes Nacht und Fluth entsetzlich war;
Jedoch Dein Hertze stieg bey Wind- und Wellen-wachsen/
Wie Noah Kasten dort/stets zu den Himmels-Achsen.

Ein Schiff ist auf der See mit Waffen ausgerüst
Zu einem sichern Schutz vor Caper und Corsaren:
So trieb Dein Glaubens-Schild die Feinde auch zu paaren/
Die Deinem Seelen-Schatz nachstelleten mit List;
Dein Heyland war in Dir/für den die Feinde fliehen/
Der gab Dir Muth und Krafft/der stärckte Dein Bemühen.

Wie glücklich geht ein Schiff/wann es in seinem Lauff
Den richtigen Compaß nach dem Polar-Stern wendet:
So glücklich bist Du dort im Hafen angeländet/
Da Glaube/Aug' und Hertz stets sahe Himmel-auf;
Nun kanst Du/weil der Cours so glücklich angefangen/
Der Seelen göldnes Vließ/die Seeligkeit/erlangen.

Da liegest Du vergnügt im Port der Sicherheit
Nach ausgestandnem Sturm in Deinem Engel-Lande/
Dein Heyland küsset Dich zum sichern Liebes-Pfande/
Weil Du ihm treu gedient in dieser Sterblichkeit;
Er

Er labet Deine Brust nach bittern Elends-Wellen
Mit Nectar/welcher fließt aus Salems Honig-Qvellen.

Doch wie vergnügt Du auch im sichern Hafen bist;
Befället doch ein Sturm mich und die Werthen Deinen;
Die Hertzen schicken Ach! die schichtern Augen weinen/
Weil unser Leit-Stern fehlt/ weil man den Mast vermißt/
Und dieser Steuermann nicht mehr am Ruder sitzet/
Der unser Schiff regiert/wenn es um uns geblitzet.

Jedoch wir schweigen hier und ehren GOttes Schluß/
Weil Du in Canaan vergnüglich angeschwommen/
Dahin wir dermahleins auch glücklich wollen kommen/
Nach ausgestandnem Sturm u. dieser Welt Verdruß;
Wir wollen auf den Felß von guter Hoffnung bauen/
Dich einsten wiederum in voller Lust zu schauen.

Der grosse Schiffs-Patron/HErr über Noth und Todt/
Auf dessen Wort sich dort so Wind als Wellen stillen/
Der wolle unsre Brust mit seinem Trost erfüllen/
Er gebe Licht in Nacht/das Labsal auf die Noth
Und nach dem Creutzes-Sturm die angenehmste Stille/
Daß unser Hertz erkennt/ wie seelig sey sein Wille.

Du aber/Seeligster/vergnügt im Port der Ruh/
Nimm an den letzten Danck vor Treue/ Huld und Liebe/
Und unsre treue Brust zum Denckmahl unsrer Triebe/
GOtt lege Dir dafür viel Seeligkeiten zu;
Indeß sieht unser Geist stets hin nach Deinen Sternen/
Daß wir von Dir beglückt in Hafen schiffen lernen.

EXEM-

[redacted]

THEMA.

Die Liebe
unter dem Bilde
Angenehmer Linden.
Bey dem
Lindemann- und Fränckelischen
Hochzeit-Festin/
in Weissenfelß
Den 28. Novembr. 1719. glückwünschend
entworffen.

* * *

ELABORATIO.

DIe Liebe nimmt alhier gar viel Gestalten an/
Wohin der Appetit und unsre Neigung fället;
Bald wird sie als ein Wald zum Jagen vorgestellet/
Bald als ein Vogel-Heerd zum Fangen aufgethan;
Wer schöne Gärten liebt/macht sie zum Paradiese/
Wer gern im Grase schläfft/zu einer grünen Wiese.

Die Linden sollen uns der Liebe Bildniß seyn/
Mit diesen läßt sie sich am füglichsten vergleichen;
Ihr müssen Lilien und Tuberosen weichen/
Die schönste Tulipa verliehret Glantz und Schein;
Drum bleibet unser Schluß: die Liebe kan bey Linden
Ihr wahres Conterfay am allerbesten finden.

GOtt hat im Paradieß die Linden schon gebaut:
Er baute auch zugleich die Liebe in die Hertzen;
Drum ward Vertraulichkeit u. ein vergnügtes Schertzen
Bey jeder Creatur in Eden angeschaut;

Auch

Etwas der Himmels-Platz bereitet Lust zu finden.

Es ziert den Linden-Baum der Blätter grüne Nacht/
Denn er giebt Sterblichen die angenehmsten Schatten:
Schenckt nicht die Liebe so vertrauten Ehegatten/
Was süsse Ruhe bringt und was sie glücklich macht?
Wann sie in ihrer Flur als sanfften Schatten liegen/
So strömet um sie her ein himmlisches Vergnügen.

Die Linden blühen nur bey warmer Sommers-Zeit/
Ihr Ambra füllt sodann die Lüffte dieser Erden:
Die Liebe aber blüht/wann Schnee u. Flocken werden/
Und auf dem Eise wird ein Lust-Revier bereit;
Denn bey der Liebe kan man alzeit Blumen haben/
Wenn man begierig ist den matten Geist zu laben.

Die Linden Blüthen sind die wahre Medicin,
Ihr Balsam dämpfft die Gluth / stärckt Hertz und alle Glieder:
Die Liebe giebt auch so verlohrne Kräffte wieder/
Denn man kan Lebens-Safft aus ihren Blumen ziehn;
Sie ist die Panacee vor die verwundten Hertzen/
Sie löschet unsern Brand/vertreibt die süssen Schmertzen.

Betracht man Eure Eh/Vergnügt-verknüpftes Paar,
So zeiget sich ein Flor der angenehmsten Linden /
Wo sich nicht Blüthen nur; auch Früchte lassen finden/
Das man bey Linden sonst hier niemahls wird gewahr:
Warum? der Himmel pflantzt die Linden Eurer Liebe;
Drum folgen Glück und Lust auf Eure keuschen Triebe.

Die Liebe schreibet Euch ein gutes Recipe,
Wann eine Kranckheit kömmt/die Gluth und Brand entzündet/

Das

Und durch entzückten Kuß vertreibt das süsse Weh/
Legt Euch vergnüglich hin in Schatten Eurer Linden/
Ihr werdt der Liebe Krafft mit Nachdruck schon empfinden.

Beglückte Jungfer Braut, Ihr Werther Lindemann
Giebt als ein Linden-Baum Ihr allzeit Trost u. Leben/
Er ist ein Mann/ der kan bey Schwachheit Kräffte geben/
Sie schmiege sich nur recht an diesem Tröster an;
Im Geiste sehn wir Sie schon in dem Schatten lachen/
Den Ihr Ihr Lindemann bey Ihrer Gluth wird machen.

Beglückter Bräutigam, Er mache täglich wahr/
Was Er im Nahmen führt/ durch Küssen u. Vergnügen/
Will Er der Fränckelin vergnügt in Armen liegen/
So schieb' Er Seine Pflicht nicht lang hinaus ins Jahr;
Man sieht die Linde zwar des Jahrs nur einmahl blühen;
Allein ein Lindemann muß täglich sich bemühen.

Darum vergnüget Euch in dieser Linden-Lust,
Brecht Blumen/ Euer Lentz lockt Euch in einen Garten/
Wo Anmuth/ Lust u. Ruh fast stündlich auf Euch warten/
Geht/ drücket Mund auf Mund! geht/ drücket Brust an Brust:
Die Linden wachsen gut/ so bey einander stehen:
Umschließt Euch Beyderseits/ so wirds Euch glücklich gehen.

Hierzu fügt sich der Wunsch: daß Ruh u. Fruchtbarkeit
Flor/ Seegen/ Glück und Heyl sich unter Euren Linden

Die

bauen,
Daß man Jahr aus Jahr ein, kan junge
Linden schauen.

3) Setze anständige Lemmata zu den Allegorien, Similibus und Comparatis, so in deinem Themate vorkommen, als:

EXEMPLUM I.

THEMA.

Die
Angenehmen Bilder vergnügter Ehe.
Bey dem
Gruber- und Stützingischen
Hochzeit-Festin/
in Halle
Den 24. Junii 1723. glückwünschend
erwogen.

* * *

ELABORATIO.

Die Ehe lässet sich mit vielerley vergleichen/
Was Erd' und Himmel führt/stellt uns ihr Bildniß für;
Wer sie vergnüglich nennt/der sehr zu einem Zeichen
Ein schönes Paradieß und süsses Lust-Revier
Und füget diese Schrifft dazu:
Hier wohnt Ergötzlichkeit u. Ruh.

Die

Die Ehe ist ein Feld / daran sehr viel gelegen:
Denn ihre Pflantzen braucht die Welt / nicht eine Stadt;
Es lebet jeder Stand durch sie im Flor und Seegen/
Dieweil sie wohl ersetzt/woran man Mangel hat;
An ihrer Frucht nimmt alles Theil.
Es heißt: zum allgemeinen Heyl.

Stirbt jemand/so der Welt mit Witz und Weißheit dienet/
Steigt aus der Aschen-Grufft vermittelst keuscher Eh
Ein neuer Phönix auf/wodurch der Seegen grünet
Und neues Wohl erfolgt auf das bestürtzte Weh;
So bringt der Ehstand mit der Zeit
Den Menschen die Unsterblichkeit.

Viel Menschen wollen zwar vergnügt alleine leben;
Allein sie sind mit Recht wie Reben ohne Pfahl/
Die Blätter überley/ doch keine Trauben/ geben/
Sie leben ohne Nutz und dienen sich zur Qvaal;
Sie schmecken nicht der Liebe Wein/
Sie sind verlassen und allein.

Die aber/ welche sich in reiner Lust verbinden/
Sind keuschen Tauben gleich an Lust und Fruchtbarkeit/
Sie können in der Eh ein wahres Eden finden/
An Lust und Anmuth reich/reich an Zufriedenheit;
Sie sind durch GOttes Hand gefugt/
Es heißt: verknüpfet und vergnügt.

Laß seyn/ daß dann und wann auch Last die Schultern drücket/
Ein wenig Aloe sich in den Zucker mischt;

Sie stehen Palmen gleich erhöh
Weil sie der Honig-Thau der K
Sie mehren sich an Glan
Und steigen bey der L

Hoch-Edler, sieht man nicht bey
In Deiner Seegens-Eh dergleiche
de/
Sie ist dem Eden gleich/gleich de
Wo Anmuths-Blumen blühn
Diß Wachsthum hemmt
web
Man spricht: Es blüh

Zwar war Dein erster Stand auf
Denn Dein gelehrtes Pfund ha
Und die gelehrte Welt rühmt D
bei
Doch warst Du bey der Müh
Kraff
Die bey den Früchten t
Labt sie nicht Thau un

Nun hat Dein Horizont ein solch
Das Dich bey trüber Nacht du
Weil es mit Klugheit-Glantz un
pra
Und als ein heller Stern mit (
Ich meyne Deine Wert
So Dir vom Himm

Hoch-werther, fahre fort durc
Die Musen zu erfreun auf diese

Und müssen sich bey Dir auch Müh und Sorgen mehren/
Dein holder Engel wird Dir stets zur Seiten stehn;
Wann die Dich in die Arme fast
Wird süsse Lust die schwerste Last.

Darum vergnüge Dich in den vergnügten Banden/
Umarme Deinen Schatz/wie Ulm- und Reben thun/
Der Hafen Deiner Eh weiß nichts vom Sturm und Stranden/
Du kanst in Lust entzückt auf sanfften Rosen ruhn/
Der Port ist von Gefahr befreyt/
Die Uberschrifft heißt: Sicherheit.

GOtt mache Deine Eh zum Paradieß auf Erden/
Und gebe Dir dabey der Tauben Fruchtbarkeit;
Sie steige Palmen gleich/ auch unter den Beschwerden/
Sie trage als ein Feld des Seegens güldne Zeit/
Es werde aus der Liebe Brand
Dir mancher Phönix noch bekant!

Hier wurde nach Anleitung einer Redens-Art, so die Braut im Schertz gesaget, nehmlich: Weise ich ihm eins / so weise ich ihm lieber alles, vorgestellet

THEMA.

Die
Vergnügende Ehestandes-Liebe
Unter dem Bilde
Des Frucht-reichen Herbstes /
Mit der Erläuterung:
Ist eins zu weisen kaum mein Sinn /
So weis' ich lieber alles hin.
Bey der
Mühlbergisch- und Faustischen
Hochzeit in Löbgün
Im Herbste
Im Nahmen eines nahen Freundes
vorgestellet.

* * * * * *
* * * *

ELABORATIO.

Thesis ab Emblemate.

SO milde bleibt der Herbst mit seinen vielen Früchten /
Daß er die Menschen auch im Uberfluß beschenckt;
Wohin wir nur den Strahl der frohen Augen richten /
Da hat die süsse Lust ihr Bildniß ausgehenckt.

Drum

hen/

Wie er in seiner Schooß die schönsten Früchte zeigt/
Wie er das Aug' ergötzt mit ungezehlten Schätzen/
Dabey die Uberschrifft uns die Erklährung reicht:
Ist eins zu weisen kaum mein Sinn,
So weis' ich euch schon alles hin.

Amplificatio.

1. a Judicio.

Ach freylich ist es so; er schencket viele Gaben/
Die offt die böse Welt mit schlechtem Danck ergreifft;
Sein Reichthum kan uns ja recht überflüßig laben:
Denn seine Wunder-Pracht steht überall gehäufft.

2. a Distributione.

Dort beugt der Pflaumen Last die schweren Aeste nieder/
Hier hat ein Quitten-Baum sich recht in Gold gehüllt/
Die Aepfel/so er reicht/erqvicken unsre Glieder/
Durch Birnen wird der Korb und Keller angefüllt.
Bald weist er einen Berg mit dick-belaubten Reben/
Die in der grünen Nacht mit Trauben schwanger gehn/
Bald will er süssen Most/bald Wein/bald Mispeln geben;
Drum kan der Herbst allein im Loben oben stehn.

3. ab Oppositis.

Der Winter weist nur Schnee und dick-gefrohrne Ballen/
Wenn er die todte Welt mit schäler Lufft begrüßt;
Der Frühling läßt nur Graß aus seinem Schoosse fallen/
So zwar das Aug' ergötzt/doch nicht den Mund durchsüßt:
Allein des Herbstes Hand schenckt ungemeine Früchte/
Ein Apfel ist nicht gnung/er weiset alles hin/
Was Mund und Aug' erqvickt durch niedliche Gerichte/
Wer ihn zum Freunde hat/hat Labsal und Gewinn.

Conclusio.

Drum kan der Herbst allein der m
Wer seine Gaben schmeckt/schmeck
Wir wollen dieses Lob an alle Bäum
So trifft die Uberschrifft und and
Ist eins zu weisen kaum
So weis' ich lieber alles

Hypothesis.

1. Generalis.

Nicht anders macht es auch die Zuch
Mit denen/so sie sieht in ihrem Te
Es ist ihr Himmel nie von schwartz
Weil Freuden-Sonnen da stets a
Ihr Auge spielt nicht nur mit angen
Es muß ein feuchter Kuß den Ho
Der auf den Lippen qvillt/auch in d
Die Aepfel/so sie weist/sind Edens
Die Hand ist stets erfüllt mit solche
Die auch der reichste Herbst nicht
Weil sich nun alle Welt an ihrer F
So geht die Uberschrifft auch bey
Ist eins zu weisen kaum
So weis' ich lieber alle

2. Specialis.

So wirds auch Seine Braut/Hoch
gam / mache
Sie weist nicht eines nur/Sie weis
Wie wird Sein froher Mund bey di
Mir deucht/es steht Ihm schon d
Sinn.

Sie tränckt ja Seinen Mund mit Zucker-reichen Weine/
Wenn ein vergallter Tranck auf Seinem Tische steht/
Sie reicht Ihm nicht den Mund/ den süssen Mund alleine/
Sie giebt auch Hertz und Brust/ wenn Er betrübet geht;
Sie weist Ihm Aepfel hin/ Sie giebt Ihm Most zu trincken/
Sie schließt Ihm lebenslang den Anmuths-Garten auf;
Gewiß/ Er darff Ihr kaum mit einem Finger wincken/
So ist Sie schon bereit/ so folgt die Antwort drauff:
Ist eins zu weisen kaum mein Sinn,
So weis' ich lieber alles hin.

Conclusio.

Wolan/ Herr Bräutigam, Er wird auch nichts verstecken/
Was Er der lieben Braut zu weisen schuldig ist/
Was Ihre Freude mehrt/ was Ihr kan Lust erwecken/
Was Ihre Hand/ was Mund/ was Aug' und Hertz erkiest.
So wird die Einigkeit auf allen Seiten blühen/
So wird ihr Glückes-Baum mit Aepfeln trächtig stehn/
So wird ein Seegens-Fluß sich um Ihr Zimmer ziehen/
So wird Ihr froher Fuß auf lauter Rosen gehn.
So wird Ihm Seine Braut auf eine Zeit was weisen/
Das Er noch nie gesehn und dennoch nach Ihm sieht;
So wird man übers Jahr die schöne Gabe preisen:
Wann diese Uberschrifft auf Eurer Wiege blüht:
Das liebe Weisen macht allein,
Das wir itzt unser Dreye seyn.

Das 6. Capitel von der Poetischen FICTION Oder Den sogenannten Poetischen Aussinnungen und Gedichte

I.

Was werden hier durch die Poetischen Fictiones verstanden?

Durch die Poetischen F[ictiones] oder Gedichte verstanden, da hurtig sche Gedichte verstanden, da hurtig geschickte Köpfe etwas scharffsin[nig] aussinnen und erfinden und solches erfunde[n] Lehr-reiches und angenehmes vor sic[h] nach durch geschickte und lebhaffte Ausbild[ung] der Worte in einem gantzen Gedichte ausf[ühren,] wozu ihnen der vorhabende Casus Gelegen[heit und] die Hand gegeben. Denn Poeten haben [den] Nahmen von dem Griechischen Worte ποι[εῖν,] mache, schaffe, erdencke, mithin sind sie [gleich]sam Schöpfer, welche aus nichts etwas m[achen] oder ersinnen, was nicht da ist. Einer solch[en Er]findung gebühret nun eigentlich der Nahm[e eines] Gedichtes, da solcher angenehme Nahme [den] gemeinen Gedichten unrechtmäßiger Weise [bei]leget wird. Wiewohl doch nicht zu leugn[en]

derjenige nicht fähig sey, auch die besten Poetischen Erfindungen zum Vergnügen des Lesers auszuführen, welcher in den üblichen und gemeinen Carminibus nicht vorher guten Grund geleget und eine Sache mit guten Expressionibus vorzutragen gelernet hat. Darum habe auch dieses Capitel von Poetischen Fictionibus biß auf die letzte verspahret. Siehet man also, daß das gantze Werck von Poetischen Erfindungen, welche wir hier kürtzlich abhandeln wollen auf zweyen Stücken beruhe

I. auf einem klugen Aussinnen und Erfinden.

II. auf einer geschickten Ausführung der erfundenen Sache.

II.

Wie stellet man die Sache mit dem Aussinnen und Erfinden an?

Ich leugne hier nicht, daß das gute Naturell in der Erfindung mehr ausrichte als alle Poetische Regeln: unterdessen wird doch keiner in Abrede seyn, daß zuweilen die Præcepta das Ingenium auf eine gute Spur und Gedancken bringen, worauf es ohne dieselben vielleicht nicht gekommen wäre; zugeschweigen, daß kunstmäßige Regeln eine kluge Prüfung der Gedancken, eine geschickte Eintheilung und Einrichtung geben, welche das blosse Naturell nicht vermag. Darum werde auch hier einige Nachricht ertheilen, zu den Poetischen Erfindungen, wiewohl auf das allerkürtzeste,

ste, um das Poetische Werckgen, welches ohnedem wieder Vermuthen unter der Hand gewachsen, nicht allzuweitläufftig zu machen; denen aber, welche weitläufftigere Nachricht davon verlangen, des berühmten Jesuiten *Masenii Palestram Eloquentiæ ligatæ Part. I. Lib. I.* M. Rothens vollständiger teutschen Poesie *III.* Theil und *Menantes* Academische Neben-Stunden *pag. 48. seqq.* recommendiren. Bey den Aussinnen haben wir auf 3 Stück zu sehen.

1. auf die *Fontes* zum Erfinden.
2. auf die Beschaffenheit der erfundenen Sache.
3. auf den Vortrag derselben.

III.

Welches sind nun die Fontes zu den Fictionibus Poeticis?

Deren könten sehr viele seyn, sonderlich wenn man zu Hülffe nehmen wolte, was pag. 241. sqq. von Erfindung der Thematum albereit recommendiret; wir wollen aber Anfängern einige Anleitung geben in etlichen Fontibus, welche sind

1. Die Nahmen der Personen, denen man zu Ehren das Carmen auffsetzet, z. E. hiesse jemand Wasserbach, könte man eine Wasser-Farth vorstellen. Hieß die Braut Lindauin, könte die angenehme Aue der Liebe poetisch ausgeführet werden.
2. Die Tugenden / *Qvalitäten*, *Professionen*, *Dignitäten*, der Personen z. E. bey einer Tugendsamen Braut: Der von den Tugenden gewun-

derjenige nicht fähig sey, auch
Erfindungen zum Vergnügen
führen, welcher in den üblichen
minibus nicht vorher gute
eine Sache mit guten Exp
gen gelernet hat. Darum
pitel von Poetischen Fictio
te verspahret. Siehet man
Werck von Poetischen Er
hier kürtzlich abhandeln w
cken beruhe

I. auf einem klugen
finden.

II. auf einer ge
der erfunde

Wie stellet ma
fin

Ich leugn
in der Er
Regeln
seyn
au

Frauenzimmer hätte immer die Wor-
te im Munde geführet: Ich will ins
Closter ziehen! könte man poetisch
durchführen: Das angenehme Clo-
ster-Leben im Stande keuscher E-
he. Wären des Verstorbenen letzte
Worte gewesen: Ich sehe den Him-
mel offen, könte man den offenen
Himmel vorstellen und zeigen, wie man
den Verstorbenen darinnen in seinem
glückseeligen Stande erblicket und ihm
eine Rede andichten, wie er die Ver-
storbenen tröstete 2c.

... die zur Zeit im Schwange gehende
Schrifften und paßirende Dinge, als:
Die Europäische Fama, Gespräche im Rei-
che der Todten, Lotterien, Friedens-Tra-
...ten, so könte man eben dergleichen fin-
... und poetisch vorstellen.

IV.

... die Sache beschaffen seyn/die man
ersinnet?

... Leser charmiren, muß es was son-
... sinn-reiches, rares und unvermu-
... darauf er nicht leicht gedacht hätte
... auf die Person und Sache wohl schi-
... das Carmen gemacht wird. Daher
... solche Umstände erdacht werden, so
... alles deutlich und lebhafftig vorstellen,
... das erdachte fast vor eine Wahrheit
hal-

als Personen redend eingeführet werden und eine jede eine besondere Blume bringet, woraus sie einen Krantz formiren, der Braut aufsetzen und zum neuen Stande Flor und Seegen anwünschen.

Oder auf den Todt einer Tugendliebenden Person: Die von den Tugenden gewundene Crone.

Auf eine Professor-Hochzeit: Die geheimen Lectiones der Liebe ꝛc.

3. **Von dem Orte der Hochzeit oder des Absterbens z. E.**

Das Amt-Hauß der Liebe.

Das Post-Hauß der Liebe.

Die Schule der Liebe.

Das himmlische Weidenthal.

Die klagende Fridriciana und tröstende Urania.

4. **Die Sache selbst:** als Er ist gestorben, celebriret seinen Geburths-Tag oder Er erhält den Doctor-Hut. Da kan man einen Traum, eine Entzückung, Gesichte fingiren, wie man diese solenne Kröhnung des Apollinis gesehen in einer schönen Gegend und daher vorstellen

Die kröhnende Themis, Hygea, Minerva.

5. **Eine nachdenckliche Rede, so Braut oder Bräutigam oder eine verstorbene Person geführet z. E.**

Ein

te im Munde geführet: Ich will ins Closter ziehen! könte man poetisch durchführen: Das angenehme Closter-Leben im Stande keuscher Ehe. Wären des Verstorbenen letzte Worte gewesen: Ich sehe den Himmel offen, könte man den offenen Himmel vorstellen und zeigen, wie man den Verstorbenen darinnen in seinem glückseeligen Stande erblicket und ihm eine Rede andichten, wie er die Verstorbenen tröstete rc.

6. Die zur Zeit im Schwange gehende Schrifften und paßirende Dinge, als:
Die Europäische Fama, Gespräche im Reiche der Todten, Lotterien, Friedens-Tractaten, so könte man eben dergleichen fingiren und poetisch vorstellen.

IV.

Wie muß die Sache beschaffen seyn/die man ersinnet?

Soll es den Leser charmiren, muß es was sonderbahres, Sinn-reiches, rares und unvermuthetes seyn, darauf er nicht leicht gedacht hätte und das sich auf die Person und Sache wohl schicket, davon das Carmen gemacht wird. Daher müssen dabey solche Umstände erdacht werden, so nicht allein alles deutlich und lebhafftig vorstellen, daß der Leser das erdachte fast vor eine Wahrheit hal-

nene Erfindungen auf die vorhabenden Personen und Sachen wohl appliciren lassen und in allen Stücken das Tertium Comparationis wohl passet. Daher denn alle diejenigen Umstände müssen vermieden werden, welche unmöglich scheinen und den Personen oder Sachen verkleinerlich und unanständig seyn. Wenigstens muß das Ersonnene diese drey Requisita haben, wenn sie die Sache beliebt machen soll, nehmlich sie muß seyn

1. **Wahrscheinlich und glaublich**; wenn alle Umstände, so natürlich erdacht seyn, daß man dabey nichts auszusetzen hat. Denn ob es gleich erdichtete Sachen und Umstände seyn z. E. wie Tugenden, Laster, Flüsse, Länder, Städte, Bäume oder sonst leblose Dinge bekleidet seyn und reden können, ist es doch erbaulich und im Lesen anmuthig und billig unter die schönsten Stücke Sinn-reicher Erfindungen mit zu rechnen.
2. **Lehr-reich**; wenn sie mir in der Politic, Moral, Oeconomie oder sonst im gemeinen Leben einen guten Unterricht und erbaulichen Nutzen giebet.
3. **Annehmlich**; wenn sie das Gemüthe und euserlichen Sinne durch die angenehmen Vorstellungen und schönen Bildungen ergötzet: denn auf solche Art wird das bekante Sprichwort erfüllet:

Et prodesse volunt & delectare Poetæ.

V.

Wie geschiehet der Vortrag dieser Poetischen Erfindungen?

Entweder in einem Traume, in einer Entzückung, in einem Gesichte, in einem angestellten Festin, in einer Lust-Reise, in einem Gespräch, in einer nachdencklichen Rede, in gewechselten Briefen, in einer Beschreibung oder Erzehlung, oder in beyden zugleich, wann z. E. die Braut redend eingeführet wird, wie sie die Annehmlichkeiten und Glückseeligkeiten des Ehestandes dem ledigen Frauenzimmer erzehlet und anpreiset; Oder wann ich der Unsterblichkeit oder einem Engel eine Rede andichtete, wie sie den Tugend-Wandel des Verstorbenen erhübe, seine itzige Glückseeligkeit rühmete und die Hinterbliebenen tröstete; Oder den Verstorbenen selbst eine solche Rede zueignete; Oder die Engel, die Seeligen anredete ꝛc. Oder bey einer Hochzeit die Wechsel-Reden des Braut-Krantzes mit der Weiber-Haube anstellete; Oder wohl gar ein Juristisches Verhör anstellete, darinnen der Braut-Krantz die Weiber-Haube verklagte. Oder ich führte einen Todten-Kopf redend ein von der allgemeinen Sterblichkeit. Oder der Fama Lob-Rede bey eines verdienten Mannes Geburts-Tage ꝛc. Hierbey thut das Ingenium und Judicium des Poeten das meiste; jenes erfindet und stellet es mit schönen Worten lebhafftig vor; dieses aber prüfet Umstände, Sachen und Worte, ob sie auch in allen Stücken anständig seyn können. Je natürlicher und wahrschein-

scheinlicher nun die Sachen vorgetragen werden, je mehr approbation verdienen sie.

VI.

Wie stehet es aber um das andere Stück Poetischer Fiction, wie nehmlich die erdichtete Sachen geschickt und annehmlich auszuführen seyn?

Diese erfodert einen Menschen, welcher viel gesehen, betrachtet, erfahren und gelesen hat; das ist, welcher in natürlichen und künstlichen Dingen ein rechter Kenner, viele so wohl ausländische als teutsche Poeten gelesen und der teutschen Sprache recht mächtig ist; ja welcher sich hauptsächlich in üblichen Gedichten qualificiret hat. Denn wie will er Personen, natürliche oder künstliche Dinge beschreiben, wenn er sie niemahls gesehen oder betrachtet? wie will er seine Erfindung mit anmuthigen und gefälligen Worten reimend ausdrücken, wenn er der Sprache nicht recht mächtig und die Manieren dazu nicht aus der Poesie und Oratorie oder guten teutschen Poeten erlernet habe? Ich will dasjenige, warauf die Ausbildung Poetischer Fictionum am meisten ankömmet, Anfängern zum Besten in drey kurtzen Regeln zeigen. Folget also

Die 1. Regel.

Den vorkommenden Tugenden, Lastern, Affecten ꝛc. auch nach Anleitung der Invention, Ländern, Städten, Flüssen ꝛc. lege gewisse Nahmen, Kleidungen, Verrichtungen und Reden bey.

Doch

Doch ist hierbey zu mercken, daß nic
Nahmen wohl ausgedrücket, sonder
Kleidungen, Reden und Verrichtungen
sonen conform ausgesonnen werden,
vorhabenden Sache Beschaffenheit und
erfodert. Darinnen hat Ovidius in se
tamorphosi unter den Lateinern, Lohenst
Mannswaldau, Christian Gryphius und
unter den teutschen Poeten was unvergl
gewiesen. Die Reden machet man, wie
der Sermocination pag. 316. und Prose
pag. 318. gewiesen.

Die 2. Regel.

Die vorkommenden Personen,
Städte/ Flüsse, Wälder, Gege
wann sie keine redende Perso
ren sollen, suche durch geschic
schreibungen dem Leser ann
und lebendig vor Augen zu stell

Hierinnen hat ohnedem unsere Poesie vor d
ler- und Bildhauer-Kunst etwas voraus
die vorkommenden Personen, Thaten und
weitlebendiger vorstellen kan als solche; s
was ins Gehör fället: denn in der Poes
wir Personen reden, das Knallen der C
nen, das Winseln der Erschlagenen, das
der Betrübten, das Brausen der Wellen;
das Singen der Vögel und Schreyen de
ꝛc. worinnen Opitz und Flemming rechte
gewesen und welches hurtige und sinnreich

auf eine recht lebendige Art vorzustellen wissen, gegen welche ein gemahltes Stück, so sauber und accurat es auch verfertiget ist, dennoch todt scheinet. Wiewohl man sich auch hier in acht zu nehmen hat, daß man in eine Beschreibung nicht setze, was nicht darein gehöret oder sich wenigstens zu unserm Vorhaben nicht schicket. Und weil es ohnedem erdichtete Sachen sind, kan der Poet in der Beschreibung schon etwas excediren um die Sachen desto annehmlicher vorzustellen. Es werden aber gemeiniglich in solchen Poetischen Gedichten beschrieben

1. Die Personen von ihrem Geschlechte, Vaterlande, Natur, Leibes- Gemüths- und Glückes-Gaben, Stande, Studiis, Tugenden, Verrichtungen, Meriten, Kleidung, Neigungen rc.
2. Thaten und Erzehlungen nach ihren Umständen, welche in dem Versicul: *Quis? Quid? Ubi? Quibus auxiliis? Cur? Quomodo? Quando?* enthalten; oder man siehet auf Antecedentia, factum ipsum, Concomitantia und Consequentia. Ja diese Umstände desto annehmlicher zu machen, streuet man Locos communes, Meditationes und Consectaria mit ein, damit des Lesers Gemüth nicht nur erlustiget, sondern auch erbauet werde.
3. Sachen von ihren Eigenschafften, Würckungen und Nutzbarkeiten.
4. Oerter von ihrem Nahmen/Ursprunge, Erbauer, Einwohnern, Mauren, Thürmen, an-

fliessenden Wassern, Ackerbau, Weinwachs, schönen Gärten, anmuthiger Lage etc.

Die 3. Regel:

Streue schöne Metaphern, Allegorien, Gleichnisse und Vergleichungen mit ein.

Diese, gleichwie sie der beste Ausputz eines Carminis seyn und daraus wie Sterne hervorleuchten: so zieren sie vielmehr ein rechtes Poetisches Gedichte, als worein ohnedem ein Poet setzet, was das gute Naturell scharffsinniges und Sinnreiches erdencken und die Kunst annehmliches darreichen kan. Damit aber ein Anfänger diesen schönen Ausputz eines Gedichts desto besser von einander unterscheiden, mithin mit mehreren Vortheil appliciren lerne, so will den Unterscheid derselben kürtzlich zeigen. Ist also zu mercken

1) Eine *Metapher* oder Gleichniß-Wort, bestehet nur in ein oder zweyen Worten, darinnen ein Gleichniß lieget, als:

Mein Hoffnungs-Ancker bricht.
Dein Löwen-Muth jagt Feinden Schrecken ein.

2) Eine *Allegorie* führet die Metapher durch einige Membra Comparationis fort, als:

Mein Hoffnungs-Ancker bricht entzwey/
Da ich ihn kaum ins Meer von deiner Huld gesencket;
Drum steht mein Schiff dem Sturm und Wellen frey/
Es wird in keinen Port des Glückes eingelencket.

3) Ein Gleichniß, da man nur in uno Tertio eine Sache mit der andern vergleichet, entweder mit oder ohne ihre gewöhnlichen Particuln, als:

Die

pta durch Exempel erläutert werden?

Daran soll es nicht fehlen, einige von meiner geringen Arbeit anzuführen, welche auf eine leichte und deutliche Art nach den gegebenen Præceptis eingerichtet, damit wenigstens meine Herren Auditores, als für welche vornehmlich diese Anfangs-Gründe geschrieben, einigen Nutzen daraus schöpfen möchten; mithin hoffe auch von dem unpartheyischen Leser eine gütige Censur, mit der ergebensten Versicherung, Ihm vielleicht inskünfftige mit bessern aufzuwarten. Folget also

EXEMPLUM I.

Da die *Invention* von dem Nahmen genommen.

THEMA.

Die glücklich gestützte Grube
auf das
Gruber- und Stützingische
Hochzeit-Fest
in Halle.
Den 24. Junii 1723.

* * *

HOchwerthgeschätzter Mann, indem ich mich bemüht
Dein frohes Hochzeit-Fest, wobey Dein Wohlseyn blüht/
Mit einer Ehren-Schrifft nach Würden zu bedienen/
So wurde ich entzückt und sah die Himmels-Bühnen

Im

Und in derselben mehr als wie ein Argus sieht/
Erhub der Gruben Nutz und ihre Seltenheiten;
Die Schätze/so sie hegt/sprach sie/zum Nutz der Zeiten/
Sind mehr an Kostbarkeit/als was uns Ormus schickt/
Was man aus Potosie und Ceylon hat erblickt;
Mehr als das göldne Vließ/wornach ein Jason eilet/
Wird aus dem weisen Schacht den Musen mitgetheilet:
Denn diese tragen ja von diesen Schätzen ein/
Wie Bienen um den Krantz der Blumen mühsam seyn/
Wobey ihr Endzweck ist GOtt und der Welt zu dienen
Mit Witz und Wissenschafft/wodurch die Staaten grünen.
Der neuen Zeiten Lauff/das graue Alterthum/
Was Hohen Staaten nützt/was Cronen setzt in Ruhm/
Was Länder glücklich macht an Rechten und Gesetzen
Und kluger Wissenschafft/mit solchen raren Schätzen/
Ist dieser Schacht versehn/die Grube angefüllt/
Sie giebet mehr als Gold das jener Tagus quillt.
Apollo fast erstaunt bey solchen Wunder-Dingen/
Fing zu den Musen an/so ihm zur Seiten gingen:
Wer bringt die Stütze her/so diese Grub' erhält/
Damit sie samt dem Schatz nicht wancket und zerfällt.
Es wurde diß und das zur Stütze vorgeschlagen/
Das doch nicht fähig war/solch eine Last zutragen.
Cupido, der hieran am meisten schuldig war/
Rieff: Feuer! Feuer! löscht! es ist Gefahr! Gefahr!
Nur ein lebendig Bild von angenehmen Wesen/
An Hold und Klugheit reich/an Tugend auserlesen/
An Mienen/Worten/Geist/mit Anmuth ausgeziert
Und das die Stütze schon in seinem Nahmen führt/
Hilfft dieser Gruben auf/sonst ists um sie geschehen/
Ich/der den Brand erweckt/hab' auch schon Rath ersehen/
So bring dann/fing hierauf Apollo wieder an/
Die rechte Stütze her/die wieder helffen kan/

An

An welcher mir/der Welt und Musen viel gelegen/
Der Himmel kröhn die That mir Glück und vielem Seegen/
So bald der kleine Schalck zur Stütze hergebracht
Die holde Stützingin, wo Geist und Tugend lacht/
Sieht man die Grube sich in unsern Gruber kehren/
Der dieses Saal-Athen durch Weißheit-volle Lehren
Als einen reinen Schatz vergnügt und erhöht/
So daß es auch durch Ihm in Glantz und Flore steht.
Da löschte sich der Brand/da wichen Seine Schmertzen.
Die Lust kam in die Brust/die Kranckheit aus dem Hertzen/
Er schloß den Werthen Schatz in Seine Armen ein.
Und schätzte sich beglückt Ihr halbes Hertz zu seyn.
Cupido sprach: die soll in Deinem gantzen Leben
Auf Lesen/Fleiß und Last Dir Lust und Labsal geben;
Allein die Assemblee, so dieses Spiel ergötzt/
War bey dem Wechsel froh und wünschte diß zuletzt:
Es lebe Gruber wohl und die Stützingin lebe!
Er sey Ihr Ulmen-Baum/Sie Seine treue Rebe/
Die Ruh und Einigkeit verknüpfe Sie so fest/
Daß sich das Liebes-Band durch nichts zertrennen läßt.
Der Himmel gieß auf Sie Heyl/Seegen und Vergnügen/
Sie müssen lebenslang dem Glück im Schoosse liegen.
Sie lauffen in den Port der guten Hoffnung ein/
Wo Früchte keuscher Eh des Schiffes Wahren seyn.
Hierauf verschwand der Ort samt allen Lustbarkeiten/
Da saß ich noch wie vor und wolte mich bereiten
Zu schreiben ein Gedicht auf diß Dein Hochzeit-Fest/
Das dich des Himmels Huld vergnügt begehen läßt.
Allein es war umsonst. Doch will mir nichts gelingen/
So will ich Mund und Hertz statt des Gedichtes bringen;
Weil Du mein Gönner bist/ so nimmst Du auch vorlieb/
Was Dir itzt überreicht mein treu-ergebner Trieb.

[illegible]
Erden,
Und lasse sie an Glück und Früchten herrlich
werden!

Exemplum II.

Da die *Invention* von Amt und *Dignitä*-
ten genommen.

Denn der Bräutigam war ein vornehmer Doctor
Juris und Advocat.

THEMA.

Der
Von der Weiber-Haube
im Liebes-Verhör überwundene
Braut-Krantz.
Bey dem
Stützing- und Triebelischen
Hochzeit-Festin
den 19. May 1711. zu Herrigisdorff.

* * * * *
* * * *

DEr kleine Liebes-Gott/ so Hertz und Seelen plaget/
Cupido saß unlängst im schwartzen Boy gehüllt/
Er rieff als wie entseelt: Mein Hertze wird genaget/
In welchem sonst ein Strohm erwünschter Freude
quillt.
Es will mich keiner nicht in diesen Kleidern kennen/
In Paphos ist kein Mensch/ der reinen Weyhrauch
brennt;
Es will durch meinen Pfeil kein sterblich Hertz entbrennen/
Wer ist/ der noch wie vor nach keuscher Liebe rennt?

Der

Der schöpfet süsse Lust die Gläser auszublasen/
Und bringet eine Frucht/die Bacho wohlgefällt;
Der wird bey Geld und Gut furchtsamer als die Hasen/
Und jener hat die Lust auf andre Lust gestellt.
Ist denn kein Mittel da/diß anders anzufangen?
Ist denn kein Götter-Rath in meiner klugen Brust?
Ach ja/ich will mir Stab und Buch und Purpur langen/
Und durch ein Richter-Amt erwecken neue Lust.
Drauf sah ich ihn in Pracht auf einem Purpur-Throne/
An welchem Perl und Gold als wie der Sterne Blitz
Durch die Gemächer fiel/das Haupt trug eine Crone/
An der ein Diamant erwehlte seinen Sitz/
Der Purpur deckete Brust/Arme/Bein und Lenden/
Die Hand hielt Stab und Schrifft vor Bogen und den Pfeil;
Es konte dieser Glantz so gar die Leute blenden/
Daß auch Bedrängte hier in Nöthen suchten Heyl.
Als Kläger kam ein Kräntz in Demuth vorgetreten
Und hatte/weil er sonst in Rechten ungeübt/
Den bunten Blumen-GOtt zum Beystand ausgebeten/
Er führte solche Wort/als wenn sein Geist betrübt:
Daß wir vor deinen Thron in Demuth sind gekommen
Und stöhren deine Ruh/diß hat die Noth erweckt/
Es hat ein freches Netz uns Sitz und Thron genommen
Und durch Gewalt und Neid den reinen Ort befleckt.
Und ob uns gleich die Braut kan dieses Zeugniß geben/
Daß ein getreuer Dienst das gantze Leben schmückt;
So muß zu unserm Schmertz doch eine Haube leben/
Es scheint/als ob man uns mit Willen unterdrückt.
Wann dann nun scheinbahr ist/ daß wir durch diese Thaten/
Die unsre Mörderin die Haube hat vollbracht/
Nunmehr bey aller Welt in Schimpf u. Spott gerathen/
Indem man unsern Schmuck als schlechtes Graß veracht.
Als bitten wir/geschwind in Rechten auszusprechen/
Daß man uns wieder setzt in ruhigen Besitz:

Der tummen Haube fehlt Verstand und Aberwitz.
Hierauf fing Hymen an: die Haub' ist hier erschienen/
(Er war in dieser Klag' ihr Advocat und Mann/
Und dinget alles aus/was sonst zum Wohl kan dienen/
Ihr als Beklageter; Nimm unsre Nothdurfft an:
Sie hat itzt angehört/daß sich der Krantz nicht blödet
Zu klagen/da uns doch die rechte Sache blüht/
Indem er allzufrey von dieser Sache redet/
Ob hätte man den Ort zu rauben sich bemüht.
Wann sich diß alles nun nicht will zur Sache schicken/
So stellt Beklagte diß zum freyen Urtheil dar:
Ob man mit Macht und Neid könn' auf die Scheitel rü-
cken/
Indem ja wohl bekant und allen offenbahr/
Daß Jungfern mehrentheils nach unserm Schmucke bren-
nen/
Wann ihnen solcher Krantz vergällte Lust erweckt;
Und diesen ihre Last/mich ihre Freude nennen/
Dieweil nur Marcipan in Weiber-Hauben steckt.
Was kan nun ähnlicher der reinen Wahrheit scheinen/
Als daß uns selbst die Braut zu ihrem Trost erwehlt?
Sie wird es Zweiffels frey zum minsten nicht verneinen/
Daß man bey dir/o Krantz/nur bange Stunden zehlt:
Wird also Sonnen-klahr aus allem dem erhellen/
Daß uns das Gegentheil zur Ungebühr verklagt/
Und nur aus Ubermuth mich Arme denckt zu schnellen;
Wann nun Natur verbeut und selbst das Recht gesagt/
Daß keiner andre soll an ihren Ehren kräncken/
So fleht/Cupido, sie dich gantz gehorsamst an/
Dem Kläger keine Kunst in dieser That zu schencken/
Biß er als Gegentheil uns alles gut gethan;
Die Straffe wollen wir dir Richter überlassen.
Wir bleiben/warff der Krantz Beklagten wieder ein/
Bey allem dem/was wir bißhero besser massen
Im Klagen vorgebracht; doch weil ihr saget: Nein/
So

So mögt ihr euer Recht durch Zeugen richtig machen.
Hierauf fing Hymen an: Beklagte ist bereit/
Durch Zeugen/wie verlangt/zu führen ihre Sachen/
Die nicht verwerffen wird Recht und Gerechtigkeit.
Als Zeugen stellten sich Mund/Augen/Brust und Ohren
Cupido aber rieff: Ich schwere bey der Macht
Und bey der Majestät/die mich zur Welt gebohrn/
Wann mir ein Zeuge nicht die Wahrheit vorgebracht/
So soll ein schneller Blitz an ihn den Frevel rächen;
Drum saget/was ihr wißt/getreue Zeugen aus:
Wir konnen/sprach der Mund/ nichts als die Wahrheit sprechen/
Denn Lügen hat noch nie betreten unser Hauß;
Es hat die Jungfer Braut die Haube selbst beliebet/
Als in der düstern Nacht mein Purpur ward geküßt;
Sie sprach: was mein Gemüth als eine Last betrübet/
Das wird mit leichtem Schmertz und nur mit Lust vermißt.
Die Augen fingen an: die trüben Wolcken sagen/
Die ein verliebter Reitz in etwas dunckel macht/
Daß Hauben mehr als Krantz erwecketen Behagen/
Drum gab die Jungfer Braut dem Krantze gute Nacht.
Die Brust fiel Ihr ins Wort: und meine warme Lilien
Bekennen/daß/so bald mich nur ein Griff berührt/
Die Braut sich schon bemüht das Kräntzgen zu vertilgen/
Weg/sagte Sie/mit dem/das mich als Braut nicht ziert.
Und was das Ohr vernimmt/bekenneten die Ohren/
Das glaubet jedermann; nun haben wir gehört/
Daß sich der Jungfer-Krantz im Augenblick verlohren/
Sobald die keusche Braut der Liebes-Thau genährt.
Was ist dann nun zu thun bey so gestallten Sachen/
Fing drauf der Richter an/nachdem ers untersucht?
Es soll die Billigkeit ein solches Urthel machen/
Das beyden Theilen gut und keine Part verflucht.
O Krantz/ weil du bißher in allen treu gewesen
Und weils der Braut beliebt den Sitz entbehren must/
So soll zu deinem Ruhm man einst die Grabschrifft lesen/
Die auch im Grabe noch erwecket süsse Lust:

Es

dem/

So liebt/wie unsre Braut/die Haube/Mann u. Nacht.
Dir/Haube/muß ich zwar alhier das Vor-Recht geben/
Fing drauf der Richter an/weil dich die Braut erkiest/
Jedoch soll Sie davor in süssen Banden leben/
So lange Sie die Kost der reinen Lust geneüßt.
Es soll Ihr schönes Haupt stets eine Haube führen/
Nichts als ein Wiegen-Lied die treue Brusterfreun/
Sie soll im Liebs-Verhör verspielen und verliehren
Und ihrer Gegen-Part stets unterworffen seyn.

EXEMPLUM III.

Da die *Invention* von dem Orte genommen.

THEMA.

Die klagende *Fridericiana*
und
Tröstende *Urania.*
Bey Solenner Sepultur
Des Hochseeligen
Herrn Geheimen Raths Stryks.
Den 31. Julii 1710.

* * *
* *

Fridriciana.

MEin Hertz ist sehr betrübt/es rollen bittre Zähren/
Ja fast ein Thränen-Meer von meinen Wangen ab:
Denn ich muß meinen Stryk und meinen Ruhm entbehren/
Man leget Ihn entseelt in ein verschloßnes Grab.

Der

Der Donner schonet offt erhabner Ceder-Aeste
Und lässet seinen Grimm an schlechten Weiden aus;
Doch meine Ceder fällt/sie ist dem Todt nicht feste/
Dadurch verwandelt sich mein Ceder-Häyn in Grauß.

Urania.

Fridriciana, laß die Thränen immer rinnen/
Dein Hochverdienter Stryk ist dieser Perlen werth;
Der Himmel heisset selbst diß traurige Beginnen:
Denn Seine Helden-Grufft wird dadurch nicht entehrt.
Fiel gleich dein Ceder-Baum/er ist wohl aufgehoben/
Er ist viel herrlicher ins Paradieß versetzt;
Sein Leib war nur bey dir/doch Hertz und Geist hier oben/
Ists Wunder/wann Ihn GOtt vor treuen Dienst ergötzt?

Fridriciana.

Ich war durch Ihn ein Licht/das in die Ferne leuchtet/
Ein Fluß/der alle Welt mit seinem Nectar tränckt/
Ein Regen/der das Land zur Fruchtbarkeit befeuchtet/
Die Sonne/die darauf erwärmte Strahlen schenckt.
Mein Weißheits-Brunnen floß und trotzte Tagus Wellen/
Weil ich der Klugheit Gold/die Perlen reiner Kunst
In grossem Uberfluß ließ in den Ufern quellen/
Von Hohen hatt' ich Huld und von Geringen Gunst.
Die Fürsten suchten mich und küßten meine Wangen/
Die Edlen setzten sich in meinen weisen Schooß;
Die gantze teutsche Welt trug nach mir ein Verlangen/
Doch machte mich allein Mein Stryk so werth und groß.

Urania.

So ists; du bist durch Ihn ein Licht und eine Sonne/
Es machte dich dein Stryk berühmt/ja groß u. werth/
Er war von Jugend auf der Musen Trost und Wonne/
Doch hat Er nie allein diß grosse Lob begehrt.

GOtt

Auf Sein Exempel kam der Fleiß der Lehrer an;
Wer wolte doch sein Hertz nicht einem Lehrer weyhen,
Der mit Magneten-Krafft die Hertzen ziehen kan?
Ich sehe noch in dir viel weise Häupter leben/
Die Ost und West verehrt/ die Süd- und Nor[d]
kennt/
Die können fernerhin dein schönes Lob erheben/
Wie kömmts/daß sich dein Hertz vor so verlassen nen[nt]
Und läßt dein Grosser Stryk dir nicht im Herren S[oh]
ne/
Sein schönes Ebenbild zu deinem Trost zurück?
Vermehret der nicht stets auch deines Ruhmes Crone?
Wächst täglich nicht durch Ihn dein Lob/ dein Gla[nz]
und Glück?
Kanst du auch überdem die Weißheits-Kinder zehlen/
Die der berühmte Mann dir auferzogen hat?
Die fähig sind/daß sie dein König kan erwehlen
Zu Lehrern im Parnaß/zu Richtern in der Stadt?
Viel lehren schon davon in deinen Lust-Revieren/
So die gelehrte Welt vor grosse Sterne hält
Und diese werden dich in Zukunfft herrlich zieren/
Mithin stirbt auch dein Stryk dir niemahls auf
Welt.

Fridriciana.

Mein Hertze giebet sich durch deinen Trost zufrieden/
Mein Auge läßt nicht mehr so viele Thränen gehn/
Was soll ich mich in Angst und Traurigkeit ermüden
Da GOtt und König mich nicht läßt verlassen stehn
Mein Stryk hat viel gethan durch Seinen Mund [u]
Schrifften/
Daß ich in Ruhe schlieff/that Er kein Auge zu;
Wie könte Ihm der HErr ein beßres Labsal stifften/
Als daß Er seinen Leib nach Arbeit bringt zur Ruh
GOtt gab vor treuen Dienst Ihm hier schon Ruhm [u]
Ehren/
Die Hohen dieser Welt belohnten Seine Treu/

Da die *Invention* von der Sache selbst genommen.

THEMA.

Die kröhnende *Astraea*.

Als

HERR

Jacob Gottlieb Sadewasser/

den 19. Augusti 1722.

die

Längst-verdiente DOCTOR-Würde

rühmlichst erhielte.

Im Nahmen eines guten Freundes.

* *   *   * *
*   * *   *

Fällt auf die Erndte-Zeit die Ehren-Erndte ein/
So muß der Doctor-Hut auch Deine Beute seyn.
Hochwerthgeschätzter Freund/ so wolt ich Dich gleich fragen/
Da hört ich in der Fern die schönen Worte sagen:
Dein Sadewasser hat sich Tag und Nacht bemüht,
Ists Wunder, daß Ihm nun der Ehren-Lorber blüht?
Da wurde ich entzückt vor ungemeinen Freuden
Und sahe den Parnaß/ wo sich die Musen weiden/
Die gantze Gegend schien ein irrdisch Paradieß/
Der angenehme West/ so durch die Fluren bließ/
Bließ Ambra in die Lufft/ die Frühlings-Kinder lachten/
So daß sie auch den Plan zu einen Teppig machten
An Blumen vieler Art. Die frohe Nachtigall
Erfüllete den Berg mit ihrem Wunder-Schall.

Die

Athen/

Das werthe Franckfurth dort/ sein wahres Lob erhöh
Und Halle/ wo das Saltz der wahren Weißheit fliesset/
Das jenem Tagus gleich Gold aus den Wellen giesset/
Hat den gelehrten Durst Ihm allezeit gestillt
Und mit Gelehrsamkeit Sein kluges Haupt erfüllt/
So daß Er fähig ist GOtt und der Welt zu dienen
Mit vieler Wissenschafft/ wodurch die Staaten grünen/
Die Länder in dem Flor/ die Städte glücklich seyn/
Es stimmet Freund und Feind in diesen Lobspruch ei
Der Mensch ist werth/ ließ sich hierauf Apollo hören/
Daß wir Ihn alsobald mit Glück und Ruhm beehren
Wer schmückt Sein weises Haupt mit frischen Lorbe
an/
Dieweil Er sich so wohl/ so klug hervorgethan?
Da stund Astræa auf und sagte mit Vergnügen:
Er soll den Doctor-Hut aus meinen Händen kriegen/
Zaline, führe Ihn zur Burg der Ehren ein/
In meinem Heiligthum soll Er ein Priester seyn.
Und wie Ihm Stargard itzt sein Syndicat will schencken
So soll Ihn künfftig auch die Cypris wohl bedencken/
Damit die saure Müh Ihm werde wohl versüßt/
Wann Er der Ehre Glantz/ der Liebe Frucht genießt.
Da rieff der gantze Chor: Geliebter, diß sey heute
Vor Dich/ als unsern Sohn/ des Fleisses süsse Beute!
Der Himmel schencke Dir der Gnade wahres Gold/
Die Ehre diene Dir/ das Glücke sey Dir hold!
Ich/ der ich diß erblickt/ erwache bey dem Wachen
Und seh diß Saal-Athen Dich gleich zum Doctor machen
Da ich nun als ein Freund nehm' an dem Glücke Theil
So wünsch ich gleichfalß Dir Vergnügen/ Glück un
Heyl.
Allein wann GOttes Huld Dich wird damit beschencken
So halt auch Deinen Freund im süssen Angedencken.

EXEM

EXEMPLUM V.

Da die *Invention* von einer nachdencklichen Rede der Braut genommen.

THEMA.

Die unbekant gesuchte aber glücklich gefundene Closter-Liebe im Orden keuscher Ehe.

Bey dem

Papen- und Lüderischen Hoch-Adlichen Beylager/

im Jahr,

Welches die glückliche Verbindung

*Henr*ICI VVIL*he*LMI

&

Dorotheæ Sophiæ

entdecket.

ELABORATIO.

* * *

GLückseelge Fräulein Braut, Glück zu dem neuen Orden!
Ist man so unverhofft zur keuschen Nonne worden?
Wer wolte nicht vergnügt in solch ein Closter gehn/
Wo man im Lieb' entzückt darff bey den Papen stehn.
Wo ist der Vorsatz hin von Dero jungen Jahren
Sich in der Ehe nie an einen Mann zu paaren/
Die hundert Thaler sind verwettet und verspielt/
Dieweil Ihr Appetit nach Männer-Fleische zielt.
Im Geiste sah ich Sie nechst klüglich überlegen/
Wie man der Liebe sich als Heldin setzt entgegen/
Die Resolution ging in den Nonnen-Stand/
Auf dieses Heiligthum ward Hertz u. Sinn gewandt.

Und für den Heiligen als heilge Schwester stehn.
Sie hatte sich der Welt auf dieser Welt begeben/
Und schätzte nichts so hoch als strenges Nonnen-Leben/
Die Horas liebte Sie/das Ave, Psalter-Buch
Und andre Lustbarkeit hielt Sie vor einen Fluch.
Die Venus sahe diß nicht ohne herbe Schmertzen/
Drum ließ Sie Seufzer gehn aus höchst-betrübtem Hertzen
Und sprach aus Ungedult: was soll die Heiligkeit?
Die Kutte an der Haut und dieses Nonnen-Kleid?
Der Himmel hat Sie stets zum Ehstand ausersehen/
Drum soll es über kurtz so wunderlich geschehen/
Daß diese Nonne sich in Liebe soll erfreun
Und ein vergnügtes Weib von einem Papen seyn.
Cupido, komm herbey/du must ein Pilgrim werden/
Stell eine Walfarth an in Clöstern dieser Erden/
Sprich dieser Nonne viel von Heiligthümern für/
Doch daß dein Pfeil die Gluth zuletzt erweck' in Ihr/
Recommandire stets das Closter *) Woprechtshausen/
Da kanst du Ihr das Hertz am allerbesten mausen/
Sobald Sie dann den Herrn von Papen wird ersehn/
Ists um Ihr Nonnen-Werck/wie schön es läßt/geschehn.
Gesagt und auch gethan! der lose Schalck der Hertzen
Erschien als Pilgrim Ihr mit der geweyhten Kertzen/
Der Gürtel um den Leib/der Stab in seiner Hand/
Die machten/daß der Schelm nicht leichte ward erkant.
Er rühmte Ihre Ruh und das so strenge Wesen/
Daß Sie die Einsamkeit vor Lust der Welt erlesen;
Jedoch um Ihren Dienst würd' es viel besser stehn/
Wann Sie mit Ihm zugleich solt auf die Walfarth gehn.
Sie war bereit dazu/drum führt er Sie im Geiste
Bald hier/bald dort hinnaus; jedoch das allermeiste/

So

Fast von gleicher *Invention*.

Auf die

N. und F. Hochzeit

in Weissenfelß

den 5. April. 1717.

Im Nahmen zweyer guten Freunde.

* * *

Die Göttin dieser Welt so man die Venus nen
Vor deren Zepter sich die grösten Helden beuge
Und der in jeder Brust ein heilig Feuer brennt/
Kont ihren Kummer nicht vor Traurigkeit verschwei
Weil ihr geliebter Sohn/der kleine Cypripor
Aus ihrem Zimmer sich so unverhofft verlohr.

Doch eh sie sichs versah/so wich die Traurigkeit/
Die Augen spieleten mit ungemeinen Blicken
Und hielten unter sich mit Brust und Lippen Stre
Wer unter ihnen wohl am meisten könt erquicken;
Da kam der kleine Schalck/gewaffnet/doch gantz b
Und legte küssend sich auf seiner Mutter Schooß.

Sie fuhr ihn an und sprach: vertrackter Bösewicht
Wie kommt es/daß du dich so heimlich wegbegeben/
Und kommest doch so frech mir vor das Angesicht,
Gleich als wenn deine That noch wäre zu erheben?
Ich thu, o Göttin/dir nicht durch die Reise tort/
Sagt' er/die Post ging mir nur zugeschwinde fort.

Die gantze Reise ist zu deinem Ruhm geschehn;
Dein fast verwüstes Reich zu bauen und zu mehren/
Hab ich so manches Land/so manche Stadt besehn/
Und in so manches Hertz gepräget deine Lehren/

Und schienen Ihr doch stets ein Heilig[illegible]
Letzt bracht er Sie nach Rom u. das war Woprechts-
hausen,
So gar versteckte er die Räncke und die Causen/
Da kam Ihr als ein Pabst der Herr von Pape für/
Sie küßte Ihm den Fuß aus heiliger Gebühr.
Doch da Ihr Mündgen kaum diß Männer-Fleisch ge-
schmecket/
So war die Liebes-Gluth in Ihrer Brust erwecket/
Der leichte Traum verschwand/der Pilgrim eilte fort/
Und Sie saß kranck und schwach an Ihrem ersten Ort.
Da trieb Sie die Natur **) zu ungewohnter Liebe;
Drum rieff Sie in der Angst: wer stillt die heissen Triebe?
Cupido sprach: der Herr von Pape heilt die Pein;
Drum laß in Deine Claus den heilgen Vater ein;
Sie sprach: was quäl ich mich? ich will mich nur beqve-
men/
Und diesen werthen Schatz zu meinen Tröster nehmen/
Der schaffet mir mehr Lust in einer kurtzen Nacht/
Als eine Kutte giebt und Pa'er Noster macht.
Wolan dann lebt vergnügt in diesem neuen Stande/
Das Glücke blüh um Euch/als im Gelobten Lande/
Es müsse Euer Fuß auf Klee und Rosen gehn/
So lange man Euch sieht in diesem Orden stehn.
Versäumt die Horas nicht und Euer Messe-Lesen/
Daß man sieht übers Jahr/wie emsig Ihr gewesen/
Wann Euer Canon dann/den Ihr dem Stifft erleat/
Des Vaters Ebenbild, der Mutter Bild-
niß trägt.

*) Der gewöhnliche Ritter-Sitz des Hrn Bräntigams.
**) Wann mit dem Fräulein vom Heurathen geredet wurde/pflegte Sie zu sagen: Sie heyrathe nicht/die Natur triebe Sie dann dazu.

Auf die

N. und F. Hochzeit

in Weissenfelß

den 5. April. 1717.

Im Nahmen zweyer guten Freunde.

* * *

DIe Göttin dieser Welt so man die Venus nennt/
Vor deren Zepter sich die grosten Helden beugen
Und der in jeder Brust ein heilig Feuer brennt/
Kont ihren Kummer nicht vor Traurigkeit verschweigen/
Weil ihr geliebter Sohn/ der kleine Cypripor
Aus ihrem Zimmer sich so unverhofft verlohr.

Doch eh sie sichs versah/ so wich die Traurigkeit/
Die Augen spieleten mit ungemeinen Blicken
Und hielten unter sich mit Brust und Lippen Streit/
Wer unter ihnen wohl am meisten könt erqvicken;
Da kam der kleine Schalck/ gewaffnet/ doch gantz bloß/
Und legte küssend sich auf seiner Mutter Schooß.

Sie fuhr ihn an und sprach: vertrackter Bösewicht/
Wie kommt es/ daß du dich so heimlich wegbegeben/
Und kommest doch so frech mir vor das Angesicht/
Gleich als wenn deine That noch wäre zu erheben?
Ich thu/ o Göttin/ dir nicht durch die Reise tort/
Sagt' er/ die Post ging mir nur zugeschwinde fort.

Die gantze Reise ist zu deinem Ruhm geschehn;
Dein fast verwüstes Reich zu bauen und zu mehren/
Hab ich so manches Land/ so manche Stadt besehn/
Und in so manches Hertz gepräget deine Lehren/

Die

Doch haben sonderlich zwey Städte mich ergötzt/
Als Hall und Weissenfels/die an der Saale liegen/
Da hab ich meinen Pfeil so kräfftig eingesetzt/
Daß sich zwey Seelen schon zu deinen Füssen schmiegen/
Und bey erregter Gluth auf Kühlung sind bedacht/
Die deine Majestät bißher gering geacht.

Ich will ins Closter gehn/sprach unsre Jungfer Braut;
Und weil die Sittsamkeit in Halle hat ihr Wesen/
Soll meine Celle auch daselbst seyn aufgebaut;
Ich dachte / ja da wird man dir die Horas lesen.
Und N - - Hauß kan dir die beste Celle seyn/
Doch nimm den ältsten Sohn als Pater mit hinnein.

Auch unser Bräutgam sprach: Ich freyhe warlich nicht:
Denn schöne Wahren/ Jagd und Felsen sind mein Leben.
Ich dachte / sieh nur erst der F - - ins Gesicht/
Du wirst gewiß vor Sie die besten Wahren geben:
Besuch den warmen Felß der Weissenfelserin /
Du wirst mit Appetit stets deine Jagd beziehn.

Bey dieser Vorstellung und süssen Schmeicheley
Bracht ich zu unserm Ruhm die scharffen Liebes-Pfeile
Zwar Beyden unvermerckt/jedoch recht glücklich bey /
Da stunden Sie entzückt nicht vor die lange Weile;
Sie nahm / was Sie gewünscht / den Pater auf den Schooß/
Er aber ging im Geist schon auf das Jagen loß.

Mein Sohn/fing Venus an/ich tadle dich nun nicht/
Weil du so kurtz und gut verrichtet deine Sachen;
Du aber/Werthes Paar, bedencke Deine Pflicht/
So kanst Du Dich beglückt auf dieser Erden machen/

Drum macht/daß Euer Hertz sich dieser Tugend weyht.

Du bleibest/Schöne Braut/ nun bey den Weibern stehn/
Und läßt den Jungfern-Stand/ der tausend Sorgen hecket/
Es darf Dein froher Fuß nun in ein Bette gehn/
Wo Dich kein falscher Traum mehr keuschet u. erschrecket;
Doch wann Du unten liegst/ so dencke diß dabey/
Daß Du gehorchen must/ der Mann Dein Herre sey.

Vergnügter Bräutigam, Dir sag' ich diß zuletzt:
Soll dieses Schöne Kind Dich lebenslang vergnügen/
So meide/was Sie kränckt und thu/was Sie ergötzt/
Und laß zu keiner Zeit die Liebe brache liegen.
Bebaue Deinen Feld und halt Dich als ein Mann/
Damit er alle Jahr Dir Früchte bringen kan.

Du aber/Jungfer-Schaar/sieh unser Weibgen an/
Wie Sie voll Freuden ist bey Ihrer neuen Liebe/
Folg' Ihr nur balde nach und thu/was Sie gethan/
Laß keuscher Liebe Platz und merck auf ihre Triebe/
Bedencke/daß die Eh ein wahres Eden heißt/
Und alten Nonnen man hier kaum den Rücken weißt.

Zuletzt soll noch mein Wunsch nebst zweyen Freunden seyn:
GOtt mache Eure Eh zum Paradieß der Freuden/
Das alzeit überstrahlt des Glückes Sonnenschein!
In Eurem Hause sey kein Mord von Schmertz u. Leyden.
Legt Euer Capital mit solchem Wucher an,
Auf daß man übers Jahr die Zinsen wiegen kan!

Das

Sempronius ist gebohren &c. nebst dem Orte, Ta-
ge und Jahre. 2) Bezeiget man sein Devoir durch eine ergebenste Gratulation oder Condolenz nebst angehengter Submission und Nahmen, welcher Nahme auf dreyerley Art unterschrieben wird.

(1) Da man seinen ordentlichen Tauff- und Zunahmen nebst der Würde, Amt oder Profession untersetzet, als:

Wolte seine Schuldigkeit dabey an den
Tag legen
Johannes Sorgenfrey, J. U. Doct.

Machen aber auf einen Bogen ihrer etliche, jeder ein besonderes kleines Carmen, setzet man unten auf das Titel-Blat: Innenbenennte; inwendig aber hinter einem jeden Carmine erst den ordentlichen Nahmen.

(2) Da man nur die Anfangs-Buchstaben davon setzet, als:

J. S. J. U. D.

(3) Da man die Nahmen in die letzten Worten des Titels den Anfangs-Buchstaben nach, und zwar in grossen Römischen mit einschliesset, als:

Wolte seine Schuldigkeit dabey an den
Tag legen
Ein Treuer Freund, das ist
Elias Tobias Francke.

Ein

... und Inten
...ema, andere ... dem Casu und de
Verfassers mit in die Umstände und
müssen mit langen und kurtzen ... brin
daß es gut in die Augen fället:
wird im Lesen schon selbst scandir
finden. Daher giebt es

1. Ungereimte
2. Gereimte Titel.

Beyde müssen in einem Peri
längsten ungereimten Titeln ab
Ich will nur einige gereimte E
weil die ungereimten täglich auf
den Carminibus gesehen werden,

Casus.

Kurtzer Ti

Als
Herr TIT
sich verba
mit der
Schönen Jungf

Intentio.

suchte
Eines Freunde
seinen Glückn
darzulegen

Casus. Da man
in
HALLE
Dir mit wohl gewognen Händen
Gelehrter TITIUS,
Astræens Purpur
weyht/
Intentio. So wollen Dir
diß Blat
Aus Lieb' und Schuldigkeit
Zwey Freunde,
die Du kennst,
Von Leipzig
übersenden.

Casus. 2.
Als
Herr Doctor CAJUS
sich
mit der
LIVIA
verbunden
und
Bey dieser Holden Braut
Anmuth, Glück und Lust
gefunden,
Intentio. wolte
An dem Hochzeit-Tage,

Dir

vereint/
Seine Schuldigkeit bezeigen
Ein allzeit ergebner
Nomen. FreunD.

Lange Titel mit dem Themate.

1.

Casus. Als
HERR
August Friedrich Hanstein
mit
der Holden
Jungfer Ihlen
die
Vergnügten Hochzeit-Tage
celebrirte auf der Welt,
Welche
Braut und Bräutigam
und den Gästen
wohlgefielen,
ward
Thema. Der Frühling keuscher Liebe
Inventio. wohlgemeynet vorgestellt.

2. Als

... Person von hohen, mittlern ei... beschliessen, nach... de ist. Womit nun auch die... Vierdte Anfangs-Grund zu E... ehe wir den letzten Anfangs-Gr... len wir noch mit wenigen hande... tung des abgehandelten Anf... Poeten zu lesen.

VI.

Was hat man nun nach Anleit... fangs-Grundes Poeter... nen?

Wir haben hierinnen sond... weitläufftig und deutlich abgeha... Disposition, Elaboration und... gen wollen wir auch in dreyen R... sich nach solchen Anfänger bey ... zu Nutze machen können. Hei...

Die 1. Regel

Siehe zu, ob du aus der... Poeten eine Disposition...

Die Sache ist etwas schwer... Subjectum, welches das Artific... schon aus der Oratorie gelerne... hergehenden Capiteln begriffen... ein Anfänger zurechte kommen, ...

1) Das Haupt-Thema od... Gedichtes erforschet. I... dencket er bey sich, wie er d... seinen Principiis und Prax... len ausführen. Hat er die...

... Apollo nicht die grünen Geister ... zu lesen
Und was ich schreiben soll / geschicht ...
Hand.
Jedoch / Hochwerther Herr / es wird ihm nich
Schlägt doch der Jupiter kein Meel zum
Mein ungeübter Mund / kan freylich nichts
Der Phöbus hat mir nie geschenckt den Lorb
Ich ehre diesen Tag mit tieffverbundnen Hertz
Da wieder eine Braut des Himmels G
schenckt /
Und will / daß Er bey Lust und Anmuth-reic
ben
Vergrabe diese Pein / so Ihn bißher gekrä
Der Höchste gebe Glück und Seegen zu dem
Lebt Hochgeliebte Zwey in göldner Einigk
Die Flamme / so da scheint von beyder Liebes
Heg' ewig eine Gluth / die Funcken von si
Die Parcen spinnen Euch von Gold des Leb
Der Seegen aus der Höh fröhn' Euer Bet
Seht Neff und Nefflein / der Ehe werthste E
Es lieb' und lebe wohl stets Braut und B

Dieses Gedichte lässet sich nach unsern
also disponiren:

Antecedens.

Ich als ein Verbundener solte diese
Fest mit einem Carmine beeh
GOtt dem Verlust mit einem n
ze ersetzet.

Connexio.

Aber ich bin nicht in dem Stand
thun.

Ætiologia.

Ich bin in Reimen ungeschickt.

Antecedens
Ihr Reichen/ rühmet die weltlichen Schätze vergebens und zur Ungebühr.
Ætiologia 1. seu Chria accessoria.
Ihr habet nur Schaden davon.
Ratio.
Denn sie befördern euer Verderben.
Amplificans a similibus.
Sie sind Netze, in welche ihr fallet;
Dornen, welche eure Seele verletzen.
Ætiologia 2. seu chria accessoria.
Es gereichet euch zur Schande.
Ratio.
1. Ihr müßt bey Uberfluß darben/
2. Ihr besitzet sie mit Mühe und Sorgen.
Amplificans ab allegor.
Von Götzen Dagon, von Opfer rc.
Ætiologia 3. seu Chria accessoria.
Sie gehen auf Betrug um.
Ratio.
Denn ihre Lust wird von Unlust, ihre Freude von Sorgen begleitet.
Amplificans a similibus.
Ihr Paradieß trägt Sodoms-Früchte.
In ihren Wein mischet sich Wermuth.
Sie geben Sand vor Perlen, Schlacken vor Gold.
Consequens.
Darum lasset euch die himmlische Schätze recommendiret seyn.

2. Sie schencken Euch zeitliche und ewige Freude.

Amplificans a Consect. seu Epiphonem.

Wohl dem, der dieses thut!

Die 2. Regel.

Untersuche genau die gantze Ausarbeitung Poetischer Gedichte, und suche solche zu imitiren.

Wilst du aber den besten Nutzen davon haben, so siehe anfangs bloß das Thema des Gedichtes an; Hast du dieses gelesen, so dencke bey dir selbst nach, wie du es nach deinen Principiis ausführen woltest, entweder als ein Thema simplex oder Compositum; entweder natürlich oder künstlich. Hast du dieses gethan, so ließ dann das gantze Carmen cum judicio durch und mercke ob du es getroffen oder nicht Auf solche Art ist dasselbe gleichsam dein stummer Lehrmeister, welcher dir weiset, wo du gefehlet und wie du dich bessern kanst. Ferner entstehet auch dieser Nutzen daraus, daß man siehet, mit was vor einer Manier, unter was vor einer Figur, Connexion, Simili, Allegorie &c die Thesis, Ætiologie und übrige Amplificantia vorgetragen werden. Endlich kan man wohl gar auf diese Art gantze Carmina imitiren, wenn man nur nicht im̃er einerley Reime, Redens-Arten und Realia mit dem Poeten behält, welches

Und unser Leben so wie Blumen [illegible].
Drum zieht/ihr Traurigen/die müden Thränen ein/
Weil unser Wesen doch nicht eher kan bestehen/
Als biß wir endlich auch als dürre Blätter seyn
Und unsre Glieder so/wie Blumen/untergehen.
Der Todte tritt nunmehr den Himmels-Garten ein/
Und wie die Blumen sich verdoppeln in der Erden/
So wird er/weil er nicht kan irrdisch fruchtbar seyn/
Im Himmel allererst zur vollen Blume werden.

Dieses Gedichte wollen wir auf ein Hochzeit-Gedichte imitiren, doch so, daß, da er das menschliche Leben mit Blumen verglichen/wir eine kurtze Vergleichung unter dem Ehstande und Perlen anstellen. Und weil das leichteste Mittel hierzu zu gelangen die Disposition ist: so wollen wir es auch per Antecedens & Consequens erst disponiren und hernach imitiren.

DISPOSITIO.

Antecedens.

Das menschliche Leben ist flüchtig und unvollkommen.

Ratio.

Denn es gleichet sich den Blumen.

Ratio rationis.

1. Diese stehen heute prächtig und morgen fallen sie dahin und Lust und Traurigkeit wechseln immer in unserm Leben ab.
2. Man hat Mühe die Erde zum Flor

3. Der geringste Nord verdirbt den Flor der Blumen: und wenn wir kaum die Welt erblickt und Weißheit aus den Büchern erlernet/ so sterben wir unvollkommen dahin.

Consequens.

Darum betrübet euch nicht über den Verlust des Sohnes.

Ratio.

1. Wir haben nicht eher was Beständiges und vollkommenes, als biß wir als Blumen verdorret.
2. Der Todte ist in den Himmels-Garten versetzet.
3. Da ist er zu einer vollen Blume worden, wie sich die Blumen in der Erde verdoppeln.

IMITATIO.

Antecedens.

Die Perlen sind ein Bild einer beglückten Ehe.

Ratio.

1. Denn kostet es viel Mühe, ehe man gute und echte Perlen findet: hat man nicht geringern Fleiß anzuwenden, ein galantes Kind zum Ehegatten zu erhalten.

2. Hat

ist eine beglückte Ehe zu vermuthen.

Consequens.

Darum wird eure Ehe glücklich und geseegnet seyn.

Ætiologia.

1. Denn Sie gleichen beyderseits angenehmen Perlen.
2. Sie nehmen Lust und Last von GOtt zu Ihren Besten: wie die Perlen die Farben von Himmel an.
3. Die Perlen sind von ihrer Fruchtbarkeit berühmt, und sollen von Thau herrühren: Gleiches Glück wird Euch zuwachsen, wenn durch angenehmen Thau sich Perlen in Eurer Muschel zeigen werden.

ELABORATIO.

WIe artig trifft die Eh doch mit den Perlen ein/
Die ihre Trefflichkeit durch alle Länder breiten?
Denn kan Sie dieser Frucht in allem ähnlich seyn/
Wird Sie ein keusches Paar in Edens Garten leiten,
Was Mühe kost es nicht/ eh man die Perlen findt/
Die echt, und köstlich seyn/ durch Schmuck sich herrlich machen?
Was Fleiß? eh man zur Eh erlangt ein solches Kind/
In welchen Zucht und Hold als treue Schwestern lachen?
Wann man die Perlen nun nach seinem Wunsch besitzt/
Die mit beseelter Krafft das schwache Hertz ergötzen/
Wann ihre Reinigkeit mit Silber-Strahlen blitzt:

So

welcher hierinnen unvergleichlich gewesen.

Exemplum I.
In einen kurtzen Entwurff.

Gedachter Herr Gryphius stellet p. 281. Die auf einer vornehmen Matrone geehrtesten Sarg von den Tugenden gesetzte Crone vor. Dieses wollen wir imitiren auf eine Hochzeit im Frühlinge, und also vorstellen

Den von den Tugenden geflochtenen Braut-Krantz.

* * *

Indem die Erde ein grünes Kleid anlegte, von dem allerschönsten Blumen ausgeschmücket, so ihr die Flora mitgetheilet, war ich bemühet, deine Ehe mit Blumen zu vergleichen; doch ich hörte eine Stimme diese Worte sagen: Verwegener, was unterstehest du dich Blumen zu bringen, die flüchtig sind, die heute in den schönsten Purpur prangen, und morgen in der Verwesung liegen. Die Braut hat ihr gantzes Leben mit Tugend-Blumen geschmückt, welche keiner Vergänglichkeit unterworffen. Diese liefert der Himmel ihren Bräutigam als einen würdigen Besitzer ein, wodurch ihre Ehe zu einen wahren Eden werden kan. Hierauf that sich der Himmel auf, und ich sahe sieben Tugenden als vertraute Schwestern in einen angenehmen Cir-

wünschet hat.

EXEMPLUM II.

In einer gantzen Elaboration.

Eben dieser unvergleichliche Poet stellet pag. 269. Die über den Todt siegprangende Tugend vor. Dieses wollen wir auf eine Doctor-Promotion imitiren unter dem Bilde der Hygeen und lästernden Welt, und also vorstellen

Die siegende Hygea.

* * *

Als sich die Läster-Welt nechst an Hygeen machte
Und ihre theure Kunst mit frechen Füssen trat/
So schien es fast gethan: Denn das gelehrte Blat/
So ihr der blinde Neid damahls getragen brachte/
Must' alsobald Vulcan in seinen Flammen sehn/
Apollo stund bestürtzt/ und dachte/ wenn die Thaten/
So dieser Schwarm verübt/ noch fernerhin geschehn/
So weiß ich warlich nicht/ wie man sich könne rathen:
Der Aesculapius/ so alles sonst verträgt/
Ward durch die Frevelthat betrübet und bewegt/
Machaon hätte fast sein Purpur-Kleid zerrissen
Und der Hippocrates die Feder weggeschmissen.

Die Welt hingegen ließ schon Sieges-Bogen bauen
Und schätzte sich durchaus bey ihrer That vergnügt/
Sie rieff: Es ist vollbracht; Hygea ist besiegt/
Hinführo werd' ich Sie zu meinen Füssen schauen;
Ein solch verachtes Weib darff nicht in Schimmer seyn:
Rom hat die Aertzt erwehlt aus Sclaven u. aus Knechten/
Es trifft wohl recht die Schrifft des Athenät ein:
Die Aertzte setze man den Thoren zu der Rechten;

Und

Ein grüner Lorbeer-Krantz/ mit Perlen reich durchsetzet/
Berührte Haupt und Schlaff/ den reinen Diamant/
Der an der Stirne schien/ hat noch kein Mensch geschätzet.
Zur rechten Seiten stund Unsterblichkeit und Ruhm/
Zur lincken Glück und Heyl Hygeens Eigenthum;
Die Welt fiel ihr zu Fuß mit Beugen und Verehren/
Und muste fast entseelt die harten Worte hören:

Darffst du dich unterstehn die theure Kunst zu höhnen/
Die ihren Wunder-Qvell aus jenen Wolcken führt
Und die der Himmel selbst mit reinen Lobe ziert?
Vergreifft sich auch dein Maul an meinen klugen Söhnen?
Ach Frevle/ dieses geht bey mir durchaus nicht an;
Drum lerne durch den Strahl/ der dich zu Boden leget/
Daß du uns allerseits hierdurch zu viel gethan/
Und daß du dich umsonst auf unsern Fall beweget.
Denn was dein blinder Witz vor Mängel ausgedacht/
Und meiner Kunst zum Hohn verächtlich vorgebracht/
Schickt sich auf selbe nicht/ sie darffs auch nicht entgelten/
Sind Stimper in der Kunst/ ist nicht die Kunst zu schelten.

Kan auch ein Diamant den hohen Werth verliehren/
Wann ihn ein leichtes Holtz und schwartzes Bley umschliest:
Und hat die Lilie den Zierrath eingebüßt/
Wann ihre Blume muß ein Bauer-Hand berühren?
Gewiß es zeigt der Schluß von deiner blinden Nacht/
Die doch dein falscher Wahn zu hellen Sonnen machet;
Vielleicht hat Aberwitz dir nur bey dir erdacht:
Denn wo die theure Kunst in hohen Glantze lachet/

Da

Diß war Hygeens Schluß; Die Söhne folgten alle
Und nahmen Hut und Ring von des Apollo Hand;
Indem fuhr noch zuletzt ein angezündter Brand
Auf die erschrockne Welt mit ungemeinen Knalle/
Ihr Läster-Bild verschwand; der Saal ward zugethan;
Mich/ der ich diß gesehn/ befiel ein harter Schauer/
Es griff ein rauher Nord die bangen Glieder an/
Hierauf ward ich gewahr See/ Felder/ Thurm und Mauer
Und in der heitern Lufft ließ sich der Purpur sehn
Mit dieser göldnen Schrifft: Der Sieg ist nun geschehn,
Wer an Hygeens Kunst sich Tag und Nacht ergötzet,
Der wird auf dieser Welt des Purpurs werth geschätzet.

Mein Freund, wenn man den Schluß recht reifflich überleget/
Trifft auch die Schrifft bey Dir in allen überein:
Denn was kan köstlicher als dieser Purpur seyn/
Den Dein gelehrtes Haupt nach Schweiß und Fleisse trägt?
Daß Du so Tag als Nacht Hygeens Kunst geliebt/
Und edler Wissenschafft sorgfältig nachgestrebet/
Macht/ daß sie Deiner Hand ein solches Kleinod giebt/
Dadurch man bey der Welt in hohen Würden lebet.
Der Himmel seegne nun den Ehren-reichen Stand/
Aus welchen Nutz verlangt so Welt als Vaterland;
Es müsse Glück und Heyl bey Deinen Curen liegen,
So wird die Cypris wohl nach der Hygea siegen.

Der

Der V. und letzte Anfangs-Grund/

Welchen man zu legen hat in den

Galanten Gedichten.

Vorbericht.



Je meisten Gedichte, so wir in diesem letzten Anfangs-Grunde zum Beschluß dieses Poetischen Wercks noch kürtzlich abzuhandeln haben, setzen die berühmtesten Poeten unserer Zeit unter die Classe Galanter Gedichte; Daher haben wir ihnen denjenigen Nahmen, welchen sie mit recht verdienen, auch hier billig beyzulegen, kein Bedencken getragen, indem von den meisten die galante Welt besondern Estim machet. Doch darf der begierige Leser, verliebte Gedichte, Briefe und Lieder alhier nicht suchen, wovon sonst die meisten Blätter in den Poetischen Büchern angefüllet seyn, weil auf dergleichen Grillen niemahls einige Zeit gewendet, noch an solchem Zeuge einiges Vergnügen gefunden; angesehen meine geringe Poesie lieber in üblichen Gedichten excoliret, als den erdichteten Sylvien, Flavien, Lauretten, Clorinnen, Lisetten oder wie diese vermeynte Göttinnen u. Schönheiten sonst von

[illegible] Ein Poet
kan sich mit seinem Pegaso auf dem Parnasso sonst schon herum tummeln, er darf eben nicht, wie der meiste Hauffe pfleget, die Sporen dazu erst der geilen Venus abborgen.

Ich werde in Abhandlung dieser Galanten Gedichte den allerkürtzesten Weg erwehlen, weil die heran nahende Messe und der unvermuthete Anwachs dieses Wercks solches rathen und ich vielleicht bey anderer Gelegenheit oder wenigstens bey einer neuen Auflage solches weiter ausführen und vermehren dürffte. Und kan ich um so viel eher die Kürtze ergreiffen, je deutlicher und ausführlicher in den vorhergehenden Anfangs-Gründen die, auch in den Galanten Gedichten so nöthige als nützliche Doctrinen von der Invention, Disposition und Elocution in allen Stücken abgehandelt; worauf wir uns auch hier allemahl beziehen und doch dasjenige, worinnen sie von den gemeinen und üblichen Gedichten differiren möchten, durch eine deutliche Vorstellung und einige wenige Exempel leichte machen werden. In der Absicht habe diese Gedichte ohnedem auf die letzt verspahret, weil sie vor die schwersten mithalte, obgleich einige nur in vier biß sechs Zeilen bestehen. Denn keiner wird solche wohl zu machen sich einer Fähigkeit rühmen können, wo er nicht in den vorhergehenden gemeinen Gedichten dazu guten Grund geleget, einige Fertigkeit in der Erfindung, Eintheilung und Ausführung erhalten und sonderlich durch die Adjection,

Vari-

Variation und Allusion eine Sache deutlich, geschickt und lebhafftig vorzustellen das Vermögen besitzet: denn ein so kurtzes Gedichte erfordert mehr Mühe, Geschicklichkeit, Kunst und Nachsinnen als ein Carmen von einem gantzen Bogen.

Wann wir die in öffentlichen Buchläden befindlichen Poetischen Bücher, sonderlich die VI. Theile der Hoffmannswaldauischen und anderer auserlesene Gedichte; ingleichen des Herrn Menantes seine Poetische Schrifften ansehen, so wäre die Zahl derjenigen Gedichte sehr groß, so sie unter die Galanten Gedichte mit zu rechnen pflegen; wir werden aber hier diejenigen nur kürtzlich tractiren, die am meisten im Gebrauch und bey gewöhnlichen Fällen allemahl eine angenehme Stelle haben; mithin haben wir noch auf das allerkürtzeste abzuhandeln sieben Stück derselben, als

1. Die Sonnette.
2. Die Madrigale.
3. Die *Epigrammata* und Grabschrifften.
4. Die *Anagrammata*.
5. Die Oden, Ringel-Oden und Pindarische Oden.
6. Die *Cantaten*, *Serenaten*, *Pastorellen* und *Oratorien*.
7. Die Poetischen Briefe.

Folget also.

Sonnetten.

I.

Wie wird ein Sonnet gemacht?

Ein Sonnet/ so wir von den Frantzosen und Italiänern überkommen und von uns Teutschen wegen der vielen gleichreimigen und wohl auf einander klingenden Zeilen Kling-Gedichte genennet wird, will wohl gemacht seyn, wann es dem Leser vergnügen soll. Viele haben kein Belieben dazu, weil es wegen der vorgeschriebenen Reime was gezwungenes hat; Viele haben kein rechtes Geschicke dazu. Unter den teutschen Poeten hat Flemming darinnen einen grossen Ruhm erhalten; wiewohl er nicht allemahl auf einen nachdencklichen Schluß gesehen. Denn es ist nicht gnung, daß man die viertzehn Zeilen und die unter einander geschrenckten Reime beobachtet, weil das Sonnet auch eine gute Disposition und sinnreichen Schluß verlanget, wann es sich bey dem Leser recommendiren soll; daher haben wir bey dessen kurtzer Abhandlung zu betrachten

1. Die Zahl der Zeilen, Reime und deren Eintheilung.
2. Das *Genus* der Verse.
3. Die *Disposition*.
4. Den nachdencklichen Schluß.
5. Dessen Gebrauch.

II.

Was nimmet man vor ein Genus von Versen zu den Sonnetten?

Ob man wohl die meisten Sonnette in langen Jambischen Versen antrifft, so hat doch hierinnen ein Poet seine völlige Freyheit, nicht allein ein Genus zu erwehlen, welches er am meisten liebet, sondern auch kurtze Verse zu nehmen oder kurtze und lange untereinander zu mischen. Wiewohl nicht zu leugnen, daß man auch dabey auf die vorhabende Sache zu sehen und zu urtheilen hat, welches Genus vor andern die Sache oder Affecten am besten ausdrücken könne: denn wer in traurigen Begebenheiten oder auf Todes-Fälle das Sonnet in Dactylischen Versen abfassen wolte, dessen Judicium müste gewiß auch in letzten Zügen liegen.

IV.

Wie disponiret man ein Sonnet?

Wer ein gutes Carmen disponiren kan, dem fällt es auch nicht schwer ein Sonnet zu disponiren. Doch hat er dabey zu überlegen, ob es besser sey naturaliter oder artificialiter, per antecedens & consequens oder per Thesin & Hypothesin die Disposition einzurichten; wenigstens müssen alle Zeilen Præmissæ seyn, daraus der Schluß als eine richtige Conclusion fliessen kan. Wolte jemand auch eine Fictionem poeticam machen, würde er mehr zu loben als zu tadeln seyn;

Man

Ist sonst nichts mehr dabey zu mercken?

Sonnette durchaus von einem oder zweyen Reimen, eine Erfindung des Herrn Harsdörffers, haben viel Mühe und wenig Annehmlichkeit und schmecken alzusehr nach der Schule. Verkehrte Sonnette, da die 6 Zeilen oben und die 8 unten stehen, haben einige Neulinge erfunden, aber wenig Nachfolger gehabt; ungereimte Sonnette, weil sie von der Faulheit und Unwissenheit des Verfassers zeugen und Kling-Gedichte ohne Klang seyn, weil ihnen die klingenden Reime fehlen, haben gar keine Approbation gefunden; darum werde auch mit diesen allen weder die Zeit noch das Pappier verderben, sondern vielmehr diese kurtzen Lehr-Sätze mit einigen Exempeln von Sonnetten zu erläutern suchen, wie sie heutiges Tages im beliebigen Gebrauch sind.

Das 1. Sonnet.

Über die Worte des Senecæ:

Hoc meditare, ut quotidie moriaris.

Bey Beerdigung des Herrn von Bippen aufgesetzt.

MEin Leser/den wir itzt in seine Grufft gesencket/
An Jahren jung/geschickt/vom Stand' ein Edelmann/
Macht zwar/daß Thränen-Saltz von manchen Wangen ran/
Zumahl wenn man den Blick auf dessen Eltern lencket;

Doch

Doch wer bey diesem Fall auf seine Wohlfarth dencket/
Der nimmt/so lang er noch durch Gott hier leben kan/
Vom weisen Seneca die weise Lehre an:
Daß er der Sterblichkeit Hertz und Betrachtung schencket.
Zwar schlägt die sichre Welt diß alles in den Wind:
Ein guter Seufzer sey schon gnung zum seelgen Sterben/
Der Schächer hätte ja noch können Cronen erben;
Doch wer/wie dieser Herr/ Lust an dem Todte findt/
Ist sicher/daß er nie verliehret noch verdirbet:
Denn wer stirbt, eh er stirbt, der stirbt nicht, wann er stirbet.

Das 2. Sonnet.

Auf eine Hochzeit.

Glückseelig ist die Eh/wann ein Verlobtes Paar/
Am Alter u. Gemüth/am Stand/Verstand u. Willen
Ein ander völlig gleich/kan Arm und Bette füllen/
Da ist der Seegen reich/der Ehstands-Himmel klahr/
Es stürmt kein rauher Nord/kein Nebel bringt Gefahr/
Umarmung/Kuß und Blick kan alles Wetter stillen/
Die Last wird sanffte Lust/ es fliehen Schmertz u. Grillen/
Und es erhellet sich/was schwartz und dunckel war.
Diß ist ein Conterfay von Eurer keuschen Liebe:
Denn Seegen/Glück u. Lust qvillt aus dem gleichen Triebe:
Geehrte/ fahret fort in der Vertraulichkeit/
Ihr werdt den höchsten Grad vergnügter Eh erreichen
Und jährlich Früchte sehn/so Euch die Liebe weyht:
Denn Gleich bringt Flor ins Hauß, Gleich zeuget seines Gleichen.

Das 3. Sonnet.

Betrachtung der Eitelkeit.

Ich saß unlängst bestürtzt und liesse die Gedancken
Auf viele Dinge gehn/so diese Welt enthält;
Allein ich fand es da recht wunderlich bestellt/
Es war ein Unbestand in ihren weiten Schrancken/

Was

Es lag der Schmuck bey Grauß / der Stärcke bey dem Krancken/
Die Städte stürtzten sich in Amphitriten Schooß/
Dort stunden Wall u. Grund von Meer u. Wellen bloß;
Ich sahe Zeit und Todt den besten Schmuck zerstöhren/
Und als ich allen dem im Geiste nachgedacht/
Ward endlich diese Schrifft am Himmel vorgebracht:
Was nichts gewesen ist, muß sich in nichts verkehren.

Das 4. Sonnet.

Die armen Reichen.

SO istſ; ein reicher Geitzhalß liegt
Bey seinem Geld-erfüllten Kasten/
Wie heilge Mönche in der Fasten/
Die sehn zwar Fleisch/das sie vergnügt/
Das doch kein leerer Magen kriegt:
So können sie den Mammon zwar betasten;
Doch hungern Sie bey diesen göldnen Lasten/
So ist der gelbe Gott/ein Gott/der sie betrügt!
Drum wer die Reichen glücklich nennet
Und ihre Sorgen Herrlichkeit/
Hat die Gefahr noch nie erkennet/
Womit der falsche Götze dräut;
Ein Kluger ist vergnügt und flieht der Reichen Weise:
Sie sind bey Reichthum arm und hungrig bey der Speise.

Das 5. Sonnet.

Ein verdienter Mann kehret sich an keine Verleumder.

MUsantes ist galant in Worten und in Mienen
Und seine Aufführung gefällt politer Welt/

Sein

Der Schrifften edle Schatz/ so seine Klugheit stellt/
Ist wie ein reiches Schacht/ daraus man Gold erhält
Und kurtz: Musantes sucht/ Gott und der Welt zu dienen.
Doch gleichwohl tadeln ihm Wort/ Mienen/ Geist und Schrifft
Die unverständigen und Neid-erfüllten Leute/
Der es so redlich meynt/ kriegt Spott an statt der Beute
Steht fest und achtet nicht das ausgespiene Gifft;
Warum? sein Hertze denckt/ wann Welt und Mißgunst träumen:
Die Schweine reiben sich auch an den guten Bäumen.

Das 2. Capitel
von den
Madrigalen.

I.

Was ist ein Madrigal?

Ein Madrigal ist ein kurtzes und scharffsinniges Gedichte, da man ohne gewisse mensur der Reime etwas Nachdenckliches abfasset und dadurch dem Leser, sonderlich durch den sinnreichen Schluß zum ferneren Nachsinnen Anlaß giebet. Woher es den Nahmen Madrigal führe, mögen die Italiäner ausmachen, von welchen es auf unsere Teutschen kommen; ob man es im Teutschen lieber ein Spruch-Gedichte als Madrigal nennen müsse, mögen die Neulinge und fremde Wort-Hasser verantworten. Wir bekümmern uns vielmehr um die Kunst ein so schönes Ge-

2. Die Disposition.

3. Die *Prosodie.*

4. Den Gebrauch derselben.

II.

Was giebet es wegen der invention anzumercken?

Soll es ein kurtzes und scharffsinniges Gedichte seyn, muß man nicht nur kurtze und deutliche, sondern auch scharffsinnige Expressiones suchen, die Sachen durch schöne allegorien, allusiones, locutiones proverbiales und Rhetorische Figuren vorzutragen; sonderlich aber einen sinnreichen Schluß, welcher das erste in der Erfindung ist, dahin hernach bey dessen Abfassung alle Worte und Sachen ihr Absehen haben müssen. Wolte ein Anfänger gewisse und leichte Fontes haben, köñte er sonderlich im Schlusse allemahl alludiren auf eine Historie, Fabel, Apophthegma, Simile, Comparatum, Proverbium, Sentenz, Inscription, alte Gewohnheit, Wunderwerck.

III.

Wie disponiret man ein Madrigal?

Es kan füglich in zwey Theile abgetheilet werden, in Protasin & Apodosin oder in Præmissas & Conclusionem. Protasis bestehet entweder in etlichen Propositionibus, in welchen man sich so lange aufhält, biß man unversehens einen feinen nachdencklichen Schluß daraus machen kan; oder

sie

7) Bey den Reimen ereignet sich wieder eine grosse Freyheit: Denn man kan wohl 2. biß 3. Zeilen unbereimet lassen, als wann es vergessen wäre, es betreffe nun einen Vers in der Ordnung, welchen es wolle, wo man dann auch die Wörter gebrauchen kan, worauf sich sonst gar nichts reimet; auch kan man wohl 3. Zeilen auf einander reimen, wohl 3. biß 4. Verse darzwischen setzen, ehe man auf die vorhergehenden reimet. Wann nur der Schluß durch richtige Reime an seine Protasin angeknüpfet wird. Die Ursache dieser Freyheit ist, weil ein Madrigal seinen Verstand deutlich haben und keinem Zwange unterworffen seyn will.

4. Das Madrigal weichet auch von der sonst gewöhnlichen Schreibart ab: Denn da man sonst die weiblichen Reime heraus, und die Männlichen hinein rücket; so schreibet man in den Madrigalen alle Verse gleich, ihnen ein gutes Ansehen zu geben: denn sonst würden die wunderlich unter einander geworffene Reime die äusserliche Schrifft mehr verstellen als annehmlich machen.

V.

Wo gebrauchet man die Madrigalen?

Ihr Gebrauch ist den Sonnetten gleich, theils zur Ubung und Gemüths-Ergötzlichkeit, theils in übli-

üblichen Fällen zur Gratulation und Condolenz, wann man Gönnern und guten Freunden mit etwas wenigen, jedoch angenehmen aufwarten will; ingleichen in Stammbücher ꝛc. Und so viel sind kurtze Regeln, nach welchen man zur Noth ein Madrigal machen kan, wer mehrere Nachricht verlanget, lese das schöne Tractätgen, welches uns Caspar Ziegler, der erste und auch wohl der glücklichste Meister hierinnen, davon hinterlassen hat. Wir vergnügen uns hier zuletzt noch an einigen Exempeln:

Das 1. Madrigal.

Narren sind verwegen.

Ich weiß nicht/ wie mir war
Als neihst Stultander schertzte
Mit jener Dulcimene
Und diese Wunder-Schöne
Erst auf die Hand dann auf den Rosen-Mund
So unverschämet hertzte;
Jedoch was kan das arme Kind davor/
Wann ein verwegner Thor/
Sie dencket liebzukosen?
Ein Käfer sezt sich auch auf Rosen.

Das 2. Madrigal.

Trochäisch.

Aufgeblasen/ und doch nichts darhinter.

Mops denckt hoch ans Bret zu kommen
Nimmet hohe Minen an/
Hat er gleich sonst nichts gethan;
Seine Kleider sind voll Tressen/
Sein Gehirne voller Wind/

3) Bey den Reimen ereignet sich wieder eine grosse Freyheit: Denn man kan wohl 2. biß 3. Zeilen unbereimet lassen, als wann es vergessen wäre, es betreffe nun einen Vers in der Ordnung, welchen es wolle, wo man dann auch die Wörter gebrauchen kan, worauf sich sonst gar nichts reimet; auch kan man wohl 3. Zeilen auf einander reimen, wohl 3. biß 4. Verse darzwischen setzen, ehe man auf die vorhergehenden reimet. Wann nur der Schluß durch richtige Reime an seine Protasin angeknüpfet wird. Die Ursache dieser Freyheit ist, weil ein Madrigal seinen Verstand deutlich haben und keinem Zwange unterworffen seyn will.

4. Das Madrigal weichet auch von der sonst gewöhnlichen Schreibart ab: Denn da man sonst die weiblichen Reime heraus, und die Männlichen hinein rücket; so schreibet man in den Madrigalen alle Verse gleich, ihnen ein gutes Ansehen zu geben: denn sonst würden die wunderlich unter einander geworffene Reime die äusserliche Schrifft mehr verstellen als annehmlich machen.

V.

Wo gebrauchet man die Madrigalen?

Ihr Gebrauch ist den Sonnetten gleich, theils zur Ubung und Gemüths-Ergötzlichkeit, theils in übli-

üblichen Fällen zur Gratulation und Condolenz, wann man Gönnern und guten Freunden mit etwas wenigen, jedoch angenehmen aufwarten will; ingleichen in Stammbücher rc. Und so viel sind kurtze Regeln, nach welchen man zur Noth ein Madrigal machen kan, wer mehrere Nachricht verlanget, lese das schöne Tractätgen, welches uns Caspar Ziegler, der erste und auch wohl der glücklichste Meister hierinnen, davon hinterlassen hat. Wir vergnügen uns hier zuletzt noch an einigen Exempeln:

Das 1. Madrigal.

Narren sind verwegen.

Ich weiß nicht/ wie mir war
Als nechst Stultander schertzte
Mit jener Dulcimene
Und diese Wunder-Schöne
Erst auf die Hand dann auf den Rosen-Mund
So unverschämet hertzte;
Jedoch was kan das arme Kind davor/
Wann ein verwegner Thor/
Sie dencket liebzukosen?
Ein Käfer setzt sich auch auf Rosen.

Das 2. Madrigal.

Trochäisch.

Aufgeblasen/ und doch nichts dahinter.

Mops denckt hoch ans Bret zu kommen
Nimmet hohe Minen an/
Hat er gleich sonst nichts gethan;
Seine Kleider sind voll Tressen/
Sein Gehirne voller Wind/

Seine Worte sind vermessen;
Doch in allen kömmt er blind
Und mir deucht/ es wird sich geben;
Blasen, die sich selbst erheben
Fallen und vergehn geschwind.

Das 3. Madrigal.

Als Sie es versehen hatte.

MAn lacht dich tapfer aus/
Daß du dich hast einmahl betrügen lassen
Die Kinder spotten dein auf allen Strassen;
Doch viele tragen Leyd mit dir/
Was kanst du denn dafür?
Ward doch die Mutter selbst zur Amme/
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.

Das 4. Madrigal.

An die geschickte doch unkeusche *Flavia*.

WIe fließt Dir das Latein
Und die verliebten Complimenten
Vergrößern deinen Schein;
Wie artig weiß sich Leib und Brust zu wenden/
Wie hurtig sind die angenehmen Lenden
Und wie geschickt ist Hand und Bein;
Man kan aus allen Minen lesen/
Daß du viel unter Leuten bist gewesen.

Das 5. Madrigal

Warnung an einen Hochhinauswollenden.

DIe Nase steht dir ziemlich hoch/
Du wilst dich selber fast nicht kennen/
Man wird dich bald Herr Cantzler nennen.
Du sprichst: Wer nach den Sternen eilt/
Darff nicht bey faulen Schnecken kriechen?

Der Römer Ansehn und der Glantz der Griechen
Ist bey der Langsamkeit gar bald verweilt.
Jedoch gemach! die Flügel eingezogen!
Du hast kein Privilegium,
Fand sich nicht dort auch Icarus betrogen?

Das 3. Capitel
von den
Epigrammatibus und Grab-Schrifften.

I.

Was ist ein Epigramma?

EIn Epigramma, welches einige auch eine Uberschrifft, Sinn-Gedichte oder Grabschrifft zu nennen pflegen, ist eine gebundene Rede, welche in einer deutlichen Kürtze etwas scharffsinniges von einer Person, That oder Sache dem Leser zu ferneren Nachsinnen und Belüstigung vorträgt. Zu der Fertigkeit ein solches Gedichte zu schreiben, gehören gar viele Stücke, nehmlich ein gutes Naturell, welches das meiste thut; der Umgang mit solchen Leuten, welche über alle actiones und Sachen scharffsinnige Reflexiones machen können; Das Lesen und imitiren geschickter Exempel, welches auch Menantes in der allerneuesten Poesie p. 250. recommendiret und endlich deutliche Regeln zu dessen Einrichtung.

II.

Wie wird nun ein Epigramma gut eingerichtet?

Nicht anders als ein Madrigal / wann du die

vielen Freyheiten ausnimmest. Man machet Epigrammata und Grabschrifften sowohl zu seiner Gemüths Ergötzung auf die im gemeinen Leben vorfallende Begebenheiten, als auf gewöhnliche Fälle zur Gratulation und Condolenz; man brauchet zu dessen Disposition gleichfals Protasin & apodosin, man hat durchgehends scharffsinnige Expressiones und einen nachdencklichen Schluß; nur in einigen Stücken hat das Epigramma vor dem Madrigal etwas besonders.

III.

Was sind denn dieses vor Stücke / darinnen es was besonderes hat?

Es sind vornehmlich zwey Stück, welche das Epigramma von den Madrigalen zu unterscheiden pfleget, nehmlich

1. Die Scharffsinnigkeit: Denn diese ist gleichsam das Gewürtze, womit das gantze Epigramma, sonderlich dessen Schluß, bestreuet wird, wozu sonderlich dienen die Fontes allusionum, Exemplorum, testimoniorum, comparatorum, repugnantium, oppositorum, relatorum, colorum, ætiologiarum; ingleichen Tropi & figuræ als Ironia, exclamatio, interrogatio, Epiphonema, concessio, apostrophe, communicatio, dubitatio &c. als welche gleichsam die silbern Schalen seyn, worinnen man das Kleinod des acuminis vorträget. Conf. Weise in seinen Politischen Redner pag. 60. sqq.

2) Die

2) Die Kürtze. Weil die Weitläufftigkeit diesen Gedichte alle Annehmlichkeit benimmet, so muß das längste nicht über 12. das kürtzeste nicht unter 2. Verse gemacht werden. Man ziehet so viel möglich, alles kürtz zusammen, und vermeidet alle unnöthige Umstände, so nichts zur Sache thun; jedoch muß bey der Kürtze auch die Deutlichkeit, Lieblichkeit und Anmuth in auserlesenen Worten und Sachen beobachtet werden, und nichts einfliessen, was wieder die Eigenschafft der Sprache, Construction und Prosodie läufft. Und ob man wohl alle drey genera versuum zu deren Abfassung nehmen kan, hat man doch in Erwehlung eines generis auf die Beschaffenheit der Sache und des Schlusses zu sehen. Wer weitere Nachricht hiervon verlanget, lese das unvergleichliche Tractätgen des Herrn M. Meisters, welches er Unvorgreiffliche Gedancken von teutschen *Epigrammatibus* nennet, wir vergnügen uns hier an einigen Exempeln:

I.

Als ein guter Freund Doctor Medicinæ wurde.

MAn pfleget insgemein/ wie Dir nicht unverborgen/
Jn dreyerley Gestalt den Doctor anzusehn:
Als Engel, wenn er kömmt u. vor das Weh will sorgen/
Als Gott, wann Hülff und Rath durch seine Cur geschehn;
Als Satan, wann sie nun den Krancken sehn erblassen;
[illegible]ß nun das letzte Dir nicht bringe Schmach u. Pein/

Will ich den treuen Wunsch in wenig Sylben fassen:
Du must der Krancken GOtt/der Schwachen Engel seyn!

2.

Auf einen ungelehrten Bücher-Narren.

DU sammlest Bücher ein und bleibest ohne Witz/
Mein Buch-Narr/gehe hin u. lerne von den Bienen;
Wann Dir die Bücher nicht durch Fleiß zur Klugheit dienen/
Daß Dein Gehirne wird ein Weißheit-voller Sitz/
Was soll die grosse Zahl/die täglich sich vermehret/
Die Bücher schimpfen dich/wann sie dein Fleiß nicht ehret.

3.

Auf des Prætendenten mißgelungnes Dessein auf Schottland.

ZUrück/vermeynter Printz/von diesem schönen Reiche/
Sonst wird Dir Edenburg ein ander Eden seyn;
Dort läßt der Engel Schwerd in Eden keinen ein:
Du must von Edenburg vor Engelländern weichen.

Oder:

Bleib Jacob/von der See/bleib lieber auf der Erden/
Die Schiffarth hegt Gefahr und ist Dir nicht gesund/
Dein Königs-Anspruch hat/wie Meere/keinen Grund/
Du möchtest sonst zum Sport ein Wasser-König werden.

Oder:

Ist das nicht wunderlich/daß gar ein Müllers Sohn
Sich itzt zu schwingen denckt auf Engelandes Thron/
Der Himmel hat noch nie die Sünder angenommen/
Doch denckt ein falscher Printz in Engeland zu kommen.

4.

An eine Gewinnsüchrige ꝛc.

ES klaget Fulvia: Die Pursche geben wenig!
Sie braucht es aber nicht/daß sie macht solch ein Spiel/

2) Die Kürtze. Weil die Weitläufftigkeit diesen Gedichte alle Annehmlichkeit benimmet, so muß das längste nicht über 12. das kürtzeste nicht unter 2. Verse gemacht werden. Man ziehet so viel möglich, alles kürtz zusammen, und vermeidet alle unnöthige Umstände, so nichts zur Sache thun; jedoch muß bey der Kürtze auch die Deutlichkeit, Lieblichkeit und Anmuth in auserlesenen Worten und Sachen beobachtet werden, und nichts einfliessen, was wieder die Eigenschafft der Sprache, Construction und Prosodie läufft. Und ob man wohl alle drey genera versuum zu deren Abfassung nehmen kan, hat man doch in Erwehlung eines generis auf die Beschaffenheit der Sache und des Schlusses zu sehen. Wer weitere Nachricht hiervon verlanget, lese das unvergleichliche Tractätgen des Herrn M. Meisters, welches er **Unvorgreiffliche Gedancken von teutschen** *Epigrammatibus* nennet, wir vergnügen uns hier an einigen Exempeln:

I.

Als ein guter Freund Doctor Medicinæ wurde.

MAn pfleget insgemein/wie Dir nicht unverborgen/
In dreyerley Gestalt den Doctor anzusehn:
Als Engel, wenn er kömmt u. vor das Weh will sorgen/
Als Gott, wann Hülff und Rath durch seine Cur geschehn;
Als Satan, wann sie nun den Krancken sehn erblassen;
Daß nun das letzte Dir nicht bringe Schmach u. Pein/

Will ich den treuen Wunsch in wenig Sylben fassen:
Du must der Krancken GOtt/der Schwachen Engel seyn!

2.

Auf einen ungelehrten Bücher-Narren.

DU sammlest Bücher ein und bleibest ohne Witz/
Mein Buch-Narr/gehe hin u. lerne von den Bienen;
Wann Dir die Bücher nicht durch Fleiß zur Klugheit dienen/
Daß Dein Gehirne wird ein Weißheit-voller Sitz/
Was soll die grosse Zahl/die täglich sich vermehret/
Die Bücher schimpfen dich/wann sie dein Fleiß nicht ehret.

3.

Auf des Prætendenten mißgelungnes Dessein auf Schottland.

ZUrück/vermeynter Printz/von diesem schönen Reiche/
Sonst wird Dir Edenburg ein ander Eden seyn;
Dort läßt der Engel Schwerd in Eden keinen ein:
Du must von Edenburg vor Engelländern weichen.

Oder:

Bleib Jacob/von der See/bleib lieber auf der Erden/
Die Schiffarth hegt Gefahr und ist Dir nicht gesund/
Dein Königs-Anspruch hat/wie Meere/keinen Grund/
Du möchtest sonst zum Sport ein Wasser-König werden.

Oder:

Ist das nicht wunderlich/daß gar ein Müllers Sohn
Sich itzt zu schwingen denckt auf Engelandes Thron/
Der Himmel hat noch nie die Sünder angenommen/
Doch denckt ein falscher Printz in Engeland zu kommen.

4.

An eine Gewinnsüchtige 2c.

ES klaget Fulvia: Die Pursche geben wenig!
Sie braucht es aber nicht/daß sie macht solch ein Spiel/

Sie

Sie krieget noch zuviel:
Denn vor ein Lesch-Pappier giebt man kaum einen Pfe-
nig.

Grabschrifften.

I.

HJer ruht der Herr von Oval/die Zierde hoher Ju-
gend/
Den künfftig keine Qval noch Todt erlegen kan/
Der Theuren Ahnen Ruhm/ein Inbegriff der Tugend/
Der Weißheit wahrer Sohn/die Er stets liebgewann;
Von dem die Nachwelt wird als einem Wunder lesen/
Daß Er an Jahren jung an Tugend alt gewesen.

2.

Auf den bekanten Wallenstein.

HJer lieget Wallenstein/von Stein u. Grufft bedecket/
Ein grosser Krieges-Mann/ ein Scheusal dieser
Welt/
Ein Freund der Grausamkeit/ die Teutschland offt er-
schrecket/
Ein Mörder in der That und selbst durch Mord gefällt/
Ihr Leser/seyd doch still/ sonst möcht euch todt noch krän-
cken/
Sein schönes Symbolum: Laß mir die Bestie hencken.

3.

Auf eine Gemeine ꝛc.

STeh stille/Wandersmann/beschaue diesen Stein/
Du kanst auf selbigem von einem Wunder lesen/
Das man auf dieser Welt doch ließ kein Wunder seyn:
Hier liegt ein solches Weib/ die niemahls Frau gewesen.

Das 4. Capitel von Anagrammatibus.

I.

Was ist von Anagrammatibus zu halten?

EInige halten sie vor was altes, weil sie schon den alten Ebräern in ihrer Cabbala bekant gewesen; Einige vor was gemeines und Schulfüchsisches und haben weder Lust noch Geduld dazu; andere hingegen machen viel Wesens daraus. Es ist auch nicht zu leugnen, daß es ein Zeichen eines glücklichen und unermüdeten Ingenii sey, aus Nahmen oder andern Worten was nachdenckliches und galantes durch die Versetzung der Buchstaben heraus zubringen, welches, wann es was sonderliches und unvermuthetes, so entweder die Neigungen und Thaten der Personen oder die Beschaffenheiten der Sachen vollkommen ausdrücket/ um so vielmehr zu admiriren ist. Z. E.

1. Sachen.

Alter	*per Anagramma*	Taler.
Mahlzeit.		Zahle mit.
Rechenkunst.		Unser Knecht.
Schlaf.		Falsch.
Stockfisch.		Schiffkost.
Augen.		Genau.
Diener.		Neider.
Leib.		Blei.
Geist.		Steig.
Teutscher.		Recht vest.

2. Nah-

2. Nahmen der Personen.

Gustavus.	per Anagramma	Augustus.
Mauritius.		Vivit Mars.
Montecuculi		Centum oculi.
Galenus.		Angelus.
Lutherus.		Lust Ruhe.
Elisabet.		Sie labet.
Regina.		Ja gern.
Heinrich.		Riech hin.

3. Nahmen der Städte.

Wien.	per Anagramma	Wein.
Berolinum.		Lumen orbi.
Leipzig.		Geil-Pitz.
Hal.		Ahl.
Prag.		Grap.
Glaucha.		Lag auch.
Goslar.		Arsl- 2c.

Und giebet diese Erfindung manchmahl zu artigen Gedancken Anlaß. Jedoch wer daraus was gewisses schliessen oder was omineuses machen wolte, dessen Meynung und Schluß würde gewiß auf schwachen Füssen stehen. Conf. Morhofs Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie pag. 697. item des Herrn Geheimen Raths Gundlings Otia cap. 6. von Liebhabern der Anagrammatum.

II.

Was ist ein Anagramma?

Anagramma von einigen zu teutsch Letter-Wechsel benahmet, ist ein kurtzes und anmuthiges Gedichte, darinnen die durch den Buchstaben-

Wechsel herausgekommenen Worte in einer oder etlichen Strophen weiter ausgeführet, erklähret, auch zuweilen auf einen gewissen Casum appliciret werden.

III.

Wie muß man sich bey deren Erfindung verhalten?

Schreib die Buchstaben der Worte, die du versetzen wilst, auf kleine Zettelchen oder Würffel und versetze sie so lange untereinander, biß eine anständige und ungezwungene Meynung herauskömmet, so zu artigen Gedancken Anlaß geben kan. Doch ist dabey ausser dem Z keine Freyheit überbliebene Littern wegzuwerffen oder fehlende hinzuzusetzen oder zu verwechseln, weil das Anagramma ungezwungen und rein daraus fliessen muß.

IV.

Wann nun eine artige Meynung heraus kommen/ wie fange ich es weiter damit an?

Das meiste kömmet hier bald auf eine kurtze, bald auf eine weitläufftige Erklährung an; bald lässet man die Erklährung gar weg und fingiret was. Daher muß ein Poet judiciren, welche unter diesen dreyen Arten sich am besten schicke. Ich will von allen dreyen Sorten ein Exempel geben.

1.

Durch eine kurtze Erklährung.

Soll die Erklährung kurtz seyn, schicket sich nicht uneben ein Madrigal oder Epigramma dazu, als:

Alter per anagr. Taler.

Er-

Erklährung durch ein *Epigramma.*

DJe Kindheit wehlt das Spiel zu ihrem Zeit-Vertreib/
Die Jugend denckt auf Schertz ꝛc. ein vergnügtes Weib;
Doch schweigt ein Alter gleich von Lust auf dein Befragen/
So wird sein Alter dir doch alzeit Taler sagen.

2.

Durch eine weitläufftige Erklährung.

Kommen durch Buchstaben Wechsel-Worte heraus, die eine weitläufftige Erklährung bedürffen, so erklähre die Worte und streue hie und da Rationes und Beschreibungen mit ein; kanst du auch in den Schluß ein Acumen legen, wird das Anagramma desto angenehmer seyn, als

An die schöne, doch falsche Jungfer Boltiedin per anagr. di lober *ni.*

Erklährung.

DJe gütige Natur hat allen Schmuck verschwendet/
Als sie gebildet hat/Dich Wunder dieser Welt/
Wer Deine Augen sieht/ wird durch den Blitz verblendet/
Daß er in Gluth entzückt zu Deinen Füssen fällt.
Die Wangen sind mit Ros- und Lilien durchblühmet/
Die Nelcken fliehen hier des Mundes Carmesin/
Die Blumen Deiner Brust sind darum so berühmet:
Denn auf den Bergen steht ein blitzender Rubin.
Wohin man nur den Strahl der frohen Augen richtet/
Da trifft man Wunder an/die todte Stein' erfreun;
Nur etwas kleines ist/so Deinen Ruhm vernichtet/
Es trifft der Nahme nicht mit diesem überein.
Denn wenn man selbigen den Littern nach versetzet/
So warnt er uns vor Dir und spricht: di lober ni;

Vielleicht weil Dein Gemüth durch Schmeicheley verle-
tzet /
Dazu die Falschheit schreibt: der Welt Galanterie.
Wer will gelobet seyn streicht den verhaßten Saamen/
Aus welchem Falschheit keimt/ aus seinem Hertzen hin;
Drum/ denckst Du auf ein Lob/ so ändre Deinen Nahmen;
Doch nein/ er geht noch mit/ verändre nur den Sinn.

3.

Ohne Erklährung durch eine Poetische *Fiction*.

Kommen durch Buchstaben Wechsel-Worte heraus, so einen vollkommenen Verstand, mithin keine Erklährung nöthig haben, so schicke eine Fictionem poeticam vorher und setze sie zuletzt ohne Erklährung hin, als:

Auf die Leichdeiberd- und Glückeysselische Hochzeit.

Anagramma.

WJe emsig war ich doch ein Freuden-Lied zu machen;
Denn der vergnügte Tag der Hochzeit brach her-
vor;
Allein es war umsonst mit allen meinen Sachen/
Dieweil sich nach und nach der heisse Trieb verlohr.
Gewiß ich konte kaum ein Wort zu Marckte bringen/
Bey solchem Uberfluß fiel mir kein Reimchen ein;
Und als mir also nichts nach Wunsche will gelingen/
Warf ich die Feder hin und sprach: Es mag drum seyn/
Ich kan die Hochzeit nicht mit meiner Schrifft bedienen.
Apollo/ der an mir erblickt die Ungedult/
Rief laut: was kan denn diß? darfst du dich noch erküh-
nen/
Durch diesem Frevelmuth zu mehren deine Schuld?
Er-

Ergreiff Pappier und Kiel/du must dich doch beqvemen:
Denn schweigen geht zwar sonst/doch nicht bey Freunden an/
Sie werden vor die That den guten Willen nehmen/
Schreib ihre Nahmen nur/ so hast du gnung gethan.
Ich schrieb die Nahmen hin/da kam zu meinem Glücke
Ein solcher Inhalt vor/wie ihn mein Hertz gedacht;
Drum gönnt/ Vertrautes Paar/ der Schrifft geneigte Blicke/
Ich habe sie zwar kurtz/doch als ein Freund gemacht/
GOtt seegne Eure Triebe/

Leichdeiberd, Glückeyßlin,
durch Buchstaben-Wechsel
Seyd glücklich in der Liebe!

Das 5. Capitel
von
Oden/Ringel-Oden und Pindarischen Oden.

I.

Wie sehen Oden aus?

Oden oder bey uns Teutschen Lieder genennet, bestehen aus gewissen Gesetzgen oder gleichen Strophen an Zeilen, Sylben und Reimen, welche so eingerichtet sind, daß sie füglich nach der Music können abgesungen werden.

II.

Wie werden die Oden eingetheilet?

Die Eintheilung ist unterschiedlich: denn siehet man an

1) Das *Genus Versuum*, bekommen wir Jambische,

sche, Trochäische, Dactylische und gemischte Oden.

2) Den Inhalt der Materien, giebt es geistliche und weltliche, moralische, verliebte, galante Oden rc.

III.

Was hat man hierbey sonderlich zu mercken?

Wilst du eine gute Ode verfertigen, hastu bey deren Abfassung sonderlich auf zwey Stücke zu sehen.

1. auf dasjenige, so es mit den üblichen Gedichten gemein hat.
2. auf ihre besondere Eigenschafften.

IV.

Was hat eine Ode mit üblichen Gedichten gemein?

Das sind die drey Stücke, so bey allen Gedichten vorkommen, nehmlich

1) Die *Invention.* Will man in den Oden ein gewisses Thema nehmen, finden alle Fontes statt, so in dem dritten Anfangs-Grunde recommendiret worden; will man aber kein gewisses Thema nehmen, sondern bloß eine Protasin ausführen, kan man Oden machen, wie man will, als eine Anmahnung, Abmahmahnung, Warnung, Unterricht, Trost oder Personen in einem Gespräch aufführen rc. unterdessen kan man solche doch durch schöne Expressiones, Allusiones und Realia annehmlich machen.

2) Die *Dispositien.* Die Oden werden disponiret und ausgeführet bald auf eine natürliche Art durch Erzehlungen und Beschreibungen

gen nach dem bekanten Versicul: *Quis? Quid? Ubi?* &c. bald auf eine künstliche Art durch die Poetische Chria, durch Antecedens & Consequens oder durch Thesin & Hypothesin. Summa der gantze 4te Anfangs-Grund giebt hierzu Anleitung; wiewohl man sich in Geistlichen Oden an keine Regeln bindet, sondern vielmehr dem innerlichen Hertzens-Triebe zu folgen pfleget.

3) Die *Elocution*. Obwohl alle prählende und prächtige Worte aus den Oden bleiben müssen, es wäre dann, daß die Ode Durchlauchtigsten oder Illustren Personen zu Ehren aufgesetzet würde, so findet auch der Stylus magnificus statt nach dem judicio des berühmten Scaligers: Proxime ad heroici carminis majestatem accedunt: so ist es doch eine Zierde einer Ode, wann in einer jeden Strophe etwas reelles steckt und sonderlich der Schluß ein pondus hat. Schicken sich daher Locutiones proverbiales, Similia und Allegoriæ gut hinnein, die dann als Sterne hervor leuchten. In Geistlichen Oden redet man mehrentheils mit der heiligen Schrifft; aber in weltlichen nach Beschaffenheit der Personen u. Sachen, bald schlecht, bald gelehrt. Der Sensus muß so viel möglich in einem jeden Verse mit einem Commateu. die gantze Strophe mit einem vollkommenen Verstande und Punct geschlossen, auch alle unnöthige Parentheses darinnen vermieden werden.

V.

Was hat die Ode vor besondere Eigenschafften?

Die Eigenschafften, so die Oden vor den gemeinen Gedichten besonders haben/ sind

1) **Die Kürtze der Verse und Strophen.** Denn wenn sie sollen abgesungen werden, thut man wohl, man nimmet aus allen dreyen generibus die kürtzesten als die 7 Arten der Jambischen, die 6 Arten der Trochäischen und die 6 Arten der Dactylischen; wiewohl auch die gemeinen und Alexandrinischen Verse nicht ausgeschlossen sind, doch daß man sonderlich dieses Genus erwehle, welches die Affecten und Sachen am besten auszudrücken vermag. Sollen die Oden gesungen werden, müssen die Strophen nicht allzulang und derselben nicht alzuviel seyn: denn eine Ode, die die achte biß neunte Zahl überschritt, verlichret schon in der Music die Anmuth.

2) **Die Verschrenckung der Reime.** Ich will hier nicht gewisse Modelle vorschreiben, weil es viel zuweitläufftig werden würde, zumahl da der Poet hierinne seine Freyheit hat. Anfänger thun am besten, wann sie darinnen von den berühmtesten Poeten ein Muster zur Imitation nehmen, das ihnen ansteher.

3) **Die genaue Ubereinstimmung der Worte / Sylben und des *Generis*.** Denn wie die erste Strophe gemacht wird, so müssen die übrigen in allen Stücken auch gemacht werden. Sonderlich wäre zu wün-

schen,

schen, daß ein jeder Poet ein Musicus wäre, so könte er auch die Worte in allen Strophen wie in der ersten setzen, wodurch viel unangenehmes und gezwungenes wegblieb, das man im Singen wegen Ungleichheit der Worte in den übrigen Strophen gar sehr mercket. Zur Erläuterung dieser kurtzen Lehr-Sätze von Oden, will noch einige Exempel beyfügen, als:

I.

Geistliche Ode.

Er übergiebet GOtt die Sorgen.

1.

ICh lasse meinen Vater sorgen/
Der machet alles recht und gut;
Denn jeder Abend/jeder Morgen/
Zeigt/ daß er als ein Vater thut;
Drum werff ich all mein Sorgen-Leyd
Auf diesem Vater in der Zeit.

2.

Ich lasse meinen Vater wachen/
Wenn meine Glieder schlaffen gehn;
Weil über mich und meine Sachen/
Stets seine Augen offen stehn:
Und so empfind' ich süsse Ruh/
Stürmt gleich manch Unglück auf mich zu.

3.

Ich lasse meinen Vater streiten/
Wann Neid und Feind im Harnisch ist/
Er schützet mich vor bösen Leuten/
Wenn mich ein falscher Joab küßt/
Ich bin getrost bey allem Leyd:
Denn GOtt geht mit mir in den Streit.

4.

Ich laß mich meinen Vater laben/
Wenn mir die Salsen bitter seyn/

Die auf der Welt die Frommen haben
Vor angenehmen Freuden-Wein;
Durchs Creutz wird mir der Weg bekant
Aus Mara ins gelobte Land.

5.

Ich laß es meinem Vater hören
Wann meine Brust in Aengsten weint/
Wenn sich die bangen Seufzer mehren/
Und mir kein Licht des Trostes scheint;
Ich weiß/daß ich nach kurtzem Weh
Von GOtt vergnügt zurücke geh.

6.

So sorge/ wache/ streite/ labe/
Und höre mich/du Vater-Hertz:
Dieweil ich doch nichts liebers habe/
Als was du giebst an Lust und Schmertz;
Machs wie du wilt/ ich glaube fest/
Daß du mich nie dein Kind verläßt.

II.

Moralische Ode.

Vergnügung in sich selbst.

1.

HErtze/ wilst du dich vergnügen?
So vergnüge dich in dir/
Da kanst du in Ruhe liegen/
Als in einem Lust-Revier;
Quälen andre sich mit Sorgen
biß an Morgen
Ist Vergnügen deine Zier.

2.

Wer der Liebe sich ergiebet/
Liebet seine eigne Pein:
Denn kan dieses/ so er liebet/
Nicht vor ihm alleine seyn/

Fühlt

Fühlt er in dem treuen Hertzen
Furcht und Schmertzen/
Wermuth/ keinen Nectar-Wein.

3.

Suchst du Glantz und eitle Ehren
Wilst du hoch am Brete stehn/
Werden sich die Sorgen mehren
Und der Mißgunst Winde wehn:
Glantz und Ehre gleichen Ballen/
der wird fallen/
Welcher höher denckt zu gehn.

4.

Wilst du Reichthum/ Gold und Schätze/
Stehn dir reiche Güther an/
Dencke/ daß das Gold der Netze
Deine Seele fesseln kan;
Daß beym Mammon in dem Kasten
Sorg' und Fasten;
Glück und Reichthum sind ein Wahn.

5.

Drum laß Wollust/ Ehr und Güter
Andern Menschen in der Welt;
Plagen diese die Gemüther/
Ist es wohl um dich bestellt:
Denn wer sich in sich vergnüget/
Lacht und sieget/
Wenn der andern Abgott fällt.

III.

Er hat einen Abscheu vor geiler Liebe.

1.

Weicht/ ihr Geilheit-vollen Lüste/
Euer Balsam stinckt mich an/
Eurer Anmuth Schau-Gerüste
Bleibt der Wollust Mörder-Kahn/
Eure Speisen Coloqvinten/
Eure Weine Wermuth-Wein/

Eure Mienen falsche Finten/
Eure Freuden Qval und Pein;
Und soll ichs mit kurtzem sagen:
Eure Labsal tausend Plagen.

2.

Anfangs zeigt ihr Sonnen-Blicke
Und stellt euch den Engeln gleich/
Biß ihr uns gelegt in Stricke
Und gebracht in euer Reich:
Dann so bringt man jeden Morgen
In dem bangen Jammer zu
Und die überhäufften Sorgen
Stehlen uns die süsse Ruh/
Die wir billig solten haben/
So kan uns die Venus laben!

3.

Sind die Wangen gleich wie Rosen/
Liegt der Stachel doch dabey/
Die um diesen Plunder losen/
Sind von keinem Schaden frey;
Venus hat aus ihrem Wagen
Recht und Wage weggelegt/
Den Betrug darauf getragen/
Der uns offt zu Grabe trägt/
Der aus Löwen Lämmer machet
Und zu unserm Jammer lachet.

4.

Lea muß hier Rahel heissen/
Delila soll Judith seyn;
Eisen muß wie Silber gleissen/
Schlechtes Glaß wie Perlen-Schein;
Die zur Liebes-Fahne schweren/
Sehn durch ein Vergrößrungs-Glaß/
Freyheit schreibt Gebot und Lehren/
List verlegt das Winckel-Maaß/
Wer die Falschheit will erblicken/
Seh der Liebe nach den Rücken.

5. Drum

5.

Drum ihr Schlangen-gleichen Lüste/
Zieht den falschen Firniß ein;
Was soll dieses Schau-Gerüste/
Das uns stürtzt in lauter Pein?
Ich werd' euch wohl niemahls lieben:
Denn ich hasse Netz und Strick/
Diesem hab' ich mich verschrieben/
Das mir schencket Ruh und Glück/
Lüste/ wolt ihr dieses wissen/
Nur die Tugend will ich küssen.

IV.

Lob- und Trauer-Ode

Unter einer Instrumental-Music abgesungen,
Als das Glorwürdigste Gedächtniß
des
Höchst-Seel. Käysers LEOPOLDI
Durch eine solenne Lob-Rede
verewiget wurde
von der
Königl. Preuß. Friedrichs-Universität
Im Nahmen derselben.

I.

Bestürtzte Musen weint: denn Leopoldus fällt/
Der Menschen Lust und Wonne/
Der Länder Trost und Sonne/
Das Haupt der Christenheit/ der unverzagte Held.
Betrübte Musen/ klagt/ Augustus liegt entseelt/
Durch dessen Gnade Ihr dem Glücke seyd vermählt/
Nun müßt Ihr auf der Welt diß Schutz-Gestirn entbehren/
Drum weyhet Seiner Grufft der Liebe Zoll/ die Zähren.

II.

Grabt Sein unsterblich Lob dem harten Marmol ein/
Baut prächtge Mausoleen/
Die Seinen Glantz erhöhen/
Führt Pyramiden auf/ die nicht vergänglich seyn;
Doch wo ist eine Hand/ die dieses Werck vollführt?
Ein Mund/ der Seinen Lauff beschreibt/ wie sichs gebührt?
Der beste Redner schweigt/ die Kunst muß nichtig werden:
Denn Leopoldens Ruhm faßt nicht der Raum der Erden.

III.

Man sahe Licht und Recht auf Seiner frommen Brust;
Sein GOtt-gewyhtes Leben
Kan ein Exempel geben/
Woran ein Landes-Haupt soll haben seine Lust.
Zum Seegen ward der Fluch/ die Nacht ein heller Tag/
Wann im Gebet vor GOtt der treue Moses lag;
Er machte durchs Gebet mehr als durch Macht der Waffen/
Wie ehmahls Constantin, dem stoltzen Feind zu schaffen.

IV.

Recht und Gerechtigkeit umstrahlete Sein Land/
Man sah in Seinen Gräntzen
Gesetz und Rechte glåntzen.
An diesem Schmucke ward Sein Käyser-Thron erkant.
Dort brachte Numa Rom durch Satzungen empor;
Was Leopold befahl/ ging auf der Länder Flor;
Viel Fürsten nennet man zwar Götter dieser Erden;
Doch müssen Sie es erst/ wie Er/ durch Liebe werden.

V.

Sieht wohl das Alterthum solch einen grossen Held?
Des Cæsars Helden-Thaten
Sind in die Nacht gerathen.
So bald man vors Gesicht die vielen Siege stellt.
Der Frantzen Sonne steht vor diesem Josua/
Der Türcken Monde ist dem Untergange nah;

Wer

Wer Seine Lebens-Jahr von Thaten wolte zehlen/
Der müste eine Zeit von tausend Jahren wehlen.

VI.

Gab Ihm der Feinde Wuth das Schwerd gleich in die Hand/
War doch in teutschen Landen
Die süsse Ruh verhanden/
Weil jeder unter Ihm diß Friedens-Kleinod fand;
Sein donnerndes Metall war uns ein Saytenspiel
Und Seiner Waffen Blitz der Sicherheiten Ziel/
Wir wusten nichts vom Krieg/wann selben die Gazetten/
Wie Er die Feinde schlug/uns nicht gemeldet hätten.

VII.

Was man vom Titus rühmt/wieß seine Liebes-That:
Es ist kein Tag verschwunden/
Der Arme hat gefunden/
Warum er in der Noth den Grossen Kayser bath;
Er trug auf dieser Welt des Höchsten Amt und Bild/
Was Wunder/ daß von Ihm auch lauter Wohlthat quillt?
Ihr/die ihr Denckmahl baut/laßt diese Arbeit stehen/
Die Armen bauen Ihm die besten Mausoleen.

VIII.

Da Er nun auf der Welt nicht höher steigen kan/
Verläßt Er Reich und Ehren/
Dort Seine Pracht zu mehren/
Er eilt den Sternen zu/der Grosse Wunder-Mann/
Indem Er vor Sein Land ein herrlich Reich erkiest/
Nun lebet Er erst recht/da Er Sein Leben schliest/
Und zwar vor GOtt im Glantz und hier im Grossen Sohne/
Den Erben Seines Reichs/ dem Folger auf dem Throne.

IX.

Bestürtzte Musen/steht von euren Klagen auf!
Erhebet Stimm und Sayten/
Der Fortgang göldner Zeiten/
Der Kayser Joseph tritt nun an der Thaten Lauff.

Es ist kein Wechsel da/der Himmel bleibt euch hold:
Itzt wird euch Joseph seyn/was vor war Leopold;
Es will der Nahme nur/nicht Glück und Huld verschwinden/
Denn beydes sollet ihr im Neuen Käyser finden.

X.

Wünscht eurem Joseph Glück auf diesem Saal-Athen/
Des Grossen Vaters Seegen
Müß als ein kühler Regen
Auf dieses Hohe Haupt in allen strohmend gehn.
Es blüh und breite sich Josephi Käyser-Hauß
Den Feinden zum Verdruß in tausend Reiser aus.
Er sey der Frantzen Zaum/der rauhen Türcken Schrecken
Uns aber müsse stets Sein Gnaden-Flügel decken.

VI.

Wie siehet aber eine Ringel-Ode aus?

Wie eine andere Ode, nur daß sie ihre Zierlichkeit und Anmuth in gewissen Worten suchet, so die Strophen anfangen und beschliessen. Weil sie also den Anfang und Ende allemahl zusammen schliessen und gleichsam einen runden Circul oder Ring machen, so haben sie den Nahmen der Ringel-Oden erhalten. Man kan sie in allen Vers-Arten machen, nur ist der Unterscheid darinnen, daß man in Jambischen und Trochäischen den Ringel-Reim bald von einem gantzen, bald von einem halben Verse machet; hingegen müssen die Dactylischen allemahl einen gantzen Vers zum Ringel-Reime nehmen, weil sie keinen Abschnitt haben.

VII.

Ist aber eine Ringel-Ode wie die andere? oder giebet es unterschiedliche Arten?

Ich habe bey den besten Poeten nicht mehr als

Warum
Er kan
Was W

Ihr/die ihr
Die Armen

Da Er nu ... iget auch der

Er eilt den
Indem Er
Nun lebet
Und zwar vor

Den Erben

... meiner Seele

Sch

Geh ich verbey:
Ich liebe treu.

3.

So will ich seyn;
Kan die Manier gleich allen
Nicht auf der Welt gefallen/
So wird doch einer seyn/dem meine Treu gefällt/
Den lieb ich auf der Welt/
Bey dem will ich verweilen/
Mein Hertze mit ihm theilen;
Freund/stell dich ein/
So will ich seyn!

2) Da man den Ringel-Reim in eine Frage und Antwort bringet. Die mittelsten Verse können nach Belieben verschräncket werden, doch muß der letze Vers den Ringel-Reim mit einem gleichen Reime anschliessen, als:

Verachtung der Welt-Lust.

1.

WAs ist die Lust der Welt? in tausend Thränen baden/
Und bey der süssen Lust der Last im Schoosse seyn/
Ein ausgemahltes Schiff mit Wind u. Dunst beladen/
Ein Himmel/welcher leicht verliehret Schmuck u. Schein/
Ein lustig Paradieß/das Sodoms-Aepfel träget/
[illegible] Moskateller-Most/der Gifft und Würmer heget/
[illegible]und/der nach der Lust in dem Gewissen bellt/
Das ist die Lust der Welt.

2.

[illegible]die Lust der Welt? warum bekömmt sie Freunde?
[illegible]hmincke hängt der gröste Hauffen an;
Sind

drey Arten gefunden, welche wir auch hier kürtzlich betrachten wollen.

1) Da Anfang und Ende der Strophe einerley Worte haben, man nehme nun zu solchem Ringel-Reime einen halben oder gantzen Vers, als:

In einem halben Verse.

Die Liebe ruhet nicht/ sie macht sich was zu schaffen/
Sie streitet unter sich mit Anmuth-vollen Waffen/
Wer nicht zum süssen Kampf die Glieder abgericht/
Der kömmt alhier nicht fort: die Liebe ruhet nicht.

In einem gantzen Verse.

1.

Ich bin nun so;
Mein Hertze kan nicht heucheln/
Die Lippe kan nicht schmeicheln:
Denn was das Hertze denckt/das saget auch der Mund/
Ich fühle auf den Grund/
Wann andre Firniß machen/
So bring ich meine Sachen
Auf reines Stroh/
Ich bin nun so!

2.

Ich liebe treu
Und halte alle Freunde
Vor abgesagte Feinde/
Die nicht wie ich durchaus von treuer Seele seyn/
Was nützt der Heuchel-Schein?
Die wie die falschen Katzen
Erst lecken und dann kratzen/

Sich

Geh ich verbey:
Ich liebe treu.

3.

So will ich seyn;
Kan die Manier gleich allen
Nicht auf der Welt gefallen/
So wird doch einer seyn/dem meine Treu gefällt/
Den lieb ich auf der Welt/
Bey dem will ich verweilen/
Mein Hertze mit ihm theilen;
Freund/stell dich ein/
So will ich seyn!

2) Da man den Ringel-Reim in eine Frage und Antwort bringet. Die mittelsten Verse können nach Belieben verschräncket werden, doch muß der letze Vers den Ringel-Reim mit einem gleichen Reime anschliessen, als:

Verachtung der Welt-Lust.

1.

WAs ist die Lust der Welt? in tausend Thränen baden/
Und bey der süssen Lust der Last im Schoosse seyn/
Ein ausgemahltes Schiff mit Wind u. Dunst beladen/
Ein Himmel/welcher leicht verliehret Schmuck u. Schein/
Ein lustig Paradieß/das Sodoms-Aepfel träget/
Ein Moßkateller-Most/der Gifft und Würmer heget/
Ein Hund/der nach der Lust in dem Gewissen bellt/
Das ist die Lust der Welt.

2.

Ist das die Lust der Welt? warum bekömmt sie Freunde?
Denn ihrer Schmincke hängt der gröste Hauffen an;

Sind

Sind Lüste dieser Welt der Menschen ärgste Feinde/
Was tritt der freche Fuß noch auf die glatte Bahn?
Gewiß/wer sich auf Rohr/das Fäulniß decket/stützet/
Wer grimme Löwen streicht/wer reiset/wenn es blitzet/
Ist sichrer vor Gefahr/als der/dem Lust gefällt/
O schöne Lust der Welt!

3.

Drum weg, o Lust der Welt! kein Schimmer soll mich blenden/
Wie lieblich er mir auch in meine Augen scheint/
Den Zucker/den du trägst in deinen weichen Händen/
Halt ich vor schädlicher als Gifft/Napel und Feind.
Die reine Himmels-Lust gewinnet Platz im Hertzen/
Ihr Beyseyn leidet nicht den Schwall betrübter Schmertzen/
Durch ihre Gegenwart wird alles aufgehellt/
Drum weg, o Lust der Welt!

3) Da man die Ode mit den Worten schliesset, wie man sie angefangen. Inzwischen wird in den mittelsten Strophen der Schluß der vorhergehenden allemahl der Anfang der folgenden Strophe, wiewohl in einem gantz andern Sensu. Die Verschrenckung der Reime stehet in der Wilkühr des Poeten, als:

Buß-Gedancken.

1.

ERbarme dich, du Herrscher aller Welt/
Du siehst mich ja in meiner Blösse liegen/
Der Sünden-Schwarm/so im Gewissen bellt/
Will fast den Sand des Meeres überwiegen/
In solcher Angst und bangen Missethat
Weicht Trost und Rath.

2.

Weicht Trost und Rath aus den Gedancken hin/
So kan ich sie in deinem Worte finden/
Der edle Schatz ergötzet meinen Sinn/
Daß alle Pein muß aus der Brust verschwinden/
Diß ist das Licht/so auch bey trüber Nacht
Vergnügung machet.

3.

Vergnügung macht alsdann das Hertze leicht
Und Trost erfrischt die ausgezehrten Glieder/
Die Furcht/so sonst um meine Lenden streicht/
Fällt Augenblicks zu meinen Füssen nieder/
Das Sünden-Buch schließt sich von selbsten zu/
So hab' ich Ruh.

4.

So hab' ich Ruh; doch weil die Sünde noch
Wie zäher Leim in meinem Fleische klebet/
So gib/daß ich zerbrech' ihr schweres Joch/
Damit mein Hertz nach deinem Willen lebet:
Denn dieses stößt den Seufzer noch von sich:
Erbarme dich!

VIII.

Wie siehet aber endlich eine Pindarische Ode aus?

Sehr altfränckisch, wenn wir den Nahmen ansehen: denn wir haben solche von den alten Griechischen Poeten Pindaro, als ihrem Erfinder, von undencklichen Jahren her. Diese Ode hat eben nichts sonderliches, so den Leser vergnügen könte; auch weiß ich eben nicht, ob sie sich gut zur Music schicken solte. Doch weil manche Pedanten, so nichts lieben, als was aus dem Alterthum kömmet, einen Narren daran gefressen haben, so will eine kurtze Nachricht davon ertheilen.

IX.

IX.

Wie wird nun eine Pindarische Ode gemacht?

Ihre gantze Kunst beruhet auf drey Sätzen oder Strophen. Die erste Strophe, Satz genannt, setzet eine Proposition hin und führet sie durch Ætiologias und Amplificantia nach Belieben, kurtz aus, weil alle Oden lieber kurtze als lange Strophen lieben. Man nimmet eine Art von Versen dazu, welche man will, lange oder kurtze/ oder beyde untereinander gemischet.

Die andere Strophe, Gegen-Satz benahmet/ setzet entweder ein Contrarium und führet es auf gleiche Art aus, oder continuiret die Materie der ersten Strophe. Sie ist, wie in andern Oden, der ersten Strophe an Versen, Sylben und Verschrenckung der Reime in allen Stücken gleich.

Die dritte Strophe führet den Titel Nach-Satz und hält gleichsam das Decisum oder die Conclusion in sich, welche aus den vorhergehenden beyden Strophen als Præmissis fliesset. Aber hierinnen hat ein Poet seine Freyheit in dem genere versuum, in den Zeilen und Verschrenckung der Reime nach eigenen Gefallen zu variiren: denn sie muß nothwendig den beyden ersten Strophen nicht gleich seyn. Und diese 3 Strophen kan ich so lange continuiren, als ich will, wann die folgenden den ersten dreyen nur in allen Stücken gleich kommen.

X.

Wie disponiret man aber diese Oden?

Der berühmte Morhof schläget den Syllogismum

mum Oratorium dazu vor, welches sich auch sehr wohl schicket, sonderlich wann unter den Propositionibus eine Veränderung getroffen wird; unterdessen wird keiner Unrecht thun, wenn er solche auch per Antecedens, Connexionem & Consequens, oder per Thesin, Hypothesin & Conclusionem disponirete, weil sie 3 Partes, wie diese Oden drey Strophen haben. Vermittelst dieser Dispositionum würde sie sich nicht unfüglich zu Condolenz- und Gratulations-Gedichten schicken. Ich will es mit ein paar kurtzen Exempeln erläutern; die fernere Ubung aber Liebhabern dieser Antiquität überlassen.

Die 1. Pindarische Ode.

Auf das Absterben eines jungen Studiosi.

Satz
seu Thesis.

WEr zeitig sterben kan/ der hat vom Glück zu sagen:
Denn er verlässet früh die Welt/ das Marter-Hauß/
Es kan sein frohes Haupt die Himmels-Crone tragen/
Das Leyden höret auf/ der harte Kampf ist aus;
Man kan auf kurtzen Sturm den Port der Ruh erblicken
In Salems Lust-Revier den müden Geist erqvicken.

Gegen-Satz
seu Hypothesis.

Du hast/ Wohlseelger Freund/ auch bald den Lauff vollendet/
Dein Tugend-Wandel hat kaum zwantzig Jahr gewehrt/
Dein Streit und Kampf ist aus/ Dein Creutz hat sich geendet/
Der Höchste schencket Dir/ was Deine Brust begehrt:

Denn da er Dich versetzt aus diesem Thränen-Orden/
Bist Du erst recht gelehrt; ja gar ein Engel worden.

Nach-Satz
seu CONCLUSIO.

Betrübte/ gebet Euch zufrieden/
Beweint den Todten nicht so sehr/
Was nutzt der Thränen Liebes-Meer?
Auf ewig ist Er nicht geschieden/
Die Trennung ist auf kurtz geschehn/
Dort werdet Ihr Ihn wieder sehn:
Indessen wird auf Nacht und Weinen
Die Trost- und Freuden-Sonne scheinen:

Die 2. Pindarische Ode.

Gratulation auf die Hochzeit eines guten Freundes.

Satz
seu ANTECEDENS.

MEin Freund/ Du hast zum Schatz erwehlet
Ein Kind von angenehmer Art/
Wo Witz und Tugend sich gepaart/
Wo Dein vergnügter Mund nur Glückes-Stunden zehlet/
Durch diesem Engel sieht Dein Hauß
So wie ein ander Eden aus.

Gegen-Satz.
seu CONNEXIO.

So viele wiedmen bey der Liebe/
So GOtt und Klugheit aufgebaut/
So man in vollem Flore schaut/
Dir aus Ergebenheit die unverfälschten Triebe;
Ich nehme gleichfalß Theil daran
Und rühme/ was Du hast gethan.

Nach-Satz
seu CONCLUSIO.

Der Himmel erfülle die Wünsche der Hertzen/
Er gebe Dir Glücke/ Vergnügen und Ruh/

Er zünde im Hertzen die reinesten Kertzen
Und lege die Blumen der Eintracht dazu/
Nichts falle den Trieben im Lieben entgegen/
Wachst jährlich an Erben/wachst stündlich am Seegen.

Das 6. Capitel
von
Cantaten/ Serenaten/ Pastorellen und Oratorien.

I.
Was ist eine Cantata?

Es ist ein Gedichte, welches wir von den Italiänern überkommen und heißt so viel als ein Gesang oder Lied im vollkommensten Verstande, weil es sich am besten zur Music schicket, besser als die gemeinen Oden; massen sowohl der Poet als Componiste hier nicht nur völlige Freyheit, sondern auch wegen der vielen Veränderungen an Arien und Recitativen die schönste Gelegenheit haben, ihre Grillen und Gedancken auszulassen, wie sie wollen. Und auf diese Art gehören zu einer Cantate vornehmlich zwey Stück.

1. Das *Recitativ*.
2. Die eingestreueten *Arien*.

Von welchen aber unter diesen beyden eine Cantate anzufangen, ist noch nicht ausgemacht, weil Poeten von beyden anfangen; besser aber ist der Anfang und Schluß derselben mit einer Arie als Recitativ, weil sie im Anfange mehr Aufmercksamkeit

samkeit und im Schlusse mehr Nachdencken erwecket wegen der vollstimmigen Music.

II.

Wie machet man das Recitativ?

Das Recitativ wird in allen Stücken gemacht und geschrieben wie ein Madrigal; man kan sich auch aller dieser Freyheiten bedienen, so wir bey den Madrigalen angeführet und hier zu wiederholen unnöthig sind, nur daß man nicht eben verbunden ist einen sinnreichen und nachdencklichen Schluß zu machen; wiewohl es doch nicht uneben klinget, wenn man ein Recitativ mit nachdrücklichen Worten schliesset, zumahl wenn solche Worte schon vom Anfange oder in der Mitte da gewesen. Es liebet keine hochtrabende und schwülstige, sondern angenehme, sinnreiche und übliche Expressiones und daher schicken sich auch die Jambischen Verse am besten dazu, weil diese der gemeinen Rede am nähsten kommen. Wegen des Sängers ist es besser, die Recitative kurtz als lang zu machen.

III.

Aber wie werden die Arien gemacht?

Wann das Da Capo nicht thäte, wäre es eine leichte Sache: denn weil die ersten Zeilen der Arie am Ende repetiret werden nach Art der Ringel-Oden, muß man das Ende der Arie so einrichten, daß man durch den Schluß-Reim das Da Capo zuletzt wieder anhängen kan. Es ist aber ein Da Capo, wenn die Anfangs-Worte der Arie am Ende wiederholet werden; daher muß solches einen

vollkommenen Verstand haben und drey Zeilen nicht überschreiten; je kürtzer, je besser. Z. E.

1) in einer Zeile, als:

Die Früchte des Sommers erhalten die Welt;
Sie geben
Nur Leben/
Sie stärcken die Geister/die Glieder/das Hertz/
Vertreiben den nagenden Schmertz/
Der öffters die menschlichen Seelen befällt.
Da Capo.
Die Früchte des Sommers erhalten die Welt.

2) in zweyen Zeilen; wo man die Freyheit hat auf beyde, oder nur auf eine zu reimen, als:

Erd' und Himmel sind vergnüget,
Wo des Frühlings Lust regiert:
Denn in diesen Anmuths-Auen
Machet uns kein Kummer bleich/
Jeder kan den Bienen gleich
Honig der Vergnügung schauen/
Das kein Herbst noch Sommer führt.
Da Capo.
Erd' und Himmel sind vergnüget,
Wo des Frühlings Lust regiert.

3) in dreyen Zeilen; hier reimet man wieder in der Arie nur auf die unbereimte Zeile, als:

Herbst, du Paradieß der Erden,
Länder müssen glücklich werden,
Wo dein Reichthum sich ergießt;
Deine Reben
Schencken Leben/

So die Seelen selbst durchsüßt;
Deine Säffte
Geist und Kräffte/
Wann das Blut der Trauben fließt.
Da Capo.

Herbst, du Paradieß der Erden,
Länder müssen glücklich werden,
Wo dein Reichthum sich ergießt.

Aber in der Mitte der Arie kan ich die Reime nach Belieben verschräncken, lange und kurtze Verse untereinander mischen; auch ein Genus erwehlen, welches mir am besten anstehet und den Affect wohl ausdrücken kan. Diese Arien müssen nicht zulang seyn, die von 7 biß 8 Zeilen mit dem Da Capo sind die besten. Wolten sie zu lang werden, setzet man ein wenig Recitativ dazwischen und repetiret dann erst das Da Capo wieder. Was den Inhalt derselben betrifft, müssen sie was affectuöses, moralisches, sinnreiches oder galantes in sich haben, wann so wohl der Leser oder Zuhörer daran sein Vergnügen finden, als der Componiste die Music dazu gut setzen soll. Im Schreiben wird die Arie eingerückt und mit grössern Littern gedrückt; das Recitativ aber mit kleinen Littern und heraus gerückt.

IV.

Aber ich habe doch auch Arien ohne Da Capo gesehen?

Allerdings; und solche nennet man Galanterie-Arien; wiewohl sie nicht so gut seyn als die Arien mit dem Capo der Music wegen. Sie wer-

den nicht anders gemacht als gemeine Oden. Denn darinnen bestehet eigentlich der Unterscheid unter einer Ode und Arie, das viele aus Unwissenheit vor einerley halten; jene hat kein Da Capo, diese muß aber eines haben; jene hat viele Strophen, diese nur eine, selten zwey und kan niemahls alleine stehen, sondern muß allemahl ein Recitativ bey sich haben.

Es giebet auch unvollkommene Arien, wann nehmlich bißweilen in dem Recitativ ein paar Zeilen vorkommen, so was affectuöses und sinnreiches in sich haben, daraus man keine Arie machen will oder kan, werden sie ariös componiret und Arioso darüber gesetzet, damit die schöne Music ihm den Nachdruck giebet; einige nennen es eine Cavata.

V.

Ist bey den Cantaten nichts mehr zu wissen nöthig?

Zweyerley. 1) Daß man sowohl die Invention als Disposition dazu aus den vorhergehenden Anfangs-Gründen nehmen und solche bey den meisten Fällen gebrauchen könne, wo man andere Carmina gebrauchet, wenn man anstatt eines gemeinen Carminis zugleich eine Music præsentiren will. 2) Ist auch nicht zu vergessen, daß man die Cantaten machen kan als ein Solo, daß nur einer singet oder als einen Dialogum, daß 2. 3. biß 4. Personen mit einander singend gleichsam reden, denn eine Cantate stehet

ohne

ohne dem nicht anders als ein Stück aus einer Opera aus.

VI.

Was ist aber vor ein Unterscheid unter Cantaten/ Serenaten und Pastorellen?

Es wird eine gemacht, wie die andere, nur daß die Zeit, Ort und Personen ihnen bißweilen andere Nahmen beylegen: denn wird eine Cantate des Abends oder bey der Taffel præsentiret; massen sie nicht allemahl auf das Theatrum kömmet, so heisset man sie eine Serenata; Führe ich in der Cantate Hirten oder Schäffer redend ein, heisset es eine Pastorelle, nur daß ich sie etwas länger mache, auch wohl in Gestalt eines Dramatis, so auf dem Theatro kan præsentiret werden. So viel muß ein Anfänger zuerst von Cantaten wissen, verlanget er hernach weitläufftigern Unterricht, kan er Menantes Theatralische Gedichte oder allerneueste Art der reinen und galanten Poesie, ingleichen die schöne Vorrede des Herrn Neumeisters lesen, welche er seinen Cantaten über die Evangelia vorgesetzet, so wird er seinen Appetit vollkommen stillen können. Wir wollen die kurtzen Præcepta nur noch mit ein paar Exempeln illustriren. Folget also

EXEMPLUM I.

Als
Se. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Anhalt-Dessau
LEOPOLD
Mit Ihrer Hohen Gegenwart
die Stadt Halle
Den 16. Septembr. 1721. beehreten,
bezeigeten
Ihre unterthänigste Devotion in folgender
SERENATA
Einige auf der Friedrichs-Universität
Studierende.

* * * * * * * * *

ARIA.

Welt-gepriesner Leopold,
Held, berühmt in Streit und Siegen,
Schencke uns nur diß Vergnügen,
Daß/ was unsre Ehrfurcht zollt,
Und der Musen Hertz geschrieben,
Dir in Gnaden mag belieben:
Deine Huld ist mehr als Gold,
Welt-gepriesner Leopold.

Durchlauchtigster/ da Du
Den hohen Eintritt hier genommen/
Heißt Dich auch unser Mund willkommen/
Laß diese Kühnheit gnädigst zu;
Die Freude wallt in unsrer Brust/
Dich/ aller Helden Lust/
In Demuth zu bedienen.
So groß Du bist an Muth und Tapferkeit,
Am Glück im Streit;
So groß Du bist an vielen Helden-Thaten/

Die

Die alle Welt erstaunend schaut/
Und Dir bald hier nur Ehren-Bogen baut/
Daran die Sieges-Lorbern grünen;
So groß bist Du an Gnad' und Huld/
Die stehet allen Hertzen offen;
Drum wächst in uns das stille Hoffen
Und wir verehren dieses Glück/
Wann Dein Durchlauchtigster Blick
An dem Gefallen träget/
Was unsre Hand zu Deinen Füssen leget.

ARIA.

Anhalts-Sonne
Unsre Wonne
Auf ergötze deine Brust!
Laß die Sorgen kurtze Zeiten,
Die uns Sicherheit bereiten
Und erwehle Ruh und Lust;
Anhalts-Sonne,
Unsre Wonne,
Auf ergötze deine Brust!

Der Preußen Held,
So Dich als wie sein Auge liebet/
So Dir nur heitre Blicke giebet/
Weil Ihm Dein Geist und Trefflichkeit gefällt/
Hat Dich zum Schutz des Landes auserwehlet/
Dieweil sein Staat
Durch Dich an Rath und That
Nur Glantz und Macht und Kräffte zehlet;
Auch künfftig wird es höher steigen
Wie in dem Stamme/ so in Zweigen/
Die schon die Welt erhebt/
Dieweil Dein Helden-Blut in ihren Adern lebt.
Sie sehen schon zu Deiner Wonne
Als Adler in die grosse Sonne/
Die dieses Land verehrt;

Ihr Flug geht zeitig zu den Sternen/
Weil sie von Dir sich so erheben lernen.
Der Himmel/ so stets für Dich wacht
Und der Dein Hauß so hoch erhoben/
Hat ferner viele Gnaden-Proben
Dir nach Verdienste zugedacht/
Daß Du an Ländern und Provintzen
Solst wachsen/ wie an grossen Printzen.
Der Himmel läßt es schon geschehn;
Er gönn uns ferner diese Freude/
Daß wir es stets erfüllet sehn.

ARIA.

Blühe, Tapffrer Fürst/ im Seegen,
Blühe Held und lebe wohl!
GOtt laß biß zum Himmels-Achsen
Dich an Glantz und Glücke wachsen,
Steig an Ruhme biß zum Pol
Durch den Lorber, durch den Degen;
Blühe, Tapffrer Fürst/ im Seegen/
Blühe Held und lebe wohl!

EXEMPLUM II.

SERENATA

Auf das
Erfreuliche Geburths-*Festin*
Des
Herrn Geheimen Rath Böhmers
Den 29. Januarii 1722.
Im Nahmen seiner Tisch-Compagnie.

Chor der Musen.

ARIA.

SEy uns tausendmahl willkommen,
Längst-gewünschtes Freuden-
Fest!
Du

Du erweckst nur Lust im Hertzen,
Du entzündst die Opfer-Kertzen,
So die Liebe brennen läst;
Sey uns tausendmahl willkommen,
Längst-gewünschtes Freuden-Fest!

Die Liebe. So recht; Diß ist der Tag/
Der meinen Böhmer hat zur Welt gebohren/
Und Ihn vor vielen auserkohren
Ein Licht zu seyn/
Daß seinen Weißheits-Schein
In weit entlegne Länder schicket/
Daran diß Saal-Athen,
Wo seiner Klugheit Ströhme reichlich übergehn/
Sich labet und erquicket.
Ich habe mich in seine Brust gesencket/
Drum werden Hertz und Augen
Der Themis Nectar einzusaugen/
Ihm völlig zugelencket;
Daher ist diß ein Tag der Freude:
Denn es lebt unsre Augenweide.

ARIA.

Wann die Lehrer Liebe haben
Und die Schätze nicht vergraben,
Waller in der Musen Brust
Auch zur Weißheit Lieb und Lust;
Es muß ihnen, wie den Bienen
Mühe zur Ergötzung dienen,
Nutz und Honig wird vermehrt,
Wo die Liebe eingekehrt.

Fridericiana. Ich schätze mich beglückt/
Daß unter diesen Sternen/
So meinen Horizont erhöhn/
Auch kan ein Weiser Böhmer stehn/
Der mich so herrlich schmückt:

Denn

Denn Geist und Gaben sind bekant/
Er ist der Diamant
In meines Ruhmes Crone/
Ich habe Ihn zu mir gezogen/
Er hat der Pallas Milch gesogen/
Der Themis güldner Lehren Satz
Nahm drauf in seiner Seele Platz/
Nun hab ich Ruhm von meinem Sohne.
Ich sehe Ihn bey diesen Seulen sitzen
Die meinen Flor vollkommen stützen;
Ich werde auch durch Ihn
Zu einer kleinen Welt:
Denn Schrifften und die Lehren ziehn
Von allen Orten edle Jugend/
Zu lernen Wissenschafft und Tugend/
So wohl ist es um mich bestellt!

ARIA.

Glückseeligste Fridriciane,
Auf/ freue dich, dein Glücke lacht!
Du kanst durch Böhmers Gaben steigen,
Durch Ihn bleibt Flor und Ruhm dein eigen,
Dein Schimmer weiß von keiner Nacht,
Glückseeligste Friedriciane,
Auf, freue dich/ dein Glücke lacht!

A- Daß dir das Glücke lacht/
strea. Das machen meine Sätze/
Mit welchen sich vergleichen keine Schätze/
Durch die hast du es stets so hoch gebracht.
Durch Stryken stiegst du zu den Sternen/
Auch wird dein Glantz sich nie entfernen/
So lange dir dein Böhmer lebt/
Weil Strykens Geist doch zweyfach auf ihn schwebt.

Die

Die Svada macht Ihn angenehm
Die Wichtigkeit der gûldnen Lehren/
So sein beredter Mund låst hören/
Besitzt Magneten-gleiche Krafft/
Die fast die Musen zu sich rafft;
Dahero sind die muntern Seelen
Vor grosser Menge kaum zu zehlen/
Die meiner Rechte Kleinod zieht.
Der König liebt Ihn als Geheimen Rath/
Er hat Desselben Hertz zum Pfande/
Die Hohen sind Ihm hold
Das macht der Weißheit Gold;
Er ist der Musen-Freund
Und ein Oracul in dem Lande.

ARIA.

Es steigen die Musen an Glücke und Ehren,
Es kan sich der Länder Vollkommenheit mehren,
Wann Lehrer die Weißheit und Rechte ausstreun,
Sie ziehen die Pflanzen zu glücklichen Staaten,
Wodurch sie gedeyen und blühend gerathen,
Regenten und Reiche verherrlicher seyn. Da capo.

Fama. Was ihr erhebt/ das ist der kleinste Theil
Von eures Grossen Böhmers Nutz und Heyl:
Den Geist und seine hohe Gaben
Faßt Halle nicht allein/
Dieweil sie keine Gräntzen haben.
Euch kan sein Qvell erfreun/
Wann Fremde sich vergnügen an den Flüssen/
So reich an Gold wie Tagus seyn.

So

So seine Schrifften schencken müssen.
Die Länder/ so mein Fuß durchzogen/
Sind diesem Ulpian gewogen.

ARIA.

Böhmer wird unsterblich seyn,
Wann Er eilet nach den Sternen:
Denn das Saltz der weisen Schriff-
ten,
Nimmet keinen Moder an,
Kan Ihm Mausoleen stifften,
So die Zeit nicht fällen kan,
Was sie zeigen, was wir lernen,
Kröhnt ein steter Sonnenschein;
Böhmer wird unsterblich seyn,
Wann Er eilet nach den Sternen.

Frideric. Wolan da mich nun Flor und Lust
Durch diesen Theuren Mann umkräntzen/
Astr. Da ich durch Ihn berühmt in fernen Gräntzen
Beglückt in Staaten bin:
Fama. So flieh ich ferner hin
Sein Lob nach Würden zu erheben/
Das Treu und Fleiß verdient/
Das nach dem Todte grünt.
Liebe. Und weil doch jeder rufft:
GOtt lasse Böhmern leben!
So wird die Liebes-Pflicht
Wie sichs gebührt/ verricht/
Wann wir den Reim mit Wünschen schliessen/
Die aus getreuen Hertzen fliessen.

ARIA.

Fama. Es soll grünen, Frideric. blühen, Astr. wachsen,
4. Unsers Böhmers Lust u. Ruh!

Ich

Fama. Liebe. Ich will } Ihn zum Sternen / Ihm viel Hertzen { brin- gen,

Frider. Astræa. Ich will } Seine Treu / Seinen Geist { besiegen,

4. Biß Er steigt zum Himmels-Achsen,
Himmel, gib dein Ja dazu.

Fama. Es soll grünen, Frider. blühen, Astræa wachsen,

4. Unsers Böhmers Lust und Ruh!

VII.

Was sind Oratorien?

Oratorien sind eine schöne Art der Kirchen-Music, darinnen man Biblische Texte, Arien, Gesetzgen aus Choral-Gesängen, auch bißweilen kleine Recitative unter einander mischet. Es kömmet dessen Einrichtung zwar bloß auf das Genie des Poeten an; doch hat er, was die Arien und Recitative betrifft, alle dasjenige zu beobachten, was davon bey den Cantaten angemercket worden, damit er in allen Stücken die vorkommenden Sachen und Affecten wohl ausdrücke, um dadurch desto mehr die Devotion zu erwecken. Ob auch hier eine oder mehr Personen singend einzuführen, dazu wird der vorhabende Text oder Materie selbst Gelegenheit an die Hand geben; Wir wollen es in einen Exempel versuchen:

Psalm LXXIII, 28.

Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn.

ARIA.

Aria.

GOtt du bleibest meine Freude!
Wollen andre Gut und Geld
Ehr und Wollust dieser Welt
Für ihr gröstes Glücke preisen/
Sich mit eiteln Zucker speisen
Das doch keine Probe hält/
Sag' ich auch bey Creutz und Leyde:
GOtt du bleibest meine Freude!

Das Gold ist gelber Koth
Der Abgott hilfft Betrübten nicht aus Noth
Und bey den Wollust-Winden
Läßt sich kein Trost noch sichrer Hafen finden;
Wer nach der Ehre strebt/
Fällt/ wann er sich erhebt.
Ich will getrost/ als wie die lieben Alten
Mich an den treuen Schöpfer halten/
Er gebe Nacht/ Er gebe Sonnenschein/
Soll Er mein Trost und meine Freude seyn.

Choral.

Wer hofft in GOtt und dem vertraut,
Der wird nimmer zuschanden
Und wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich stoßt zu Handen
Viel Unfalls hie
Hab' ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Wer sich verläßt
Auf GOttes Trost
Er hilfft seinen Gläubgen allen.

Aria.

Ich will meine Zuversicht
Ewig auf den HErren setzen;

Er bleibt in den Freuden-Tagen/
Bey den Leyden, bey den Plagen
Meiner Seelen Trost und Licht/
Biß Er mich wird dort ergötzen/
Jch will meine Zuversicht
Ewig auf den HErren setzen.

Das 7. Capitel von Poetischen Briefen.

I.

Kan man ein Gedicht nicht auch in Form eines Briefes abfassen?

DAs lässet sich wohl practiciren; allermassen der Herr von Hoffmannswaldau, Lohenstein und Ziegler, auch andere geschickte Männer der gelehrten Welt durch ihre unvergleichliche Arbeit gewiesen, wie angenehm ein Gedicht sey, wenn es wie ein Brief abgefasset ist.

II.

Wo lassen sich aber diese Poetische Briefe gebrauchen?

In was vor Fällen man mit einem ordinairen Carmine aufwartet, in eben dergleichen Begebenheiten kan man das Carmen in Gestalt eines galanten Poetischen Briefes abfassen, sonderlich wann man solches an weitentlegene Oerter schicken muß; ja es will gar heutiges Tages dabey die Mode aufkommen, eine Poetische Aufschrifft auf die erste Seite anstatt des sonst gewöhnlichen Titels zu setzen, damit ja in allen Stücken die Art

eines Briefes beobachtet werde. Auch finden hier Poetische Fictiones statt, wann nehmlich ein kluger Kopf fingiret, als ob zwey Personen einander also geschrieben, oder wenigstens so schreiben können. Sind es Durchlauchtigste und Illustre Personen, nennet man es Helden-Briefe, welche sonderlich den magnifiquen und sententiösen Stylum lieben. Auch bey Geringern kan man fingiren z. E. auf eine Hochzeit, wie der Bräutigam an die Braut schreibe, und wie die Braut in einem Briefe darauf antwortete ꝛc. Doch erfodert ein Poetischer Brief eine weit grössere Geschicklichkeit als ein Oratorischer: denn da dieser alle gelehrte Raritäten ausschliesset und durch die Politischen Connexiones die Sache mit üblichen und auserlesenen Worten an einander bindet: so fasset man einen Poetischen in Stylo sententioso, gelehrt, sinnreich und mit den schönsten Realien ausgeschmückt in Elegiischen Versen ab, man connectiret realiter und bindet sich an keine Formulen, wann nur der Stylus Curiæ allenthalben beobachtet wird. Ist daher absonderlich hier zu recommendiren der gantze II. Anfangs-Grund von der Poetischen *Elocution*.

III.

Wie wird ein Poetischer Brief disponiret?

Ein Poetischer Brief wird wie ein Oratorischer *per Antecedens, Connexionem & Consequens* disponiret und elaboriret. Daher ist zu consuliren die Poetische *Chria* und das gantze 4te Capitel von der künstl. *Disposition per Antecedens & Consequens*

Der Seegen wird um uns mit breiten Blättern grünen/
Das Glück alzeit getreu in unsern Fluren seyn/
Was Kindern kan zum Wohl an Leib und Seele dienen/
Das stellt sich albereit mit dieser Mutter ein.
Wolan getreuer GOtt/erhalt uns diese Liebe/
Die Werthe/so du uns zur Mutter fürgesetzt/
Mach unsern Himmel nie von schwartzen Wolcken trübe/
Nimm weg/was uns betrübt/gib reichlich/was ergötzt.
Erhalt auch den Papa zu unser aller Freude/
Mach diese neue Eh zu einem Lust-Revier/
Das nichts von Schmertzen weiß und Wermuth-herben Leyde/
Es bringe lauter Flor und süsse Früchte für.
Was nur zu wünschen ist/was Menschen kan vergnügen/
Das sey/Vergnügtes Paar/getreuer Liebe Lohn/
So werd' ich künfftig auch dem Glück im Schoosse liegen/
Wann ich mich nennen darff

DERO

getreuen Sohn.

EXEMPLUM II.

Auf den Nahmens-Tag eines vornehmen Mannes im Nahmen eines Vetters.

ELABORATIO.

HOchwerthgeschätzter Mann,

erlaube/daß diß Schreiben
Sich aus Ergebenheit zu Deinen Füssen legt/
Getreue Liebe will die schwache Feder treiben/
Die hat mir Mund und Hertz bey dieser Zeit bewegt.
Denn denck ich an die Zeit/die lange Zeit zurücke/
Seit dem Dein Hohes Hauß mich in dem Schooß gehabt/

Und ich gewürdigt bin so vieler Vater-Blicke/
So werd' ich innerlich vergnüget und gelabt.
Ja diese Freude bricht/davon das Hertz erfüllet/
In Freuden-volle Wort/in Werck und Thaten aus;
Warum? der Qvell/woher mir Glück und Wonne qvillet/
Verbleibt Dein Werthestes/mir höchst-geliebtes Hauß.
Seit dem des Höchsten Hand die Eltern weggenommen/
Und in der Waysen Zahl mich schmertzlich hat gesetzt/
Ist Liebe/Gunst und Treu von Dir auf mich gekommen/
Hat Deine Vater-Huld mich wiederum ergötzt.
Du sorgetest für mein Heyl und künfftiges Wohlergehen/
Gleich als ob ich ein Sohn aus Deinem Hause wär.
Mein Mund ist nicht geschickt/die Güte zu erhöhen/
Sie ist und bleibet mir ein unerschöpflich Meer/
Da nun Dein gantzes Hauß sich an dem Tage freuet/
Der Deinen Nahmen führt/ so freut sich auch mein Sinn/
So wird zugleich die Lust in meiner Brust verneuet/
Ob ich gleich weit von Dir in Friedrichs Halle bin.
Der Tag/so nur bißher die gröste Lust gewesen/
Bleibt auch biß diese Zeit mein süsses Jubel-Fest/
Vor vielen hunderten ist er mir auserlesen/
Worinnen meine Lust sich doppelt sehen läßt.
So feyre denn vergnügt/Du Augen-Lust der Deinen/
Du Deines Hauses Glantz und meines Glückes Port/
Die Stunden dieser Zeit/so Dir zur Lust erscheinen/
Der Himmel schenckt sie Dir/ es stöhret sie kein Mord.
Denn wer wie Du/ dem HErrn von gantzem Hertzen dienet/
Des Nechsten Nutzen sucht/des Königs Wohl bedenckt/
Der siehet/daß um Ihn so Glück als Ehre grünet/
Und vieler Seegen sich in Seine Fluren senckt.
Indessen will ich mich an Deiner Huld ergötzen/
Die soll mein Zeit-Vertreib an diesem Tage seyn/
Durch diese will ich mich auch künfftig glücklich schätzen/
Weil sie der Leitstern ist/der mich einst wird erfreun.

Zwar

Zwar werd ich sie wohl nicht allhier vergelten können;
Denn sie ist übergroß und mein Vermögen klein/
Drum will ich mich dafür nur einen Schuldner nennen/
Biß ich einst in der That auch kan erkenntlich seyn.
Inzwischen soll mein Hertz zu GOtt im Himmel flehen/
Daß Er/was mir gebricht/in vollem Maaß ersetzt/
Es müsse Dir nach Wunsch in dieser Welt ergehen/
GOtt gebe/was vergnügt/ Gott schencke/was ergötzt.
Er laß Dein Hohes Hauß und Deine Kinder wachsen/
Wie Palmen reich an Frucht/ so an den Wassern stehn/
Am Glücke/ Glantz und Ruhm biß an die Himmels-Achsen/
So kan ich künfftig auch in ihren Schatten gehn.
Bleib ferner mein Patron; so schliesse ich mein Schreiben:
Denn ohne Deine Huld verbleibt mein Glücke schlecht/
Ich werde lebenslang unausgesetzt verbleiben/

Hochwerthgeschätzter Mann,

ein tieffverpflichtster Knecht.

Nun solte auch etwas von Helden-Briefen mit einfliessen lassen; allein die herannahende Messe und der nach dem Schluß verlangende Hr. Verleger machen, daß solches bey anderer Gelegenheit wieder einzubringen versprechen und die letzte Frage in diesem Wercke anstellen muß.

IV.

Was haben wir nach Anleitung des V. Anfangs-Grundes in den Poeten zu mercken?

Sehr viel, welches aber hier zu wiederholen unnöthig ist: denn weil galante Gedichte auch gantze Gedichte seyn: so ist dasjenige auch hier zu appliciren, was wir in dem 3 und 4ten Anfangs-Grunde

bereits recommandiret. Doch daß auch etwas anfüge, mag es ein Sinn-Gedichte des Herrn von Hoffmanswaldau seyn p. 15. Anserl. und bißher ungedr. Gedichte sub Titul.

Grabschrifft auf den Leichen-Stein einer Freundin.

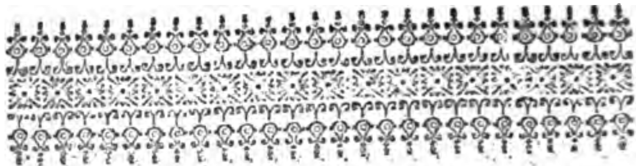
Ein Stern der Tugenden/ die Sonne dieser Stadt/
Ein Engel/wenn man will den Nahmen recht erwegen/
Ein Licht/so in der Welt mit Lust geschienen hat/
Muß sich dem Tode nun zu seinen Füssen legen.
Mein Leser/liß doch recht/was ich dir kund gethan/
Ich habe viel gesagt/doch aber mehr verschwiegen/
Wo hier Stern/Sonne/Licht und Engel wohnen kan/
So muß der Himmel ja in diesem Grabe liegen.

Wer es imitiren will, bekümmert sich nur um die Disposition. Diese kan alhier ein blosser Syllogismus seyn: wo Stern, Licht, Sonne und Engel seyn, da ist der Himmel; Nun liegt in diesem Grabe eine Person, welche Stern, Licht ꝛc. Ergo liegt in diesem Grabe der Himmel. Den Majorem hat er in der Elaboration als eine unstreitige Sache weggelassen und es also als ein Enthymema ausgeführet, wir wollen es auf etliche Fälle imitiren. Z. E.

Grabschrifft eines alten bösen Weibes.

Syllogismus.

Wo Qvaal, Irrlicht, Teuffel und Nacht ist, da



Register
von dem
Summarischen Inhalt aller Anfangs-Gründe und Capitel dieses gantzen Wercks
von der
Reinen Deutschen Poesie
itziger Zeit.

* * * * * * * * *

Vorbericht

Der 1. Anfangs-Grund

Das 1. Capitel.

Das

Das 2. Capitel.

Das 3. Capitel.

Das 4. Capitel.

Das 5. Capitel.

Das 6. Capitel.

Der 2. Anfangs-Grund.

Das 1. Capitel.

Das

Das 5. Capitel.

Das 6. Capitel.

Das 7. Capitel.

Der 5. und letzte Anfangs-Grund.

Vorbericht.

Das 1. Capitel.

Das 2. Capitel.

Das 3. Capitel.

Das

